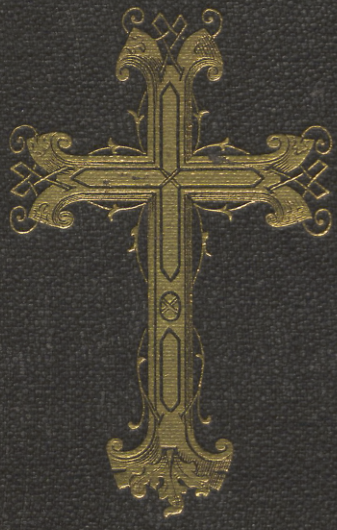
TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS



Tägliche Hausandachten

in

Schriftbetrachtung und Gebet

auf alle Tage im Jahre.

Von

A. H. Haller,

Prediger und Diakonus zu St. Olai in Reval.

30170

Reval.

Ferd. Wassermann.

1885.

Vorwort.

Was bei der Abfassung dieses Buches des Verfassers Zweck und Herzenswunsch gewesen ist, bedarf keiner Erklärung: „Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit" (Col. 3, 16). Hierzu will das Buch neben vielen älteren und bewährten den Gemeinde- und Glaubensgenossen bescheidene Handreichung thun. Es ist dabei das Bestreben gewesen: 1) die Hausgemeinde durch kurze und Allen, möglichst auch den jungen Kindern faßliche Worte zur Gebetsgemeinschaft zu sammeln; — 2) zum Lesen der ganzen heiligen Schrift in allen ihren Theilen, zwar mit Bezugnahme auf das Kirchenjahr, doch auch zugleich, soweit möglich, im inhaltlichen Zusammenhang der einzelnen Bücher anzuleiten; — und 3) dabei den Lesern für jeden Tag einen kurzen, dem Gedächtniß leicht einzuprägenden Spruch auf den Weg mitzugeben.

Darum ist jedes Mal zuerst ein Schriftabschnitt zum Nachlesen aus der Bibel angegeben, aus diesem dann ein besonders bezeichnender Spruch ausgewählt und abgedruckt und hieran Betrachtung und Gebet geknüpft. Bei etwa beschränkter Zeit mag ja die Lesung jenes längeren Abschnittes auch wegfallen; doch ist es rathsam ihn mitzunehmen, damit der daraus entnommene Spruch im Zusammenhange mit dem Vorangehenden und Nachfolgenden recht verstanden werde.

Manche werden auch Liederverse zu gemeinsamem Gesange wünschen; weil aber in vielen Häusern dieser Brauch nicht ist, und der Abdruck von Liedern für alle Tage den Umfang sehr vergrößert hätte, ist davon Abstand genommen worden. Zur Erleichterung für diejenigen, welche singen können und wollen, ist dem Buche eine Auswahl von solchen Liedern, die sich in den meisten Gesangbüchern finden werden, beigegeben, theils allgemeinen Inhalts und darum für jede Zeit passend, theils mit besonderer Beziehung auf die Betrachtungen je einer Woche. Man wähle daraus für jeden Tag ein Paar Verse. Wiederholter Gebrauch eines und desselben Liedes dürfte nicht bloß unverfänglich, sondern sogar sehr empfehlenswerth sein.

Du aber, Herr, thue wohl an Zion und baue die Mauern zu Jerusalem! Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Ehre ihren Kindern!

1. Advent. Sonntag.

1. Mos. 3, 1—19.

Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.
(1. Mos. 3, 15.)

Das ist die große Ueberschrift, die der allmächtige Gott über das Eingangsthor der Menschheitsgeschichte gesetzt hat. Was sagt dein Herz zu der Ueberschrift, und wie gefällt sie dir? Ach, sie hätte ja ganz anders lauten können und sollen, und sie hat auch einst zuvor ganz anders gelautet, nämlich so: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde und segnete ihn und sprach: Herrsche über die ganze Erde! O wenn es so geblieben wäre, und die Erde wäre noch der Garten Gottes, und wir wären allesammt heilige und selige Gottesmenschen, Gottes herrliches Ebenbild! Aber das ist nun alles vorbei; die Erde ist ein Jammerthal geworden, und wir sind Sünder, Mühselige und Beladene. Wer hat's gemacht? Wer trägt die Schuld? Das hat die Schlange gethan, der böse Feind des Menschengeschlechts. Nun ja, so ist auf ihm der Fluch Gottes und wird auch auf ihm bleiben in Ewigkeit. Aber der Mensch war es, der mit eigenem, freiem Willen sich dem Feinde zuwandte und von Gott abwandte und sich selbst ins Elend brachte. Und zwar welcher Mensch? Nicht Adam allein und nicht Eva allein, sondern wir alle mit ihnen und nach ihnen; du auch, o Mensch! Erkennst du auch in Adam's Fall deinen Fall und in Adam's Schuld deine eigene? Erkennst du deinen Feind in der Schlange und ihrem Samen? Denn der Schlange Same das sind nicht etwa nur die bösen Geister der Finsterniß, die du ja nicht siehst und nicht kennst, sondern das ist die Sünde in ihren

vielerlei Gestalten, das böse Gift in deinem Herzen. Siehe, Gott hat ja gesagt, es soll Feindschaft sein zwischen dir und diesem Schlangensamen; er kämpft gegen dich, daß er dich verderbe, nicht bloß dann und wann, in den Stunden großer Versuchung und schwerer Anfechtung, sondern beständig, täglich und stündlich; und du sollst auch gegen ihn kämpfen, unabläßig mit Wachen und Beten. Widerstehe dem Teufel, so flieht er von dir. Nur wenn du nicht widerstehst, sondern selbst mit der Sünde Freundschaft machst, und willst gemächlich ruhen und meinst, es habe keine Gefahr, nur wenn du den Kampf aufgiebst, dann hat der Feind Gewalt über dich. Siehe, diese neue Zeit, das neue Kirchenjahr, das wir heute beginnen, da steht auch über dem Thor dieselbe Ueberschrift: ich will Feindschaft setzen. Geht nun dein Herz darauf ein, sprichst du mit voller Wahrheit: Ja, Amen, ich will auf's Neue anfangen zu kämpfen gegen die Schlange und ihren Samen, — dann, Gott sei gelobt, dann gilt dir auch die trostreiche Verheißung auf's Neue: der Schlange soll der Kopf zertreten werden. Ja, sie ist schon besiegt, denn der eine heilige Weibessame ist gekommen, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit. Der hat sich in die Ferse stechen lassen für dich, da er am Kreuze deine Sünde trug. Und der kommt nun wiederum zu dir mit seinem Wort und Sakrament und spricht: ich lebe, und du sollst auch leben; ich habe dich erlöset, du bist mein!

Herr Jesu, du Sohn des lebendigen Gottes, wir danken dir von Herzen, daß du gekommen bist in diese arme, verderbte Welt und bist ein Weibessame geworden, ein wahrhaftiger Mensch, um unsertwillen. Wir danken dir, daß du die ganze Feindschaft und den ganzen, schweren Kampf auf dich genommen hast, weil wir Sünder ihn nicht bestehen konnten. Wir danken dir auch, daß wir nicht mehr in der Zeit des Wartens stehen auf dich und deine gnadenreiche Erlösung, sondern du hast schon alles vollbracht und den Sieg für uns errungen. Wir danken dir, daß du uns deine Gnade in diesem neuen Kirchenjahr wiederum verkündigen lässest. O so hilf uns nun auch von Herzen an dich glauben und erwecke und stärke uns dadurch zu muthigem Kampf wider Teufel, Welt und Sünde! Ohne dich, Herr, können wir nichts thun; aber wir vermögen alles durch dich, der du uns mächtig machst. Komm, du unser Herr und Heiland, und ziehe ein in unser Herz und Haus, daß wir deinen Frieden schmecken mitten in der Feindschaft und dem Kampf dieses Lebens! Komm auch zu deiner ganzen

Christenheit, ja zu allen Menschen auf Erden, und erwecke dir überall einen gerechten Samen und ein heiliges Volk, das an dich glaube und durch deine Kraft den Feind überwinde! Hosianna, Herr, hilf, laß wohl gelingen! Amen.

---

1. Advent. Montag.

1. Mos. 4, 3—16.

Was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Blutes schreiet zu mir von der Erde. (1. Mos. 4, 10.)

Es ist ein wüstes, böses Geschrei, das zu den Ohren des heiligen Gottes emporbringt von der Erde seit den Tagen Adam's und Kain's. Wie mag es doch ihm in den Ohren klingen, dem Gott, der alles deutlich hört und jedes Einzelne! Aus dem einen Brudermörder sind nun viele geworden, aus dem einen Brüderzank ein großer, allgemeiner Unfriede unter den Menschen; Krieg zwischen Völkern, Streit und Haß zwischen den Einzelnen. Und das alles, weil sie von Gott abgefallen sind und sind nicht mehr Gottes Kinder, erkennen darum auch einander nicht mehr als Brüder, sondern Jeder ist sich selbst der Nächste und des Andern Feind. Ja, das schreit laut zu Gott; es braucht es ihm nicht erst jemand zu sagen. Unsere Sünden schreien zum Himmel und verklagen uns und fordern des heiligen Gottes Strafgericht heraus. Und das geht nun schon 6000 Jahre so fort, und siehe, die Welt steht doch noch, und die Menschen leben noch, und Gott hat Geduld und trägt uns. Wie kommt das? Es ist ein anderer Abel gekommen, dessen Blut ist auch vergossen von seinen Brüdern; es schreit auch zu Gott; aber es redet bessere Dinge als des ersten Abels Blut. Das ist der, welcher den Sündern allezeit zugerufen hat: siehe, ich komme, — welcher uns jetzt zuruft: siehe, ich bin gekommen! Das ist unser lieber Heiland Jesus Christus, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er lebe und sich bekehre. Der hat mit seinem Blute alle Blutschulden der Menschen bezahlt; und Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! In ihm ist Gnade, Vergebung, Versöhnung, Friede. Hast aber nun auch du Theil daran? Gehst du nicht

mehr wie Kain unter dem Fluch einher, daß du beständig fürchten mußt: Jetzt, heute oder morgen oder übermorgen trifft mich die Vergeltung meiner Sünden? Willst du loskommen von der Furcht und vom bösen Gewissen, so überhöre nicht die Stimme Gottes, die dir auch heute zuruft: was hast du gethan? Gieb ihm aufrichtige Antwort, bekenne deine Sünden! Dann darfst du getrost hinblicken auf das heilige Blut Jesu, das auch für dich geflossen ist vom Kreuze; das wäscht dich rein, das gibt Frieden; und aus dem Frieden kommt die Liebe, daß du nicht weggehst vom Angesicht des Herrn, sondern vor ihm wandelst und um seinetwillen die Brüder liebst.

Das gieb uns doch, du barmherziger Heiland, aus Gnaden! Laß uns nicht bleiben unter dem Zorn Gottes, den wir mit unsern Sünden wohl verdient haben! Laß uns auch nicht dahingehen in Unwissenheit und Unbußfertigkeit, sondern rufe uns mit deiner mächtigen Stimme alles ins Gedächtniß, was wir wider dich und wider unsern Nächsten gethan haben! Vergieb uns alle unsere Uebertretungen, alle unsere Selbstsucht und Liebloſigkeit! Laß auch heute dein heiliges, theures Blut für uns reden, auf daß wir Frieden haben! Ja, Herr Jesu, der du gekommen bist, den Frieden wiederzubringen, laß ihn herrschen in uns und unter uns, in unserm Hause, in unserm Lande und in aller Welt! Bringe uns endlich durch zum vollen, ewigen Frieden durch dein Blut, du Lamm Gottes! Amen.

---

1. Advent. Dienstag.

1. Mos. 6, 5—18.

Aber mit dir will ich einen Bund aufrichten. (1. Mos. 6, 18.)

Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt. Die Menschen wollten sich Gottes Geist nicht mehr strafen lassen. Da reute es Gott, daß er sie geschaffen hatte; die Sündfluth sollte sie alle verderben, bis auf Noah und die Seinen. Warum wollte Gott gerade mit Noah allein seinen Bund aufrichten? Er war ein frommer Mann; will das etwa sagen, daß er gerecht und ohne Sünde war und also auch ein Recht hatte, gerettet und bewahrt zu werden? Nein, er fand Gnade vor dem Herrn, unverdiente Gnade, weil

er sich strafen ließ und glaubte, während die Anderen Gottes Drohung und Warnung verlachten in der Frist, die ihnen noch gegeben ward. Auf solchen Glauben sehen die Augen des Herrn, und wer ihn hat, der ist fromm und wird es immer mehr und ist im Bunde Gottes. Sind wir denn also auch fromm? Uns straft ja auch der Geist täglich durch das Wort, zeigt uns unsere Sünden, hält uns das Gericht vor, das große und letzte, dessen geringes Vorspiel und Vorbild nur jene Sündfluth war. Noch ist Gnadenfrist. Lassen wir uns strafen? Oder denken wir im Grunde doch, es habe keine Gefahr, und das Gericht komme noch lange nicht? Ach, es geht immer böser her in der Welt. Es will Abend werden. Der Herr kommt. Aber gelobt sei Gott: wenn er kommt zum Gericht über die Gottlosen, dann kommt er auch zur vollen Erlösung den Frommen, die an ihn glauben und auf ihn warten. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber seine Gnade wird nicht weichen, und der Bund seines Friedens wird nicht hinfallen. Das ist der Bund des Friedens, den Gott aufgerichtet hat durch Jesum Christum, unseren Heiland, in welchen er uns auch aufgenommen hat durch das Sakrament der Taufe, und zu dem er uns fort und fort zurückruft durch sein Wort. Stehst du auch noch in dem Bunde?

O Herr, du barmherziger Gott, wir danken dir, daß du aus großer Gnade mit uns Sündern den Bund hast schließen wollen durch deinen lieben Sohn, der uns mit dir versöhnt hat, da er unsere Sünden trug. Wir danken dir, daß du auch uns insbesondere durch die heilige Wasserfluth der Taufe zugesagt hast: wir sollen nicht verloren werden, du willst, uns soll geholfen sein. Ach laß uns nur nicht aus deinem Gnadenbunde fallen, laß uns nicht sicher werden, sondern unsere Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern! Hast du uns diesen heutigen Tag zu einer Gnadenfrist geschenkt, und wir wissen nicht, ob ihm noch viele folgen sollen, denn dein großer Tag und das Ende kommt immer näher heran, — o so hilf uns, daß wir uns bei Zeiten deinen Geist strafen lassen und von Herzen glauben an deine Bundesverheißungen in Jesu Christo, unserem Heiland! Du treuer Gott, habe Geduld mit uns und laß uns Gnade finden vor deinen Augen, daß wir in deinem Bunde und in der Gemeinschaft aller deiner Gläubigen als in einer sicheren Arche behütet werden und das Ende unseres Glaubens erlangen, nämlich der Seelen Seligkeit! Amen.

1. Advent. Mittwoch.

1. Mos. 11, 1—9.

Also zerstreute sie der Herr von dannen in alle Länder, daß sie mußten aufhören die Stadt zu bauen. (1. Mos. 11, 8.)

Die Menschenkinder sind von Gott geschaffen zur Ehre und nicht zur Schande, zu einem Volk und nicht zu vielen Völkern, zu Einwohnern einer herrlichen Stadt, der Stadt Gottes, Jerusalem, die im Himmel ist. Und nun hat doch Gott selbst ihre Ehre zu Schanden gemacht und sie zerstreut und läßt sie keine bleibende Stadt haben; nun ist's ein Gewirre und Gewimmel auf der Erde von vielerlei Völkern und Sprachen; sie verstehen einander nicht, sie sind nicht eins, ein Jeglicher sieht auf seinen Weg. Und das hat Gott selbst so gemacht. Warum denn? Ja, wer Etwas sein will ohne Gott, der muß Nichts sein. Wer sich selbst einen Namen machen will und mag nicht Gottes Namen und Gottes Ehre, dessen Name muß vertilgt werden. Wer sich mit eigener Kraft und Klugheit eine Stadt zum Wohnen erbauen will und einen Thurm bis in den Himmel, der muß kläglich fallen und zum Narren werden. Das kann man noch heutzutage mit Augen sehen in der Welt. Seht doch, wie sie immer klüger und mächtiger und herrlicher zu werden meinen, die Kinder dieser Welt! Aber der allmächtige Gott läßt es nicht zu; sie müssen in ihrer Weisheit zu Thoren werden; es ist Nichts mit allem Thun und Können der Sünder, die ohne Gott leben in der Welt. O Mensch, sieh doch zu, was ist's denn mit deinem Thun? Möchtest wohl auch einen großen Namen haben und herrlich und geehrt sein? Möchtest dir auch hier in dieser Welt so eine recht feste und schön geschmückte Stadt zum sicheren, gemächlichen Wohnen und Bleiben erbauen? Denkst es dir auch gar prächtig, wenn alle Welt einmal hier ein großes Volk würde mit Macht und Ehre? Ach, erkenne doch, daß das aus dem Fleisch ist und nicht aus dem Geist. Da muß ja der Herr immer wieder hernieder fahren und alle die Anschläge zunichte machen. Aber gelobt sei Gott, noch will er's nicht im Zorn thun, sondern mit der Zucht der Liebe zur Besserung; und die sich's dann gefallen lassen und in Demuth erkennen, daß es Nichts ist mit der Welt und aller ihrer Ehre und Herrlichkeit, die nicht von dieser Welt ist, denen zeigt er eine andere Herr-

lichkeit, die nicht von der Welt ist. Ja, es soll doch noch wieder ein Volk werden, nämlich das Volk Gottes, eines Geistes und Sinnes durch den Glauben; und Gott selbst will uns eine Stadt bauen, die da bleibet, im Himmel. Denn dazu ist Jesus, der Sohn Gottes, gekommen, daß er heile, was zerbrochen ist, und wieder zusammenbringe, was zerstreut ist, und zu Ehren mache, was zu Schanden geworden ist durch die Sünde.

Drum, Herr Jesu, hilf uns trachten nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist! Nimm hinweg allen fleischlichen Sinn und Hochmuth aus unseren Herzen, und hilf uns in Demuth hoffen und warten auf die Stadt Gottes, die erscheinen wird, in welcher du uns aus Gnaden die Stätte bereitet hast, da wir, vereint mit allen deinen Erlösten, sicher wohnen werden in Heiligkeit und Gerechtigkeit, als ein großes, seliges Volk, und werden uns unter einander kennen und verstehen und lieben in deinem Licht! Dazu bereite uns je mehr und mehr in dieser Gnadenzeit, und sammle dir aus allen Völkern gläubige Jünger, die mit uns im Geiste eins seien und von Herzen sprechen: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre um deine Gnade und Wahrheit! Amen.

---

1. Advent. Donnerstag.

1. Mos. 12, 1—8.

Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. (1. Mos. 12, 3.)

Mit dem Worte hat Gott Abraham besonders genommen aus allen Völkern, da er ihn ausgehen hieß aus seinem Vaterlande und von seiner Freundschaft. So pflegt Gott allezeit dem, der um seinetwillen Etwas verläßt und aufgiebt, viel Größeres dafür wiederzugeben. Es ist das aber eine Verheißung, deren ganzen, hohen und tiefen Sinn Abraham damals noch gar nicht fassen konnte; wir müssen viel mehr davon verstehen, die wir nun im neuen Bunde leben und die herrliche Erfüllung sehen. Die Ver-

heißung geht auch gar nicht bloß auf den einen Mann Abraham und seine Person, sondern auf den Samen, der von ihm kommen soll. Wer ist der Same? Er heißt Jesus Christus, der aus Abraham's Geschlecht gekommen ist nach dem Fleisch. Wer zu dem gehört durch den Glauben, wer in dem lebt und ihm anhangt wie ein Glied dem Haupte, der ist gesegnet und wird auch gesegnet bleiben in Ewigkeit. Es ist in keinem Anderen Heil; und er ist gesetzt für Alle, für alle Völker und für alle einzelnen Menschenseelen, auch für dich! Du bist gezählt zu seinem Samen, zum Volk, das ihm geheiligt heißt. Ach, daß du nur auch in ganzem, vollem Ernst ihm gehören wolltest und an ihn glaubtest! Wie müßtest du dann so froh und deines Heils gewiß sein, weil du ja ein Gesegneter Gottes bist, und der Segen will mit dir sein auf allen deinen Wegen! Glaube nur, so hast du es! Sieh nicht auf dich und deine Sünde und Schwachheit! Abraham war auch ein Sünder und ein Schwacher, aber er hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Sieh auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; wer an den glaubt, der ist gerecht. Freilich, zu diesem Glauben gehört mehr als dies, daß man es bloß für wahr hält, Jesus Christus, der heilige Abrahamssame, sei der Welt Heiland: man muß dann auch wie Abraham bereit sein, dem Herrn auf den Wink zu folgen und zu gehorchen, selbst wenn er so Großes fordern sollte, wie er von Abraham forderte, da es hieß: gehe aus von deiner Freundschaft in ein Land, das ich dir zeigen will. Man muß dann auch, wie er, überall Gott einen Altar errichten im Geist mit Beten, Loben und Danken. Man muß, wie er, allein auf Gott und seinen Segen schauen und nicht auf das, was dem Fleische lieb und bequem ist. Bist du dazu bereit, meine Seele? Willst du?

Ach Herr Gott, Wollen haben wir wohl, aber Vollbringen das Gute finden wir nicht. Wir glauben ja, Herr, das weißt du; aber es findet sich doch noch so viel Unglauben in uns. O Gott, an deinem Segen ist Alles gelegen. Gieb uns den Segen in's Herz, daß wir recht glauben können und darin wachsen und zunehmen! Um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen, siehe nicht an alle unsere Sünde und Schwachheit, sondern gedenke deiner Barmherzigkeit und deiner Verheißung, die du uns Sündern gegeben hast, daß wir gesegnet sein sollen! So laß nun deinen Segen über uns walten und in uns wirken! Hilf uns an allen Orten, auch bei Allem, was wir heute thun und vornehmen, dir

treu und gehorsam folgen und deinen Namen verkündigen mit Gebet und Lobpreisung, mit Gerechtigkeit und Heiligkeit! Laß uns dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr! Amen.

---

1. Advent. Freitag.

1. Mos. 28, 10—22.

Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinzieheſt, und will dich wieder herbringen in dies Land; denn ich will dich nicht laſſen, bis daß ich thue Alles, was ich dir geredet habe. (1. Mos. 28, 15.)

Jakob muß hinwegziehen aus der Heimath und dem Vaterhause; warum? Weil er gesündigt hat und seinen Bruder Esau betrogen. Wird ihn nun Gott nicht strafen und richten? Nein, der wunderbare Gott, er giebt ihm vielmehr schon jetzt eine trostvolle Verheißung mit auf den Weg durch die Fremde: nicht bloß daß er ihn da behüten wolle, sondern auch daß er ihn noch wieder in die Heimath zurückbringen werde; ja, was das Größte ist, darin Alles zusammengefaßt ist: ich bin mit dir, spricht Gott zu ihm, dem unwürdigen Sünder. Siehe, das ist der Gott der Gnade, das ist unser Gott! O wie oft, wie oft haben auch wir uns selbst in Noth und Elend gebracht durch unsere Sünden! Es wäre recht gewesen, wenn Gott da jedes Mal zu uns gesagt hätte: das sollt ihr büßen, nun will ich nicht mehr mit euch sein, sondern wider euch! Und doch — wie hat er uns so gnädig behütet! Merkest du nicht, o Seele, wie dich Gottes Güte zur Buße leitet? — Noch aber hat uns Gott nicht Alles gethan, was er uns geredet hat; es soll noch Alles erfüllt werden; nämlich was? Er will uns wiederbringen in unsere Heimath, die wir verlassen und verloren hatten, in das ewige, himmlische Vaterhaus. Ja, wollen wir denn auch dahin gelangen? Ist uns das die Hauptsache? Ach, was helfen alle zeitlichen Wohlthaten, was nützt alles irdische Wohlergehen, das wir täglich aus Gottes Gnadenhand empfangen ohne all unser Verdienst und Würdigkeit, wenn wir doch zuletzt nicht heimkommen zur Seligkeit? Das hängt aber ganz allein davon ab, ob Gott mit uns ist, oder nicht. Wie

kann er denn mit uns sein, da wir Sünder sind? Ja, Gott Lob und Dank, er kann, und er will, und er wird auch mit uns sein, so wir nur wollen. Denn dazu ist Jesus Christus gekommen, der Sünderheiland, daß er uns wieder heimbringe. Er heißt Immanuel; d. i. Gott mit uns. Drum nur getrost, ihr alle, die ihr an ihn glaubet: um Jesu willen ist Gott mit uns und wird uns nicht lassen, bis daß er thue Alles, das er uns geredet hat.

Dank dir, du gütiger Gott, für deine theuer werthe Verheißung! Dank dir für alle Behütung, Bewahrung und Wohlthat auf unseren Lebenswegen, mit welcher du uns Sünder so freundlich beschämest! Dank dir, daß du deinen eingeborenen Sohn gesandt hast, damit er uns erlösete, und willst nun um seinetwillen mit uns sein! Bist du mit uns, Herr, wer will dann wider uns sein? O so thue nun, wie du gesagt hast, und laß uns erfahren, daß alle deine Verheißungen Ja und Amen sind in Christo Jesu! Führ' uns an der Hand bis in's Vaterland! Amen.

---

1. Advent. Sonnabend.

1. Mos. 32, 22—31.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. (1. Mos. 32, 26.)

Mit dem Wort hat Jakob in großer Angst und Anfechtung Gott besiegt und ist von ihm gesegnet worden. Man hört das Wort heutzutage oft und viel gebrauchen, aber man hört es auch oft mißbrauchen. Es ist nämlich ein Mißbrauch, wenn man das Wort so alle Augenblicke und bei jeder Gelegenheit nachspricht, wo doch oft gar nicht ernstes Ringen im Geiste ist, sondern nur so ein mattes und lahmes Hinken im Gebet. Ja freilich, lieber Christ, du darfst auch so sprechen zu dem allmächtigen Gott, aber nur dann, wenn deine ganze Seele wirklich in heißem Flehen vor ihm daliegt, wenn er etwa einmal auch gegen dich sein Antlitz verstellt und thut, als wollte er dich verlassen und verderben. O solche Stunden bleiben nicht aus in dem Leben eines Jeden, der mit Gott lebt. Und wenn sie dir kommen (— oder ist vielleicht jetzt eben auch eine solche Stunde? —), dann gedenke an Jakob's Kampf und erinnere dich, wie Gott einen Menschen nicht lassen

kann und nicht lassen will, der zu ihm von ganzem Herzen schreit: ich lasse dich nicht! Dies aber muß dann zu jeder Zeit und Stunde, auch dann, wenn es nicht gerade so heiß hergeht, erst geübt und gelernt und bewiesen werden, daß es dir ein Ernst ist, daß du wirklich Gott nicht lassen willst, daß du bei ihm bleiben und ihm gehören willst in den guten wie in den bösen Tagen. Ist es nun also mit dir? Willst du ihn nicht lassen, auch heute nicht? Oder willst du am Ende eigentlich den Segen von ihm nur dazu haben, um ihn dann wieder zu verlassen und ohne ihn zu leben?

O Gott, wenn du uns nicht segnest, dann sind alle Tage böse, dann sind wir unter dem Zorn und Fluch. Erbarme dich unser und laß uns stets auf deinen Segen sehen und nach ihm verlangen! Wenn du es uns jetzt aus großer Gnade wohlgehen lässest und uns vor schwerer Anfechtung und Noth behütet hast, ach so laß uns nur nicht träge und gleichgültig werden gegen deinen Segen und nicht lahm und lässig zum Gebet! Und wenn uns große Hülfe Noth thut, dann laß uns nicht verzagen, sondern kämpfen den guten Kampf des Glaubens! Dazu hast du ja deinen lieben Sohn, unseren Herrn Jesum, kommen lassen, daß wir durch ihn allezeit unter deinem Segen wandeln sollen. O so laß den Segen bei uns bleiben in Allem, was wir thun! Erhöre unser armes Gebet um Jesu Christi willen! Amen.

2. Advent. Sonntag.

1. Mos. 41, 38—44.

Wie könnten wir einen solchen Mann finden, in dem der Geist Gottes ist? (1. Mos. 41, 38.)

So sprach Pharao, als ihm Gott durch Joseph verkündigt hatte, was er vorhatte, nämlich daß auf sieben fruchtbare Jahre sieben theure Jahre folgen sollten, und daß es darum Noth thue, zur guten Zeit zu sammeln und sich zu bereiten auf die böse Zeit. Da setzte Pharao denselben Joseph, weil ihm Gott solches alles kundgethan, über sein Haus und über ganz Aegypten und ließ vor ihm her ausrufen: das ist des Landes Vater! Erkennen wir nicht in Joseph ein vorausgehendes Schattenbild, ein geringes und

schwaches zwar, aber doch ein von Gott gesetztes Vorbild dessen, von dem der Herr in der ganzen Zeit des alten Bundes gerufen hat: er kommt, er kommt! und von dem wir Christen jetzt im neuen Bunde fröhlich dankend sprechen dürfen: er ist gekommen, er ist gekommen! Jesus Christus, unser Heiland, der ist der Mann, in dem der Geist Gottes ganz und vollkommen ist, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Der verkündigt uns nicht bloß dies und das, was Gott mit uns vorhat, sondern in ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Wahrheit. Den hat Gott gesetzt zum Herrn und Landesvater über die ganze Welt; ohne seinen Willen soll Niemand seine Hand oder seinen Fuß regen. Kommt, ihr Hungernden und Dürstenden, Jesus hat Alles in seinen Händen, daß er euch erquicke! Kommt in dieser guten Gnadenzeit, da ihr sein Wort und Sakrament reichlich haben könnt; nehmet aus seiner Fülle Gnade um Gnade, auf daß ihr nicht darben und verderben müßt, wenn euch Hülfe Noth thun wird! Laßt euch von Jesu durch sein liebes Wort kund thun den Weg des Lebens und der Seligkeit!

O Jesu, ja, in dir ist der Geist Gottes. Du weißt und hast alle Dinge. Siehe, wir kommen zu dir und bitten dich: thue deine himmlische Schatzkammer auf und gieb unseren Seelen, wessen sie bedürfen! Ach es ist so Vieles und Großes: Du weißt, was einem Jeden unter uns jetzt insbesondere Noth thut: Mahnung und Warnung, Lehre und Unterweisung, Trost und Erquickung, Kraft und Stärkung. Thue deine milde Hand auf und gieb! Erwecke uns, erleuchte uns, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit! Und siehe, Herr Jesu, auch im leiblichen Leben bist du es ja allein, der uns versorgen und behüten kann. Weil du uns erlöset hast, dürfen wir dich auch um Alles bitten. Nun, Herr, du weißt, was es ist, was Jedem von uns auch heute besonders am Herzen liegt; und du hast gesagt: was wir bitten in deinem Namen, das soll uns gewiß werden. Darum bitten wir: hilf, Herr Jesu, in allen Dingen; in unserem Hause, in unserer Arbeit, in unseren Leiden, in Allem, was uns in künftigen Tagen bevorsteht! Wo könnten wir einen Helfer finden außer dir? Sorge du für uns, so sind wir wohl versorgt! Ach, vor Allem behüte nur unsere Seele, daß wir nicht von dir weichen noch dich vergessen! Laß uns Alles in deinem Namen thun, so werden wir in Allem gesegnet sein. Amen.

2. Advent. Montag.

1. Mos. 45, 1—15.

Joseph sprach zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir! Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr in Aegypten verkauft habt. (1. Mos. 45, 4.)

So hat sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen gegeben. Lange hat er mit ihnen verkehrt, als wäre er ein Fremder, hat ihnen zwar Brod gegeben und wohlgethan, sie aber auch mit viel Schwerem geprüft, damit sie recht in sich gingen und als die Gedemüthigten andere Menschen würden. Wie er nun sieht, daß ihr einst so hartes Herz ganz zerbrochen ist, da kann er sich nicht länger halten, er weint laut vor Freuden und spricht: Tretet doch her zu mir, ich bin Joseph, euer Bruder. Noch sind sie schüchtern und verlegen, bis sie ihn endlich erkennen und seine barmherzige Bruderliebe. Solch ein Erkennen mit Freudenthränen soll es auch jetzt noch immer wieder geben zwischen dem Sünderheiland, den Gott vor uns her gesandt hat, uns zu erretten, und zwischen den armen, gedemüthigten Sündern, die ihn mit ihren Sünden verkauft haben. Hast du ihn auch so erkannt? Wir haben es alle recht böse gemacht, sind von Gott abgefallen, haben unserem Heiland Mühe gemacht mit unseren Sünden; muß er nicht zürnen, strafen, richten? Er, derselbe Jesus, hat uns wohlgethan unser Leben lang; und ach, wie lange erkannten wir ihn nicht! Da war dann Furcht und immer wieder Furcht. Aber wo er ein Herz sieht, das geängstet und zerschlagen ist, da brennt ihm sein Herz, und er spricht: fürchte dich nicht, ich bin Jesus, dein Bruder; es soll alles vergeben sein; Gott hat es durch mich alles gut gemacht; tritt doch her zu mir! O wie hat er uns so lieb, und was ist das für ein herrlicher Rathschluß der Erlösung: Jesus Christus kommt uns entgegen, derselbe, der gelitten für unsere Sünden, und will nicht unser Richter sein, sondern unser Bruder; ist er doch ein Mensch geworden, gleich wie wir, und schämt sich nicht, uns Brüder zu heißen. Aber das wollen wir nur nicht vergessen: erst muß man wirklich ganz gedemüthigt sein und erkennen, daß man Nichts als Strafe und Zorn verdient hat. Dann erst kann man ihn selig erkennen und bei ihm Gnade und Frieden finden. Ach, es gehen noch so Viele, so Viele einher im Leben und erkennen

ihn nicht, der ihnen von Gott hergesandt ist zur Erlösung; und die Einen sind darum immer in Furcht, die Anderen haben ihr Herz verhärtet und wollen keinen Heiland, sie meinen ohne Heiland durchkommen zu können. Wie ist's denn mit dir, meine Seele? Bist du trotzig? oder bist du verzagt? oder hast du ihn nun erkannt und bist zum Frieden gekommen?

Herr Jesu, der du aus unsäglicher Barmherzigkeit unser Bruder hast werden wollen, da du in's Fleisch gekommen bist, uns zu erlösen; du lieber Heiland mit dem liebreichen Herzen, ach laß uns doch auch in seliger Adventsfreude dich erkennen! O wie ist doch Alles so ganz anders geworden durch deine große Gnade! Wir hatten nichts als Zorn verdienet und sollen nun in Gnaden sein! Rufe du das durch deinen Geist laut und vernehmlich unseren armen Seelen zu, daß wir uns nicht mehr fürchten, sondern in dir Frieden finden! Siehe, wir treten jetzt auch heran zu dir auf dein Wort und wollen dir danken, daß du so gnädig bist, und bitten dich: vergieb uns alle unsere Sünde und schaffe in uns ein neues Herz, das dich liebe und dir vertraue! Rufe auch freundlich zu dir heran alle, die noch fern sind und in ihren Sünden dahingehen ohne Frieden! Gieb dich allen Menschen zu erkennen! Tröste alle Traurigen, erquicke alle Mühseligen! Die Trotzigen aber und Hoffährtigen demüthige, daß sie dich suchen! Und wenn du einst wiederkommen wirst in Herrlichkeit, o dann laß uns mit allen deinen erlösten Brüdern von der Welt getrost zu dir herantreten, laß Keines von uns da fehlen! Was wird's da erst für ein seliges Erkennen geben, und du wirst uns trösten und herrlich machen in Ewigkeit! Amen.

---

2. Advent. Dienstag.

1. Mos. 49, 8—10.

Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen. (1. Mos. 49, 10.)

Der sterbende Jakob segnet seine Söhne; und Gott thut ihm die Geistesaugen auf, er sieht von fern, was in zukünftigen Tagen

kommen wird. Er sieht aus Juda's Stamm einen mächtigen Heldenkönig kommen. Wer der eigentlich sein wird, nämlich der Sohn des lebendigen Gottes, das sieht er noch nicht; und was er thun wird, auf welche wunderbare Weise er erst zum König über alle Völker erhöht werden wird, das ist dem Jakob auch noch nicht geoffenbart. Aber der Held kommt, der Heiland kommt, dessen Herrschaft kein Ende haben wird, das hat er mit Freuden gesehen und auf das Heil gewartet. Und nach ihm alle Propheten und alle Gläubigen in Israel, sie haben gewartet und sich gesehnt. Und wir? Ach preiset doch Gottes Barmherzigkeit, ihr Christen, daß die Zeit dieses Wartens nun längst ein Ende hat! Er ist, er ist gekommen, der starke Held, der alle unsere Feinde besiegt hat. Er hat das Scepter in Händen, er hat sein Gnadenreich gegründet, und auch uns hat er in dieses Reich aufgenommen und läßt es uns durch sein liebes Wort sagen: es ist alles vollbracht! O wie sollten wir nun doch so fröhlich und selig sein! Denn unter einem solchen König hat man's ja gut. Warum denn immer noch so viel Kleinmuth und Furcht und Ungewißheit? Ist denn Jesus nicht auch dein König? Ja, wem das nicht ganz gewiß ist, wer nicht mit ganzer Wahrheit ihm allein anhangen und dienen will, der kommt nicht zur Freude.

O Herr Jesu, laß uns nicht länger ungewiß und unentschieden bleiben und uns selbst damit unglücklich machen! In deinem Reich ist Friede und Ruhe und Sicherheit vor allen Feinden; und das alles hast du ja auch uns fest zugesagt. Vergieb uns doch, daß unser Herz noch immer so oft schwankt und wankt und wagt es, nicht recht gewiß und fröhlich zu glauben, daß wir dein sind, und daß nun Alles gut ist, weil du gekommen bist! O du großer König, sieh dein armes Volk in Gnaden an! Sieh, wie wir noch immer von den Feinden, dem Teufel, der Welt und unserem Fleisch angegriffen werden! Sieh, wie wir so schwach sind und Nichts wider sie vermögen! Du mächtiger Held, Herr Jesu, der du überwunden hast *für* uns, o überwinde und herrsche auch *in* uns, in unserem Herzen, und mache uns ganz zu deinen seligen Unterthanen, zu Bürgern in deinem Reich, hier zeitlich und dort ewiglich! Komme bald und mache aller Sünde und allem Jammer ein Ende und erscheine in deiner Herrlichkeit, daß wir dich sehen und dein Scepter küssen und mit allen Schaaren der erlösten Sünder ewig dich loben und lieben und anbeten! Amen.

2. Advent. Mittwoch.

2. Mos. 3, 1—10.

Und der Herr sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Aegypten und habe ihr Geschrei gehört über die, so sie treiben; ich habe ihr Leid erkannt. (2. Mos. 3, 7.)

Was war es denn für ein Elend und Leid, das Israel in Aegypten zu erdulden hatte? Schwer genug war es und bitter, aber doch nur zeitlich und irdisch; und dennoch ging es dem barmherzigen Gott so nahe, es jammerte ihn, und er fühlte es mit seinem armen Volk, daß er sich erbarmen mußte und ihnen in Mose den Retter senden. So war es auch nur eine zeitliche Hülfe und Errettung, zu welcher Gott einen sündigen Menschen als Werkzeug gebrauchen konnte. Wie aber jene Noth in Aegypten nur ein Abbild einer viel größeren, so ist auch jene Errettung nur ein Vorbild einer viel herrlicheren Erlösung. O was ist das für ein Elend, in welchem die ganze Welt schmachtet durch die Sünde, und was für ein Geschrei, das von diesem Jammerthal beständig aufsteigt zu Gott! Gott Lob, er hat es gehört und gesehen, es thut ihm so weh, er fühlt es mit in seinem väterlichen, göttlichen Herzen. Und da konnte kein sündiger Mensch helfen und retten, wäre er auch wie Mose mit Wunderkräften von Gott ausgerüstet worden. Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, es kostet zu viel. Da hat der Vater im Himmel von Ewigkeit beschlossen, den zu senden, der es allein vermochte, der nicht sein Antlitz verhüllen durfte, noch seine Schuhe ausziehen, wenn er vor den heiligen Vater trat. Das ist der eingeborene, geliebte Sohn. Und nun ist er gekommen. Kennst du ihn, meine Seele? Laß mein Volk, so ruft Jesus Christus nun fort und fort dem Feinde und Treiber zu. Er hat uns erkauft aus dem Diensthause der Sünde; er hat das Lösegeld bezahlt mit seinem Blut; er hat unsere Treiber überwunden, Teufel, Tod und Hölle. Es ist vollbracht; wir sind erlöst. Das glaubst du doch? Nun, warum denn immer noch so elend? Warum Furcht und Sorge? Warum so viel Geschrei und Thränen?

Ach Herr, Herr Gott, das liegt an uns und nicht an dir; denn du hast Alles wohl gemacht durch Jesum, unseren Heiland. Wir aber, — o was ist unser Glaube noch immer für ein schwaches

und schwankendes Ding! Wie ist unser Herz noch so zwiespältig und getheilt. Wir wollen ja erlöst sein, wollen selig werden, und doch zieht uns das Fleisch noch immer zurück nach Aegypten und seinen Fleischtöpfen, und die Sünde klebt uns immerdar an und macht uns träge. Erbarme dich und löse die Bande und Ketten der Welt und der Sünde! Herr, du hast uns ja befreit; ach hilf doch, daß wir auch immer ganz und aufrichtig frei sein wollen, so muß es uns wohl gelingen. Legst du uns dann auch im zeitlichen Leben manches Leid auf, so wissen wir doch, das ist nur Liebeszucht und muß uns alles zum Besten dienen. O Herr, der du alles Leid siehst, das auch jetzt, vielleicht ganz im Verborgenen, an unseren Seelen nagt; der du alles Schreien des Herzens nach Hülfe, nach Trost höreſt, — hilf uns darauf fest vertrauen und errette uns, wenn es Zeit ist, von Allem, was uns drückt! Ja, das wirst du gewißlich thun, du lieber, gütiger Gott. Hast du das Größte gethan und uns erlöst vom Dienst und Fluch der Sünde, wie solltest du nicht auch das Geringere thun und uns von allen Trübsalen dieser Zeit erretten! Hast du deinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben, wie solltest du uns nicht mit ihm Alles schenken! Du wirst uns durchbringen zu unserem ewigen, herrlichen Kanaan durch deine starke Hand. Wir warten darauf, wir glauben es. In diesem Glauben mache uns getrost und froh und stark durch Jesum Christum, unseren Heiland! Amen.

---

2. Advent. Donnerstag.

2. Mos. 3, 11—20.

Der Herr, eurer Väter Gott, der Gott Abraham, der Gott Isaak, der Gott Jakob, hat mich zu euch gesandt; das ist mein Name ewiglich, dabei soll man mein gedenken für und für. (2. Mos. 3, 15.)

Es ist nicht ohne tiefe Bedeutung, daß der Herr, da er Mose als seinen Boten zu dem Volk sendet, auf dessen Frage, wie er ihn vor dem Volk nennen solle, zuerst nichts Anderes sagt als: ich bin der Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's, ich bin eurer Väter Gott. Bei diesem Namen soll seiner gedacht werden für

und für. Die Kinder Israel haben es wohl behalten; noch heute nennen sie ihn also. Was liegt denn in dem Namen? Der Herr erinnert damit an alle die großen Thaten und Verheißungen, mit denen er sich in alter Zeit den Vätern geoffenbart hat. Er ist der treue Gott, der zuverlässige, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß. Was er zusagt, das hält er gewiß. Fest und unbeweglich steht er da wie ein Fels in allem Wechsel der Zeiten. Du darfst dich getrost an ihn halten, auf seine vorigen Thaten und Worte berufen. O wenn wir das allezeit thäten, wie fest und unbeweglich würde dann auch unser Herz stehen im Glauben! Und haben wir denn nicht noch viel größere und herrlichere Thaten und Verheißungen Gottes vor uns, die er vor Zeiten gethan und gegeben? Wissen wir nicht viel mehr und Besseres von ihm als die Kinder Israel in Aegypten? Die eine große Verheißung, auf die alle Frommen Jahrtausende hindurch gehofft haben, sie ist erfüllt. Die eine gewaltige That Gottes, durch welche die Welt leben und errettet sein soll, sie ist vollbracht. Der Messias, der Sünderheiland ist gekommen und hat uns erlöst von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Daran gedenke, o Mensch; das halte dem allmächtigen Gott vor, wenn du jetzt in mancherlei Nöthen des Lebens nach einem Halt und Trost suchest. Damit ist es ja gewiß, daß er dich lieb hat, daß er dich nicht lassen kann, daß er dir in allen Dingen helfen und für dich sorgen will.

O Herr, du treuer Gott, ja, daran wollen wir gedenken und darauf vertrauen. Du Gott der Väter, der du gedacht hast aller deiner Verheißungen und hast ihn in die Welt gesandt, den Samen Abraham's, in welchem gesegnet werden sollen alle Geschlechter der Erde, unseren Herrn Jesum! Gedenke auch unser um seinetwillen und laß durch ihn deinen Segen über uns kommen und auf uns bleiben! Laß deinen Namen alle Tage und Stunden uns im Sinn und Herzen sein! Denn wenn wir dein nicht gedenken und deiner herrlichen Erlösung, dann ist unser Herz lose wie ein dürres Blatt im Winde und hat keinen Halt und keinen Trost. O wie oft haben wir das schon erfahren müssen! Erhalte uns im Gedächtniß alles dessen, was du für uns, an uns gethan hast, so sind wir wohl geborgen! Gelobt sei dein heiliger Name immer und ewiglich! Amen.

2. Advent. Freitag.

2. Mos. 6, 2—9.

Ich will euch annehmen zum Volk und will euer Gott sein, daß ihr's erfahren sollt, daß ich der Herr bin, euer Gott, der ich euch ausgeführt habe von der Last Aegyptens.
(2. Mos. 6, 7.)

Da steht es, das große: „ich will, ich will", von welchem Alles abhängt. Nicht weil Israel wollte, ist es Gottes Volk geworden, sondern weil Gott wollte. So hieß es denn auch im alten Bunde, wie es jetzt im neuen heißt: nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt. Aber freilich, damit der Bund wirklich zu Stande komme, muß von beiden Seiten ein Wollen sein. Solange die Kinder Israel noch unter dem Joch Aegyptens schmachteten, hat ihnen zwar Gott durch Mose sagen lassen: „ich will"; aber es wurde doch noch nichts Rechtes daraus, denn sie hörten ihn nicht vor Seufzen und Angst und harter Arbeit. Weiter bringt es kein Mensch von sich aus als zum Seufzen. Damit er nun auch auf Gottes Willen mit seinem Willen eingehe und dazu sein eigenes Ja und Amen spreche: „ja, Herr, ich will dein sein", — muß erst von Seiten Gottes die große That geschehen, die Ausführung aus der Last Aegyptens. Nun, Gott Lob, sie ist geschehen. Der Mittler ist gekommen, der uns von der Knechtschaft der Sünde erlöst hat, ohne all unser Zuthun, durch sein heiliges Leiden und Sterben. Jetzt kann es zum wahren, ewigen Bunde kommen zwischen Gott und uns: wir sein Volk, er unser Gott! Stehen wir nun in dem Bunde? Laut und vernehmlich, gnädig und freundlich ruft uns nun Gott fort und fort zu: ich will! Wo ist ein Herz, das ihm freudig, mit voller Ueberzeugung antwortet: ja, Herr, ich will auch? Ach, noch heute ist es wohl so, daß Tausende unter den Christen die Stimme Gottes nicht hören vor Seufzen. Wie selig könnten sie sein, wenn sie nur hören wollten! Aber da sind so viel Sorgen des zeitlichen Lebens, da ist so viel Unruhe und irdische Vielgeschäftigkeit. Christen, warum lassen wir uns von allen den Dingen so sehr einnehmen und fesseln, und denken so wenig an die große, herrliche Hauptsache, nämlich, daß wir erlöst sind durch Jesum Christum und sind Gottes Volk, und er ist unser Gott? — Der

feste Bund Gottes besteht und hat dieses Siegel: der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

Herr, allmächtiger Gott, der du uns erlöst hast durch deinen lieben Sohn, daß wir nicht mehr Knechte der Sünde sein sollen, erbarme dich doch unser und laß uns nicht in ungewissem Zweifeln und Schwanken bleiben, ob wir dein Volk sind oder nicht! Du hast es ja besiegelt mit dem heiligen, theuren Blute Jesu, hast es einem Jeden unter uns besonders zugesagt durch unsere Taufe: wir sollen dein sein, du willst unser Gott sein. O so laß uns doch dessen recht gewiß und froh werden! Bist du unser eigener Gott, was kann uns dann noch mangeln? Wer mag wider uns sein? Was kann uns dann auch alle Noth und Mühe dieses zeitlichen Lebens noch schaden? Du hast uns ja nicht darum erlöst, daß wir nun doch liegen bleiben auf dem Wüstenwege; sondern wie du uns aus Aegypten ausgeführt hast, so wirst du uns wahrlich auch nach Kanaan bringen, wo wir als dein herrliches Volk um dich gelagert sein werden und dich schauen von Angesicht zu Angesicht. Weil wir aber jetzt noch auf dem Wege sind, so rufe es uns immerdar laut zu durch deinen heiligen Geist: ihr sollt mein Volk sein, ich will euer Gott sein! Laß uns die Stimme hören, auf daß wir nicht müde und lässig werden! Erhalte und stärke uns in deinem Bunde durch Jesum Christum, unseren lieben Heiland! Amen.

---

2. Advent. Sonnabend.

2. Mos. 10, 21—23.

Aber bei allen Kindern Israel war es licht in ihren Wohnungen. (2. Mos. 10, 23.)

Beachte das „Aber"! Es zeigt den Unterschied an zwischen den Aegyptern und den Kindern Israel, d. h. zwischen der Welt und den Kindern Gottes. Dicke Finsterniß war in ganz Aegyptenland drei Tage. Die Kinder Israel waren auch in demselben Lande, aber ihr Herz war nicht da, sie waren Gottes Volk, zum

baldigen Auszug nach Kanaan bestimmt und erwählt durch Gottes Barmherzigkeit. Es sieht zwar fast so aus, als wäre eigentlich kein Unterschied im Leben zwischen denen, die ohne Gott in den Tag hinein leben, und zwischen den Kindern Gottes. Sünder sind jene, und Sünder sind diese. Strafe haben also diese wie jene von Gott verdient, und manche äußere Plage trifft jetzt die Einen wie die Anderen. Aber der Unterschied ist doch da, man mag ihn sehen oder nicht. Denn was den Kindern der Welt schreckliche Plage ist, die vom Zorn Gottes kommt und von ihnen entweder mit bösem Murren oder mit verzweifelnder Angst empfunden wird, das ist dem Volke Gottes väterliche, göttliche Liebeszucht, in welcher sie dennoch die Vaterhand erkennen. Denn es ist licht im Herzen und darum auch licht in den Häusern und im Zusammenleben. Und nun die Frage: auf welcher Seite stehen denn wir? Ist es licht in unserem Hause? Ach, das werden wir freilich hienieden nie erlangen, daß wir ganz und gar, durch und durch licht seien ohne alle dunklen Flecken. Und auch daran wird es uns nicht fehlen, daß zu Zeiten diese oder jene dunkle Trübsalswolke über uns aufzieht; und dann will es uns wohl scheinen, als hätte sich Gott mit seiner Liebe und Freundlichkeit von uns zurückgezogen. Aber in alle dem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat, der gekommen ist als das Licht der Welt und hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß. Nicht daß dieses Ueberwinden allemal so ganz leicht ginge; das soll's auch nicht; es muß durchgekämpft sein. Seht, Jesus Christus ist doch da, er ist ja gekommen und kommt noch. Glauben wir's nicht? Wissen wir's nicht? Nun, so ist ja doch im Grunde Alles gut und muß immer besser werden. Wo Jesus ist, da wird es nie ganz finster.

Herr Jesu, bist du denn nicht da? Wohnst du nicht bei uns, in unserem Herzen und in unserem Hause? Du hast es gesagt und verheißen. O du heiliges, himmlisches Licht, überwinde doch nur in uns alle Finsterniß der Sünde, des Unfriedens, der Sorge! Treibe hinaus aus unserem Herzen den finsteren Unglauben und mache uns licht und hell und froh durch deine Gnadennähe! Laß in unserem Hause das milde Licht deiner Gnade und deines Friedens scheinen! Und wenn uns äußerlich Manches dunkel und schwer ist, so hilf uns doch allezeit daran glauben und gedenken, daß wir ja dein Volk sind und deine Erlösten! So zieht dein Licht mit uns auf allen unseren Wegen, bis wir endlich eingehen

in dein seliges, himmlisches Kanaan, da wir dich schauen werden von Angesicht zu Angesicht in ewiger Freude und seligem Licht! Amen.

---

3. Advent. Sonntag.

5. Mos. 18, 13—19.

Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden Alles, was ich ihm gebieten werde; und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ich's fordern. (5. Mos. 18, 18. 19.)

Einen Propheten braucht die Menschheit, Einen, der uns Etwas von Gott und von Gottes Weisheit und von dem Wege zu Gott verkündige, weil von sich selbst kein Mensch etwas Rechtes davon weiß, und doch ein Jeder es so nöthig hat, und auch von Natur in seinem Herzen, bewußt oder unbewußt, ein Verlangen danach hat. Da haben die armen, verblendeten Menschen sich Propheten gesucht, die sich selbst dazu eingesetzt haben; und je geheimnißvoller und dunkler ihre Reden sind, desto mehr läuft das Volk ihnen nach und geräth nur immer mehr in Thorheit. So noch heute die Heiden; so auch Viele, die sich Christen nennen und sind es doch nicht. Wir haben den einen Propheten, der von Gott erweckt ist, dem Gott alle die Worte in seinen Mund gegeben hat, die uns jetzt zu wissen Noth thut. Kennst du den Propheten? Er ist wie Mose; denn wie dieser zu seiner Zeit allein von Gott gesetzt war zum Mittler zwischen Gott und dem Volk, und nur durch ihn Gott zum Volk redete, so ist Jesus Christus allein der Weg, die Wahrheit und das Leben, der gepredigt hat und noch predigt, gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten. Wie holdselig sind seine Reden! Wie sagt er uns da Alles, was unsere armen Seelen brauchen zur Seligkeit! Wie lehrt und unterweist er so tief innerlich durch seinen heiligen Geist, daß wer nur aus der Wahrheit ist und die Wahrheit will, seine Stimme hört und merkt: das ist Gottes Stimme! Sind wir nun aus der Wahrheit, o so freuen wir uns, daß unser Prophet Jesus gekommen ist! Wenn er uns unsere Sünden sagt durch sein Wort; wenn

er uns tröstet und spricht: deine Sünden sind dir vergeben; wenn er uns weckt und mahnt und warnt, — o so laßt uns doch hören und bewahren, was uns seine Stimme sagt! Sonst wird's ja von uns gefordert werden im Gericht, wenn derselbe Jesus wiederkommen wird in Herrlichkeit, und wir alle offenbar werden müssen vor dem Richterstuhl Christi!

O Jesu, du himmlischer Prophet, du bist es, der auch jetzt zu uns redet. Gieb uns Ohren zu hören, laß uns dein Wort nicht überhören noch vergessen! Wir danken dir von Herzen, daß du gekommen bist, uns Sündern den ganzen Rath Gottes zu unserer Seligkeit zu offenbaren, daß du noch bei uns bist mit deinem göttlichen Wort und lehrest und unterweisest uns, die wir ohne dich nichts Rechtes wissen. Herr, wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens. O komm doch fort und fort zu uns und laß dein Gnadenwort in unseren Seelen wirken, daß wir dich kennen und durch dich zum lieben himmlischen Vater kommen! Komm mit demselben deinem seligmachenden Evangelium auch zu denen, die es noch nicht haben und kennen, zu allen Heiden, zu allen Ungläubigen und Thörichten! Laß die Erde voll werden deiner Erkenntniß und führe uns mit allen deinen Erlösten bald aus dem Stückwerk zum Vollkommenen, daß wir dich schauen und deinen himmlischen Vater sammt dem heiligen Geist und in deinem ewigen Lichte selig werden! Amen.

---

3. Advent. Montag.

2. Sam. 7, 12—16.

Ich will deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreiches bestätigen ewiglich.
(2. Sam. 7, 12. 13.)

David, der Mann nach dem Herzen Gottes, will dem Herrn ein Haus bauen, nachdem er Ruhe gefunden hat von allen seinen Feinden umher. Er meint es ja gut, aber Gottes Gedanken sind anders: David soll die Tage seines Alters nicht in neuen, geschäftigen Unternehmungen hinbringen; er soll stille sein und seine

Seele vertiefen in die großen Offenbarungen Gottes. Dazu giebt ihm der Herr jetzt eine hohe, herrliche Weissagung: es soll Einer aus seinem Geschlecht kommen, der soll Gottes Haus bauen. Wer ist es? Zunächst freilich Salomo, sein Sohn; der hat den sichtbaren Tempel zu Jerusalem erbaut. Aber damit ist die Verheißung noch nicht vollkommen erfüllt. Salomo ist nur ein Vorbild des viel Größeren, der nach einem Jahrtausend kommen soll, dem der Stuhl seines Königreiches bestätigt werden soll ewiglich, und er soll ein Haus bauen aus lebendigen Steinen. Das ist Jesus, der Sohn David's und der Herr David's und der ganzen Welt. Ihr Christen, die ihr durch Jesum erlöst seid und nun an ihn glaubet, ihr seid die lebendigen Steine, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Nachdem er gekommen ist, auf den die Väter gewartet haben, so baut nun derselbe Jesus, unser Heiland, fort und fort an dem Hause Gottes im Geist; hier und da und immer wieder fügt er Menschenseelen als lebendige Steine in seinen wunderbaren Gottesbau ein durch sein Wort und Sakrament. Immer neue Völker und Menschen nimmt er auf in sein Friedensreich; und er selbst regiert sie und macht sie je länger je mehr sich selbst unterthan, daß sie unter ihm leben in seinem Reich und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. O was sind wir doch für glückliche und selige Leute, die wir wissen: Jesus hat uns das ewige Haus Gottes erbaut, und er ist unser König, und wir sind sein Volk! Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: freuet euch!

Wirke und schaffe du selbst, o Jesu, du Sohn David's, solche rechte Adventsfreude in unserem Herzen! Bist du unser König, der du uns so unsäglich lieb hast, der du alle Dinge in deinen Händen hast, — Herr, was kann uns denn noch fehlen? Ja, laß es nur aber auch ganz gewiß sein in uns, daß du unser König bist, daß wir dir allein gehören mit Geist, Seele und Leib! Und was noch in uns ist, das nicht zu deinem Reiche taugt und nicht in dein heiliges Haus paßt, alle die Sünde in uns und das Fleisch, das nicht will, was du willst, — o Jesu, überwinde und vertilge und tödte es durch die Macht deiner Liebe! Erbaue uns je mehr und mehr auf den einigen Grund, der du selbst bist, und laß all unser Thun und Lassen in deinem hochgelobten Namen und im demüthigen Gehorsam gegen deinen Willen geheiligt und gesegnet sein! Erhöre uns, du Sohn David's, und gieb uns

deinen Frieden, du Friedefürst: Frieden hier unten im Glauben, Frieden einst dort oben im Schauen, wenn wir mit allen deinen Frommen vereint anbeten vor dem Stuhl deiner Herrlichkeit! Amen.

---

3. Advent. Dienstag.

2. Sam. 7, 17—29.

Wo ist ein Volk auf Erden, wie dein Volk Israel, um welches willen Gott ist hingegangen, ihm ein Volk zu erlösen und ihm einen Namen zu machen! (2. Sam. 7, 23.)

So bricht David in Lob und Dank und Jubelgesang aus. Worüber? Zuerst zwar darüber, was der Herr schon an ihm und seinem Volk gethan hat, indem er ihm Ruhe und Ehre gegeben vor allen den Völkern und Feinden ringsumher; aber viel mehr noch darüber, was ihm Gott von fernem Zukünftigen geredet hat: daß er einst einen Menschen senden werde, der Gott der Herr ist, und durch ihn sein Volk segnen ewiglich. Das ist ein rechtes Adventsgebet uns zum Vorbild! Laßt uns auch fröhlich jubeln darüber, was Gott an uns schon gethan hat: er hat ihn gesandt, in dem alle Verheißungen Ja und Amen sind; er hat sein Volk erlöst, und wir, wir sollen mit dazu gehören. „Ach, wer waren wir, wer sind wir Armen? wie blutarm, ist Gott bekannt!" Arme Sünder, nicht werth, daß sich Gott um uns kümmerte, und nun doch Gottes Volk, Gottes Kinder und Erben der Seligkeit! O daß wir doch mehr daran gedächten, was das für wunderbare Barmherzigkeit ist! Wo ist denn ein Volk auf Erden wie das gläubige Christenvolk, um dessen willen Gottes Sohn hingegangen ist und ein Mensch geworden, auf daß er uns erlöste von allen Feinden unserer Seele und uns Frieden und Sicherheit gäbe! Aber weil wir noch immer in dieser Welt voll Sünde und Unfrieden sind, und von unserer Seligkeit und Herrlichkeit ist noch Nichts zu sehen, darum können wir uns nicht recht ungestört über das, was Gott für uns gethan hat, freuen, wenn wir's nicht lernen, ihm jetzt schon zu danken für die zukünftigen Dinge, die er noch an uns thun wird, nämlich daß er auch Alles vollenden wird und uns zur sichtbaren Herrlichkeit in Christo Jesu durch-

bringen. Ist denn das etwa noch ungewiß? Hat er's nicht gesagt? Hat er je unerfüllt gelassen, was er einmal verheißen?

O Jesu, was du zusagst, das hältst du gewiß. Du hast gesagt: wir sind dein Volk, du hast uns erlöst; und nun hast du es auch gethan, bist gekommen, hast unsere Sünden getragen und uns arme Sünder zu Kindern Gottes gemacht. Und du hast auch gesagt: du wirst wiederkommen und wirst uns als die Heiligen und Geliebten vor dein Angesicht stellen und ewig selig machen. Darum glauben wir und wollen nicht zweifeln, du wirst uns auch bis dahin gnädig bewahren und behüten, daß kein Feind uns von dir abwendig machen und uns die Krone des Lebens rauben soll. O so laß uns denn in diesem Glauben nicht wanken und nicht von dir weichen, weder zur Rechten noch zur Linken! Laß uns nicht zu Schanden werden! Herr, Keiner wird zu Schanden, der auf dich hofft. Segne dein Volk und erhalte dein Erbtheil, daß dein hochheiliger Jesusname verherrlicht werde an uns, deinen Erlösten! Amen.

---

3. Advent. Mittwoch.

Psalm 2.

Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl Allen, die auf ihn trauen. (Psalm 2, 12.)

Wie wunderbar ist das doch, daß uns von dem Sohn Gottes, der gekommen ist und wiederkommen wird, in einem Athem gesagt wird, sein Zorn sei schrecklich wie ein brennendes Feuer, und doch: wir sollen auf ihn trauen, ja ihn küssen, also mit ganz zutraulicher, inniger Liebe ihm nahen und uns an ihn lehnen und schmiegen, als an den allerbekanntesten und geliebtesten Seelenfreund! Kann man denn Beides mit einander verbinden? Aber gerade das will der Herr. Ueberall, wo durch die Propheten das Kommen des Heilandes verkündigt wird, geht immer Beides mit einander Hand in Hand: seine Majestät, Gewalt und Herrlichkeit — und seine Güte, Milde und Barmherzigkeit. Ihm hat der himmlische Vater alle Gewalt gegeben; seine Feinde müssen zittern

vor seinem Zorn, denn er ist der Richter der Welt; und wenn sie jetzt noch nicht zittern, sondern wollen von ihm Nichts wissen, spotten und lästern und möchten die letzten Bande zerreißen, die sie zu ihm ziehen, — ach, um so schrecklicher wird ihr Zittern und ihre Angst werden, wenn sie ihn sehen werden wiederkommen in den Wolken. — Nun, nicht wahr, das thun wir nicht, daß wir uns wider Jesum, den Gesalbten, auflehnen mit Haß und Spott? Gott behüte uns davor in Gnaden! Aber ist das genug? Willst du nicht zittern vor ihm, dann darfst du nicht bloß so kühl von fern ihn anerkennen als den Sohn Gottes; das hilft noch nicht. Sondern hinan zu ihm sollst du treten, ihn herzlich lieben, weil er dich zuerst geliebt hat, ihn als den besten Freund erwählen und an ihm mit ganzem, innigem Vertrauen hangen. Das heißt: ihn küssen. Sonst zürnt er doch. Wie ein rechtes Kind, wenn es des Vaters Angesicht schauet und weiß, daß es Strafe verdient hat, nicht ihm aus dem Wege geht, sondern vielmehr zu ihm flieht und sich an ihn hängt, vertrauend, bittend, flehend: lieber Vater, zürne mir nicht! Und da wird des Vaters Gesicht freundlich, und sein Auge glänzt milde, — ach, thue du auch so, meine Seele! Denn die so zu dem Herrn kommen, für die hat er Nichts als Liebe und Gnade und Erbarmen.

O lieber Heiland, so wagen wir's denn auch jetzt, zu dir zu nahen; wollen dir bekennen, daß wir deiner Liebe nicht werth sind, sondern haben Nichts als Zorn verdient. Aber wie wir dich ansehen, der du uns geliebt hast bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, o wie wird uns da so wohl, und die Liebe treibt die Furcht aus! O laß uns nur dir nicht fremd und kalt gegenüberstehen! Ziehe uns freundlich an dein Jesusherz und laß uns da Vergebung, Frieden und Seligkeit haben! Erbarme dich auch aller derer, die noch deine Feinde sind! Gieb ihnen Zeit und Raum zur Buße, ehe du kommst zu richten die Lebendigen und die Todten! Erhalte uns in deiner Gemeinschaft durch den Glauben und laß uns dir immer vertrauter werden, bis wir dich endlich schauen in deiner Herrlichkeit und mit dir ewig leben und triumphiren! Amen.

3. Advent. Donnerstag.

Psalm 40, 1—10.

Siehe, ich komme; im Buche ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. (Psalm 40, 8. 9.)

So hat er gesprochen zu seinem himmlischen Vater, der heilige und geliebte Gottessohn. Ehe die Welt geschaffen, hat er schon voraus gesehen den großen, schweren Fall der Menschenkinder und ihre Sündennoth, und hat's auch voraus gewußt, daß sie sich nicht selbst erheben können und mit keinem Opfer und Werk sich selbst von der Sünde erlösen. Gottes Wille muß ja gethan werden, und zwar gern gethan; wie vermag das ein sündiger Mensch? Gottes Gesetz muß im Herzen sein, nicht bloß äußerlich auf den steinernen Tafeln geschrieben. Aber in unserem Herzen steht von Natur ganz Anderes geschrieben, nämlich der eigene, sündige Wille mit allen seinen bösen Lüsten. Da sprach der Sohn Gottes von Ewigkeit zu seinem Vater: siehe, ich komme, ich will's für sie erfüllen, weil sie selbst es ja nimmermehr können. Und so hat es der Sohn mit dem Vater abgemacht und beschlossen: „Wir sollen nicht verloren werden; Gott will, uns soll geholfen sein; deswegen kam sein Sohn auf Erden und nahm hernach den Himmel ein; deswegen klopft er für und für so stark an meines Herzens Thür." — Seele, hörst du wohl sein Klopfen? Ich habe dich erlöset, ruft er, ich habe dich je und je geliebt; willst du nun meinen Willen gern thun? — Ach, Wollen haben wir wohl, aber Vollbringen das Gute finden wir nicht! — Nun, Gott sei gedankt, wenn es so mit dir steht! Sieh doch, was im Buche geschrieben steht von Jesu, dem Sünderheiland: er hat's vollbracht, hat alle deine Sünden bezahlt mit seinem bitteren Leiden und Sterben, ist gehorsam gewesen für dich bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Glaube es ihm doch nur auf sein Wort; so wird seine Liebe in deine Seele ausgegossen durch den heiligen Geist, und Gottes Gesetz drückt sich tief und immer tiefer ein in dein Herz, daß du je länger je entschiedener auch sagen kannst: deinen Willen, mein Gott, thue ich gern. Zuerst mußt du glauben, daß dein Heiland um deinetwillen gekommen ist, sonst kommst du nimmermehr zu Gott. Zuerst mußt du glauben, daß er Gottes

Willen für dich erfüllt hat, sonst bleibt dir sein Gesetz immer ein schweres und hartes Joch, das du nicht tragen kannst und nicht tragen magst.

O Gott, daher kommt alle unsere Sünde, all unser Widerstreben gegen deinen heiligen Willen. Daher sind wir immer noch so schwach und kommen nicht recht vorwärts in der Gerechtigkeit: es liegt am Unglauben! Herr, erbarme dich und mache uns gläubig, immer gläubiger, ganz gläubig! Wir wollen allezeit auf deinen lieben Sohn Jesum Christum sehen; der hat ja für uns genug gethan. O so mache uns nur dessen recht gewiß und laß uns nicht zweifeln, daß er Alles vollbracht und eine ewige Erlösung erfunden habe! So schaffe in uns durch solchen Glauben ein reines Herz, das deinen Willen gern thue, und überwinde in uns alles fleischliche Widerstreben, alle Herzenshärtigkeit und Trägheit! Laß deine Kraft in uns Schwachen mächtig sein und mache uns von Tag zu Tag stärker, besser und heiliger! Bis einst aller Sündenwille in uns ganz getödtet sein wird, und wir als ganz neue, heilige Menschen dir ewig dienen werden, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unseren Herrn! Amen.

---

3. Advent. Freitag.

Psalm 96.

Singet dem Herrn ein neues Lied; singet dem Herrn, alle Welt! Singet dem Herrn und lobet seinen Namen; prediget einen Tag am anderen sein Heil! (Psalm 96, 1.)

Also singen sollen wir; Gott will es, er hat's gern. Alt und Jung, Kinder und Greise, was irgend einen Odem hat, soll singen. Hast du eine Stimme, so singe mit deiner Stimme; mag sie den Menschen schön klingen oder heiser, das thut nicht viel zur Sache. Und hast du etwa keine Stimme mehr, nun, so singe im Herzen. Insbesondere zu dieser lieben Adventszeit sollten ja alle Christenhäuser von lieblichen Lobliedern erklingen. Ist's bei uns auch so? Aber es muß freilich ein neues Lied sein, nicht das alte Lied von Weltlust und Weltfröhlichkeit. Es soll ein Lied dem Herrn gesungen sein, nicht ein solches, mit dem man sich selbst rühmt.

Denn das Heil Gottes ist erschienen, Jesus ist gekommen, der da heilt, was verderbt und zerbrochen war durch die Sünde. Glaubst du das, weißt du das, so wird dein Singen auch ein Predigen sein. Wo Andere das hören, daß dein Herz und Mund sich aufthut zum Lobe dessen, der dich erlöst hat, da wird's einen Eindruck auf sie machen und sie auch zu dem Heil ziehen und locken, das dich so froh macht. Oder hört es auch kein anderer Mensch, so predigst du mit deinem stillen Loblied dir selbst und ermunterst und erfrischest dein eigenes Herz.

O Herr, wie sollen wir aber singen, wenn unsere Seele noch im fremden Lande ist und nicht recht zu Hause bei dir, du Heiland, der du uns mächtig erlöst hast? Wo soll das neue Lied herkommen, wenn wir nicht ein neues Herz haben durch den Glauben an dich, o Jesu? Dazu bist du, liebster Heiland, ja erschienen, daß die Welt wieder froh sein könne und dürfe, die so traurig geworden durch die Sünde. Nun hast du ja Alles neu gemacht, hast Versöhnung, Frieden, Seligkeit wiedergebracht; und das lässest du durch dein Wort auch uns, auch uns predigen einen Tag am anderen. Herr, laß es Raum finden in uns! Vertreibe allen Zweifel, alle Furcht! Daß auch unser geringes Loblied mit einklinge in die Freudengesänge aller deiner Erlösten hier und dort! „Ach, nimm das arme Lob auf Erden, mein Gott, von mir in Gnaden hin! Im Himmel soll es besser werden, wenn ich bei deinen Engeln bin, da sing' ich dir im höhern Chor viel tausend Hallelujah vor!" Amen.

---

3. Advent. Sonnabend.

Psalm 98.

Er gedenket an seine Gnade und Wahrheit dem Hause Israel; aller Welt Ende sehen das Heil unseres Gottes. (Psalm 98, 3.)

Wie konnte der heilige Sänger zu seiner Zeit dies sagen und darüber gar so froh, so froh sein, daß er aus vollem Herzen alle Welt zur Theilnahme an seiner Freude aufrufen mochte? Sah denn damals schon aller Welt Ende das Heil Gottes? Das volle Heil war ja noch nicht einmal erschienen und vollbracht, denn der

Heiland war noch nicht gekommen; und was auch in jener Zeit des Wartens schon den Gläubigen gegeben war, wurde doch erst nur einem ganz kleinen Stück der Welt, dem Volk Israel allein, zu Theil, während draußen unter den anderen Völkern tiefe Finsterniß herrschte. Aber es ist des Glaubens Art, daß er sich schon voraus freut über das Zukünftige, als wäre es bereits vor Augen, und hält sich an das, was er noch nicht sieht, als sähe er's schon, weil er weiß: was Gott zusagt, das hält er gewiß. — Und wir? haben wir auch dieses Glaubens Art? Jetzt ist ja längst das Heil erschienen in Christo Jesu, und er ist der Heiland aller Welt, er ist für Alle da. Aber wir sehen ihn nur im Geist, so viel wir glauben. Und wie viele Millionen wissen noch Nichts von ihm und haben noch keinen Advent: nicht bloß die Heiden, denen noch Nichts davon verkündigt ist, sondern auch — leider, leider — so Viele, denen es wohl gesagt und reichlich angeboten ist; und sie heißen Christen, aber Christum kennen sie nicht und wollen sie nicht. Wie kann man denn nun recht froh sein und dem Herrn ein immer neues Lied singen? Ist es nicht viel mehr zum Weinen? So kümmerliche Zeit! So viel Herzen, die verderbt und zerbrochen sind, ohne Heil! — Und dennoch, dennoch laßt uns froh sein! Es geht doch die frohe Botschaft immer weiter hinaus in alle Welt und gewinnt einen Sieg nach dem anderen. Und wo irgend ein Herz ist, das nach Heil verlangt, dem ist es gleich bereit. Und wie bald kann's geschehen, daß kein Volk mehr sein wird bis an der Welt Ende, da nicht gläubige Christen den Heiland selig anbeten werden im Geist und in der Wahrheit. Und dann wird das Ende kommen, und Jesus Christus wird kommen in sichtbarer Herrlichkeit, und alle Zungen werden bekennen müssen, daß er der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Zweifelst du daran, mein Herz, daß es wirklich so geschehen wird, früher oder später? Er gedenket an seine Gnade und Wahrheit, die er längst zuvor bereitet hat. Er kann's gar nicht vergessen, was er für die Welt gethan hat. Der das gute Werk angefangen hat, der wird es auch vollenden in der ganzen, weiten Welt und auch in dir, der du auch aus Gnaden gezählt bist zu dem Hause Israel im Geist.

Nun, Herr, das ist deine gnädige Verheißung, und auf sie vertrauen wir, und für sie danken wir dir von Herzen. Mag es hier unten noch gar kümmerlich aussehen in der Welt, droben ist es doch hell, und deine Gnadensonne scheinet uns. O Jesu, laß

uns sie jetzt sehen im Geist mit den Augen des Glaubens! Jesu, gieb uns in's Herz eine selige Freude auf den Tag, da wir Alles schauen werden! Ach laß nur uns alle in Wahrheit immerdar gehören zu deinem Israel, das du dir erkauft hast zum Volk des Eigenthums! Gedenke nicht unserer Sünden, gedenke aber deiner Gnade und Wahrheit, die du uns versprochen hast! Laß dein seligmachendes Evangelium immer weiter hinausgehen in alle Lande und thue immer mehr Seelen hinzu, die dein Heil sehen! Und wenn du wiederkommen wirst und aller Welt sichtbar erscheinen, dann laß Niemand von uns fehlen unter den Schaaren derer, die zu deiner Rechten stehen und dir ein neues Loblied um das andere singen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

---

4. Advent. Sonntag.

Jes. 2, 1—5.

Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. (Jes. 2, 3.)

So werden nach der Weissagung des Propheten Jesaja in der letzten Zeit viele Völker sprechen; denn dann wird der Berg Zion höher sein als alle Berge. Man wird es dann mit Augen sehen, daß das Reich Gottes herrlicher ist als alle Reiche der Welt. Dann wird, wie alle Weissagungen der Schrift unwidersprechlich zeigen, auch Jerusalem und das Volk der Juden wieder besonders gesegnet und herrlich sein im Reich Gottes auf Erden. Das Volk wird bekehrt sein zu dem Heiland, den seine Väter einst verworfen haben, und wiederum wird, wie im Anfange zur Zeit der Apostel, von Zion das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Und auf Erden wird Friede sein unter den Völkern, ehe denn der Herr zum letzten Gericht wiederkommt. Denken wir nun auch gern an diese herrliche Zukunft, und freuen wir uns auch darauf? Sprich nicht in deinem Herzen: was geht es mich an, da ich's doch nicht mehr erlebe! Wer sagt dir denn, daß du es nicht noch erleben wirst? Es kann gar bald kommen. Und selbst wenn es nicht so wäre, wenn wir alle früher sterben sollten

und weder die letzte große Trübsal noch die letzte große Friedensherrlichkeit auf Erden vor dem Ende der Welt sehen: — sind wir anders durch den Glauben wahre Glieder des Volkes Gottes, die ihren Herrn lieb haben, so müssen wir doch nicht bloß so an uns selbst und unser persönliches Ergehen denken, sondern vor Allem an die Ehre unseres Heilandes, die er einst einlegen will vor aller Welt. Ach, aber wir hängen und kleben nur allzu sehr an den sichtbaren Dingen und an unseren kleinen, alltäglichen Angelegenheiten, die doch gar so vergänglich sind. Christen, trachten wir doch am Ersten nach dem Reich Gottes! Das macht dann freudig und stark und geduldig auch in der Trübsal dieser und der zukünftigen Zeit. Kommt, laßt uns wandeln im Lichte des Herrn!

Erleuchte uns, Gott, mit deinem Licht! Ziehe unsere Herzen hinauf zu dir und deinem Reich! O Jesu, du König Himmels und der Erden, noch haben wir nicht den sichtbaren Berg Zion; aber weil du zu uns gekommen bist und uns erlöst hast, so wissen wir doch: überall, wo wir dich im Geist und in der Wahrheit anbeten, da ist schon dein geistliches Zion. O so hilf doch, daß unsere Seele allezeit bereit sei, da hinauf zu gehen und sich an deinem gnädigen und herrlichen Wort zu erquicken! Lehre uns deine Wege, daß wir deinen großen Reichsgedanken immer besser verstehen und auf die Zeichen der Zeit achten! Hilf uns wandeln auf deinen Steigen, daß wir fest und treu zu dir stehen im Glauben! Willst du uns, Herr, die Zeit des Friedens und der Herrlichkeit auf Erden noch erleben lassen, so hilf nur, daß wir bis dahin behütet werden im Bekenntniß deines Namens, daß wir alle Noth und allen Spott der ungläubigen Welt wohl aushalten, daß unsere Liebe nicht erkalte in der letzten, bösen Zeit! Oder sollen wir vor den Tagen aus dieser Welt abscheiden nach deinem Willen, so laß uns im Frieden fahren! Wenn dein lieber Sohn Jesus Christus kommen wird zum Gericht, so laß alle unsere Sünden getilgt sein in seinem Blut, daß wir mit allen deinen Erwählten auf deinem Berge bei dir wohnen in Ewigkeit. Amen.

---

4. Advent. Montag.

Jes. 4, 2—6.

In der Zeit wird der Zweig des Herrn lieb und werth sein, und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die behalten werden in Israel. (Jes. 4, 2.)

Was ist es für eine Zeit, von welcher der Prophet redet? Ist es die gegenwärtige oder eine zukünftige? Es ist nicht richtig, wenn man alle solche und ähnliche Weissagungen ohne Weiteres bloß auf das Geistliche deutet; sie reden zunächst von sichtbaren Dingen, die jetzt noch nicht erschienen sind. Es ist nicht recht, wenn man, wo die Propheten von Israel, Jerusalem, Zion reden, darunter gleich nichts Anderes verstehen will, als die gläubige Christenheit aus allen Völkern. Das Volk der Juden wird wiedergebracht und bekehrt werden und wird wieder ein besonders gesegnetes Volk Gottes sein. Der Geist Gottes wird es machen zu seiner Zeit. Wir haben darauf zu warten und darum zu bitten. Denn wenn dies erfüllt wird, dann wird derselbe Geist auch wieder in reichen Strömen ausgegossen werden über alle Völker. So wird dann Jesus, der Zweig des Herrn, lieb und werth sein vor Vielen und nicht bloß so bei einem kleinen, verachteten Häuflein wie heutiges Tages. Und dann wird auch die Frucht des Glaubens, Gerechtigkeit und heilsame, löbliche Ordnung auf Erden herrlich und schön sein bei Allen, die zu Israel gehören und sich zu ihm halten im Glauben. Das ist die Hoffnung der Christen. Ist sie auch die deine? Oder bist du mit dieser armen Gegenwart so zufrieden, daß dir an der Erfüllung der Verheißungen Gottes Nichts gelegen ist? Ach, dann muß dir wohl der Zweig des Herrn noch gar nicht so recht lieb und werth sein, wie er sollte; dann hast du wohl deinen Heiland noch wenig lieb, daß es dir so gleichgültig ist, ob sein Name auf Erden geehrt oder verachtet ist. Und dann ist es nicht zu verwundern, daß man so wenig Frucht des Glaubens an dir sieht, nämlich Liebe, Geduld und Gerechtigkeit.

Herr Jesu, vergieb uns doch, daß wir so lau und schwach und arm sind an herzlicher Liebe zu dir, daß wir so wenig an deine Ehre, an das herrliche Kommen deines Reiches denken! Mache uns deine Verheißungen wichtig und gieb uns einen hellen, frohen Ausblick auf die zukünftigen Dinge, die du den Deinen zum Trost

und zur Freude vorhältst! An dich, du Zweig des Herrn, wollen wir uns halten, ob auch Tausende dich verachten; hilf uns dazu! Komm auch mit deinem Geiste zu allen denen, die deinem Reiche noch fern sind, und bekehre sie, solange es Zeit ist! Erbarme dich aller Völker! Erbarme dich insbesondere deines verblendeten Israel und bringe sie wieder, daß sie dein werden wie vor Alters! Laß bald erfüllt werden die Zahl deiner Erwählten! Ja, komm, Herr Jesu! Amen.

---

4. Advent. Dienstag.

Jes. 40, 1—11.

Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht; sage den Städten Juda: siehe, da ist euer Gott. (Jes. 40, 9.)

Zu einer Predigerin hatte Gott einst das Volk Israel und dessen herrliche Stadt Jerusalem gesetzt unter allen Völkern. Von Israel sollte alle Welt es vernehmen: siehe, da ist euer Gott. Denn Israel allein hatte die Offenbarung des einen, des wahren, des lebendigen Gottes. Nun hat Israel in dieser Zeit seinen hohen Beruf verloren; warum? Weil es den Heiland verwarf. Und warum verwarf es ihn? Weil er der Sünderheiland und also der Heiland aller Welt, nicht eines Volkes allein sein wollte. Also weil Israel nicht predigen wollte den Anderen, sondern das Reich für sich allein haben als ein besonderes Vorrecht, darum ist es gefallen und muß nun selbst draußen stehen, bis es einst demüthig zum Kreuze Christi wiederkehren wird und Buße thun und Gnade empfangen und dann mit Freuden seine Stimme erheben wird und allen Völkern sagen: siehe, da ist euer Gott. Das ist uns zum Vorbild und zur Warnung geschehen. Ihr Christen, spricht der Herr, die ihr den lebendigen Gott habt in Jesu Christo und in das Reich Gottes aufgenommen seid, steiget ihr jetzt auch auf einen hohen Berg und prediget! Wie, sprichst du vielleicht, ich sollte predigen? Ja, das sollst du, und wärest du auch noch so gering und schwach; du sollst dein Licht, mag es auch nur erst ein ganz kleines Licht des Glaubens sein,

nicht so bloß für dich behalten in der Stille und unter den Scheffel stellen. Du sollst den Namen Jesu bekennen vor aller Welt, vor den Deinen zuerst, vor Allen, mit denen du täglich in Berührung kommst; in aller Bescheidenheit zwar, daß du dich nicht unternimmst ein Lehrer und Leiter zu sein öffentlich, wenn du dazu nicht berufen bist; aber doch in aller Freudigkeit und Furchtlosigkeit, daß du dich nicht schämest des Evangelii. Ach, die leidige Menschenfurcht, die uns immer daran hindern will! Wie könnte ein Jeder von uns helfen und mitwirken, daß dem Herrn der Weg bereitet werde zu den Herzen Vieler, wenn wir nicht so furchtsam wären!

Herr, barmherziger Gott, vergieb uns alle unsere Menschenfurcht, alle unsere zahllosen Verleugnungen! Stelle du selbst uns auf einen hohen Berg, daß wir es erfahren: wir sind bei dir, und du bist bei uns, unser Gott! Gieb uns den Muth des Glaubens an dich, daß wir auch von dir zeugen, daß man's auch an unseren Worten und an unserem ganzen Wandel merke: siehe, da ist unser Gott! Laß in deiner Christenheit das Licht deines Wortes auf einem hohen Leuchter stehen! Laß dein Wort unter uns laut und rein erschallen, daß Niemand es überhören könne, und schaffe du ihm einen Eingang in die Herzen, daß die Gottlosen bekehrt, die Verzagten aber getröstet werden! Segne das Werk deiner heiligen Mission an allen Völkern und sende Arbeiter aus in deine große Ernte! Bekehre bald dein armes Volk Israel, daß es wieder eine Predigerin der Gerechtigkeit werde! Laß bald alle Thäler erhöhet, alle Berge und Hügel geniedrigt werden! Offenbare bald deine Herrlichkeit und laß alles Fleisch mit einander sehen und sprechen: siehe, da ist unser Gott! Amen.

---

4. Advent. Mittwoch.

Jes. 50, 4—10.

Der im Finstern wandelt, und scheinet ihm nicht, der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott.
(Jes. 50, 10.)

Nun ist sie bald da, die liebe Weihnachtszeit. Bald soll mitten in der finstersten Zeit des Jahres in allen Häusern das schöne

Weihnachtslicht strahlen, das von Bethlehem ausgegangen ist. Wird es denn auch uns hell scheinen? Ach, es wandelt wohl Mancher in Finsterniß der Trübsal und Noth, und die hohe Advents- und Weihnachtsfreude will ihm nicht recht in's Herz hinein strahlen. Hörst du's, lieber Christ: du sollst auf den Herrn hoffen und dich auf deinen Gott verlassen! Denn dazu ist Jesus gekommen und geboren, daß er gerade die Betrübten, Mühseligen und Beladenen aufsuche. Hat er doch selbst aus großer Liebe in Finsterniß hier gewandelt, ist ein armes, geringes Menschenkindlein geworden und ein Knecht und hat gar sein Antlitz nicht verborgen vor Schmach, hat gelitten und ist gestorben am Kreuz für uns. Darum weiß er, wie denen zu Muthe ist, die noch in Finsterniß wandeln müssen, und hat ein Herz für sie und weiß mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Nur eine Finsterniß mag er nicht und hat kein Mitleid mit ihr: die Finsterniß der Sünde, die Gott nicht fürchtet und keine Gnade will und seiner Stimme nicht gehorchen mag. Wer darin bleiben will, der hat kein Recht, sich auf Weihnachten zu freuen, der kann nicht auf den Namen des Herrn hoffen und sich auf Gott verlassen.

O Herr Jesu, wecke uns das Ohr, wenn du zu uns redest, daß wir hören! Treibe hinaus aus unserem Herzen und aus unserem Hause alle Finsterniß der Sünde, des Unglaubens, des Ungehorsams und der Lieblosigkeit! Bereite uns und mache uns zu solchen Leuten, die dir ein Freudenfest feiern können im Licht und in der Wahrheit! Alle Finsterniß aber der Trübsal und der Noth, die du uns auferlegen willst, hilf uns sie geduldig tragen, wie du selbst sie für uns geduldig getragen hast, von der Krippe bis zum Kreuz! Wir hoffen auf deinen lieben Jesusnamen, der alles Bittere versüßt und alle Last leicht macht. So stärke uns den Glauben, daß wir in allen Dingen getrost warten auf deine Hülfe! Laß endlich, wenn es Zeit ist, wenn du noch einmal sichtbar erscheinen wirst auf Erden, nicht mehr in Niedrigkeit, sondern in Herrlichkeit, o laß uns dann als Kinder des Lichtes schauen, was wir geglaubt haben, und mit dir ewig das große Freudenfest feiern in deinem himmlischen Weihnachtssaal! Amen.

4. Advent. Donnerstag.

Jes. 9, 2. 7.

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst. (Jes. 9, 6).

So ist es endlich, endlich geboren, dieses Kind, auf welches die ganze Welt gewartet hat, dessen Kommen alle Propheten zuvor geschaut haben, nach welchem die Menschen Jahrtausende hindurch sich gesehnt haben, die einen in bestimmter, klarer Erkenntniß, daß es einmal kommen müsse und werde nach Gottes fester Verheißung, die anderen wenigstens in dunkler, undeutlicher Ahnung, weil sie es fühlten, sie könnten sich selbst nicht zum Frieden wiederbringen, es müsse dazu ein Anderer kommen. Da liegt das Kindlein in der Krippe zu Bethlehem. Und nun, meine Seele, nun kommt Alles auf dieses erste kleine Wörtlein an: uns, uns ist es geboren! Das ist das einzige Menschenkind, dessen Geburt allen Menschen gilt, wer und was sie auch auf Erden sein mögen. Darum hat auch der Engel in der heiligen Nacht zu den Hirten gesprochen: siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll. Der himmlische Vater hat zu Weihnachten seinen Freudensaal und seine Bescheerung für alle Menschen bereitet. So tritt doch auch du mit ein und frage nicht erst schüchtern und blöde: ist's auch für mich? Ja, wahrlich, für dich, wenn du nur willst. Und was sind es für Geschenke, die dir da bestimmt sind? Es ist nur eins, aber in dem einen ist Alles. Sieh, die großen, tiefen Namen, die der Prophet dem Jesuskinde giebt, die sollen's dir zeigen. Wunderbarer Rath, so heißt es zuerst, denn in ihm ist geoffenbart der herrliche Rathschluß Gottes, wie er auf ganz wunderbare Weise einen Weg gefunden hat, dich armes sündiges Menschenkind zu erlösen durch das sündlose Menschenkind Jesus. Und Kraft, Held heißt der Heiland weiter, denn es ist ihm gelungen das große Werk, er hat Sünde und Tod und Hölle und Teufel besiegt. Und Ewig-Vater heißt er, denn wie ein Vater seine Kinder, hat er dich lieb und trägt dich schwaches Kind auf seinen Jesusarmen in's ewige, himmlische Vaterhaus. Und der Friedefürst ist er endlich, denn nachdem er den Frieden gestiftet hat zwischen Gott

und Mensch, läßt er dich schon jetzt, so du an ihn glaubst, den Frieden schmecken, der über alle Vernunft ist, und bringt dich zuletzt zu dem vollen, seligen Frieden, den kein Feind stören wird.

Ach lieber Jesus, uns, uns willst du das alles geben, die wir's nicht verdient haben! Gieb nur auch demüthige, gläubige Kindesaugen, daß wir alle deine herrlichen Gnadengeschenke erkennen und nicht zweifeln, sie seien auch für uns da! Laß deinen wunderbaren Rath an uns allen wohl gelingen! Gieb uns Kraft, du starker Held, daß wir durch dich Fleisch und Sünde überwinden! Pflege und erziehe uns, wie ein Vater seine Kinder! Schenke uns deinen Frieden, den die Welt nicht kennt, und laß keinen Unfrieden innen oder außen uns dein liebes Freudenfest verderben! Segne uns die kommenden Festtage und laß uns deiner recht froh werden! Amen.

---

4. Advent. Freitag.

Jerem. 33, 14—21.

Zur selbigen Zeit soll Juda geholfen werden, und Jerusalem sicher wohnen; und man wird ihn nennen: der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. (Jerem. 33, 16.)

Der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist! Ja, das soll sein Name sein, mit dem wir ihn nennen, ihn, dem jetzt aller Christen Herzen entgegen jubeln zur Weihnachtszeit. Gerechtigkeit! ja, wenn wir nur Gerechtigkeit haben, dann ist Alles gut. Denn wie alles Elend und Unglück von der Sünde kommt und in ihr liegt, so ist mit Gerechtigkeit alles Gute und Schöne und Liebliche gegeben. Bist du schon gerecht in dir selbst, d. h. bildest du dir das ein, oder meinest du immer noch, dich selbst gerecht machen zu können vor Gott durch eigene Besserung und gute Werke, dann geht dich Jesus Nichts an, und du hast kein Recht, dich über seine Geburt zu freuen. Der Herr will unsere Gerechtigkeit sein; er schenkt uns sich selbst, und die ihn annehmen im Glauben, die sieht Gott aus Gnaden für Gerechte an und giebt ihnen damit auch Kraft und Lust, immer gerechter zu werden und zu wandeln. Nimm's an, o Mensch, ohne allen Rückhalt, wie Jesus es dir

anbietet ohne alle Bedingung. Dann ist dir geholfen, und du wirst sicher wohnen. Niemand wird dir Etwas anhaben können; nicht der böse Feind, der deine Seele verklagt; auch nicht Menschen, die dich tadeln, irre machen, verführen wollen; auch nicht dein eigenes Gewissen, das dir deine Sünden vorwirft. Schweiget alle und verstummet, ihr Feinde; der Herr ist unsere Gerechtigkeit.

Dank und Lob sei dir, lieber Jesus, daß du es selbst sein willst, und bist dazu ein armes Menschenkind geworden, in Allem uns gleich, doch ohne Sünde! Du willst, uns soll geholfen sein. O hilf nur vor allen Dingen, daß wir von unserer eigenen, eingebildeten Gerechtigkeit loskommen und bei dir allein Gnade suchen! Hilf auch, daß wir am ersten nach Gerechtigkeit trachten und nicht mehr die Sünde lieb haben! Laß uns sicher wohnen, weil du gekommen bist unter uns zu wohnen! Hosiana dem Sohne David's, gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe! Amen.

---

4. Advent. Sonnabend.

Maleachi 3, 1—4.

Bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der Herr Zebaoth. (Mal. 3, 1.)

Zur Zeit des Propheten Maleachi, vierhundert Jahre vor der Geburt unseres Heilandes, stand zwar der Tempel Gottes noch in Jerusalem, und da wurde auch dem Herrn Zebaoth gedient; aber der Tempel war sehr verunreinigt durch allerlei Götzendienst. Und so ist es dann die vierhundert Jahre danach nur immer schlimmer damit geworden. Da mußte denn zuletzt noch ein Prophet des alten Bundes kommen, Johannes der Täufer, der wie ein zweiter Elias mit gewaltigem, scharfem Wort das Volk erst zur Buße rief. Damit ward der Weg bereitet. Dann kam bald der Engel des Bundes, der göttliche Bote, der den neuen Bund Gottes stiften konnte, es war der Herr selbst, Jesus Christus. So muß es immer geschehen. Wollen wir recht Weihnacht feiern und eine reine, wahre Freude daran haben, so muß uns zuerst Buße

gepredigt werden. Ach, seht doch, unser Haus, das soll ja auch ein kleiner Tempel Gottes sein. Aber, o weh, wie Vieles ist da unrein geworden! Ihr Kinder und ihr Alten, und wer ihr auch seid, laßt uns Buße thun! Ein Jeder bitte dem Anderen ab, was er an ihm gesündigt! Ein Jeder bitte dem barmherzigen Gott ab, was er wider seine heiligen Gebote gethan hat! Dann kommt Jesus gern und freundlich auch in unser Haus und Herz und spricht: siehe, ich komme, ich vergebe euch Alles, denn dazu bin ich für euch geboren! Und nun wird es ein rechtes Fest und lauter liebliche Freude.

O komm doch, komm, du lieber Heiland, und bereite unsere Herzen! Vergieb uns alle unsere Sünde, reinige uns von unserer Ungerechtigkeit! Schmücke du selbst unser Haus, daß es dir ein heiliger Tempel werde, wo dir freudige Opfer der Liebe und des Dankes gebracht werden, und liebliche, geistliche Lieder erklingen! Laß, o barmherziger Herr, laß es nicht zu, daß Jemand unter uns zum Fest in seinen Sünden bleibe! Laß uns nicht weltliche Lust und Freude suchen und leeres, zerstreuendes Vergnügen begehren! Nein, Herr, dich wollen wir suchen, der du gekommen bist, uns zu suchen und selig zu machen. Deine Liebe begehren wir, die dich getrieben hat, unser Heiland zu werden. Ja, komm, Herr Jesu, sei unser Gast und segne uns, was du uns zu Weihnachten beschecret hast! Amen.

Weihnachten. Erster Tag.

Matth. 1, 18—23.

Sie werden seinen Namen Immanuel heißen, das ist verdolmetschet: Gott mit uns. (Matth. 1, 23.)

Wie ist doch Alles von Gott so wunderbar genau vorher geordnet und bereitet, was sich auf unseren Heiland, seine Geburt und sein Werk auf Erden bezieht! Da ist Nichts zufällig, Nichts ohne tiefe Bedeutung. Die Menschen pflegen ja so viel Gewicht auf den Namen zu legen, der einem Kinde gegeben wird; oft viel zu großes Gewicht; denn was sind unsere Namen? Wären sie auch noch so schön und bedeutungsvoll gewählt, wer sagt uns,

daß ein Mensch auch nur annähernd das wirklich ist oder wird, was sein Name bedeutet? Anders bei dem, welchem Gott selbst seinen Namen gegeben hat. Wie er heißt, so ist er. Immanuel, Gott mit uns, so soll er genannt werden. Aber siehe, als er geboren wird, empfängt er denn da nicht doch einen anderen Namen? Jesus, der Erretter, der Seligmacher, so hat ihn Gott genannt; dieser Name soll nun gepriesen und besungen werden in diesen lieblichen Festtagen überall, wo es Christen giebt. Zu diesem hochgelobten Namen aber giebt der andere, den Gott schon 700 Jahre zuvor durch den Propheten Jesaja verkündigt hat, der Name Immanuel, nur die herrliche Erklärung. Gott selbst zeigt uns das Kindlein in der Krippe und spricht: das ist Jesus, der macht euch selig! Und wir, o ihr Christen, wir wollen ihm darauf antworten: Immanuel, so bist du, Gott, mit uns! Ja, nun ist Gott wieder mit uns und nicht wider uns, denn der ist da, in welchem Gott und Mensch wieder vereinigt sind, die durch die Sünde getrennt waren. „Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat, nun ist groß Fried' ohn' Unterlaß, all' Fehd' hat nun ein Ende." Weißt du, lieber Mensch, wie das ist, wenn Gott wider dich ist, wenn du unter Gottes Zorn stehst? Hast du es erfahren und empfunden in deinem Herzen, wie da Alles so finster und schwer ist, lauter Furcht und Unfrieden? Nun sieh einmal auf das Jesuskind: Gott sei gelobt, da steht es, daß es anders geworden ist. Das Menschengeschlecht ist dem heiligen Gott nun lieb und wohlgefällig geworden, weil der Sohn Gottes auch ein Mensch geworden ist. Und ist Gott mit uns und für uns, wer mag dann noch wider uns sein?

O du herrlicher Immanuel, du liebster Jesus, wie machst du uns nun so glücklich und froh durch deine gnadenreiche Geburt! Wir preisen dich, wir beten dich an, du heiliger Mensch Jesus, der du bist der Sohn des lebendigen Gottes. O gieb uns rechte Kraft und Lust dazu und laß dadurch heilige, selige Weihnachtsfreude herrschen in unserem Herzen! Mache deinen Namen uns werth und theuer und köstlich, und laß uns nicht vergessen, was du uns mit ihm gesagt und versichert hast! Ob wir gleich arme Sünder sind, dennoch ist Gott mit uns, denn du machst uns selig von unseren Sünden. Ob wir gleich nichts Gutes verdient haben, dennoch Gott mit uns, denn alles Gute ist uns in dir zu Weihnachten geschenkt. Herr, wir freuen uns mit deiner ganzen Christenheit; aber laß es doch eine heilige Freude über dich und deinen

süßen Jesusnamen sein, nicht eine Freude an der Welt und ihrer Lust! Bewahre uns, lieber Heiland, daß wir doch in diesen festlichen Tagen Nichts thun und treiben, wobei wir nicht allezeit getrost sprechen können: Gott mit uns! Wohne und walte du unter uns, daß all unser Thun und Lassen durch deinen Namen geheiligt werde, daß man es an Allem merke, wie Gott mit uns ist, und wir mit Gott sind, weil wir dich haben und kennen, Jesus, Immanuel! Amen.

Weihnachten. Zweiter Tag.

Joh. 1, 1—13.

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. (Joh. 1, 11.)

Was ist das Eigenthum Jesu? Die ganze Welt gehört ihm, denn er ist das Wort, das im Anfang bei Gott war, er ist Gott von Gott, und durch ihn sind alle Dinge gemacht. Das sah man freilich gar nicht, als er Fleisch ward, ein armes Menschenkind, das nicht hatte, da es sein Haupt hinlegte; und das sieht man auch jetzt noch nicht, denn die Welt will ihren Heiland noch immer nicht als ihren Herrn erkennen. Wie damals, so jetzt: die Seinen, die ihm von Rechts wegen gehören, die durch ihn gemacht sind und durch ihn leben, sie nehmen ihn nicht auf. Wie denn nicht? Feiert man denn jetzt nicht überall unter uns das Fest Jesu? Ach, Gott sei's geklagt, was ist das doch meist für eine schlechte Feier! Wie wenig merkt man da, daß die Welt dieses selben Jesus Eigenthum ist! Man jubelt, man freut sich, man ist luftig und guter Dinge, aber er selbst, Jesus, dem doch das ganze Fest gelten soll, wird nicht aufgenommen, sondern vergessen, verleugnet, verachtet, vertrieben mit eitlem, üppigem Welttreiben, das ihm nicht gefallen kann. Gott bessere es! Wir wollen nicht Andere richten, sondern für sie beten und — vor unserer eigenen Thür fegen. O, es thut uns Noth, daß wir uns daran erinnern und mahnen lassen: nimm Jesum auf als deinen Herrn und gieb ihm dein Herz und Leben zum ganzen Eigenthum; dann darfst du Weihnachten feiern und froh sein; sonst hast du gar kein Recht dazu.

Nimm ihn mit zu Allem, was dir diese Tage bringen, und sei von ganzem Herzen sein Eigenthum; sonst taugt Alles nichts und hat gar keinen Sinn.

O lieber Jesus, siehe, wir wollen gern dein Eigenthum sein. Komm, komm in unser Herz und Haus und herrsche du darin, damit uns dein Fest zum Segen werde und nicht zum Schaden! Erbarme dich doch aller derer, die dich noch nicht aufgenommen haben, offenbare dich ihnen und komm in ihre Herzen, daß sie noch erfahren, wie du auch für sie geboren bist! Verhindere und vertilge alle unreine Sündenfreude! Vertreibe alle Finsterniß, du Licht der Welt, und laß alle Welt erkennen, daß du der Sohn des lebendigen Gottes bist, und daß sie dir allein gehört! Hilf uns dich beständig aufnehmen im Glauben, und nimm du uns auf zum Schauen in Ewigkeit! Amen.

Weihnachten. Dritter Tag.

Joh. 1, 14—18.

Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. (Joh. 1, 17.)

Das ist unsere Weihnachtsfreude. Dazu ist das Wort, das von Ewigkeit bei Gott war, Fleisch geworden; dazu ist unser Jesus geboren; das hat er uns vom Vater gebracht: Gnade und Wahrheit. Darin ist Alles zusammengefaßt, was uns Noth that, und was wir nun, Gott Lob, Gott Lob, haben und beständig nehmen können aus seiner Fülle. Gnade, das ist das Erste. Gnade heißt die Erweisung der Liebe Gottes gegen unwerthe Sünder, durch welche die Sünde vergeben wird. Nicht als wenn Gott erst gnädig geworden wäre, nachdem die Menschen schon vier tausend Jahre in Sünden gelebt hatten; es war in seinem Herzen die Gnade schon von Ewigkeit bereit; es war bei ihm schon beschlossen, sonst hätte er ja die Welt keinen Tag länger stehen lassen, nachdem sie eine sündige geworden. Aber geworden ist uns die Gnade erst seit jener heiligen Nacht, da man das Kindlein in der Krippe liegen sah. Sieh es an, o Mensch, der du auch ein Sünder bist, nicht bloß von Natur mit der Sünde behaftet, sondern nun auch, leider, leider, in so viel wirklichen

Sünden groß und alt geworden: da ist Gnade! Und mit der Gnade zugleich ist auch die Wahrheit uns geworden. Ach, die Welt ist so voll Unwahrheit, Lüge, Irrthum, Schein; und unser Herz ist's auch. Nicht bloß, daß wir die Wahrheit, d. h. Gott selbst nicht recht erkennen und uns immerfort in allerlei Irrthum unserer Gedanken umher bewegen; nicht das allein, sondern wir sind auch von Natur so voll Unwahrheit, mit der wir uns selbst und Andere über unseren eigenen Zustand und über Alles betrügen. Gott ist die Wahrheit. O wie sind wir von ihm so weit, so weit getrennt durch die finstere Kluft der Sünde! Gelobt sei Jesus Christus, in ihm ist die Wahrheit wieder erschienen und auf Erden gekommen. In ihm offenbart sich uns der ewige Gott, den Niemand je gesehen hat. In ihm zeigt und sagt er uns, was sein liebreicher Wille ist, wozu die Welt da ist, wer wir sind, was wir werden sollen. Nun wird Alles, Alles hell und licht.

O Jesu, habe Dank, daß du gekommen bist und hast uns die herrlichen Gaben vom Himmel gebracht! O gieb Gnade, daß wir dich erkennen und in deinem Lichte das Licht sehen! Laß uns nur nicht bloß so von fern stehen und zuschauen, was du den Menschenkindern bereitet hast; sondern hilf, daß wir kommen und nehmen aus deiner Fülle Gnade um Gnade, immer neue Vergebung unserer Sünden, immer neuen und immer seligeren Frieden! Gieb uns einen offenen und empfänglichen Sinn für deine himmlische Wahrheit, und mache unser Herz je länger je mehr frei von aller Finsterniß, aller Unwahrheit, aller Ungewißheit! Bis wir endlich deine Herrlichkeit mit Augen sehen werden, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit! Amen.

Weihnachten. Vierter Tag.

1. Joh. 1, 1—7.

Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo. (1. Joh. 1, 3.)

Man hat ihn mit Augen gesehen, Jesum, den Sohn Gottes. Man hat die köstlichen Reden seines Mundes mit Ohren gehört.

Man hat ihn mit den Händen betastet als einen wirklichen Menschen. Wie freuen sich die Jünger, da sie daran zurückdenken! Ja, was muß das für eine wunderschöne Zeit gewesen sein, als man Jesum auf Erden sah! Aber denke du nur nicht, daß du darum schlimmer daran bist, als jene ersten Jünger, weil du ihn nicht siehst und nicht gesehen hast. Wer weiß, ob es dir gut gewesen wäre, ob du es vertragen hättest, ob du dich nicht gestoßen und geärgert hättest an seiner geringen, menschlichen Erscheinung, ob du in ihm auch dann den ewigen Sohn Gottes erkannt hättest! Es ist genug, daß es dir verkündigt ist durch die, welche es gesehen haben. Nicht durch Sehen wird man selig, sondern durch Glauben. Und der Glaube ist auch ein Sehen, ein seliges Erkennen mit den Augen des Geistes. Nun, haben wir denn jetzt zu Weihnachten so gesehen? Dann laßt es uns auch verkündigen aus vollem, frohem Herzen! Denn weß das Herz voll ist, davon muß ja der Mund übergehen. Durch der ersten Jünger Verkündigung haben seitdem viele Tausende Gemeinschaft mit ihnen gehabt. Und wo jetzt Christen zusammen sind und sehen ihren Heiland mit den Augen des Glaubens, da giebt es auch eine rechte Gemeinschaft. O, daß es jetzt überall so wäre in den Häusern, wo sich zum Feste die sonst vielleicht zerstreuten Familienglieder zusammengefunden haben, und wo man noch so viel zusammenkommt mit Freunden und Bekannten! Immer Jesus mitten unter uns, alle Herzen zu ihm gerichtet, in seiner Gemeinschaft, und darum auch in der Gemeinschaft des Vaters, der nun auch unser aller Vater sein will in Christo! Laßt uns darin verbleiben, so sind wir recht vereint, und es wird uns ein dauernder Segen bleiben, auch wenn die Feiertage dahin sind.

Herr Jesu, bleibe du bei uns, und hilf uns bei dir bleiben und einander verkündigen und sagen, was wir an dir haben! Du weißt ja, Herr, wie leicht wir es vergessen und uns zerstreuen durch allerlei nichtige, vergängliche Dinge. O hilf, daß wir mit dir Gemeinschaft behalten und in festem Glauben an dich mit einander eins bleiben und die Wahrheit thun und im Lichte wandeln! Amen.

Weihnachten. Fünfter Tag.

Hebr. 1, 1—12.

Zu welchem Engel hat er jemals gesagt: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? Und abermal: ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein? (Hebr. 1, 5.)

Es giebt Menschen, die ihren größten Trost darin setzen, daß die lieben Engel sie umgeben und schützen; und Manche haben's ja sogar so weit getrieben, daß sie zu Schutzengeln beten. Gewiß sendet Gott seine Engel als dienstbare Geister, daß sie die Seinen auf den Händen tragen. Aber sie sind eben doch nur Diener, und wer den Herrn hat, der hält sich an ihn und nicht an seine Diener. Wenn nicht der Herr selbst bei uns ist, so hilft uns kein Engel. Heilig und herrlich sind die Engel, die Gottes Angesicht schauen; aber viel größere Ehre ist uns Menschen geworden, da Jesus, der Sohn Gottes, unser Fleisch und Blut an sich genommen hat und ist nun ein Mensch und wird es auch bleiben immerdar. Derselbe ist es, zu welchem Gott von Ewigkeit gesprochen hat: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. O Wunder über alle Wunder: Gott und Mensch in einer Person! Das ist unser Heil und unsere Seligkeit. Damit ist das arme Menschengeschlecht zur höchsten Ehre erhoben. Die nun mit Jesu eins geworden sind im Glauben, daß er in ihnen lebt, und sie in ihm leben, zu denen spricht Gott nun auch aus unbegreiflicher Barmherzigkeit: ich habe euch gezeugt, ihr seid meine Söhne und Töchter, ich bin euer Vater, um Jesu, meines ewigen Sohnes willen. Wer den Sohn hat, der hat auch den Vater. Das ist das Geheimniß unserer Erlösung, in welches auch die Engel gelüstet zu schauen, und sie freuen sich darüber im Himmel. Und wir selbst, wir sollten uns nicht freuen?

O Gott, was sind wir, daß du so Großes für uns gethan und zu so unaussprechlicher Herrlichkeit uns berufen hast? Wir beten dich an, wir preisen dich, wir demüthigen uns in den Staub vor der seligen Offenbarung deines wundervollen Rathschlusses. Du aber, hebe uns auf aus dem Staube, und mache unsere Seelen gewiß und froh, daß wir nicht zweifeln: es ist auch für uns da, und du hast es uns alles geschenkt! Vater unseres Herrn Jesu Christi, unser lieber, gütiger Vater, laß uns als deine

Kinder wandeln und einst dein heiliges Angesicht schauen mit allen deinen himmlischen Heerschaaren! Amen.

Weihnachten. Sechster Tag.

Hebr. 2, 10—18.

Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel. (Hebr. 2, 14.)

Fleisch und Blut hat unser Heiland an sich genommen. Ein rechtes, wirkliches Menschenkind ist er geworden wie wir. Ebenso schwach und hülflos ist er gewesen wie andere Säuglinge, hat wachsen und zunehmen müssen und sich allmählich entwickeln an Leib und Seele, und dann arbeiten und sich mühen, hungern und dürsten und Alles durchmachen, was mit dem armen Fleisch und Blut auf Erden zusammenhängt. O unser Bruder, in Allem uns gleich, doch ohne Sünde. Betest du nicht an die Macht der Liebe, die ihn dazu getrieben hat? Oder bist du schon so abgestumpft gegen diese alte, wundervolle Wahrheit, daß du nicht mehr verstehst, dich darüber zu verwundern und zu freuen mit tiefer Beschämung und seligem Lobgesang? Und wozu hat Jesus das alles auf sich genommen? Konnte er die Welt nicht anders erlösen? Nein, wahrlich nicht anders; denn er mußte für uns sterben, und das eben konnte er nur als ein wahrer, ganzer Mensch. Der Tod ist der Sünde Sold; und des Todes Gewalt hatte der Teufel, nachdem die Menschen durch Sünde dem Teufel ein Anrecht gegeben, daß er sie in den Tod bringen durfte. Dies Anrecht mußte ihm genommen werden. Der allein hat es vermocht, der selbst das Leben ist, Gottes Sohn. Da er ein Mensch wurde, geschah es mit dieser Absicht, daß er sterben sollte für die Sünde der Welt. Zu Weihnachten hat er begonnen, was er am Charfreitag vollendet hat. Wenn du jetzt das Jesuskindlein in der Krippe anschaust im Geist, so denke nur gleich an das Kreuz. Es hängt beides zusammen. Als Jesus geboren wurde, da hat schon sein Leiden begonnen, und er hat das Sterben übernommen.

Nun wissen wir ja, daß er's auch vollbracht hat und ist durch Leiden vollkommen gemacht, als der Herzog unserer Seligkeit. Nun ist uns, so wir an ihn glauben, der Tod nicht mehr der schreckliche Feind. Hebe dich weg, Satan, was haben wir mit dir zu schaffen? Wir gehören Jesu, dem Fürsten des Lebens, der hat dir die Macht genommen, du hast kein Recht mehr an uns, und auch der Tod soll uns nicht mehr halten, wir werden leben.

Du aber, o Jesu, laß uns nur durch solche deine wunderbare Gnade nicht sicher werden, daß wir sie doch ja nicht zum Deckel der Bosheit machen! Erbarme dich und ziehe unser Herz zu dir und gieb uns lebendigen Glauben! Bist du unser geworden durch deine Geburt und Menschwerdung und durch dein unschuldiges Sterben am Kreuz, ach so mache auch uns ganz zu deinem Eigenthum durch den Gehorsam des Glaubens, damit wir uns in Wahrheit deiner getrösten können! Nimm der Sünde ihre Macht, daß sie uns nicht beherrschen und verderben könne! Du aber herrsche in unserem Herzen und laß uns in dir leben, in dir sterben und durch dich eingehen zum ewigen Leben, da wir wie du nicht mehr im Fleisch und Blut sein werden, sondern verklärt mit dir triumphiren und uns freuen mit unaussprechlicher Freude. Amen.

Letzter Tag im Jahr.

Jak. 4, 13—17.

Die ihr nicht wisset, was morgen sein wird! Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, danach aber verschwindet er. (Jak. 4, 14.)

Was wird morgen sein? Ein neues Jahr wird uns beginnen, sprichst du. Aber weißt du denn das auch? Ach, Nichts, Nichts weißt du gewiß, nicht ob du den morgenden Tag erleben, noch weniger was du morgen sein und haben und erfahren wirst. Das ist freilich eine sehr alte und sehr bekannte Wahrheit. Aber, o wie wenig haben wir sie recht im Sinn und thun danach! Da geht nun heute das alte Jahr zu Ende: wie Vieles hatten wir uns bei seinem Beginn vorgenommen, und es ist Nichts daraus

geworden! Wie viel Pläne gemacht und sie zu Wasser werden sehen; wie Vieles erhofft und nicht erlangt; wie viel versprochen und nicht gehalten! Ach, ein Dampf ist unser Leben, und ist Nichts Bleibendes, Nichts Gewisses, Nichts Zuverlässiges da! Wie denn? gar Nichts? Ja, Gott Lob, Eines bleibt und ist gewiß und vergeht nicht; das ist die alte, starke Gottesgnade, die fest steht wie ein Fels im Meer. Aber haben wir sie auch, diese Gnade? Und ist sie uns in Wahrheit das Einzige, daran wir uns halten? Ach, ihr Christen, das laßt uns doch jetzt thun, und damit, so der Herr will, aus dem alten in das neue Jahr übergehen! Dann braucht uns drum nicht bange zu sein, und wir brauchen nicht ängstlich zu fragen: was wird uns das Jahr bringen? und haben nicht nöthig, uns selbst ungewisse Zukunftspläne zu schmieden, die doch ein Dampf sind.

Herr Gott, so du willst, und wir leben, wollen wir getrost diese alte Zeit beschließen und die neue beginnen. Laß uns nur deiner Gnade gewiß sein, die uns geworden ist durch Jesum Christum, welcher für uns geboren! O um Jesu willen vergieb uns alle unsere Sünde und Missethat, mit welcher wir das alte Jahr nur zu sehr befleckt und verdorben haben und uns selbst viel Herzeleid gemacht! Du bist ja gnädig, und wir hoffen auf deine Barmherzigkeit, die du uns die ganze bisherige Zeit unseres Lebens so reichlich hast widerfahren lassen. Ach, so leite du uns auch ferner an deiner starken Gnadenhand, und hilf, daß wir sie nicht loslassen und uns nicht von dir reißen! Lehre uns bedenken, daß unser Leben eine kleine Zeit währet, und wir davon müssen, damit wir nicht hängen an den vergänglichen Dingen dieser Erde und des zeitlichen Lebens, sondern trachten nach dem, das droben ist, demüthig in deinen Wegen wandeln und uns allein deiner ewigen Verheißungen getrösten. Amen.

Neujahrstag.

Psalm 1.

Der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht. (Psalm 1, 6.)

Zwei Wege liegen vor uns, die zeigt uns der Herr zum Beginn des neuen Jahres; welchen werden wir einschlagen? Der

eine ist der Weg der Gerechten; das sind, die Gott anhangen, auf ihn schauen, nach ihm fragen, nach seiner Gerechtigkeit trachten und sich von ihm die Gerechtigkeit schenken lassen im Glauben, die er selbst uns aus Gnaden bereitet hat durch Jesum Christum. Von denen spricht Gott: ich kenne euren Weg; d. h. nicht bloß: ich weiß ihn, ich weiß, was ihr thut; denn das weiß er ja auch von den Gottlosen; sondern das heißt: euer Weg ist mir bekannt und vertraut, ich kümmere mich um euch und sorge für euch; fürchtet euch nicht, ich gehe mit euch, und es muß euch wohl gehen! — Und der andere ist der Weg der Gottlosen; das sind die, deren Herz von Gott los ist, die ihn gern los sein möchten und thun nach ihres eigenen Herzens Gelüste. Euer Weg vergeht, spricht der Herr; da ist Nichts Beständiges; ihr müßt umher irren ohne Halt, immer weiter abkommen von Allem, was gut ist; und das Ende ist der Tod ohne Hoffnung! — Lieber Mensch, jetzt wähle zwischen den beiden Wegen. Aber wähle ganz und entschieden, und denke nicht, daß du beide Wege zugleich gehen könnest. Mit Gott — oder ohne Gott! Für Gott — oder wider Gott! Glücklich — oder unglücklich!

Ach Herr Gott, wir wollen ja alle das Glück und nicht das Unglück. Aber lehre uns doch erkennen, daß ohne dich kein Glück ist, ob's auch äußerlich noch so angenehm und lustig schiene! Erbarme dich, lieber Herr, und gieb uns einen ganzen, wahren und entschiedenen Willen, daß wir nicht mehr Gottlose sein wollen, sondern Gerechte! O wie viel kostbare Zeit haben wir schon verloren und verdorben, da wir nicht treu und fest dir anhingen, sondern unser Herz war los und fern von dir! Um Jesu willen, laß es nicht mehr so fort gehen, daß wir nicht unsere Jahre zubringen wie ein Geschwätz! Erhalte unser Herz bei dem Einigen, daß wir deinen Namen fürchten und dich lieben und gern thun nach deinen Geboten! Laß uns nicht wandeln im Rath der Gottlosen, noch treten auf den Weg der Sünder! Pflanze uns als Bäume der Gerechtigkeit, daß wir Früchte bringen, und daß, was wir im neuen Jahre machen werden, wohl gerathe durch deinen Segen! Segne unsere Arbeit und unsere Ruhe! Segne unsere Freuden und unsere Leiden! Segne unser Haus und alle die Unseren, nahe und fern! Gehe mit uns in allen Dingen und bekenne dich gnädig zu allen unseren Wegen durch Hülfe und Schutz! Behüte unseren Ausgang und unseren Eingang von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

TKU Rosmalukegu

Erster Tag nach Neujahr.

Psalm 3.

Bei dem Herrn findet man Hülfe und deinen Segen über dein Volk. (Psalm 3, 9.)

Daß wir in vielen, in unzählig vielen Dingen Hülfe brauchen und nicht allein durchkommen, das weiß ein Jeder; und daß im letzten Grunde diese Hülfe Niemand anders und Nichts Anderes als der Herr allein geben kann, auch das versteht sich uns von selbst. Aber wenn du dir das so denkst, als wenn du einen Theil dessen, was du vorhast, selbst thun solltest, und dann müsse Gott nur noch hinzu kommen mit seinem Beistand, für Einzelnes, was dir selbst zu groß und zu schwer sei, dann irrst du sehr. Sondern das ist Gottes Hülfe, daß er Alles, Alles thun muß, und du kannst mit deiner Kraft gar Nichts thun. Weißt du das, stehst du so zu deinem Gott, dann findest du Hülfe bei ihm. Denn er will sich wahrlich nicht bloß so als ein Nothnagel gebrauchen lassen für außerordentliche, schwierige Fälle, sondern er will Alles in Allem sein. Da ist dann jeden Augenblick sein mächtiger, schützender und fördernder Segen über seinem Volk, wie ein festes Dach und ein Schirm, daß Nichts Böses herankommen darf. Aber beachte auch, daß es heißt: man findet die Hülfe bei ihm; wer aber nicht sucht, wie sollte der finden? Und eben die in Allem seine Hülfe suchen, die sind sein Volk, ein glückliches und gesegnetes Volk.

O Herr, sind wir denn nun in Wahrheit so dein Volk? Siehe, du breitest alle Tage deine starken Hände weit aus; da hat alle Welt darunter Raum; und die sich darunter stellen, die sind dann sicher und wohl bewahrt. Herr, wir wollen darunter fliehen und deine Hülfe suchen. Laß es doch gelingen, um deines Namens willen! Siehe, wie sind unserer Feinde so viele, wie droht uns von allen Seiten Verderben! Ach, und unser eigenes, trotziges und verzagtes Herz, die Sünde in uns, wie dringt sie beständig an wider unser Leben mit feindlicher Gewalt! Wir können uns selbst nicht helfen; o laß uns das doch recht erkennen und reiße aus unserem Herzen heraus allen Hochmuth und alles thörichte Selbstvertrauen! Wir sind ja Nichts, du mußt Alles sein. Erwecke und erhalte in uns ein festes Vertrauen auf dich

bei Allem, was wir thun und lassen! Wo wir Etwas thun wollen ohne dich, — Herr, verhindre es und zeige uns unsere Hülflosigkeit und unser ganzes Unvermögen, daß wir immer wieder dich suchen und deine Hülfe! So werden wir unter deinem Segen sicher wohnen, und kein Unglück wird sich nahen unserer Hütte. Gutes und Barmherzigkeit werden uns folgen unser Leben lang, und wir werden bleiben in deinem Hause und Volke immerdar! Amen.

Zweiter Tag nach Neujahr.

Psalm 4.

Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderlich führt.
(Psalm 4, 4.)

Seine Heiligen! Wer sind denn die Heiligen Gottes? Nicht die es selbst so weit gebracht haben, daß sie keine Sünde mehr haben, daß sie alle Gebote Gottes erfüllen, oder wohl gar noch etwas mehr, wie die Thoren meinen. Solche giebt es gar nicht und hat es nie unter den Menschen auf Erden gegeben, bis auf den Einen und Einzigen, Jesus, von dem der Vater gesagt hat: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Aber wer an diesen Einen von ganzem Herzen glaubt, der darf, obwohl in tiefster Demuth, sprechen: mein Gott, ich bin dein Heiliger, denn du heiligest mich aus Gnaden um Christi willen und siehst meine Sünden nicht mehr an, du hast sie mir vergeben in ihm! Also die Heiligen, das sind die Gläubigen. Wie führt sie nun Gott? Wunderlich, sehr wunderlich; d. h. so, daß man sich darüber wundern muß, wenn man seine Führungen erkennt. Freilich, ganz erkennen und verstehen werden wir sie erst dann, wenn wir am Ziele sind, bei Gott. Aber schon jetzt können wir doch Manches davon erkennen, ob auch nicht Alles; und das soll uns eine rechte Freude sein, die bisherigen Führungen Gottes zu betrachten: wie er aus dem Bösen Gutes, aus dem Unbegreiflichsten herrlichen Segen uns erwachsen läßt. Laß du nur jetzt Vieles dunkel sein in deinem Lebensweg; laß deine Ehre geschändet werden; laß die Welt deinen Glauben verlachen; laß

Noth und Elend über dich hereinbrechen. Du wirst dich noch wundern müssen, wie dir das alles zum Besten dienen soll. Harre auf Gott, du wirst ihm noch danken für Alles.

Und schon jetzt, du lieber, gütiger Gott, danken wir dir, ob auch in großer Schwachheit, nicht allein für all das Liebe und Angenehme, das du uns bisher so reichlich hast widerfahren lassen, auch da, wo wir deine Wege zur Zeit nicht verstehen konnten; sondern auch für deine feste Zusage, daß alle deine künftigen Führungen sicher zu einem schönen, herrlichen Ziel gelangen sollen. O wie sind wir so sicher und wohl verwahrt unter deinem weisen Rath und deiner starken Hand. „Ja, Herr, wenn wir nur auch immer deine Heiligen sind, die an deinen lieben Sohn glauben und durch ihn Gnade haben! Davon laß uns nur nicht weichen und wanken! Um Jesu willen sei uns auch heute und alle zukünftigen Tage gnädig und habe uns lieb in ihm, ob wir's gleich nicht werth sind! Und so führe uns denn allezeit, wie du willst, und nicht wie wir wollen! «Führst du uns durch rauhe Wege, gieb uns auch die nöth'ge Pflege; thu' uns nach dem Lauf deine Thüre auf!»" Amen.

Dritter Tag nach Neujahr.

Psalm 5.

Laß sich freuen Alle, die auf dich trauen; ewiglich laß sie rühmen, denn du beschirmest sie; fröhlich laß sein in dir, die deinen Namen lieben. (Psalm 5, 12.)

David betet zu dem Herrn, seinem König und seinem Gott. Er weiß, daß dieser Gott sein Reich hat auf Erden. Er weiß aber auch, daß Gott und sein Reich viele und arge Feinde hat. Da bittet er nun für sich und für Alle, die zum Gottesreich gehören, d. h. die seinen Namen lieben und auf ihn trauen, daß der Herr sie wolle fröhlich sein und sich freuen lassen. Wie? muß man denn darum noch erst bitten? Versteht sich denn das nicht von selbst, daß Gottes Volk fröhlich ist? Nein, es muß doch wohl nicht so sein; sonst spräche David nicht: laß sie sich freuen. Es ist nicht wahr, was Manche behaupten, daß die

wahren Christen immer fröhlich seien, ja daß man daran merken und erkennen müsse, ob man zum Volke Gottes gehöre, nämlich an der beständigen Freudigkeit. Es hängt ganz von Gott ab, ob er einen Menschen will fröhlich sein lassen; und er läßt es auch den Seinen nicht immer zu, weil sie sonst nur zu leicht sicher und stolz würden. Es müssen auch Anfechtungen und trübe Stimmungen kommen; aber sie sollen und werden je länger je besser überwunden werden, wenn man auf Gott traut und seinen Namen liebt. Willst du wissen, ob du in Wahrheit zu Gottes Reich gehörest, ob das, was in dir ist, wahrer Glaube sei, so frage nicht: bin ich denn auch fröhlich genug? sondern frage erstens: traue ich auf Gott, auf ihn allein und nicht auf mich selbst? kann ich mein Herz auch in der Anfechtung bei ihm allein stillen? Und zweitens: habe ich Gottes Namen lieb, sein Wort, seine Offenbarung, daß ich's nicht lassen kann an ihn zu denken, bei ihm Trost und Hülfe zu suchen?

O Herr, wie lieblich und schön ist dein Name; wer sollte ihn nicht lieb haben! Du hast dich uns ja geoffenbart in dem allersüßesten Jesusnamen, in welchem alles Heil ist. Laß deinen Namen in uns sein wie eine ausgeschüttete Salbe des Wohlgeruches, daß wir deiner gedenken in den Freudenzeiten wie in den trüben Stunden! Ist's möglich, Herr, ist's uns heilsam, so laß uns im Glauben auch selige Freude empfinden und schmecken! Willst du uns aber in die Enge und Anfechtung führen und uns zu Zeiten alles Gefühl der Freude nehmen in den Kämpfen des Lebens, o dann hilf uns nur immer um so mehr an deinen Namen allein uns halten, daß wir nicht von dir weichen, bis es wieder hell und licht in uns werde, und wir uns deiner fröhlich rühmen dürfen. „Drücke deinen süßen Jesusnamen brennend in das Herz hinein! Mit dir Alles thun und Alles lassen, mit dir leben und in dir erblassen, das sei bis zur letzten Stund' unser Wandel, unser Bund!" Amen.

Vierter Tag nach Neujahr.

Psalm 8.

Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? (Psalm 8, 5.)

Ja, was ist der Mensch? Staub, Asche, ein Thon in der Hand des Töpfers, ein Nichts vor Gott. O, und noch schlimmer! ein Sünder, nicht werth, daß ihn Gott gemacht, nicht werth, daß er ihn auch nur einmal ansehe und sich um ihn kümmere. Und was ist des Menschen Kind? Hast du so einen armen, neugeborenen Erdenwurm gesehen, wie hülflos, wie jämmerlich! Und doch — Gott denkt an den Menschen, an das ganze Menschengeschlecht im Großen, darum ist es noch da, und an jede einzelne Menschenseele, auch an die geringste und unwürdigste. Gott denkt an uns, dadurch leben wir. Er nimmt sich unser an, wie eine Mutter ihres Kindes, sonst wären wir in jedem Augenblick verloren. Woher kommt das? Wie geht das zu? Hat denn Gott nicht Größeres und Besseres, daß er sich so um uns Allerunwürdigste kümmert? Das kommt daher, weil Gottes Sohn Mensch geworden ist, ist auch einmal ein hülfloses, armes Kind gewesen und ist nun zum Herrn über alle Gotteswerke gemacht, nachdem er unsere Sünden getragen und den Tod überwunden hat. Wo nun ein Mensch und eines Menschen Kind ist, da gedenkt Gott daran: das ist auch Einer aus dem Geschlecht, welches mein lieber Sohn Jesus zu dem seinen gemacht hat. Und nun, ihr Lieben, das wollen wir jetzt nicht vergessen: Gott gedenkt unser, wir gehören Jesu an, er wird sich unser auch annehmen jetzt und in Ewigkeit, so wir an diesen Jesus glauben, und er unser Herrscher ist.

Das gieb uns, du barmherziger Gott! Dazu hilf uns, denn wir vermögen es nicht aus eigener Kraft. Der du uns je und je geliebt hast und von Kindesbeinen an unaussprechlich viel Gutes gethan; der du unser gedachtest, auch als wir leider dein nicht gedachten, und hast uns mit lauter Gnade und Wohlthat überschüttet! O Gott, was sind wir denn? Wir schämen uns und beugen uns und freuen uns doch von Herzen. Dank, tausend Dank sei dir, lieber himmlischer Vater, daß du uns deinen lieben Sohn Jesum Christum geschenkt hast und uns um seinet willen

lieb hast. O so laß uns nur diese deine Liebe nimmermehr verlieren! Wir hoffen auf deine Güte und trauen auf deine Verheißung: Du kannst und wirst uns nimmer vergessen noch versäumen, du müßtest ja sonst deinen eingeborenen Sohn Jesum vergessen, der unser Heiland ist. Wie herrlich ist nun dein Name in allen Landen, da man diesen Heiland kennt! Ach, laß alle Welt deiner Ehre voll werden! Bereite dir selbst Macht, Lob und Preis aus Aller Herzen und Munde, auch der jungen Kinder, auch der Schwächsten und Geringsten! Laß uns deine Geliebten sein und bleiben in Jesu Christo! Amen.

Epiphanias.

Jes. 43, 1—7.

Ich will sagen gegen Mitternacht: gieb her; und gegen Mittag: wehre nicht! Bringe meine Söhne von ferne her und meine Töchter von der Welt Ende. (Jes. 43, 6.)

Das hat der allmächtige Gott seinem Volk Israel längst vorher verkündigt; dieses kleine, von den Heiden gering geachtete Volk sollte es wissen und sich darauf freuen, daß einst von Nord und Süd und von allen Enden der Erde die Völker zu ihm kommen würden und den Gott Israels, den wahren und lebendigen Gott, mit ihm anbeten. Heute hat die Erfüllung dieser Weissagung begonnen, als vom Morgenlande her die ersten Heiden zu dem Jesuskinde nach Bethlehem kamen. Aber die Juden haben sich nicht darüber gefreut; sie wollten das Reich Gottes für sich allein haben, und es ärgerte sie, daß auch andere Völker Söhne und Töchter Gottes genannt werden sollten. Darum ist das Heil von ihnen selbst genommen worden. — Und wir? Gott sei gedankt, unsere Väter sind zu Jesu gebracht worden, und wir durch sie. Wir sind Christen; der allmächtige Gott hat uns seine Söhne und Töchter genannt; wir sind getauft in seinem Namen. Aber noch immer sitzen Millionen in der Finsterniß, die doch Nichts schlechter sind als wir von Natur. Gott verheißt es uns: sie sollen auch noch herzu gebracht werden. Freuen wir uns denn darauf? Wer selbst erlöst ist, wie kann es denn dem gleichgültig

sein, daß Andere noch schmachten in den Ketten und Banden des finsteren Götzendienstes?

O Gott, wann wird denn deine Verheißung ganz erfüllt werden? Siehe, wie der Teufel durch die Sünde deine Menschenkinder noch immer festhält und will sie nicht zu dir lassen, zu dir, dem sie doch gehören. Sprich du dein allmächtiges Wort und rufe es laut in die Welt hinaus, daß die Tauben hören und deine Stimme vernehmen und zu dir kommen und deine Kinder werden! Sende Arbeiter in deine große Ernte! Gieb eine große Schaar von Missionären, die in alle Welt hinaus gehen und dein Evangelium verkündigen! Laß dein Wort einen Sieg nach dem anderen erlangen, daß dir ein großes Volk versammelt werde aus allen Völkern und Zungen! Uns aber, die du längst aus Gnaden berufen und angenommen hast zu deinen Kindern, gieb uns doch einen Sinn dafür und eine Lust daran, daß dein Name an allen Orten gepriesen und verherrlicht werde! Der du uns mächtig erlöst hast und uns bei unseren Namen genannt, daß wir dein sein, o laß uns doch nicht sicher und hochmüthig dein Heil für uns allein behalten wollen, damit wir es nicht verlieren und aus den Ersten zu Letzten werden! Zeige uns durch deinen Geist, was wir thun sollen und thun können, damit dein Reich zu allen Menschen komme, und gieb uns dazu ein williges Herz. Ja, bringe nur unsere Seelen immer wieder und immer näher her zu dir, daß wir dich kennen und lieben und in deinem Lichte wandeln, auf daß auch an uns alle Welt sehe, der rechte Gott sei zu Zion! Amen.

Montag nach Epiphanias.

Jes. 43, 8—15.

Ihr seid meine Zeugen und mein Knecht, den ich erwählt habe, auf daß ihr wisset und mir glaubet und verstehet, daß ich's bin. Vor mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach mir keiner sein. (Jes. 43, 10.)

Ist das auch noch nöthig, daß Gott durch den Propheten mit so vielen Worten und so großem Nachdruck verkündigt und ver-

sichert, daß er allein Gott sei, und außer ihm, vor ihm, nach ihm kein Gott? Versteht sich das nicht von selbst? Es ist ja doch im Grunde ein Unsinn, wenn Jemand meint, es gebe mehrere und verschiedene Götter; denn wenn ihrer mehrere wären, so wäre offenbar jeder für sich nicht der allmächtige und allerhöchste, und folglich gar kein Gott. Es sagt auch jedem Menschen sein eigenes Gewissen, daß nur ein Gott ist. Selbst die Heiden, solange sie nicht gar zu tief versunken und versumpft sind, haben noch eine Ahnung davon. Dennoch muß es laut gesagt werden. Denn der natürliche Mensch, auch der alte Mensch in uns, die wir ja Christen, verfällt immer wieder nur zu leicht in den Gedanken, als könnte jedes Volk seine eigene Religion haben, also jedes seinen besonderen Gott. Wenn dem nicht so wäre, so müßte jeder Mensch, wenigstens jeder Christ es gar nicht ertragen können, daß es noch Millionen giebt, die andere Götter anbeten; es müßte ein brennender Eifer sein, ihnen allen zu verkündigen: wir haben den wahren Gott, erkennet ihn, kommt und betet ihn an mit uns! Und ach, wie wenig Eifer, wie viel träge Gleichgültigkeit! Hört es doch, ihr Christen: wir sollen nicht bloß Knechte Gottes, sondern auch Zeugen sein; dazu sind wir alle berufen, so wir anders selbst Gott kennen. Von uns soll das Wort der Wahrheit Gottes ausgehen zu dem blinden Volk, welches doch Augen hat und noch gläubig werden kann. Wir sollen Etwas dazu thun, und wir können auch, wenigstens durch unsere Fürbitten und Gaben für die Mission. Was haben wir gethan? Ach wie blutwenig, vielleicht noch gar Nichts! Wir sollen vor Allem da, wo wir leben, in unserem nächsten Umkreise, Zeugen Gottes sein, indem man es an allen unseren Worten und Werken sehen muß, daß wir den wahren Gott haben und sein Volk sind.

O Gott, das ist ja ein hoher und herrlicher Beruf, und der ist auch für uns Arme und Schwache und Geringe. Du willst auch uns als deine Werkzeuge gebrauchen in der Welt. Wir aber müssen uns vor dir schämen und bekennen, daß wir gar schlechte und elende Zeugen gewesen sind, haben's oft ganz vergessen, deinen heiligen Namen verleugnet, dir Schande gemacht und uns gar wenig gekümmert um die armen Heiden und um Alle, die fern von dir in der Finsterniß wandeln. Herr, erbarme dich unser und strafe uns nicht dafür: nimm nicht dein Wort und deine Wahrheit von uns und laß uns nicht in die Finsterniß zurückfallen! Vergieb uns alle unsere Sünde, unsere Trägheit, unsere Menschen-

furcht, unser laues, halbgläubiges Wesen! Gieße deinen heiligen Geist aus in unsere Herzen und mache uns unseres Glaubens recht gewiß! Gieb uns Lust und Kraft dich zu bekennen vor aller Welt und dein seligmachendes Licht auch an unserem Theil Anderen zu bringen! Du einiger, allmächtiger Gott, mache allem Götzendienst auf Erden ein Ende! Vertilge den Aberglauben und all das Sündenleben, draußen in der Heidenwelt und auch hier in der Christenheit, die längst nach deinem Namen genannt ist! Segne das Zeugniß aller deiner Knechte, der Missionäre und Prediger und Lehrer und Aller, die an dich glauben! Laß die Erde deiner Erkenntniß voll werden und dein Reich mit Macht kommen, zum Preise deines herrlichen Namens und zur Seligkeit deiner Menschenkinder, daß sie mit uns lobend und jubelnd einstimmen und rufen: du, du bist der Herr, und außer dir ist kein Heiland! Amen.

Dienstag nach Epiphanias.

Jes. 43, 19—28.

Dies Volk habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzählen. (Jes. 43, 21.)

So sprach der Herr durch den Propheten Jesaja zunächst von dem alttestamentlichen Volk Israel. Nicht das Volk hatte ihn erwählt, sondern er das Volk. Es hatte an sich und von Natur Nichts, das es besser gemacht hätte als andere Völker. Gott hat es gewollt aus reiner Barmherzigkeit. Er hat es ausgesondert aus allen Geschlechtern, hat sich ihm geoffenbart in seinem Wort, hat es wunderbar geführt, hat viel, viel Arbeit daran gewandt trotz aller seiner Sünde, mit welcher es ihm Mühe gemacht. Aber der Prophet verkündigt zugleich eine Zeit voraus, wo Gott sich noch in ganz anderer und viel höherer Weise sein Volk erwählen und zurüsten will; das soll nicht eine Nation sein, sondern eine große Schaar aus allen Nationen. Es soll Vergebung der Sünden und volle Gerechtigkeit haben durch Jesum Christum, dem seine Sünden Mühe und Arbeit gemacht haben am Kreuz. Jetzt ist es geschehen: das Kreuz Christi steht hoch aufgerichtet da; der Heiland breitet seine Arme weit aus und ruft aller Welt voll

Erbarmen zu: das habt ihr mir gethan, und das habe ich für euch gethan; so erzählet doch nun meinen Ruhm und saget es Allen, die es noch nicht gehört haben: hier ist, was euch retten kann, Jesus nimmt die Sünder an!

Nun, so wollen wir dich rühmen, barmherziger Heiland, daß du alle die Arbeit und Mühe auf dich genommen hast um unsert willen und uns erlöset von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, auf daß wir dein eigen seien und in deinem Reich unter dir leben und dir dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Wir danken dir, daß du uns Sünder, die wir von Natur Heiden waren und fremd von deinen Verheißungen, durch dein seligmachendes Evangelium zugerichtet hast zu deinem Volk. Hilf uns nun auch dieses Evangelium fest und treu halten im Glauben und deinen Ruhm erzählen vor aller Welt! Laß durch dein Wort viele treue Zeugen zugerichtet werden, daß sie ausgehen in alle Lande und den Sündern deinen Ruhm erzählen! Segne, erhalte und fördere das heilige Werk der Mission, laß es immer weiter fortschreiten und aus allen Völkern selige Bekenner zu Dir bringen! Mache uns alle eifrig und geschickt dazu mitzuhelfen und deinen Jesusnamen zu verherrlichen! Laß unter uns kein Schweigen sein von deinem Ruhm, und bringe uns endlich zu der seligen Gemeinschaft derer, die berufen und erwählt sind zur ewigen Hochzeit des Lammes! Amen.

Mittwoch nach Epiphanias.

Jes. 44, 1—8.

Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, daß sie wachsen sollen wie Gras, wie Weiden an den Wasserbächen. (Jes. 44, 3. 4.)

Elend und kümmerlich ging es in Israel her zur Zeit des Propheten Jesaja, denn ihre Sünden waren groß geworden wider den Herrn; es war da wenig Glaube, darum war es wie ein dürres Land, das nach Wasser lechzt. Der Herr verkündigt dem Volk: es soll eine bessere, eine schöne Zeit kommen. Und sie ist

gekommen durch Jesum Christum: er hat seinen heiligen Geist gesandt in Strömen, und Viele aus Israel sind erquickt worden, und von ihnen ist das Heil ausgegangen in viele Völker. Elend und kümmerlich geht es jetzt den Juden, die ihren Heiland verworfen haben. Es soll einst anders werden: Israel wird sich bekehren zu Christo und wird ein reich gesegnetes Volk werden. Wir warten darauf. Denn wenn diese Weissagung erfüllt wird, dann wird es auch unter den andern Völkern, die nicht Israel nach dem Fleisch sind, gar anders hergehen als zu dieser gegenwärtigen Zeit, wo zwar der Geist gekommen ist und noch da ist in Gottes Wort und Sakrament, aber es sind doch noch Wenige, die nach dem Wasser Gottes dürstet, es ist wenig lebendiger Glaube auch unter denen, die Christen genannt sind. Nun, wenig oder viel: wenn nur wir rechte Durstige sind, die nach dem Worte Gottes verlangen und sich daran halten in treuem Glauben! So wird der Geist uns allezeit erquicken und nicht verdorren lassen, und unsere Seele wird dennoch blühen und grünen und Früchte bringen zum ewigen Leben.

Lieber Herr und Gott, gieße deinen Geist aus über alles Fleisch! Erbarme dich deines verblendeten Volkes Israel, erwecke in ihnen den Durst nach deiner Gnade und bringe sie bald zu den Wasserbächen deines Heils, daß sie wieder bekehrt werden! Laß reiche Ströme deines Lebenswassers ausgehen durch dein Evangelium unter alle Heidenvölker, daß ihrer Viele gesammelt werden zu deinem Volk! Uns aber, denen du deinen heiligen Geist schon gegeben hast, uns, die wir durch die Taufe aufgenommen sind in dein Gnadenreich, die wir an den Wasserquellen deines lebendig machenden Wortes gepflanzt sind und Alles haben, was unseren Seelen nöthig ist zur Seligkeit, — o wecke und erhalte in uns beständig den Hunger und Durst nach deiner Gnade und deinem Wort! Siehe doch, Herr, wie viel Dürres und Todtes noch in unseren Herzen ist, wie schwach unser Glaube, wie unrein unser Leben! Ach zeige uns das durch den heiligen Geist, damit wir nicht zufrieden mit uns selbst werden, sondern nach immer neuer Gnade verlangen! Stärke uns den Glauben, entzünde in uns die Liebe und erquicke uns durch die Hoffnung! Laß den Samen der Gerechten und das Häuflein der Gläubigen wachsen wie Gras! Laß bald kommen die Zeit der Erquickung von deinem Angesichte, da eine Heerde sein wird und ein Hirte und großer Friede auf Erden, durch dich, der du bist der Erste und der Letzte, und außer dir ist kein Gott! Amen.

Donnerstag nach Epiphanias.

Jes. 44, 21—23.

Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel; kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich.
(Jes. 44, 22.)

Wolken und Nebel, wie leicht sind sie, wie bald weht sie ein Wind hinweg, daß plötzlich die Sonne mit hellem Schein hindurchbricht! Aber unsere Missethaten, wie schwer sind sie, und unsre Sünde, wie ist sie so groß und hat uns innerlich ganz verderbt. Kann die auch mit einem Mal vertilgt werden, daß wir rein werden und ein heiliges, frohes, glückliches Volk? Ja, spricht der Herr, mir ist's ebenso ein Leichtes; aber mir allein; dir Sünder ist es viel zu schwer, du kannst es nimmermehr zu Stande bringen; kehre dich nur zu mir, ich erlöse dich und vergebe dir Alles, so sollst du rein sein und in hellem Sonnenschein wandeln, ob du gleich ein Sünder bist. Das hat Gott einst Israel vorher verkündigt, daß er es thun werde; und in Jesu Christo hat er's gethan. Wir warten nicht erst darauf, daß es einmal geschehe: Der Herr hat Jakob ein für alle Male erlöst und ist in Israel herrlich; denn so oft man sich nun zu ihm kehrt, hat man wieder und wieder Gnade. Ach, aber wie Viele wissen es nicht, und wie Viele wollen es nicht glauben, denn sie kehren sich nicht zu dem Erlöser, und da kann er ihnen nicht helfen, sie bleiben unter Wolken und im Nebel.

Vertilge, o Herr, unsere Missethat! Vergieb uns, Herr, unsere Sünden, auch die Sünden, die wir heute wider dich begangen haben! Laß nicht die dunklen Wolken über uns bleiben und unseren Lebensweg finster machen, daß wir nicht wissen, wohin wir gehen! Gieb, daß wir uns heute und alle Tage von ganzem Herzen zu dir kehren, du lieber Heiland, der du uns erlöset hast und bist uns aufgegangen als die Sonne der Gerechtigkeit! Mache uns je mehr und mehr los von allen Wolken der Sünde, die uns dein freundliches Angesicht verbergen, von allem Uebel des Unglaubens, der uns den Frieden der Seele raubt! Rufe es auch laut allen denen zu, die noch, von Dir abgewandt, unter der Last ihrer Sünden einhergehen, daß sie sich doch bald zu dir kehren, solange es Zeit ist! Siehe, alle Tausende, die gleich uns nach deinem Namen

Christen genannt sind und dein Wort wohl hören, aber sie mögen's noch nicht glauben und zerarbeiten sich in der Menge ihrer eigenen Wege. Ach, bekehre du sie, so werden sie bekehrt! Und die armen Heiden, Herr, lehre sie erkennen, wie du auch für sie längst das Werk der Erlösung vollbracht hast, daß sie glauben und selig werden! Laß deinen Namen geheiligt werden auf Erden und dein Reich kommen und deinen guten, gnädigen Willen geschehen! Amen.

Freitag nach Epiphanias.

Jes. 45, 2—8.

Ich bin der Herr und Keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Finsterniß, der ich Frieden gebe und schaffe das Uebel; ich bin der Herr, der solches alles thut. (Jes. 45, 6. 7.)

Mit dem Wort ruft Gott den Menschen seine unbeschränkte und unbedingte Macht und Herrschaft in's Gedächtniß. Man hört oft sagen, Gott mache nur das Licht und den Frieden, die Finsterniß aber und das Uebel lasse er bloß zu. Aber dann wäre er ja nicht der Allmächtige. Freilich, die Sünde hat er nicht gemacht, und von der Sünde kommt ja alle Finsterniß und alles Uebel. Aber das ist doch nicht bloß von Gott zugelassen, sondern von ihm gemacht, daß in Folge der Sünde Finsterniß sich lagert über das Menschenleben, äußerlich und innerlich; er hat es selbst so geordnet und gewollt, daß zur Strafe für die Sünden allerlei Uebel des Leibes und der Seele über die Menschen kommen, und daß die Gottlosen keinen Frieden haben. Also wenn dein Weg dunkel ist, wenn dich Uebel, Krankheit, Noth befallen hat, dann denke nur daran: es kommt von Gott, es muß wohl Ursache dazu sein, daß er dich damit schlägt. Prüfe dein Herz, erforsche deine Seele, erkenne deine Sünde, und denke nicht, daß es ein böses Geschick sei, das dich ohne Ursache verfolge. Bekehre dich zu dem Gott, der Sünde vergiebt; bist du mit ihm, dem Allmächtigen, im Frieden, so wird, was Finsterniß war, dir Licht werden, und was dich als ein Uebel quälte, dir in Segen verwandelt werden; die Wolken werden dir Gerechtigkeit regnen, und die Erde wird dir Heil bringen; der Herr wird es schaffen.

O du mächtiger Herr Himmels und der Erden, wie selig ist das Volk, das mit dir Frieden hat! Wie selig könnten wir immer sein und alle Menschen auf Erden, wenn wir nur jederzeit ganz dir unterthan, ganz gläubig und deinem Willen gehorsam wären. Wir bekennen dir unsere Sünde und verhehlen unsere Missethat nicht; vergieb sie uns um Jesu willen und schaffe uns großen Frieden! Herr, wenn du nur für uns bist, wer mag dann wider uns sein? Laß uns nur nicht vergessen und nicht zweifeln, daß wir in deiner Hand sind, und daß aus deiner Hand nur Gutes kommen kann allen denen, die Vergebung der Sünden haben und auf dich vertrauen! Die Anderen aber, o Herr, die ohne dich dahinleben, wie müssen die doch beständig sich fürchten und ängstigen! Erbarme dich ihrer aller: der Heiden, die da sitzen in Finsterniß und Todesschatten, und auch derer, die Christen heißen und doch nicht an dich glauben! Laß alles Uebel, das sie plagt, sie zu dir treiben, und laß dein Wort sie zu dir bekehren! Laß Frieden und Gerechtigkeit wachsen und zunehmen auf Erden, und laß bald den Tag erscheinen, da auf der neuen Erde Nichts als Friede sein wird, kein Uebel und keine Finsterniß, sondern lauter Seligkeit und Herrlichkeit! Du bist der Herr, der solches alles thun wird, denn du hast es gesagt. Amen.

Sonnabend nach Epiphanias.

Jes. 45, 15—22.

Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende, denn ich bin Gott und Keiner mehr. (Jes. 45, 22.)

Es ist in jedes Menschen Herz von Natur ein Verlangen nach Seligkeit; Gott hat's hineingelegt. Bei dem Einen ist's ein deutliches, bewußtes Verlangen, bei dem Anderen wenigstens noch ein ganz dunkles, unklares Sehnen, man weiß oft selbst nicht, wonach. Wer gar Nichts mehr davon in sich hat, wer es ganz erstickt und ertödtet hat, der müßte schon auf dem Wege der ewigen Verstockung und dem Teufel ähnlich sein. So sind die Heiden nicht; aber was für verkehrte, unsinnige Wege schlagen sie ein, um das Verlangen nach Seligkeit zu befriedigen! Viel schlimmer sind die daran, die das Wort Gottes gehört haben und kennen und wissen, daß Jesus

Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen, aber sie wenden sich beharrlich von ihm ab und suchen anderswo Freude und Frieden. Doch ihnen allen ruft der Herr noch immer voll treuer Gnade zu: wendet euch zu mir, so werdet ihr selig! Denken wir nur zuerst an uns selbst: haben wir uns denn schon von ganzem Herzen zu Gott gewandt? Und thun wir's auch immer noch täglich und stündlich? Denn damit wird man hier nie fertig; dieses Wenden muß immerfort geschehen. Oder ist es uns am Ende doch lästig und unbequem, und wir möchten lieber den Herrn vergessen und zu Zeiten so ein Wenig ohne ihn dahinleben?

Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater! Ach, du bist ja gnädig und barmherzig und willst nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß Alle zur Seligkeit gelangen. Laß nicht ab von uns, denn wir sind dein; dein lieber Sohn Jesus Christus hat sein Blut für uns vergossen. Wenn wir in Thorheit und Sünde uns von dir abgewandt haben, so komm mit deinem lebendigen Wort und wecke und wende uns wieder zu dir! Wenn wir in mancherlei Versuchung und Gefahren der Seele schweben und die Welt uns von dir abwenden will, dann laß uns erfahren und merken, wie unselig wir dabei sind, daß wir dich wieder suchen und finden! Komm und offenbare dich auch durch dein Gnadenwort den unseligen Heiden und Allen, die von dir abgewandt sind, und rufe sie gnädig zurück! Bringe alle Verirrten zurecht; bekehre die Gottlosen; erwecke die Trägen; strafe die Uebertreter; tröste aber die Traurigen und Verzagten, und stärke und erhalte alle Gläubigen! Hilf allen Sterbenden! Mache uns selig durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn! Amen.

Erste Woche nach Epiphanias. Sonntag.

Luc. 1, 67—80.

Gelobet sei der Herr, der Gott Israel, denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David. (Luc. 1, 68. 69.)

So begann der greise Zacharias, voll des heiligen Geistes, seinen Lobgesang, als Gott seinen Unglauben beschämt hatte und ihn den verheißenen Sohn seines Alters sehen ließ, und ihm seinen Mund

wieder aufthat. In dem Kinde Johannes sah er schon im Geiste den Propheten, der des Heilandes Weg bereiten sollte, und in diesem Vorläufer sah er schon das Kommen des Heilandes selbst voraus. Denn er glaubte; und das ist des Glaubens Art, daß er sich an das Zukünftige hält, als sähe er's schon, und für das, was Gott verheißen hat, schon dankt und lobt, obgleich nur erst der geringe Anfang davon zu sehen ist. Glaubst du auch, so thue du, wie Zacharias that. Dir ist ja viel mehr gegeben als ihm: jetzt hat der Herr sein Volk wirklich besucht und erlöst, denn Christus ist geboren. Aus dem Hause David's ist er gekommen, denn er ist König und wird König bleiben ewiglich! Und er ist uns gegeben als das Horn des Heils, denn wie im alten Bunde alle Verfolgten sichere Rettung fanden, wenn sie das Horn an der Ecke des Altars mit den Händen erfaßten, da durfte ihnen Niemand Etwas anhaben: so dürfen wir im Geiste Jesum fassen und uns an ihn klammern und sind dann wohl geborgen. Aber eben auf dieses Fassen und Halten kommt Alles an, und das ist — der Glaube. O daß wir's immer thäten und dies nicht vergäßen: wir haben einen Heiland, bei ihm sind wir sicher, sonst — verloren! O daß wir doch nicht so träge wären, bei ihm zu jeder Stunde Zuflucht zu suchen!

Jesu, du Horn des Heils, wir strecken unsere Hände aus nach dir und wollen dich nicht lassen. Es ist ja sonst kein Halt, kein Schutz, keine Ruhe in der Welt, du bist's allein. Schwach sind die Hände unseres Glaubens, aber stark bist du David's Sohn, unser König. Du hast uns besucht, bist herab gekommen in unser Elend und wahrhaftiger Mensch geworden. Du hast uns erlöst, erworben und gewonnen, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Wir haben das leider oft vergessen und nicht geglaubt, und wie waren wir dann immer so unglücklich, haltlos und hülflos, getrieben von allen Winden der Welt, gejagt und geplagt vom bösen Gewissen! Herr, es soll ja nicht mehr so sein: hilf uns doch von Herzen an dich glauben! Was kann uns denn schaden, wenn wir erlöst sind, und unsere Seele dir anhangt? Gelobt seist du, Herr Gott, schon hier auf Erden von uns Schwachen für die Gnade und Hülfe und Wohlthat, die wir jetzt von dir empfangen! Gelobt sollst du einst sein mit neuen Zungen im höheren Chor, wenn wir das Ende unseres Glaubens werden erlangt haben, nämlich der Seelen Seligkeit. Amen.

Erste Woche nach Epiphanias. Montag.

Luc. 2, 22—32.

Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. (Luc. 2, 29. 30.)

Das ist das selige Loblied des greisen Pilgers Simeon, mit welchem er das Jesuskind auf seinen Arm nahm. Worüber ist eigentlich der liebe Alte so froh? Nicht darüber bloß, daß er nun endlich aus diesem Leben hinfahren darf, sondern darüber, daß er den Heiland sieht. Das Warten und Hoffen hat ihn so lange frisch erhalten. Nun hat er ihn, nun wird er bald vom geringen Sehen hier unten zum großen, herrlichen Schauen dort oben gehen. Nicht wahr, das wünschen wir uns alle? Wer nicht auf den Heiland hofft und wartet, der wird, je älter, je trüber und stumpfer am Geist; dann ist es schrecklich, alt und betagt zu werden. Ach, lieber jung gestorben, als alt verdorben! Aber wer weiß, wir werden vielleicht gar nicht alt, unsere Lebenstage sind vielleicht schon gezählt? Willst du dann erst anfangen, im Glauben den Heiland anzusehen, wenn die Jugend schon vorbei ist, und mit den Kräften des Leibes auch die der Seele vertrocknen? Es ist ein böser, böser Irrthum, und er ist nur zu verbreitet und ansteckend, als wäre die Bereitung und die Freude auf die ewige Seligkeit eine Sache für die Alten und Lebensmüden, nicht für die Jungen und Kräftigen. Im Gegentheil: je später man damit anfängt, desto schwerer wird's. Und wenn du nun in der Hälfte deiner Tage hinfahren sollst, wird es dann in Frieden geschehen?

Herr, schenk' uns deinen Frieden alle Tag' hienieden! Liebster Jesu, laß unsere Augen auf dich sehen, der du Frieden gebracht hast, so haben wir Frieden. Bei unserer Tagesarbeit, und wenn wir ruhen; in den guten Tagen, da du es uns wohl gehen lässest aus Gnaden, und auch in der Trübsal und Noth; in der Jugend und im Alter: immer und überall laß uns dich erkennen und dein gedenken, der du unser Heiland geworden bist! Dir laß uns leben, so werden wir gut leben und Frieden haben. Dir laß uns auch sterben, so wird uns der Tod eine selige Heimfahrt sein. Willst du, o Herr, nach deinem Rathschluß uns ein langes Leben hienieden bescheeren, so gieb, daß wir das graue Haar mit Ehren tragen

und bis an's Ende getrost hoffen auf deine Gnade! Hast du uns aber ein frühes Abscheiden bestimmt und willst uns mitten aus dem vollen Leben abrufen, — Herr, so soll es uns auch recht sein. Wenn wir nur dich im Geiste sehen und wissen, daß du unser Heiland bist, so ist das Leben gut und schön, eine friedliche Pilgerfahrt; so wird das Sterben uns noch viel Schöneres und Besseres bringen, es wird eine friedliche Heimfahrt sein, und unsere Augen werden dich schauen in Ewigkeit. Amen.

Erste Woche nach Epiphanias. Dienstag.

Luc. 2, 33—40.

Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.
(Luc. 2, 34.)

Das hat Simeon von unserem Heiland geweissagt, da er ihn als ein Kind sah; so ist's auch erfüllt durch die ganze Zeit seines Erdenwandels und wird noch immer erfüllt bis zum jüngsten Gericht. Wem der Herr Jesus mit seinem Evangelium nahe kommt, dem wird er ein wunderbares Zeichen, welchem der Mensch nicht auf die Dauer gleichgültig gegenüberstehen oder vorübergehen kann; er muß sich entscheiden: entweder fallen, immer tiefer fallen bis zum Abgrund der Hölle, oder aufstehen von seinen Sünden, immer höher hinaufsteigen bis zur himmlischen Herrlichkeit. Die das Letztere nicht wollten in Israel, die ärgerten sich und widersprachen dem Zeichen, je länger, je heftiger, bis sie Jesum kreuzigten. Und die es jetzt nicht wollen, weil ihnen das Sündenleben zu lieb ist, ärgern sich noch ebenso über das Evangelium, widersprechen, spotten und kreuzigen Jesum auf's Neue in ihren Herzen. Wer nicht für ihn ist, muß wider ihn sein. Es scheint freilich jetzt nicht so. Es sieht so aus, als gäbe es mitten unter uns Christen Viele, die weder für noch wider Christum sind, die sich einfach nicht um ihn kümmern. Aber das ist eben schon Feindschaft und kommt früher oder später offen als solche zu Tage, wenn auch wir Menschen das nicht immer sehen können. Gott aber sei Dank, daß, die gefallen sind, noch immer

aufstehen können, weil das Zeichen der Gnade noch dasteht, nämlich der gekreuzigte Christus. Doch wer da stehet, der sehe auch zu, daß er nicht wieder falle!

Ach Herr Jesu, erbarme dich, laß uns nicht fallen, sondern auferstehen zu einem neuen Leben durch wahren Glauben an dich! Mache uns nüchtern und wach und klug, daß wir deine Feinde erkennen, auch wenn sie mit gleißnerischen Reden ihre Feindschaft wider dich verbergen, und daß wir uns von ihnen nicht verführen lassen! Gieb uns Muth, deinen Namen furchtlos zu bekennen, mögen es die Menschen gern haben oder nicht! Hilf uns von ganzem Herzen erkennen und erfahren, wie unglücklich und elend wir wären ohne dich, wie glücklich aber und selig du uns machst; denn du vergiebst uns alle unsere Sünden um deinetwillen, daß wir nicht darin liegen bleiben müssen; du heilest alle unsere Gebrechen, daß unser Leben bergauf geht zu deinen himmlischen Höhen. O nimm hinweg allen Widerspruch unseres Herzens und mache uns ganz gläubig! Behüte uns vor allem halben und lauen Wesen, damit du uns nicht ausspeien müssest aus deinem Munde! Wenn wir gefallen sind, richte du uns auf! Wenn wir träge und sicher werden wollen, wecke uns! Wenn wir schwach sind, laß deine Kraft in uns mächtig sein! Hilf uns und den Unsrigen allen fest und treu zu dir stehen, und bekenne du dich zu uns und sprich unserer Seele zu: du bist mein, und Niemand soll dich aus meiner Hand reißen. Amen.

Erste Woche nach Epiphanias. Mittwoch.

Matth. 2, 13—23.

Auf daß erfüllt würde, das da gesagt ist durch die Propheten: er soll Nazarenus heißen. (Matth. 2, 23.)

Welcher Prophet hat denn das gesagt, daß Jesus Nazarenus heißen sollte? Wörtlich so finden wir es freilich in keinem unserer prophetischen Bücher; aber durch alle alten Weissagungen geht dieses hindurch, daß der Heiland gering, unscheinbar, verachtet erscheinen sollte auf Erden, aufschießen wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich, keine Gestalt noch Schöne haben, sondern der Allerver-

achtetste sein. Und das konnte nicht deutlicher erfüllt werden, als schon dadurch, daß er seine Kindheit mit seinen Eltern in dem verachteten Städtchen Nazareth, unter geringem, ungebildetem Volk verbrachte und darum von Jugend an bei den Juden den Namen Jesus von Nazareth trug. Ach, so nennen ihn noch heute Viele, die klug und weise sein wollen. Sagen sie es nicht mit diesem selben Namen, so meinen sie doch dasselbe, wenn sie Jesu Wort wie eine thörichte, veraltete Lehre und seine Jünger wie ein kleines, elendes Häuflein behandeln, das hinter der Zeit zurückgeblieben sei, und den Christenglauben verspotten als Etwas, das sich nicht mit der Bildung vertrage, das nur für dumme Leute, allenfalls für kleine, einfältige Kinder und für schwache Weiber Werth haben könne. In ihrer eingebildeten Weisheit sind sie zu Thoren geworden. Wodurch ist denn die heutige Welt mit all ihrem Können und Wissen zu dem geworden, was sie ist, als durch das Evangelium dieses Jesus von Nazareth, welches die ganze Welt umgestaltet hat? Und mußte nicht Jesus so arm und gering erscheinen, damit auch die Aermsten ein Zutrauen zu ihm fassen könnten? Willst du aber in der Welt groß sein und mit deiner eigenen Weisheit glänzen, dann freilich kannst du nicht ein Jünger dieses Jesus von Nazareth sein; denn die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken; und Gott widersteht den Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Herr Jesu, du Sohn des Allerhöchsten, der du der Weg und die Wahrheit und das Leben bist, wir danken dir von Herzen, daß du gekommen bist als ein demüthiger und sanftmüthiger Heiland, daß du für uns arm und niedrig geworden bist vor der Welt, auf daß wir durch dich reich und herrlich würden. Mag die Welt dich verachten und verspotten, wir wollen bei dir bleiben und uns deines Evangeliums nicht schämen, denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben. Erhalte uns nur in der Einfalt und Demuth, damit wir uns nicht an dir ärgern! Wenn unser altes, sündiges Herz sich selbst erhöhen will und vor den Menschen groß sein, dann erinnere uns daran, daß du dich hast Nazarenus nennen lassen, und daß du nur die geistlich Armen selig preisest und selig machst, und verheißest ihnen das Himmelreich! Und wenn auch wir um deines Namens und unseres Glaubens willen verachtet werden, Herr Jesu, dann laß uns nur nicht irre werden, sondern stärke uns den Glauben, daß wir getrost mit dir Schmach leiden, auf daß wir auch mit dir

zur Herrlichkeit erhoben werden, die du bereitet hast denen, die dir nachfolgen! Amen.

Erste Woche nach Epiphanias. Donnerstag.

Matth. 3, 13—17.

Siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. (Matth. 3, 17.)

Wie mag diese Stimme vom Himmel unseres Heilandes Herz erquickt haben, als er nun im Begriff war, sein schweres Amt auf Erden anzutreten und durch viele Mühe und Widersprechen und Verachtung und Leid bis in den Tod zu gehen! Die Stimme aber ist nicht bloß um seinetwillen geschehen, sondern für uns. Das ist er, das ist er, so ruft uns Gott, der allmächtige Vater, vom Himmel herab zu. Der kann, der wird euch selig machen. Schließt euch nur an den an, er allein kann euch helfen. Denn er wird euch nicht bloß lehren, woran ich Wohlgefallen habe, sondern er vermag es auch zu machen, daß ihr, ihr Sünder, durch ihn meine Söhne und Töchter werdet, an denen ich Wohlgefallen habe! — O wenn wir das gewiß wüßten: Gott hat Wohlgefallen an uns! Wie müßten wir dann immer fröhlich und glücklich sein! Nun, Gott Lob, wir können es ja wissen. Auf Jesum, den lieben Sohn Gottes, sind wir getauft. Da hat er uns zugesagt, daß wir sein sind und durch ihn Gottes Kinder. Glaubst du es, mein Herz? Willst du es? Siehe, so ist es volle Wahrheit; du kannst dich getrost darauf berufen. Ob auch dein Gewissen dich verklagt, daß du ein Sünder bist; ob auch allerlei Noth des Lebens dich drückt; sage es nur deinem Gott: Vater, ich glaube an deinen lieben Sohn, der hat mich erlöst; dem gehöre ich! Alsobald sieht dich der Vater freundlich an und spricht: Mein liebes Kind, nun habe ich Wohlgefallen an dir!

O Gott, lieber himmlischer Vater, sprich es uns zu durch deinen heiligen Geist, und laß ihn unserem Geiste lautes Zeugniß geben, daß wir deine Kinder sind! Vater, sieh nicht an alle unsere Sünde, sondern sieh deinen lieben Sohn an, der uns vor dir vertritt, und laß um seinetwillen dein Wohlgefallen auf uns ruhen!

O Gottes Sohn, Herr Jesu Christe, ziehe du uns zum Vater und hilf uns nach seinem Wohlgefallen wandeln! Heiliger Geist, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. In deinem Namen, du dreieiniger Gott, sind wir getauft; da hast du uns alle deine Gnade versprochen und uns in deinen festen Bund aufgenommen. O hilf uns daran allezeit gedenken und solche deine Gnade ja nicht verlieren! Behalte und bewahre unsere Seelen in deinem Bunde und laß uns dein sein und bleiben in Ewigkeit! Amen.

Erste Woche nach Epiphanias. Freitag.

Luc. 2, 41—52.

Muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist? (Luc. 2, 49.)

Ich muß, ich muß! So konnte unser Heiland in jedem Augenblick seines Erdenwandels sprechen, in der Kindheit und im Mannesalter, in der Arbeit und in der Ruhe, in der Freude und im Leide, im Leben und Sterben. Nie ging er andere Wege, als die der Vater wollte; keinen Augenblick war er vom Vater getrennt und fremd, niemals zweifelhaft darüber, was seines Vaters Wille war, und niemals unlustig, ihn zu thun. Ich muß, sprach er; nicht bloß: ich soll. Das ist ein großer Unterschied; an uns selbst können wir ihn erkennen und erfahren. Sieh, wenn du jetzt Etwas thust, was du als deine Pflicht erkennest, oder etwas Verbotenes unterlässest, ist es nicht nur zu oft so, daß du das eben nur thust, weil dir dein Gewissen und das Wort Gottes sagt: du sollst, und du bezwingest dich eben, obgleich dein eigener Wille innerlich widerstrebt? Es sollte anders sein; du solltest von ganzem Herzen sagen können: ich muß, d. h. ich kann nicht anders, es ist mir eine innere Nothwendigkeit, in dem zu sein, was Gottes ist, und seinen Willen zu erfüllen. Ach, da fehlt viel, und wird viel daran fehlen, solange du hienieden im Fleische walleſt, und der alte Mensch in dir noch lange nicht ganz todt ist, der immer seine eigenen Wege will und nicht Gottes Wege. Aber der alte Mensch soll und muß sterben; heute, morgen und alle Tage bis zur letzten Stunde sollst du ihn tödten und an's Kreuz schlagen. Bist du bereit dazu? Ist's dir zu schwer und

lästig, so laß es sein und — sei unglücklich, unselig; denn der Weg führt zur Hölle. Sprichst du aber: ach, ich will ja gern, wenn ich nur könnte! so wisse: du wirst es je länger, je mehr können, wenn du nur erst darüber im Reinen bist, daß Gott dein Vater ist, weil Jesus dein Heiland ist. Sieh nur ihn an, bitte ihn, daß er dir Kraft gebe und sein Wort in deiner Seele stark und mächtig mache. So wirst du sein in dem, das Jesu ist, und er wird dich allezeit führen in das, was des Vaters ist, und endlich in das vollkommene, herrliche Vaterhaus, in den Himmel.

Lieber Jesus, thue das, thue es doch um deines Namens willen! Du hast uns gnädig berufen zu deinem Eigenthum und zu deiner Gemeinschaft; was dein ist, das soll ja uns gehören. Der du für uns ein Kind gewesen bist, ein gehorsames, lernendes, demüthiges Kind, o laß uns und unsere Kinder sein in dem, das des Vaters ist, und hilf uns früh den eigenen, sündigen Willen brechen, daß wir dir wohlgefällig werden! Der du als ein Mann auf Erden gearbeitest hast und viel Mühe gehabt um unsertwillen, o laß auch unsere Seelen kräftig werden durch deine Gnade, dir nachzufolgen und mit Lust und Liebe deinen Willen zu thun! In der Arbeit des Tages, Herr, sei du nicht fern von uns und laß uns dein nicht vergessen! In der Ruhe und Freude laß unser Herz nicht durch Trägheit, Zerstreuung und weltliche Lust von dir abfallen! Im Leiden und in der Trübsal erhalte unser Herz nur bei dir, daß wir's geduldig tragen und in dir Trost und Zuflucht haben! Wenn wir sterben werden, so laß unsere Seele fest eingeschlossen sein in deinem Frieden! Wenn wir am jüngsten Tage auferstehen werden, dann laß Leib und Seele satt werden bei dir und selig im ewigen Vaterhause! Amen.

Erste Woche nach Epiphanias. Sonnabend.

Luc. 3, 1—9.

Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmet euch nicht vor zu sagen: wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. (Luc. 3, 8.)

Die alten Pharisäer sprachen: wir haben Abraham zum Vater, also haben wir das Reich Gottes und sind gerecht. Damit nahmen

sie sich Etwas vor, was sie gar nicht durchführen konnten; denn Jedermann sah an ihnen, daß sie von ihrem Vater Abraham keine Aehnlichkeit hatten; der glaubte Gott, und sie glaubten nicht; der war Gott gehorsam und folgte ihm demüthig, sie aber machten sich selbst zu Gott in Hochmuth. Und die neuen Pharisäer sprachen entweder: wir sind getaufte Christen, also haben wir das Reich Gottes und sind Gottes Kinder; aber sie strafen sich selbst lügen, denn sie wandeln nicht in ihrem Taufbunde. Oder sie sprechen: wir leben gerecht und ehrbar, sind nicht Mörder, Diebe und Ehebrecher, also brauchen wir keinen Heiland; und damit widersprechen sie ebenso sich selbst, denn jedem Menschen sagt doch sein Gewissen, daß es mit der äußerlichen Gerechtigkeit nicht gethan, sondern daß das Herz ein neues und anderes werden muß. Gott sei Dank, wir leben nicht mehr in der Zeit Johannis des Täufers, da man sich noch erst bereiten mußte und auf einen zukünftigen Heiland warten; sondern er ist schon da, mitten unter uns. Aber daß du, Mensch, durch ihn wirklich geheilt werdest, dazu wird dir noch täglich Buße gepredigt. Hast du einmal Buße gethan? Gut, so thue es heute und alle Tage wieder, sonst kommst du nicht zum Heiland. Und zur Buße gehören auch rechtschaffene Früchte der Buße. Was sind sie? Viele erkennen, wenn sie Gottes Wort hören: es steht nicht recht mit mir, es muß anders werden, ich habe diese Sünde und jenen Fehler, die passen nicht zum Reich Gottes. Es thut ihnen vielleicht auch leid. Aber daß sie nun, was offenbar im Wege steht, lassen und abthun, dazu sind sie zu faul. So stehen sie immer vor der Thür des Reiches Gottes und kommen doch nicht hinein. Machst du es auch noch so, liebe Seele? O es ist Zeit, es ist hohe Zeit, daß es einmal anders werde.

Herr Jesu, wecke du uns und zeige uns durch dein scharfes, zweischneidiges Wort, was uns fehlt, was wir thun müssen, damit wir deinem seligen Gnadenreiche nicht fern bleiben, sondern deine Gnade uns heilen könne. Ach Herr, der du uns durch das heilige Sakrament der Taufe zu Kindern Gottes und deines Bundes aufgenommen hast, laß uns doch darum nicht sicher und stolz werden! Vertilge und zerstöre in uns allen Pharisäersinn, alle Selbstgerechtigkeit! Herr, wir erkennen in uns unsere mannichfachen Sünden und Gebrechen; schaffe doch in uns auch einen redlichen Willen, daß wir sie lassen und meiden wollen! Wir können uns selbst nicht reinigen; thue du es, Herr Jesu, durch die Vergebung

der Sünden! Wo du aber siehst, daß noch ein geheimer Bann in uns ist, eine Lieblingssünde, mit der wir noch nicht gebrochen haben, — Herr Jesu, öffne uns darüber die Augen und heile du den Schaden! Hilf uns täglich den alten Menschen ablegen, den neuen aber anziehen im Glauben und rechtschaffene Früchte bringen zur Ehre deines heiligen Namens! Amen.

Zweite Woche nach Epiphanias. Sonntag.

Luc. 3, 15—17.

In desselben Hand ist die Wurfschaufel, und er wird seine Tenne fegen und wird den Weizen in seine Scheuern sammeln, und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen.
(Luc. 3, 17.)

Das sagt Johannes von dem Größeren, der nach ihm kommt, von Jesu Christo. Nämlich Zweierlei sagt er von ihm: das Eine thut er schon, immerfort, er hat die Wurfschaufel in seiner Hand und macht es mit den Menschenseelen, wie ein Mann mit seinem noch ungereinigten Getreide: er wirft es im Winde, damit der Wind die Spreu wegführe, der gute Weizen aber rein zurückbleibe. Das Andere aber wird Jesus noch erst thun am Ende: was dann noch Spreu geblieben sein wird, das wird er verbrennen; und das ist das letzte Gericht. Also steht Jesus mit der Wurfschaufel da. Uns alle und Millionen mit uns hat er mit dem heiligen Geiste getauft. Aber ach, wie Viele sind unbußfertig und ungläubig! Die sind Spreu. Und auch wir, die wir durch Gottes Gnade Glauben haben, o wie viel Spreu ist noch in uns! Die muß fort. Willst du dir das nicht gefallen lassen? Lässest du dir sagen, wenn dir Gottes Wort die Spreu in dir, nämlich deine Sünde zeigt und straft? Thust du Buße? Demüthigst du dich unter seine Hand, wenn er dich zu Zeiten so wirft durch Heimsuchungen und Züchtigungen, daß es dir recht weh thut?

Ach lieber Heiland, der du uns deine himmlischen Scheuern bereitet hast, uns auch durch unsere Taufe das Recht geschenkt, mit dahinein zu gehören mit Allen, die durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit: du treuer Jesus, laß nicht ab uns zu werfen,

zu demüthigen, zu mahnen und zu strafen durch deinen Geist und dein Wort, und hilf, daß wir uns dir darin ergeben und deiner Hand stille halten! Vertilge und verbrenne in uns die Sünde sammt den bösen Lüsten und Allem, was nicht in dein Reich gehört! Reinige dein Volk und erhalte dein Erbtheil! Laß Glauben, Liebe und Gerechtigkeit wachsen und zunehmen in deiner armen Christenheit auf Erden, und sammle dir an allen Orten ein seliges Volk, das durch deine Gnade täglich reiner und heiliger werde! Bis du uns endlich ganz rein gewaschen haben wirst, daß wir eingehen in die vollkommene Gemeinschaft der Heiligen, da keine Sünde mehr sein wird, sondern als ganz neue, heilige Menschen werden wir bei dir sein ewiglich. Amen.

Zweite Woche nach Epiphanias. Montag.

Joh. 1, 29—34.

Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: nach mir kommet ein Mann, welcher vor mir gewesen ist, denn er war ehe denn ich. (Joh. 1, 30.)

Es hat einmal Jemand gesagt, Johannes der Täufer sei ein Zeigefinger Gottes gewesen. Nichts wollte er und Nichts sollte er als auf Jesum hinweisen und laut in die Welt hinaus rufen: er kommt nach mir, der Heiland, den ihr braucht, auf den die ganze Welt gewartet hat, und der doch vor mir und vor aller Welt gewesen ist, denn er war von Ewigkeit bei Gott. Und dann wieder, als er ihn nun sah, rief er aller Welt zu: dieser ist's, dieser ist's! Ja Johannes sagt auch schon voraus, daß dieser das Lamm Gottes sein und der Welt Sünde tragen wird, wie Jesaja einst geweissagt hat. Und doch hat Johannes selbst das noch nicht gesehen, vielleicht noch nicht einmal ganz gefaßt, was Jesus thun sollte, und wie es geschehen werde. Aber er hat eben treu angenommen, so viel ihm gegeben war, und einfältig geglaubt, was ihm gesagt war. Solche Leute will der Heiland gebrauchen, um sich den Weg zu bereiten. O daß wir auch solche Leute wären, mögen wir noch so gering sein! Willst du auch so ein Zeigefinger Gottes sein? selbst abnehmen, immer abnehmen, daß nur Jesus zunehme? Zu

Allem, was du thust und redest, immer auf Jesum hinweisen: dieser ist's, der hat mich selig gemacht, der will auch euch selig machen! „Ach, wären unsere Triebe so voll von seiner Liebe, daß man es merkete in allem Thun und Handeln, und daß es uns zum Wandeln nach seinem Sinne stärkete!"

O Herr Jesu, willst du uns auch zu deinen Zeugen und Werkzeugen gebrauchen? Wir sind ja Nichts und vermögen Nichts; aber du willst dennoch, wir sollen auch ein Licht sein, das da leuchte, daß durch uns dein Name bekannt werde Allen, die uns sehen und hören, damit sie mit uns selig werden. O so mache uns doch nur erst recht gewiß unseres Glaubens an dich, und dann mache uns treu, daß wir dich bekennen, im Hause und vor unseren Nächsten zuerst, und auch sonst überall, wo wir gehen und stehen! Gieb uns Demuth, und gieb uns Muth, so wird es uns wohl gelingen durch deine Kraft. Der du gewesen bist, ehe die Welt ward, der du uns von Ewigkeit zum Heiland und Erlöser bereitet bist, du großer Sohn des lebendigen Gottes, laß uns fest zu dir halten mitten in der Welt, die dich gering achtet und laß deine Kraft in uns Schwachen mächtig sein! Bewahre uns zum ewigen Leben, und bringe viele, viele Menschenseelen mit uns zu deiner seligmachenden Erkenntniß! Amen.

Zweite Woche nach Epiphanias. Dienstag.

Joh. 1, 35—42.

Wir haben den Messias gefunden; welches ist verdolmetschet der Gesalbte. (Joh. 1, 41.)

Andreas sprach also zu seinem Bruder Simon Petrus. Sieh, das war ein rechter Bruder. Kaum ist ihm die erste Erkenntniß aufgegangen, daß Jesus der ist, auf welchen Israel wartete, der Gesalbte Gottes, der Heiland, da ist ihm sein Herz so voll, er kann es gar nicht für sich behalten. Er geht aber auch nicht gleich hin zu allem Volk in der Ferne, wirft sich nicht zum öffentlichen Lehrer auf, sondern zu dem geht er, der ihm der Allernächste ist; dem muß er es sagen in seiner Herzensfreude. Es giebt heutzutage Manche, die für sich selbst an Jesum glauben,

daß er der Messias sei, aber zu Anderen davon zu reden verstehen sie nicht und entschließen sie sich nicht; oder wenn sie einmal nicht gut anders können, dann kommt es nur so gezwungen und gemacht und steif heraus. Und es giebt wiederum Manche, die halten sich für berufen, Viele da draußen zu bekehren, aber im nächsten Kreise, in der eigenen Familie und im täglichen Zusammenleben merkt man kaum Etwas davon. Was thust denn du nun? In welchen von den beiden Fehlern verfällst du am meisten? Denke daran: weß das Herz voll ist, deß muß ja der Mund übergehen. Fehlt es am Letzteren, so muß wohl dein Herz noch gar nicht recht voll sein. So thue Buße! Aber vergiß auch nicht: das Licht muß ja in der nächsten Nähe am hellsten leuchten; ist es aber da nicht recht zu sehen, so dürfte es leicht noch gar kein recht helles, klares Licht sein.

O Jesu, du Messias, du Gesalbter Gottes, unser Prophet, Hoherpriester und König! Ach haben wir selbst denn dich schon in Wahrheit gefunden? Behüte uns doch, daß wir uns selbst darüber nicht täuschen! Laß uns aber auch nicht in der Ungewißheit bleiben, ob wir dich gefunden haben oder nicht! Der du allezeit umhergehst mit deinem Wort, dir Jünger zu sammeln, o sammle uns auch also zu dir und zu der Gemeinschaft deiner Gläubigen, daß wir fröhlich sagen und singen und jubeln dürfen: wir haben den Messias gefunden! Und wo ein Bruder, eine Schwester ist, eine Seele, die du uns nahe gestellt hast im Leben, und sie hat dich noch nicht gefunden, ist noch ohne Glauben, ohne Heiland, — du treuer Herr, gehe du ihr nach mit deinem Evangelium, und gieb auch uns barmherzige Liebe und heiligen Muth, daß wir sie zu dir rufen und locken können mit aller Sanftmuth und Bescheidenheit! Laß, o Herr, uns alle, die wir in diesem Hause zusammen leben und alle, die darin aus- und eingehen, eins sein in dem Bekenntniß deines Namens, daß wir im Leben und im Sterben, ja in alle Ewigkeit mit Lob und Dank sagen dürfen: wir haben den Heiland gefunden! Amen.

Zweite Woche nach Epiphanias. Mittwoch.

Joh. 1, 43—51.

Jesus sah Nathanael zu sich kommen und spricht von ihm: Siehe, ein rechter Israelite, in welchem kein Falsch ist.
(Joh. 1, 47.)

Jesus ist der Herzenskündiger; er weiß, was im Menschen ist, und bedarf nicht, daß ihm Andere von einem Menschen Zeugniß geben. Nathanael war noch nicht gläubig; soeben noch hatte er widersprochen und gesagt: was kann von Nazareth Gutes kommen? Dennoch giebt ihm Jesus ein Lob, wie es nicht Viele von ihm empfangen haben. Ohne Falsch! o wer nur ohne Falsch ist, von dem darf man getrost hoffen, daß er noch ein gläubiger Jünger Jesu werden wird, früher oder später. Es gehen heute so Viele umher, die nicht an Jesum glauben; die Meisten sagen: ich möchte wohl, aber ich kann nicht glauben. Doch der Herzenskündiger durchschaut sie und sieht, daß sie falsch sind; sie haben die Wahrheit nicht lieb; sie haben die Sünde lieb und wollen sie nicht lassen; darum wollen sie nicht glauben. Oder es ist ihnen nicht Ernst mit dem Suchen nach der Wahrheit; sie stellen sich nur so; sie sind zu träge; es liegt ihnen Nichts daran; darum können sie nicht zu Jesu kommen. Ach, die Welt ist so voll Falschheit und Unwahrheit. Das ist das größte Hinderniß des Glaubens. Nun, lieber Christ, bist du aus der Wahrheit? Es ist nicht genug, wenn du einmal einen Anfang des Glaubens gemacht hast. Bist du falsch, betrügst du dich gern selbst, willst nicht an's Licht kommen mit Allem, was du bist und gethan hast, alle deine Sünde bekennen und ohne Schminke, ganz wie du bist, täglich zum Heiland kommen, so taugst du nicht zum Reich Gottes und wirst nicht hinein kommen. Hinweg mit dem Selbstbetrug! Laß dir heute wieder vom Herrn sagen, was du bist; so wird er dich immer mehr an's Licht bringen und in dir immer neuen Glauben schaffen und dich immer größere Dinge sehen lassen im Geist: nicht bloß deine Sünde, sondern auch seine unaussprechliche Gnade, die allen Schaden heilt.

So kommen wir denn zu dir, Herr Jesu, und bitten dich: öffne und entdecke uns das Herz; errette uns von der Finsterniß unserer eigenen Gedanken und Einbildungen, damit wir uns selbst

nicht betrügen! Wenn du uns durch dein Wort an alle unsere Sünden erinnerst, so hilf durch deinen Geist, den Geist der Wahrheit, daß wir nicht widersprechen und uns entschuldigen, sondern vielmehr uns strafen und demüthigen lassen. Leite uns in deiner Wahrheit, und dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Hilf auch allen denen, die dich noch nicht kennen, und bringe sie an's Licht, solange es Zeit ist, kommen und sehen, wie gnädig du bist, und wie gut man es bei dir hat. Denn du bist die lebendige Quelle, und in deinem Lichte sehen wir das Licht. Amen.

Zweite Woche nach Epiphanias. Donnerstag.

Matth. 10, 1—15.

Gehet aber und prediget und sprechet: das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. (Matth. 10, 7.)

Mit dieser Botschaft sandte der Herr seine zwölf erwählten Jünger schon damals vorläufig aus, als er selbst noch mitten unter seinem Volk wandelte. Das hat auch er selbst gepredigt. Dazu hat er dann, nachdem er gen Himmel gefahren, dieselben Jünger als Apostel zu allen Völkern gesandt. Das soll laut ausgerufen werden bis an das Ende der Erde, solange die Welt steht; und wenn es alle Völker vernommen haben werden, dann wird das Ende kommen. Noch fehlt viel daran; wie manches Volk hat es noch nicht gehört! Und — traurig genug — wie mancher getaufte Christ mag auf Erden sein, den die Botschaft auch noch nicht recht deutlich nahe gekommen ist! — Ein König kann nicht ohne Reich sein, und ein Reich nicht ohne König. Wo Jesus ist, da ist das Himmelreich. O wie nahe ist es also nun herbeigekommen, da Jesus bei uns ist alle Tage und bis an's Ende der Welt! Wie selig kannst also du Mensch sein, wenn du es nur glauben willst! Uns aber will es leider immer so scheinen, als wäre das Himmelreich noch immer sehr, sehr weit von uns, und wir sehr entfernt von ihm. Freilich, das Reich der Herrlichkeit, das sichtbare, ist noch nicht da; bald, bald kann es auch erscheinen. Aber was hilft es, wenn dein Herz jetzt innerlich noch nicht recht darin ist, weil du nicht glaubst! Dann ist dein ganzes Leben dunkel und trübe,

du bist nicht glücklich, nicht zufrieden. Du kannst es ja werden heute und alle Tage werden, wenn du nur glaubst und dich mit ganzem Herzen dem Herrn Jesus ergiebst und dich streckest und sehnest nach Gnade und Heil.

Herr Jesu, du bist da, du hast das Himmelreich herbeigebracht; hast auch uns Sünder, die wir von Natur so fern, so fern von dir waren, schon durch unsere Taufe und durch dein heiliges Wort deinem Reiche nahe gebracht und uns das volle Recht gegeben, aus deiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen. Wir aber sind so träge gewesen und so ungläubig, haben so wenig an dich und an die Seligkeit deines Reiches gedacht. O erbarme dich und laß uns nicht ohne Gnade und Wahrheit dahingehen in unseren Sünden! Hilf uns im Glauben zugreifen und laß uns dein sein und bleiben, du herrlicher, himmlischer König, und gieb uns ein festes Vertrauen auf deine Verheißung, daß wir mit zu deinem himmlischen Volk gehören sollen jetzt und in Ewigkeit! Sende treue Prediger und Boten aus zu allen Völkern, zu den armen Heiden, zu den Juden, zu allen Menschen! Laß sie es bald hören, wie gnädig du bist! Und wo ein Mensch bisher nicht gewollt hat, sondern sein Herz gegen dein seligmachendes Evangelium verschlossen, o Herr, schüttle du noch nicht den Staub von deinen Füßen; nimm dein Wort und deinen heiligen Geist noch nicht hinweg; sondern gehe uns und allen Menschen gnädig nach mit deiner Gnadenbotschaft! Und ob Tausende und aber Tausende sie verschmähen, wir wollen sie hören und dir folgen! Hilf uns dazu und bringe uns endlich in dein sichtbares, ewiges, herrliches Himmelreich! Amen.

Zweite Woche nach Epiphanias. Freitag.

Matth. 10, 16—23.

Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. (Matth. 10, 16.)

Mit dieser ernsten Warnung sendet Jesus seine Jünger in die Welt. Es ist nicht bloß eine Warnung vor Menschen und vor

äußeren Gefahren, sondern zugleich vor einem leichtsinnigen Selbstbetrug, der dem Fleisch sehr süß ist. Man denkt sich's gern so, als wäre es gar nicht so schlimm in der Welt, als wären die Menschen, mit denen man täglich in Berührung kommt, mehr oder weniger fromme Schafe, mit denen man in voller, gemüthlicher Freundschaft leben könne, zumal wenn es Verwandte und Bekannte, äußerlich ehrbare Leute und noch dazu getaufte Christen sind. Nicht also, spricht der Herr, denket das nicht! Wer an den Heiland nicht glaubt und sich um sein Wort nicht kümmert, der ist in seinem Herzen ein Wolf; und mit den Wölfen sollst du nicht heulen, sondern vor ihnen dich hüten, wenn du selbst durch Gottes Barmherzigkeit ein Schäflein Christi geworden bist. Darum sei den Schlangen und den Tauben gleich. Natürlich weder den Einen noch den Anderen in allen Stücken: falsch wie die Schlangen darfst du nicht sein, und dumm wie die Tauben ebenso wenig. Aber wie die Schlange vorsichtig ihren Weg nimmt und zwischen Steinen, Anstößen und Gefahren sich durchwindet, so auch du. Und wie die Taube arglos ihrer Speise nachfliegt und Niemand angreift, also auch du. Du sagst wohl: das ist schwer, Beides zu vereinigen. Da hast du ganz Recht; es ist so schwer, daß du selbst es gar nicht vermagst. Darum erbitte dir von Jesu seinen Geist der Weisheit und der Wahrheit und laß dich nur von ihm leiten und führen. Er wird's machen und wird dir seinen Glaubensweg nicht allzu schwer werden lassen.

Ach, lieber Heiland, nicht zu schwer, nicht zu schwer! Du weißt ja, wie schwach und unverständig wir sind. Laß uns nicht zu Schanden werden! O wenn wir unter lauter gerechten, gläubigen Menschen, in der Gemeinschaft der Heiligen und Seligen alle Tage leben könnten! Du aber setzest uns mitten in die Welt; „denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron' des ew'gen Lebens nicht davon." Mache uns nur wach und nüchtern zum Kampf, und hilf uns, daß wir unsere Seele vorsichtig in den Händen tragen und keinen Schaden nehmen! Dazu bringe uns nur vor Allem die Klugheit bei, daß wir uns in einfältigem, kindlichem Glauben ganz getrost dir hingeben und dir nachfolgen, unbekümmert um die Welt und ihre Lockungen und Drohungen. Willst du, daß wir von den Menschen Schmach und Verfolgung leiden sollen um unseres Glaubens willen, so gieb uns ein festes Herz und einen gewissen Geist, und laß uns nicht abfallen noch dich verleugnen! Giebst du uns aber einen leichten und ebenen Weg und gute Tage, so

behüte uns vor Sicherheit und laß uns die Welt nicht lieb haben! Halte du uns in deiner starken Hand und bringe uns durch Freud' und Leid zur Seligkeit, durch Kampf und Tod zum ewigen Leben! Wie du selbst, du großer Meister unserer Seelen, Alles überwunden hast und zur Herrlichkeit hindurchgedrungen bist. Amen.

Zweite Woche nach Epiphanias. Sonnabend.

Matth. 10, 24—31.

Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt. (Matth. 10, 30.)

Es giebt kaum ein stärkeres Trostwort für Alle, die in den Nöthen und Gefahren dieses Lebens an Gott glauben. Denn da wird uns gesagt, daß der allmächtige Gott sich nicht bloß um das Große, sondern auch um das Allerkleinste gütig und weise bekümmert, was die Seinen betrifft. Was liegt an unseren Haaren? Giebt es Etwas Geringeres? Gott aber achtet darauf; er hat es weislich geordnet, ob sie wachsen oder fallen; da ist Nichts zufällig, Nichts ohne Bedeutung und Folgen, wenn wir das jetzt auch noch nicht sehen. Aus lauter Kleinigkeiten setzt sich das ganze, große Menschenleben und der ganze, große Weltlauf zusammen. Wie meinst du denn, o Mensch, du könnest deinem Gott nur mit den großen und wichtigen Angelegenheiten kommen? Wer nicht das Kleine ihm anvertraut, der ist auch im Großen ohne Halt und Zuversicht. Wie fürchtest du dich denn so oft vor den Menschen und ihren Meinungen und ihren Drohungen? Ist Gott wirklich Gott, und zwar dein Gott, so können sie ja Nichts thun, als was er ihnen zuläßt, und was er selbst zuvor berechnet hat, daß es dir, du Gotteskind, zum Besten dienen muß. Wie fürchtest du bald hier, bald dort allerlei Unglück und Gefahr und schädliche Einflüsse? Ist Gott dein Gott, so läßt er Nichts an dich kommen, was dir Verderben bringen könnte. Ja, ist er dein Gott? Danach frage, danach verlange, das glaube! Und dann sei nur ganz getrost, heute und alle Tage. Es kann dir Nichts geschehen, als was er hat versehen, und was dir heilsam ist. Er sorgt für dich; was sorgest du?

Nun, vergieb uns, Herr, alle unsere thörichten Sorgen, alle Furcht und allen Zweifel unseres schwachgläubigen Herzens! Bist du für uns, wer mag wider uns sein? Und wahrlich, ja, du bist ja für uns, willst unser lieber, treuer Vater sein durch Jesum Christum, unseren Heiland. Wenn uns bange ist, so denken wir an dich, und unser Herz wird stille bei dir. Dank dir, du allgütiger Gott, daß du uns in unserem bisherigen Leben so wunderbar treu, väterlich und weise beschützt, bewahrt und gesegnet hast, und hast noch immer alles Böse zum Guten gewandt und unseren Kleinglauben hundert Mal beschämt durch deine Fürsorge. Du wirst es auch ferner thun, denn du hast es gesagt. Ach, sei du nur unser Gott und laß uns deine gläubigen Kinder sein! Mache unsere Herzen fest und stark durch den Glauben an dich! Segne uns und behüte uns! Laß dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig! Erhebe dein Angesicht auf uns und gieb uns Frieden! Amen.

Dritte Woche nach Epiphanias. Sonntag.

Matth. 5, 1—12.

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. (Matth. 5, 3.)

Wie kann Einer arm sein, wenn das Himmelreich sein ist? Wie kann Einer selig sein, wenn er arm ist? Ja, das ist einer von den scheinbaren Widersprüchen, die der Vernunft so unmöglich scheinen, wie wenn Jemand sagte: zwei Mal zwei ist fünf; und ist doch die Heilige Schrift voll von ihnen, und insbesondere die Reden unseres Heilandes, wie die Bergpredigt, welche mit diesem Wort beginnt. Dem Glauben, der es erfahren hat, sind sie keine Widersprüche, sondern selige, tröstliche Wahrheiten. Geistlich arm ist nicht derjenige, der wenig oder Nichts hat, sonst wären alle Menschen geistlich arm. Denn im Grunde hat jeder Mensch Nichts; er nennt wohl Vieles sein eigen, aber es gehört ja gar nicht wirklich ihm, es ist ihm nur auf eine Weile geliehen, und er kann es nicht behalten. Selig bist du, wenn du das im Geiste erkennest, denn dann erst bist du geistlich arm;

dann ergreift dich nothwendig das Gefühl deiner Armuth, deiner Schwäche, deines Elends, deines Nichts, und du sehnest und streckest dich nach dem Gott, der Alles hat und Alles geben kann. Und sieh, das ist die erste Vorbedingung, ohne welche dich Got gar nicht fassen kann, ohne die du seine Gnade nicht annehmen und glauben kannst. Also warum, mein Christ, bist du so wenig selig? Warum geht dir immer wieder zu Zeiten das Bewußtsein der Seligkeit so leicht verloren, und du fühlst dich oft so unbefriedigt, selbst wenn du einmal den Herrn mit Freuden aufgenommen hast im Glauben? Du bist nicht arm genug; du hast noch viel zu viel andere Dinge, an denen du hängst. Du bist schon wieder zu reich, zu satt und sicher geworden. Da rückt dir das Himmelreich ferner. Zurück, zurück zur geistlichen Armuth! Denke an deine Sünde! Erkenne deine Schwäche! Suche Jesum und sein Licht, alles Andre hilft dir nicht.

Wir danken dir Herr Jesu, der du um unsertwillen arm geworden bist, auf daß wir durch deine Armuth reich würden. Wir danken dir, daß du uns treulich demüthigst und lässest unsere Seele nicht zufrieden werden mit den vergänglichen Dingen dieser Welt und mit unserem eigenen Zustande. Nichts sind wir vor dir als arme Sünder; o laß uns das täglich auf's Neue erfahren und erkennen und halte uns in der Demuth! Nichts haben wir in uns selbst als Sünde und Elend. O laß deine Gnade über uns mächtiger sein als unsere Sünde, damit wir deiner froh werden! Alle die guten Gaben dieses Lebens, die wir täglich ohne Verdienst aus deiner Gnadenhand empfangen, — o Herr, laß sie uns nicht zum Schaden und zum Fluch werden und uns nicht hindern nach dem Himmelreich zu begehren und darauf allein unsere Hoffnung zu setzen! Auch alle die Gaben der Seele und des Geistes, Wissen, Erkenntniß, Bildung, Erfahrung, — o Herr, sie sind ja Nichts, wenn wir nicht dich und dein Reich besitzen als unser ewiges Erbtheil. So lehre uns denn in aller unserer Armuth fest und treu an dir allein hangen, daß uns Nichts aus deiner Hand reißen könne, und mache uns einst theilhaftig aller deiner ewigen Schätze im Himmelreich! Amen.

Dritte Woche nach Epiphanias. Montag.

Matth. 5, 13—16.

Ihr seid das Salz der Erde; wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu Nichts hinfort nütze, als daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.
(Matth. 5, 13.)

Zwei gewaltige Worte in einem Athem; das eine hoch erhebend, das andere scharf drohend. Sie müssen zusammen sein; denn wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert. Den gläubigen Jüngern des Herrn ist sehr viel gegeben: sie sind das Salz der Erde. Die durch die Sünde verderbte Welt muß verfaulen, immer mehr zur Hölle reifen, wenn nicht ein Salz da ist, das sie erhält. Man sollte nun denken, das erhaltende Salz sei Jesus selbst, der Mittler, durch dessen Fürbitte die Welt besteht, ohne den Alles verloren ist; und so ist es ja auch eigentlich. Aber Jesus will eben durch seine Jünger wirken und walten. Er giebt ihnen seinen Geist und seine Kraft; sie gehören zu ihm; sie sind seine Auserwählten; wenn die nicht da wären, hätte Gott diese Welt längst vernichtet. Hört ihr's wohl, ihr Christen, die ihr an den Heiland glaubt, wie hoch er euch achtet, welchen großen, herrlichen Beruf er euch gegeben hat? — Aber nun die Kehrseite: wo das Salz dumm, d. h. stockig, kraftlos, verdorben ist, was soll man damit weiter anfangen? Und wo ihr Christen lau, träge, sicher, stumpf werdet, also das innere Wesen des Glaubens verleugnet und darum auch nicht mehr erweckende Wirkung auf die, welche euch sehen und hören, ausüben könnt, sondern stellet euch selbst dieser Welt gleich, was soll dann der Herr mit euch machen? Hinweg dann mit euch, ihr seid zu Nichts mehr nütze! O was thun wir nun, damit uns die furchtbare Drohung nicht treffe? Zurück, immer wieder zurück zu Jesu, dem Sünderheiland, in herzlicher Reue und Buße! Da bekommen wir neue Salzkraft, und die Welt wird es merken, was Gottes Gnade an uns gethan hat.

Herr Jesu, wir bekennen dir alle unsere Sünde und Untreue. Wir sind nicht werth, daß du uns als die Deinen erkennest und zu deinem Dienst gebrauchest. Willst du uns wegwerfen und zertreten lassen, so hast du Recht, wir haben es verdient. Aber das

willst du doch nicht, du treuer, langmüthiger Heiland; du hast uns noch lieb und nimmst deine Gnade und dein Licht nicht von uns. Verzeihe uns unsere Sünden, mit denen wir deinem heiligen Namen Schande gemacht haben vor der Welt! Erneuere uns im Geist unseres Gemüthes, daß wir dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir wohlgefällig ist! Laß dein Wort in unseren Herzen bleiben und wirken und Früchte bringen! Gieb uns Glaubensmuth, daß wir vor aller Welt deinen Namen bekennen, auf daß auch Andere erkennen, was du in uns schaffest, und dich preisen! Stärke, reinige und erhalte deine Gläubigen an allen Orten, und habe Geduld mit allen Menschen, daß sie sich zu dir bekehren und selig werden können! Sei du das Salz und Licht in uns, und laß uns Salz und Licht sein in der Welt, durch deine Gnade und Barmherzigkeit! Amen.

Dritte Woche nach Epiphanias. Dienstag.

Matth. 5, 17—19.

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. (Matth. 5, 17.)

Gesetz und Propheten, das ist das ganze alte Testament, oder Alles, was Gott vor Christo den Menschen verordnet und gesagt hat. Weil das von Gott ist, so sollte es sich wohl von selbst verstehen, daß Jesus, der Sohn, der mit dem Vater eins ist, Nichts davon konnte auflösen wollen. Es kann nie und nimmer auch das Kleinste davon zergehen, bis daß Himmel und Erde zergehe. Aber — o weh, der arge Mißverstand kehrt immer wieder bei den Menschen bis auf den heutigen Tag. Nicht genug, daß die Ungläubigen, die Alles verdrehen, immer lästern und sprechen, der christliche Glaube sei ein bequemer und fauler, der Alles nur von Christo thun lassen wolle und sich selbst von allem Gesetz entbinde: nein, auch bei denen, die an Christum glauben, schleicht sich nur zu leicht und oft so ein verkehrter und verderblicher Irrthum ein: was geht mich das Gesetz an? ich brauche es nicht mehr, es ist für mich aufgelöst, weil ich in Christo bin!

Da giebt es denn in der That ein solches faules Sichgehenlassen in falschem Vertrauen auf die Gnade. Das ist nicht Glaube, sondern Aberglaube, todter Glaube. Prüfe dein Herz: steckt da am Ende auch heute dergleichen drin? — Jesus hat die Propheten erfüllt und wird sie noch erfüllen, d. h. in ihm und durch ihn werden alle Verheißungen Gottes zur Wirklichkeit. Jesus hat auch das Gesetz erfüllt; denn in ihm ist einerseits zur vollen Wahrheit geworden, was in den vorbildlichen Geboten des alten Bundes (Beschneidung, Opfer, Reinigung u. s. w.) voraus gezeigt war. Aber, was die Hauptsache ist: er hat auch andererseits alle Gerechtigkeit nach dem Sittengesetz Gottes, nach den heiligen, ewigen zehn Geboten, ganz erfüllt für uns. Wie? so brauchen wir also nicht mehr nach den Geboten zu thun? Das sei ferne! Vom Fluch des Gesetzes bist du frei, so du an Jesum glaubst; der ist aufgelöst; das Gesetz kann dich dann nicht mehr verdammen. Aber wenn du das nicht liebst und nicht willst, was Jesus liebt und will, nämlich das Gesetz Gottes; wenn du dich ruhig in dem gehen lassen kannst, was Jesu ein Greuel ist, wie darfst du ihn dann deinen Heiland nennen? Das kann kein guter Baum sein, der nicht gute Früchte bringt.

Herr Jesu, laß uns das Wort in den Ohren klingen und im Sinn bleiben bei Tag und Nacht, wo wir gehen und stehen, damit wir nicht vom schmalen Wege deiner Wahrheit abirren! O wir danken dir von Herzen, daß du für uns das Gesetz erfüllt hast bis zum Tode am Kreuz, weil wir armen Sünder es nicht vermochten und nicht vermögen mit unserer Kraft den ganzen heiligen Gotteswillen zu erfüllen, sondern ermangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollten. Aber, lieber Heiland, laß uns nur nicht träge und sicher werden, damit wir deine Gnade nicht zum Deckel der Bosheit machen und uns selbst um unsere Seligkeit betrügen! Strafe, mahne und wecke uns allezeit durch das Gesetz, daß es uns zu dir treibe und nach deiner Gnade hungrig und durstig mache! Schreibe das Gesetz durch deinen Geist in unser Herz hinein, und hilf uns gern thun nach deinen Geboten! Reinige unser Herz; bessere unseren Wandel! Heilige uns durch und durch, daß unser Geist ganz sammt Seele und Leib unsträflich behalten werde bis auf deine Zukunft, da wir Alles herrlich erfüllt sehen werden, was uns durch dich verheißen und bereitet ist. Amen.

Dritte Woche nach Epiphanias. Mittwoch.

Matth. 5, 20—26.

Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. (Matth. 5, 20.)

Die Pharisäer hatten auch eine Gerechtigkeit; sonst könnte der Herr nicht von einer besseren reden. Man soll die alten Pharisäer nicht schwärzer machen und schlimmer sich vorstellen, als sie wirklich gewesen sind. Sie hielten mit großer Strenge an Gottes Geboten. Wollte Gott, man könnte das heute von Allen, die Christen genannt werden, sagen! Aber der Pharisäer Gerechtigkeit brachte und bringt sie nimmermehr in das Himmelreich. Woran lag das? Worin ist sie schlecht und ungenügend? Sie ist auswendig; Gott aber sieht auf das Inwendige. Was hilft es, daß du kein Mörder, Dieb und Ehebrecher bist, daß die Menschen dich vielleicht wegen deiner äußeren Ehrbarkeit, Rechtschaffenheit und Pflichttreue rühmen? Das Gewissen straft dich dennoch und sagt dir, daß dir viel, unendlich viel fehlt. Und magst du etwa seine Stimme dein Leben lang ersticken und durch immer neue äußere Werke zum Schweigen bringen, — einmal wenigstens wird dir's doch nicht mehr gelingen, wenn die Stunde gekommen ist, da es gilt: entweder hinauf in's Himmelreich, oder hinunter in die Hölle! Wie wird da deine armselige, selbstgemachte Gerechtigkeit zerreißen wie Spinnengewebe! Wie fängst du es denn nun also an, daß du eine bessere habest, ein reines Herz und einen neuen, gewissen Geist? Das kann dir nur geschenkt werden. „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott besteh'n, wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n!"

O du lieber Heiland Jesus Christus, so danken wir dir von Herzen, daß du uns die bessere Gerechtigkeit vom Himmel gebracht hast, daß du die Sünder annimmst, die ihre Ungerechtigkeit erkennen, und vergiebst uns unsere Sünden und heilest alle unsere Gebrechen. Nun hilf uns solche deine Gerechtigkeit in demüthigem Glauben ergreifen, und schaffe dadurch in uns ein reines Herz, das die Sünde hasse, die Gerechtigkeit liebe und gern thue nach deinen Geboten! Dazu demüthige uns vor allen Dingen und

nimm allen Selbstbetrug und Hochmuth hinweg! Erbarme dich Aller, die deine Gnade noch nicht kennen oder nicht wollen, die sich auf ihre eigenen Werke verlassen, sich vergeblich abmühen in der Menge ihrer eigenen Wege und keinen Frieden haben! Uns aber, die wir an dich glauben, behüte uns, daß wir nicht wieder in den alten Hochmuth verfallen und dein Himmelreich verlieren durch Sicherheit und Selbstvertrauen! „Richte unser Herz bei Zeiten, eh' du unser Richter wirst, und sei in den Ewigkeiten unser wohlgewogner Fürst!" Amen.

Dritte Woche nach Epiphanias. Donnerstag.

Matth. 5, 27—30.

Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.
(Matth. 5, 29.)

Ein scharfes Wort! Soll man es wörtlich und buchstäblich nehmen? Mein Leib mit allen seinen Gliedern gehört ja doch nicht mir, und was nicht mein ist, das darf ich nicht verstümmeln. Nein, der Herr redet durch ein Gleichniß; das sehe ich schon daraus, daß er zuletzt sagt: daß nicht der Leib in die Hölle geworfen werde; die Hölle aber droht doch nicht dem Leibe, sondern der Seele. Also der Leib bedeutet hier die Seele. Was zum zeitlichen Wohlbefinden der Seele gehört, das wird im Gleichniß durch das Auge oder irgend ein Glied des Leibes ausgedrückt. Aergert es dich, d. h. wird es dir zur Verführung und zum Fallstrick, dann gieb es auf, mag das noch so sehr weh thun. Wer Nichts um seiner Seligkeit willen aufgeben kann, dem ist es noch nicht rechter Ernst mit dem Trachten nach dem Reich Gottes. Bist du nun bereit und willig? Sprich nicht in deinem Herzen: ich weiß Nichts, das ich aufgeben müßte! Das dürfte Selbsttäuschung sein; du willst nicht. Ist es vielleicht irdische Freude und Vergnügen? Ein Christ darf ja fröhlich sein; Alles ist sein, weil er Christi ist. Aber — o wie Manchem sind die Freuden, ob sie an sich noch so unschuldig sind, zum Schaden

der Seele, verunreinigen, zerstreuen ihn, bringen ihn aus dem Gleichgewicht der Seele und aus dem verborgenen Leben mit Gott und werden mit bösem Gewissen und befleckten Herzen genossen. Man fragt oft und viel: darf man Dies, darf man Jenes mitmachen? Die Frage ist schief gestellt. Frage nicht, was man darf, was Andere dürfen, sondern frage: darf ich? ist es mir gut? schadet es meiner Seele? Und dann sei zuerst aufrichtig gegen dich selbst und laß die Ausreden. Und dann: rein ab und Christo an! Du sollst sehen, wie viel glücklicher du dabei wirst. Denn des Herrn reiche Gnade ersetzt Alles überschwänglich, wenn man ihrer gewiß ist.

So hilf denn, Herr Jesu, daß wir aus der ungewissen Ruhe zur wahren Selbsterkenntniß und Selbstverleugnung kommen! Oeffne uns die Augen, daß wir die Gefahren erkennen, die unseren Seelen auf allen Wegen drohen! Laß uns doch nicht länger so hängen und kleben an den vergänglichen Dingen dieser Erde! Behüte uns vor den weltlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten! Was uns allzu lieb und wichtig werden will, was uns innerlich unrein machen und im Laufe hindern will, ach lieber Heiland, laß es uns erkennen und gieb uns heiligen Muth, damit zu brechen und darauf zu verzichten! Und sollten wir dann hienieden im Aeußeren ein freudloses, einsames Leben voll Entsagung führen, und sollte uns Leib und Seele verschmachten, — was ist es denn? und wie lange wird es dauern? Herr, wenn wir nur dich haben und dich nicht verlieren! Sei du nur unser Gott! Mache uns hier dein Joch sanft und deine Last leicht; dort aber laß uns die ewige Freude erlangen, welche du Allen bereitet hast, die dir nachfolgen. Amen.

Dritte Woche nach Epiphanias. Freitag.

Matth. 5, 31—37.

Eure Rede aber sei: ja, ja, nein, nein; was drüber ist, das ist vom Uebel. (Matth. 5, 37.)

Also du sollst nicht schwören, sollst dir nicht herausnehmen den allerheiligsten Gottesnamen eigenwillig zur Bekräftigung deiner

Rede oder zur unnützen Ausschmückung deiner Worte herbeizuziehen. Muß man dir das noch sagen, du Christ? Ach, der Mißbrauch hat so Ueberhand genommen. Sieh zu, nimmst du es damit auch genau? — Uebrigens sagt uns der Herr doch mit diesem Wort mehr als bloß das Verbot des Schwörens. Dein Ja soll ein volles, gültiges Ja sein, und dein Nein ein reines, zuverlässiges Nein, ohne allen Hinterhalt und Rückhalt. Die Lügen sind dem Herrn ein Greuel, und die falschen halbwahren Reden und die heuchlerischen Redensarten desgleichen, deren die Welt so voll, so voll ist. Ach, daß du davon nicht angesteckt würdest! Was ein Christ sagt, muß doch so felsenfeste Wahrheit sein, daß man darauf Häuser bauen könnte, und soll so viel gelten und noch mehr, als ein Schwur und Eid der Welt. Die Schrift aber sagt: alle Menschen sind Lügner. Es steckt auch in dir von Natur die Lüge. Hast du das erkannt, und möchtest doch von Herzen gern von der finsteren Gewalt loskommen? So gehe zu Jesu; er ist die Wahrheit, und von ihm allein lernt man Wahrheit. Sei vor Allem wahr gegen ihn, deinen Gott und Heiland, und laß ab von allen geschminkten Reden und Gebeten vor ihm!

Herr Jesu, wir kommen zu dir mit aller unserer Sünde und bitten dich um Gnade und Vergebung auch für alles das, was wir mit unserer Zunge gesündigt haben wider deinen heiligen Namen und wider unseren Nächsten. Ach Herr, gieb du uns durch deinen Geist die Wahrheit in's Herz, daß wir uns selbst erkennen, wie wir sind, und dich und uns selbst nicht belügen mit falschem Lippenwerk. So hilf uns nun auch unsere Zunge im Zaum halten, dieses unruhige Uebel voll tödtlichen Giftes! Wo wir heute und morgen und alle Tage mit den Menschen reden werden, o Gott, erinnere uns daran, was du uns jetzt gesagt hast, auf daß wir nicht in Sünden verstrickt werden. Dein heiliger Name lebe und walte in uns, daß der Mund deß übergehe, weß das Herz voll ist! Heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit! Amen.

Dritte Woche nach Epiphanias. Sonnabend.

Matth. 5, 38—48.

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Matth. 5, 48.)

Darin faßt Jesus Alles zusammen, was er zur Auslegung der uralten Gottesgebote in der Bergpredigt sagt. Vollkommen sein! Ist denn das nicht viel zu hoch und groß und weit über das Ziel geschossen? Haben nun diejenigen nicht Recht, welche immer zu sagen pflegen: Gott fordert zu viel, wer kann nach der Schrift leben? es ist ein vergebliches Bemühen, darum geben wir's nur auf und bleiben, wie wir sind? Oder haben nicht die Anderen Recht, welche kleinmüthig klagen: ach, wir ringen und kämpfen vergeblich, es geht doch nicht vorwärts, wir sind verloren? — Nein, lieber Mensch, verstehe du doch deinen Heiland recht! Hörst du nicht, wie gütig er von deinem Vater im Himmel spricht? Zuerst mußt du ihm das kindlich glauben, daß durch Jesum und sein Blut Gott dein Vater sein will und dich zu seinem Kinde angenommen hat, durch die vollkommene Gerechtigkeit Christi. Und dann sollst du ihm auch das Andere glauben, daß er dich einmal das hohe Ziel wird erreichen lassen, daß wirklich auch du noch einst ganz vollkommen werden sollst. Hienieden freilich wirst du das Ziel nie erreichen; sonst würdest du ja keinen Heiland und keine Gnade mehr brauchen und hättest auch Nichts mehr auf dieser armen Erde zu thun. Aber dort, dort! Freust du dich nicht darauf, einst ganz heilig, ohne alle Sünde zu sein, wie der Vater im Himmel? Du kannst und darfst das aber nicht glauben, wenn es nicht schon jetzt dein herzliches Verlangen und Streben ist, immer näher hinanzukommen, fortzuschreiten in der Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern das des Nächsten ist, dich selbst zu verleugnen und dir immer den Spiegel der göttlichen Gebote vorzuhalten, zur Demüthigung, zur Mahnung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.

Ach lieber Herr, nicht daß wir's schon ergriffen haben oder schon vollkommen sind, wir jagen ihm aber nach, daß wir's ergreifen möchten, nachdem wir von dir ergriffen sind. O laß uns immer also gesinnt sein und nicht müde werden zu jagen, zu kämpfen, zu ringen, daß wir durch die enge Pforte gehen! O

wenn wir nur Gottes Kinder sind und bleiben, — du lieber Heiland, laß es also sein durch deine überschwängliche Gnade, damit diese deine Gnade uns auch stark mache, und deine Liebe je mehr und mehr ausgegossen sei in unser Herz. Dadurch wollest du uns arme, schwache Kinder erziehen und bessern und heiligen. Auf dich allein vertrauen wir und auf deine Verheißung: wir sollen noch einmal vollkommen werden und dir gleich sein und dich sehen, wie du bist. O wie herrlich wird's sein! O wie werden wir so rein bei der Klarheit Gottes sein! Jesu, verkläre du uns von einer Klarheit zur anderen! Amen.

Vierte Woche nach Epiphanias. Sonntag.

Marc. 1, 23—28.

Er gebietet mit Gewalt den unsaubern Geistern und sie gehorchen ihm. (Marc. 1, 27.)

Als unser Herr Jesus auf Erden wandelte, und in ihm das Himmelreich sich so sichtbar und gewaltig den Menschen offenbarte, da war es nicht zu verwundern, daß auch der Feind alle seine finsteren, greulichen Kräfte zusammennahm und seine Gewalt in den furchtbaren Leiden der Besessenen zeigte. Dies mag heutzutage wohl viel seltener geschehen. Aber unsaubre Geister sind es doch auch, die noch jetzt den Menschen so böse, arge Sündengedanken und Lüste eingeben, denen es leider, leider nur zu oft gelungen ist, auch dich und mich von Kindheit an in so manche Unreinheit und Untugend zu ziehen. Du willst von ihnen loskommen, nicht wahr? Nun, so freue dich, daß es dir gesagt wird: es ist Einer, der ihnen mit Gewalt gebietet, den sie wohl kennen und sehr fürchten; und wo der kommt, da müssen sie weichen. Sie werden zwar ihre Sache nicht gleich mit einem Mal aufgeben, sondern immer wieder versuchen, dich auf's Neue zu ergreifen. Aber auch immer wieder wird der Stärkere sie verjagen. „Fragst du, wer der ist? Er heißet Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott; das Feld muß er behalten."

Du mächtiger Herr Jesus, der du gekommen bist, die Werke des Teufels zu zerstören! Der du noch immer umhergehest durch

alle Lande und suchest Alle, die durch des Feindes List unrein und elend geworden sind, daß du sie errettest! Siehe, auch uns ist der Feind zu stark, und mit unsrer Macht ist Nichts gethan. Bedrohe du die bösen Geister der Sünde und der Unsauberkeit, daß sie ausfahren und verstummen müssen! Herr, es muß und wird dir wohl an uns gelingen, wenn wir's nur von ganzem Herzen mit dir allein halten und dem Feinde widerstehen wollen. Wecke uns darum täglich zu neuem Glauben an dich, der du alle Tage bei uns bist. Mache uns nüchtern und wacker, daß wir die Schlingen und Versuchungen des Bösen wohl erkennen und dich allezeit anrufen in der Noth, so wirst du uns erretten, und wir werden dich preisen. Amen.

Vierte Woche nach Epiphanias. Montag.

Marc. 1, 38—45.

Willst du, so kannst du mich wohl reinigen. (Marc. 1, 40.)

Alle Krankheiten des Leibes sind Folgen der Sünde und auch Abbilder der Sünde. Deutlicher aber kann kaum eine andere Krankheit die Sünde abbilden als der Aussatz. Innerlich fängt er an und zeigt sich dann außen an der Oberfläche. Klein beginnt er und vergiftet und frißt allmählig alle Theile und alle Kräfte des Leibes. Und es giebt auf Erden kein Mittel, das ihn heilt. Sünder, so steht es mit deiner Seele; so sieht sie aus vor Gott. Jener Aussätzige begegnete Jesu; das war sein Glück. Bist du ihm nicht auch schon lange und oft begegnet? Steht er nicht auch jetzt, in diesem Augenblick vor dir? Aber was hilft es, wenn du nicht *glaubst*, wie Jener glaubte? Das war ein schönes Glaubensbekenntniß: willst du, so *kannst* du mich wohl reinigen! Freilich, die höchste Stufe des Glaubens war es noch nicht; denn ob Jesus ihn auch reinigen *will*, das ist ihm noch nicht gewiß; er mag sich eben für zu unrein und unwerth halten. Aber es war doch ein guter, schöner Anfang, ein keimkräftiges Senfkorn. Du, lieber Christ, solltest von Rechts wegen schon viel weiter sein. Du solltest schon mit froher Ueberzeugung sprechen können: Herr, ich weiß, daß du *kannst*, und ich weiß auch, daß du *willst*,

darum werde ich rein! Bist du so weit? Kannst du es? Dann wohl dir, du bist ein seliger Jünger Christi. Aber bekenne nur ja nicht mehr, als was du wirklich schon glaubst; sei nur ganz wahr und aufrichtig! O, nicht wahr, zu mancher Stunde wenigstens bist du deiner Sache noch keineswegs so gewiß? Nun, dann sage das deinem Heiland ganz offen und halte nur das zuerst fest: er kann dich reinigen, vom Aussatz deiner Sünde, er kann auch diejenigen Sündenketten lösen und zerreißen, die dich vielleicht lange, lange durch böse Gewohnheit fest gebunden haben, daß sie vor Menschen unzerreißbar scheinen; er kann in dir ein reines Herz schaffen, wenn er will! Glaubst du das, dann wird er auch zu dir sprechen: ich will es, sei gereinigt! Und das ist doch die Hauptsache: sind wir nur erst rein von Sünden, so haben wir Frieden mit Gott, und es kann uns an keinem Guten fehlen.

Herr Jesu, ja, du kannst alle Dinge thun! Siehe, wie unsere Sünden uns fest ankleben von Jugend an, und es will uns oft scheinen, als könnte es gar nicht besser mit uns werden. O nimm, nimm du doch zu allererst diesen bösen Zweifel aus unserem Herzen, den er kommt ja selbst von dem alten Aussatz unseres sündigen Herzens. Du aber vermagst alle Dinge, du kannst uns auch davon reinigen. Und ob unsere Sünde blutroth ist, du kannst sie schneeweiß waschen. Und, lieber Heiland, daß du auch willst, das steht ja an deinem Kreuze geschrieben, da du alle Sünde der Welt getragen hast. Das hast du uns auch durch das Sakrament der Taufe fest versprochen. Darum halten wir dir vor dein Wort und bitten dich jetzt recht herzlich: vergieb uns Alles und reinige uns ganz! Heile du uns, so genesen wir, und du wirst uns auch Kraft geben, daß unser Wandel rein werde und daß wir wachsen und weiter kommen im Glauben und dir dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit. „Heile mich, du Heil der Seelen, wo ich krank und traurig bin, nimm die Schmerzen, die mich quälen, und den ganzen Jammer hin, den mir Adam's Fall gebracht, den ich selber mir gemacht; macht dein Blut mich rein von Sünden, o dann werd' ich Frieden finden!" Amen.

Vierte Woche nach Epiphanias. Dienstag.

Marc. 2, 1–12.

Auf daß ihr wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe zu vergeben die Sünden auf Erden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bette und gehe heim. (Marc. 2, 10. 11.)

Was ist schwerer: Sünden vergeben oder Krankheit heilen? Wie denkst du darüber? Der natürliche Mensch denkt immer, äußere Heilung sei schwerer und ein größeres Wunder. Tausende hören das Wort: deine Sünden sind dir vergeben, und meinen, das sei gar Nichts besonders Wunderbares; aber wenn Gott einmal vor ihren Augen einen Anderen oder gar sie selbst von einer sogenannten unheilbaren Krankheit genesen läßt, da wird ein großes Geschrei davon gemacht. Und was hilft es doch, wenn die Sünden nicht vergeben sind? Merke: zuerst hat Jesus dem Gichtbrüchigen die Sünden vergeben und dann erst seinen lahmen Leib gesund und kräftig gemacht. Du sollst es nicht umkehren: suche zuerst das Größere! Und dann merke auch dies: damit die Menschen wissen, daß Jesus Sünden vergiebt, nur zu dem Zweck heilt er äußere Gebrechen und errettet von zeitlicher Noth. Du aber, der du nur immer Hülfe in Krankheit oder anderer Noth willst, du machst Jesum zum bloßen Nothnagel, und das läßt er sich auf die Dauer nicht gefallen.

Barmherziger Heiland, behüte du uns davor und heile uns von der Verkehrtheit, die unsere Seele lahm machen will, daß sie nicht aufstehen kann von Sünden und in fröhlichem Glauben das Kreuz tragen und heimgehen zu deinem seligen Himmelreich! Herr, wir bringen vor dich auch heute alle unsere Noth und Alles, was uns im täglichen Leben drückt und plagt; du weißt wohl, was es ist. Kann es sein, o Herr, wird es uns heilsam und gut sein, so nimm es von uns und gieb uns einen ebenen und gesegneten Lebensweg durch dieses Jammerthal! Doch wie du willst! Ist es uns besser, daß wir krank und elend sind auf Erden, so geschehe dein Wille! O, wenn du uns nur unsere Sünden vergiebst, so wird uns kein Kreuz zu schwer sein; an deiner Gnade werden wir genug haben, und deine Kraft wird in uns Schwachen mächtig sein. „Jesu, geh' voran auf der Lebensbahn, und wir wollen nicht

verweilen dir getreulich nachzueilen; führ' uns an der Hand bis in's Vaterland!" Amen.

Vierte Woche nach Epiphanias. Mittwoch.

Marc. 2, 14—17.

Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße und nicht die Gerechten. (Marc. 2, 17.)

Sind wir Starke oder Kranke? Gerechte oder Sünder? Das ist die erste Lebensfrage, denn davon hängt es zu allererst ab, ob wir einen Heiland haben, und ob wir uns von ihm rufen lassen. Es versteht sich freilich von selbst, daß kein Mensch in Wahrheit stark und gerecht sein kann, denn wir sind allzumal Sünder, wer wollte es leugnen? Wenn also der Herr doch von Starken und Gerechten redet, so kann er damit nur solche meinen, die sich für stark und gerecht halten, obgleich sie es in Wahrheit nicht sind. Und o wie leicht schleicht sich bei uns allen ein solcher thörichter Selbstbetrug ein, und zwar gar nicht allein bei solchen, die noch nie Buße gethan haben, sondern auch bei den schon einmal Erweckten und Bekehrten. Du sollst deinem Gott danken, wenn er das nicht zuläßt, wenn er dich zwingt immer wieder deine Sünde und Schwäche zu erkennen. Aber da klagt und zagt das Herz so oft: ach, warum bin ich noch immer so schwach? warum läßt mich Gott nicht schnell siegreich fortschreiten in der Heiligung? warum muß ich immer noch so oft in alte Sünden fallen? warum sehe ich nicht, daß ich von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr besser werde? Liebe Seele, das ist ja gut, so wirst du genöthigt, immer wieder auf's Neue den Heiland zu suchen und Buße zu thun und von Gnade zu leben; und das ist der wahre Christenglaube.

Diesen Glauben, o Herr Jesu, wollest du in uns wecken und erhalten durch deinen heiligen Geist! Wir danken dir, daß du die Sünder rufest und nicht die Gerechten, denn wir sind arme Sünder; wo sollten wir hingehen, wenn du nicht so gnädig wärest? Wir danken dir, daß du der Kranken Heiland bist und nicht der Starken; denn wir sehen in uns keine Stärke, das ganze Herz ist

krank. O, du treuer Seelenarzt, laß uns das allezeit recht erkennen, behüte uns vor Sicherheit und Selbstgerechtigkeit! Wenn du siehst, daß unser Herz anfangen will einzuschlafen und sich für gut genug zu halten, o dann laß uns nicht, dann demüthige uns, sei's auch mit großen Schmerzen, daß wir nur dich nicht verlieren und nicht satt und stumpf werden! Wenn wir aber gefallen sind, und unsere Sünden uns quälen und erschrecken, und unsere Schwachheit uns niederdrückt, dann sprich du unserer Seele deinen süßen Trost zu, daß wir's erfahren, wie du gerade dann mit deiner Gnade uns recht nahe bist, der du alle Sünden vergiebst und heilest alle Gebrechen! Amen.

Vierte Woche nach Epiphanias. Donnerstag.

Marc. 2, 18—22.

Niemand flickt einen Lappen von neuem Tuch an ein altes Kleid; denn der neue Lappe reißt doch vom alten, und der Riß wird ärger. (Marc. 2, 21.)

Thut denn das wirklich Niemand? Wenn Jemand ein zerrissenes Kleid hat, soll er's denn so lassen? Ersetzt er nicht das zerrissene Stück mit einem neuen? Gewiß; aber das ist des Herrn Meinung: wer es thut, der weiß wohl, daß es nur elender Nothbehelf ist, der nicht auf die Dauer sein kann, weil ja das ganze Kleid schon alt und fadenscheinig ist; er bildet sich nicht ein, damit ein neues und dauerhaftes Kleid gewonnen zu haben; er würde sich des geflickten Kleides in guter Gesellschaft schämen. In Gottes Gesellschaft taugt nur ein ganzes, neues Kleid; das Flick- und Stückwerk kann er nicht leiden. Was flickst du denn, o Mensch, so viel hier und da an deiner Seele und wohl gar an anderen Seelen? Meinest damit vor Gott zu bestehen, daß du nur Dies thust und Jenes lässest, während dein ganzes Herz darunter das alte bleibt? Forderst auch von Anderen, sie sollen fromme Geberden annehmen, und ärgerst dich, wenn sie im äußeren Wandel anders aussehen, als wie du dir einen frommen Christen vorstellst? Von innen nach außen geht der Weg der Heiligung, nicht von außen nach innen. Schaffe dir das ganze, neue Kleid

an, das vor Gott rein und schön ist und alle die alte Sünde bedeckt. Du weißt ja doch, was es ist, und wie man's bekommt? Und sorge und bete, daß auch die Anderen, die du lieb hast, es gewinnen! Neue Menschen, ganze Christen! „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott besteh'n, wenn ich zum Himmel werd eingeh'n."

Herr Jesu Christe, wir danken dir von Herzen, daß du uns aus großer Barmherzigkeit das neue Kleid, den Rock deiner Gerechtigkeit bereitet hast durch dein bitteres Leiden und Sterben und dein heiliges, theures Blut! Wir danken dir, daß du verheißen hast, Allen, die an dich glauben, denen willst du ein neues Herz geben und sie zu neuen Kreaturen machen. O, so hilf uns nun deine Gnade und Gerechtigkeit im Glauben ergreifen und anziehen, und schaffe dadurch in uns von Tage zu Tage den neuen Sinn, der dir mit Lust gehorsam sei. Behüte uns vor allem Flickwerk eigener Werke, daß wir uns nicht auf sie verlassen! Was aber du uns aus Gnaden geschenkt hast, das hilf uns auch fest und treu halten, daß es nicht einen Riß bekomme, und von Neuem die alten Sünden einreißen. Der du das gute Werk in uns begonnen hast, du wollest es auch vollenden zu deines Namens Ehre, daß der alte Mensch in uns sterbe mit allen Sünden und bösen Lüsten durch tägliche Reue und Buße, der neue aber täglich aufstehe, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebt! Amen.

Vierte Woche nach Epiphanias. Freitag.

Marc. 3, 31—35.

Wer Gottes Willen thut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter. (Marc. 3, 35.)

Wir sollen Jesu Blutsverwandte sein; er schämt sich nicht uns Sünder seine Geschwister zu nennen. So nahe hat sich der Sohn Gottes zu uns gethan; dazu hat er unser Fleisch und Blut angenommen; dazu hat er sein Blut für uns vergossen. Es können keine natürlichen Bande des Blutes und der Verwandtschaft Menschen so eng und innig mit einander verbinden, wie unsere Seelen mit der Seele Christi verbunden sein sollen. Welche Ehre, welche

Barmherzigkeit, welche Verheißung! Man scheut sich ja fast es auszusprechen; und doch ist es unser Recht, von Jesu mit seinem Wort zugesichert und mit seinem Blut besiegelt. Aber freilich, nur denen, die Gottes Willen thun! O wie können wir das? Wer kann alle Gebote Gottes ganz erfüllen? Denke du zuerst nicht an die vielen Gebote, sondern an das eine: daß du glaubest an den Namen des Sohnes Gottes; das Uebrige wird daraus von selbst folgen, zwar nie ganz und vollkommen hienieden, aber doch immer mehr und immer besser; und so wirst du immer fester mit Jesu verbunden werden, daß du Nichts ohne ihn thust, daß er in dir lebe, und du in ihm. Die an ihn glauben, die stehen ihm alle gleich nahe; vor ihm gilt kein Ansehen der Person. Es sind zwar Erste und Letzte im Reiche Gottes; nicht Alle haben gleiche Gaben und gleichen Beruf. Die Einen sind weiter in der Erkenntniß, auch stärker im Glauben als die Anderen. Aber einen Vorzug hat Keiner, daß er verlangen dürfte vom Herrn mehr berücksichtigt zu werden. Willst du der Erste sein? So sei erst recht der Letzte! Willst du Etwas werden im Reich Gottes? So werde ganz ein kleines Kind vor Gott, das nur seinen Willen thun will. Gieb alles Eigene und Besondere auf, und sei du Nichts, auf daß Christus in dir Alles in Allem sein könne!

O Jesu, habe Dank für deine großen und theuren Verheißungen, und daß du sie Allen, Allen, auch den Geringsten und Schwächsten, auch uns Armen aus Gnaden schenkest! Nicht wer Gottes Willen gethan hat, sprichst du, sondern wer ihn thut. Ach sieh, es ist ja Nichts werth, was wir gethan haben, daß wir hoffen könnten, dadurch Etwas vor dir zu gelten. Erhalte uns nur in der Demuth unser Leben lang! Gieb aber auch einen ernsten Vorsatz und ein reines Verlangen in uns, in Allem nur Gottes Willen zu thun und nicht unseren eigenen! Laß uns als deine erlösten Jünger allezeit deinem treuen Jesusherzen nahe stehen und bleiben, als Glieder an deinem Leibe lebendig sein und gute Früchte bringen, als deine Brüder und Schwestern getrost und voll freudiger Hoffnung unseres Weges gehen! Der du der Heiland aller Menschen bist, sonderlich aber deiner Gläubigen, erhalte uns und Alle, die da glauben, in deiner seligen Gemeinschaft und in herzlicher brüderlicher Liebe unter einander und bekenne dich zu uns, wenn wir einst vor Gottes Angesicht gestellt werden, als zu den Deinen, daß wir mit dir ewiglich leben und das Erbtheil der Heiligen empfangen. Amen.

Vierte Woche nach Epiphanias. Sonnabend.

Marc. 4, 35–41.

Wie seid ihr so furchtsam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt?
(Marc. 4, 40.)

Furcht und Glauben, können die wohl bei einander sein? Es sollte nicht möglich sein, denn sie sind ja wider einander; der Glaube muß die Furcht austreiben, und die Furcht will den Glauben austreiben. Aber der Mensch mit seinem trotzigen und verzagten Herzen macht es leider möglich die widersprechendsten Dinge in sich zu vereinigen. Völliger Glaube freilich kann nicht mit Furcht zugleich bestehen. Aber wer hat völligen Glauben? Wer hat ihn zu jeder Zeit? Es müssen zu Zeiten Stürme kommen und Anfechtungen, da uns bange wird, und es uns scheinen will, als wären wir verloren. Ist dir vielleicht jetzt eben so zu Muthe? O dann denke nur nicht, jetzt sei Alles aus, weil du Furcht empfindest! Thue nur, wie die Jünger auf dem Meere thaten: sie wandten sich dennoch bittend und flehend an denselben Heiland, von welchem sie doch fürchteten, daß er Nichts nach ihnen frage! So gehen die Stunden der Angst vorüber zu seiner Zeit, und es wird ganz stille. Ist es denn jetzt ganz stille in dir? keine Furcht und Angst? O denke nur nicht, daß es immer so bleiben werde; du bist im Schiff, auf dem Meer der Welt; da muß Stille und Sturm kommen und gehen. Aber der Herr ist mit im Schiff; von ihm kommt Sturm, und von ihm Stille.

In den Stürmen des Lebens, wenn außen und innen die Wasserwogen sich hoch erheben und greulich brausen, — o Herr Jesu, sei du nur bei uns; ja, laß uns nicht vergessen und nicht zweifeln, daß du da bist! Gieb uns auch bei aller Furcht so viel Glauben und Kraft des Glaubens, daß wir immerdar zu dir rufen und schreien, und laß es wieder still und friedlich werden in uns und um uns, sobald es Zeit ist! Ja, wir sind gewiß, du wirst uns in keine Anfechtung führen, die uns zu schwer würde. Haben wir aber guten Frieden, und lässest du uns auf ebenem Wege gehen und führst uns freundlich und friedlich durch die Stille, ach, dann laß uns nur nicht einschlafen und sicher werden, auf daß uns nicht die böse Zeit plötzlich überfalle und in's Verderben bringe. Herr, stärke uns den Glauben!

Laß die Furcht immer mehr weichen vor deiner mächtigen Gnade! Und wenn einst die Wasser des Todes rauschen werden, und uns wird bange werden wollen, weil wir sterben müssen, o Jesu, hilf uns bis zur letzten Stunde rufen, flehen, glauben, und bringe uns gnädig durch zur ewigen Stille und Sicherheit! Amen.

Fünfte Woche nach Epiphanias. Sonntag.

Matth. 13, 11—17.

Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat. (Matth. 13, 12.)

Dieses tiefe Wort, das auf alle Dinge des geistlichen Lebens seine Anwendung findet, hat unser Heiland zunächst mit Bezug auf das Hören des Wortes Gottes gesagt. Zu allem Volk redete er durch Gleichnisse; das Volk hatte sehende Augen, d. h. die Fähigkeit es recht zu vernehmen, wenn sie nur gewollt hätten; weil sie aber nicht wollten, sahen sie doch nicht, d. h. sie verstanden es nicht, und so wurde ihnen je länger je mehr auch die Fähigkeit zum Verstehen genommen. Wo aber Einer hat, nämlich nicht blos die Fähigkeit, sondern den Willen und das Verlangen hat, da wird ihm immer mehr gegeben; er wird von einer Erkenntniß zur andern geleitet, und Gott thut ihm die Fülle seiner Gnade und Wahrheit auf. Wie vielen Menschen ist und wird am heutigen Sonntag das herrliche Gotteswort voll Leben und Kraft verkündigt! Aber ach, wer weiß, wie viele mögen ihrer sein, denen damit wirklich Etwas gegeben wird, weil sie haben? Wo aber dies nicht ist, da wird mit jedem gehörten Gotteswort die Fähigkeit zum Verstehen und Glauben immer mehr genommen; und das ist eine große, erschreckliche Seelengefahr. Seele, merkst du die Gefahr? Auf das Wollen kommt Alles an. Nichts kann Gott deiner Seele geben, wenn du nicht erst Etwas hast, wo er einsetzen und dich anfassen kann, nämlich das aufrichtige: Herr, ich will! Willst du recht hören, das ist schon der Anfang des rechten Hörens. Willst du glauben, aber von ganzem Herzen, das ist des Glaubens

Keim. Willst du Liebe haben und Gottes Willen thun, da wird es schon vorwärts gehen. Sonst — ist Alles vergeblich!

Ach Gott und Herr, du kennest uns, du weißt, wie es mit uns steht! Entdecke uns doch unser innerstes Herz, daß wir ganz aufrichtig werden! Den glimmenden Docht wirst du nicht auslöschen, den schwachen Anfang des Wollens verachtest du nicht. Erbarme dich unser und laß es nicht ersterben, sondern wachsen und gedeihen durch die himmlischen Kräfte deines heiligen Wortes! Hilf uns dein Wort recht hören und bewahren und laß es auch in dieser neuen Woche in uns fortwirken und nicht erstickt werden durch die Dinge dieser Welt! Habe Geduld mit uns, die wir noch so schwach sind, da wir doch längst stark sein könnten und sollten; die wir noch so wenig haben, ob du uns gleich fort und fort so viel geben willst. Wir wollen, lieber Herr, gieb du uns das Vollbringen! Wir glauben, lieber Herr, hilf unserem Unglauben! Wir möchten dich von ganzem Herzen lieb haben; gieße die Fülle deiner Liebe in unser Herz aus! Werde du nicht müde uns zu lehren, zu leiten, zu bessern, zu heiligen, zu stärken und zu gründen! Dein Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen! Amen.

Fünfte Woche nach Epiphanias. Montag.

Matth. 13, 18—23.

Der in das gute Land gesäet ist, der ist's, wenn Jemand das Wort höret und versteht es, und dann auch Frucht bringt, und Etlicher trägt hundertfältig, Etlicher sechzigfältig, Etlicher dreißigfältig. (Matth. 13, 23.)

Hören, Verstehen, Frucht bringen! Die Drei gehören zusammen und sind bei einander. Das rechte Hören ist selbst schon ein Verstehen, nämlich so, daß man nicht bloß mit der Vernunft erkennt, was des Wortes Meinung sei, sondern daß man auch innerlich merkt, wie es dem eigenen Herzen gilt, und was Einem für das eigene Leben damit gesagt ist; daß das Herz erfährt und empfindet: jetzt redet Gott zu mir! Höreſt und verstehest du so? Dann fängt auch schon zur selben Zeit das Fruchtbringen

an. Denn unter den Früchten sind durchaus nicht blos einzelne äußere gute Werke zu verstehen, sondern die innerliche Anwendung auf das eigene Leben, daß es da ein Regen und Bewegen und Arbeiten giebt. Bist du nun solch ein gutes Land? Es giebt kein einziges Menschenherz, das schon ganz gutes Land wäre, sondern in jedem findet sich auch noch hart getretener Weg und steiniger Boden und Dornen. Daher kommt es, daß der gute Same des Wortes Gottes bei dem Einem mehr, bei dem Anderen weniger Frucht bringt. Gott aber sei Dank, daß er nicht von der Menge und Größe der Frucht unsre Seligkeit abhängig macht, sondern nur davon, daß überhaupt ein Fruchtbringen da ist, und der Same nicht todt liegen bleibt und verloren geht. Also verzage darum nicht, lieber Christ, wenn du erkennen mußt, daß es mit deinen Früchten noch recht schwach bestellt ist. Fühlst du dies recht lebendig, und es ist dir leid, so wisse: auch dies ist schon eine gute Frucht, und Gott wird sie mehren und wachsen lassen, wenn du treu bist im Hören und Beten. Sei aber auch nicht sicher und stolz, wenn es dir Gott hat gelingen lassen, daß schon ein Anfang guter Frucht entstanden ist, und du nicht mehr ganz der alte, todte Sündenmensch bist; sondern strebe, ringe, kämpfe, bete, daß es vorwärts gehe! Denn was nicht zunimmt, das nimmt ab; und wer nicht voran geht, geht zurück.

Vor dem sicheren Stillstand bewahre uns, Gott, daß wir nicht meinen, wir hätten's schon weit genug gebracht! Denn ach, was ist's denn bis jetzt mit unseren Früchten! Wie viele deiner guten Lebensworte haben wir schon so über uns hingehen lassen ohne Frucht, ohne rechtes Verstehen, in Gleichgültigkeit, Zerstreutheit und Gedankenlosigkeit! Das bekennen wir dir und bitten dich, du wollest es uns in Gnaden vergeben um Jesu Christi willen. O reiße und pflüge das Wegland in uns auf durch dein scharfes, strafendes Wort! Zerbrich und zermalme den harten, steinigen Untergrund in unserem Herzen, daß dein Wort tiefer hineindringen könne! Reiße aus alle die unreinen Wurzeln des Unkrauts und erneuere uns durch und durch! Laß dein Wort, auch dieses Wort, das du uns jetzt gesagt hast, in uns bleiben und wirken durch die Kraft deines heiligen Geistes, und mache uns je mehr und mehr zum guten Lande, daß wir Etwas werden zur Ehre deines heiligen Namens und selig seien in der That und in der Wahrheit. Amen.

Fünfte Woche nach Epiphanias. Dienstag.

Matth. 13, 24—30.

Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut. (Matth. 13, 27.)

Guten Samen hat der Herr ausgesäet auf den Acker der Welt. Das Wort Gottes ist gut und rein, und selbst wenn's manchmal schwach verkündigt und gelehrt wird unter uns, es ist doch die gute Kraft von Gott darin. Was müßten wir Christen nun allesammt schon für ein heiliges und herrliches Volk sein, da der Same so reichlich ausgestreut wird, in der Kirche, in den Schulen, in den Häusern, auch in unserem Hause! Woher denn das Unkraut? Geht es uns denn auch zu Herzen, daß wir darüber erschrecken und Leid tragen, wie mitten unter uns Hunderte und Tausende den breiten Weg der Sünde und des Verderbens wandeln, ohne Glauben und ohne Gott? Oder haben wir uns am Ende schon so daran gewöhnt, daß es uns gleichgültig läßt? So kann und darf ein Jünger des Herrn nicht stehen; es muß ihm weh thun. Aber das Unkraut ausreißen, nein, das ist nicht unsere Sache, das geht nicht. Es hat nie auf Erden eine ganz reine Gemeinde von lauter Gläubigen und Heiligen gegeben, und wird nie eine solche zu Stande kommen. Die dafür schwärmen und mit Feuereifer alle Unkrautseelen fortschaffen wollen, die kennen sich selbst noch nicht. Denn sieh, in dir selbst ist ja noch Unkraut in Masse, daran hast du genug zu thun und mußt danken, daß der Herr mit dir auch Geduld hat. Der Feind hat's gemacht, der Teufel; du aber hast ihm Raum gegeben, sonst hätte er's nicht vermocht.

O Herr Jesu, du geduldiger, langmüthiger Heiland, wir danken dir, daß du uns, als wir noch ganz Unkraut waren und todt in Sünden und Uebertretungen, nicht ausgerissen und weggeworfen hast im Zorn, sondern hast dich unser erbarmt und den guten Samen deines heilsamen Wortes in uns ausgesäet. Wir danken dir, daß du auch jetzt alle Tage so große Geduld mit uns hast und lässest uns dein Evangelium treulich und reichlich verkündigen. Wir danken dir auch, daß du die Ungläubigen und Unbekehrten in deiner Christenheit, auch die wir leider täglich um uns sehen müssen, noch nicht ausrotten und vertilgen willst.

O, laß deine Geduld und Langmuth nicht vergeblich sein! Wecke, was noch schläft; bekehre, was noch wider dich ist; bringe zurecht, was verirrt ist! Laß doch in unserer Gemeinde dem Feinde nicht die Macht, sondern überwinde ihn durch dein Wort! Hilf, daß unser Haus dein guter Acker sei, und laß nicht den Teufel mit seiner List unser Zusammenleben verderben und vergiften! Insbesondere nimm dich aller der Unseren an und laß sie alle mit uns zu der Gemeinschaft der Gläubigen gehören, die du durch dein Lebenswort reinigest und heiligest und vollendest! Mache uns fest im Glauben, treu in der Liebe, heilig im Wandel und in guten Werken, und reiße allen bösen Samen des Unglaubens, der Selbstsucht und der Fleischeslust aus unserem Herzen mit der Wurzel aus, damit wir in der Gemeinschaft der Heiligen von Tage zu Tage reiner werden und einst als deine Heiligen und Geliebten Raum finden in den Wohnungen der Gerechten, da kein Unkraut mehr sein wird und kein Mangel und Fehl, sondern lauter Seligkeit! Amen.

Fünfte Woche nach Epiphanias. Mittwoch.

Matth. 13, 31—35.

Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm und vermengete ihn unter drei Scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward. (Matth. 13, 33.)

Das Mehl ist die Welt; der Sauerteig ist das Himmelreich. Es kann aus dem Mehl ein schmackhaftes Brod werden; aber ohne den Sauerteig bleibt es eben Mehl, unschmackhaft und unverdaulich. So kann aus der Welt, aus der sündigen Menschheit, das Himmelreich werden, aber an und für sich taugt sie Nichts. Es muß nur Beides recht vermengt werden und nicht von einander abgesondert bleiben. Die durch Gottes Gnade zum Glauben gelangt sind und nun also zum Himmelreich gehören, die sollen nicht eine besondere Gemeinschaft für sich bilden und sich von den Anderen zurückziehen und ihren Glauben im stillen Kämmerlein verwahren, sondern damit hinausgehen in die Welt und sich darein mengen; nur daß sie nicht selbst innerlich vermengt und verderbt

werden. Ein Himmelreich sollte auch unser Haus sein; all unser Zusammenleben und tägliches Treiben durchsäuert von der Kraft des Wortes Gottes und geheiligt durch den gemeinsamen Glauben und beherrscht von dem einen himmlischen Herrn. Willst du denn nicht dazu mithelfen durch Wort und That? Oder ist deine Kraft dazu zu gering? Kann nicht Gott durch das Geringe Großes wirken und auch aus einem Senfkorn einen großen Baum machen? Ein kleines Himmelreich soll auch dein Herz sein; aber da mußt du freilich deinen Glauben und Gottesdienst nicht so als Etwas Besonderes etwa auf die Stunden der Andacht und des stillen Gebets beschränken, sondern als einen Sauerteig in Alles hineinmengen, was du thust und treibst. Ach, da fehlt noch viel daran!

Lieber Herr und Gott, laß es besser werden! Durchsäuere uns ganz mit den Kräften deines Himmelreichs! Laß uns in dir leben und weben und sein, mit dir arbeiten, in dir ruhen, durch deinen Geist geheiligt werden und Alles in deinem Namen und gläubigem Aufblick zu dir thun! Ist unter uns eine Seele, die dir und deinem Reich noch fern steht, sind wir noch nicht alle sammt den Unseren in einem Glauben recht verbunden, ach Herr, menge du deinen Sauerteig hinein in unser ganzes Zusammenleben und verbinde uns in deiner seligmachenden Wahrheit! Laß dein Evangelium hinausgebracht werden unter alle Völker, in alle Lande, und sammle dir ein großes Volk und Reich mitten in der argen Welt! Laß bald kommen die Zeit, da man es mit Augen sehen wird, wie herrliche Dinge du aus dieser Welt zu machen vermagst, ein großes, heiliges Reich, da du angebetet wirst im Geist und in der Wahrheit, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen und die Welt zum ewigen Himmelreich! Amen.

Fünfte Woche nach Epiphanias. Donnerstag.

Matth. 13, 44—46.

Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte; und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte dieselbige. (Matth. 13, 44. 45.)

Warum erlangen Wenige das Himmelreich? Denn es sind ja Viele berufen, aber nur Wenige auserwählt. Antwort: Viele *suchen* gar nicht, und ohne Suchen giebt es kein Finden; das sind die aller Unglücklichsten. Weiter: Viele möchten wohl hineinkommen, aber sie erkennen es gar nicht als eine *köstliche Perle*, sondern es ist ihnen ein schweres Joch, davor sie zurückschrecken. Aber endlich: Manche wissen wohl, daß das Himmelreich *köstlich* sein muß, aber sie bringen es nicht über's Herz, Alles dafür zu *verkaufen*. Die Welt ist doch so schön mit ihrer Lust, und die soll man aufgeben! Da meinen sie einen guten Ausweg gefunden zu haben: Das Himmelreich wollen sie haben, und die anderen guten Perlen dabei doch mitnehmen und behalten; da sind sie denn von allen Seiten so behängt und bepackt mit Säcken voll Perlen, und die Pforte ist so eng, sie kommen nicht durch. Ja, soll man denn aber wirklich Alles verkaufen und verlassen? Steht denn nicht geschrieben: Alles ist euer? Darf ich nicht Weib und Kind und Familienglück haben, und irdische Weisheit und Wissenschaft und Kunst gebrauchen, und Freude und Vergnügen genießen? Warum denn verkaufen? Ja, äußerlich *haben darfst* du's, wenn's dir Gott gegeben hat, sofern es dir nämlich nicht zur Sünde und zum Schaden der Seele ist; aber dein Herz muß *innerlich* davon *los* sein, daß du es jeden Augenblick zu *lassen* vermagst, sobald es von dir gefordert wird. Es kostet viel, ein Christ zu sein. Die Sache ist ernst. Das Himmelreich oder die irdischen Dinge, welches von Beiden willst du? Früher oder später mußt du dich doch entscheiden. Thue es bei Zeiten!

O Herr, bringe du uns zur klaren, festen Entscheidung und laß uns nicht so mit einem halbirten Herzen weiter wanken und schwanken! Ach siehe, wir haben noch so Vieles, was uns viel zu fest an's Herz gewachsen ist, das läßt uns nicht zur rechten Freiheit und zur reinen Freude an deiner köstlichen Perle kommen.

O, brich unseren Willen und löse uns von Tage zu Tage mehr von Allem, was uns allzu lieb ist und uns im geraden Wege zu dir und deinem Himmelreich hindern will! Mache uns die Welt mit ihrer Lust und Ehre immer fremder und bitterer, deine Gnade aber und deine herrlichen Verheißungen immer süßer und lieber! Und wenn das dem Fleische weh thut, o so erquicke uns mit deinem Frieden, der viel tausendmal besser ist und alles Andere reichlich ersetzt. Allen Suchenden hilf, daß sie finden! Allen Zweifelnden und Schwankenden gieb Kraft, daß sie siegen und durchdringen! Alle, die dich und deinen Frieden gefunden haben, erhalte rein und treu bei dem Einen, das Noth thut. Erbarme dich unser aller und mache uns froh und glücklich, hier im Glauben, dort im himmlischen Schauen! Amen.

Fünfte Woche nach Epiphanias. Freitag.

Matth. 13, 47—50.

Abermal ist gleich das Himmelreich einem Netze, das in's Meer geworfen wird, damit man allerlei Gattung fänget.
(Matth. 13, 47.)

Allerlei Gattung! Damit ist nicht bloß dies gesagt, daß Gott alle Menschen ohne Ausnahme beruft, daß aus allerlei Volk einzelne Seelen einst die ewige Seligkeit erlangen werden: solche, die vor der Welt ehrbar waren, und Anderen, die ganz elend in Sünden gewesen sind; Starke und Schwache; Alte und Kinder; Reiche und Arme; Männer und Weiber; und was es sonst für unterschiedliche Menschen geben mag. Nicht dies allein! Sondern der Herr spricht von guten und faulen Fischen, die beide mit dem Netze gefangen werden, während doch nur die einen zuletzt angenommen, die anderen aber verworfen werden. Also ist hier unter dem Himmelreich nicht die ewige Seligkeit zu verstehen, wo es keine faulen mehr geben wird; sondern es ist das Himmelreich, wie es hineinragt in diese irdische und sündige Welt und durch das Wort Gottes alle Welt zu Gott zieht. Das Netz wird beständig von Gott ausgeworfen, es muß noch immer weiter geworfen werden, es ist noch viel zu thun. Beten wir auch, daß

es geschehe? Ist es uns ein herzliches Anliegen? Und ärgern wir uns nicht etwa, daß in dem Netz noch so viel Unreines und Halbirtes ist? Die Scheidung wird Gott am Ende selbst besorgen. Wir aber wollen hoffen und warten und Geduld haben und nur zusehen, daß wir selbst nicht zu den faulen Fischen gehören.

O Herr unser Gott, wie groß ist deine Liebe, wie weit ist dein Herz, wie reich ist dein Erbarmen, daß du die Sünder nicht lässest, sondern ziehest sie mit deinem Liebesnetz, und wer zu dir kommt, den stößest du nicht hinaus! Erbarme dich und gieb allen Gottlosen noch Zeit zur Buße, und laß dein Wort den Völkern verkündigen, und erhalte in deinem Namen und Glauben alle, die du einmal zu dir gezogen hast aus lauter Güte! Lieber Herr, uns, die wir dein Wort haben und an dich glauben, laß uns nicht fallen, daß wir nicht einst verworfen werden! Hilf uns unsere Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, denn du allein bist es, der da wirket beides, das Wollen und das Vollbringen! Amen.

Fünfte Woche nach Epiphanias. Sonnabend.

Matth. 13, 51—58.

Darum ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Altes und Neues hervorträgt. (Matth. 13, 52.)

Wer ist nun dieser reiche Schriftgelehrte? Es ist zuerst und zunächst er selbst, der das gesagt hat, Jesus Christus; derselbe, den sein Volk verachtet hat, und dessen wunderbare Weisheit sie doch immer wieder anzog. O, wie versteht er es, aus seinem Schatze immer das Rechte und Heilsame zu geben allen, die nur zu ihm kommen und hören wollen! Haben wir das nicht auch erfahren? Wie wird da das Alte immer wieder neu, und kommt beständig neue Erkenntniß hinzu! Das macht er, unser lieber, treuer Heiland. Daß wir nur immer bereit wären aus seiner Fülle zu nehmen, und nicht müde würden in seinem Wort zu forschen und zu lernen! Da ist noch genug und übergenug für uns, und wir werden hier nimmermehr fertig. — Wenn er aber sagt: „ein jeglicher Schriftgelehrter", so will er offenbar, daß es auch

andere gebe. Wer soll's denn sein? Du, lieber Christ, auch du! Ein Theolog und ein berufener Prediger brauchst du nicht gerade zu sein, aber ein Schriftgelehrter sollst auch du gewiß sein, nämlich ein solcher, der zum Himmelreich gelehrt ist. Da wirst du es auch immer mehr lernen, aus deinem Schatz, nämlich aus dem Worte Gottes, das ja dein Heiland auch dir geschenkt hat, bald Altes, bald Neues hervorzutragen, immer dasjenige da heraus zu finden, was deiner Seele eben besonders Noth thut. Was ist das für ein Gewinn, wenn man seine liebe Bibel recht genau und gründlich kennt! Kennst du sie auch? Lerne, lerne, solange es Zeit ist; aber lerne nur so, daß du dabei immer nichts Anderes suchst als das Himmelreich und deinen Gott fragst: Herr, wie erlange ich's? So wird er dir immer die rechte Antwort geben.

Wir danken dir, lieber Gott, daß du uns dein heiliges Wort gegeben hast und uns dadurch fort und fort lehrest, berufest, erleuchtest, heiligest und erhältst. Vergieb uns, daß wir's lange nicht recht treu und fleißig gebraucht haben, und sind darum noch so gar wenig rechte Schriftgelehrte! Nimm von uns die Trägheit des Geistes und mache uns hungrig und durstig nach deiner Wahrheit und Weisheit! Hilf uns auch bewahren, was wir gehört haben, und erinnere uns daran beständig durch deinen heiligen Geist! Laß dein Wort reichlich unter uns wohnen in aller Weisheit, daß wir uns selbst und einander damit recht lehren, ermahnen und trösten und allezeit die seligmachenden Kräfte deines Wortes an unserem Herzen erfahren! Amen.

Sechste Woche nach Epiphanias. Sonntag.

Matth. 17, 1—9.

Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand denn Jesum allein. (Matth. 17, 8.)

Den drei Jüngern, welche Jesus mit sich genommen auf den Berg der Verklärung, vor denen sein Angesicht geleuchtet hatte wie die Sonne, die auch Mose und Elias bei ihm gesehen hatten, wie mag ihnen doch gewesen sein, als nun alle diese Herrlichkeit

so schnell wieder vorüber war! Nun wieder zurück in das alte Wesen! Aber es ist gut so. Sündige Menschen dürfen nicht immer auf den Höhen stehen, sie vertragen es nicht lange. Durch die Tiefen, durch Niedrigkeit und Armuth geht der Weg zu den ewigen Höhen. Wenn man nur Jesum allein hat und mit gläubigen Augen sieht, ist das nicht genug? Aber Mancher will das nicht wahr haben. Wenn ich Zeiten des Glückes und der Erquickung habe, spricht er, das ist mir viel besser; das gewöhnliche, alltägliche Wesen, und zumal Trübsal und Niedrigkeit, macht mich nur schlechter! Woher weißt du das, liebe Seele? Sollte es dein Gott nicht besser wissen? Es taugt dir nicht, immer in seligen Gefühlen zu schwelgen, es würde dich nur satt und vermessen machen. Danke deinem Gott für jede Stunde der Verklärung und Erquickung, die er dir zu Zeiten schenkt, wo du dich deinem Gott näher fühlst und den Himmel offen siehst. Aber zu beständiger, seliger Feier ist's noch lange nicht Zeit. Siehst du nur Jesum im Geist, d. h. glaubst du, so laß dir an seiner Gnade genügen!

Herr Jesu, wenn wir nur dich haben, so dürfen wir ja Nichts fragen nach Himmel und Erde. O, laß es nur gewiß immer auch also sein! Laß unsere Augen allezeit auf dich allein gerichtet sein, und sei du unser Hirte, so wird uns Nichts mangeln; denn du weidest uns doch auf einer grünen Aue und führest uns immer wieder zum frischen Wasser. Herr, du allein weißt, was uns gut und heilsam ist. Kann es sein, so gieb uns Zeiten der Erquickung, und laß uns schmecken und sehen, wie freundlich du bist! Willst du uns aber in Zeiten der Dürre führen, da wir Nichts schmecken und fühlen, o dann gieb uns Geduld und demüthige Treue, daß unsere Seele nicht verdorre und im Staube liegen bleibe! Du bist ja doch bei uns, bei dir ist Gnade und Friede. „Führst du uns durch rauhe Wege, gieb uns auch die nöth'ge Pflege; thu' uns nach dem Lauf deine Thüre auf" — zu den ewigen Hütten; da wird's Sonntag sein ohne Aufhören! Amen.

Sechste Woche nach Epiphanias. Montag.

Matth. 17, 10—13.

Elias soll ja zuvor kommen und Alles zurecht bringen. (Matth. 17, 11.)

So war es längst zuvor geweissagt, und so ist's auch erfüllt worden: ehe Jesus kam, mußte Elias zuvor noch einmal kommen; nur nicht dieselbe Person Elias, sondern ein Prophet wie er, in derselben Kraft, mit demselben Amt und Beruf. Da war Johannes der Täufer; denn wie Elias, so hat auch er mit dem scharfen Wort des Gesetzes Buße gepredigt, damit die Menschen recht erkenneten, wie sehr sie in ihren Sünden des Heilandes bedurften, damit sie sich nach ihm sehnten. So ist es zu allen Zeiten Gottes Weise und Regel gewesen: soll großes, neues Heil kommen und eine Zeit der Errettung und Erquickung, so muß zuvor ein heilsames Erschrecken geschehen, ein Insichgehen und Bußethun. Das kann freilich kein Mensch machen, und wäre er auch ein Elias oder Johannes; ja, auch der allmächtige Gott kann's nicht einmal thun, wenn die Menschen nicht wollen. O, wann wird es wieder einmal eine bessere Zeit geben in unserer neuen Christenheit, die jetzt so dürr, so lau ist? Wann wird die Wüste wieder lieblich blühen? Nicht eher, als wenn zuerst recht Viele ernstlich Buße thun; daran fehlt es! — Und du, liebe Seele, wann wird es in deinem Glaubensleben einmal einen rechten freudigen und frischen Aufschwung geben, die du jetzt oft so trübe und schwach bist, und dann wieder so zerstreut und träge? Es kann und es wird besser werden; aber nicht eher, als wenn du erst mit dir selbst recht tief und gründlich in's Gericht gehst und Buße thust. Willst du den Elias nicht, ist dir die ernste Buße zu schwer, so kann auch Jesus nicht recht bei dir einkehren mit seinem süßen Frieden.

O Gott, sende wieder wie vor Alters deine Knechte aus mit deinem zweischneidigen Schwert, daß sie alle Welt zur Buße rufen und die Schläfer erwecken! Gieb deinem Worte Kraft die Sünder zu bekehren, daß sie nach Gnade verlangen! Uns, o Herr, die wir dein Wort haben und reiflich hören, ach, laß uns nicht darüber einschlafen in unseren Sünden und stumpf werden und bleiben! Wecke uns durch dein Wort; zeige uns unsere Sünde; und wenn

wir sie erkennen, dann gieb uns ernste Reue und Buße und laß uns deiner strafenden Stimme nicht aus dem Wege gehen! Wo wir aber uns beugen und demüthigen und um Gnade und Vergebung bitten und flehen, — siehe, Herr, jetzt, jetzt thun wir's von Herzen, — o so komm, du Heiland der Sünder, mit deinem Trost, und vergieb uns, und reinige uns, o gieb, daß wir dich im Glauben ergreifen, und in dir Frieden haben! Kehre du ein, Herr Jesu, bei uns in unserem Hause und in unser aller Herzen, und wohne und walte unter uns mit deiner Barmherzigkeit, daß wir als deine Erlösten und Begnadigten dich preisen und loben können mit Wort und That und dir dienen in Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit! Amen.

Sechste Woche nach Epiphanias. Dienstag.

Matth. 17, 14—18.

O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch dulden? (Matth. 17, 17.)

Warum sprach Jesus wohl dieses Wort, das so hart klingt, zu dem armen Vater, der ihn um Hülfe für seinen vom Teufel geplagten, mondsüchtigen Sohn bat? Wir werden doch von unserem lieben barmherzigen Heiland nicht denken, daß er, dem es immer eine Lust war, allen Mühseligen und Beladenen zu helfen, dieses Mal müde und ungeduldig geworden sei, weil er so vielfach angelaufen wurde? Das magst du von anderen Menschen fürchten, seien sie auch die besten; von deinem Heiland nie, nie! Nein, nicht dem bedrängten Vater galt das Wort, sondern den Jüngern, zu denen der Mann vorher mit seiner Bitte gekommen war, und sie hatten ihm nicht helfen können. Das lag an ihrem Unglauben und ihrer Verkehrtheit, da er ihnen ja ausdrücklich die Macht gegeben hatte, Kranke zu heilen und böse Geister auszutreiben. Wenn Jesus einem Menschen sagt: ich gebe dir Macht dies oder das zu thun, so vermag es der Mensch, wenn — ja, wenn er's glaubt, sonst nicht. Uns hat der Herr zwar diese Macht nicht gegeben, äußere Wunder zu thun; aber er hat uns viel wichtigere und herrlichere Verheißungen gegeben: Was wir

bitten in seinem Namen, das soll uns geschehen, und alle Dinge sollen uns zum Besten dienen. Glaubst du es nun? Ja, zuweilen glaubst du, und dann geht's, du erfährst Hülfe, du hast Frieden. Dann aber kommen immer wieder Zeiten, wo du zweifelst, ob du gleich so viele Erfahrungen erlebt hast. O es ist ja eine Schande, daß du so ungläubig und verkehrt bist. Es thut deinem Heiland so weh; du machst ihm Mühe und setzest seine Geduld auf die Probe. Aber gelobt sei Jesus Christus! er hat Geduld, wie er's dort bewiesen hat, da er dennoch half. Er wird auch heute Geduld haben, wenn du nur jetzt Alles, was dich drückt, und womit du leider in deinem schwachen Glauben noch nicht recht fertig werden kannst, bittend und flehend ihm sagst und es dann demüthig ihm überlässest, wie und wo er helfen will.

So nimm denn, Herr Jesu, unser Gebet und laß es dir an dein treues und geduldiges Herz dringen! Du weißt, was es ist, das jetzt einen Jeden von uns drückt. Du kennest auch die verborgenen Wunden unseres Herzens und Lebens. Hilf, Herr, du starker Heiland! Hilf allen Kranken und Traurigen; sprich nur ein Wort, so werden sie gesund! Soll's aber sein, daß das Leid und die Noth noch eine Zeit auf uns bleibe, so mache nur das Herz stark im Glauben, daß es genese zu stillem Frieden und nicht zweifle an deiner Verheißung, daß es Alles zuletzt zum Besten dienen müsse. O gieb in unser Herz auch deinen geduldigen Sinn, daß wir auf deine Hülfe warten von einer Morgenwache zur anderen! Schenke uns auch deine mitleidige Liebe, daß wir nicht müde werden Anderen zu helfen, sie zu tragen und für sie zu beten! Du aber, trage uns alle mit deiner großen Geduld! Vergieb uns allen Unglauben und Kleinmuth! Erziehe uns zum starken Glauben an dich und zu herzlicher Liebe unter einander, und sei bei uns mit Gnade und Barmherzigkeit bis an unser Ende und in alle Ewigkeit! Amen.

Sechste Woche nach Epiphanias. Mittwoch.

Matth. 17, 19—21.

Ich sage euch: Wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben, und euch wird Nichts unmöglich sein. (Matth. 17, 20.)

Ein starkes Wort! Dürfen wir's ganz buchstäblich nehmen? Gewiß, denn der Herr Jesus pflegt nicht zu übertreiben und mehr zu sagen, als er meint. Also wie wäre es nun, wenn wir jetzt gleich die Probe machen und irgend Etwas recht unmöglich Scheinendes, das uns gerade einfällt, mit unserem Glauben zu Stande zu bringen versuchten? z. B. diesen Tisch oder dieses Haus an eine andere Stelle zu versetzen? Wird es gelingen? — Das hieße den Herrn versuchen; das wäre auch gar nicht Glaube, sondern Aberglaube! Denn der wahre Glaube fordert Nichts Unnützes und schreibt dem allmächtigen Gott Nichts vor; sondern nur was der Herr verheißen hat, das glaubt er; und das mag dann noch so unmöglich scheinen, es wird und muß gelingen. Nicht unser starker Glaube wird's machen, sondern Gottes starker Wille. Wie ein Senfkorn mag dein Glaube sein; d. h. nicht bloß so klein wie ein Senfkorn, sondern auch so keimkräftig. Ein Sandkorn ist auch klein, aber da ist keine Kraft zum Wachsthum darin, wie im Senfkorn. Und was ist das nun für eine Kraft? Es ist die Kraft Gottes, die in den Schwachen mächtig ist, so sie nur ganz kindlich und einfältig sich an Gottes Verheißung halten. O, was haben wir für große, herrliche Verheißungen! Wie viel mannichfachere Hülfe würden wir täglich erfahren, wenn wir nicht immer wieder dächten: wer weiß, wer weiß!

So wollen wir nun, Herr, dir jetzt deine Verheißungen vorhalten! Siehe, da ist der große, mächtige Berg unserer Sünde; ist es möglich, daß er sich von uns hebe und in die Tiefe des Meeres geworfen werde, daß wir vor dir rein seien? Du hast es verheißen; wir glauben, lieber Herr, hilf unserem Unglauben! Es muß ja geschehen, wir halten dir vor dein Wort; du vergiebst uns alle Sünde. Und da sind alle die alten, bösen Fehler, die unsere Seelen seit langer, langer Zeit gebunden haben; auf deine

Verheißung rufen wir ihnen allen zu: hebt euch weg! Du hast's gesagt, dir sind alle Dinge möglich. Wir glauben, lieber Herr, hilf unserem Unglauben! Und da sind die Berge unserer Sorgen; o du, der du gesagt hast: ich sorge für euch, — nimm die Last von uns und mache uns still und getrost, wie du verheißen hast! O laß nur unseren Glauben in uns nicht ersterben; zertritt nicht das kleine Senfkorn; verlösche nicht den glimmenden Docht! Laß uns wachsen und zunehmen im Glauben und in deinem Namen Thaten thun und endlich des Glaubens Ende erlangen, nämlich der Seelen Seligkeit! Amen.

Sechste Woche nach Epiphanias. Donnerstag.

Luc. 12, 1—3.

Zum Ersten hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welcher ist die Heuchelei. (Luc. 12, 1.)

Das muß wohl die allergrößte Seelengefahr sein, welche allen Menschen ohne Ausnahme beständig droht, da Jesus spricht: zum Ersten, und da er diese Warnung allem Volk, auch seinen Jüngern mit zuruft, welche doch die Besten waren, die ihm am nächsten standen. Ein Pharisäer ist Einer, der selbst gerecht sein will vor Gott und Menschen, ohne einen Heiland; und das ist immer zugleich Heuchelei, innere Unwahrhaftigkeit. Denn die Stimme des Gewissens sagt ja doch einem Jeden, daß Gott eine ganz andere Gerechtigkeit fordert, nämlich ein reines Herz. Aber es steckt der Pharisäersinn so tief in dem natürlichen Menschen, daß er ihm doch auch dann noch anhaften will und sich immer wieder regt, wenn ein Mensch schon lange ganz richtig erkannt hat, daß er ein Sünder sei. Sei aufrichtig gegen dich selbst: du hast ihn auch noch in dir, während vielleicht dein Mund spricht: Gott, sei mir Sünder gnädig! Es ist Nichts verborgen, das nicht offenbar werde. Gott sieht es, wenn du dir selbst Etwas vorheuchelst; und er will es an's Licht bringen; und wer weiß, ob es nicht auch vor den anderen Menschen schon ganz offenbar ist! Wehe, wenn nur dir selbst die Augen gehalten sind, daß du dich nicht erkennest, wie du bist! Bringe es selbst an's

Licht; laß dich strafen; bekenne! Und dann hüte dich, und denke beständig an diesen deinen ärgsten Feind. Sage Nichts im Finsteren und Verborgenen, was du nicht auch offen von den Dächern ausrufen kannst.

Herr Jesu, entdecke du durch das Licht deines heiligen Geistes Alles, was in uns ist, daß wir uns selbst erkennen. Laß dein Wort als ein scharfes Schwert durchdringen und scheiden in uns, was wahr ist, und was falsch, was von dir ist, und was aus unserem eigenen Fleisch! Wenn wir beten, Herr, behüte uns, daß es nicht ein todtes Lippenwerk sei, welches dir ein Greuel ist. Wenn wir unseren Glauben bekennen, bewahre uns, daß wir nicht mehr und schöner reden, als wir's innerlich haben! Wenn wir mit den Menschen verkehren, halte Herz und Zunge in deiner Gewalt, daß wir uns nicht verstellen mit gleißnerischen Worten! Mache du uns recht demüthig und muthig, daß wir die Wahrheit nicht scheuen noch verdecken, und gieb uns dazu Weisheit und Verstand! „O wären unsere Triebe so voll von deiner Liebe, daß man es merkete, und daß es uns zum Handeln nach deinem Sinn und Wandeln in deiner Liebe stärkete!" Amen.

Sechste Woche nach Epiphanias. Freitag.

Luc. 12, 35—40.

Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen. (Luc. 12, 35.)

Ein Arbeiter, ein Wanderer schnallt sich den Gürtel fest um den Leib; das macht ihm die Glieder stramm und fest und den Körper elastisch; und zumal wenn er, wie es im Alterthum üblich war, ein weites und langes Gewand trägt, da muß er um so mehr fest umgürtet sein, daß er im rüstigen Ausschreiten nicht behindert werde. Und wenn er im Dunkeln wandert, da ist er nicht damit zufrieden, daß er Licht und Feuerzeug vorräthig habe, sondern mit brennendem Licht leuchtet er nach vorne und nach allen Seiten. Was soll uns nun das bedeuten? Wir Christen sind Arbeiter und Wanderer, und das Licht haben wir, nämlich das Wort Gottes. Nimm dich zusammen, so sagt man einem trägen Menschen; laß dich nicht gehen, sondern gehe! Nimm dich

zusammen, so ruft uns der Herr zu; es ist keine Zeit zum Gehenlassen! Wie bald kann dein Herr kommen zum Weltgericht! Oder wie bald dir zum Gericht des Todes! Oder wie bald mit zeitlichen Heimsuchungen und Anfechtungen, da es darauf ankommen wird; deinen Glauben zu bewahren, daß du nicht im Dunkeln liegen bleibest! Ja, sprichst du, dann werde ich mich zusammennehmen! Nein, nein, nicht also, es dürfte dann zu spät sein; sondern jetzt, heute, morgen, alle Tage und Stunden! Das heißt Glauben! Nicht von Zeit zu Zeit einen Ansatz und Anlauf nehmen, und dann wieder dazwischen eine Zeit lang schlafen und faul sich gehen lassen!

O Herr Gott, wecke doch unseren Geist allezeit aus der trägen Ruhe, darein uns unser Fleisch immer wieder verstricken will! O wenn du heute plötzlich kämest zum Gericht, sind wir denn bereit? Wenn heute unser Stündlein schlüge, wie werden wir bestehen und den Gang durch das finstere Todesthal antreten? Wenn uns jetzt schwere Anfechtung und Versuchung befällt, werden wir muthig widerstehen und den Sieg behalten? Erbarme dich unser und laß uns nicht sicher und schläfrig werden, sondern gieb uns einen beständigen Gang im Glauben, daß wir zu jeder Stunde auf dich und die Rechenschaft warten, als die klugen Jungfrauen, die Oel in ihren Lampen haben! Unter den irdischen Tagesgeschäften, und in der Ruhe des Abends; in der Freude und im Leid; in der Einsamkeit wie mitten unter den Menschen; laß das Licht des Glaubens und der Liebe nimmermehr verlöschen in uns, und hilf uns halten, was wir haben, daß Niemand unsere Krone nehme! Heilige uns durch und durch, und unser Geist ganz sammt Seele und Leib müsse unsträflich behalten werden bis auf deine Zukunft, Herr Jesu! Amen.

Sechste Woche nach Epiphanias. Sonnabend.

Luc. 12, 42—48.

Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen. (Luc. 12, 47.)

Das ist zunächst im Gleichniß geredet. Im Gleichniß von dem Haushalter, den ein Herr über seine Güter gesetzt hat, bis

er selbst wiederkomme, da kann von Knechten die Rede sein, die ihres Herrn Willen wissen, und von anderen, die ihn nicht wissen. Streiche werden sie beide leiden müssen, wenn sie mit den Gütern nach eigenem Belieben gehandelt haben, aber die Einen mehr, die Anderen weniger. In der Deutung aber, im geistlichen Leben derer, die Jesus durch sein Evangelium zum Reich Gottes berufen hat, da giebt es gar keinen Knecht, der sich entschuldigen könnte und sagen: Herr, ich habe deinen Willen nicht gewußt! Wir wissen ihn alle, er ist uns allen zur Genüge gesagt durch das Wort Gottes. Weil aber der Eine mehr davon erkannt hat, der Andere weniger, darum macht der Herr hier im Leben einen Unterschied. Wenn ein Unbekehrter und Unerweckter Sünde thut, das ist bei Weitem nicht so schlimm, als wenn du dich darin gehen lässest, der du geschmeckt hast die gütigen Kräfte des Wortes Gottes. Wenn ein schwacher Anfänger im Glauben dies oder Jenes, das damit nicht stimmt, noch nicht recht erkannt und überwunden hat, da trägt ihn der Herr noch mit großer Geduld, wenn's auch nicht ohne Streiche und Schläge abgehen kann. Willst du dich nun etwa darauf berufen? Ist dir denn wenig gegeben? Sei streng gegen dich selbst, damit der Herr mitleidig gegen dich sein könne. Bist du es nicht gewesen, so mußt du zwar darum noch nicht ewig verworfen sein, denn es ist noch Gnadenzeit; aber es wird je länger, je schwerer. Denke daran!

O Herr, wir haben viele, viele Streiche verdient, und du hast uns gnädig getragen und mit uns unsäglich viel Geduld gehabt unser Leben lang! Wir können uns nicht entschuldigen, wir haben heute und alle Tage viel, viel wider unser besseres Wissen und Gewissen gesündigt. Das bekennen wir dir; es ist uns leid, und wir bitten dich: vergieb uns alle unsere Untreue um deiner großen Barmherzigkeit willen! Soll's denn sein, so laß uns hier Streiche leiden und dadurch zur Buße und zur Besserung getrieben werden; nur daß wir nicht verloren werden! Herr, wenn's mit uns zum Ende gehen wird, und wenn du wiederkommen wirst zu richten die Lebendigen und die Todten, o dann laß alle unsere Sünden getilgt sein durch dein heiliges, theures Blut! Erhalte unser Herz im Glauben an dich und laß uns hinfort treuer werden im Wachen und Beten und Kämpfen wider die Sünde, die uns immerdar anklebt und träge macht. Dein heiliger Geist leite uns auf ebener Bahn, daß wir das

Ziel nicht verfehlen, sondern getreu werden bis an den Tod und die Krone des Lebens empfangen. Amen.

Septuagesimä. Sonntag.

Luc. 12, 49—53.

Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon. (Luc. 12, 49.)

Was ist das für ein Feuer? In der ganzen heiligen Schrift wird das Feuer als ein Bild des heiligen Geistes gebraucht, ohne welchen kein Licht ist in der Welt und im einzelnen Menschen, keine Erkenntniß, sondern Finsterniß, im besten Fall nur ungewiß dämmernde Ahnung; und auch keine Wärme, sondern kalte, lieb- und friedlose Herzen, höchstens laues Wesen. Wie sehnt sich unseres Heilands Herz danach, daß er die Menschen taufe mit dem heiligen Geist und mit Feuer! Aber er weiß, daß er selbst zuvor mit der Bluttaufe getauft werden muß, sterben für die Sünde der Welt. Denn bevor die Welt mit Gott versöhnt ist durch Jesu Blut, kann ja der heilige Geist, welcher der wahrhaftige Gott ist, nicht in den Herzen wohnen; er würde sie verbrennen mit dem heiligen Gotteszorn. Nun, Gott sei Lob und Dank, es ist Alles geschehen: das Lamm Gottes ist gestorben, der heilige Geist ist gekommen. Es kann licht und warm in Allen sein Aber — brennt das Feuer wirklich? Es sind Viele, die wollen gern Licht und Wärme haben, aber daß das Feuer auch verbrenne und also wehe thue, das wollen sie nicht. Sie wollen gleich Frieden haben im Herzen, ohne zuvor den Unfrieden und Schmerz der Sünde empfunden zu haben. Sie wollen auch, es soll gleich unter den Menschen wunderschön friedlich hergehen, ohne daß zuvor das Licht wider die Finsterniß und die Finsterniß wider das Licht im Kampfe gewesen ist. Freundschaft mit aller Welt, auch mit den Ungläubigen und Gottlosen; Friede, Friede, und ist doch kein Friede! Das nennen sie die Religion der Liebe; Jeder mag glauben oder nicht glauben, was er will, was geht's den Anderen an? Aber das ist ja eben das elende Halbdunkel, bei dem Niemand warm wird; das gerade will der Heiland hinwegschaffen; das ist nicht vom heiligen Geist, sondern aus dem unheiligen Fleisch. O es

thut ja freilich bitter weh, wenn du erfahren mußt, wie die Anderen, vielleicht deine Allernächsten, deinen Glauben und dein Bekenntniß nicht mögen, verachten, am Ende gar mit Haß verfolgen, und es entsteht darüber Zwietracht zwischen denen, die sich lieben sollten. Ja, das thut auch dem Herzen Jesu sehr weh. Aber er kann's nicht ändern; sonst bleiben Alle kalt und dunkel und gehen verloren. Es müssen Aergernisse kommen; Jesus selbst hat's auf das Furchtbarste erfahren. Willst du es besser haben als dein Heiland? Schrickst du vor dem kleinen Kreuz zurück, nachdem er das große Kreuz für dich getragen?

Ach, lieber Herr, wie wäre es doch so herrlich, wenn wir mit allen Menschen Frieden haben könnten und in seliger Einigkeit des Glaubens leben! Aber du sagst uns: es kann nicht sein. Darum beugen wir uns unter dein Wort und wollen dem Kreuze nicht aus dem Wege gehen; du wirst uns Kraft geben, daß wir nicht erliegen. Wenn du nur mit uns und für uns bist, wer mag wider uns sein? Wir bitten dich, laß dein heiliges Feuer hell in uns brennen! Gieße deinen heiligen Geist aus über alles Fleisch; errette die Gottlosen; bekehre die Sünder; wende deine Feinde um zu dir, daß sie dein seligmachendes Licht erkennen und mit uns dich, du Friedensfürst, anbeten! Wir beten zu dir insbesondere für unsere Angehörigen hier und in der Ferne: ach, ist's möglich, so laß keine Zwietracht unter uns sein; laß Keinen von ihnen wider dich sein und den breiten Weg des Unglaubens wandeln! Vor Allem aber behüte uns, daß wir nur dich nicht verleugnen und nicht nach Menschengunst fragen, sondern allein nach dir und deinem Willen. „Laß uns dein sein und bleiben, du treuer Gott und Herr, von dir laß uns Nichts treiben, halt' uns bei reiner Lehr'; Herr, laß uns nur nicht wanken, gieb uns Beständigkeit, dafür woll'n wir dir danken in alle Ewigkeit!" Amen.

Septuagesimä. Montag.

Luc. 12, 54—57.

Ihr Heuchler, die Gestalt der Erde und des Himmels könnt ihr prüfen, wie prüfet ihr aber diese Zeit nicht? (Luc. 12, 57.)

Die Menschen haben allesammt von Natur die Liebhaberei, über zukünftige Dinge viel zu denken und zu reden. Die Einen machen's

gröber, die Anderen feiner. Die Einen wollen die Witterung vorher berechnen und aus Zeichen am Himmel und an der Erde erforschen, ob es morgen regnen oder warm sein werde. Das haben schon die Juden damals gethan, wie wir hören. Und wie viel Unnützes wird auch jetzt unter uns darüber geredet! Die Anderen spekuliren etwa über zukünftige Geschicke der Völker. Nicht wahr, du möchtest auch gern wissen, was dir morgen oder im nächsten Jahr begegnen wird in deinem äußeren Leben? Hast du aber nicht an viel Besseres zu denken und viel Wichtigeres zu prüfen? Nämlich: jetzt, jetzt, heute, in dieser Stunde, was ist's jetzt für eine Zeit? Was giebt uns Gott in dieser Gegenwart? Was hat er mit uns vor? Was will er von uns? Was sollen wir thun? Ach, daß wir doch so thöricht sind, die wichtige Gegenwart zu versäumen und uns über die Zukunft den Kopf zu zerbrechen, die doch der Herr sich vorbehalten hat! So haben die Juden darüber die herrliche Zeit der Gnadenheimsuchung nicht erkannt, als Jesus unter ihnen wandelte voller Gnade und Wahrheit. So lassen auch wir so viele Gnadenstunden vorübergehen, z. B. die stillen Stunden, wo wir mit einander oder allein das Wort Gottes hören und lesen. Wissen wir auch, was das ist? Jesus nennt es Heuchelei! Denn es steckt darin der innere Widerwille gegen die ernste Selbstprüfung und Selbsterkenntniß, und man thut doch, als wollte man wahre Erkenntniß und Weisheit erforschen. Hinweg damit!

O Gott, nimm du es hinweg und entdecke uns unsere eigene Thorheit und Faulheit! Hilf uns die Zeit auskaufen und uns in die Zeit schicken, denn es ist böse Zeit! Ja, böse Zeit; denn von allen Seiten droht uns Verführung und Versuchung, und ist wenig wahrer Glaube und ungefärbte Liebe unter uns. Aber du, Herr, bist doch noch da, und deine Gnade hast du nicht von uns genommen; dafür danken wir dir von Herzen. Weil du uns nun jetzt dein seligmachendes Wort verkündigst, so gieb uns die Treue und den Gehorsam, daß wir auf deine Stimme merken und nicht in den Wind schlagen, was du zu uns redest. Bewahre uns vor allen eitlen Fragen und unnützen Sorgen, und lehre uns deinen heiligen Willen also erkennen, daß wir nicht allein Hörer seien sondern auch Thäter. Amen.

Septuagesimä. Dienstag.

Luc. 13, 1—5.

So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. (Luc. 13, 3.)

Es waren in Israel schreckliche Dinge geschehen: Pilatus hatte eine Anzahl Galiläer beim Opfern niedermachen lassen; und ein anderes Mal war ein Thurm gefallen und hatte Menschen erschlagen. Solche oder ähnliche Dinge verhängt Gott zu allen Zeiten dann und wann über einzelne Menschen oder Häuser oder Völker. Ja, Gott thut es; denn selbst wenn es durch einen Pilatus geschieht, so ist's doch von Gott zuvor versehen, ohne den kein Sperling vom Dache fällt. Da pflegt dann die Welt zu denken: das müssen ganz besonders arge Sünder sein, die solche Strafgerichte erfahren. Mit nichten, spricht der Herr; sie mögen nicht schlimmer, sie mögen vielleicht noch weniger schlimm sein als du. Entweder es war ihnen gar nicht einmal Strafe, sondern Gott eilte mit ihnen aus diesem bösen Leben, weil ihre Seelen Gott wohlgefielen; oder aber, wenn doch das Maaß ihrer Sünden voll war, wie bald kann auch das deine voll sein, und dich Gottes Zorn so oder anders ereilen, wenn — ja, wenn du dich nicht besserst! Denn wer nicht besser wird, der wird unfehlbar schlechter; und der Krug geht nur so lange zu Wasser, bis er bricht. Also bessere dich; Gott läßt sich nicht spotten! — Es hat eine Zeit gegeben in der evangelischen Christenheit, da redete man immerfort von Besserung und erkannte nicht, daß kein Mensch sich anders bessern kann, wenn er nicht zuvor Gnade gefunden hat durch den Glauben an Jesum, den Sünderheiland. Das war freilich ein trauriger Irrthum. Aber ist nicht jetzt die Gefahr eines anderen Irrthums groß unter den Christen, der doch viel ärger ist? Von Gnade redet man viel, und weiß, daß sie nur durch den Glauben erlangt wird; aber von Besserung will man nicht hören, und ist auch bitter wenig davon zu merken. Ach, über den todten Glauben, bei dem das Leben ungebessert bleibt! Wache auf und betrüge dich nicht selbst! Oder willst du warten, bis der Herr mit harten Schlägen und schweren Heimsuchungen dir deine Sünden vorrückt?

O Herr, barmherziger Gott, strafe uns nicht in deinem Zorn

und züchtige uns nicht in deinem Grimm! Wir, wir haben gesündigt und hätten es längst verdient, daß du uns mit Strafgerichten heimsuchtest und vertilgtest. Du aber bist gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte. Es ist deine Gnade, daß du uns bis heute verschont hast um Jesu Christi, unseres Heilandes willen. Ach, laß uns das an jedem neuen Tage demüthig erkennen und uns nicht einbilden, es habe darum keine Gefahr! Vergieb uns alle unsere Sünde! Behüte uns vor Krankheit und Siechthum, vor Hunger und theuerer Zeit, vor Krieg und Blutvergießen und anderen verdienten Strafen! Hilf uns, daß wir die gute Zeit, da du uns so unsäglich viel wohlthust, dankbar erkennen und uns durch deine Güte zur Buße leiten lassen. Herr, erwecke in uns das herzliche, aufrichtige Verlangen, unser Leben und Wesen zu bessern! Und dann gieb du auch zu dem Wollen das Vollbringen, denn ohne dich können wir Nichts thun! Gieb Kraft, daß wir unseren alten Menschen tödten und an's Kreuz schlagen, und schaffe du in uns rechtschaffene Früchte der Buße, daß wir die Sünden meiden und lassen, und gern thun nach deinen Geboten! Amen.

Septuagesimä. Mittwoch.

Luc. 13, 6—9.

Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab. (Luc. 13, 8. 9.)

Das ist Jesus, der so redet und flehet zu seinem himmlischen Vater; er, dem sein Herz bricht vor Erbarmen über den Feigenbaum, den er gepflanzt und gepflegt hat. Das ist seine beständige hohepriesterliche Fürbitte, nun schon seit Jahrtausenden, solange es noch heute heißt. Ohne die wäre die Welt sofort untergegangen nach Adam's Fall. Die ganze Welt ist Jesu Feigenbaum, denn er ist der Heiland der Welt. Mit jedem neuen Jahr, mit jedem neuen Tage, ja in jedem Augenblick ist der heilige Gott bereit sie zu verderben, weil er so heilig ist und die Sünde nicht leidet. Immer wieder bittet Jesus für die Welt; und so steht sie noch, bis die Gnadenzeit um ist. Und die Gemeinschaft der

gläubigen Christen ist Jesu Feigenbaum, denn er ist sonderlich der Heiland der Gläubigen; ach, da ist noch sehr, sehr wenig Frucht zu finden; aber Jesu Fürbitte erhält sie. Und deine Seele ist auch sein Feigenbaum; hat er sie nicht gepflegt mit Wort? Hat er Etwas versäumt an dir? Wo ist nun die gute Frucht der Besserung und eines heiligen Gottgefälligen Wandels in der Liebe? Es ist gut, wenn du dir dieses Wort selbst vorhältst an deinen besonderen Gedenktagen, z. B. am Neujahrstage oder am Geburtstage. Aber nicht dann allein, sondern alle Tage! Und dann frage auch deinen Gott: Herr, was ist es für besondere Frucht, die du an mir suchst? Was willst du, daß ich thun soll? Er wird dir's schon sagen und zeigen, und da soll sich's erweisen, ob du auch willst. Sonst — denke an die aufgehobene Axt!

Herr, erbarme dich! Christe, erbarme dich! Herr, erbarme dich! Wir finden keine gute Frucht an uns selbst; und wenn du richten willst, können wir dir auf Tausend nicht Eins antworten. Es ist deine Güte, daß wir nicht gar aus sind. Jesu, wir danken dir, daß du so treu für uns bittest und uns trägst mit großer Geduld von einem Jahr und einem Tag zum anderen. Ach, laß doch deine Gnade nicht vergeblich sein an uns! Laß es nicht umsonst sein, daß du dein heiliges Blut für uns vergossen hast! Laß es uns tief zu Herzen gehen, auf daß wir Buße thun! Wirke in uns vor Allem die Frucht, daß wir unsere Sünde ganz erkennen und bereuen und täglich demüthiger, kleiner und ärmer werden in uns selbst! Gieb auch die Frucht, daß wir endlich kämpfen gegen unsere besonderen Sünden und bösen Gewohnheiten, und laß uns einen Sieg nach dem anderen erringen durch deine Kraft! Und willst du uns das erfahren und sehen lassen, so bewahre uns, daß wir nicht stolz und sicher werden! Wenn aber nicht, wenn wir Nichts von Besserung an uns selbst merken, dann laß uns doch nicht verzagen, sondern glauben, ohne zu sehen! Deiner Bitten Kraft erhalte und bewahre uns nur bis an unser Ende! Amen.

Septuagesimä. Donnerstag.

Luc. 13, 22—28.

Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet! Denn Viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht thun können. (Luc. 13, 24.)

So lautet des Herren Antwort auf die Frage: meinest du, daß Wenige selig werden? Wie weise! Der Mensch fragt so gern, wie es den Anderen ergehen werde; der Herr aber weist zuerst auf deine eigene Seele und ruft: ringe du! Mögen Viele oder Wenige selig werden, wenn du, du nur darunter bist! Und die Mahnung wird freilich dadurch viel ernster, daß dir dabei gesagt wird: es ist eine enge Pforte, und Viele werden nicht kommen, obgleich sie darnach trachten. Warum denn nicht? Offenbar, weil sie's falsch anfangen, weil sie nicht schmal und klein genug sind, zu viel mitnehmen wollen. Warum aber hat denn der Herr die Pforte so eng gemacht? Ja, das ist ja nicht Willkür; er kann gar nicht anders! Er kann nur dem Gläubigen helfen; und es kann Keiner an die Gnade glauben, der sich noch auf sich selbst und die eigenen Werke oder Erfahrungen verläßt, statt auf Jesum allein. O das muß laut verkündigt werden, zumal heutzutage, wo so Viele gläubig sein wollen und doch dabei ganz die Alten bleiben; ein Wenig Gotteskinder, und dabei doch noch ganze Weltkinder; hinken auf beiden Seiten, dienen zweien Herren und — betrügen sich selbst. Hörst du wohl, du sollst ringen! Daß du dir Gottes Wort gefallen lässest, dann und wann oder auch sonntäglich zur Kirche gehest, täglich deine Andacht hältst und dich im Allgemeinen zu der gläubigen Richtung bekennst, — das macht's noch nicht! Ringst du denn auch? Kämpfst du mit dem alten Adam in dir? Ich frage nicht: siegst du auch immer? Der Sieg steht bei Gott und nicht bei dir, und es mag wohl noch durch viel Fallen und Unterliegen gehen. Aber wo kein Kampf ist, sondern nur so ein schwächlicher Wunsch, da wird der alte Mensch immer voller und breiter, und die Pforte ist zu eng! „Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet und bekehrt, daß dein Geist sich recht entlade von der Last, die ihn beschwert!" —

O Jesu, der du nicht willst, daß Jemand verloren werde; der du für uns gekämpft hast und durch dein Leiden und Sterben ge-

siegt und eine ewige Erlösung für Alle erfunden! Habe Mitleid mit unserer Schwachheit und mache uns unsere Kämpfe nicht zu schwer und deine Pforte nicht zu enge! Nein, das kannst du ja nicht, du hast uns zu lieb! Aber laß uns nur nicht faul und bequemer werden in unserem Wandel und Glauben! Nimm uns alles falsche Vertrauen, alle Krücken und Stützen, die zerbrechlich sind, und auf welche sich unser Fleisch nur zu gern verlassen möchte! Stehe uns bei, daß wir den alten Menschen täglich tödten in herzlicher Reue und Buße, und ob wir hier und da fallen sollten, so wirf uns doch nicht weg, sondern richte uns auf durch deine Gnade! Erbarme dich auch aller derer, die noch in Sicherheit schlafen; erwecke sie, demüthige sie, und dann tröste sie auch mit deinem herrlichen Evangelium! Wir gedenken vor dir insbesondere aller unserer Lieben nahe und fern: ach, laß Keines von ihnen den Weg verfehlen und verloren gehen, sondern hilf, daß wir mit ihnen allen selig werden, nicht um der Werke willen, die wir gethan haben, sondern durch deine große Barmherzigkeit! Amen.

Septuagesimä. Freitag.

Luc. 13, 31—33.

Siehe, ich treibe Teufel aus und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen.
(Luc. 13, 32.)

Die Pharisäer stellten sich sehr besorgt um Jesum: er möchte doch nicht mehr öffentlich wirken, sondern sich zurückziehen, denn Herodes suche ihn zu tödten. Sie wollten ihn eben nur loswerden mit seiner unbequemen Wirksamkeit. Ja, unbequem ist der Heiland mit seinem Wort noch heute der pharisäischen Welt, die ohne ihn leben will und sich in ihrem sündigen Treiben nicht stören lassen. Da ruft sie auch oft seinen Jüngern zu: bekennet nicht, haltet euch mit eurem Glauben im Verborgenen, seid nicht so schroff und entschieden, stört nicht den Lauf der Welt! Aber wie der Herr Jesus die Füchse nicht fürchtet, so sollen wir sie auch nicht fürchten. Er weiß, was seines Vaters Wille ist. Und wir? Teufel austreiben, Kranke gesund machen, das vermögen

wir nicht; aber unseren Glauben bekennen vor aller Welt, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit, das können und das sollen wir. Der Erfolg steht bei Gott. Und sollten wir darüber ein Ende nehmen, so wird's ein gutes Ende sein, der Seelen Seligkeit.

Herr Jesu, wir danken dir, daß du deinen Weg durch diese Welt so treulich gegangen bist, trotz allem Widersprechen deiner Feinde; ja, daß du noch heute und alle Tage wirkest und arbeitest durch dein Wort und Sakrament, ob's gleich die Welt nicht leiden mag. Wir danken dir, daß du auch dem Kreuz und Tod nicht aus dem Wege gegangen bist, auf daß du die Welt erlösetest. Siehe, Herr, wir haben dir auch viel widerstanden und widersprochen und dir viel Mühe gemacht mit unseren Sünden und Arbeit mit unseren Missethaten. Du aber hast Alles herrlich hinausgeführt und bist zur Herrlichkeit eingegangen; die willst du auch uns aus Gnaden schenken. So stärke uns denn zu deiner Nachfolge und laß uns nicht fragen nach der Welt Meinungen und Drohungen! O treibe nur erst immer wieder alle bösen Geister der Sünde, des Trotzes und der Verzagtheit aus unseren Seelen und mache uns gesund durch Vergebung der Sünden! Und dann erhalte uns in deiner Gnade und Wahrheit, daß unsere Tritte nicht gleiten! Wir befehlen uns selbst mit Allem, was wir sind und haben, in deine treuen Hände; du hast uns erlöset, Herr, du treuer Gott! Du wollest uns auch heiligen und vollenden, daß, wenn wir ein Ende nehmen werden, wir im Frieden hinfahren und ewig gerettet und geborgen seien mit den Schaaren derer, die eingegangen sind durch Schmach und Hohn zur Ehrenkron', durch Kreuz und Leid zur Herrlichkeit! Amen.

Septuagesimä. Sonnabend.

Luc. 13, 34. 35.

Wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. (Luc. 13, 34.)

Ich habe gewollt, — ihr habt nicht gewollt! Da stehen sie sich beide gegenüber: der Heiland mit dem brennenden Herzen

voll Mitleid und Erbarmen, und die Sünder mit dem harten Herzen voll Eigensinn. Und er vermag Nichts, weil sie nicht wollen. Denn Alles kann der allmächtige Gott, nur das kann er nicht, daß er einen Sünder mit Gewalt rette, der nicht gerettet sein will. Er hat einmal dem Menschen den freien Willen anerschaffen, daß er widerstehen kann; und wollte Jemand wünschen: ach, hätte ich doch lieber keinen Willen, so könnte ich auch nicht widerstehen, — das wäre ein thörichter Wunsch; denn ein Geschöpf ohne Willen, das wäre ja nur ein Ding und keine Person, eine Maschine, höchstens ein Thier; da könnte also von Seligkeit gar nicht die Rede sein. — Wie oft, wie oft habe ich gewollt, spricht der Heiland! Es sind also ganz besondere, und zwar viele einzelne Zeiten gewesen, wo er seinen beständigen Willen ganz besonders stark erwiesen hat, und dem Volk besonders nahe gekommen ist mit seinem Erbarmen. Solche Zeiten giebt es für ganze Völker, wie damals für die Juden; sie haben sie versäumt, und ihre Nachkommen müssen nun ihr Haus wüste sehen, bis einst für sie eine ganz neue Gnadenzeit anbrechen wird, da sie den Heiland erkennen werden, den die Väter verworfen haben. Solche Zeiten giebt es auch für ganze Familien, — haben wir's nicht erfahren? — und für jeden einzelnen Menschen. Ach wie oft hast du wohl nicht gewollt, als der Herr wollte! O preise doch Gottes Barmherzigkeit, daß er dich noch nicht unrettbar verstoßen hat! Denn du hörst ja noch jetzt seinen liebreichen Ruf; es ist noch nicht zu spät. Aber nun nicht mehr gezögert und etwa gewartet, bis irgend eine neue, besonders starke Gnadenoffenbarung kommt! Es wird mit jedem Mal schwerer. Heute, heute; so du seine Stimme höreſt, verstecke dein Herz nicht!

Barmherziger Heiland, du rufest uns noch heute; du willst uns sammeln unter deine Flügel. O überwinde doch in uns allen natürlichen Widerwillen und bösen Eigensinn und laß uns das köstliche Heute nicht versäumen. Vergieb uns, wo wir dir bisher widerstrebt haben, und verwirf uns darum nicht von deinem Angesicht! Du hast ja auch gesagt: wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen! Siehe, so arm und schwach und sündig, wie wir sind, kommen wir zu dir auf dein Wort und Gebot! Brich und hindere allen bösen Rath und Willen, so uns deinen Namen nicht heiligen und dein Reich nicht kommen lassen will! Sammle uns zu dir und schütze uns wider alle bösen An-

läufe des Teufels, der Welt und unseres Fleisches! Stärke und behalte uns fest bei deinem Wort und Glauben bis an unser Ende! „Ja, Herr, voll Ernst und voll Erbarmen, wir kommen vor dein Angesicht, ach, habe Mitleid mit uns Armen, und geh' mit uns nicht in's Gericht! Gott, gieb uns Buße, gieb uns Glauben, daß wachend wir und betend steh'n! Laß, was wir haben, Nichts uns rauben! Zu keinem Andern woll'n wir geh'n!" Amen.

Sexagesimä. Sonntag.

Jes. 55, 1—4.

Neiget eure Ohren her und kommt her zu mir; höret, so wird eure Seele leben. (Jes. 55, 3.)

In jeder Menschenseele ist von Natur ein Durst nach Etwas, was sie nicht selbst hat; sonst wäre ihr gar nicht zu helfen, trotz aller Gottesgnade. Nun kommt es aber darauf an, daß der Mensch diesen Durst auch deutlich empfinde und nicht ersticke; und dann darauf, daß er sich dessen bewußt werde, was es eigentlich ist, wonach ihn dürstet. Es ist Gott selbst, der Lebendige, ohne den die Seele kein wahres Leben hat. Gott aber giebt sich selbst dem Menschen nicht anders als in seinem Wort. Da ist Alles darin enthalten, was die Menschenseele befriedigt. Wohl dir, wenn dieses herrliche Gotteswort in deiner Seele gehaftet hat, und du seine süßen Lebenskräfte erfahren hast! Dann bist du aus dem Tode zum Leben gekommen. Aber damit ist's nun doch nicht abgethan: das Leben muß auch genährt und erhalten werden, sonst erstirbt es. Also immer wieder Gottes Wort hören! So viel du Gottes Wort in dir hast, so viel hast du Leben. Dazu ist aber nöthig, daß du deine Ohren neigest, also immer wieder aufmerksam hinhöreſt, was dir Gott in seinem Wort jederzeit sagen will, und es sorgfältig in deinem Herzen bewegest. Wir müssen darin viel treuer werden. Wir nehmen es zu leicht mit dem Hören, sind viel zu unaufmerksam, oberflächlich, vergeßlich. Das macht so ein mattes, halbes Leben und innerlich unbefriedigtes Wesen. Erkennest du nun dies, so komm nur auch jetzt als ein Durstiger zu dem lebendigen Gott! Er giebt ohne

Geld und umsonst Wein und Milch. Stärke dich mit Geist und Leben, sei nicht wie die Anderen todt!

Herr, laß unsere Seele leben vor dir! Es ist ja Nichts in der Welt, was uns froh, stark und friedlich machen könnte, ohne dich, der du das Leben bist und Leben giebst! Wir danken dir, daß du unsere Seele versorgest und nährest, daß sie allezeit an deinen reichen Tischen sitzen kann und essen von dem Brod des Lebens, welches ist dein Wort. O so gieb uns denn auch offene und geneigte Ohren dazu! Sammle unsere Sinne zu ernstem Aufmerken! Laß alle die Worte, die du uns an diesem Sonntage bietest, in uns bleiben und wirken! Hilf uns auch in der Woche, unter den Geschäften und Erlebnissen unserer Arbeitstage, immer ein Wort von dir im Herzen bewahren, daß es uns warne vor Sünden, uns stärke in Versuchungen, uns tröste und erfrische in alle dem, was uns ermüden und leer und friedlos machen will. Laß dadurch das neue Leben, welches du aus Gnade und Barmherzigkeit in uns angefangen hast, bewahret und gestärkt werden, daß wir auch wandeln können als die Lebendigen und dir dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit! Amen.

Sexagesimä. Montag.

Jes. 55, 5—7.

Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist. (Jes. 55, 6.)

Nur wer *suchet*, der wird finden. Das kann nicht oft genug gesagt werden; wir können es uns selbst nicht laut genug vorhalten. Warum finden so Viele den Herrn nicht und kommen nicht zur Erkenntniß und zum Glauben? Daran sind nicht die Verhältnisse schuld; es liegt auch nicht am Herrn, daß er so weit von ihnen wäre und sich nicht finden ließe. Sie sind zu faul zum *Suchen*, es ist ihnen nicht Ernst damit. Bist du auch ein solcher? Sieh, wie der Herr *nahe* ist: hat er doch in Jesu Christo sich so nahe zu den Menschen gethan. Was hindert's denn, daß du ihn nicht *findest*? Du willst nicht von deinem Wege und von deinen eigenen Gedanken lassen; da ist diese und jene Sünde, die dir noch so lieb ist; da sind die Lüste des

Fleisches; da ist der Hochmuth des Herzens. Mit alle dem magst du nicht ganz und voll brechen; so kann es nicht gelingen.

O Herr, erbarme dich doch und erwecke in uns ein aufrichtiges und ernstes Suchen nach dir und deiner Wahrheit! Du, Herr Jesu, der du gekommen bist, zu suchen und selig zu machen, das verloren war; der du uns so treu nachgegangen bist mit deinem Wort von unserer Kindheit an, auch als wir dich noch gar nicht kannten und nach dir Nichts fragten! Du guter Hirte, es ist ja deine Barmherzigkeit, daß wir dich jetzt suchen und anrufen können! Hättest du dich nicht an uns gehangen, wir wären dich nimmer suchen gegangen. Nun aber, so nimm auch Alles hinweg, was uns immer wieder am Suchen hindern will und von dir und deiner Seligkeit trennen. Zeige uns doch durch deinen Geist, was es ist; ob etwa ein Bann da ist, der unsere Gebete nicht zu dir dringen läßt. Und wenn wir das erkennen, o dann gieb doch den ernsten, starken Willen und Entschluß, daß wir damit brechen, Alles verlassen und dir nachfolgen. Wir rufen dich an in unserer Seelennoth, in Allem, was uns sonst drückt: o laß uns erfahren, daß du nahe bist und höreſt und erhöreſt! Und Alle, die dich noch nicht kennen und suchen, o Herr, laß sie es bald merken, wie unglücklich sie dabei sind, o offenbare dich ihnen durch dein Wort! Die aber dich einmal gefunden haben, die mache du auch treu und fleißig zu fernerem, beständigem Suchen, daß sie dich preisen und dir danken mögen ohne Aufhören! „Dank sei dir, du Herr und Gott der Deinen, bis an's Ende fühlbar nah'! Noch kannst du dem Geist in Kraft erscheinen, daß er jauchzt: der Herr ist da! Kannst mit deinem Hauche neu beleben und den Geist aus Gott uns wiedergeben; komm in deines Geistes Kraft, Herr, zu deiner Jüngerschaft!" Amen.

Sexagesimä. Dienstag.

Jes. 55, 8—13.

So viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken. (Jes. 55, 9.)

Was wundert es dich denn, o Mensch, daß du, was dir Gott in seinem Wort sagt, mit deiner Vernunft nicht begreifen kannst,

ja daß dir Manches darin dunkel bleibt und bleiben wird, solange du hier unten wandelst? Wie ein Vater seines Kindes Gedanken wohl begreifen kann, nicht aber das Kind die des Vaters, so ist's ja auch in der Ordnung zwischen dem allweisen Gott und uns unreifen und unmündigen Kindern. Wäre die Heilige Schrift Menschenwerk, dann könnten wir sie mit unserem Denken völlig erfassen; dann aber hätte sie auch nicht die wunderbare Kraft, daß sie uns zu erheben vermag aus dem Erdenstaube, ja daß sie so wirksam ist und nie ohne Wirkung, so wie der Regen und Schnee, der auch nicht von unten aus der Erde kommt, sondern vom Himmel herab. Aber es ist ein großes Ding, wenn ein Menschenherz es so weit bringt und sich darein ganz demüthig ergiebt, daß es die eigenen Gedanken als ganz niedrig und klein erkennt und den göttlichen Regen des himmlischen Wortes aufnimmt und trinkt wie die dürre, dürstende Erde. Da muß zuvor der alte, natürliche Hochmuth gebrochen und gebeugt werden; man muß ein Kind geworden sein, das nicht altklug raisonnirt, sondern spricht: der Vater hat's gesagt, es muß so recht sein! Da wird's dann doch hell und immer heller im Geiste durch Gottes Gnade; man freut sich an den schönen, tiefen Gottesgedanken, und es fängt an im Herzen zu keimen und zu wachsen und zu blühen. Man wird im Frieden geleitet von einer Erkenntniß zur anderen und von einer Frucht zur anderen. Seele, bist du so weit? Willst du auch? Wenn aber nicht, ach dann wisse, daß dich dasselbe starke Gotteswort nur härter machen wird und wie ein Platzregen überschwemmen.

Herr Gott, davor bewahre uns in Gnaden und Alle, die dein Wort haben und hören! Laß es nicht zu, daß wir wie eigensinnige Kinder auf den selbstgemachten Gedanken und selbsterwählten Wegen bestehen! Mache uns demüthig und gehorsam im Glauben und offenbare an uns die himmlische Kraft deines lebendigen Wortes, daß es uns zu dir hinaufziehe und auf den Weg deiner Gerechtigkeit leite! Hilf uns vernehmen, was du uns sagst, und glauben, was du uns verheißen hast! Schenke uns immer neue Lust und Liebe zur ernsten Betrachtung deines Wortes, und laß die Früchte davon nicht ausbleiben in unserem Leben und Wandel! Dein Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege! Amen.

Sexagesimä. Mittwoch.

Jes. 57, 15—21.

Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede, beide denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr, und will sie heilen. (Jes. 57, 19.)

Also zu allen Menschen nah und fern soll Gottes Stimme dringen, die Frieden verkündigt und Frieden wirklich giebt: zu den Heiden, die noch ganz fern sind, und zu denen, welche schon etwas näher, und ganz nahe sind. Er will es, so wird er's auch thun. Gott ist der Mittelpunkt; die Menschen stehen um ihn wie in lauter gleichlaufenden Kreisen. Da sind Seelen, ach ganz, ganz weit, das sind die Gottlosen, d. h. die ohne Gott leben und darum ohne Frieden. Und dann Andere, die näher und näher an ihn herankommen. Je näher zu Gott, desto größerer Friede. Wie nahe oder wie fern stehest denn du? Hast du den Frieden erfahren, dann muß sich das darin erweisen, daß auch Frucht der Lippen von dir ausgeht; daß, wo du gehst und stehst, durch dein Wort und deinen Wandel Friedensluft um dich verbreitet wird. Die Frucht der Lippen sollen die Prediger bringen, und Gott verheißt, es soll immer und überall solche geben, die, was sie selbst erfahren haben, auch Anderen lebendig verkündigen. Aber nicht dir allein: wer den Frieden Gottes hat, der muß auch ein Prediger des Friedens sein, und wäre er ein kleines Kind. Du auch, lieber Christ, mit dem demüthigen Geist und zerschlagenen Herzen; sei nur ganz getrost und bleibe im Frieden, so wird auch durch dich Gottes Wille an Anderen geschehen, ob du es nun merkst oder nicht.

Ach, lieber Herr, siehe, es sind noch so Viele weit und breit, die wie ein ungestümes Meer sind und nicht stille sein können, weil sie deinen Frieden nicht kennen! Schaffe du viele und treue und lebendige Verkündiger deines Friedens, daß die Sicheren und Hochmüthigen zerschlagen werden, die Geängstigten und Gedemüthigten aber getröstet. Schenke unserer Gemeinde und deiner ganzen Christenheit allezeit rechte Prediger und segne ihr Reden und Rufen an Allen, die sie hören! Mache auch uns, deine geringen Kinder, zu rechten Bekennern deines Namens, daß alle Welt an uns merke, wie deine Gnade uns zu seligem Frieden gebracht hat!

Darum ziehe und führe unsere Herzen immer näher hinan zu dir durch Jesum Christum, unseren Heiland, daß wir deiner Gnade recht gewiß und froh seien, Alles mit dir thun und Nichts ohne dich, dir dienen ohne Unterlaß und durch dich ewig geheilt seien! Amen.

Sexagesimä. Donnerstag.

Jes. 58, 1—8.

Sie suchen mich täglich und wollen meine Wege wissen, als ein Volk, das Gerechtigkeit schon gethan und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hätte. (Jes. 58, 2.)

Steht es so mit uns? Ach, dann steht es sehr, sehr schlimm und muß ganz und gar anders werden. Denn das ist ein schreiender Widerspruch, der auf die Dauer nicht bestehen kann. Man sucht Gott, und man meint doch ihn schon zur Genüge zu haben; wie reimt sich das? Man will Gottes Wege wissen, und man bildet sich doch ein, selbst schon lange ganz auf dem rechten Wege zu sein; wie stimmt das zusammen? Laßt uns aufrichtig sein: wir lesen und hören täglich Gottes Wort, was wollen wir dabei? etwa nur eine Bestätigung dessen, was wir schon zu haben meinen? einen Spiegel, der uns unsere eigene Schönheit zeigen soll? Nein, wahrlich, dazu ist's nicht gegeben; und wer es so braucht, den macht es nicht klüger, sondern immer blinder, hochmüthiger und darum schlechter. Hast du Gott gestern gefunden, so mußt du ihn heute wieder suchen und immer auf's Neue. Hat er dir heute Gnade gegeben, so sollst du morgen wieder erkennen, daß du sein Recht in vielen, vielen Dingen verlassen hast und neue Gnade brauchst. So lebt man von Gottes Wort, und so geht's vorwärts. Meinst du in irgend einem Stück mit Gott fertig zu sein, so ist er auch mit dir fertig und kann dir Nichts geben.

O lieber Herr, mache uns doch von Tage zu Tage hungriger und durstiger nach deiner Gerechtigkeit! Zeige uns durch dein Wort, wie viel uns noch fehlt; verkündige deinem Volk ihr Uebertreten und deinem Hause ihre Sünde! Ja, das thust du wahrlich,

du treuer Gott, und wir danken dir dafür. Nun hilf uns aber auch, daß wir die erkannte Sünde von ganzem Herzen lassen wollen! Vergieb sie uns aus Gnade um Christi willen und erneuere uns im Geiste unseres Gemüths, daß Nichts von dem alten, sündigen Wesen in uns bleibe und uns von dir scheide! Laß uns täglich wachsen in der Erkenntniß, immer kleiner und ärmer werden in uns selbst und immer reicher an Gnade und Frieden, die du den Demüthigen schenkest! Laß mit jedem neuen Tage dein Gnadenlicht uns hervorbrechen wie die Morgenröthe und unsere Besserung schnell wachsen, bis du uns endlich zu dir nehmen kannst in deine Herrlichkeit! Amen.

Sexagesimä. Freitag.

Jes. 58, 11—14.

Der Herr wird dich immerdar führen und deine Seele sättigen in der Dürre und deine Gebeine stärken, und wirst sein wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt. (Jes. 58, 11.)

Welche herrliche, reiche Verheißungen sind das! Sehen wir genau zu, was darin alles enthalten ist. Der Herr wird dich führen, nicht du selbst, nicht ein Mensch, auch nicht bloß ein Engel, sondern der Herr selbst, der Allmächtige, will mit dir gehen und dich an der Hand leiten. Wie sicher bist du dann und kannst ja gar nicht den rechten Weg verfehlen. Und sättigen wird er deine Seele; nicht daß er dir einmal für immer volle Befriedigung gewähre für dein Gemüth, daß du nun satt seiest für alle Zeit und seiner nicht mehr bedürfest. Es werden noch Zeiten der Dürre kommen; aber auch dann und immer und immer wieder will er dir die Speise der Seele vorsetzen, die du jedes Mal nöthig hast. Das ist für die Seele. Aber da soll es auch an der Folge nicht fehlen, daß dein Gebein gestärkt wird, d. h. daß das leibliche Wohlbefinden durch den inneren Frieden des Gemüths gefördert wird. Und du sollst wie ein gewässerter Garten sein; also es soll in deinem ganzen Leben, innerlich und äußerlich, keimen,

wachsen und Frucht gedeihen, daß alle Anlagen und Kräfte, die dir Gott gegeben hat, sich entwickeln und Gott und dir selbst und deinem Nächsten Freude machen. Und in dir soll eine Quelle sein, die nicht vertrocknet. Ja, auf diese Quelle kommt Alles an, und von ihr hängt Alles ab. Was ist die Quelle anders, als das Wort Gottes, das in deinem Herzen immerdar wirksam sein soll! Lieber Mensch, das alles verheißt Gott. Glaube es ihm doch, du sollst es haben. Greife zu, was willst du zweifeln? Du darfst ja den wahrhaftigen Gott beim Worte nehmen. Oder ist da etwa doch eine Bedingung, vielleicht gar eine schwere? Ja freilich, eine Bedingung, aber keine andere als die, daß du aufhörest dir mit eigenen Werken und eigener Gerechtigkeit etwas von Gott verdienen zu wollen, daß du als ein armer Sünder zu ihm kommest und Nichts als seine Gnade und seinen Willen begehrest. Ist dir denn dies zu schwer?

Herr, wir danken dir von Herzen für deine überreichen Verheißungen, für deine unbeschreibliche Güte, mit welcher du von uns Armen Nichts forderst, weil wir dir ja Nichts zu geben haben, sondern willst uns Alles umsonst schenken aus lauter freier Gnade durch deinen lieben Sohn Jesum Christum. So erfülle nun dein Wort und thue, wie du gesagt hast, ob wir es gleich nicht werth sind. Führe du uns immerdar und laß uns niemals eigene Wege gehen, auch nicht einen Schritt ohne dich! Sättige unsere Seele und laß auch in der Dürre, wenn Trübsal uns drückt, wenn unser Herz matt und unser Geist lahm wird, laß auch dann deine himmlische Speisekammer in deinem heiligen Wort uns offen stehen! Stärke uns damit an der Seele und laß auch unseren Leib und unser irdisches Leben dadurch gesegnet werden! O laß es uns nur nie an deinem Lebenswasser fehlen, sondern erhalte uns bei der lauteren Quelle deines Wortes, daß wir es im Herzen bewegen bei Allem, was wir thun! Erhöre uns und segne uns nach deiner theuren Verheißung, um Jesu Christi, unseres Heilandes willen! Amen.

Sexagesimä. Sonnabend.

Jes. 59, 20—21.

Mein Geist, so bei dir ist, und meine Worte, so ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskind, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit. (Jes. 59, 21.)

Das ist der feste Bund Gottes; der steht felsenfest und reicht aus der Zeit in die Ewigkeit und nimmt nie ein Ende, ob auch Berge weichen und Hügel hinfallen. Wem gilt der Bund? Der Herr hat es unmittelbar vorher gesagt; denen zu Zion, die sich von ihren Sünden zu dem Erlöser bekehren, welcher einst kommen sollte und nun gekommen ist. Der hat den Geist gesandt und sendet ihn noch immer durch das Wort. Hat er ihn nicht auch dir gesandt? Ja, so wahr du getauft bist auf den Namen des dreieinigen Gottes. Sendet er ihn dir nicht auch jetzt? Ja, so wahr du Gottes Wort höreſt. Denn wo das Wort ist, da ist der heilige Geist. Also auch in diesem Augenblick ist er wahrhaftig da. Aber ob er auch Einlaß findet? Ob du ihn aufnimmst? Dazu ist's ja nicht genug, daß du nur lieſest oder zuhöreſt; es muß jedes Mal beim Hören eine innerliche Bekehrung geschehen, ein Abwenden von der eigenen Sünde, ein Hinwenden und Verlangen nach Gott und seiner Gnade. Die Bekehrung wird hier nie fertig. Wer da meint, es sei genug, daß er sich einmal bekehrt hat oder einzelne Male, der ist noch nicht recht in Zion. Auch daß man täglich Gottes Wort im Munde führt, das macht's noch nicht; es kann todtes, elendes Lippenwerk sein. Das ist es nämlich dann, wenn du selbst dir Gottes Wort in den Mund legst, und nicht Gott es thut; d. h. wenn du es so von außen nimmst und gebraucheſt, und nicht aus einem Herzen, das von Gott damit erfüllt ist, weil es Verlangen danach und Lust daran hat.

O Gott, das Verlangen und die Lust wolleſt du selbst durch deinen Geist in uns wirken und nicht ersterben lassen. Der du uns aus Gnaden aufgenommen haſt in dein Volk auf Erden und uns deinen Geist gegeben und mit uns den Bund geschlossen, daß wir dein seien! Ach, laß dein Wort uns in diesem Bunde erhalten und stärken, daß wir uns täglich zu dir bekehren und immer

neue Kräfte des Lebens aus deiner Hand nehmen! Laß darum auch heute dein Wort uns im Herzen bleiben und mache uns zu gläubigen Hörern und willigen Thätern! Laß auch unseren Mund davon übergehen, wovon das Herz voll ist, und mache dadurch unser Haus zu deinem heiligen Tempel, da alle, groß und klein, dir dienen in Gerechtigkeit. Stärke und erquicke die Alten! Erwecke und behüte die Jungen! Leite und lehre die Kinder durch dein Wort! Segne dein ganzes Volk auf Erden und gieb ihm treue Hirten und Lehrer, die dein Wort recht theilen und deine Heerde recht weiden. Gieße deinen Geist aus über alle Völker und Geschlechter auf Erden, und bringe alle deine Erlösten, ja bringe auch uns dahin, wo wir ganz bekehrt sein werden zu dir und in deinem Wort ewig selig leben und deinen Namen preisen mit neuen Zungen. Amen.

Estomihi. Sonntag.

Joh. 7, 1—10.

Meine Zeit ist noch nicht hier, eure Zeit aber ist allewege.
(Joh. 7, 6.)

Die Brüder Jesu forderten ihn auf, nach Jerusalem hinaufzuziehen zum Fest; dort möchte er seine Macht recht öffentlich vor allem Volk beweisen. Sie glaubten nicht an ihn, mochten aber wohl auch für sich davon etwas Ehre und Vortheil erhoffen, weil sie ja seine Anverwandten waren (sei es nun leibliche Söhne seiner Mutter, oder vielleicht nur seine Vettern). Er jedoch läßt sich nicht von Menschen seine Zeit vorschreiben, am wenigsten von solchen, die äußerlich etwas von ihm profitiren möchten, ohne doch von Herzen an ihn zu glauben. Nichts hat unser Heiland auf Erden aus bloß äußerem Antrieb gethan, wie sich's gerade traf. Für jeden Schritt und jede That hat er seine bestimmte Zeit, die er sich von seinem himmlischen Vater sagen läßt. O wenn auch wir so einen ganz genau vorgezeichneten Lebensweg hätten, für jeden Augenblick so einen ausdrücklichen göttlichen Befehl: jetzt thue dies, jetzt das! Nicht wahr, das wäre gar schön? Nein, es wäre uns nicht gut, weil wir noch lange nicht so ganz

mit Gott eins sind, daß es von innen heraus käme, sondern wir würden damit nur willenlose Maschinen oder Knechte. Unsere Zeit ist allewege. Was recht und gut ist, kannst du es heute thun, so schiebe es nicht auf und erwarte nicht erst besondere Winke und Offenbarungen von Gott. Was aber dein Heiland dir thun soll, seine Hülfe, seine Erquickung, die Erfahrungen seiner besonderen Güte, — alles das wird nicht ausbleiben, so du glaubest, aber es hat seine Zeit, du sollst sie ihm nicht vorschreiben. Harre des Herrn; du wirst ihm noch danken, daß er deines Angesichtes Trost und dein Theil ist.

Das hilf uns, lieber Herr Jesus! Du weißt ja, Herr, wie wir von Natur sind: ungeduldig in irdischen und in geistlichen Dingen; und du kannst doch nur den Geduldigen recht helfen. Mache uns geduldig, daß wir deiner harren von einer Morgenwache zur anderen. Mit allen unseren Nöthen und Sorgen und zeitlichen Beschwerden kommen wir jetzt betend zu dir, weil du es uns so gnädig erlaubt hast, und bitten dich: hilf und nimm von uns, was uns drückt und plagt! Doch nicht unser Wille geschehe, sondern der deine! Ist deine Zeit zur Hülfe noch nicht hier, so gieb uns Geduld, daß wir uns an deiner Gnade genügen lassen und still warten auf deine Stunde. Mache nur unser Herz fest und stark im Glauben! Laß uns auch, wenn es sein kann, deine Freundlichkeit schmecken und sehen und schenke uns selige Sonntagserfahrungen, daß unser Geist erfrischt und erfreut werde durch deine fühlbare Gnadennähe. Soll's aber heute nicht so sein und auch morgen vielleicht noch nicht, ist auch dazu deine Zeit noch nicht hier, sondern du willst, daß wir ohne Schmecken und Fühlen dir nachfolgen im Glauben, so laß uns nur auch darum nicht irre werden an deiner Gnade, sondern auf deine Stunde warten! Uns aber treibe und leite durch deinen Geist, daß wir die theure Gnadenzeit, die noch unser ist, treulich auskaufen, nicht träge seien in dem, das wir thun sollen, sondern wirken, solange es Tag ist! Auf daß wir auch einst an deiner ewigen Sabbathruhe Theil haben, da wir allewege bei dir sein werden, ganz erquickt und ganz selig, ohne allen Wechsel des Lichtes und der Finsterniß, und deine Herrlichkeit schauen ohne Aufhören. Amen.

Estomihi. Montag.

Joh. 7, 11—19.

So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. (Joh. 7, 17.)

Ist Jesu Lehre von Gott, oder ist sie von Menschen gemacht wie andere Religionen? Mit anderen Worten: ist Jesus der von Gott gesandte Heiland, der die Welt erlöst hat mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, wie wir Christen dessen insbesondere in dieser nun beginnenden Passionszeit anbetend gedenken wollen? Das ist die große Lebensfrage der ganzen Welt. Da muß ein Jeder zur festen, klaren Entscheidung kommen. Bist du so weit? Ach, es gehen so Viele umher in Ungewißheit! Mancher sagt: ich erkenne wohl, daß es eine schöne Lehre ist; ich wollte, ich könnte sie ganz glauben; aber ich kann nicht; wie soll ich deß inne werden, daß sie wirklich von Gott ist? Hier steht es: so du Gottes Willen thun willst, dann wirst du es erfahren. Aber es ist dir wohl damit nicht voller Ernst, da kommst du nie zu recht herzlichem Glauben; du hast die Sünde noch lieb und willst sie nicht lassen! Wehe, wenn es mit dir so bleibt! Auf diesem Wege sind die Juden zuletzt so weit gekommen, daß sie den Herrn der Herrlichkeit getödtet haben. Denn man kann nicht immer unentschieden bleiben; das Kreuz Christi muß zur Entscheidung treiben: entweder für Jesum, — dann gieb ihm dein ganzes Herz, kreuzige dein Fleisch und folge ihm nach; das ist Gottes Wille! Oder wider Jesum, — dann wird dir das Wort vom Kreuz ein Aergerniß und eine Thorheit, dann wirst du, je länger, je mehr sein Feind und Mörder.

O Herr, wer sollte denn das wollen und die Verdammniß wählen statt der Seligkeit? Wer kann es denn leugnen, daß deine Lehre von Gott ist? Du hast sie ja mit deinen herrlichen Thaten bekräftigt und mit deinem Blut besiegelt. Aber siehe, wie Viele dennoch nicht glauben! Erbarme dich ihrer und zeige ihnen, woran das liegt, damit sie einmal von Herzen Gottes Willen thun wollen und aus der Finsterniß zu deinem seligen Lichte gelangen. Laß das Wort von deinem Kreuz, wie es jetzt überall verkündigt wird, alle Menschen kräftig zur Entscheidung

treiben! Ja, mache auch uns zu deinen ganzen, vollen Jüngern durch tägliche Reue und Buße, daß wir nur ja nicht bloß Herr, Herr sagen, sondern deinen Willen thun. Das ist dein guter und gnädiger Wille, daß wir an dich glauben und durch den Glauben geheiligt und selig werden. Laß es gelingen, o Herr, um deines Namens willen! Reinige uns, heilige uns, bessere unseren Wandel! Vollende dein Gnadenwerk an unseren Seelen, um deines bitteren Leidens und Sterbens willen! Amen.

Estomihi. Dienstag.

Joh. 7, 25—31.

Da suchten sie ihn zu greifen; aber Niemand legte die Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen. (Joh. 7, 30.)

Wie mächtig und gewaltig steht doch unser Heiland mitten unter seinen Feinden! Lange schon hat ihr Haß begonnen, oft haben sie ihn greifen wollen; was hinderte sie denn? Gottes Macht, die in ihm war. Niemand konnte sein Leben von ihm nehmen, solange er selbst es nicht geben wollte. Er weiß auch hierin seine Stunde und geht ganz ruhig seines Weges. Liebes Herz, kannst du es nicht auch? Merke: kein Mensch kann Etwas thun, wenn's nicht der Herr zuvor so versehen hat. Den bösen Willen zwar, der im Herzen ist, den kann Gott nicht hindern, weil er selbst den Menschen als eine freie Creatur mit eigenem Willen geschaffen hat. Aber daß es zur bösen That komme, das muß erst von Gott mit Willen zugelassen sein. Was fürchtest du dich also vor Menschen, die Nichts vermögen? Folge nur Jesu nach; ist er für dich, wer mag wider dich sein? Oder warum ärgerst du dich, wenn sie dir ein Leid anthun? Ihnen zwar ist es zur Sünde und Schuld; dir aber ist es von Gott bestimmt und gesandt, und er wird es dir zum Besten dienen lassen, wenn nur dein Herz zu ihm recht steht.

Herr Jesu, dich haben deine Feinde verachtet, geschmäht und verfolgt; dich, der du sie selig machen wolltest, haben sie an's Kreuz gebracht; und du hast es gelitten und erduldet, als deine

Stunde gekommen war. Ach, eine schwere, bittere Stunde ist es dir gewesen, da du unsere Sünden trugst. Du aber hast es gewollt aus großer Barmherzigkeit. Dein Leiden und Sterben ist unser Heil, unsere ewige Rettung geworden. Dank und Preis und Anbetung sei dir, du Lamm Gottes, du mächtiger König Himmels und der Erden, daß du deinen Feinden nicht aus dem Wege gegangen bist, wiewohl du es konntest, weil du die Sünder, weil du uns so lieb hast und wolltest durch deinen Tod uns das Leben und ewige Stille und Sicherheit bringen. O so laß nun auch die Früchte deines heiligen Leidens und Sterbens uns Sündern ganz zu Theil werden! Gieb uns in dieser Passionszeit ein gläubiges Gedenken an deine unaussprechliche Barmherzigkeit! Mache dadurch unser Herz gewiß und getrost, daß wir trotz allem Spott der Welt uns treulich zu deinem Kreuz halten, uns nicht fürchten vor ihrem Dräuen noch vor irgend einem Leid, auch nicht vor der Stunde unseres Todes, sondern in Allem weit überwinden durch dich, der du uns mächtig machst, weil du uns geliebt hast bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Amen.

Estomihi. Mittwoch.

Joh. 7, 33—36.

Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. (Joh. 7, 33.)

Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat; wie einfach, leicht und lieblich klingt das! Und wir wissen doch, was es mit diesem Hingang auf sich hat, daß es ein Weg voll Dornen ist, ein Gehen durch die fürchterlichste Noth und Angst der Seele, durch die bittersten Schmerzen des Leibes, durch Schmach und Hohn und Gottverlassenheit, ja durch das schwarze Todesthal. Aber wie ruhig spricht der Heiland das aus; wie gefaßt ist seine Seele! Das macht: er sieht nicht sowohl auf den Weg, als auf das Ziel: die Herrlichkeit, die ihm selbst beim Vater bereitet ist, und die Frucht seines Hingangs, nämlich daß durch ihn Millionen von Sündern erlöst sein sollen. Nun, wir wissen, derselbe Heiland hat auch Stunden des Bangens und der schwersten Anfechtung

dabei gehabt. Aber immer wieder hat er Kraft genommen aus dem: ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. — Was hindert es denn, daß auch wir unsere Seelen so fassen und stillen, ob wir gleich wissen, daß wir noch durch viel Leid und jedenfalls durch den Kampf des Todes hindurch müssen? Wir sehen zu viel auf den Weg und zu wenig auf das Ziel, nämlich der Seelen Seeligkeit. O daß wir doch daran immer dächten, ein Jeder an seinem Theil: ich bin nur noch eine kleine Zeit hier, und dann gehe ich hin zu dem, der mein Vater ist durch Jesum, zur ewigen Herrlichkeit daheim! Oder ist denn dies uns nicht so gewiß? Ist nicht Jesus für uns gestorben? Haben wir nicht einen Heiland? Sind wir nicht erlöst? Ja, die Gewißheit mußt du dir erst holen am Kreuz. Thue es in dieser Passionszeit. Und dann — getrost! Es wird Nichts zu schwer sein. Und dann sagen wir's auch denen, die wir lieb haben: nur eine kleine Zeit sind wir hier beisammen; laßt uns die Zeit benutzen, glaubend, liebend, einander ermahnend und helfend, daß wir uns auch einst alle wiederfinden in der Heimath beim Vater!

Jesu, der du vorangegangen bist durch Leiden und Sterben und hast uns die Stätte bereitet, ziehe uns dir nach und laß uns in deinen Fußstapfen wandeln! Laß es uns vor Allem recht gewiß sein im Glauben, daß du uns mit dem Vater versöhnt hast durch deinen Hingang und uns die ewige Herrlichkeit bereitet und den Weg dahin geebnet. Erinnere uns aber auch daran, daß wir hinieden keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen müssen! Gieb uns Muth und Geduld zur stillen, demüthigen und gelassenen Nachfolge, Kraft zum Kampf wider die Welt und unser Fleisch, und dabei allezeit eine fröhliche Aussicht auf das Ziel unserer Wallfahrt! Laß Niemand unter uns den rechten Weg verfehlen noch ermüden und ermatten, solange die kleine Zeit dauert! Bringe uns durch alle Leiden dieser Zeit, durch das Todesthal hindurch, bringe uns nach Hause zu deinem Vater und unserem Vater! Amen.

Estomihi. Donnerstag.

Joh. 7, 40—53.

Es hat nie kein Mensch also geredet wie dieser Mensch.
(Joh. 7, 46.)

Das ist ein starkes Zeugniß, welches dem Herrn Jesus von denen gegeben wurde, die ausgesandt waren ihn zu fangen. Die Knechte der Hohenpriester und Pharisäer hatten ihn wirklich greifen wollen auf deren Befehl, aber sie hatten's nicht vermocht; die Worte Jesu, die sie mitangehört, waren ihnen zu gewaltig. Wir hören nicht, daß sie darum schon zum rechten Glauben an ihn durchgebrochen wären; aber dieser starke Eindruck konnte doch ein guter, hoffnungsvoller Anfang dazu sein. Nun aber kommen die Pharisäer mit ihren scheinbar so klugen Reden und verwischen den Eindruck und zertreten den Keim: Soll denn der Messias aus Galiläa kommen? und wollt ihr auch zu dem geringen Volk seiner Jünger gehören? — Es giebt unzählige Menschen auch heute, die einmal auch so einen Eindruck davon gewonnen haben, daß das Evangelium, das Wort von dem gekreuzigten Christus Etwas Gewaltiges, Schönes, Göttliches und Himmlisches sei. Aber wie viele solcher Keime werden schmählich zertreten von der Welt, insbesondere von denen, die sich groß und klug dünken. Liebes Herz, höre nicht auf sie! Gehe ihnen lieber aus dem Wege und ihren spottenden Reden, wenn du dich zu schwach fühlst, ihnen zu widerstehen. Z. B. jetzt in der Passionszeit, da dich Gott das beste und stärkste Wort hören läßt, daß Wort von dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt; und du merkst doch sicherlich: so hat noch nie kein Mensch geredet, das ist von Gott, hier ist, was dich retten kann, Jesus nimmt die Sünder an! O halte still und laß dich nie zerstreuen durch Reden der Welt oder etwa durch Bücher, oder was es sei, das klug und weise aussieht und diesem starken Gotteswort widerspricht. Was hülfe es dir, so du die ganze Welt gewönnest und nähmest doch Schaden an deiner Seele?

Nun, Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Ja, das ist das Wort des Lebens, daß du uns erlöset hast von unseren Sünden mit deinem heiligen Leiden und Sterben. Wir danken dir, daß du es uns hören lässest und

willst uns damit so gnädig zu dir ziehen und von dem breiten Wege der Welt bekehren. Herr, das hat nie ein Mensch erdenken können; das ist's, was uns selig machen muß. Ach, laß doch diesen Eindruck täglich neu und stärker in uns werden und behüte uns, daß wir ihn nicht verlieren und vergessen in der Welt! Und ob Alle sich an dir ärgerten, o Jesu, so laß uns doch fest stehen, unser Kreuz auf uns nehmen und dir nachfolgen in einfältigem, kindlichem Glauben! Treibe von uns die List und Gewalt deiner Feinde! Ueberwinde auch ihre Herzen durch die Macht deines starken, seligmachenden Wortes! Wo sie aber nicht wollen, Herr, so laß es ihnen doch nicht gelingen deine armen und schwachen Jünger irre zu machen! Rede du allezeit durch deinen Geist zu uns Worte der Liebe und Barmherzigkeit, und hilf uns sie behalten und bewahren, daß wir selig werden. Amen.

Estomihi. Freitag.

Joh. 8, 21—30.

So ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden. (Joh. 8, 24.)

Da steht er vor aller Welt und ruft es laut aus: ich bin es! Was ist er denn? Was will er damit sagen? Vor allen Dingen dies, daß er nicht von dieser Welt ist, wie alle Menschen von Natur, sondern, daß er von oben herab ist; ein Mensch zwar geworden, aber doch vom Himmel herab gekommen. Mit einem Wort: daß er der Heiland ist, das große, gewaltige Ich, von dem Alles abhängt, Leben und Sterben, Seligkeit oder Verdammniß. Nur wenn dies fest steht, dann hat sein Leiden und Sterben auch einen Werth, daß die Welt dadurch gerettet werden kann. Glaubst du das nun? Wenn nicht, dann bist und bleibst du in deinen Sünden und bist ewig verloren. Nun, nicht wahr, du glaubst? Ja, aber sieh wohl zu, ob das, was du Glauben nennst, auch wirklich der Glaube ist, den Jesus meint. Du kannst es ganz genau wissen: Jesus Christus ist wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, und er ist gestorben für die Sünde der Welt. Du kannst alle diese Dinge gelernt und richtig verstanden haben

von Jugend auf, und es mag dir vielleicht nicht einmal je ein ernstlicher Zweifel daran aufgestiegen sein. Du hältst es für wahr. Aber ist das Glaube? Ist dieser Jesus dir wirklich ein Ich, zu dem du von Herzen Du sagen kannst, Einer, der mit dir redet, auch in diesem Augenblick innerlich redet, auf den dein ganzes Herz gerichtet ist, daß du nicht ohne ihn sein kannst?

Ach, Jesu, lieber Meister, erbarme dich über uns! Wirke in uns solchen wahren, lebendigen Glauben durch dein Wort! Laß uns nicht sterben in unseren Sünden! Bist du für uns gestorben, so sollen wir ja den Tod nicht schmecken, sondern ewig leben, weil dein Tod unseren Tod tödtet und die Strafe von uns nimmt. Aber, Herr, siehe doch zu und sage es uns, ob wir, wir nun wahrhaftig daran Theil haben, damit wir uns nicht selbst betrügen. Mache unsere Seelen recht lebendig, kraft deines Leidens und Sterbens, und laß uns alle Tage und Stunden mit dir in fester Gemeinschaft verbunden sein! Vergieb uns alle Sünden um deines theuren Blutes willen, und gieße dadurch deinen Frieden in unser Herz, daß wir mit dir leben, in dir sterben und durch dich das Himmelreich ererben. Gehe auch allen denen nach, die noch nicht glauben und dich nicht kennen, und laß sie zur Erkenntniß deines Heils kommen, ehe es zu spät ist! Dazu laß diese Zeit gesegnet sein und das Wort von deinem Kreuz an allen Orten mit Kraft verkündigt werden, auf daß dein Name gepriesen und angebetet werde von deinen Erlösten im Geist und in der Wahrheit. Amen.

Estomihi. Sonnabend.

Joh. 8, 31—44.

So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.
(Joh. 8, 36.)

Man redet so viel von Freiheit in der Welt; man verlangt danach; man schwärmt dafür; man preist die Freiheit hoch. Und ist sie es denn nicht werth? Ist sie nicht eines der edelsten Güter, um nicht zu sagen: das alleredelste? Ja, wenn es nur die rechte Freiheit ist. Es giebt eine schlechte Freiheit, die hat jeder Mensch

von Natur, nämlich daß er Sünde thun kann und sich von Gott frei und los machen nach Herzenslust, und ist doch dabei der elendeste Knecht, nämlich der Sünde Knecht; denn eben nur Sünde kann er thun, und die muß er auch thun, selbst wenn er's nicht wollte. So waren wir alle von unserer Geburt an: das Gute konnten wir nicht thun, das Böse mußten wir thun. Kann sich denn dabei ein Mensch glücklich fühlen? — Und dann giebt es noch eine äußerliche Freiheit, da man sich von jedem anderen Willen entbunden hat, keinem Menschen zu gehorchen braucht, nicht den Eltern, nicht irgend einer Obrigkeit, sondern auf eigenen Füßen steht und geht. Aber man bleibt ja doch dabei erst recht ein Knecht; das Herz ist nicht frei; es hängt an der Welt und dem Fleisch, und dahinter steht der Teufel hohnlachend und spricht: „den Teufel merkt das Völkchen nie, auch wenn er sie beim Kragen hätte." — Gott will ein freies Volk haben, das ihm nicht gezwungen gehorcht, sondern aus eigener Lust und Liebe. Wie wird man also recht frei? So euch der Sohn frei macht, spricht er selbst, Jesus, Gottes Sohn. O was hat ihn das gekostet, daß er's zu Stande brächte! Er, der ewig Freie, ist ein Knecht geworden um unsertwillen, hat gedient, gearbeitet, ja er hat sich fangen und binden lassen und den Kampf mit unserem Tyrannen, dem Teufel, aufgenommen am Kreuz. Und, Gott Lob, er hat gesiegt. Ist das nun auch für dich geschehen? Dazu gehört vor Allem, daß du dich als ein Sündenknecht von Natur erkennest und dich nach der rechten Freiheit Gottes sehnest. Dazu gehört weiter, daß du ihm dies glaubst, daß er, Jesu, dich befreit habe. Dazu gehört endlich, daß du bestehest in der Freiheit und nicht wieder freiwillig in das Sündenjoch zurückkehrest.

O Jesu, du lieber Heiland, wir danken dir von Herzen, daß du alle unsere Sklavenketten und Fesseln auf dich genommen hast und die Werke des Teufels zerstört mit deinem unschuldigen Leiden und Sterben. Ja, du hast es alles vollbracht; wir können nun frei sein, und Niemand kann uns zwingen das Joch der Sünden zu tragen. Nun hilf uns auch herzlich daran glauben und in deiner Kraft wandeln als die Freien! Binde du unser Herz fest an dein treues Heilandsherz, daß wir keine andere Freiheit suchen als die in deinem seligen Dienst der Liebe. Errette alle Sündenknechte, die sich frei dünken und sind doch gebunden und gefangen; bringe sie zum freiwilligen Gehorsam deines seligmachenden Wortes! Ja, überwinde noch in aller Welt den Mörder von Anfang,

der die armen Menschenkinder bethört und gefangen hält! Laß bald in Herrlichkeit erscheinen die selige Freiheit der Kinder Gottes, da du Alles in Allen sein wirst, und die Deinen herrschen werden über die ganze Welt in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Amen.

Invokavit. Sonntag.

Jes. 52, 13—15.

Daß sich Viele über dir ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist denn anderer Leute, und sein Ansehen denn der Menschen Kinder. (Jes. 52, 14.)

Von dem Knechte Gottes spricht der Prophet, nämlich von dem, den er im Geiste zuvor geschaut, welcher der Herr ist von Ewigkeit, und ist ein Knecht geworden um unsertwillen, auf daß er uns frei machte, und ist dennoch eben dadurch wieder zum Herrn über alle Herren und zum König aller Könige erhöht. Dies geht in den Weissagungen von Christo immer mit einander zusammen und in einander über: seine Niedrigkeit und seine Herrlichkeit. Die Juden mochten die Niedrigkeit nicht, sie wollten ihren Messias gleich herrlich sehen; darum haben sie sich über ihn geärgert und ihn verworfen. Woran lag das? War es nur ein Irrthum ihrer Gedanken, daß sie aus Mangel an klarer Erkenntniß die Weissagung mißverstanden? Nein, der Irrthum lag tiefer, in ihren Herzen. Sie wollten es nicht wahr haben, daß ihre Sünde so groß sei, daß sie nicht anders erlöst werden konnten als durch einen Heiland, der erst um ihretwillen niedrig sein mußte und leiden und sterben. — Und jetzt — warum ist das Wort vom Kreuz noch heute Vielen ein Aergerniß? warum auch unserem alten Fleisch? Ach, das hat immer denselben Grund. Seine Gestalt ist so häßlich; d. h. nicht, daß das leibliche Angesicht Jesu unschön gewesen wäre; sondern er ist eben so sehr niedrig und verachtet gewesen, als er der Welt Sünde trug. So, gerade so müssen wir ihn kennen und lieben lernen. Da erkennen wir, wie groß unsere Sündenschuld ist, daß sie nicht anders gesühnt werden konnte. Erkennst du das? Ist das deines Herzens Trost? Wenn nicht,

so wird es dir auch so gehen, daß du dich ärgerst; das Wort vom Kreuz wird dir dann lästig sein und immer lästiger werden, weil es so demüthigend ist und immer wieder zur Buße mahnt und dich beugt, und all deinen Ruhm und Stolz tödtet.

O du demüthiger Herr Jesus, erbarme dich unser und laß uns dein Kreuz nicht also zum Anstoß werden! Siehe, die Weisen und Großen von dieser Welt, und die sich gerecht und gut dünken, sie verachten dich noch immer und verspotten deine Kreuzgestalt und das Evangelium von deinen bitteren Leiden und Sterben. Laß ihre losen Reden uns nicht anstecken, sondern halte uns in der Demuth und im einfältigen Glauben an deine gekreuzigte Liebe. Lehre uns erkennen, wie du Alles willig aus großer Barmherzigkeit auf dich genommen hast, damit nur wir nicht ewig häßlich blieben in der Gestalt unserer Sünde und Verderbniß. Hilf uns deine Passion mit anbetendem Geiste betrachten und erwägen und nicht vergessen, wie viel es dich gekostet hat, daß wir nun erlöst sein sollen und Vergebung der Sünden haben und ewig selig werden als deine Geliebten. Mache uns dadurch die Sünde immer häßlicher, die dich in Niedrigkeit und Tod gebracht hat, und gieb uns einen Hunger und Durst nach deiner Gerechtigkeit und eine feste Hoffnung auf deine Herrlichkeit, die du uns bereitet hast durch dein heiliges, theures Blut. Amen.

Invokavit. Montag.

Jes. 53, 1—5.

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. (Jes. 53, 4.)

Unsere Krankheit, das ist die Sünde; und unsere Schmerzen, das sind die mannichfaltigen Uebel Leibes und der Seele, welche jener Krankheit nothwendige Folge sind. Seit Adam's Fall hat es keinen Menschen ohne Krankheit und Schmerzen auf Erden gegeben; denn von solchen, die durch und durch krank sind, kann kein Gesunder geboren werden. Jetzt, lieber Christ, wenn du von der Betrachtung des Leidens Jesu einen rechten Segen haben willst, kommt es auf ein Doppeltes an: erstens daß du das Wörtlein

„unsere" recht verstehest, und, zweitens, daß du fassest, was das für ein Tragen und Sichaufladen sei. Also wie verstehst du das „unsere"? Nichts gehört dem Menschen ganz zu eigen als die Sünde, und was mit ihr zusammenhängt. Du aber mache jetzt aus der Mehrzahl die Einzahl und sage: meine Krankheit, meine Sünde! Kennst du sie denn auch recht? Nicht bloß die einzelnen Fehler und bösen Gewohnheiten und schlechten Eigenschaften, — du müßtest ja stockblind sein, wenn du nicht täglich bald diese, bald jene an dir selbst merktest! Aber nicht diese allein; sondern daß du in deinem ganzen Sein und Wesen so durch und durch ungesund bist, nicht im Stande auch nur einen Augenblick ganz rein zu sein in deinem Thun, Reden und Denken; Alles vergiftet, Alles verunreinigt! Da kommen ja auch alle Schmerzen her, Alles, was dich im äußeren Leben drückt und plagt; es gehört dir, es gebührt dir. Ach, wer nimmt es von dir? Gelobt sei Jesus, er hat's gethan. Denn er trug die Krankheit. Er übernahm nicht nur einzelne äußere Leiden als Strafen für das, was du verschuldet hast; sondern er ließ sein ganzes heiliges Leben auf Erden durch und durch verbittern durch deine Sünde. Wie geschrieben steht: er ist von Gott gemacht zur Sünde für uns, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit. Und nun lud er darum auch beständig auf sich allerlei Schmerz, Uebel, Verachtung, Spott, Angst, ja die Todesqual. In jedem Augenblick nahm er die Last auf sich und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz.

Ach, lieber Heiland, wie hast du uns so unsäglich geliebt! Wir können's nicht begreifen; es ist uns zu hoch. Wir beugen uns beschämt in den Staub vor solcher Macht der Liebe, die nicht auszusprechen ist. O laß uns doch nicht schnell über das Wort hinweg gehen und nicht damit fertig werden, daß wir es hundert und tausend Mal gehört haben! Hilf uns dich recht anschauen in deinem stillen, sanftmüthigen und demüthigen Leidensgange! Lehre uns in deinen Plagen und Schmerzen die ganze Krankheit unserer sündigen Seelen erkennen! Ja, hilf uns auch von Herzen glauben deiner Predigt, daß wir nicht zweifeln, du hast auch an uns besonders gedacht, als du littest und starbst. Denn du sahest und kanntest uns mit unserem ganzen Elend von Ewigkeit vorher. O das Wort „für uns" fordert ja eitel gläubige Herzen. Du allein kannst den rechten Glauben geben; und du giebst ihn ja gern denen, die danach verlangen und darum bitten. „Heile mich, du

Heil der Seelen, wenn ich krank und traurig bin! Nimm die Schmerzen, die mich quälen und den ganzen Jammer hin, den mir Adam's Fall gebracht, den ich selber mir gemacht! Wäscht dein Blut mich rein von Sünden, o dann werd' ich Frieden finden." Amen.

Invokavit. Dienstag.

Jes. 53, 6—12.

Wir gingen alle in der Irre wie Schafe; ein Jeglicher sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. (Jes. 53, 6.)

Richtiger und deutlicher kann das Menschenleben in der Welt nicht abgebildet werden als so: wir gingen alle in der Irre, ein Jeglicher sah auf seinen Weg. Hast du eine Heerde Schafe gesehen, wie sie alle gebückt einher gehen nach Futter, ein jedes mit sich selbst beschäftigt, zerstreuen sich hierhin und dahin und finden nicht das Rechte, laufen wohl gar dumm ins Wasser oder Feuer und fallen in den Abgrund? Irrthum und Selbstsucht, das ist das Wesen der Welt. Wie tief haben wir alle uns schon darein verrannt! Und wie unglücklich macht es Beides! Was aber that Gott, um uns wieder glücklich zu machen? Er nahm die ganze Last der Sünde, des Irrthums und der Sünde, und warf sie auf den Einen, der sein geliebter Sohn ist; welcher nie geirrt hat, sondern er ist die Wahrheit; welcher nicht sich selbst suchte, sondern uns und unser Heil. Gott warf sie auf ihn, weil er wußte: er, er allein kann sie tragen, so daß Allen damit geholfen ist, die nur wollen; es wird ihm gelingen; er wird zwar unterliegen, d. h. sterben, aber im Sterben wird er siegen, herrlich auferstehen, ewiglich leben und eine große Menge von erlösten Menschenseelen zur Beute haben, daß sie mit ihm von allem Irrthum frei und voll göttlicher, seliger Liebe werden.

Dank sei dir, allmächtiger Gott, du Vater unseres Herrn Jesu Christi, daß du solches von Ewigkeit beschlossen hast. Wir sollen nicht verloren werden; du willst, uns soll geholfen sein. Dank dir, o Jesu, du Lamm Gottes, daß du die Sünden der Welt willig auf dich hast werfen lassen und hast sie getragen,

bis daß du Alles vollbracht. So laß nun deine schwachen Schafe nicht mehr in der Irre gehen, sondern dir nachfolgen, du guter Hirte, der du dein Leben gelassen hast für die Schafe! Bekehre Alle, die noch in der Irre gehen, zu dir, du einiger Hirte und Bischof unserer Seelen! Laß es uns durch den Glauben gewiß sein, daß wir dein sind und dir nachfolgen! Laß uns nicht mehr auf unseren eigenen Weg sehen, sondern auf deinen Weg, durch Kreuz und Leid zur Herrlichkeit! Mache uns gerecht, du Gerechter! Gieb heiliges Liebesleben in unsere Herzen, und laß uns einst Theil haben an deiner ewigen Herrlichkeit um deines bitteren Leidens und Sterbens willen. Amen.

Invokavit. Mittwoch.

Psalm 22, 2—11.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
(Psalm 22, 2.)

So ruft David im Psalm. Daß er aber nicht von sich selbst eigentlich redet, sondern von einem Anderen, der nach ihm kommen soll, und dessen Vorbild und Prophet er nur ist, das zeigt deutlich die weitere Fortsetzung des 22. Psalms. Wer diese liest und erwägt, der merkt sicher, daß David da Dinge ausspricht, die auf ihn selbst gar nicht passen. Er hat zwar auch Schweres gelitten, als er von Saul verfolgt war, aber von Gott verlassen ist er nie gewesen. Man hört zwar oft Menschen so klagen im Unglück, Gott habe sie verlassen. Aber das ist arge Uebertreibung. Ich rathe dir: sprich du das Wort nie aus! Es ist nicht wahr; du würdest dich damit an Gott versündigen, welcher gesagt hat: ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Nur Einer hat es in voller Wahrheit sagen können, und er hat es wirklich mit lauter Stimme geschrieen: Jesus, als er am Kreuze hing. Das war das Bitterste in allen seinen Leiden: nicht daß Menschen ihn verspotteten, auch nicht daß er die Todesqual erduldete, sondern daß er, der in Ewigkeit bei dem Vater gewesen und mit ihm eins, nun von ihm verlassen ward für eine kleine Zeit. Das ist ein finsteres Geheimniß, das unser Verstand nicht ergründen kann.

Und doch sollst du deinem Heiland gerade für dieses Wort ewig danken. Denn darin liegt nun, daß er wirklich Alles erlitten hat, was du mit deinen Sünden verdient hattest, auch die Qualen der Hölle; denn da ist ewige Gottverlassenheit. Und nun — warum? Weißt du, warum? Stelle dich im Geist unter das Kreuz auf Golgatha und denke darüber nach!

O Herr Jesu, wir wissen es ja wohl: um unserer Sünde willen, bist du geschlagen. Weil wir Gott verlassen haben und das höllische Feuer verdient, darum hast du, heiliger Gottessohn, in diese Tiefen der Finsterniß hinabsteigen müssen. Aber daß wir's doch nicht nur so im Kopfe haben und mit dem Verstande erkennen, sondern im tiefsten Herzen erfahren, das wollest du uns aus Gnaden geben. Ach, wir haben's nur zu oft so leicht genommen mit der Sünde! Hier zeigst du uns, wie schwer und schrecklich sie ist, daß sie dir solches angethan hat. Erbarme dich doch und lehre uns von ganzer Seele Buße thun! Siehe, wir halten ja heute mit Tausenden unserer Mitchristen einen Bußtag. Wir beugen uns in den Staub und bekennen dir: wir hätten es längst verdient, daß wir von Gott verlassen und in die Hölle verstoßen wären. Weil aber du alle Sünden auf dich genommen hast, so bitten wir nun: ach, laß uns nicht liegen in unseren Sünden, uns und unsere Kinder und alle unsere Mitchristen und alle Welt! Entsündige du uns durch dein Blut! Behüte du uns vor allen den Strafen an Leib und Seele, die unsere Werke werth sind! Verlaß du uns nur nicht, o Herr Jesu, sondern versöhne uns mit deinem himmlischen Vater, daß wir wieder getröstet das Haupt erheben dürfen! O Lamm Gottes, welches trägt die Sünden der Welt, erbarme dich über uns! O Lamm Gottes, welches trägt die Sünden der Welt, gieb uns deinen Frieden! Amen.

Invokavit. Donnerstag.

Psalm 22, 12—23.

Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub. (Psalm 22, 16.)

Das hat Jesus für uns gelitten; also: Schwachheit, Verschmachten, Sterben. Und das alles sowohl am Leibe als an

der Seele. Ausgedörrt war sein heiliger Leib, als er am Kreuze hing, in der brennenden Sonnengluth, vom Fieber der Wunden verzehrt und ganz entkräftet. Und auch seine Seele war ganz schwach, daß es dunkel ward in ihr, und er noch fragen mußte: mein Gott, warum hast du mich verlassen? Sein Leib verschmachtete in brennendem Durst, und Niemand erquickte ihn mit einem Tropfen Wassers. Und auch seine Seele dürstete nach Erquickung von seinem ewigen Vater, aber sie ward ihm jetzt nicht gegeben. Endlich: in des Todes Staub ward sein Leib gelegt und hat die furchtbare Pein des Zerreißens aller Nerven empfunden, viel schwerer als je ein anderer Sterbender. Und auch seine Seele machte das mit durch und mußte hinein in das dunkle Thal des Todes. — O Mensch, wenn dir Leib und Seele schwach und matt ist; wenn dich dürstet nach Freude und Erquickung; wenn du endlich sterben sollst; dann halte dir's vor: dein Jesus kennt das! Er fühlt es mit dir, hat Mitleid mit deiner Schwachheit. Er kann und wird dir durchhelfen, so du dich an ihn hältst. Es ist gut, daß du dich darauf bereitest, ehe es geschieht. In jeder gegenwärtigen Schwachheit Leibes und der Seele, in jedem Durst der Anfechtung, in jeder Krankheit, die dir ja ein Vorspiel des Todes sein soll: immer sieh den an, der es alles für dich ausgestanden hat. Das hilft. Das giebt Kraft und Erquickung und Leben.

Herr Jesu, du mitleidiger Hoherpriester, nimm dich unser in Gnaden an und laß uns dein Kreuz und Leiden stets vor Augen sein, im Leben und im Sterben! Zerbrich uns nicht wie einen Scherben, wenn wir matt sind, und unser Glaube wankt! Und wenn uns auch Leib und Seele verschmachtet, so laß uns doch dich haben, und sei du unser Theil! Ach, Herr, wie bald kann uns die Stunde kommen, da wir in des Todes Staub gelegt werden! Soll's vielleicht heute schon oder morgen sein? Jesu, wie du willst! Wenn du nur unser Heiland bist und unseren Glauben bis an's Ende erhältst, so soll uns nicht grauen. Ob wir auch wandern im finstern Thal, fürchten wir kein Unglück; denn du bist bei uns, der du wieder auferstanden bist und lebest und regierest in Ewigkeit. „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir; wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür! Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiß' mich aus den Aengsten, kraft deiner Angst und Pein!" Amen.

Invokavit. Freitag.

Psalm 22, 24—27.

Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben. (Psalm 22, 27.)

Das sind die Früchte und seligen Wirkungen des Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi: Essen, Preisen, ewiglich Leben. Das hat er uns erworben, da er Alles vollbracht. Er hat uns sich selbst zum Brod bereitet. So elend wir auch sind in unseren Sünden, ja gerade wenn und weil wir uns als recht Elende wissen, so können und sollen wir nun ihn selbst im Geiste essen. Das geschieht durch das Wort Gottes und durch das Sakrament. Da ist Vergebung der Sünden, und dadurch Friede mit Gott, und dadurch auch Kraft wider die Sünde zu kämpfen und in Allem zu überwinden. So sitzen wir allezeit an den Tischen Gottes und nehmen aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Issest du nun auch wirklich also? Wenn nicht, so ist es ja nur dein Eigensinn, daß du nicht willst; denn es ist ja Alles längst bereit. So viel du aber Gnade nimmst, wirst du dann auch preisen, fröhlich und guter Dinge sein, nicht verdrießlich, nicht verstimmt und verzagt. Was fehlt dir denn noch, wenn du einen solchen Heiland hast, der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen? Frage nur nach dem Herrn, und frage nicht so viel nach anderen Dingen. Denn wenn du auch hier ganz arm, krank, einsam, elend sein müßtest, was thut's denn? Hörst du: dein Herz soll ewiglich leben!

Dank dir, Herr Jesu, du starker Gott und Heiland, der du durch dein bitteres Leiden und Sterben uns lauter Freude und herrliche Früchte des Lebens erworben hast. Du giebst nun unserer Seele Speise durch dein Wort und Sakrament, daß sie nicht verschmachte in der Wüste. O gieb nur auch zu jeder Zeit einen Hunger nach dir und deinem Wort und deiner Gnade! Und wenn du siehst, daß wir satt, lau und überdrüssig werden wollen und deiner vergessen, o dann erbarme dich unser, laß uns empfinden, wie elend wir sind, und nicht Ruhe haben, bis wir dich auf's Neue gesucht und gefunden haben. Erwecke in unserem Herzen ein rechtes, freudiges Loben und Preisen über deine herr-

liche Erlösung, daß uns die Freude an dir auch stark mache, auf deinen Wegen zu wandeln! Laß unser Herz ewiglich leben vor dir und in dir, der du selbst das Leben bist und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hast durch deinen Kreuzestod und deine herrliche Auferstehung. Amen.

Invokavit. Sonnabend.

Psalm 22, 28—32.

Vor ihm werden Kniee beugen Alle, die im Staube liegen, und die, so kümmerlich leben. (Psalm 22, 30.)

Das hat unser Heiland vorher gesehen als das große Ziel seines Werkes, und danach hat ihn verlangt. Wie gern wollte er, daß die ganze Welt durch sein Leiden und Sterben erlöst sei, und keine einzige Menschenseele da fehlte! Ach, das kann freilich nicht sein, denn Viele wollen eben nicht zuvor im Staube liegen und sich als ganze Sünder bekennen; da ist ihnen sein Kreuz ein Aergerniß und eine Thorheit. Sie wollen auch nicht zugeben, daß ihr Leben ohne ihn ein kümmerliches und jämmerliches sei, sondern sie behaupten, es sei wunderschön in der Welt und ihrer Lust und Weisheit und Herrlichkeit. Haben wir denn schon recht im Staube gelegen, und thun wir's auch noch? Oder sind uns schon die Kniee steif geworden, und wir verstehen nicht mehr, ihn demüthig anzubeten? Nur auf den Knieen wird man selig; das merken wir uns! Es dürfte vielleicht gut sein, wenn wir's auch äußerlich üben, das Niederknieen; es betet sich doch am besten auf den Knieen. Aber die äußerlichen Geberden machen's freilich nicht; wenn nur dein Herz allezeit vor Jesu kniet, immer im Bewußtsein deiner Sünde und seiner Gnade, deiner Kümmerlichkeit und seines Reichthums. So lebt man glücklich und wartet auf die Offenbarung seiner Herrlichkeit.

So mache denn du, Herr Jesu, uns recht demüthig und klein und beuge uns in den Staub! Laß uns alle Tage unsere kümmerliche Armuth an allen Stücken ganz erkennen und empfinden und lege unsere Seele auf die Knie vor dir! Laß uns nie zufrieden werden mit uns selbst und unserem Leben und mit dieser Welt

voll Sünde und Elend! Wenn wir aber im Staube liegen, wenn unsere Sünde uns gar niederdrückt, wenn des Lebens Kümmerlichkeit uns matt und zaghaft macht, dann komm, Herr Jesu, hebe uns auf und erquicke uns durch Vergebung der Sünden! Hilf uns fest glauben, daß du uns erlöst hast, und daß es ein herrliches Ende nehmen muß! Laß uns hier zu deinen Füßen deiner Lieb' und Huld genießen, bis sich dort an deinen Freuden Leib und Seele ewig weiden. Amen.

Reminiscere. Sonntag.

Matth. 16, 21—27.

Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden.
(Matth. 16, 25.)

Das ist wieder so einer der Aussprüche Jesu, die wie ein unmöglicher Widerspruch klingen, und enthalten doch die tiefste Lebensweisheit. Den rechten Sinn erkennen wir, wenn wir auf Jesum selbst schauen und auf seinen Leidensweg. Er hat eben angefangen den Jüngern zu zeigen, wie er getödtet werden müsse. Petrus liebt ihn, aber noch mit bloß menschlicher Liebe, nicht mit göttlicher; darum dringt er in ihn, er möchte doch sich selbst schonen. Nein, Jesus will sich selbst nicht schonen; er will sein Leben verlieren für die Sünder, dann wird er's recht wiederfinden, auferstehen zur ewigen Herrlichkeit, und damit nicht bloß für sie, sondern für die Welt das wahre Leben wieder erwerben. Also auch für ihn, den Meister, gilt die Regel: nur durch Sterben zum Leben! Wie kann denn seinen Jüngern ein anderer Weg bereitet sein? Petrus hat es hernach gelernt und erfahren; er hat wirklich sein Leben verloren um Christi willen, da er als Märtyrer starb, und so hat er das ewige Leben gefunden. Müssen wir denn alle Märtyrer werden? Ja, wahrlich wir müssen es, sonst werden wir nicht selig. Es werden uns zwar schwerlich die Menschen tödten um unseres Glaubens willen; aber siehe, du mußt selbst den alten Menschen in dir tödten, d. h. dich selbst verleugnen, nicht deiner selbst schonen, nicht suchen, was dem

Fleisch angenehm und bequem ist, sondern es kreuzigen. Ach daß wir doch davor nicht immer so zurückschrecken wollten! Wir schonen uns selbst viel zu viel, sind viel zu bequem und zärtlich gegen unser eigenes Fleisch, möchten immer gute Tage haben, fürchten das Kreuz und fliehen davor; und was haben wir davon? Es will kein rechtes glaubensgewisses Geistesleben in uns blühen und keine rechte Freudigkeit. Willst du durch den Gekreuzigten selig werden, so mußt du ihm nachfolgen, d. h. auch ein Gekreuzigter sein.

Herr Jesu, mache uns doch also zu deinen Nachfolgern! Brich unseren eigenen Willen, der immer dem Kreuz aus dem Wege gehen möchte! Du weißt ja, wie schwach wir sind, darum legst du uns nie ein Kreuz auf, das uns zu schwer würde, und wirst es auch in Zukunft nimmermehr thun. Aber wenn nun das Kreuz da ist, dann gieb uns doch Muth und Kraft, daß wir's auch willig auf uns nehmen, weil wir ja sonst dein ewiges Leben verlieren. Vor Allem hilf uns, daß wir von Herzen Buße thun und den ernsten Kampf wider die Sünde in uns nicht scheuen! Laß dazu von deinem Kreuz Kräfte des Lebens in uns Schwache strömen, daß wir allezeit auf dich schauen, der du um unsertwillen dein heiliges Leben in den Tod gegeben hast, auf daß Alle, die an dich glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. „Soll's uns hart ergeh'n, laß uns feste steh'n, und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen, denn durch Kreuz allhier geht der Weg zu dir." Amen.

Reminiscere. Montag.

Matth. 26, 1—5.

Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird; und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde. (Matth. 26, 2.)

Zu Ostern, zum Passahfest muß und will Jesus sterben, damit die Welt recht deutlich erkenne, wie er das wahre Passah-Lamm ist, das geschlachtet wird, auf daß sein Volk errettet werde aus dem Diensthause Aegyptens, aus der Knechtschaft der Sünde.

Die Juden zwar, als sie ihn tödten wollten, sprachen: ja nicht auf das Fest! Aber es hilft Nichts; beschließet einen Rath, und werde Nichts daraus! Da sehen wir, wie Gott das Regiment in seinen Händen hält, daß auch seine Feinde wider ihren Willen thun müssen, was sein Rath zuvor beschlossen hat. Also wer hat des Menschen Sohn überantwortet, daß er sterben mußte? Die Feinde haben's gethan, getrieben von dem Erzfeinde. Und dennoch: Gott selbst hat's gethan, es war sein Wille. Die Juden gedachten es böse zu thun, aber Gott gedachte es gut zu thun, wie es nun am Tage ist, daß durch den Tod Jesu Viele errettet würden. Wie wunderbar lenkt doch Gott die Geschicke der Welt! Und dieser Gott ist nun unser Gott, die wir an Christum glauben! Wie ruhig und getrost dürfen wir nun leben mitten in einer Welt voll Gottesfeindschaft! „Ist Gott für mich, so trete gleich Alles wider mich; so oft ich fleh' und bete, weicht Alles hinter sich; hab' ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott, was kann mir thun der Feinde und Widersacher Rott?"

O barmherziger Gott, wir danken dir von Herzen, daß du deines eingeborenen Sohnes nicht verschonet hast um unsertwillen, sondern hast ihn für uns alle dahingegeben, ihn überantworten lassen in der Sünder Hände und ihn des Kreuzes Schmach und Pein leiden lassen, damit wir, errettet vom Teufel und von der Gewalt des Bösen, ganz sicher an deiner Vaterhand wandeln dürfen den Weg des Lebens, als deine Versöhnten und Geliebten! So schenke uns festen Glauben an ihn, der unser Passah-Lamm geworden ist, und laß uns nicht im Diensthause der Sünde bleiben! Hilf uns im Geiste allezeit dein Passahmahl feiern und aus dem unschuldigen Leiden und Sterben deines lieben Sohnes, unseres Heilandes, Kräfte des Lebens und göttlichen Wandels schöpfen. Will der Teufel uns daran hindern und die Welt uns bange machen, so schaffe du in uns einen getrosten Muth und ein herzliches Vertrauen, daß du, barmherziger Vater, für uns bist, und Niemand uns schaden kann noch uns von deiner Liebe scheiden, die da ist in Christo Jesu, unserem Herrn. Amen.

Reminiscere. Dienstag.

Matth. 26, 6—13.

Ihr habt allezeit Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. (Matth. 26, 11.)

Es giebt praktische Leute, die fragen immer bei Allem, ob es nützlich sei und einen sichtlichen Erfolg und Zweck habe. Jenes Weib, das ein Glas voll köstlichen Wassers auf Jesu Haupt goß, war nicht so praktisch; und doch hat sie ein gutes Werk gethan, das ihr nicht vergessen wird; denn sie hat ihrem Heiland Freude gemacht, als er noch auf Erden war und sich bereitete den schweren Todesweg zu gehen. Von Herzen kam es, und zu Herzen ging es. Der Herr sieht auf das Herz. Ja, wir haben allezeit Arme bei uns, und das soll so sein; wer ihnen um Jesu willen wohl thut, aus einfältigem Trieb des Herzens, der thut ja auch ein gutes Werk, das Jesu Freude macht; und wir wollen Gott danken, daß uns dazu immer Gelegenheit genug gegeben ist. Aber wir wollen nicht vergessen, das dieß nicht die einzige Weise ist ein gutes Werk zu thun. Namentlich hüten wir uns, wenn uns irgend ein Werk besonders nützlich und nothwendig scheint, zu fordern, daß alle Anderen sich gerade auch für dieses zu allererst interessiren sollen. Wie mache ich meinem Heiland Freude? das sei bei Allem unsere erste Frage! Unser Geld hat er nicht mehr nöthig; er ist nicht mehr so bei uns, menschlich sichtbar; und ihm gehört alles Gold und Silber der Welt. Nur Eins, das wir haben, gehört ihm nicht von selbst, wir müssen es ihm selbst geben: das ist unser Herz und unsere Liebe. Wer ihm diese beweist, sei es auf diese oder jene Weise, der thut ein gutes Werk. Nun, lieber Mensch, was willst denn du jetzt thun?

O lieber Herr Jesu, nimm hin unser ganzes Herz, wir wollen es dir zum Opfer darbringen. Ist es auch Nichts werth, denn es ist ja unrein, voller Sünde vor dir! Dennoch hast du gesagt: gieb mir, mein Sohn, dein Herz! O du, der du dein Herz und dein Leben für uns gegeben hast in den Tod, mache uns doch allezeit willig und bereit, daß wir uns selbst ganz, mit Leib, Seele und Geist, mit Allem, was wir sind und haben, dir zur Gabe und zum Geschenk bringen und Nichts davon für uns selbst zurückbehalten, ob auch die Menschen uns deshalb mißverstehen,

scheel ansehen und tadeln mögen. Wenn du uns unsere armen und nothleidenden Mitmenschen zeigst, so treibe uns durch deinen Geist, daß wir ihnen gern helfen, nicht um der Menschen willen und um des sichtbaren Erfolges willen, sondern allein aus herzlicher Liebe zu dir, der du uns zuerst geliebt hast und uns Arme so reich gemacht hast durch deine herrliche Erlösung. Oder was wir sonst thun sollen nach deinem Willen, o lehre uns es alles um deinetwillen und in deinem Namen thun, auf daß in Allem deines Namens Ehre gefördert und dein liebreiches Heilandsherz erfreut werde. Amen.

Reminiscere. Mittwoch.

Matth. 26, 14—25.

Des Menschen Sohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird; es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie geboren wäre. (Matth. 26, 24.)

Judas Ischarioth! Mit Grauen und Abscheu wird der Name genannt, es giebt keinen schlimmeren Menschennamen. Das ist in der Ordnung, nicht bloß weil sein Vergehen so schwarz und schändlich ist, sondern auch weil die Geschichte der Welt keinen andern Menschen kennt, der uns von Gott selbst als abschreckendes Bild so deutlich gezeichnet wird, und von dem man so ganz gewiß wissen kann, daß er verloren gegangen ist, daß es ihm besser wäre, er wäre nie geboren. Dies aber gilt ja freilich gar nicht von Judas allein, sondern von Allen, die nicht selig, sondern verdammt werden; die sind alle Verräther, auf eine oder die andere Weise. Da fragt nun die Menschenvernunft nicht selten: ja, warum hat denn Gott einen Judas doch geboren werden lassen, da er's ja voraus wußte? Wer aber so fragt, müßte doch auch weiter fragen: warum hat Gott überhaupt diejenigen geschaffen, die nicht selig werden? Mit einem Wort: warum hat er nicht lauter Selige geschaffen? Die Frage wäre aber doch im Grunde thöricht; denn dann hätte Gott die Menschen ganz ohne ihren eigenen Willen selig machen müssen; das gäbe eine gezwungene

Seligkeit, und die ist gar nicht denkbar. Liebes Herz, laß doch lieber alle solche Fragen, sie sind dir zu hoch und nützen dir Nichts! Sieh lieber zu, daß du nur kein Verräther seist! Denn wahrlich, das kannst du leicht ebenso werden, wenn du die Gnade Gottes, die dir reichlich geboten ist, verachtest und die Welt mit ihrem Geld und Gut, mit ihrer Lust und Ehre vorziehst.

Ach Herr Jesu, wie traurig und mitleidig rufst du dein Wehe aus über Alle, die dich verwerfen und verrathen! Wir müssen es dir ja bekennen: wir Sünder hätten es wohl verdient, daß du auch uns hättest hingehen lassen in Sünde und Verderben, denn wir haben — o wie oft! dich und deine Gnade versäumt und die Welt lieb gehabt. Wir danken dir von Herzen, daß du's mit uns so weit noch nicht hast kommen lassen wie mit dem Judas, daß deine Gnadenarme uns noch offen sind, und deine Stimme uns zur Buße mahnt und zur Seligkeit lockt! Nun hilf uns auch sie demüthig hören und im Glauben annehmen; ja hilf uns die Welt und uns selbst verleugnen, dich vor aller Welt bekennen und dir nachfolgen auf dem schmalen Wege, der zum Leben führt! Laß uns nicht sicher werden, weil du so gnädig und langmüthig bist! Laß uns die theuere Gnadenzeit nicht versäumen! Behüte uns vor der Macht der Finsterniß! O wir sind ja dein und wollen keines Anderen sein, und wer von Herzen dir gehören will, den stößest du nicht hinaus und lässest du nicht fallen. So trage uns denn mit Erbarmen und bringe uns durch zur Seligkeit um deines bitteren Leidens und Sterbens willen! Amen.

Reminiscere. Donnerstag.

Matth. 26, 30—35.

Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. (Matth. 26, 33.)

War das nicht ein gutes Bekenntniß? Soll man denn nicht seines Glaubens so ganz gewiß sein und ihn auch getrost bekennen und dabei zu bleiben geloben, ohne zu fragen, was die Anderen

thun? Ja, gewiß, das sollst du; und der Herr wird dich darin nicht zu Schanden werden lassen, wenn — ja, wenn du nur erst an dir selbst und deiner eigenen Kraft innerlich zu Schanden geworden und recht gedemüthigt bist, so daß du dich nicht mehr auf dein Herz verlässest, sondern auf deinen Heiland allein. Daran fehlte es damals dem Petrus, darum mußte er fallen. Und daran fehlt es jetzt noch so Vielen, die auch mit ganz aufrichtigem Sinn ein gutes Bekenntniß ablegen und — ebenso fallen und verleugnen, ach vielleicht noch viel tiefer! Ein ungebrochenes Herz, das noch nie recht gründlich die eigene Ohnmacht erfahren hat, das kann der Herr nicht obenauf halten und vor dem Straucheln bewahren. Wen der Herr groß machen soll, der muß erst recht klein geworden sein. Verstehest du nun, o Seele, woher es kommt, daß du so wenig Muth zum freudigen Bekennen deines Glaubens vor aller Welt, zum Ueberwinden der zahllosen Versuchungen, die dich umgeben, zum standhaften, geraden Gang in der Gerechtigkeit hast?

O Herr, wir verstehen wohl, was du uns sagst; hilf uns nur auch danach thun! Wie viel tausend Mahnungen hast du uns unser Leben lang fort und fort hören lassen, wie Petrus den Hahnenschrei gehört hat; und wir Sünder haben sie nicht geachtet, sondern dich verleugnet und wider besseres Wissen und Gewissen gethan! Was haben wir dir so oft in unseren Gebeten bekannt und gelobt, und wie oft sind wir doch zu Schanden geworden! O erbarme dich doch und zeige es uns und erinnere uns daran, und führe uns dadurch in die Reue und Buße, daß wir einmal ganz aufhören uns selbst zu vertrauen und uns für stärker zu halten, als wir leider sind. Den Demüthigen allein giebst du Gnade; o mache uns recht demüthig! In den Schwachen willst du deine Kraft mächtig sein lassen; o lehre uns unsere ganze Schwachheit erkennen! Und dann tröste uns auch mit deiner Hülfe, und dein freudiger Geist erhalte uns! Bewahre uns, daß wir uns nicht an dir ärgern, wenn wir sehen, wie du in der Welt verachtet wirst! Und ob Tausend fallen zur Rechten und Zehntausend zur Linken, — „Jesu, hilf, daß ich allhier ritterlich Alles durch dich überwinde und in deinem Sieg empfinde, wie so ritterlich du gekämpft für mich!“ Amen.

Reminiscere. Freitag.

Matth. 26, 36—46.

Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir. (Matth. 26, 38.)

Im Garten zu Eden kam der Tod als der Sünde Sold und drang ein in das Wesen des ersten Adam, und er wird's wohl schon in der Stunde gefühlt haben am Leibe und an der Seele, daß nun das Wort des Herrn an ihm erfüllt zu werden begann: welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben. Das wirkliche, äußerliche Sterben ist dann nur die nothwendige Folge gewesen der furchtbaren Veränderung seines Seins, die mit dem Augenblick geschah, als er die Sünde aus eigenem, bösem, freiem Willen in sich aufnahm. Und in ihm, dem Haupte des Geschlechts, ist die ganze Menschheit gestorben. Im Garten zu Gethsemane drang der Tod als der Sold der Sünde in Leib und Seele des zweiten Adam ein, und er fühlte ihn auch schon jetzt, noch ehe er wirklich starb. Was dann weiter an ihm geschehen ist bis zu dem: „es ist vollbracht", das ist nur die Folge gewesen, nachdem er jetzt die Sünde der Welt aus eigenem, gutem, freiem Willen auf sich genommen hat. O wunderbare Veränderung! Nun sollen Alle, die nur wollen, als ein neues Geschlecht in ihm, dem Haupte der neuen Menschheit, Leben haben. Jetzt aber ist Jesus betrübt und schwach gewesen und hat als ein wirklicher Mensch ein herzliches Verlangen gehabt nach Theilnahme der Seinen. Und was wird ihm statt dessen? Sie schlafen, die drei Jünger, die ihm am nächsten stehen!

O Herr Jesu, der du nun längst den Tod überwunden hast und zur Herrlichkeit eingegangen bist, und bedarfst nicht mehr, daß wir mit dir wachen — dennoch rufst du es auch uns zu: wachet, wachet mit mir! Denn wenn wir nicht mit wachem Geist deines bitteren Leidens gedenken, kannst du uns nicht lebendig machen. Ach, Herr, unser altes, fleischliches Herz ist so schläfrig und träge und vergißt so leicht, wie viel es dich gekostet hat, daß wir erlöset sind. Erbarme dich unser und wecke uns auf! Du zitterst und zagst für uns und ringest mit dem Tode. Herr Jesu, wie hast du uns so unsäglich geliebt! Was sind wir Armen, daß du den furchtbaren Kampf für uns auf dich genommen und unsere

Sünde getragen hast! Hilf uns dessen gedenken in aufrichtiger Buße und Reue, und gieb uns einen rechten Segen von der Betrachtung deines Todesleidens! O in unseren Leiden, die wir alle verdient haben, zeige uns dein liebreiches Angesicht und dein Kreuz! Wenn einst unser Stündlein kommen wird, daß wir sterben sollen, und es wird uns sein, als müßten wir versinken und verschlungen werden, o dann hilf uns wachen und dich im Glauben anschauen und fest vertrauen, daß uns der Tod Nichts mehr anhaben kann, weil du ihn besiegt hast durch deinen Tod. Dein blutiger Angstschweiß reinige und kräftige uns, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten! Amen.

Reminiscere. Sonnabend.

Matth. 26, 47—50.

Jesus aber sprach zu Judas: Mein Freund, warum bist du gekommen? Da traten sie hinzu und legten die Hände an ihn und griffen ihn. (Matth. 26, 50.)

Die unglücklichen Kriegsknechte, die ihre rohen Hände an den Heiligen Gottes legen, daß sie das Lamm Gottes zur Schlachtbank führen, sie wissen nicht, was sie thun; denn ob sie auch sicherlich den Eindruck haben müssen, daß er unschuldig sei, so wissen sie doch nicht, wer er ist, er muß ihnen erst gezeigt werden. Aber Judas, der ihn mit einem Kuß verräth, o der kennt ihn gut. Jetzt sagt ihm Jesus noch einmal ein sanftmüthiges, liebreiches Wort; es ist das letzte. Mein Freund, spricht er. Das kann nicht eine leere Redensart sein, wie sie leider in der Sünderwelt so gebräuchlich ist, wo man oft Freund sagt und ist doch feindselig gesinnt. Jesu Worte sind immer wahr gewesen und voll ernster Bedeutung. Mein Freund! Damit erinnert er den Judas an die ganzen drei Jahre, da er als Jesu Freund und Jünger gelebt und seine Lebensworte gehört und seine Güte geschmeckt hat. Noch ist es nicht gar aus mit ihm; noch kann er umkehren und Gnade finden, weil Jesus ihn Freund nennt. Aber weil er auch diese Liebesmahnung von sich abgeschüttelt und sich versteckt hat, geht's nun in fürchterlicher Eile bergab mit seiner Seele; bald

wird er ganz reif sein für die ewige Verdammniß. Und das hat gewiß unserem Heiland das bitterste Herzeleid gemacht, daß er, gerade er, sein Jünger, so weit gekommen ist. Der Verrath des Freundes thut ihm mehr weh als der Haß der Feinde. Und wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert.

Barmherziger Heiland, der du auch uns zu deinen Freunden und Jüngern berufen hast, und hast uns von Jugend auf zu dir gezogen und mit deinem süßen Evangelium gelehrt und geleitet; siehe, wie erinnerst du auch uns jetzt durch dein Wort an alle die guten Stunden, die wir aus deiner Gnadenhand empfangen haben. Ach laß es uns zu Herzen gehen, daß wir nicht verstockt werden! O wie viele Eindrücke hast du uns empfangen lassen von deiner Liebe in den Tagen unserer Kindheit und in der Jugendzeit, in unseren guten Tagen und in den Trübsalsnächten! Ach Herr, sind wir denn nun auch deine Freunde, und ganz deine Freunde? Oder ist unser Herz schon kalt und böse und tritt deine Gnade mit Füßen und macht mit deinen Feinden, mit der gottlosen Welt, gemeinsame Sache? Erbarme dich unser und verwirf uns nicht von deinem Angesicht, wenn wir gleich lau geworden sind! Laß uns nicht dahingehen in unseren Sünden; laß uns nicht hart und unempfindlich werden gegen deine liebreiche Stimme! Rufe uns zu, wenn wir zum bösen Wege uns kehren! Erwecke uns zu herzlicher Reue und Buße, daß wir wieder dessen recht gewiß werden; ja, wir sind deine Freunde, weil du uns geliebt hast bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz! In deine Hände befehlen wir unsere Seele, du hast uns erlöset, Herr, du treuer Gott. Amen.

Oculi. Sonntag.

Matth. 26, 51—56.

Meinest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen.
(Matth. 26, 53. 54.)

Hier sagt uns unser Heiland ein Doppeltes von seinem Leiden, das uns von höchster Wichtigkeit sein muß: einmal, daß er

es ganz freiwillig auf sich genommen, und dann, daß es Alles in der Schrift geweissagt ist. — Freiwillig! Ja, was nicht freiwillig gethan wird, das hat vor Gott keinen wahren Werth. Dies gilt nicht bloß von uns Geringen, uns Sündern, es gilt auch von dem heiligen Gottessohn. In jedem Augenblick, bei jedem einzelnen Leiden sprach sein Herz zum Vater: lege auf, ich will's gern tragen! Darum gilt sein Opfer und hat die Kraft die ganze Welt zu versöhnen. Es kostete ihn nur eine entschiedene Bitte an den Vater, so mußte er sogleich alles Leidens überhoben sein, und dann wären wir nicht erlöst. Aber es muß also gehen; das ist das innerliche Muß seiner eigenen unaussprechlichen Liebe und Barmherzigkeit. O du grundgütiger Jesus! — Und die Schrift erfüllt er damit; Alles ist bis in's Einzelnste zuvor geweissagt durch die Propheten; Nichts darf unerfüllt bleiben. Nun sollst du, lieber Christ, dich daran erbauen, daß du fleißig die Weissagung mit der Erfüllung vergleichest, z. B. Jes. 53 und Ps. 23 und Ps. 40 mit den letzten Capiteln der vier Evangelien. Da siehst du, wie Alles von Gott auf das Werk Christi, auf sein Leiden, Sterben und Auferstehen angelegt ist; wie altes und neues Testament so herrlich zusammenstimmen; wie Gottes große Gedanken die Welt tragen und durch die Jahrhunderte und Jahrtausende reichen. Ist das nicht erbaulich? Ja, denn da wird dir der Grund immer fester, auf den Gott deinen Glauben gestellt hat, und lerneſt immer besser und froher singen: „es kann mir Nichts geschehen, als was Gott hat versehen und längst zuvor bedacht."

So gründe denn, Herr, und erbaue uns auf den festen Grund, der du selbst bist, o Jesu, du köstlicher Eckstein unseres Heiles, auf dem die Welt, auf dem auch unsere Seele ruht! Gieb uns Lust und Fleiß uns in deine großen Gedanken zu vertiefen, daß wir loskommen von allen eigenen Gedanken, die — ach so unsicher und nichtig sind! Laß vor allem das Wort von deinem Kreuz und Leiden uns immer bekannter, heller und theurer werden, und hilf uns diese liebe Passionszeit dazu wohl anwenden mit aller Treue! Lehre uns dadurch immer auf's Neue deine wunderbare Liebe zu uns armen Sündern erkennen und preisen, wie du so willig das Kreuz erduldet hast, da du hättest Freude haben können! Schaffe dadurch in uns den Gehorsam des Glaubens, daß wir unser ganzes Herz freiwillig dir ergeben und dir mit Lust und Liebe dienen! Ueberwinde mit dem Feuer deiner Liebe unsere kalten,

lieblosen Seelen und bilde uns nach deinem Bilde und mache uns zu deinen treuen Nachfolgern! Amen.

Oculi. Montag.

Matth. 26, 57—66.

Der Hohepriester antwortete und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagest es. (Matth. 26, 63. 64.)

Kaiphas hat es klug und schlau angefangen, daß es ihm gelinge, den stillen Jesus, der bis dahin auf alle ungerechten Anklagen geschwiegen, zum Reden zu bewegen. Als Hoherpriester war er in geistlichen Dingen die von Gott verordnete Obrigkeit; und wie geschrieben steht: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat", so hat auch Jesus gethan. Der Hohepriester fordert von ihm einen Eid, und Jesus leistet ihn. Denn dies war nicht eine unnütze Frage, die jetzt an ihn gestellt wurde, sondern die Frage, auf die Alles ankommt: Ist Jesus Christus, d. h. der Gesalbte, der Messias, der ewige Prophet und Hohepriester und König, der Sohn des lebendigen Gottes, also selbst Gott, mit dem Vater eins? O danken wir ihm doch, daß er unmittelbar vor seinem Sterben öffentlich und feierlich uns dieses Zeugniß von sich selbst gegeben hat und mit einem heiligen Schwur bekräftigt: ja, ja, er ist's, er und kein Anderer! Wer kann, wer darf nun noch zweifeln? Und ist's nicht eine wahnsinnige Verblendung, wenn jetzt ein Mensch doch noch sagen will, Jesus sei eben nur ein gerechter Mensch und ein weiser Lehrer gewesen? Nein, so denken wir nicht, es wäre ja zu thöricht und zu lästerlich! Aber ist denn das genug, daß wir's nur so zugeben und für wahr halten, er sei Christus, der Sohn Gottes? Wenn das gewiß ist und fest steht, stellen wir uns denn nun auch so zu ihm, daß wir mit herzlichem Vertrauen uns an ihn allein halten, weil er Christus, der Heiland ist, und ihm dienen und ganz gehorchen, weil er Gottes Sohn ist?

O Christus, du Gesalbter Gottes, salbe unseren Geist mit deinem heiligen Geist, und laß uns nirgends sonst Heil und Hülfe und Trost suchen als allein bei dir und in dir! Du ewiger Prophet leite uns in alle Wahrheit! Du großer Hoherpriester, laß unsere Seele Theil haben an dem Verdienst deines heiligen Opfers und durch dein Blut und deine treue Fürbitte Frieden haben! Du König deines himmlischen Reiches, hilf uns unter dir leben und schütze uns vor allen Feinden! O laß uns doch nimmermehr in böse Zweifel an dir gerathen oder an deiner Kreuzgestalt uns ärgern, damit wir nicht verloren gehen! Ueberwinde alle die unglücklichen, eigensinnigen Herzen, die an dich nicht glauben wollen, und laß dein Zeugniß sie zu deiner seligmachenden Erkenntniß bringen! O wir danken dir für dieses gewisse Zeugniß und bitten dich, du wollest es uns tief in's Herze schreiben, daß wir, wo wir gehen und stehen, beständig dessen gewiß bleiben, daß wir einen Heiland haben, daß du, Herr Jesu, es bist und bleiben wirst in alle Ewigkeit. Du wirst wiederkommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit, und wir werden dich sehen, wie du bist. Dann o Herr, laß uns zu deiner Rechten stehen und selig schauen, was wir hier geglaubt haben, und dich loben und preisen für deine unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit! Amen.

Oculi. Dienstag.

Matth. 26, 69—77.

Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. (Matth. 26, 77.)

Es giebt Menschen, die können das Weinen nicht leiden; allenfalls von kleinen Kindern und schwachen Weibern wollen sie sich's gefallen lassen; sonst aber halten sie es für unwürdig und richten wohl gar die Weinenden, erklären es etwa für Heuchelei oder doch für verächtliches, weichliches Gefühlswesen. Hätte aber Petrus nicht bitterlich geweint, als er den Herrn drei Mal verleugnet hatte, was wäre dann wohl aus ihm geworden? Wäre er nicht am Ende den Weg des Judas gegangen? Freilich wird kein Mensch durch's Weinen an sich besser; und wenn er gar damit

nicht hinaus geht in die Stille, wie Petrus that, sondern es vor der Welt zur Schau trägt und sich selbst darin gefällt, so wird er ein Pharisäer. Bilde dir nicht ein, daß du dadurch schon Gott wohlgefällst, wenn du von Natur etwa leicht zu Thränen gerührt bist, z. B. wenn du des Leidens Christi gedenkst und es dir lebhaft vorstellst, wie er so grausam geschlagen ist. Derselbe Jesus spricht: Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst! Petrus weinte über sich selbst, das war der Anfang seines Heils. Hast du auch schon über dich selbst geweint? Oder hättest du etwa keine Ursache dazu? Wie oft hast du deinen Heiland verleugnet: mit eingestimmt oder doch geschwiegen bei den losen und gottlosen Reden der Welt, die damit noch immer Jesum schlägt? Mitgethan oder doch belächelt, was dem Heiland Schmerz bereitet? In den Tag hinein gelebt, als wüßtest du Nichts von ihm? Und du mußt ihn ja doch kennen, noch besser als Petrus ihn damals kannte, denn du weißt, daß er für deine Sünden gestorben ist, und hast oft bekannt, daß du an ihn glaubest!

Ach Herr, Herr, unsere zahllosen Verleumdungen klagen uns an vor dir! So du richten willst, wohin sollen wir gehen? Du aber siehest uns noch jetzt liebreich und mitleidig an, o laß es uns durch's Herz gehen, daß wir weich werden uns schämen und wieder weinen können in der Tiefe unseres Herzens und mit einem gedehmüthigten und zerschlagenen Geist vor dir im Staube knieen! Tröste uns wieder mit deiner Hülfe und verzeihe uns alle unsere Sünden! Laß uns dann auch nicht wieder in die alten Sünden fallen und bewahre uns, daß wir uns nicht selbst leichtsinnig in Versuchung führen, sondern hilf uns allezeit wachen und beten und bei Allem, das wir thun und lassen, beständig dessen eingedenk bleiben, daß dein Heilandsauge uns immer ansieht. Mit deinem Blick geleite uns auf unserem Lebenswege, bis daß du uns dahin gebracht hast, wo du alle Thränen wirst abgewischt haben von dem Angesichte der Deinen! Amen.

Oculi. Mittwoch.

Matth. 27, 1—10.

Judas sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was geht uns das an? Da siehe du zu. (Matth. 27, 4. 5.)

So, genau so macht es die Welt immer: zuerst lockt und verführt sie zur Theilnahme an ihren Sünden, zum Verrath an Gott und Glauben; dann, wenn der arme Gefallene in Angst und Noth darüber geräth, will sie Nichts mehr mit ihm zu schaffen haben, verdammt und verachtet ihn wohl gar. Vor der gethanen Sünde spricht sie: es hat keine Gefahr, du thust ganz recht, du bist unser Genosse und Freund; und nach der gethanen Sünde: du bist zu tief gefallen, wir sind geschiedene Leute! Ach, lieber Mensch, halte nicht Freundschaft mit der Welt! Gehe dem Rath der Gottlosen aus dem Wege! Du bist nur zu geneigt, dich damit zu beruhigen, daß du nicht allein sündigst und nicht schlimmer bist als die Anderen; aber sie werden dir nicht helfen, du mußt zuletzt selbst zusehen, wie du allein, ganz allein vor dem heiligen Gott bestehen willst. Und zumal, wenn du durch Gottes Gnade einmal ein Jünger Jesu geworden und zu seiner Erkenntniß gekommen bist: stelle dich nicht dieser Welt gleich, auch nicht im Geringsten. Die Welt zwar wird sich freuen und dich loben, wenn du es thust, daß du nicht engherzig bist, daß du doch auch Etwas mitmachst; aber hinterher lacht sie dich aus und verachtet dich, und du hast es dann auch verdient. Wenn dich die bösen Buben locken, folge ihnen nicht!

O Herr Jesu, wir danken dir von Herzen für die ernste Warnung; wir haben sie ja so sehr nöthig! Ach, auf allen Seiten legt uns die Welt Schlingen, will uns verwirren mit ihren ungläubigen Reden wider dich und dein heiliges Wort, will uns in ihre Genossenschaft ziehen; und aus unserem eigenen Herzen steigen die bösen Lüste auf. Hilf, hilf, du treuer Heiland; laß uns keine Versuchung überfallen, die uns zu schwer würde! Behüte uns vor dem Leichtsinn, vor aller Weltförmigkeit, vor allen Sünden! Und wenn wir gesündigt haben, — o Herr, du weißt nur zu gut, daß wir's oft gethan haben, — o so lenke unser Herz zurück zu dir, nicht zu anderen Menschen, die uns nicht helfen

können und nicht helfen wollen. Führe du die Sache unserer Seele; vergieb uns unsere Sünden und laß sie uns nicht zu einer Macht werden, die unser Herz mit unzerreißbaren Banden verstricke und in Verzweiflung bringe. Du nimmst ja die Sünder an und freuest dich über einen jeden, der Buße thut. O laß uns und alle Verirrten bei Zeiten deine Gnadenthür suchen und dieselbe allezeit offen finden, weil du selbst unsere Sünden getragen hast am Stamme des Kreuzes. Jesu, habe Acht auf uns, daß wir nicht verloren gehen! Amen.

Oculi. Donnerstag.

Matth. 27, 11—14.

Da er verklagt ward von den Hohenpriestern und Aeltesten, antwortete er Nichts. (Matth. 27, 12.)

Da ist erfüllt das Wort des Propheten: das Lamm, das zur Schlachtbank geführt ward, that seinen Mund nicht auf vor seinem Scheerer. Jesus weiß, wann das Reden seine Zeit hat, und wann das Schweigen. Nur wo es das Heil der Menschen gilt, da redet er; niemals um sich selbst zu helfen. Hier, da er schon den Heiden überantwortet, und seine Stunde gekommen ist, hier schweigt er; er will seine Perlen nicht vor die Säue werfen. Das ist schrecklich, wenn es mit einem Sünder so weit gekommen ist, daß der Heiland gegen ihn schweigt. O das kann auch heute noch denen widerfahren, die seine Stimme lange und oft genug gehört haben und sich dagegen verhärtet, daß sie Nichts mehr vernehmen, daß Nichts mehr innerlich an sie kommt, und selbst ihr Gewissen sie nicht mehr straft. Heute, so du seine Stimme höreſt, verstocke dein Herz nicht!

Wir danken dir, gütiger Heiland, daß du noch nicht gegen uns stille schweigest, sondern uns durch dein Wort treulich mahnest, strafest, lockest und tröstest. Wir danken dir, daß wir noch Ohren haben zu hören das süße Evangelium von deiner Liebe und Barmherzigkeit, mit welcher du die Sünden der Welt, auch unsere Sünden willig auf dich genommen hast, du Lamm Gottes, und hast nicht widerstrebt dem Uebel, damit du uns von allem Uebel erlösetest.

O du heiliger, sanftmüthiger Jesus, wie bist du so still und geduldig den Weg zum Kreuze gegangen und hast dir selbst nicht geholfen, weil du uns helfen wolltest! O so lege nun auch dein Joch und deine Last auf uns und hilf uns dir nachfolgen und von dir lernen, damit wir Ruhe finden für unsere Seele! Wenn uns Feinde verklagen und Menschen verleumden, wenn sich Streit und Zank wieder uns erhebt in der Welt, und unser trotziges Herz will's wohl nicht gern leiden, sondern widerstreben und sich selbst helfen, dann, o Herr, stelle uns deine Geduld und Demuth vor Augen, daß wir unsere Zunge zähmen und unser Herz überwinden und stille dulden! Wenn uns aber unsere Sünden verklagen und das Gewissen straft, und unser verzagtes Herz will sinken und zweifeln, dann sprich uns gnädig zu durch deinen heiligen Geist, daß wir's glauben können: du redest und bittest für uns und vertrittst uns vor deinem himmlischen Vater, weil dein Blut beständig schreit: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Amen.

Oculi. Freitag.

Matth. 27, 15—26.

Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe, Barabbam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sei Christus? (Matth. 27, 17.)

Pilatus legt die Frage dem Volke vor, hofft vielleicht noch, daß es nun doch den Unschuldigen dem Mörder vorziehen werde, will jedenfalls die Entscheidung und damit die Schuld von sich abwälzen. Und das Volk nimmt sie dreist auf sich. Das aber erkennt weder Pilatus noch das Volk, daß sie damit nur zur Ausführung bringen helfen, was der allmächtige Gott längst zuvor beschlossen und auch geweissagt hat. Ja, das ist der wunderbare Rathschluß der Erlösung: die den ewigen Tod verdient haben, wie Barabbas den zeitlichen, die sollen frei, los und ledig sein; der Heilige Gottes soll für sie sterben. Einer von Beiden soll sterben, entweder Jesus oder wir; nicht Beide. Gott Lob, Gott Lob, daß die Würfel gefallen sind aus Gottes Hand! Warum willst du denn noch zweifeln, meine Seele, daß auch du losgegeben seist, und wärest du auch so weit gekommen in deinen Sünden wie

ein Barabbas? Warum willst du nicht ganz frei sein von der Sündenknechtschaft, da doch Jesus dir's sagt: er hat den ganzen Sündensold für dich empfangen? — Nur darfst du freilich ja nicht deine Hände in Unschuld waschen wollen und dich selbst reinigen und denken, du hättest nie gethan, wie die Juden thaten. Ich sage dir, du hast mit ihnen auch dein Theil dazu beigetragen, daß Jesus gekreuzigt ist; deine Sünden haben ihm das mitangethan. Weißt du das, und ist dir's herzlich leid, o dann — nur ein Glaubensblick auf ihn mit dem demüthigen Flehen: Jesu, erbarme dich meiner! und der Strick ist entzwei und du bist frei.

O heiliger, unschuldiger Jesus, unsere Sünden haben dich an's Kreuz gebracht. Ach vergieb, vergieb alle die Mühe und Arbeit, die wir dir gemacht haben mit unseren Missethaten! Laß dein Blut nicht über uns kommen zum Gericht und zur Verdammniß! Laß uns nicht stumpf und gleichgültig daran vorübergehen, nachdem wir's von Jugend auf von dir gehört haben, daß du für uns gestorben bist. Gieb uns herzliche, reuige Erkenntniß unserer Schuld und schneide uns alle Entschuldigungen und Ausreden ab, auf daß es uns tief durch's Herz dringe: so groß ist unsere Sünde, daß du dafür den Tod eines Verbrechers hast leiden müssen. Aber, lieber Heiland, weil es nun so ist, und du sprichst es uns jetzt wieder so gnädig zu, o so laß uns nun auch die Kraft deines Todes und Blutes an unserer Seele erfahren, daß wir fröhlich rühmen und jauchzen können: ja, wir sind erlöst, Hallelujah! Preis und Anbetung sei dir dafür, du Lamm Gottes, und unser ganzes Leben müsse dir ein Lobgesang sein und ein heiliger Dienst im Gehorsam des Glaubens! Gepriesen sei dein heiliger Name von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Oculi. Sonnabend.

Matth. 27, 27—31.

Gegrüßet seist du, der Juden König. (Matth. 27, 29.)

Das war ein greuliches Grüßen und ein schrecklicher Auftritt, als die Juden das Wort dem Herrn zuriefen, nachdem sie ihm zum Spott und zur Qual die Dornenkrone auf's Haupt gedrückt

und ihm den rothen Mantel angelegt und ein Rohr in die Hand gesteckt. Und er ist dennoch ihr König und wird es bleiben in Ewigkeit. Ja, der Juden König zuerst; zu ihnen ist er zunächst gekommen und hat sich in eine besondere Gemeinschaft mit diesem Volk begeben, da er auf Erden ein Jude geworden ist. Denken wir daran, so oft wir einen Juden sehen! Und wenn wir mit Verwundern erkennen, wie Gott dieses Geschlecht noch bis heute erhalten hat, dann laßt uns auch nicht vergessen: das Volk hat noch eine Zukunft; es werden noch einmal die Juden den erkennen, in welchen ihre Väter gestochen haben, und sich zu demselben Jesus bekehren, und dann wird's ein anderes Grüßen geben, voll tiefer Beschämung und hoher Freude. Wir aber, dieweil wir wissen, daß er nicht allein der Juden, sondern aller Völker König ist, o grüßen wir ihn doch jetzt schon in herzlicher Liebe, damit durch seine Dornenkrone uns die Krone des Lebens werde, und der Rock seiner Gerechtigkeit unsere Sünden bedecke, und wir unter seinem Friedensscepter ewig selig seien!

Ja, gegrüßet seist du, Herr Jesu, unser König, und gelobt sei deine unaussprechliche Liebe, daß du nun unsertwillen all die Schmach so geduldig getragen hast, da du doch mit einem Wort deines Mundes deine Lästerer hättest verderben können. Ach, wir, wir und unsere Kinder und alle Menschen, wir haben's verdient, daß wir hätten mit Spott und Schande bedeckt werden sollen in der Hölle, weil wir zu Königen und Priestern bestimmt waren, und haben uns selbst zu Knechten der Sünde gemacht. Du aber, Herr Jesu, hast es Alles für uns getragen und bist nun wiederum erhöht und sitzest auf dem Stuhle deiner Majestät zur Rechten des Vaters und lebest und regierest in Ewigkeit. O laß uns deinen Scepter küssen und als deine Unterthanen dir dienen in Gerechtigkeit und Frieden! Erscheine, du herrlicher König, Allen, die noch in Finsterniß sitzen, auch deinem Volk Israel, und laß bald deine Verheißung erfüllt werden, daß die Verlorenen wiedergebracht werden, und eine große, heilige Schaar an allen Orten der Erde dich anbete im Geist und in der Wahrheit und vor dir die Knie beuge und spreche: im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Amen.

Lätare. Sonntag.

2. Mos. 16, 1—8.

Siehe, ich will euch Brod vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und sammeln täglich, was es bedarf, daß ich's versuche, ob es in meinem Gesetze wandle oder nicht. (2. Mos. 16, 4.)

Israel war in der Wüste; es sollte und konnte sie kein anderer Weg aus Aegypten nach dem lieblichen Kanaan führen. Darüber aber murrten sie. Und der Herr, wie er dieses schändliche Murren hörte, er beschämte sie, anstatt sie zu strafen, und gab ihnen täglich Manna vom Himmel zu essen, das sie sich nicht selbst erarbeitet hatten im Schweiße ihres Angesichts. Wir sind auch in der Wüste hienieden; es führt kein anderer Weg aus dem Diensthause der Sünde zum ewigen, herrlichen Kanaan, als der durch Trübsal und Kampf. Ach, nicht wahr, wir werden wohl auch leider manches Mal gemurrt haben? Aber was thut der Herr? Er beschämt uns, giebt uns das Manna der Seele, das ist Jesus Christus selbst, den wir im Wort und im Sakrament vom Himmel empfangen und dürfen ihn essen im Geist, dürfen Frieden und Gnade erfahren, die wir nicht verdient haben, und durch dieselbe Gnade auch Alles, was uns am Leibe Noth thut, und noch manche Freude des Lebens dazu, deren wir nicht werth sind. Warum thut nun der Herr das? Warum läßt er seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte und regnen über Gute und Böse? Was will er mit all der großen, großen Güte über uns Sünder? Versuchen will er, versuchen, ob wir uns dadurch zur Buße locken lassen und von Herzen in seinem Gesetz und Evangelium wandeln. Haben wir's gethan? Thun wir's? Wollen wir's thun?

Ach lieber, gnädiger Gott, wenn du uns fragst, ob wir's gethan haben, was sollen wir dir antworten? Wir müssen uns schämen, daß wir so schlecht, so undankbar gewesen sind, haben oft gemurrt, oft zurückgeschaut nach den Fleischtöpfen Aegyptens, nach der Sünde und ihrer Lust, und sie nicht recht lassen wollen. Aber um Jesu willen bist du noch immer so gütig, sagst es uns mit diesem Sonntag und mit jedem neuen Tage, thust uns so unendlich viel wohl und giebst zu allen irdischen Gaben die eine große Gabe deiner Gnade in Christo, die uns selig macht. Herr Gott,

laß uns doch durch's Herz gehen, daß wir uns ganz zu dir bekehren, und vergieb uns alle Sünde um des theuren Blutes willen deines lieben Sohnes! Und fragst du uns dann, ob wir nun in deinem Gesetz wandeln wollen, o so gieb, daß unser ganzes Herz mit Freuden Ja und Amen spreche: Herr, wir wollen, wir wollen, — wollen nicht mehr Sünde thun, nicht mehr dich verlassen! Hilf du uns dazu um deines Namens willen! Und dazu speise unsere Seele mit dem himmlischen Manna deines Wortes und Sakramentes; gieb uns Hunger und Durst danach, und laß es nicht vergeblich sein, sondern schaffen, das dir wohlgefällt, daß wir unsträflich leben mögen in dieser Welt und warten und uns freuen auf das verheißene Land des Friedens und der Ruhe, dahin du uns einen ebenen Weg bereitet hast durch Jesum Christum, unseren Heiland! Amen.

Lätare. Montag.

2. Mos. 16, 11—22.

Das ist's aber, das der Herr geboten hat: ein Jeglicher sammle deß, so viel er für sich essen mag. (2. Mos. 16, 16.)

Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist! Den Kindern Israel gab er das Manna täglich, und ein Jeder hatte genug, obgleich sie mit ihrem Murren wohl verdient hätten, daß er sie hungern ließe. Schmecke du, liebe Seele, und siehe, wie freundlich gegen dich der Herr ist! Hat er dir je zu wenig gegeben an leiblichen Dingen und an irdischem Wohlergehen? Gemurrt hast du wohl auch oft, aber nicht weil es wirklich zu wenig war, sondern weil du mehr haben wolltest, als dir nöthig und gut war, oder weil es nicht gerade der Art war, wie es dein Fleisch begehrte. Nun, er ist dennoch gütig, um Jesu willen; du siehst es ja täglich. So danke ihm und — sammle! Aber nicht zum Aufbewahren und Reichwerden, sondern so viel du essen magst. Nur vergiß dabei nicht: das Manna ist nicht bloß ein Bild der irdischen guten Gaben, sondern vor Allem der einen besten Gabe, von der deine Seele leben soll; das ist das lebendige Wort Gottes. Sieh, da liegt es in der Wüste dieses Lebens, und wer davon ißt,

dem mangelt kein Gutes. Du kannst dir davon auch nicht Schätze sammeln für alle Zukunft und dann ruhig davon zehren. Was dir heute Gottes Wort giebt, davon sollst du heute leben; und mit jedem neuen Tage soll's dir wieder nicht fehlen.

Wir danken dir, du lieber, freundlicher Gott, daß du uns nicht bloß den Leib täglich und reichlich speisest und lässest uns allerlei gute Gaben aus deiner milden Hand empfangen, die wir nicht verdient haben; sondern du hast auch so gnädig für unsere Seele gesorgt, daß sie nicht verdorre und verschmachte in der Wüste. Du hast uns dein liebes Wort voll Gnade und Wahrheit gegeben und lässest es uns täglich verkündigen. Ach, vergieb doch, daß wir oft so nachlässig und träge und undankbar mit deinen Gaben umgegangen sind, vor Allem mit dieser einen allerbesten Gabe. Erwecke in uns täglich einen Hunger und Durst nach deiner Gnade, die du uns in deinem Wort bietest, und laß uns, weil wir's jetzt haben, fleißig und treulich sammeln und dadurch geheiligt und gesegnet werden! Laß in unserem Hause dein Wort reichlich wohnen, das Wort von deinem lieben Sohn Jesu Christo, unserem Heiland, der für uns gehungert und gedürstet, gelitten und gestorben, auf daß wir nun essen und trinken können und satt werden in deinem Reich hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Lätare. Dienstag.

2. Mos. 17, 1—7.

Siehe, ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels in Horeb, da sollst du den Fels schlagen, so wird Wasser herauslaufen, daß das Volk trinke. (2. Mos. 17, 6.)

Alle die wunderbaren Führungen Gottes, welche die Kinder Israel auf ihrem Zuge durch die Wüste nach Kanaan erfahren haben, sind uns zum Vorbild geschrieben. Mose, der Mann Gottes, der menschliche Mittler zwischen Gott und dem Volk, ist ein Vorbild unseres göttlichen Mittlers Jesu. Alle Menschen sind von Natur ohne Wasser des Lebens; es ist Nichts in der Welt, das ihre Seelen befriedigen könnte; sie müßten ohne Rettung verschmachten, wenn nicht einer für sie vor Gott getreten wäre, der

ihnen Wasser schaffen kann. Jesus ist es. Er stand vor Gott in den Tagen seines Fleisches und schlug und klopfte an mit seiner Fürbitte, ja mit starkem Geschrei und Thränen. „Mich dürstet", rief er am Kreuz und rang mit Gott dem Vater. Und ob er gleich gestorben ist, ja gerade weil er gestorben ist, ist's ihm gelungen, daß der Fels sich aufgethan hat und nun das Wasser des Lebens umsonst da ist für alle durstigen Sünder. Hast du es nun, o Seele, und trinkst du davon Gnade, Trost, Erquickung, Frieden? Ja, das kann nicht anders geschehen, als wenn du nun auch mit herzlichem Durst vor Gott hintrittst, nein, hinknieest, und anklopfest mit heißem Gebet im Namen Jesu und im Vertrauen auf das, was er für dich gethan hat. Suche, so wirst du finden, klopfe an, so wird dir aufgethan! „Der Gnadenbrunn fließt noch, den Jedermann kann trinken; mein Geist, laß deinen Gott dir doch umsonst nicht winken!"

So kommen wir nun, du barmherziger Gott, vor dein heiliges Angesicht und wollen jetzt anklopfen, bitten, flehen, suchen. Siehe, unser Herz ist dürr; unsere Sünde hat's gemacht. Gieb uns zu trinken! Siehe unseren Mittler an! Gedenke daran, was er für uns gethan hat! Vernimm, wie er, dein lieber Sohn Jesus Christus, mit uns und für uns bittet und anklopft! In seinem Namen bitten wir dich, laß uns nicht verschmachten in der Wüste! Führe unsere Seele zum frischen Wasser und erquicke sie! Herr, in deinem lebendigen Wort, da ist das Wasser, da ist Alles, was uns Noth thut. So laß uns denn Fleiß thun, dein Wort zu hören und zu bewahren, daß es uns nie fehle an Rath, Kraft, Trost und Heil. Vor Allem erwecke uns allezeit einen rechten Durst danach, und laß uns nicht durch eigene Schuld und Trägheit dürre werden. Wenn aber du selbst nach deinem Rath uns zu unserer Züchtigung Zeiten der Dürre auferlegen willst, da wir Nichts fühlen und schmecken von der Freude an dir, o dann laß uns nicht verzagen und nicht murren, sondern demüthig stille halten und warten auf neue Erquickung, die du uns zu seiner Zeit sicherlich geben wirst. Also führe uns an deiner treuen Hand durch die Wüste, und laß uns endlich nach Kanaan gelangen, wo wir dich und deine unaussprechliche Liebe vollkommen genießen werden und in dir selig sein. Amen.

Lätare. Mittwoch.

Joh. 6, 24—34.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brod gegessen habt und seid satt geworden. (Joh. 6, 26.)

Das ist ein sehr schlimmes Ding, wenn der Herr, der die Herzen aufdeckt, einem Menschen ein solches Zeugniß geben muß. So stand es mit den Leuten, die er in der Wüste wunderbar gespeist hatte. Jetzt liefen sie ihm nach und suchten ihn, aber nicht als den Heiland, sondern als den, der Brod gab. Er aber hatte es ihnen ja gegeben, nicht damit sie nur satt würden, sondern damit sie an dem Zeichen merkten, wer er sei, und nun auch unvergängliche Speise von ihm begehrten, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Und warum suchen denn wir den Herrn und beten zu ihm? Ach, vielleicht auch nur deshalb, weil wir von ihm Essen und Trinken, Gesundheit des Leibes und äußeres Wohlergehen haben wollen? Ja, das hat freilich alles er in seinen Händen und giebt es auch gern; er hat's den Seinen verheißen, es soll ihnen an keinem Guten mangeln; und kann's nicht anders sein, so wird er es durch ein Wunder schaffen. Aber wehe uns, wenn wir Nichts Anderes bei ihm suchen, wenn uns Jesus nur solch ein Brodgeber und Nothnagel und Helfer im äußeren Leben ist. Was wird ein Vater mit seinem Kinde thun, wenn er sieht, daß es nur Essen und Trinken und hübsche Geschenke von ihm haben will, und um ihn selbst kümmert es sich nicht weiter? Die Gaben, die dich nicht zum Heiland ziehen, daß du ihn nun auch lieb habest und ihm anhangest in guten, wie in bösen Tagen, die bringen dir wahrlich keinen Segen, sie machen dich nur satt und selbstzufrieden. Das merke dir, der du heute so viel Gutes aus der gnädigen Hand des reichen Gottes empfängst. „Empfängst du nur die Lebenssäfte aus dem, was diese Welt enthält, und hast du nicht geschmeckt die Kräfte der ewigen und bessern Welt? Fühlst du nur heimisch dich auf Erden? Ist dir der Himmel fern und fremd? O Mensch, wie wird es endlich werden, wenn Tod und Grab dies Leben hemmt?"

Herr, der du uns kennest, viel besser, als wir selbst uns kennen, — erforsche uns und siehe zu, wie wir es meinen, und zeige es uns

durch deinen heiligen Geist, damit wir uns selbst nicht betrügen, indem wir dich suchen und zu dir Herr, Herr sagen! Du hast uns ja zu Besserem berufen und bestimmt, als daß es uns nur hienieden wohl gehe; und was hülfe es uns, so wir die ganze Welt gewönnen und nähmen doch Schaden an unserer Seele? O erinnere uns daran und laß uns nicht deine reiche Gnade mißbrauchen! Der du unseren Leib so reichlich speisest, o gieb auch unserer Seele Hunger, daß sie dich suche, dich im Glauben empfange und genieße, du Brod des Lebens, zum ewigen Leben! Amen.

Lätare. Donnerstag.

Joh. 6, 35—42.

Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommet, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten. (Joh. 6, 35.)

Dieses wunderbar tiefe Wort Jesu zeigt uns, was das eigentlich heißt: zu ihm kommen und an ihn glauben. An ihn *glauben* heißt nicht: seine Lehre als richtig und wahr erkennen; dies thun auch die Teufel und zittern und verschmachten ewiglich. Sondern an ihn glauben, das heißt, Jesum *essen* im Geist. Wie das Brod nicht dazu da ist, damit man es ansehe und erkenne, daß es sättigen könnte, sondern damit es durch wirkliches und immer wiederholtes Essen und Verdauen in den Leib eingehe und ihm Nahrungsstoff gebe, von dem der Leib lebt; so darf und soll deine Seele immerfort zugreifen und den Heiland in sich aufnehmen, daß er in dir lebe, und du in ihm. Ist dir das zu hoch und zu stark? Aergerst du dich auch darüber, wie die murrenden Juden? Sieh, das ist Unglaube! Freilich ist das Wort so wunderbar, daß wir es mit unserer Vernunft jetzt nicht begreifen können. Aber es kommt auch gar nicht darauf an, wie gut du es mit deinen Gedanken verstehest. Es kommt nur darauf an: verlangt dein Herz nach dem Heiland, daß du nicht ohne ihn sein kannst und willst, nie, auch nicht einen Augenblick? daß, wenn du ihm einmal fern bist und ihn vergessen hast, du deine Leere, dein Elend empfindest, wie ein Hungriger? So freilich

darfst du das Wort nicht mißverstehen, als müßte, sobald man einmal gläubig geworden ist, nun für immer ganz gleichmäßig ein unerschütterlicher Friede und ein beständiges Wohlbehagen da sein. Nein, das Brod wird ja auch nicht einmal für's ganze Leben gegessen, sondern täglich und immer wieder. Im Wort Gottes ist Jesus; nimm und iß und grüble nicht viel darüber, ob und wie es auch wirken werde; glaube nur!

Wir danken dir, liebster Jesu, daß du allezeit bereit bist, uns Sündern dich selbst zu geben und durch dein heiliges Wort in unser Herz einzugehen und uns zu sättigen mit Frieden. Herr, ob unser Glaube noch so schwach ist und unsere Erkenntniß noch so gering, und unser Leben noch so unrein: wer zu dir kommt, den stößest du doch nicht hinaus. Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens! O laß sie uns nur auch allezeit süß und lieb und theuer sein! Und wenn's einmal nicht so ist, und wir dich nicht recht haben, dann laß uns keine Ruhe, sondern mache uns unsere Armuth und Leere recht fühlbar, daß wir wieder umkehren und dich suchen. Denn die dich suchen, denen hast du versprochen, daß sie finden sollen. Laß nur unsere Seele nimmermehr satt werden ohne dich und nie an irgend Etwas außer dir Genüge finden! Stärke uns den Glauben, laß uns durch dich leben, weil du für uns gestorben bist. Amen.

Lätare. Freitag.

Joh. 6, 43—51.

Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. (Joh. 6, 51.)

Also dadurch haben wir Lebensbrod; dadurch ist es möglich geworden, daß die Menschenseelen zur Sättigung gelangen, zum Frieden, zur Seligkeit hier und dort: allein dadurch, daß Jesus sein Fleisch für das Leben der Welt gegeben hat, daß er gestorben ist um unserer Sünden willen und auferweckt um unserer Gerechtigkeit willen. Das geht dem Sinn der Menschen schwer ein. Warum, so denkt der natürliche Mensch, konnte das nicht anders geschehen? Warum konnte der gütige Vater im Himmel denen,

die ihn bitten, nicht Alles gleich ohne dies geben? Oder warum konnte Jesus nicht anders unser Heiland werden als durch seinen Kreuzestod? Konnte das Manna vom Himmel fallen von selbst, ohne daß zuvor Etwas geschehen wäre, und war gleich fertig zum Essen, warum nicht ebenso auch das Heil der Seelen? — Ja, wahrlich, es ist ebenfalls vom Himmel gefallen, die Menschen haben Nichts dazu gethan sich's erst zu bereiten. Aber das wahre Manna ist ja Jesus selbst; und daß es vom Himmel fiel, das war eben seine Selbsthingabe in den Tod, weil nicht anders der Zorn Gottes über die Sünde der Welt gestillt und die Sünde gesühnt werden konnte. Durch sein Sterben hat Jesus einen unendlich großen Schatz von ewigem Leben erworben, und davon giebt er nun reichlich Allen, die zu ihm kommen, nachdem sie der Vater gezogen hat aus lauter Güte. Bist du nun schon zu ihm gekommen? Warum willst du hungern, da das Brod längst bereit ist? warum sterben und im Tode bleiben, da das Leben erschienen ist? „Du verlangst oft süße Ruh', dein betrübtes Herz zu laben; eil' der Lebensquelle zu, da kannst du sie reichlich haben. Suche Jesum und sein Licht; alles Andere hilft dir nicht."

O Vater im Himmel, wir danken dir, daß du uns zu deinem lieben Sohne zieheſt. O Jesu, Gottes Sohn, wir danken dir, daß du dein Fleisch für uns in den Tod gegeben hast. O heiliger Geist, wir danken dir, daß du uns durch dein Evangelium berufest. Dreieiniger Gott, du Gnädiger und Barmherziger, du hast Alles gethan und thust noch immer Alles reichlich und treulich, damit doch ja kein Mensch im Tode bleibe und ohne Frieden und ewiges Leben dahingehe. Wie herrlich ist dein ewiger Rathschluß zu unserer Erlösung! O mache uns doch dessen immer gewisser, daß es alles auch uns gilt und für uns da ist! Gieb uns Sündern Theil an dem ewigen Leben, welches kein Tod tödten kann! Erhalte unser Herz bei dem einigen Wege zum Frieden und zur Seligkeit, daß wir einfältig glauben an Jesum Christum, unseren Heiland, und das Brod des Lebens essen in deinem Reiche, hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Lätare. Sonnabend.

Joh. 6, 52—63.

Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. (Joh. 6, 54.)

Das war vielen Nachfolgern Jesu eine harte Rede. Sie wußten es eben nur fleischlich zu deuten; weil sie Jesum mit Fleisch und Blut vor sich stehen sahen, konnten sie nicht begreifen, was das für ein Fleisch und Blut sei, das er einst haben und geben werde. Verstehen wir es denn nun besser? Wir haben gelernt, daß der Herr Jesus im heiligen Abendmahl den Christen sein Fleisch und Blut zu essen und zu trinken giebt. Vielen ist das auch heute eine harte Rede, und sie drehen es so lange, bis sie aus dem Sakrament ein bloßes Zeichen und Erinnerungsmahl gemacht haben. Uebrigens spricht der Heiland hier gar nicht einzig und allein vom Abendmahl; sonst könnte er nicht von dem Essen und Trinken die Auferstehung und das ewige Leben abhängig machen. Denn Viele gehen ja aus diesem Leben und haben das Abendmahl noch nicht empfangen können; sollen die darum vom ewigen Leben ausgeschlossen sein? Den unmündigen Kindern giebt man mit Recht das Sakrament noch nicht; sie müssen erst zuvor gelernt haben sich selbst recht prüfen; haben sie darum den Heiland nicht? Er hat doch gesagt: solcher ist das Reich Gottes. Nachdem Jesus gen Himmel gefahren ist, hat er einen geistlichen, verklärten Leib; den soll man im Geiste essen, d. h. herzlich an ihn glauben und durch den Glauben Lebenskräfte von ihm empfangen. Das geschieht am stärksten und herrlichsten im heiligen Abendmahl, nicht bloß geistlich, sondern auch leiblich. Darum, wer dieses haben kann, der empfange es gern und oft und glaube es dem Herrn, daß er dadurch zu dem ewigen, seligen Leben in neuem, verklärtem Leibe bereitet und gespeiset wird. Aber auch im Wort Gottes ist Jesu Fleisch und Blut geistlicher Weise; und wer das Wort in einfältigem Glauben nimmt und darin lebt, der ißt und trinkt Jesum Christum dadurch beständig. Und wenn der Jüngste Tag gekommen ist, und wir auferwecket sind, dann wird es erst recht ein volles, unaufhörliches Essen und Trinken geben; und das wird die vollkommene Seligkeit sein.

Herr Jesu, deine Worte sind uns lauter Wunder. Wir sind zu gering und schwach, um sie jetzt ganz zu verstehen. Wir warten auf die ganze Offenbarung bei dir. Jetzt aber hilf uns nur kindlich glauben ohne Grübeln und Zweifeln! Du, lieber Jesus, bist selbst das ewige Leben, und ohne dich ist lauter Tod und Hölle. Ach, gieb deinen Frieden und dein Leben unseren Seelen zu essen und zu trinken in deinem Wort und Sakrament! Allen, die zu deinem Tische gehen, gieb rechten Hunger und Durst nach Gnade, und stärke sie durch deine himmlischen Gaben! Allen, die dein lebendiges Wort hören, gieb demüthiges Vernehmen und Vertrauen, und lehre sie das Wort im Gehorsam der Wahrheit halten! Laß uns keinen Tag unseres Lebens verbringen ohne dich! Laß uns allewege aus deinem Schatze nehmen Gnade um Gnade! Heilige dadurch Geist, Seele und Leib, daß wir mit Allem, was wir sind und haben, in dir bleiben, und du in uns bleibest. Am Jüngsten Tage endlich erwecke uns zur Auferstehung der Gerechten, und laß uns ewiglich Theil haben an dem Essen und Trinken der Deinen in deinem Reich der Herrlichkeit! Amen.

Judica. Sonntag.

Psalm 118, 1—14.

Sie umgeben mich allenthalben; aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen. (Psalm 118, 11.)

So war unser Heiland in der Welt. Nicht allein, daß er sich's gefallen ließ, drei und dreißig Jahre unter lauter Sündern zu wandeln, er, der Heilige Gottes, der von Ewigkeit her seinen Umgang nur mit dem Vater im Himmel gehabt; sondern die Sünder haben ihn auch als Feinde umgeben wie Bienen. Sie widersprechen, sie lästern, sie überantworten ihn den Heiden; sie treiben auch ihren Spott mit ihm und mißhandeln ihn als einen Verbrecher. Und er leidet es. Er will und wird sie noch zerhauen; das weiß er gewiß; d. h. so viele ihrer sich nicht bekehren werden, die wird er endlich richten, ihren Triumph aber zu Schanden machen. Denn er wird von den Todten auferstehen und ewig leben, umgeben von den Schaaren derer, die er mit

seinem Blut erlöst hat. Aber nicht jetzt, da ihn die Feinde umgeben, will er sie zerhauen; und auch nicht so, daß er sich selbst hilft durch seine eigene, göttliche Macht; sondern nur durch den demüthigen Gehorsam gegen den Vater und durch das gläubige Vertrauen auf ihn wird es ihm gelingen. Also sieh doch, lieber Mensch: durch kein anderes Mittel als durch dasjenige, welches auch du haben kannst und haben sollst, so du nur willst. Wird es deiner Seele auch lange, zu wohnen bei den Gottlosen; drückt es dich, daß dich so Viele umgeben, die ungläubig sind und in Sünden wandeln; mußt du vielleicht unverstanden und ungeliebt unter den Menschen deines Weges gehen und wohl gar von ihnen verachtet, verspottet und gehaßt sein: denke doch daran, daß dir dein Heiland darin vorangegangen ist. Willst du es denn besser haben als er? Erzürne dich nicht und schilt nicht wieder; er hat's nicht gethan. Fordere auch nicht von Gott ein Wunder, daß er die Feinde gleich zerhaue und dich plötzlich in eine Umgebung von lauter Heiligen versetze; Jesus hat das auch nicht gethan. Aber fürchte dich auch nicht, sondern triumphire schon jetzt im Voraus, in demüthigem Vertrauen auf Gottes Macht und Schutz. Derer, die bei dir sind, ist mehr, denn die bei ihnen sind. Bei dir sind nicht allein die Engel Gottes, sondern er selbst ist bei dir, Jesus, der Siegesfürst; der wird dich noch durchbringen zur Gemeinschaft der Heiligen im Licht.

Das wissen wir, Herr Jesu, weil du für uns gestorben bist und nun auferstanden in großer Kraft, und hast alle deine und unsere Feinde bezwungen, den Teufel und die Welt. O zerhaue nur jetzt erst die böse Macht des Fleisches, der Sünde, die in uns ist, und hilf uns dir nachfolgen in Reinigkeit und Gerechtigkeit! Erwecke und stärke in uns den Glauben an dich, der du bei uns bist, daß uns Nichts von deiner Liebe trenne. Schaffe in uns den heiligen Muth, der sich nicht fürchtet vor allen Feinden, sondern fest und treu zu dir steht und deinen Namen bekennt. Gieb uns aber auch ein Herz voll Erbarmen gegen die, welche uns verachten und verfolgen, weil sie dich nicht kennen und nicht wissen, was sie thun. Zerhaue sie noch nicht, sondern gieb ihnen Raum zur Buße, daß sie noch Gnade finden! Und wenn du wiederkommen wirst in großer Kraft, dann erkenne uns als die Deinen, die du erlöst hast von allen Sünden durch dein heiliges Sterben und Auferstehen. Amen.

Judica. Montag.

Psalm 120.

Es wird meiner Seele lange zu wohnen unter denen, die den Frieden hassen. (Psalm 120, 6.)

Die den Frieden hassen! Wohnst du auch unter solchen? Was ist das für eine Wohlthat, wenn wir mit Menschen zusammen leben können, in der Familie, im Amt und Beruf, im Umgang, mit denen wir freundliche Eintracht haben! Wenn auch noch nicht in ganz vollkommenem Frieden, denn es fällt ja leider auch im besten Fall unter Sündern, wie wir alle sind, bisweilen dies und das vor, was den Frieden zu Zeiten etwas trübt, nicht bloß durch Schuld Anderer, sondern auch durch unsere eigene. Aber wenn doch Alle den Frieden lieben und sich immer wieder leicht vertragen, o das ist gar lieblich. Wohl dir, wenn du es so hast; du solltest es beständig dankbar erkennen. Aber immer und überall wird es freilich nicht so gehen. Du wirst oft genöthigt sein, dich unter solchen zu bewegen, die immer Lust haben Krieg mit dir anzufangen, auch wenn du selbst Frieden hältst. Weil sie selbst keinen Frieden haben, nämlich mit Gott und ihrem Gewissen innerlich, so sind sie verdrießlich und wollen ihn auch dir nicht gönnen. Also sie sind Unglückliche, sehr zu bedauern. Wenn du daran immer dächtest, du würdest ihnen nicht so zürnen, dich nicht so oft über sie ärgern. Sieh, daran hat Jesus immerfort gedacht, als er unter Sündern lebte und von den Feinden gequält wurde. Ja, da wurde es ihm wohl lange unter ihnen zu wohnen; d. h. es that ihm weh, es war ihm ein Leiden; und um so mehr freute er sich auf die Zeit, da er Alles überstanden haben würde und bei seinem Vater im Himmel sein. Aber zu lange wurde es ihm nicht, daß er das Leiden vor der Zeit abwerfen wollte. Nein, er hielt willig aus und harrete. Und du wolltest das nicht von ihm lernen, der du Nichts Besseres verdient hast? Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre des Herrn, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein Theil ist!

O lieber Herr, wenn es sein kann, laß uns nicht wohnen unter denen, die den Frieden hassen! Gieb uns Eintracht und freundliches, friedliches Zusammenleben mit Aeltern und Kindern,

mit Brüdern und Schwestern, mit Freunden und Bekannten, und laß keine bittere Wurzel unter uns aufkommen! Dazu verbinde unsere Herzen in der Wahrheit und Liebe durch Einigkeit des Glaubens an dich! Willst du uns aber leben lassen unter solchen, die nicht eines Sinnes mit uns sind, und sollen wir von ihnen leiden und an ihnen tragen, o dann gieb uns doch heilige Geduld und Demuth und sanftmüthige Liebe, daß wir uns der Anderen erbarmen und für sie beten. Laß unser Gebet nicht verhindert werden durch Zorn und Hader! Hilf uns allezeit aufsehen auf dich, Herr Jesu, der du ein solches Widersprechen von den Sündern erduldet hast und nicht wieder gescholten, da du gescholten wurdest. O nur mit dir und in dir laß uns Frieden haben und im Frieden bleiben; was kann uns dann die Welt schaden? Wir hoffen auf dich. Du wirst uns zu seiner Zeit aus allem Streit dieser Welt ganz erretten, daß wir mit allen den Deinen in sicherer Ruhe und seliger Gemeinschaft vor deinem Angesichte leben werden, allzumal Einer in dir, und Niemand wird uns unsere Krone nehmen. Amen.

Judica. Dienstag.

Hebr. 2, 1—9.

Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, durch's Leiden des Todes gekrönet, auf daß er von Gottes Gnaden für Alle den Tod schmeckte.
(Hebr. 2, 9.)

Jesus Christus, der hochgelobte Sohn Gottes, ist um unsertwillen ein Menschenkind geworden; da hat er eine kleine Zeit der Engel gemangelt. Das bedeutet nicht, daß sie ihn damals verlassen hätten. Sie haben ihm ja gedient und ihn gestärkt, z. B. in der Wüste nach der Versuchung und in Gethsemane, als er mit dem Tode rang. Wie sollten die Engel nicht bei ihm sein, da sie seine dienstbaren Geister sind? Sondern das heißt: Jesus ist für die kleine Zeit, als er in der Gestalt des sündlichen Menschenfleisches wandelte, kleiner und niedriger geworden als die Engel. Denn die Engel können nicht leiden und sterben;

Jesus aber hat gelitten und ist gestorben. Er hätte gleich als ein herrlicher Mensch erscheinen können, mit Preis und Ehren gekrönet, sodaß alle Welt ihn sofort als den Sohn Gottes erkannt hätte. Aber so hätte er uns Sünder nicht vom Tode erlösen können. Er mußte sterben, und er wollte sterben. Darum ist er so ganz niedrig geworden und hat keine andere Hülfe auch von den Engeln erfahren als die, welche uns anderen Menschen ebenfalls zu Theil wird, so wir auf Gottes Wegen wandeln. Und gerade dadurch ist er nun dennoch gekrönt mit Preis und Ehren, und Alles hat der Vater ihm untergethan zu seinen Füßen. Jetzt, Gott Lob, jetzt ist er erhöht und ein herrlicher Mensch geworden, Gott und Mensch zugleich in Ewigkeit. So regiert er die Welt. So beten ihn alle Engel an. Und so ist in ihm das arme, tief gesunkene Menschengeschlecht auch wieder zu Ehren gebracht und hoch erhoben. „Ist uns nun der Herr aller Herren gewogen, so dient uns der Himmel, die Erde, das Meer. Die Engel, sie kommen mit Freuden gezogen und lagern sich um uns viel Tausende her. Nun sind sie uns günstig, ja lieben uns brünstig; sie dienen und wachen in Nächten und Tagen, bis sie in den Himmel uns jauchzend getragen."

Und das alles durch dich, Herr Jesu, allein durch dich und dein Leiden und Sterben, aus Gnaden. O Heiland, wie hast du uns so wunderbar erhoben, aus dem Staube zur Herrlichkeit, aus der Sünde zur Seligkeit! Tausend, tausend Mal sei dir, großer König, Dank dafür! Wie sollten wir denn einer solchen Seligkeit nicht achten? Wie wollten wir dann entfliehen? Ach, sei du uns doch nur gewogen! Habe Mitleid mit unserer Schwachheit und Niedrigkeit! Verbinde unser Herz fest mit deinem Herzen durch den Glauben! Hilf uns halten, was wir haben, daß Niemand unsere Krone nehme! Hilf uns allezeit aufsehen auf dich, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens! Denn welche dich ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Amen.

Judica. Mittwoch.

Hebr. 3, 1—11.

Derhalben, ihr heiligen Brüder, die ihr mitberufen seid durch den himmlischen Beruf, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu. (Hebr. 3, 1.)

Jesus ist der Hohepriester, der für die Menschen vor Gott eintritt mit seinem Opferblut und seiner beständigen Fürbitte. Und Jesus ist auch der Apostel, d. h. der Gesandte Gottes, der den himmlischen Beruf verkündigt und laut hinausruft in die Welt, nämlich das Evangelium, die frohe Botschaft von dem Heil, welches er bereitet hat. Jesus ist für uns gestorben; das ist das Evangelium. So oft du dies hörest, wie jetzt insbesondere in der heiligen Passionszeit, ergeht an dich, an dich vom Himmel der Ruf: komm, komm, es ist Alles bereit, du sollst Ruhe finden für deine Seele, ewige Ruhe! Willst du denn nicht? Willst du dein Herz verstocken und zu der Ruhe Gottes nicht kommen? Das wäre ja Wahnsinn; du brächtest dich selbst in's Unglück, in die Hölle. Nein, du willst ja wohl hören; aber wie? Willst du auch dabei recht wahrnehmen des Hohenpriesters und Apostels? d. h. immerfort auf ihn genau achten, ihn beständig ansehen; nicht so bloß dann und wann dich wieder an ihn erinnern lassen in den stillen Stunden, wo du gerade Gottes Wort hörest und betrachtest, sondern bei Allem, was du thust, bei Tag und bei Nacht, bei der Arbeit und in der Ruhe, in der Einsamkeit wie im Gewühl der Menschen, in der Freude und im Leid: immer, immer gerade auf Jesum sehen und ihm nachfolgen! Ach wie leicht ermüdest du, vergissest ihn, hörest auf ihn wahrzunehmen, und da wirst du dann gleich stumpf und stockig; und das kann ein unmerklicher Anfang zur Verstockung werden, wenn du nicht sogleich, heute, zu jeder Stunde, wo du deß gewahr wirst, schnell umkehrest zu ihm. Nimm es wahr, was er dir jetzt eben zuruft!

O Herr Jesu, gieb Kraft, allezeit auf dich zu sehen und dich vor Augen zu behalten! Laß den himmlischen Beruf, laß das Wort von deinem Kreuz uns stets tief in die Seele dringen! Heiliger Hoherpriester, versöhne uns durch das Opfer deines Blutes, und bitte für uns, daß unser Glaube nicht aufhöre! Himmlischer Apostel, verkündige uns beständig, daß wir zum Him-

mel berufen sind und nicht zur Welt! Mache uns dadurch je mehr und mehr zu wahren Christen, die in dir leben und im Geiste wandeln, nicht im Fleische! Der du treu bist in deinem ganzen Hause, mache uns auch treu im Bekenntniß deines Namens, daß im Kleinen wie im Großen Alles, was wir thun, auch heute ein wahres Bekenntniß deines lieben Jesusnamens sei. Erhalte uns auf deinen Wegen und laß uns nimmer irre gehen! Bewahre uns unser Erbtheil im Himmel und thue uns die Thür auf zu den himmlischen Wohnungen der ewigen Ruhe, die du uns bereitet hast durch dein bitteres Leiden und Sterben. Amen.

Judica. Donnerstag.

Hebr. 4, 14—16.

Darum laßt uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe Noth sein wird.
(Hebr. 4, 16.)

Wann wird denn die Zeit kommen, da uns Hülfe Noth sein wird? Gewiß giebt es im Leben eines Jeden besondere Zeiten der allerernstesten Entscheidung, wo er ganz deutlich, sichtbar und fühlbar auf Gottes Hülfe geworfen ist und ohne sie versinken und ertrinken muß: Zeiten großer Trübsal, schwerer Anfechtung; jedenfalls die Zeit des Sterbens. Wehe dem, der nicht früher bei Zeiten den Weg zum Gnadenstuhl gesucht und gefunden hat! Er kann ihm zwar auch dann noch geöffnet werden; aber es wird schwer sein und mit jedem Male schwerer werden. Und schon darum — ja nicht aufschieben! Das aber ist hier gar nicht gemeint, daß wir eben nur zu solchen besonderen Zeiten Hülfe brauchen und Gnade nöthig haben. Ohne Hülfe und Gnade kann man keinen Augenblick sein, auch dann nicht, wenn das tägliche Leben auf ebener Bahn und in ruhigem Gleise verläuft. Denn wir sind ja immer ganz schwach in allen Stücken und von Versuchung und Gefahr umringt. Darum steht der Gnadenstuhl immer und immer vor uns bereit. Tritt hinzu, bleibe nicht von fern stehen! Sieh, da sitzt der große Hohepriester, der Mitleidige, auf

dem Stuhl der Majestät Gottes und hält dir den reichen Schatz seiner Gnade vor. Greife doch zu! Meinst du etwa, du seist zu schwach? Deine Schwachheit kann es nicht hindern, denn mit der hat Jesus Mitleid, weil er sie aus eigener Erfahrung kennt, nachdem er selbst schwach gewesen, als er litt und starb. Aber wenn du meinst auch ohne ihn eine Weile durchzukommen und jetzt keiner Gnade zu bedürfen und dir vorläufig noch selbst helfen zu können, das ist nicht Schwachheit, sondern Hochmuth, Eigensinn, Unglaube; und damit kann er kein Mitleid haben.

Ach, Herr Jesu, wir danken dir, daß du so mitleidig bist und die Schwachen so gern annimmst, die zu deinem Gnadenstuhle kommen. Wir danken dir, daß du deinen Gnadenstuhl für alle Zeiten bereitet hast durch dein Leiden und Sterben, durch deine Auferstehung und Himmelfahrt. Wir danken dir, daß du uns mit deiner barmherzigen Hülfe trägst von einem Tage zum anderen. Wir bitten dich, laß deinen Gnadenstuhl nicht umsonst dastehen, sondern hilf, daß wir und dein ganzes sündiges Volk auf Erden täglich hinzutreten mit Freudigkeit! Und kommen dann besondere, schwere und entscheidende Zeiten, — wer weiß, vielleicht heute noch? — nun, du mitleidiger Hoherpriester, wirst es uns ja nicht zu schwer werden lassen, — o so laß uns auch dann dennoch stets an dir bleiben und den Zugang zu dir immer wieder finden! Bis endlich alle Schwachheiten überstanden sein werden, und wir vor deinem Thron stehen werden zu deiner Rechten, als die überwunden haben und ihre Kleider hellgemacht in dem Blute des Lammes. Amen.

Judica. Freitag.

Hebr. 5, 1—6.

Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedek.
(Hebr. 5, 6.)

Einen Priester müssen wir haben. Warum? Weil wir selbst zu unrein sind und dem heiligen Gott so nicht nahen dürfen und können. Es muß uns Einer zu Gott bringen, mit Gott versöhnen und für uns ein gültiges Opfer darbringen. Und zwar

nicht ein Priester nach der Ordnung Aron's; denn der war selbst ein Sünder und ein sterblicher Mensch, der nicht blieb. Unser Priester muß hoch über uns stehen, wie Melchisedek über Abraham stand und ihn segnete. Er muß auch ewiglich bleiben, wie man von dem Melchisedek weder seinen Anfang noch sein Ende, weder seine Herkunft noch seinen Ausgang weiß. So ist Christus uns von Gott zum Priester gesetzt. Denn zu ihm hat Gott durch den Propheten im Psalm gesprochen, nicht bloß: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; — sondern auch: du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedek. Damit hat Gott also schon lange zuvor den Menschen zugerufen und ruft es uns noch immer zu: sehet, der ist es, an den sollt ihr euch halten, an ihn allein! Bringt der uns nicht zu Gott, so bleiben wir immer fern von ihm und ewig von ihm getrennt. Lassen wir uns nicht durch ihn mit Gott versöhnen, so bleiben wir unter dem Zorn, so helfen uns unsere besten Vorsätze Nichts. „Es ist doch unser Thun umsonst, auch in dem besten Leben." Und willst du wissen, wie dieser Jesus dein Priester geworden ist? Sieh auf das Kreuz; da ist es geschehen, da ist das Opfer gebracht. Das hilft zu allen Dingen.

So nimm denn, Herr Jesu, du ewiger Priester, unsere armen Seelen und wasche sie ganz rein von Sünden mit deinem heiligen, theuren Blut! So bringe uns denn zum Vater, daß unsere schwachen Gebete durch deine starke Priesterhand geweiht werden! So bitte du denn selbst für uns, daß uns der Vater im Himmel lieben und segnen könne! Ja, nimm uns ganz, wie wir da sind, in deine Jesushand und mache aus uns, was dir und deinem Vater wohlgefällt. Der du dich selbst geheiligt hast für die Deinen durch dein Opfer am Kreuz, heilige uns auch im Gehorsam des Glaubens, daß unser Herz und Leben dir ein angenehmes Opfer werde. Verbrenne und vertilge in uns, was dir mißfällt, durch das heilige Opferfeuer deiner Liebe, mit welcher du uns geliebt hast bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Und wenn unsere Todesstunde kommt, dann laß uns allein auf dich schauen, daß wir um deinetwillen angenommen werden in Gnaden, als ein heiliges Volk zum priesterlichen Königreich. Amen.

Judica. Sonnabend.

Hebr. 5, 7—10.

Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt. (Hebr. 5, 8.)

Das ist ein so tiefes Wort voller Wunder Gottes, daß man es nie erschöpfen noch begreifen kann. Jesus hat Gehorsam gelernt. Nie ist er auch nur einen Augenblick seinem Vater im Himmel ungehorsam gewesen; denn er war ohne Sünde; er war Gottes Sohn; er wollte Nichts, als was der Vater wollte. Aber als ein wahrer Mensch hat er doch nicht von Anfang an den ganzen Gotteswillen völlig erkannt; er hat sich da immer mehr hinein leben und hinein lieben müssen; hat auch zu Zeiten in Demuth gefragt: warum, Vater? und hat sich darauf die Antwort geben lassen vom Himmel; und dann war das immer seine Speise, seine Freude und Erquickung, daß er sogleich ohne Zweifeln und Zögern des Vaters Willen that. Meinst du, daß ihm das leicht geworden ist, so Gehorsam zu lernen, weil er ja doch Gottes Sohn war? Die Liebe hat es ihm zwar immer wieder leicht gemacht; aber er hat dazu durch schwere Kämpfe gehen müssen, zittern und zagen, beten und schreien. So ist er vollendet worden und hat das Werk unserer Erlösung vollbracht und ist nun Allen, die ihm gehorsam sind, die Ursache zur ewigen Seligkeit geworden. Hörst du wohl: nur denen, die ihm gehorsam sind, die ebenso den Gehorsam gegen ihn immer mehr lernen, wie er selbst den Gehorsam gegen den Vater gelernt hat. Unser Gehorsam, das ist der Glaube. Der ist aber auch nie so Etwas Fertiges, das Einem bloß in den Schooß fällt. Da mußt du auch immer besser und tiefer in Jesu Willen und Gedanken dich hinein leben und hinein lieben; und das geht wieder nicht ohne Kämpfen, Zittern, Zagen, starkes Gebet und Schreien ab. So sollst du vollendet werden durch den Hohenpriester.

O Jesu, habe Dank für deine unaussprechliche Liebe, daß du dich so tief herabgelassen hast in deinem ganzen Wandel auf Erden. Du Gottes Sohn, wie bist du so ganz unseres gleichen geworden, in Arbeit und Mühe, im Lernen und Gehorsam, im Leiden und Sterben! Nun bist du vollendet und triumphirest in Ewigkeit. „Ach, so zieh' und nimm ihn hin, meinen Willen, meinen Sinn!

Reiß' mein Herz aus meinem Herzen, sei es auch mit tausend Schmerzen!" Ja, bilde doch nun unser Herz nach deinem Herzen, unser Leben nach deinem Leben! Laß unseren Glauben nicht so ein träges Ausruhen sein, mit dem wir uns nur selbst betrügen, sondern mache ihn lebendig und kräftig, daß wir uns selbst verleugnen, unser Fleisch kreuzigen, die Welt überwinden und dir gehorsam werden. Vollende das Werk deiner Gnade an uns und laß uns endlich nach dem Kampf die ewige Ruhe erlangen und nach der irdischen Werktagsarbeit die selige, himmlische Sabbathruhe. Amen.

Palmsonntag.

Luc. 23, 1—12.

Pilatus sprach zu den Hohenpriestern und zum Volk: ich finde keine Ursach an diesem Menschen. (Luc. 23, 4.)

So hat auch der ungerechte Richter, der Heide und Tyrann, unserem Heiland ein gutes Zeugniß geben müssen. Gern hat er es schwerlich gethan; denn weil er sich ja in einer großen Klemme befand, nicht für Jesum sein wollte, sondern dem Volke gefällig sein, so konnte ihm Nichts willkommener sein, als wenn es ihm gelungen wäre, irgend eine Schuld an Jesu zu finden, womit er sein strafendes Gewissen hätte beruhigen können, wenn er ihn nun nach dem Willen des Volkes sterben ließ. Aber nein, keinerlei Anklage haftet an dem Reinen, dem Heiligen Gottes; das müssen auch seine Feinde öffentlich bekennen, Pilatus sowohl als Herodes. Oder war Pilatus etwa nicht sein Feind? Der Herr selbst hat gesagt: wer nicht für mich ist, der ist wider mich. War Pilatus denn für ihn, als er ihn für schuldlos erklärte? Ach nein, das heißt nicht: für Jesum sein. Es giebt auch heute Viele, die zugeben, daß Jesus ein Gerechter gewesen sei, daß auch seine Lehre ganz gut und schön, daß er unschuldig gestorben, daß er ein tugendhafter und weiser Prophet sei. Was aber soll der Herr mit solcher kalten, halb widerwilligen Anerkennung anfangen? An ihn als den Heiland ihrer Seelen wollen sie doch nicht glauben, ihm nicht nachfolgen, seinen Willen nicht thun, vor ihm sich nicht

demüthigen und ihm den Weg in ihr Herz hinein nicht öffnen. Das sind keine Christen; sie sind doch seine Feinde und strafen nur sich selbst, indem sie erklären, er sei gerecht und gut, und ihm dennoch den Rücken kehren. Ihre innerliche Feindschaft wird, je länger, je mehr offenbar, wie bei Pilatus. Wahrlich, mit denen steht es am schlimmsten; denn sie sind weder kalt noch warm; und solche muß ja der Herr zuletzt ausspeien aus seinem Munde.

Herr, erbarme dich der Armen, die dich und dein Heil nicht erkennen wollen und sich selbst durch Verstockung in's Unglück bringen. Jesu, in dieser heiligen, stillen Woche, da aller Welt deine Liebe so laut verkündigt wird, da Tausende und aber Tausende das Wort vom Kreuz hören, da große Schaaren auch zu deinen Altären hinauf ziehen, dein hochheiliges Sakrament mitzufeiern, — ach, und wie viele mögen ihrer sein, deren Herz doch fern von dir ist, und die nur ein kaltes, todtes Bekenntniß zu dir ablegen! Erbarme dich ihrer, laß sie nicht weiter fortschreiten auf dem Wege der Verstockung, sondern strafe ihr Gewissen und bekehre sie zu dir! Allen aber, die dich von Herzen ihren Herrn und Heiland nennen, o Jesu, gieb ihnen Muth und Kraft, mit der Sünde und mit der Welt ganz zu brechen und dir nachzufolgen, sei es auch unter dem Spott und Haß der ungläubigen Welt! Mache doch uns zu ganzen Herzen und laß uns nicht schwanken wie ein Rohr im Winde, daß wir uns nicht fremder Sünden theilhaftig machen und nicht mit den Kindern dieser Welt gerichtet werden. Laß deine Liebe, die dich in den Tod getrieben, uns jetzt beständig vor Augen sein, daß unsere kalten Herzen dadurch erwärmt werden, und wir von ganzem Herzen dir angehören. Hosianna, Herr, hilf, Herr, laß es wohl gelingen und segne uns das Gedächtniß deines bitteren Leidens und Sterbens! Amen.

Stille Woche. Montag.

Luc. 23, 26—31.

So man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden? (Luc. 23, 31.)

Ein grünes Holz, ein frischer, fruchttragender Baum ist unser Herr Jesus; sanftmüthig und demüthig, gerecht und heilig, voll

Kräfte himmlischen Lebens. Sein Thun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht. Nur fremde Sünde trägt er aus freier, barmherziger Liebe. Und was hat man ihm gethan? Sein Volk hat ihn verworfen, die Heiden haben ihn getödtet. Gott der Vater selbst hat ihn eine Weile verlassen, wie er selbst am Kreuze gesagt hat. So furchtbar ist Gottes Zorn über die Sünde, daß er auch seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, weil er die Sünde der Welt auf sich genommen hat. Der grüne Baum brennt lichterloh im Feuer der Todesstrafe. Und was sind wir? Ach, ganz dürres Holz allesammt von Natur! Es ist kein Lebenssaft in uns, und wachsen keine Früchte an uns. Das ganze Herz ist krank, der ganze Leib ist matt. Die Sünde hat uns gar verderbt. Was will nun an uns werden? Wie sollen wir dem Zorn Gottes entfliehen und dem höllischen Feuer entgehen? O laßt uns doch weinen über uns selbst und über unsere Kinder! Ja, weinen wir über unsere Sünden, und daß wir so dürr und schlecht sind! Aber mit dem Weinen, mit dem Bedauern allein wird's freilich nicht gethan sein. Judas hat auch bereut, was er gethan. Sieh, liebes Herz, du kannst noch ein grünes Holz werden. Denn Jesus, der deine Sünden getragen, er ist doch nicht verbrannt im Feuer. Er lebt, und du sollst auch leben. Gieb ihm deine Seele, aber ganz! Gieb sie ihm in aufrichtiger Buße und herzlichem Glauben! Er nimmt sie als das dürre Holz, pflanzt sie sich selbst ein als einen Zweig; da strömt Kraft und Lebenssaft aus ihm in dich hinein, daß du wieder grünen, wachsen, blühen und Frucht bringen kannst in ihm. Und ob du dann durch's Feuer gehen solltest, wird dich die Flamme nicht versengen; und ob dir Gottes Strafen, Tod und Hölle drohen, — hier ist der heilige Heiland, der für dich eintritt und spricht: fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, du bist mein!

Nun, Herr Jesu, wir danken dir, daß du allen Zorn und alle Strafe auf dich genommen hast; wir sollen frei, los und ledig sein; denn du hast den Tod und die Hölle überwunden für uns. Du bist gestorben, auf daß wir leben. Ach, so flöße uns doch dein göttliches Leben ein durch den Glauben an dich, daß wir nicht dürr und todt bleiben! Laß von deinem Kreuze Ströme der Lebenskraft sich ergießen in unsere dürren Seelen, daß sie grün werden! Lehre uns weinen über unsere Sünde und uns freuen über deine Gnade! Ja, weinen, denn unsere Sünde hat dich getödtet! Aber auch uns freuen, denn dein Tod hat unseren Tod getödtet! O Lamm Gottes, welches trägt die Sünde der Welt,

erbarme dich über uns! O Lamm Gottes, welches trägt die Sünde der Welt, gieb uns deinen Frieden! Amen.

Stille Woche. Dienstag.

Luc. 23, 32—38.

Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. (Luc. 23, 34.)

Das erste Wort des Gekreuzigten. Sieh den sanftmüthigen Dulder! So liebt er die, welche ihn an's Kreuz schlagen; so bittet er für sie. Und sein Gebet ist nicht umsonst: sie bleiben nun am Leben, die den Fürsten des Lebens tödten; sie sind noch nicht in Ewigkeit verdammt und verloren; das macht die Kraft der Fürbitte Jesu. Aber haben sie denn nun auch wirklich sogleich in derselben Stunde volle Sündenvergebung, also Frieden mit Gott? Dies kann damit nicht gemeint sein, denn ohne Buße und Glauben ist es ja unmöglich; sondern nur daß Gott nun noch mit ihnen Geduld hat und ihnen zur Buße Zeit giebt; haben sie diese später gefunden, dann erst werden sie ihrer Sünde ganz los geworden sein. Daß sie aber noch Zeit hatten und sich noch bekehren konnten, wenn sie wollten, das war darum, weil sie jetzt nicht wußten, was sie thaten, sondern nur in roher Gleichgültigkeit den Befehl ihrer Oberen ausführten, ohne den zu erkennen, an den sie ihre unreinen Hände legten. Entschuldigt waren sie damit keineswegs; sonst hätte ja Jesus nicht erst um Vergebung für sie gebeten. Aber wer, indem er sündigt, ganz weiß, was er thut, der ist schon verstockt, für den bittet auch Jesus nicht mehr. Je mehr du weißt, was du thust, je mehr du schon Erkenntniß hast und dennoch wider dein besseres Wissen thust, desto näher kommst du der hoffnungslosen Verstockung. Entschuldige dich nur jetzt ja nicht mit deiner Unwissenheit; das gilt nicht vor Gott. Es hilft dir Nichts als Jesu Blut und seine Fürbitte; und du kannst und darfst dich auch darauf nicht verlassen, wenn du nicht Buße thust und glaubst. Sieh, wenn dein Bruder an dir sündigt, sollst du ihm ja auch vergeben; das wird ihn noch nicht rein machen von seiner Schuld, solange er sie nicht

bereut; aber in deinem Herzen ist dann volle Bereitwilligkeit, wieder ganzen Frieden mit ihm zu haben, sobald er nur will. So steht Gott der Vater jetzt seit Christi Tod allezeit da, ganz bereit, vollen Frieden zu geben denen, die noch nicht voller, verstockter Erkenntniß das Böse gewollt und gethan haben. Er trägt sie mit großer Geduld. Sobald Einer von ihnen dann aus tiefstem Herzen selbst ruft: Vater, vergieb mir um Christi willen! siehe, so ist alle Schuld ganz weggenommen und in das tiefste Meer geworfen.

Das hast du, lieber Heiland, uns Sündern erworben mit deinem unschuldigen Leiden und Sterben. Das schaffest du gern der ganzen Welt durch deine mächtige Fürbitte. Dank, Lob und Preis sei dir dafür jetzt und in Ewigkeit! Ach siehe, Herr, wir haben auch so viel, so unendlich viel gesündigt, ohne zu wissen, was wir thaten; es ist unsere schwere Schuld. Und das ist deine unaussprechliche Barmherzigkeit, daß wir nicht längst darum verworfen und verdammt sind. Weil wir aber dies wissen, weil wir jetzt wissen, wer du bist, und was du willst, und du hast in uns einen Anfang der Erkenntniß gewirkt, o so bewahre uns nun, daß wir nicht muthwillig sündigen und deine Gnade zum Deckel der Bosheit machen. Wir bekennen dir alle unsere Missethat. Wir sehen dich an, du gekreuzigtes Gotteslamm. Wir vertrauen auf dein heiliges Blut. Vergieb, vergieb uns! Streiche unsere Schuld ganz und schenke uns vollen Frieden! Ja, das thust du wahrhaftig. Wir halten dir vor dein Wort: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. O laß es laut reden für uns und für alle Menschen! Herr, erbarme dich! Christe erbarme dich! Herr erbarme dich! Sei ein Heiland aller Menschen, sonderlich deiner Gläubigen! Amen.

Stille Woche. Mittwoch.

Luc. 23, 39—43.

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. (Luc. 23, 43.)

Also an demselben Tage noch, als der Schächer am Kreuze starb, und als auch der Heiland am Kreuze starb, ist Jener mit Jesu in's Paradies gelangt. Er war der Erstling. Und

er hat damit mehr noch empfangen, als worum er gebeten hatte. Denn seine Bitte ging nur darauf, daß er einst am jüngsten Tage, wenn der Heiland in der Herrlichkeit seines sichtbaren Reiches wiederkehren wird, trotz aller Unwürdigkeit gerettet werde. Nun aber soll er heute noch selig werden. Denn wer mit Jesu ist, der ist selig. Das Paradies, das ist freilich noch nicht der Ort, wo die Seligen in Ewigkeit wohnen werden, auf der neuen, wunderbar herrlichen Erde; die wird ja erst am jüngsten Tage von Gott bereitet werden. Sondern es ist ein Ort oder Zustand zwischen dem Sterben und Auferstehen. Da ruhen, die in dem Herrn entschlafen, und warten auf das sichtbare Reich. Aber sie ruhen ganz selig, und es wird ihnen nicht lange werden, denn sie sind ja mit Jesu. Also: ist einer deiner Lieben gestorben, und darfst du hoffen, daß er in dem Herrn gestorben ist, daß er seine Unwürdigkeit erkannt und auf Jesum allein gehofft hat, dann sorge nicht um ihn; grüble auch nicht viel darüber, wo und wie er sich jetzt befinde. Er ist wohl aufgehoben beim Heiland. Du aber, dieweil du noch auf dem Wege bist, sieh wohl zu, daß du dich nicht auf die letzte Stunde verlassest. Es kann zwar ein Schächer noch in das Paradies kommen, ob er auch sein ganzes bisheriges Leben verloren hätte, wenn er nur in der letzten Stunde sich ganz und voll zum Herrn bekehrt. Aber meinst du, daß das leicht sein werde? „Heut lebst du, heut bekehre dich!"

Herr Jesu, ach wie viele Stunden, Tage und Jahre unseres Lebens haben wir leichtsinnig verloren und vergeudet in Sünden! Dank dir für deine große Barmherzigkeit, mit welcher du die Gnadenthür noch allezeit offen hältst, und wer zu dir kommt, den stößest du nicht hinaus. Siehe, nun kommen wir zu dir und wollen's ja nicht aufschieben, weil wir unserer letzten Stunde nicht gewiß sind. Nimm uns in Gnaden an, vergieb uns alle unsere Sünden um deines theuren Verdienstes willen, und rechne uns unsere Missethaten nicht zu, weil du für uns gestorben bist. Gedenke an uns! Gedenke an die bitteren Schmerzen, die du um unsertwillen ausgestanden hast am Kreuz! Laß uns die theure Gnadenzeit, die du uns heute noch schenkst, wohl anwenden und auskaufen, damit uns der Tod nicht unvorbereitet überfalle und dahinreiße. Wenn unser Stündlein kommt, hilf, daß wir dann nicht verzagen; sondern dich und dein Kreuz anschauen und fest vertrauen, du gedenkest auch dann an uns, und dein gnädiges

Gedenken bringt uns gewiß durch das Todesthal in dein selig friedliches Paradies, daß wir da mit dir seien! Und wenn du wiederkommen wirst in deinem Reiche, gedenke an uns und laß uns Theil haben an der Auferstehung zum ewigen Leben, kraft deines heiligen Leidens und Sterbens. Amen.

Gründonnerstag.

Luc. 23, 44—49.

Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. (Luc. 23, 46.)

Mit diesem Wort ist unser Heiland verschieden. In demselben Augenblick, als er das gesagt, neigte sich sein Haupt herab, brach sein heiliges Auge, ging die Seele aus dem gequälten Leibe. Und das Wort hat er laut gerufen, mit klarstem Bewußtsein, ja mit großer Kraft, also daß auch ein heidnischer Hauptmann davon tief erschüttert ward: so kann nur ein frommer Mensch sterben! Wir aber sagen mehr: nein, so kann nur der sterben, der von Gott gekommen ist und zu Gott geht, weil er selbst Gott ist. Denn Jesus bittet nicht etwa bloß: Vater, nimm meinen Geist! Sondern, nachdem er zuvor schon gesagt: es ist vollbracht, — da er also weiß, daß nun Nichts mehr zu thun und zu leiden ist, befiehlt er seinen Geist in des Vaters Hände; er giebt ihm seine Seele, und der Vater kann nicht anders als sie aufnehmen. Niemand nimmt sein Leben von ihm, sondern er giebt es selbst aus freiem Willen. — Aber wie? dürfen denn wir, wenn wir einmal sterben, nicht auch mit Jesu sprechen: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände? Ja, gelobt sei Gott, wir dürfen es. Aber nur darum dürfen wir's, weil Jesus sich selbst für uns gegeben hat. So kommt der Geist wieder zu Gott. Ach, daß wir doch in unserer Todesstunde mit voller Gewißheit des Glaubens so sprechen könnten! Was meinst du, wenn es vielleicht heute mit dir dazu kommt, wirst du es vermögen? Dein Geist ist ja nicht rein und heilig, er ist ja so befleckt; wird der Vater ihn auch wirklich in seine reinen, milden Hände nehmen? Ja, wenn du dann auf dich selbst sehen willst, so wird's nicht gehen. Aber sieh nur auf Jesum und glaube an ihn! Das wird die große Kunst

des seligen Sterbens sein. Die aber lernst du nicht, wenn du nicht erst die Kunst des Lebens gelernt hast, nämlich des Lebens in Gott durch Jesum Christum, der für dich gestorben ist.

So nimm denn, du gütiger, hülfreicher Herr Jesus, jetzt unseren Geist und gieb ihn in das Vaters Hände! Wasche ihn mit deinem Blute rein, und bereite ihn durch deinen heiligen Geist heilig, daß wir in deinem Namen getrost rufen können: Abba, lieber Vater, da hast du mich, ich gehöre ja zu dir, weil ich Jesu gehöre, weil Jesus mich erlöst hat! „Eines wünsch' ich mir vor allem Andern, eine Speise früh und spät. Selig läßt's im Thränenthal sich wandern, wenn dies Eine mit uns geht: unverrückt auf einen Mann zu schauen, der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen auf sein Antlitz niedersank und den Kelch des Vaters trank. Ewig soll er mir vor Augen stehen, wie er als ein stilles Lamm dort so blutig und so bleich zu sehen, hängend an des Kreuzes Stamm; wie er dürstend rang um meine Seele, daß sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle, und dann auch an mich gedacht, als er rief: es ist vollbracht." Amen.

Charfreitag.

Joh. 19, 30—37.

Der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald floß Blut und Wasser heraus. (Joh. 19, 34.)

Da hat Gott noch einmal an dem irdischen Menschenleibe seines Sohnes ein sichtbares Wunder gethan, als die Seele ihre Hülle schon verlassen hatte. Wunder thut Gott nie unnöthiger Weise. Es hängt unsere Seligkeit davon ab, daß wir wissen: Jesus ist wirklich gestorben. Da darf kein Zweifel daran sein; es muß ganz gewiß sein, daß er den ganzen Tod durchgemacht und geschmeckt hat. Sonst wäre es auch nicht gewiß, ob er uns wirklich erlöst habe. Die lieben Weiber haben es zwar gesehen, daß er todt war, und die Kriegsknechte auch; aber da könnte noch Jemand zweifeln, ob sie sich nicht vielleicht doch getäuscht haben, ob er nicht bloß scheintodt war. Nun haben wir ein festes, unwidersprechliches Zeugniß in dem Stich des Speeres, in dem Blut

und Wasser. Der Evangelist, der uns davon berichtet, legt großes Gewicht darauf. Und derselbe Johannes sagt dann ein anderes Mal (1. Joh. 5, 6): dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Wie aus der Seite Jesu Wasser herausging, so hat er uns durch das Wasserbad der Taufe Antheil gegeben an den Kräften seines von Sünden reinigenden Lebenswassers. Und wie dort das Blut floß, so will er durch sein Blut im Abendmahl immer auf's Neue uns versichern, daß wir durch ihn versöhnt ewig leben sollen. Und nun, am Todestage deines Heilands — o Mensch, stelle dich unter sein Kreuz, sieh den entseelten Leichnam an und frage dich: wer hat ihm das angethan? O Gott, meine Sünde, meine Sünde! Dann aber hebe deine Augen auf zu ihm, der nun den Tod überwunden hat und ewiglich lebt, und frage: Jesu, habe ich auch Theil an dir?

O du Lamm Gottes, erbarme dich über uns! Gieb uns darüber ein gewisses und tröstliches Zeugniß durch den heiligen Geist! Du bist gestorben, du, der du selbst das Leben bist. Unsere Sünden haben dich getödtet. Ach, hilf doch, daß wir das nicht bloß im Kopfe haben und mit dem Verstande wissen, sondern daß es uns durch's innerste Herz gehe, daß wir uns tief demüthigen vor dir und Buße thun! Hilf auch, daß wir nicht mehr zweifeln, sondern fest glauben: du hast die ganze Strafe unserer Sünden getragen und das volle Lösegeld bezahlt, daß wir nicht mehr Knechte des Todes sind. Wasche uns ganz rein von aller unserer Schuld! Du hast uns ja im Sakrament der Taufe zugesagt, daß wir an deinem Verdienste Theil haben sollen und rein sein. Aber wir haben uns selbst täglich verunreinigt; o hilf uns Buße thun, daß dein Blut uns wieder reinige! Laß uns leben, Herr, durch dein heiliges Sterben! „Stärk' in uns das Vertrauen durch dein unschuldig Leiden! Laß fest darauf uns bauen, und Nichts von dir uns scheiden! Und hilf uns selig sterben, daß wir den Himmel erben! Gieb uns deinen Frieden, o Jesu, o Jesu!" Amen.

Stiller Sonnabend.

Joh. 19, 38—42.

Es war aber an der Stätte, da er gekreuzigt ward, ein Garten, und im Garten ein neues Grab, in welches Niemand je gelegt war, daselbst hin legten sie Jesum. (Joh. 19, 41. 42.)

Auch das noch hat an ihm erfüllt werden müssen, auf daß er in Allem uns gleich würde: er ist begraben nach der Schrift. Das war freilich für Jesum kein Leiden mehr; er hatte schon Alles vollbracht. Aber wie lieblich und tröstlich ist es für uns dies zu wissen! Es hat ja an sich für den Menschen Etwas Schreckliches und Grauenhaftes, daß dieser Leib in die dunkle Erde vergraben werden muß; und an wie manchem Grabe ist darüber schon geschrieen und gejammert worden! Aber nun — siehe, Jesu Leichnam ist auch begraben worden; und zwar in einem Garten. Nun soll die Stätte, da die Todten ruhen, uns auch ein lieblicher Garten sein. Und es war ein neues Grab, in welches kein anderer Todter gelegt war, wie sonst wohl bei den Juden viele Leichen zusammenlagen. So macht Jesus auch Alles neu, selbst das Grab. Denn ob er gleich gestorben ist, er lebt doch. Bald wird die fröhliche Osterbotschaft erschallen: er ist auferstanden; er ist nicht hier; was sucht ihr den Lebendigen bei den Todten? Und bald werden auch, die im Herrn entschlafen sind, auferstehen durch Jesum. Laßt sie ruhen, suchet sie nicht in den Gräbern! Sie sind bei Jesu und werden blühen und grünen in dem ewigen Garten Gottes, der viel schöner sein wird als das erste Eden. Du aber, meine Seele, sorge nur, daß der alte Mensch in dir jetzt täglich sterbe und begraben werde mit allen Sünden und bösen Lüsten, und der neue auferstehe und lebe.

Nun, Herr Jesu, wir danken dir für Alles, Alles, was du um unsertwillen gethan und gelitten hast auf Erden. Für deine heilige Geburt und Menschwerdung; für deinen stillen Wandel in Demuth und Sanftmuth; für dein bitteres Leiden und Sterben; auch für das tröstliche Zeugniß, welches du uns gegeben hast durch das Begräbniß deines Leibes und durch deine Grabesruhe. Ach, alles das hast du gethan, damit wir Ruhe finden für unsere Seele, und damit auch der Leib ruhen könne in der gewissen

Hoffnung auf eine herrliche Auferstehung. Hilf uns nun fest an dich glauben, mit dir leben und in dir sterben, damit uns der Tod nicht mehr schrecklich sei, sondern ein Gewinn. „Ach, Herr, gieb, daß der Engel dein am letzten End' die Seele mein in Abrahams Schooß trage! Der Leib in seinem Kämmerlein, gar sanft, ohn' alle Qual und Pein ruh' bis am Jüngsten Tage! Alsdann vom Tod erwecke mich, daß meine Augen sehen dich in aller Freud', o Gottes Sohn, mein Heiland und mein Gnadenthron! Herr Jesu Christ, erhöre mich! Ich will dich preisen ewiglich." Amen.

Ostersonntag.

Matth. 28, 1—7.

Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat.
(Matth. 28, 6.)

Wer den Gekreuzigten sucht, der soll den Auferstandenen finden. So ist es jenen frommen Weibern gegangen. Den großen Todten wollen sie am Grabe beweinen, recht lebhaft dessen gedenken, was er im Leben gewesen ist. Weil sie es damit redlich und aufrichtig meinen, weil Gott in ihren Herzen Liebe sieht, ob auch noch schwache und natürliche Liebe, darum läßt er sie nicht dabei, sondern bereitet in ihnen zuerst durch die Verkündigung des Engels ganz allmählich die Osterfreude vor, bis sie es fassen und sehen: wir haben einen lebendigen Heiland und nicht einen todten. Lieber Mensch, hast du denn auch schon die Osterfreude? Wenn in diesen festlichen Tagen die Glocken von allen Thürmen und die Schaaren der Christen, die zum Tempel Gottes wallen, es dir verkündigen: der Herr ist wahrhaftig auferstanden! — bist du denn auch so recht froh, daß du nicht anders kannst als Jubellieder singen? Weißt du, wie man zur rechten Osterfreude kommt? Ach, suche doch nur erst den Gekreuzigten; komm und siehe die Stätte, da der Herr gelegen hat. Mit anderen Worten: gedenke erst recht gründlich dessen, wie Jesus deine Sünde getragen hat bis in den Tod. Bist du so weit gekommen, daß du

an seinem Grabe im Geiste kniest, und dein Herz zieht dich zu dem Sünderheiland, — dann, ja dann muß dir die Osterbotschaft sein wie ein heller Sonnenaufgang nach banger, dunkler Nacht: er lebt, er lebt dennoch, obgleich meine Sünden ihn getödtet hatten! Das Grab ist leer; er hat Alles überwunden! Du sollst nicht bloß seiner gedenken, wie man eines Todten gedenkt, sondern du sollst es erfahren, daß er bei dir ist, dein Herr und dein Gott.

Hallelujah! Lobe den Herrn, meine Seele! Ja, wir loben dich und preisen deinen heiligen Namen, o Jesu, du lieber Herr, du starker Gott, der du auferstanden bist und lebest und regierest in Ewigkeit. Ach, laß auch unsere Seele recht leben, daß sie dich lobe! Rufe es uns und allen Sündern laut in's Ohr und Herz hinein, wie wunderbar herrlich du nun Sünde, Welt, Tod und Hölle besiegt hast durch deine mächtige Auferstehung. Laß uns hinfort dich als unseren lebendigen Heiland haben und halten im Glauben! Der du alle unsere Sünde mit deinem heiligen Leibe in's Grab gelegt hast und bist hervorgegangen, frei von allen Banden und Leiden; o hilf uns, daß wir's von Herzen glauben! So sind auch wir frei von der Sünde Knechtschaft und des Todes Furcht und haben das ewige Leben in dir. Barmherziger Heiland, gieb und erhalte uns immerdar solche Osterfreude und mache dadurch unsere Seelen friedevoll und stark, daß wir nicht mehr suchen, was vergänglich ist und zu Grabe geht, sondern trachten nach dem, das droben ist, wo du bist, Christus, unser Lebensfürst und Seelenfreund, der du gestorben bist um unserer Sünde willen, aber auferwecket um unserer Gerechtigkeit willen. Hallelujah! Lobe den Herrn, meine Seele! Amen.

Ostermontag.

Matth. 28, 8—15.

Fürchtet euch nicht; gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläa, daselbst werden sie mich sehen. (Matth. 28, 10.)

Fürchtet euch nicht! Das ist das Wort, das immer wiederkehrt, so oft der Auferstandene den Seinen erscheint, oder seine

Auferstehung ihnen verkündigt wird. Die Welt sagt zwar auch: fürchtet euch nicht; aber die Furcht wirklich benehmen kann sie nicht, höchstens für eine kleine Weile das Herz künstlich stillen und die Unruhe ein Wenig unterdrücken; nachher kommt die Furcht um so stärker wieder. Alle unsere Furcht rührt einzig daher, daß wir nicht recht fest daran glauben, daß unser Heiland auferstanden ist. Merke dir das; und so oft dir irgend eine Furcht kommen will, sage es dir selbst vor: mein Jesus ist auferstanden, es ist Nichts zu fürchten; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? — Aber sage das auch Anderen! Du kommst ja wohl in diesen Feiertagen mit so vielen Menschen zusammen: sagt ihr es auch einander? Freut ihr euch darüber mit einander? Und wenn die Tage vorüber sind, und ein Jeder geht wieder in das Seine, in die Werktagsarbeit, in das irdische Treiben; — nun, die Jünger mußten auch wieder zurück in ihre galiläische Heimath, in das geringe, arme Land; aber gerade dort sollten sie den Auferstandenen sehen. So will sich der lebendige Heiland auch dir offenbaren, nicht allein in den festlichen Tagen, sondern mitten im täglichen Leben und Treiben. Da geht er dir voran und nennt dich seinen Bruder, seine Schwester, so du an ihn glaubst. Willst du ihn denn auch dort haben?

Ach, Herr Jesu, du Lebendiger, wo du nicht bist, da ist's nicht gut sein, da ist Alles schwer, traurig, drückend, ängstlich! Wir danken dir für diese lieben Festtage und für alle Erquickung, die du jetzt unserem Geiste durch deine herrliche Osterbotschaft zu Theil werden lässest. Wir bitten dich, laß dadurch eine bleibende Freude in uns gewirkt werden, daß wir es nicht vergessen: du bist überall und allezeit mit uns und bei uns auf allen unseren Wegen. Und ob die Welt es nicht wahr haben will, sondern will aus dir einen Todten machen, — Herr, wir wissen es ja besser, das ist unsere Freude. Hilf uns sie bewahren, sie auch Anderen verkündigen und dich loben und lieben ohne Aufhören! „Wir sehen dein freundliches Angesicht voll Huld und Gnade wohl leiblich nicht; aber unsere Seele kann's schon gewahren, du kannst dich fühlbar genug offenbaren, auch ungeseh'n! Ach, gieb an deinem kostbaren Heil uns alle Tage vollkommen Theil, und laß unsere Seele sich immer schicken aus Noth und Liebe nach dir zu blicken ohn' Unterlaß!" Amen.

Osterdienstag.

Luc. 24, 1—9.

Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? (Luc. 24, 5.)

Alles hatte der Herr den Seinen zuvorgesagt, nicht bloß daß er gekreuzigt werden und sterben, sondern auch daß er am dritten Tage auferstehen würde. Dennoch suchten sie ihn bei den Todten. Und auch dann, als sie ihn schon gesehen hatten, so oft er ihnen wieder erschien, mußte er immer auf's Neue denselben Unverstand an ihnen strafen. Ist denn die Auferstehung Christi so schwer zu fassen? Es muß doch wohl so sein. Zwar dem Gedächtniß es einzuprägen, das geht ja ohne alle Schwierigkeit. Wir haben es von Kindheit an tausend Mal gehört und glauben es wohl längst zu wissen. Aber daß das Herz es fest behalte, das geht über Menschenvermögen. Der Mensch glaubt eher an Geistererscheinungen, Gespenster und allerlei thörichten Aberglauben und Unsinn als an den lebendigen Heiland, der den Tod überwunden. Gelobt sei Jesus Christus, daß er so langmüthig und geduldig ist, wie gegen seine ersten Jünger, so auch gegen uns! Ja, wo er nur sieht, daß das Herz überhaupt ihn *sucht* und nach ihm sich sehnt, da läßt er sich's wohl gnädig gefallen, daß er uns immer wieder um denselben Schwachglauben strafen muß. Aber eben ein *Suchen* muß da sein. Dann geht es aus einer Erfahrung in die andere: Jesus ist nicht todt, er lebt, und wir leben auch und haben ihn!

Herr Jesu, laß es uns erfahren! Herr Jesu, offenbare dich uns! Ach, wenn du noch todt wärest, und wir könnten nur deiner gedenken, wie man eines Verstorbenen gedenkt, wie wäre dann unser Leben so unglücklich! Wir wären todt in unseren Sünden. Nun lebst du; nun wissen wir, daß du bei uns bist und lässest dich finden von Allen, die dich suchen. Dank und Lob sei dir in Ewigkeit! Hilf uns nun auch durch deine allmächtige Kraft, daß unser Herz fest werde und nicht vergesse, was wir an dir haben! „Ach, laß das wahre Aufersteh'n uns in uns selbst erfahren und aus den Todtengräbern geh'n, daß wir den Schatz bewahren, das theure Pfand, das deine Hand zum Siegen uns gegeben! So geh'n wir ein zum Leben." Amen.

Osterwoche. Mittwoch.

Luc. 24, 36—43.

Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch.
(Luc. 24, 36.)

Friede sei mit euch! Warum wird das noch besonders berichtet, und nicht dieses Mal allein, sondern bei jeder Erscheinung des Auferstandenen unter seinen Jüngern, daß er sie gerade mit diesem Wort begrüßt hat? Das war ja und ist noch jetzt der gewöhnliche Gruß bei den Juden, tausend Mal gehört und gesprochen, und gar Nichts Neues. Aber den Jüngern muß es doch wie Etwas ganz Neues gewesen sein und einen ganz besonderen Eindruck hinterlassen haben. Ja, wenn Jesus ein menschliches Wort in seinen heiligen Mund nimmt, so ist es nicht mehr, wie bei der Welt so oft, eine bloße Formel und Redensart, sondern er füllt es mit neuem Inhalt und neuer Kraft; so wie wenn er Steinkrüge mit Wasser nimmt und es in Wein verwandelt. Er macht eben Alles neu, nachdem er selbst durch seine Auferstehung neues Leben gebracht hat. Hat dich Jesus auch schon so gegrüßt, daß du durch seinen Gruß wirklich Frieden geschmeckt hast? Da mußt du freilich erst ein Kind des Friedens sein, d. h. ein Mensch, der von Herzen nach dem Frieden verlangt, welcher höher ist als alle Vernunft, nach dem Frieden, den die durchgrabenen Hände und Füße des Lammes Gottes am Kreuz erworben haben. Wo nicht, so kannst du es unzählige Male hören und immer dabei leer ausgehen. So oft wir Gottes Wort hören, so oft wir zum heiligen Abendmahl gehen, tritt derselbe Jesus mitten unter uns und an jeden Einzelnen heran mit seinem liebreichen Gruß: Friede sei mit euch! Ach, daß wir immer danach hungerten und dürsteten, so würde unser Friede je mehr und mehr zum mächtigen Wasserstrom werden! Und was wird dann die Folge sein? Wir werden auch Andere wiederum so grüßen, nicht mit leeren Redensarten, sondern mit dem herzlichen, lebendigen, betenden Wunsch: Friede sei mit euch! Denken wir daran, wenn wir heute oder morgen Menschen grüßen werden: legen wir in unseren Gruß, wie er auch äußerlich lauten mag, immer einen wahren Inhalt hinein, und sprechen

innerlich mit gläubigem Aufblick zu dem auferstandenen Friedensfürsten: Jesus gebe euch auch seinen Frieden!

Liebster Heiland, wie sollen wir aber Anderen geben, was wir selbst nicht haben? Der du am Kreuze Frieden gestiftet hast zwischen Gott und unseren sündigen Seelen, der du solches durch deine herrliche Auferstehung bestätigt und besiegelt hast, ach laß uns des Friedens in Wahrheit theilhaftig sein! Tritt mitten unter uns, wenn wir dein Wort hören, wenn wir beten, wenn wir mit anderen Menschen beisammen sind! Sei, du Lebendiger, selbst dabei und laß uns empfinden und schmecken deine Kraft, die Kraft, die uns von Sünden Hülf' und Errettung schafft! Nun ja, wahrhaftig, du bist da, bist alle Tage bei uns und bis an's Ende der Welt, weil du auferstanden bist von den Todten. Bleibe bei uns und laß Nichts deinen Frieden uns rauben! „Treuester Freund von allen Freunden, bleibe ferner noch bei mir! Sucht die Welt mich anzufeinden, ach, so sei du auch allhier! Wenn mich Trübsalswetter schrecken, wollst du mächtig mich bedecken! Komm, in meinem Geist zu ruh'n! Was du willst, das will ich thun." Amen.

Osterwoche. Donnerstag.

Joh. 20, 11—18.

Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni, d. h. Meister! (Joh. 20, 16.)

So haben sie sich gefunden und erkannt, die suchende, weinende Marienseele und der Heiland, der die Thränen trocknet. Sie sucht ihn, weil sie sich so verlassen fühlt und kann nicht ohne Heiland sein. Aber noch ehe sie ihn suchte, hat er zuerst sie gesucht; denn Jesus stand ja schon da, sie aber wußte es nicht. Dann ruft er sie bei ihrem Namen; da erkennt sie die Stimme, die allbekannte, liebe Stimme, die sie so oft gehört. Und nun dringt mit vollem, hellem Jubelton der Ruf aus ihrer Seele: Rabbuni, mein Meister! Anrühren, so festhalten darf sie ihn zwar noch nicht, denn er ist noch nicht aufgefahren; aber nun weiß sie, daß er lebt, daß sie ihn hat, und es ist Alles gut. Das war eine köstliche Osterfeier.

Und das ist nun seitdem mit Tausenden geschehen, aber meist in verborgener Stille. Lieber Mensch, hast du es denn auch erfahren? Sieh, als du ein Kind warst, nicht wahr, da war Jesus dein Heiland, und du zweifeltest gar nicht daran? Dann aber, als du älter wurdest, kam da nicht eine Zeit, da es dir fast so war, als wäre er dir gestorben? Die Welt mit ihrer Lust und Eitelkeit, die Menschen mit ihren losen Reden, sie hatten dir deinen Herrn genommen. Und doch war er da, stand immer ganz nahe vor dir und sah dich so liebreich an; aber du wußtest es nicht. Ach, daß doch das Suchen, das Fragen, das Weinen nach ihm in deiner Seele recht erwachte, daß du fragtest: wo ist mein Heiland? wie werde ich wieder sein gläubiges, frommes und fröhliches Kind? Sofort ruft er dich bei deinem Namen. Und nun — nicht länger gezögert und angezweifelt: mein Meister, mein Heiland, du lebst, ich kenne dich, du bleibst bei mir, und ich will dir nachfolgen, und Niemand soll mich aus deiner Hand reißen! — O wer das nicht erlebt, wer noch nichts von solchen stillen Erkennungsstunden weiß, der mag wohl mit dem Munde ganz verständig und richtig bekennen, daß Christus auferstanden sei; aber er kennt noch nicht den Auferstandenen, er hat noch einen todten Heiland; und darum ist er nicht glücklich. Was hindert's denn, daß du ihn, den Lebendigen jetzt, jetzt suchest und findest?

Herr Jesu, der du als der Lebendige allezeit umhergehst und suchest die Verlorenen und Verirrten: o auch uns hast du längst gesucht von unserer Jugend an. Aber ach, wie lange sind wir dir fern gewesen, und es war Alles so todt und dunkel in uns! Das ist unsere Schuld, die wir beklagen. Aber laß es doch nun nicht länger so bleiben! Rufe uns wieder und wieder bei Namen und laß uns deine freundliche Stimme erkennen und vernehmen! Hilf uns immer mehr durchdringen zu einem lebendigen Herzensglauben an dich, daß unsere Seele mit dir rede und dein Nahesein merke! Und wenn wir's also haben, dann hilf uns auch halten, was wir haben, und darin glücklich und selig sein! „Selig, wen der Herr bei seinem Namen mit der Himmelsstimme nennt; wer, wenn bange Glaubensnächte kamen, froh beschämt ihn wiederkennt! Stammelnd wird er dann zu seinen Füßen ihn mit neuer Glaubenswonne grüßen und, entbrannt für ihn, für ihn, froh durch Tod und Leben zieh'n." Amen.

Osterwoche. Freitag.

Joh. 20, 19—23.

Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. (Joh. 20, 20.)

In verklärtem Leibe ist unser Heiland auferstanden. Es war derselbe Leib, denn er konnte wiedererkannt werden; und es war doch auch in gewissem Sinne nicht derselbe, denn er konnte unerkannt bleiben, auch von seinen Jüngern, selbst wenn er eine längere Zeit bei ihnen blieb und mit ihnen sprach (wie auf dem Wege nach Emmaus). Hätte er sich seinen Feinden gezeigt, — das hat er aber nicht gethan —, die hätten ihn sicherlich nicht erkannt. Nur so viel man an ihn glaubte oder doch von Herzen gern glauben wollte, so viel konnte auch das Auge ihn erkennen. Weil aber ihm selbst Alles daran gelegen war, daß die Jünger ihn erkannten, nicht bloß damit ihr eigener Glaube gestärkt würde, sondern auch damit sie seine Auferstehung aller Welt sicher bezeugen könnten, — hat Jesus auch an seinem verklärten Leibe Zeichen bewahrt; das waren seine Hände und seine Seite; in den Händen die Nägelmale vom Kreuze, in der Seite die durch den Speer des Kriegsknechtes geöffnete Wunde. Das ist wichtig. Der Auferstandene, der Alles so herrlich überwunden hat, das ist derselbe, der am Kreuz gestorben ist für unsere Sünden. Merke dir das, o Seele! In dem Sterben und in den Wunden Christi ist ja unser ganzes Heil; sieh nur darauf hin! Der, welcher jetzt Alles in seinen Händen hat, welcher bei dir ist und dir in allen Dingen hilft, das ist der Gekreuzigte. Er könnte dir gar nicht helfen, er kann gar nicht dein Heiland sein, wenn du nicht weißt, daß er für dich gestorben ist. Daran halte dich; das macht froh; denn es giebt Frieden im Gewissen. Und wenn du ihn einst mit den Augen sehen wirst, dann wirst du auch dieselben Merkmale sehen und ihn darum nicht fürchten, sondern froh sein, ganz froh, unaussprechlich froh in Ewigkeit. O was wird das für Freude sein!

Ja, Herr Jesu, da wollen wir uns freuen und jubeln, wenn wir dich sehen werden, wie du bist! Jetzt aber hilf uns erst recht glauben, ohne zu sehen! Jesu Christe, gestern und heute und der-

selbe in Ewigkeit! Ach, laß uns doch dir anhangen und in deinen Wunden Frieden finden und daraus schöpfen Trost, Kraft und Leben! Wenn unser Glaube schwach werden will in mancherlei Anfechtungen; wenn uns unsere Sünden plagen, und es uns ist, als wärest du fern von uns, dann zeige, du mitleidiger Heiland der Schwachen, uns im Geist, wie du für uns gestorben bist und alle unsere Sündenlast am Stamm des heiligen Kreuzes für uns getragen hast! Heilige unsere Seele und reinige sie je mehr und mehr von allen anklebenden Sünden, daß wir auch bereit werden dich einst zu schauen; denn ohne Heiligung wird Niemand dich sehen. Bis dahin aber erhalte unser Herz froh im Glauben, weil du auferstanden bist von den Todten und lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Osterwoche. Sonnabend.

Joh. 20, 24—29.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. (Joh. 20, 29.)

Das ist die große Regel im Reiche Gottes auf Erden; nach der sollen alle unsere Wege zum Himmel gehen. Solange die Welt steht, ist nie ein Mensch anders selig geworden als nach dieser Regel, nämlich durch den Glauben, und der Glaube ist ja eine gewisse Zuversicht deß, das man nicht sieht. Oder giebt es vielleicht doch Ausnahmen? Ist nicht Thomas dadurch selig geworden, daß er den Auferstandenen sah? Nein, nicht das Sehen an sich machte ihn selig; es wurde ihm nur dies Mal gegeben, damit der Glaube, der schon im Keime in ihm war, fest und lebendig würde. So kann der Herr zu Zeiten auch jetzt einem Menschen, von dem er sieht, daß er redlich und gern glauben will, Etwas zu sehen und zu schmecken geben. Wer aber nicht glauben will, dem hülfe es Nichts, auch wenn er die größten Wunder sähe. Also, liebe Seele, fordere du keine Ausnahme von der Regel und beklage dich nicht, daß du wenig oder gar Nichts seheſt. Glaube nur erst, dann sollst du sehen, nicht umgekehrt. Betrachte dabei auch, daß der Herr nicht sagt: wer da glaubt, ohne zu sehen, der wird einst selig werden, sondern der ist schon selig. Viele ver-

stehen die Regel so falsch: zuerst fordere Gott, daß wir allerhand an sich unglaubliche Dinge, weil sie einmal in der Bibel stehen, für wahr halten sollen, obgleich sie gegen unsere Vernunft seien, und dann werde uns Gott zuletzt zum Lohn für solche Unterwerfung die ewige Seligkeit geben. Ach nein, wie verkehrt ist das! Der Glaube ist ja, man kann es nicht oft genug sagen, nicht ein Fürwahrhalten einer Lehre. Sondern an Christum glauben, das heißt: ihm sein Herz demüthig und zuversichtlich und ganz bedingungslos hingeben. Das ist schon Seligkeit. Freilich, die höchste und vollkommene wird es erst dann sein, wenn aus dem Glauben das Schauen geworden ist. Nun, sei nur getrost, das sollst du auch zu seiner Zeit haben; aber nicht anders, als wenn du jetzt zuerst glaubst, ohne zu sehen.

Ach, Herr Jesu, wir sehen dich nicht, du Auferstandener. Wir sehen nicht, daß uns der Vater um deinetwillen gnädig ist und unserer Sünden nicht mehr gedenkt. Wir sehen nicht, daß uns der Himmel aufgethan ist. Du weißt, Herr, wie uns das oft schwer ist, wie unser Glaube oft wankt und schwach wird und mit mancherlei bösen Zweifeln zu kämpfen hat. Aber du weißt auch, daß wir dennoch von Herzen gern glauben wollen. So willst und kannst du uns nicht fallen lassen. Wir glauben, lieber Herr, hilf unserem Unglauben! Erhalte nur unser Herz bei dem Einigen, daß wir nach dir und deiner Gnade verlangen! Und wenn einmal das Verlangen einschlafen will, o so komm uns zur Hülfe und erwecke in uns die Unruhe, daß wir wieder suchen und trachten mit Furcht und Zittern. Kann es sein, o Herr, so gieb uns auch, so viel es uns nöthig und heilsam ist, Zeiten der Erquickung und Stärkung, da unser Geist deine Nähe und dein Leben fühle und schmecke! Doch laß uns nur auf nichts Anderes unser Vertrauen setzen, als auf dein festes Wort und deine Verheißung! Also bringe uns endlich durch zum herrlichen Schauen, daß wir ganz selig und voller Wonne dich preisen können und sprechen: mein Herr und mein Gott! Amen.

Quasimodo. Sonntag.

Joh. 21, 1—8.

Da Simon Petrus hörte, daß es der Herr war, gürtete er das Hemde um sich, denn er war nackt, und warf sich in das Meer. (Joh. 21, 7.)

Wieder eine wunderbare und liebliche Geschichte aus den vierzig Tagen zwischen Ostern und Himmelfahrt. Was lernen wir daraus? Fünf der Jünger sind die ganze Nacht auf dem See mit ihrer Fischerarbeit beschäftigt gewesen. Das war schon recht und für uns ein gutes Beispiel, daß sie auch in jener Wunderzeit und bei allen den Offenbarungen des Auferstandenen, die sie jetzt schon hatten erleben dürfen, ihre irdische Arbeit nicht versäumten noch verachteten. Der Herr will auch hierin fleißige und treue Jünger haben. Nachdem sie aber in jener Nacht Nichts gefangen, erscheint ihnen der Herr von fern am Ufer und segnet nun ihren Fischfang reichlich. Da erkennt ihn Johannes und spricht zu Petrus: es ist der Herr. Sofort wirft sich Petrus in's Meer; es zieht ihn mächtig zum Heiland; das Rudern ist ihm zu langsam; Schiff und Fische und Arbeit läßt er zurück; nur hin zu Jesu! Und du, lieber Christ, bist du dem Petrus in diesem Stück auch etwas ähnlich? Fühlst du auch so einen mächtigen Zug zum Heiland, daß, sobald du hörst und merkst: es ist der Herr, er ist da, er will sich dir offenbaren, — du Alles darüber vergessen und verlassen kannst, alle Umwege und Bedenklichkeiten bei Seite lässest und, gleich viel, ob gehend oder laufend oder schwimmend, nur ohne Zaudern zu ihm eilest, den deine Seele liebt? z. B. jetzt am Sonntag: da kommt ja der lebendige Jesus mit seinem Wort; zieht es dich denn auch hin, und machst du dich gern los von allem Irdischen, daß nur deine Seele ihm recht nahe komme? Oder bei jeder täglichen Andacht, oder in allen Stunden, wo dir der Herr deutlich zuruft: komm her zu mir! — ist dir das Meer von Hindernissen und Zerstreuungen, äußerlichen und innerlichen, nicht zu tief? Ja, wenn wir nur immer recht merkten: es ist der Herr! Aber wie oft ist unsere Seele stumpf, merkt es nicht und versäumt die schönsten Gnadenstunden! Und wie sind wir so langsam und zögernd und weitläufig, wo es gilt dem Herrn nachzufolgen und auf seine Züge, Winke und Befehle zu achten! „Ach, erheb' die

matten Kräfte, sich einmal zu reißen los und, durch alle Weltgeschäfte durchgebrochen, stehen bloß! Weg mit Menschenfurcht und Zagen! Weich' Vernunftbedenklichkeit! Fort mit Scheu vor Schmach und Plagen! Weg des Fleisches Zärtlichkeit!"

Herr Jesu, das wolleſt du uns Schwachen aus Gnaden geben, daß wir also zu dir kommen und eilen! Ob wir dich auch nicht sehen, du Auferstandener, du bist ja doch bei uns und willst dich allezeit unserem Geist offenbaren. O laß es uns merken und erkennen! Heute, da wir in deinem Namen versammelt sind um dein heiliges Wort, o ziehe uns stark zu dir und laß uns nicht fern bleiben! Und auch am Werktage, wenn wir mitten in der Arbeit stehen, laß nicht die irdischen Dinge unser Herz von dir abziehen und hindern! Gieb uns Fleiß und Treue im Geringen und sei du selbst dabei und schenke deinen Segen dazu! Hilf uns Alles thun in der beständigen Erinnerung, daß du bei uns bist, und daß wir ohne dich Nichts vermögen! Stehe uns endlich bei in der letzten Stunde, daß wir nicht zittern und zagen, sondern uns getrost in das Meer des Todes werfen, weil ja du, Herr Jesu, ganz nahe am Ufer stehst, und wir werden zu dir kommen und den Tod nicht schmecken ewiglich, weil du ihn für uns überwunden hast durch deine Auferstehung. Amen.

Quasimodo. Montag.

1. Cor. 15, 1—10.

Am letzten nach Allen ist Christus auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden; denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum daß ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. (1. Cor. 15, 8. 9.)

Nicht allem Volk ist der auferstandene Christus erschienen, sondern nur denen, die schon seine Jünger waren, wenn auch damals noch recht schwache Jünger. Wer das hohe Amt eines Apostels, eines Botschafters Christi an alle Welt, haben sollte, der mußte ein Zeuge seiner Auferstehung sein, ihn also selbst gesehen haben. Darum, als der Herr den Paulus zum Apostel bereitete,

ist er auch ihm wirklich erschienen auf dem Wege nach Damaskus. Gearbeitet und gewirkt hat er im Reiche Gottes noch viel mehr als die anderen Apostel und ist also ein leuchtendes Beispiel geworden, was Gott durch seine Gnade aus einem Sünder, der sich von ganzem Herzen bekehrt, machen kann. Christus, der das aus ihm gemacht, kann kein Todter, muß der Lebendige sein. Aber dem Paulus ist es noch jetzt nach vielen Jahren tief schmerzlich, beschämend und demüthigend, daß er nicht von Anfang mit den anderen Jüngern gewesen ist, daß er sich so spät erst bekehrt hat. Es ist wahr, man kann noch bis zur elften Stunde Gnade finden, selbst selig werden und auch für Andere ein Werkzeug Gottes werden. Aber da behält man immer die demüthigende Erinnerung, daß man wie eine unzeitige Geburt ist, viel versäumt und verloren hat. Willst du es aufschieben? Meinst du, es sei dazu im Alter noch Zeit genug? Willst du deine Jugend und deine besten Kräfte der Welt und dem Fleisch opfern, und der Herr soll dann etwa nur mit dem letzten Rest vorlieb nehmen? Was weißt du, ob du zuletzt nur noch die Kraft haben wirst, mit dem ganzen alten Wesen zu brechen, wie Paulus, und die Gnade Gottes zu ergreifen? Und wenn auch, — wer giebt dir die verlorenen Jahre zurück? Wer ersetzt dir die vielen seligen und stärkenden Erfahrungen von dem lebendigen Heiland, die du damit versäumst? Wie lange hinkest du auf beiden Seiten? Ist Christus auferstanden von den Todten und zum Herrn über alle Dinge geworden, so nimm ihn doch jetzt auch zu deinem Herrn und diene ihm ganz. Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken.

Herr Jesu, der du nicht todt bist, sondern lebest und regierest, bezeuge dich uns und beweise deine Kraft an unseren Seelen, daß du sie ganz erweckest und bekehrest und zu deinem Eigenthum machest. Hast du uns auch nicht zu gar großen Dingen berufen im Dienste deines Reiches, sind wir auch nur ganz gering, du hast dennoch auch unsere Seelen herzlich lieb, hast ja dein ganzes Leben daran gesetzt, daß Keines von uns ohne Heiland und ohne Gnade bleibe. O weil du, lieber Heiland, uns jetzt noch Gnade, Frieden und Seligkeit verkündigst und anbietest in deinem Evangelium, so hilf uns auch von ganzem Herzen zugreifen und aus deiner Fülle Gnade um Gnade nehmen, daß wir die kostbaren Jahre unseres Lebens nicht verlieren. Ueberwinde die Trägheit unseres Geistes und mache uns ganz zu deinen Jüngern! So

wird deine Gnade an uns nicht vergeblich sein, sondern wir werden Etwas werden zur Ehre deines hochgelobten Namens. Amen.

Quasimodo. Dienstag.

1. Corr. 15, 12—20.

Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. (1. Cor. 15, 17. 18.)

Christus ist für uns gestorben, und Christus ist auferstanden. Das ist unser Glaube. Du mußt immer Beides zusammenhalten; das Eine ohne das Andere ist Nichts. Viele sagen, sie glauben an Christi Kreuzestod, auf seine Auferstehung kommt ihnen nicht viel an. Sie merken nicht, wie solcher Glaube eitel, leer ist. Wie kann uns denn ein Todter helfen? Wie sollen wir durch ihn leben, wenn er selbst im Tode geblieben ist? Ein todter Heiland, einer, an den man sich bloß erinnert, der nicht wirklich bei uns ist, — ach, was ist das für ein elender Selbstbetrug! Sieh zu, hast du nicht am Ende auch nur einen solchen todten Heiland? — Wäre Christus nicht auferstanden, so wären wir noch in unseren Sünden; wir könnten dann nicht glauben, daß der Vater im Himmel sein Opfer für uns als vollgültig angenommen habe. Aber der Vater hat ihn auferweckt; damit hat er ihm und uns das Zeugniß gegeben und gleichsam die Quittung ausgestellt, daß er Alles, Alles vollbracht und die ganze Sünde der Welt weggetragen hat. Wer jetzt noch in seinen Sünden ist, der ist es nur, weil er selbst darin bleiben will. Und das willst du doch nicht? So glaube an den Auferstandenen und preise Gott, daß er dich erlöst hat. Und zwar wozu hat er dich erlöst? Nicht damit du nur in diesem Leben auf ihn hoffen könnest; nicht daß du nur jetzt Gewissensberuhigung und Trost habest, und wenn du dann entschläfst, soll es alles aus sein, und es folgt das dunkle Jenseits ohne helle Aussicht! Viele, Viele wollen den Heiland wirklich im Grunde nur für dieses Leben; was dann nach dem Tode aus ihnen wird, das, sagen sie, mag Gott wissen; sie denken kaum darüber nach. Ach, wieder ein recht elender Glaube!

Wie schrecklich bleibt da der Tod! Nein, Christus ist auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Er hat den Tod getödtet; der kann nun Niemand mehr halten. Christus ist unser Leben, so ist Sterben uns ein Gewinn. Da soll erst recht das wahre Freudenleben angehen, wenn wir auferstanden und verklärt sein werden, wie er ist. Glaubst du das?

Herr Jesu Christe, wir danken dir, daß du dem Tode die Macht genommen und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hast. Du lebst, und wir werden auch leben! O laß uns nur jetzt deiner herrlichen Auferstehung recht gewiß sein im Glauben, daß wir uns daran halten im Leben und Sterben. Der du unsere Sünde hinweg getragen hast, laß uns nicht darin bleiben! Der du alle Dinge in deiner Hand hast und erfüllest Alles mit deiner lebendigen Gegenwart, laß uns in dir leben und keinen Augenblick vergessen oder zweifeln, daß du bei uns bist und uns mit deiner starken Hand schützest, trägst und leitest. Richte unser Haupt auf, daß wir bei Allem auf dich schauen und dadurch kräftig werden, die Sünde zu überwinden und deinen Willen zu thun. Und wenn unser Stündlein kommt, ach laß uns nur in dir entschlafen, in stillem Frieden mit Gott durch dein heiliges Sterben, in fester Hoffnung auf das ewige Leben durch deine siegreiche Auferstehung. Amen.

Quasimodo. Mittwoch.

1. Cor. 15, 21—26.

Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.
(1. Cor. 15, 26.)

Mit Christi Auferstehung ist der Sieg errungen, und Alles in Ewigkeit entschieden. Die ganze böse feindliche Macht ist überwunden: Sünde, Welt, Teufel, Hölle, Tod. Das ist alles ein feindliches Heer, das wider Gott und wider die Menschheit streiten will. Wenn nun ein Feldherr die Schlacht gewonnen hat, so pflegen die einzelnen Feinde sich fliehend zu zerstreuen, um noch hier und da zu rauben und zu plündern; der siegreiche Feldherr aber sitzt triumphirend da und läßt sie alle, einen nach dem anderen, einfangen und gebunden zu sich führen. So sitzt Christus, der auferstandene und gen Himmel gefahrene Sieger, zur Rechten

Gottes und wartet, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Der letzte Feind ist der Tod. Warum der letzte? Weil er, obgleich durch Christi Auferstehung schon geschlagen, doch erst ganz zuletzt aufgehoben werden wird, wenn Alle durch die Kraft Christi auferstanden sein werden. Dann wird kein Tod mehr sein. Jetzt reißt und raubt und plündert er noch, der grimmige Feind. Siehst du es nicht? Merkst du es nicht? O wie er noch auseinander reißt, was von Gott zusammengethan ist: des Menschen Leib und seine Seele, und einen Menschen vom anderen. Da lauten nicht bloß die ernsten Kirchenglocken, so oft ein Todter zu Grabe getragen wird, sondern da geht auch ein tausendfacher Schmerzensschrei durch trauernde Menschenseelen. Hast du es nicht auch schon empfunden? — Nur getrost! Der Feind kann dir doch Nichts mehr anhaben. Nachdem er sich an dem Heiligen Christus vergriffen, hat er verloren; seine Macht ist aus. Die Christo angehören, die werden leben, ob sie gleich sterben. Und wie bald kann der große Tag kommen, da sie herrlich hervorgehen werden aus ihren Gräbern! Und — du auch? — Ja, vergiß aber nur nicht: der letzte Feind kann für dich nicht aufgehoben werden, wenn nicht vorher der erste aufgehoben ist, nämlich die Sünde. Ist die vergeben durch Christi Blut, dann hat's keine Noth.

Jesu, du mächtiger Heiland, besiege die Sünde in uns, weil du sie ein Mal für Alle am Kreuze besiegt hast, und laß sie nicht mehr über uns herrschen! Hebe sie ganz auf, daß sie getilgt sei und in's Meer geworfen! Laß uns im Glauben an dich leben in Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit! So wollen wir auch den Tod nicht fürchten. O wenn er uns heute oder morgen entreißen will, die uns lieb sind, laß uns nicht erschrecken noch verzagen! Hilf Allen, die da sterben, daß sie in dir entschlafen, errettet und versöhnt durch deine Gnade. Laß uns alle Tage und Stunden bereit sein, daß uns der Tod nicht außer dir und ohne dich finde, sondern rein gewaschen durch dein Blut und angethan mit dem Panzer des Glaubens. Schenke uns eine gewisse und fröhliche Hoffnung der Auferstehung! Und wenn du erscheinen wirst in deiner großen Kraft und Herrlichkeit, wenn deine Posaune die Todten erwecken wird, laß uns zu deiner Rechten stehen, im neuen, verklärten Leibe dich schauen und mit dir triumphiren in Ewigkeit! Amen.

Quasimodo. Donnerstag.

1. Cor. 15, 27—34.

Was hilft mich's, so die Todten nicht auferstehen? Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. (1. Cor. 15, 32.)

Indem der Apostel diese gottlose, greuliche Rede der Ungläubigen anführt, will er uns darauf aufmerksam machen, wie man eigentlich zu solcher bösen Rede nothwendig kommen muß, wenn man nicht an die Auferstehung der Todten glaubt. Ja, die nicht daran glauben, denken im Grunde alle so, wenn sie es auch nicht so grob und roh aussprechen: laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Wenn es keine Auferstehung giebt, wenn mit dem Tode Alles aus ist, wozu dann alle Mühe und alles Streben nach Gerechtigkeit? Wozu dann Taufe und Gotteswort und alle Gaben Gottes, durch welche er uns von Sünden reinigen und zu einem neuen, heiligen Leben führen will? Wozu hätten die Christen einst ihr Märtyrerblut vergossen? Ja, wozu wäre er selbst, unser Heiland, dann für uns gestorben? Es wäre ja alles ganz umsonst. Man könnte dann Nichts Besseres thun als dieses Leben genießen, so gut und so lange man eben kann. Ach, ist es nicht wahr, daß die Meisten so denken? Und wie lange und wie oft hast du wohl schon selbst so gedacht! Wie leicht fällst du wohl wieder da hinein! Zurück, zurück, um Gottes und deiner Seligkeit willen! Denke an die Auferstehung der Todten! Sie kommt ja gewiß, so wahr Christus auferstanden ist. Du weißt das; du glaubst es ja auch. Aber was ist das für ein Glaube, wenn du es täglich so vergessen kannst, wenn du dich dabei ruhig gehen lässest in deinen Sünden.

O Gott, erbarme dich unser und erinnere uns daran bei Allem, was wir thun! Wenn aus unserem Fleische die Begierden sich erheben, wenn die Welt uns lockt mit ihrer Lust und Eitelkeit, wenn unser alter Mensch in uns mächtig werden will, o rufe es uns laut in's Herz, daß die Auferstehung und das Gericht bevorsteht! Erwecke uns dadurch zu heiligem Ernst, zum Wachen und Beten, zum Kampf wider unsere Sünde sammt den Lüsten und Begierden! Laß uns nicht auf das Fleisch säen, damit wir nicht vom Fleische das Verderben ernten! Sondern

hilf uns auf, den Geist säen und im Gehorsam deines heiligen Willens leben, auf daß der neue Mensch täglich in uns aufstehe und wachse und zunehme in der Gerechtigkeit und Gottseligkeit. Und will uns das zu schwer werden, will uns alle die Mühe und Noth und Trübsal dieser Welt müde und schwach machen, dann zeige uns im Geiste die Seligkeit und Herrlichkeit, die du deinen treuen Jüngern bereitest, wenn das Ende kommt und die Todten auferstehen. In solcher Hoffnung stärke und erhalte uns bis zur letzten Stunde, und nimm dann unsere Seele in deine treuen Hände, daß wir mit Frieden hinfahren und die Krone des Lebens empfangen! So werden wir bei dir ewiglich essen und trinken, das kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, und das in keines Menschen Herz gekommen ist, das du bereitet hast denen, die dich lieb haben. Amen.

Quasimodo. Freitag.

1. Cor. 15, 35—49.

Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. (1. Cor. 15, 49.)

Ein irdischer Mensch war Adam, unser aller Vater, schon damals, als er nach Gottes Bild geschaffen war. Wäre der nicht gefallen, hätte er nicht innerlich im Herzen Gottes Ebenbild verloren, so wäre er nicht gestorben; wir müssen annehmen, daß auch sein Leib dann immer mehr verklärt worden wäre zu einem himmlischen. Nun tragen wir alle sein verderbtes Bild, nicht bloß an der Seele, sondern auch am Leibe. Ach, welch ein armer, schwacher, verweslicher Leib! Wir sollen einst einen anderen haben! Jesus ist für uns ein irdischer Mensch gewesen, mit derselben Schwachheit behaftet. Nun aber, nachdem er die Sünde der Welt getragen hat und auferstanden und aufgefahren ist, nun ist er zwar noch immer Mensch, aber nicht mehr irdisch, sondern himmlisch, hat auch einen himmlischen, geistlichen Leib. Und dessen Bild sollen wir einst tragen, die wir an ihn glauben und durch ihn vom Tod erlöst sind. Einen geistlichen Leib verheißt uns Gott. Dünkt dich das allzu verwunderlich, weil du es dir jetzt nicht vorstellen kannst? Der Geist lehrt uns durch die

Schrift, daß, wie es mancherlei Samen giebt auf Erden, also auch mancherlei Körper im Himmel und auf Erden. Ein geistlicher Leib, das ist ja nicht ein Leib, der selbst Geist ist, aber ein solcher, der ganz vom Geiste durchdrungen ist, darum herrlich, ohne Fehl und Mangel und Leid. Du sollst dir nicht denken, daß du einst im Himmel ein Engel sein werdest; nein, ein wirklicher Mensch. Auch nicht, daß du da wie in der blauen Luft schweben und im All verschwimmen wirst; nein, mit einem wirklichen, neuen Leibe wirst du auf der wirklichen, neuen Erde leben. Nun laß aber auch das weitere Grübeln darüber, wie das sein, wie jener neue Leib aussehen und beschaffen sein werde. Du wirst es jetzt nicht ergründen; es ist dir zu hoch. Freue dich in der Hoffnung und warte auf die Erfüllung. Solange du aber hier noch ein irdischer Mensch sein mußt, sorge nur, daß deine Seele immer mehr himmlisch gesinnt werde, und trachte nach dem, das droben, nicht nach dem, das auf Erden ist.

O Jesu, du himmlischer Herr und König, der du um unsertwillen Mensch geworden bist und uns von dem vergänglichen Wesen dieser Welt erlöst hast und zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren durch deine Auferstehung von den Todten! Lob und Dank sei dir, daß du nun uns arme Erdenwürmer so hoch erheben willst zu deiner himmlischen Ehre und Herrlichkeit. Darum wollen wir den Tod nicht fürchten und über den schwachen, verweslichen Leib, den wir jetzt um unserer Sünde willen noch tragen müssen, nicht klagen. Erhalte nur in uns den festen Glauben an dich und laß unsere Augen stets dahin gerichtet sein, wo du bist zur Rechten des Vaters! Hilf uns geduldig und sehnlich warten, bis du uns zu dir nehmen und in dein himmlisches Bild verklären wirst. Amen.

Quasimodo. Sonnabend.

1. Cor. 15, 50—58.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? (1. Cor. 15, 55.)

Das ist ein prachtvoller Siegesgesang. Im Himmel wird er ohne Ende erklingen. Freust du dich nicht auch darauf, ihn einst

mitzusingen mit deiner kleinen Stimme in dem hohen Chor der Erlösten und Seligen? Ja, das wird doch herrlich sein; man kann es ja noch gar nicht genugsam fassen, wie herrlich! Aber das will erst hier unten gelernt sein, sonst kann man's dort oben nimmermehr. Wie? ist denn der Tod wirklich schon verschlungen? Aufgehoben ist er noch nicht; er kommt noch, zwar nicht über Alle, denn es werden ja einige Menschen nicht sterben, ehe der Herr wiederkommt, sondern dann gleich verwandelt werden. O wenn Gott es uns schenken wollte, daß wir nicht erst sterben müßten, sondern den Jüngsten Tag erlebten! Unmöglich ist das wahrlich nicht; denn schon Paulus hoffte Anfangs es noch zu erleben. Wie nahe kann also jetzt der Tag sein! Aber du darfst es doch nicht verlangen und nicht darauf rechnen. Und auch für die, welche der Herr bei seiner Wiederkunft noch auf Erden am Leben finden wird, kann es ja nicht ohne große Trübsal abgehen, ehe sie verwandelt werden. Also wie der Herr will, so oder so! Soll's denn noch gestorben sein, so sei es drum! Der Tod ist doch schon besiegt, denn der Stachel ist ihm genommen, das ist die Sünde und um der Sünde willen die Furcht und Gefahr der Hölle. Jesus hat den Stachel weggenommen durch seinen Tod und seine Auferstehung. Ja, — aber auch für dich? Glaubst du an ihn? Hast du dir durch ihn deine Sünde vergeben lassen? Lebst du in ihm? — Kannst du Ja sagen, dann wohl dir! „Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Wollt' ihn auch der Tod aufreiben, soll der Muth dennoch gut und fein stille bleiben. Kann uns doch der Tod nicht tödten, sondern reißt unsern Geist aus viel tausend Nöthen, schließt das Thor der bittern Leiden und macht Bahn, da man kann geh'n zu Himmelsfreuden."

Drum wollen wir dir, Herr Jesu, auch jetzt im Geist ein Lob- und Siegeslied singen. Ist's auch noch schwach, du hast es gern. Dank dir, du gütiger Heiland, daß du für uns den Tod geschmeckt hast und ihm den Stachel genommen! Dank dir, daß du auferstanden bist und den Feind verschlungen hast, daß wir nun in dir fröhlich und muthig sein dürfen und mit dir siegen können! So laß uns nur fest und unbeweglich sein und immer zunehmen in deinem Werk, daß wir uns von dir reinigen und heiligen lassen und den guten Kampf des Glaubens kämpfen, weil wir wissen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dir. Amen.

Misericordias. Sonntag.

Psalm 23.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird Nichts mangeln; er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. (Psalm 23, 1. 2.)

Wie lieblich lautet das Psalmenwort, wie Vielen ist es ein besonderes Lieblingswort, das sie sich gern vorsagen und im Munde führen! Darfst du es auch sagen? Ist es Wahrheit? Ist der Herr dein Hirte? Der gute Hirte, im Allgemeinen, für Alle, und zwar der einzige im Himmel und auf Erden, das ist er gewiß und wahrhaftig. Er ist es dadurch geworden, daß er sein Leben für die Schafe gelassen hat und wieder auferstanden ist von den Todten. Damit hat er alle Menschenseelen, die je gewesen sind und noch sein werden, sich zum Eigenthum erkauft; nun gehören sie alle von Rechtswegen ihm. Aber jetzt hängt es von dir ab, welcher Art sein Hirtenamt an dir sein soll. Vielen nämlich ist er nur ein solcher Hirte, der immer hinter ihnen hergehen muß wie ein Treiber; denn sie kehren ihm den Rücken und laufen, wohin sie wollen; nicht auf die grüne Aue, sondern in den Sand; nicht zum frischen Wasser, sondern zu den schmuzigen Pfützen. Die sprechen doch nicht die Wahrheit, wenn sie sagen: der Herr ist mein Hirte; denn sie wollen sich gar nicht von ihm weiden lassen, sondern sich selbst weiden. Es soll anders sein: der Hirte will voran gehen, nicht drohend und treibend, sondern lockend, winkend und leitend; und die Schafe sollen ihm nachfolgen, immer auf seinen Stab sehen und es dann gut bei ihm haben. Steht es so mit dir, dann rufe lobend und preisend: der Herr ist mein Hirte! Und ob es so steht, das kannst du daran erkennen: lässest du dich gern auf der grünen Aue weiden? d. h. hast du Lust an dem Wort des Herrn? Und lässest du dich gern zum frischen Wasser führen? d. h. suchest du gern die Gnadenquelle im Gebet?

O du lieber, guter Hirte, laß doch alle die Schafe, die du mit deinem Blute dir zum Eigenthum erkauft hast, sich von Herzen zu dir bekehren und dich als ihren einigen Hirten erkennen und lieb gewinnen! Suche die verlorenen Schafe! Nimm die schwachen auf deine Schultern! Bringe die verirrten zurück

zu dir und deiner Heerde! Weide, nähre und bewahre, die dein sind! Ach, Herr Jesu, sind wir dein? Laß uns das erkennen, daß wir uns ganz deiner getrösten und auf dich verlassen können. Erwecke und erhalte in uns immer den Hunger nach der grünen Aue, nach der erquickenden Speise deines Wortes, und laß uns darin immer deine treue Hirtenstimme erkennen! Gieb uns täglich neuen Durst nach dem frischen Wasser deiner Gnade! Wir können uns nicht selbst führen; wir sind Nichts als arme, schwache Schafe, die den Weg nicht wissen. Führe du uns! Schütze uns vor dem Wolf, der uns stets verschlingen will, und bereite vor uns einen Tisch, daß wir, obgleich umringt von den Feinden unserer Seele, dennoch in sicherer Ruhe essen und trinken können in deinem Reich. Laß Gutes und Barmherzigkeit uns folgen unser Leben lang, und hilf uns bleiben in deinem Hause und deiner Heerde immerdar! Amen.

Misericordias. Montag.

Psalm 25, 1—9.

Nach dir, Herr, verlanget mich; mein Gott, ich hoffe auf dich. Laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich. (Psalm 25, 1. 2.)

Wir sollten nie auch nur einen Tag, auch nur eine Stunde vergessen, daß wir in unserem ganzen Leben beständig von Feinden umringt sind, die auf uns lauern und schadenfroh in die Hände klatschen, wenn sie sehen, daß wir zu Schanden werden. Das sind nicht einzelne Menschen, sondern es ist die ganze gottfeindliche Macht, an deren Spitze der Teufel steht. Sie freut sich, wenn ein Mensch, namentlich ein sonst frommer Mensch, in Sünde fällt. Sie freut sich, wenn Einer, der sich zu Gott halten will, es dennoch zugleich vielfach mit der Welt hält und dadurch beweist, daß es ihm mit seinem Dienst Gottes doch noch gar nicht so voller, wahrer Ernst ist. Sie freut sich besonders dann, wenn Einer, der mit dem Munde den Glauben bekennt, ihn doch mit der That verleugnet. Da schreien dann die Feinde gleich: seht ihr nun, daß es mit Gott und dem Glauben gar Nichts Rechtes

ist! — So muß sich's dann der Herr gefallen lassen, daß die Schande auf ihn fällt. Aber eben weil er für seines Namens Ehre besorgt ist, darf nun auch Einer, der aufrichtig auf Gott hofft und dabei leider selbst so schwach ist, ganz muthig bitten: Herr, laß mich nicht zu Schanden werden! Und wer sind diese Aufrichtigen? Das sind, die nicht blos nach allerlei Hülfe und Wohlthaten und guten Gaben Gottes verlangen, sondern nach dem Herrn selbst. Bist du ein solcher Aufrichtiger?

O Herr, das lehre uns recht erkennen, auf daß wir nicht uns selbst täuschen und zu Schanden werden. Ach, wie ist unser altes Herz doch so gar leichtsinnig und vergißt so bald der Gefahr und der Feinde, die uns allenthalben drohen! Hilf du und gieb uns offene Augen! Der du uns mit deinem Blut von der Gewalt des Teufels erlöst hast; der du gekommen bist die Werke des Teufels zu zerstören; der du durch deine siegreiche Auferstehung ihm schon die Macht genommen hast, und willst nun trotz allen Feinden uns zu heiligen und seligen Menschen machen und also deine Ehre an uns offenbaren! O Herr, du hast noch nie zu Schanden werden lassen, die auf dich hoffen. Siehe, wir hoffen auf dich. Aber laß uns darüber nicht sicher werden! Und wenn du siehst, daß wir einmal deiner vergessen und meinen hier und da ohne dich durchzukommen, — ach, dann zeige uns recht deutlich unsere Ohnmacht und unser Elend, daß uns wieder recht nach dir verlange, und wir dich suchen und finden. Das gute Werk, das du an uns Schwachen und Unwürdigen angefangen hast aus großer Gnade und Barmherzigkeit, das wollest du auch vollenden zu deines Namens Ehre! Amen.

Misericordias. Dienstag.

Psalm 25, 10—22.

Meine Augen sehen stets zu dem Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehen. (Psalm 25, 15.)

Das ist der rechte Stand eines schwachen Schäfleins, welches seinen Hirten kennt, der ihm vorangeht. Das soll unsere Stellung sein, dann ist uns gewiß geholfen: die Füße zwar noch in manchem

Netz, aber die Augen stets zu dem Herrn empor gerichtet. Welche ihn ansehen, die werden nicht zu Schanden. Aber ist denn das auch möglich in dieser Stellung beständig zu bleiben? Ist es nicht zu viel gesagt? Kann ich denn immerfort auf den Herrn sehen? Habe ich nicht hier unten auf Erden hundert und tausend Dinge, auf welche meine Augen mit aller Aufmerksamkeit sehen müssen, damit ich meine Pflicht thue? Und wenn meine Augen in die Höhe gerichtet sind, wird nicht gerade dann mein Fuß bald hier, bald dort in ein Netz gerathen, daß ich strauchle und falle? Nein, das hat keine Gefahr; und mit dem Hinaufsehen ist es ja auch nicht so wörtlich zu nehmen. Der Herr ist ja nicht bloß hoch oben, sondern auch hier unten und wohnt bei den Niedrigen. Alle Dinge, die mir begegnen, kommen von ihm, und bei allen ist der Herr. Ja, daß wir doch daran immer gedächten! Das heißt stets zu dem Herrn sehen. Ist dir das zu unbequem, dann ist dir nicht zu helfen.

So richte denn, Herr, du selbst unsere Augen stets zu dir, und hilf, daß wir dein gedenken bei Allem, was wir thun und erleben! Schenkst du uns gute Tage und führest uns auf ebenem Wege, dann laß uns nicht vergessen, daß die guten Tage uns doch auch Netze stellen und uns verstricken wollen in eine sichere Selbstzufriedenheit, so wir nicht auf dich sehen. Sehen wir aber die Netze, die Gefahren und Versuchungen, die Leiden und Trübsale, dann laß uns nicht mit eigener Kraft daran reißen und zerren, damit wir nicht noch immer mehr gefangen werden und verzagen müssen. Gott, du wirst uns gewiß aus aller Noth erlösen, und es kann uns Nichts zu schwer werden, wenn wir nur dich haben und auf dich sehen. So hilf uns denn nun heute und alle Tage, bei der Arbeit und in der Ruhe, in Freude und Leid immer gerade und allein auf dich, unseren guten Hirten blicken und deiner Hülfe warten! Bewahre unsere Seele und errette uns! Laß uns nicht zu Schanden werden, denn wir trauen auf dich. Amen.

Misericordias. Mittwoch.

Hesek. 34, 1—6.

Meine Schafe sind zerstreuet, als die keinen Hirten haben, und allen wilden Thieren zur Speise geworden und gar zerstreuet. (Hesek. 34, 5.)

So klagt durch den Propheten der gute Hirte um seine arme Heerde. Er redet zunächst von Israel: was war das doch für ein armes, verkommenes Volk zur Zeit des Propheten Hesekiel! Irre geleitet von denen, die des Herrn Unterhirten sein sollten, und waren doch falsche Propheten, die da predigten: Friede, Friede! und es war ja kein Friede! Hart und streng beherrscht von der eigenen Sünde und den bösen Lüsten! Ein Jeglicher ging seinen Weg und sah auf seinen Weg. Und doch waren sie noch des Herrn Schafe, und er wollte sie wieder sammeln, wenn nur auch sie gewollt hätten. — Und jetzt? Ist es nicht wieder ebenso mit dem Volk des neuen Bundes, mit der Christenheit? Was ist das für eine traurige Zerstreuung und Trennung! Jesus, der gute Hirte, ist ja gekommen und ist noch mitten unter uns mit seinem Wort und Sakrament. Aber sieht man das Leben der Menschen an, so ist's doch fast, als hätten sie keinen Hirten. Einer lehrt so, der Andere anders; es ist keine Einigkeit des Glaubens. Und die Sünden und bösen Sitten, die so allgemein eingerissen sind, fressen die Seelen wie wilde Thiere in der Wüste. Dennoch ist der gute Hirte da und läßt sein Volk noch nicht; und die ihn kennen, dürfen mitten in dieser argen, verkehrten Welt noch ganz fröhlich singen und sagen: der Herr ist mein Hirte, mir wird Nichts mangeln. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist des Vaters Wille dir das Reich zu geben! Du aber, halte dich nur auch zu ihm und suche die Gemeinschaft der Gläubigen. „Prüfe recht, prüfe weislich jeden Geist, der dir ruft zu beiden Seiten; thue nicht, was er dich heißt! Laß nur deinen Stern dich leiten! Beides, das, was gut scheint und was schlecht, prüfe recht!"

Herr, hilf uns dich erkennen und sammle uns aus der Zerstreuung der Welt! Laß uns nicht dem Wolf, dem Teufel, zur Beute werden! Laß nicht die wilden Thiere, die Sünde und fleischlichen Lüste, über uns herrschen! Behüte uns auch vor falschen Propheten und Irrlehrern, die dein altes, seligmachendes Evan-

gelium verfälschen und immer Neues vorbringen. Stärke und bewahre Alles, was sich noch zu dir und zu deinem Wort hält! Bringe, was zerstreut ist, wieder zusammen zur rechten Einigkeit des Geistes und des Glaubens! Nimm dich auch aller Verirrten und Verlorenen an, der armen Heiden, der verblendeten Juden und aller derer, die den Christennamen tragen und doch ihre eigenen Wege des Verderbens gehen. O laß bald deine Verheißung erfüllt werden, daß wieder eine Heerde und ein Hirt werde. Und sollen wir das hier auf Erden nicht mehr erleben, so laß uns doch einst droben Theil haben an der frohen Gemeinschaft deiner erretteten, heiligen Heerde in deinem seligen Himmelreich! Amen.

Misericordias. Donnerstag.

Hesek. 34, 7—14.

Siehe, ich will mich meiner Heerde selbst annehmen und sie suchen. (Hesek. 34, 11.)

Verirrte und verlorene Schafe sind wir alle mit einander von Natur. Wie sollen wir wieder zurecht kommen? Nicht so, daß *wir* zuerst den Herrn und Hirten suchen, sondern daß *er* zuerst uns sucht. Wie aber? muß denn nicht in unserer Seele ein Suchen nach Gott beginnen? Gewiß; aber wenn dies geschieht, so ist es schon eine Folge davon, daß *er* selbst *uns* sucht und sich am Herzen innerlich bezeugt und das Fragen nach dem rechten Wege zur Seligkeit darin weckt. Von ihm also geht es aus, nicht von uns. Und zwar wie fängt der Herr das an? Die Meisten, die zum Glauben gekommen sind, werden bekennen müssen, daß durch irgend einen Menschen und sein Wort und Zeugniß die erste Bewegung in ihnen angefangen hat. Gedenken wir an die, so uns das Wort Gottes gesagt haben. Sie waren uns als Hirten von Gott gesandt. War es vielleicht ein Prediger, oder war es dein Vater, deine Mutter, oder wer sonst! Aber das sind doch nur vom Herrn geschickte Unterhirten, Gehülfen und Werkzeuge. Nicht an ihnen sollen wir hängen, sondern an dem Herrn selbst. Kein Mensch kann den andern bekehren, und wenn er es noch so treu

meint, und wenn er noch so gläubig und begabt ist. Der Herr selbst muß sich seiner Heerde annehmen. Und nun steht hier die tröstliche Verheißung: er will es auch gewiß! So vergiß sie nicht, du, der du etwa Kinder oder andere Pflegebefohlene hast, die du so von Herzen gern auf den rechten Glaubens- und Lebensweg geführt sehen möchtest. Dem Herrn ist noch viel mehr daran gelegen als dir; er wird das Seine thun; vertraue auf ihn!

Nun, so befehlen wir, du treuer Hirte, alle unsere Angehörigen, Alle, die wir lieb haben, alle Menschen. Nimm dich selbst deiner Heerde an, wie du gesagt hast! Wecke, was noch schläft! Bekehre, was noch auf dem breiten Wege des Verderbens irret! Rufe zurück, halte und errette, was am Rande des Abgrundes ist! Du vermagst es, wir können's nicht thun. Mache uns aber auch zu deinen treuen Gehülfen und Werkzeugen, daß wir an unserem Theil unserem Nächsten gern zur Erkenntniß der Wahrheit helfen. Nimm dich deiner Christenheit allenthalben an und schaffe ihr treue Hirten und Lehrer, und bewahre sie vor aller Irrlehre und Verführung! Bekehre dein armes Volk Israel und sammle es wieder zu dir aus allen Völkern! Laß auch unter den Heiden durch das Evangelium deine Stimme laut erschallen, und segne überall die Verkündigung deines Wortes und die Anstalten, die dazu in deinem Namen gegründet sind. Stärke und erhalte alle deine Gläubigen in dem Bekenntniß deines Namens! Laß uns bei deiner Heerde bleiben in Ewigkeit! Amen.

Misericordias. Freitag.

Hesek. 34, 15—22.

Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten; und was fett und stark ist, will ich behüten, und will ihrer pflegen, wie es recht ist. (Hes. 34, 16.)

Wenn die heilige Schrift im alten und im neuen Testament von dem Hirtenamt des Herrn redet, so müssen wir dabei nicht an solche Hirten denken, wie sie bei uns zu sein pflegen: bezahlte Diener, die eine Weile die Bewachung der Schafe besorgen; son-

dern das Bild ist aus dem Leben des Morgenlandes und jener alten Zeit genommen, wo der Hirte ganz für seine eigene Heerde lebte. Seht, da beschreibt er, der Herr selbst, gar lieblich sein Hirtenamt: hier sucht er ein verlorenes Schaf und bringt es wieder; da verbindet er ein verwundetes; dort wartet er eines schwachen; die fetten und starken aber hält er ab, daß sie den anderen nicht zu nahe treten und sie stoßen. Und das alles wird zusammengefaßt in das letzte Wort: ich will ihrer pflegen, wie es recht ist. Ja, genau so, wie es einem jeden zu jeder Zeit recht und nöthig und heilsam ist; denn das weiß er, die Schafe selbst wissen es nicht. Das ist nur des Menschen Unglück, daß er sich's nicht gefallen lassen will, wirklich nichts Besseres zu sein als ein Schaf, ein armes, hülfloses, unverständiges Geschöpf, das sich selbst nicht führen und schützen kann; sondern er bildet sich gern ein, ein Löwe zu sein. Davor hüte dich nur! O gieb dich doch in des guten Hirten Hände und laß ihn machen! Du wirst es immer mehr erfahren, wie sicher und glücklich du da bist, und wie gut er dir immer gerade das zu thun und zu geben weiß, dessen du eben bedarfst.

Ja, du lieber Herr, du hast uns bisher unser Leben lang gar treu und gut geführt. Wie können wir dir dafür genugsam danken? Wir waren verloren und verirrt; du hast uns zu dir wiedergebracht durch dein heiliges Wort und Sakrament. Wir waren oft sehr verwundet, durch unsere Sünden, durch Anfechtung und Trübsal; du hast immer unsere Wunden verbunden und uns getröstet und wieder zurecht geholfen. Wir waren schwach und sind es noch; du warst und bist unsere Stärke. So wirst du ja gewiß auch fernerhin thun, so wir nur bei dir bleiben; denn du hast es verheißen. Laß uns nur ja nie in die Thorheit verfallen, als könnten wir uns selbst helfen ohne dich. Führe du uns, schütze du uns! Behüte uns auch, daß wir deiner Führung nicht mißtrauen und nicht unzufrieden und kleinmüthig werden, wenn du uns anders leitest, als wir dachten. Laß uns mit Leib, Seele und Geist deiner Treue befohlen sein! Amen.

Misericordias. Sonnabend.

Hesek. 34, 23–31.

Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David; der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein. (Hesek. 34, 23.)

Die Sünde reißt immer aus einander, was zusammen gehört. Zuerst hat sie des Menschen Seele von Gott losgerissen und die gehören doch zusammen: Gott will den Menschen haben, und der Mensch bedarf Gottes. Dann reißt sie zugleich auch die Menschen aus einander, trennt und scheidet sie in Geschlechter, Nationen, Parteien. Was ist das namentlich in unseren Tagen, wo die Sünde so mächtig geworden, für eine traurige Trennung und Zersplitterung: ein Volk gegen das andere, und jedes steift sich auf seine Besonderheit! Da hört man nun freilich jetzt Manche in der Welt von einem allgemeinen Frieden, einer großen Verbrüderung aller Völker reden und schwärmen, und sie meinen, der Menschen Klugheit und Bildung werde das einmal noch zu Stande bringen. Es ist Nichts damit; es wird darin nicht besser, sondern nur immer schlimmer. Doch sagt uns die Weissagung Gottes, daß wirklich noch einmal vor dem jüngsten Tage großer Friede werden wird: eine Heerde. Aber das kann und wird nicht die Menschenweisheit machen, sondern der einige Hirte, der David genannt wird, weil er von David's Geschlecht kommen sollte und ein König sein wie David. Gott Lob und Dank: er hat diesen seinen Knecht schon erweckt; es ist Jesus, der Sohn David's. König und Hirte ist er geworden durch seine Auferstehung und Himmelfahrt. Aber sein Reich ist noch klein vor Menschenaugen und sehr verachtet; und es fehlt viel daran, daß auch nur eine Mehrzahl der Menschen und Völker ihn als ihren König und Hirten erkenne. Einst, wenn die große Trübsal der letzten Zeit überstanden, und der Antichrist mit seinen Heeren von Gott getödtet ist, dann wird das Friedensreich kommen auf Erden. Das zerstreute Israel wird sich bekehren; allen Heiden wird das Evangelium gepredigt sein. Da wird man sehen, daß Christus herrscht. Und dies wird doch nur erst der Schatten und das Vorspiel sein. Wenn im jüngsten Gericht alle Ungläubigen verworfen sein werden, und alle Sünde ganz abgethan sein wird, dann wird auf der neuen Erde, die wir

jetzt Himmel nennen, Alles, Alles wieder zusammengebracht sein; und der einige Hirte wird sein Volk weiden ewiglich.

Und an dem allen sollen wir Theil haben, o Jesu! Das hast du uns bereitet; darauf sollen wir warten und hoffen. O so überwinde nur erst jetzt alle Selbstsucht und Lieblosigkeit in deinem Volk und allen Unglauben, der uns noch anklebt! Laß uns in der Hoffnung auf dein Friedensreich leben und selig sein! Verbinde unsere Herzen mit deinem Herzen, so werden wir auch unter einander recht eins sein. Steure und wehre aller Zwietracht und Zertrennung, und gieb heilige Liebe und Einmüthigkeit des Glaubens! „Hirte, brauche deine Stäbe, deine Stäbe Sanft und Weh, daß sich unser Geist erhebe aus der Trägheit in die Höh'! Leit' uns alle, die dich lieben, in den Pfad der Wahrheit ein, uns um dich nur zu betrüben, uns in dir nur zu erfreu'n!" Amen.

Jubilate. Sonntag.

Psalm 9, 1—11.

Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster. (Psalm 9, 3.)

Fröhlich sein dürfen wir, können wir, sollen wir; aber nur in dem Herrn, und nur so viel wir den Namen des Allerhöchsten loben. Wir dürfen es, weil es uns der Herr erlaubt hat; ohne seine Erlaubniß nimmermehr. Denn von Natur sind wir Kinder des Zornes und haben kein Recht zur Freude. Nun aber hat Jesus unsere Sünden getragen und die Handschrift zerrissen, die wider uns war, und sie an das Kreuz geheftet. Glaubst du das, so hast du das Recht fröhlich zu sein. Und dann kannst du auch; nicht bloß in den Tagen der schönen Jugend, sondern auch wenn du alt wirst, und wenn es dir im äußeren Leben hier und da fehlt, und wenn die Welt dich anficht mancherlei Noth und Trübsal. Denn Jesus hat die Welt überwunden; er ist auferstanden. Glaubst du das, so mußt du ja wissen, daß er dein Recht und deine Sache ausführt. Wie meinst du denn, du könnest nicht fröhlich sein, wenn du nicht immer gute Tage siehst? In den guten Tagen froh sein, das ist keine Kunst, das kann die

Welt auch. Ein Christ aber kann im tiefsten Herzensgrunde dennoch eine stille, friedliche Heiterkeit haben, auch mitten im Kreuz, weil er ja doch den lebendigen Heiland hat. Und darum sollen wir nun auch fröhlich sein; der Herr will es. Wir würden ihm ja Schande machen, wenn wir den Kopf hängen ließen. Freilich, man kann das nicht erzwingen, daß man immer froh sei; man muß auch bisweilen unter der gewaltigen Hand Gottes demüthig gebückt harren. Aber es soll und wird immer besser in die Höhe gehen; und das Beste kommt zuletzt. — Doch — nur in dem Herrn! Kannst du über irgend Etwas froh sein ohne den Herrn, ohne an ihn dabei denken zu wollen, dann ist das eine schlechte, unerlaubte Freude, die dir nur schädlich ist. Denke daran, wenn du allerlei gute Dinge genießest: so viel du dabei den Namen des allerhöchsten Gebers lobest, so viel darfst du dich ihrer freuen; sonst nicht!

So laß denn, du lieber Heiland, unsere Seele leben, daß sie dich lobe! Der du unsere Sünden getragen hast, laß es uns nie vergessen, wie viel es dich gekostet hat, daß wir nun fröhlich sein dürfen. Der du auferstanden bist und bei uns bist, hilf uns, daß wir auch in schweren Tagen nicht zagen und zweifeln: du führest doch Alles zum herrlichen Ende hinaus. Der du uns deinen seligmachenden Namen offenbarest in deinem Wort, schreibe ihn uns in's Herz, daß wir denselben fröhlich loben und mit dem Lob und Dank alle Traurigkeit und Furcht überwinden und dadurch alle unsere Freude heiligen. Laß endlich die ewig bleibende, unvergängliche, himmlische Freude uns zu Theil werden, da es immer Sonntag sein wird, weil wir dich sehen werden. Amen.

Jubilate. Montag.

Psalm 9, 12—23.

Er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich. (Psalm 9, 19.)

Ueber ein Kleines, so sprach der Herr zu seinen Jüngern, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. So muß es allezeit auch im inneren Leben der

Christen gehen: nicht immer ganz eben und gleichmäßig, in beständig gleicher Freudigkeit, sondern bergab und wieder bergauf, aber im Ganzen doch immer höher hinauf zur Freudigkeit. Alle Traurigkeit des Christen kommt daher, daß man den Herrn nicht sieht, daß es uns darum scheinen will, als hätte der Herr uns vergessen. Das kann er ja gar nicht wirklich, weil in ihm keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß ist, weil in ihm nicht verschiedene Stimmungen sind, sondern er ist immer derselbe gegen uns. Wir aber sind nicht immer dieselben gegen ihn; und es ist eine arge Täuschung, wenn man meint, wer einmal gläubig geworden, der müsse damit eine ganz gleichmäßige, ruhig freudige Stimmung erlangt haben. Nein! nur die Hoffnung, die soll stets unverloren sein. Und wo die Schrift von der Hoffnung spricht, da wollen wir uns nur ein für alle Male merken, daß damit nicht die Hoffnung auf leichtere Tage hienieden gemeint ist; die kann der Herr geben, wenn es uns gut ist, er kann sie uns aber auch versagen. Sondern das ist die Hoffnung, die ganz gewiß nicht zu Schanden werden läßt: die ewige Hoffnung auf das gute Ende, wo man nicht mehr glauben, sondern sehen wird, wo darum alles Schwanken und aller Wechsel der Stimmungen aufhören wird. Hast du die Hoffnung, dann sei nur ganz getrost, es wird dir Nichts zu schwer werden.

Wir danken dir, lieber Herr und Gott, daß wir dessen so gewiß sein können: du wirst und kannst uns nimmermehr vergessen; denn du hast uns in deine Hände gezeichnet; wir sind dein. Willst du aber dein Angesicht eine Weile vor uns verbergen, daß wir uns ganz arm und elend fühlen, dann laß uns nur nicht verzagen, sondern erhalte in uns die feste, unbewegliche Hoffnung! Gieb uns ein getrostes und geduldiges Herz, und laß deine Kraft in uns Schwachen mächtig sein! Ja, behüte uns nur, daß wir dein nicht vergessen! Und wenn wir's leider einmal gethan haben und dadurch wieder arm und elend geworden sind, dann laß die Trübsal uns auf's Neue mächtig zu dir treiben, daß wir uns nicht mit falschem Trost und irdischer Zerstreuung selbst beruhigen ohne dich. Erquicke uns wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist erhalte uns; bis wir das Ende des Glaubens erlangen und ewig satt werden, wenn wir dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit. Amen.

Jubilate. Dienstag.

Psalm 10, 12—18.

Das Verlangen der Elenden höreſt du, Herr; ihr Herz iſt gewiß, daß dein Ohr darauf merket. (Psalm 10, 17.)

Wenn ein gottesfürchtiger Menſch in Noth und Trübſal iſt, und nun kommen die Gottloſen, die Ungläubigen, die Kinder der Welt, die Gott für Nichts halten, und ſpotten ſein und ſagen: ſieh, was hilft dir deine Frömmigkeit? dein Gott hört dich nicht, es iſt Nichts mit dem Glauben an ihn! — das macht dann die Trübſal erſt gar zur Pein und Qual. Das hat David erfahren, und es erfährt das noch jetzt Mancher. Oder es ſind vielleicht gar nicht andere Menſchen, ſondern der böſe Feind ſelbſt flüſtert es einem innerlich zu, und im Herzen regen ſich die argen Gedanken: am Ende iſt doch gar kein Gott da, der dich hört und ſich um dich bekümmert! Das iſt noch größere Qual. Haſt du das ſchon einmal erfahren? O, dann will es oft mit dem Beten gar nicht mehr vorwärts gehen; es iſt, als wäre der Himmel von Erz und Eiſen, als kämen die Gebete und Seufzer zurück, und ein Hohnlachen der Hölle dazu. Merke es dir für ſolche Zeiten, denn ausbleiben werden ſie dir ſchwerlich: der Herr hört nicht bloß kräftige, glaubensfrohe Gebete, ſondern er hat ein ſo feines Ohr, er hört auch das Verlangen der Elenden. Iſt nur das Verlangen nach Gott da, wenn dein Geiſt auch zu elend iſt zum deutlichen Sprechen, der Herr nimmt auch das ſchon als ein Gebet an und merkt darauf. Warte nur! Du ſollſt es noch erleben und ſchmecken und ſehen, wie freundlich er iſt.

Nach dir, Herr, verlanget uns; laß uns nicht zu Schanden werden, daß ſich die Feinde nicht freuen über uns. Unſere Feinde ſind ja deine Feinde, weil wir dein ſind; du wirſt ihnen ja den Triumph nicht laſſen, daß ſie die Deinen mit Hohnlachen verderben. Nun hilf uns in den guten Zeiten der Ruhe und des Friedens, daß wir fleißig und treu ſeien im Gebet, damit wir nicht verſinken, wenn das Elend kommt. Du wirſt uns nie mehr auflegen, als wir tragen können; du kannſt es gar nicht, weil du uns zu lieb haſt. Laß nur das Verlangen nach dir und deiner Gnade nimmermehr in uns einſchlafen und erſterben! Vernimm auch unſer ſchwaches Seufzen und gieb uns eine gnädige Antwort,

daß wir dennoch deiner Hülfe gewiß werden und Geduld haben. „Laß dich schauen, mein Vertrauen, wenn mein Herz mit Nöthen ringt und mit Thränen, Angst und Sehnen seine Seufzer vor dich bringt. Dann vertritt mich, Geist der Gnaden, daß mir mein Gebet gelingt.“ Amen.

Jubilate. Mittwoch.

Psalm 11.

Ich traue auf den Herrn. Wie sagt ihr denn zu meiner Seele, sie soll fliegen wie ein Vogel auf eure Berge? (Psalm 11, 1.)

Von den Bergen kommt unsere Hülfe, von oben, d. h. von Gott; dahin heben wir unsere Augen auf, und uns ist geholfen. Die Gottlosen aber, die von Gott Nichts wissen mögen, weil sie nicht auf seinen Wegen wandeln wollen, die sprechen auch von ihren Bergen; dahin wollen sie nicht etwa demüthig aufschauen, sondern auffliegen wie Vögel aus eigener Kraft und meinen sich selbst da zu schützen. Ihre Berge sind Nichts, leere Einbildungen, und fliegen kann auch kein Mensch. Laß dich nicht von ihnen bethören! Wenn Menschen dir sagen: du hast selbst Kraft genug, nimm nur deine Kraft zusammen und verlaß dich auf dich selbst, du brauchst keinen Gott! Da kannst du hieran gleich deutlich erkennen: das sind Gottlose, das sind deine Feinde, wenn sie auch freundlich thun und es gut zu meinen scheinen. Du mußt dich vor ihren Reden in Acht nehmen, sie sind dir gefährlich, zumal weil sie in deinem Herzen einen Bundesgenossen finden, nämlich deinen alten Menschen, der auch gern sich selbst helfen und selbst groß und wie Gott sein möchte. Eine klare Entscheidung thut Noth: auf wen willst du vertrauen, auf den Herrn und seine Berge, oder auf dich selbst und die Welt und ihre Berge? Beides zusammen ist unmöglich. Je mehr du von dem thörichten Selbst- und Weltvertrauen lässest, desto kräftiger wirst du und desto fröhlicher in Gott.

So hilf uns denn, Gott, auf dich allein vertrauen, du treuer Herr, der du fest und unbeweglich stehst, wenn Berge weichen und Hügel hinfallen. Ach, wir haben uns nur zu oft auf uns selbst

und unsere eigene Kraft verlassen, und dann sind wir jedes Mal gefallen und zu Schanden geworden. Das wollest du uns gnädig verzeihen und uns nun fernerhin bewahren, daß wir nicht in die alte Thorheit verfallen. Erhalte und stärke in uns das Vertrauen auf deine Macht, Weisheit und Treue, und hilf uns in allen Dingen demüthig und gläubig zu dir aufschauen und deiner Hülfe harren! Behüte uns an Geist, Seele und Leib, daß wir freudig und muthig einhergehen können, ob auch Tausend fallen zu unserer Rechten und Zehntausend zu unserer Linken. Erhöre uns nach deiner Verheißung um Jesu Christi, unseres Heilandes willen! Amen.

Jubilate. Donnerstag.

Psalm 12.

Weil denn die Elenden verstöret werden, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr. Ich will eine Hülfe schaffen, daß man getrost lehren soll. (Psalm 12, 6.)

Als unser Heiland im Begriff stand seine Jünger zu verlassen und zu sterben, sprach er zu ihnen: ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen. Damit wollte er sie darauf aufmerksam machen, daß ihre Freude, die er ihnen verhieß, ganz anderer Art sein müsse als die Freude der Welt; daß, wenn die Welt recht froh, sie traurig sein müssen, und umgekehrt. Wie elend und verstöret waren die Jünger, wie seufzten sie, als Jesus gekreuzigt ward, und wie freute sich die Welt und triumphirte! So wird und muß es immer sein. Es ist noch oft eine solche Zeit gewesen, und ist wohl auch jetzt wiederum vielfach eine solche Zeit, wo die Welt sehr stolz thut, als wäre Christus abgethan und bei Seite geschafft. Die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern; und sie müssen sich's gefallen lassen, ein verachtetes Häuflein zu sein. Wie verstört ist die Kirche Gottes! Wie haben die Ungläubigen Ueberhand genommen! Wie Viele seufzen darüber! Seufzest du auch? Es wird noch tiefer bergab gehen, auf daß das Silber durchläutert und bewährt werde. Wohl uns, wenn wir uns nicht

irre machen, sondern läutern lassen, nicht mit der Mehrzahl laufen und zu den Stolzen gehören wollen, sondern lieber zu den Elenden und Seufzenden. Denn zu solcher Zeit spricht der Herr: ich will auf, meine Hülfe kommt! Sie kam, als Jesus auferstanden war und den heiligen Geist sandte und mit ihm große Freude den Gläubigen. Sie wird wieder mächtig kommen in der letzten Zeit, und die Heiligen werden zunehmen. Das soll man getrost lehren; darauf soll man getrost hoffen.

Mache dich auf, Herr, und hilf deinem Zion! Du siehst es ja, daß dein Volk jetzt sehr verstört ist, und sind Wenige, die auf dem schmalen Wege wandeln. Du höreſt es, wie die Ungläubigen trotzen und spotten. Du hast es uns auch selbst vorher gesagt. Darum wundern wir uns nicht und erschrecken nicht, sondern wollen dennoch ganz getrost sein im Vertrauen auf deine Macht und Verheißung. O in dieser letzten, betrübten Zeit laß uns nur fest stehen im Glauben und nicht abweichen von dir, weder zur Rechten noch zur Linken! Laß nicht die Welt über uns herrschen, ob sie uns lockt mit ihrer eitlen Freude oder uns droht mit ihrem Spott. Sammle und stärke das Häuflein deiner Gläubigen, und erhalte uns bei der rechten Lehre deines Evangeliums und im muthigen Bekenntniß deines Namens! „Auf, Arm des Herrn, und waffne dich mit deiner alten Stärke! Des Feindes Rath und Willen brich, zerstöre seine Werke! Ja, Glaub' und Hoffnung ruh'n auf dir; Herr, auf dein Heil vertrauen wir." Amen.

Jubilate. Freitag.

Psalm 13.

Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig biſt; mein Herz freuet ſich, daß du ſo gern hilfſt; ich will dem Herrn ſingen, daß er ſo wohl an mir thut. (Psalm 13, 6.)

Das sind dreierlei Stimmungen oder Gemüthsverfassungen, welche David erfahren hat, und die sich im inneren Leben jedes Gläubigen zu wiederholen pflegen, oft ganz nahe bei einander; wie Jesus sagt: über ein Kleines — und aber über ein Kleines.

Am schönsten ist es ja, wenn man so recht fröhlich dem Herrn singen kann, daß er so wohl an uns thut. Aber das gelingt nicht immer. Zu anderer Zeit sieht und fühlt man nicht viel von seinen Wohlthaten; man muß leiden nach Gottes Willen; aber man hält doch fest an Gottes Verheißung, trägt geduldig, wartet auf die Hülfe, ist gefaßt, ergeben und ruhig und weiß gewiß: Gott hilft so gern, er wird auch mir helfen zu seiner Zeit! Doch auch dies hält nicht immer an; es kommen noch schwerere Zeiten, die Seele ist bange, gedrückt und tief gebeugt; es wird Einem heiß; es steigen wohl auch Zweifel und böse Anfechtungen auf; aber auch da ist doch im tiefsten Herzen noch immer die Hoffnung, daß Gott so gnädig ist; und so wird man doch nicht zu Schanden. So ist immer, auch zu der schwersten Zeit noch Etwas von Frieden und Freude im Grunde der Seele. Sie wird zwar hin und her geworfen von den Wogen der Trübsal, wie ein kleines Boot auf hoher See; aber der Anker liegt dennoch auf festem Grunde. Wenn das freilich ewig so fortginge mit dem Wechsel der Stimmungen, so wäre es nicht zum Aushalten. Aber Gott läßt es nicht zu lange währen. Vor uns liegt der sichere Strand und Hafen, da wir ganz bei dem Herrn sein werden, völlig ruhig wie er. Bald, bald sollst du es droben erreichen, wenn du nur bei dem Einen bleibst: daß Gott gnädig ist.

So erhalte uns denn, Herr, dabei und laß Nichts uns den Trost rauben! O wenn wir schon ein ganz festes Herz hätten, daß uns Nichts mehr bewegen und erschüttern könnte! Weil es aber noch nicht so sein kann, sondern wir sollen noch hier unten in der Schule des Lebens und Leidens sein, so wollen wir ja aushalten; du wirst es nicht zu schwer werden und nicht zu lange währen lassen. Kann es sein, Herr, so laß uns deine Freundlichkeit schmecken und fröhlich singen von deinen Wohlthaten! Dann aber hilf uns auch, daß wir in der Freude nicht stolz werden und dein vergessen! Und wenn du uns mit Leiden und Züchtigungen heimsuchest, so mache unsere Seele still, geduldig und ergeben in der Hoffnung und laß uns bald wieder erfahren, wie du so gern hilfst. Und geht es auch gar tief hinab, und verbirgst du dein Antlitz vor uns in der Anfechtung, o auch dann, Herr, hilf uns doch, daß wir nicht von deiner Gnade lassen, sondern hoffen und durch die Hoffnung Alles wohl überstehen. Damit wir endlich, durch gute und böse Tage, zu dir und deiner

Freude eingehen können, im Frieden entschlafen, in Herrlichkeit auferstehen und in seligem Lobgesang bei dir ewiglich leben. Amen.

Jubilate. Sonnabend.

Psalm 14.

Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlöfete! So würde Jakob fröhlich sein, und Israel sich freuen. (Psalm 14, 7.)

So haben sie gebetet, alle die Väter des Glaubens, nicht blos zu der Zeit, als Israel äußerlich gefangen war in Babel, sondern durch die ganze Zeit des alten Bundes. Denn weil die Erfüllung der Verheißungen Gottes durch Jahrhunderte auf sich warten ließ, sprachen die Thoren, je länger, je dreister: es ist kein Gott. Und weil die Gläubigen dies immer hören mußten, und zwar aus dem Munde von Leuten, die mit ihnen zu einem Volk gehörten und ihnen äußerlich nahe standen, fühlten sie sich selbst unter ihnen wie Gefangene. Konnten sie nun dabei fröhlich sein und sich freuen? Ja, dennoch; das beweisen uns die vielen anderen freudigen Psalmen desselben David, der dieses Wort gesprochen hat. Nur vollkommene Freude konnte es noch nicht sein; denn dazu gehört, daß jene gottlose Rede der Thoren ganz verstumme, und daß man in der Gemeinschaft von lauter Gottseligen lebe. — Jetzt ist, Gott Lob, jene Zeit des ersten Wartens und Sehnens vorüber. Die Hülfe aus Zion ist gekommen; Jesus hat sein gefangen Volk erlöset. Wir Christen dürfen drum in viel höherem Sinne fröhlich sein und uns freuen, so wir nur durch den Glauben zu dem geistlichen Israel gehören. Denn nun können wir den Thoren sagen: seht doch, die Verheißung ist erfüllt, auf welche die Väter gewartet haben! Aber — die Thoren sind doch noch immer da, um uns und unter uns; sie sprechen immer noch: es ist kein Gott, — weil die Verheißung der sichtbaren Herrlichkeit des Endes auf sich warten läßt. Darum kann auch unsere Freude noch nicht vollkommen sein. Warten, immer warten! das muß der Gläubigen Losung sein bis an den Jüngsten

Tag. Nur nicht ängstlich und traurig warten, sondern fröhlich, mit erhobenem Haupt. Das macht auf die Thoren den stärksten Eindruck, wenn sie sehen, wie der Glaube an Gott uns freudig macht in allem Leid und muthig in fester Hoffnung.

So vergieb uns nun, du lieber Herr, daß wir so oft der Welt ein trauriges und trübes Angesicht gezeigt haben, da wir doch alle Ursache haben froh zu sein, weil du, o Jesu, du Helfer aus Zion, gekommen bist und uns erlöst hast aus dem Gefängniß und der Knechtschaft der Sünde. Du wirst ja, wenn es Zeit ist, auch erfüllen, was noch aussteht an deinen gnädigen Verheißungen, und alle Welt wird sehen, daß dein Mund geredet hat. Darum gieb uns heilige Geduld zum Warten, freudigen Muth zum Bekennen und eifrige Liebe zum Wirken, solange es Zeit ist. Laß die Freude an dir unsere Stärke sein, daß wir Alles wohl ausrichten und das Feld behalten zu deines Namens Ehre. Amen.

Cantate. Sonntag.

Psalm 15.

Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? (Psalm 15, 1.)

Wo ist denn die Hütte und der Berg Gottes? In der ewigen, himmlischen Herrlichkeit? Gewiß, da erst wird Alles vollkommen sein und sichtbar erscheinen. Aber um in die ewige Hütte Gottes Aufnahme zu finden, mußt du ja erst schon hier in seiner Hütte sein und auf seinem Berge. Das ist die unsichtbare Kirche Gottes auf Erden, die Gemeinschaft der Gläubigen, welche Gott kennt. Die hat er erbaut durch seinen heiligen Geist. Wohnst du darin? Einmal in ein Haus hineintreten, sich ein Wenig darin umsehen und dann wieder seines Weges ziehen, das heißt nicht wohnen; man muß sich darin eingerichtet haben, dort seine Heimath haben. Weil du getauft bist, kannst du gewiß sein, daß der heilige Geist auch zu dir gekommen ist und immerfort kommt durch das Wort Gottes. So hast du auch ein Recht in der Hütte Gottes zu wohnen. Aber ist deine Seele auch schon mit Willen und Wissen

eingezogen? Mit anderen Worten: glaubst du? Gott gebe, daß du in Wahrheit antworten könnest: ja, durch Gottes Gnade bin ich aus der öden Wüste der Welt und meines Unglaubens eingezogen in die Hütte Gottes; ich bin gläubig geworden! — Aber nun — wirst du auch bleiben? Das kann nur geschehen, wenn du dich vom heiligen Geiste strafen lässest, wo er dir deine Sünden zeigt, wenn du die Sünden lässest, deine Zunge, deine Gedanken, dein tägliches Thun und Treiben in Acht nimmst; mit einem Wort: wenn du der Heiligung nachjagest, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird. Merke wohl: nicht durch solches Thun, nicht durch deine Heiligung und guten Werke kommst du hinein in die Hütte Gottes; da mußt du zuerst schon darin sein. Aber dann, dann gilt es wachen, beten, kämpfen; sonst trittst du wieder hinaus, bist wieder in der Wüste ohne Wohnung, kommst auch zuletzt nicht hinein in die himmlische Wohnung zum ewigen Leben.

O heiliger Geist, führe, leite und erhalte uns, laß uns in deiner Wohnung sein! Laß uns zuerst recht gewiß und entschieden eindringen durch die enge Thür, durch herzliche Reue und Buße und wahren Glauben! Laß Niemand von uns draußen stehen! Mache alle Kirchen, alle Schulen, alle Häuser, ach mache auch unser Haus zu einer heiligen Gotteshütte, da man dir diene in einmüthigem Glauben, in brünstigem Gebet, in heiligem Wandel mit Wort und Werk! Mache uns auch treu und wachsam, daß wir allezeit deine strafende und mahnende Stimme hören, die Sünden abthun und ohne Wandel einhergehen in deiner Wahrheit, damit wir nicht unvermerkt abtreten von deinem heiligen Berge und aus dem Glauben fallen durch Trägheit und Leichtsinn. Heilige du uns durch und durch! Erhalte in uns den aufrichtigen Willen und gieb du selbst dazu das Vollbringen, daß wir im Gehorsam deines Wortes bleiben und darin Schutz, Zuflucht und Trost haben. So wirst du uns ja auch in deinem herrlichen Himmelreich Raum geben, und wir werden in deinem Hause bleiben ewig. Amen.

Cantate. Montag.

Psalm 16.

Ich lobe den Herrn, der mir gerathen hat; auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts. (Psalm 16, 7.)

Es ist eine schöne Sache, wenn man gute Freunde hat, die einem rathen; das soll man ja nicht verachten. Guter Rath ist Goldes Werth. Aber ein rechter Rathgeber muß nicht bloß selbst erfahren sein, sondern auch dich gründlich kennen, damit er wisse, was gerade für dich paßt. Und selbst wenn es so ist, bleibt es doch ganz in der Ordnung, daß du ihm nicht unbedingt folgst, sondern selbst prüfest. Der sichere Rath muß von innen kommen, nicht blos von außen. Der Herr selbst will unser Rathgeber sein; darum will er nicht blos von außen zu uns reden durch sein Wort, sondern auch in uns wohnen durch seinen heiligen Geist. Wer den hat und annimmt durch den Glauben, der hat guten Rath für Alles. Das aber geht nicht so leicht und bequem ab; da muß man sich innerlich züchtigen und strafen lassen, in den Nieren, d. h. im innersten Herzen. Da ist eine Stimme, die sagt dir beständig: sieh, hier hast du gesündigt und dort verkehrt und unrecht gethan! Hörst du die Stimme? Du könntest und solltest es zu jeder Zeit. Aber am Tage, in der Arbeit, unter den Menschen, da klingen und schwirren so viele andere Stimmen durch einander, daß man sie nur zu leicht überhört. In der Stille des Abends und der Nacht, da soll die Stimme des heiligen Geistes am stärksten uns züchtigen und berathen. Wohl dir, wenn du das gern hast und darauf merkest, und was dir da, vielleicht in schlaflosen Nächten, innerlich gesagt worden ist, nun nicht im Unklaren lässest, sondern mit deinem Gott in's Reine bringst, durch Sündenbekenntniß und Vergebung, im Gebet und Flehen.

Wir loben und preisen dich, Herr Gott, daß du uns deinen Rath und Willen in deinem Wort offenbarest und giebst uns, wenn wir beten, immer wieder deinen heiligen Geist, der unser Herz straft und unsere Nieren züchtigt, daß wir uns selbst erkennen, wie wir sind, und erfahren, was uns Noth thut, und was wir thun sollen. Ach, lieber Gott, wir haben deinen Rath nur zu oft überhört, vergessen und in den Wind geschlagen. Du

aber bist so treu und gnädig; immer wieder räthst du uns nach deinem Herzen. So öffne uns die Ohren, daß wir deine Stimme erkennen und darauf merken, auf daß wir klug werden! Hilf uns dich allezeit vor Augen haben, und sei du zu unserer Rechten, so werden wir wohl bleiben! So wird uns das Loos auf's Liebliche fallen, und du wirst uns unser Erbtheil erhalten im Himmel. Amen.

Cantate. Dienstag.

Psalm 17, 1—7.

Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht gleiten. (Psalm 17, 5.)

Ein schmaler Weg ist der Weg zum Leben; nicht ein breiter, bequemer Fahrweg, sondern ein kleiner Fußsteg nur; rechts und links Abgründe und Sümpfe. Willst du den Weg gehen? Wie wird es dir gelingen? Vor allen Dingen betrüge dich nicht selbst: siehe zu, ob du denn überhaupt schon auf den Weg gelangt bist; sonst kannst du ja nicht darauf erhalten werden. Wie leicht und gern täuscht man sich darüber und denkt: wenn ich nur erhalten werde, daß ich nicht zu tief falle! und ist noch gar nicht auf dem Fußsteg, sondern auf dem breiten Wege, wo die Welt so prächtig bequem in hellen Haufen hinzieht nach ihres Herzens Gelüste! Dann aber, wenn dies erst im Reinen ist, daß du den schmalen Weg, den Weg des Glaubens an Jesum Christum, unter deinen Füßen hast, dann zweitens vergiß nicht, daß du dich selbst darauf nicht erhalten kannst, sondern der Herr muß es thun durch seinen heiligen Geist. Wie leicht gleiten die Tritte! Ja, leider, es vergeht kein Tag und keine Stunde, auch im Leben eines wahren Gläubigen, wo er nicht ausgleitet und Sünde thut. Darum ist man noch nicht verloren und abgefallen; aber die Gefahr ist groß und wird immer größer. Doch der Herr ist noch größer in der Höhe; er greift selbst zu und zieht zurück, die sich nur ziehen lassen und auf die strafende Stimme des Geistes im Wort achten und — beten.

Herr Gott, allzu schmal und schwer wirst du uns ja den Weg nicht machen, denn du willst nicht, daß Jemand verloren werde.

Wir hoffen auf dich; laß uns nicht zu Schanden werden! Prüfe unser Herz und siehe, ob wir auf rechtem Wege sind, und sage es uns durch deinen heiligen Geist, damit wir uns selbst nicht betrügen. Wir haben uns ja vorgesetzt, daß wir nicht übertreten noch von dir weichen wollen. Aber was sind unsere Vorsätze, und was ist unsere eigene Kraft? Es liegt nicht an unserem Laufen und Wollen, sondern an deiner Barmherzigkeit! Leite du uns nach deinem Rath! Erhalte uns durch die rechte Hand deiner Gerechtigkeit! Laß unsere Tritte nicht gleiten! Und wo es doch geschehen ist, so laß es uns bald erkennen und nicht liegen bleiben; sondern fasse unsere Seele und richte sie wieder auf und bringe sie zurück! Hilf uns von Tage zu Tage besser und ernster auf dein Wort achten und auf die Stimme deines Geistes hören! Wir befehlen unseren Geist in deine Hände, du treuer Gott! Erhöre unser Gebet um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen! Amen.

Cantate. Mittwoch.

Psalm 17, 8—15.

Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. (Psalm 17, 15.)

Das ist das Ziel, das wollen wir uns täglich vorhalten; dazu sind wir geschaffen. Gott hat in jedes Menschen Brust ein Bedürfen und Verlangen gelegt nach Glück, Ruhe, Frieden, wie sie diese Welt nicht bieten kann; da ist ein Hunger und Durst von Natur. Aber ach, Vielen bleibt es ein unverstandenes Sehnen, und sie wissen nicht, wonach. Sie suchen es zu stillen durch Lust der Welt oder durch Ehre, oder durch Bequemlichkeit des Lebens; daran haben sie ihr Theil im Leben und füllen sich den Bauch, bilden sich selbst ein, sie brauchten nichts Höheres, und sind doch nimmermehr befriedigt. Der heilige Geist straft sie wohl darüber, aber sie schlagen sich's aus dem Sinn. O Mensch, du sollst in allen den Dingen dieser Erde nicht satt werden. „Weißt du nicht, daß diese Welt ein ganz ander Wesen heget, als dem Höchsten wohlgefällt, und sein Wort dir vorgeleget? Suche Jesum und sein

Licht, alles Andre hilft dir nicht." Hast du ihn und sein Licht gefunden im Glauben, so kannst und sollst du freilich auch dann hienieden noch nicht ganz satt sein, weil jetzt Alles doch noch Stückwerk ist um deiner Sünden willen. Aber du hast dann für jetzt gerade genug Frieden, um unverzagt wandern zu können; und du weißt dann gewiß, daß du einst erwachen sollst an dem Bilde Gottes und ihn schauen, an den du jetzt glaubst, und in diesem Schauen ganz satt werden. Und worin wird diese ewige, selige Befriedigung vor Allen bestehen? Darin, daß du selbst wieder ganz erneuert sein wirst nach dem Bilde Gottes, ohne Sünde und Fehl, gerecht und heilig wie er.

Herr Gott, du weißt, was unseres Herzens Verlangen ist. O mache es uns selbst recht klar, daß wir nichts Anderes suchen, als was du uns bestimmt und verheißen hast. Laß uns nie zufrieden werden mit dem, was in der Welt und von der Welt ist! Strafe uns darüber und erwecke täglich in uns einen wahren Hunger und Durst nach dir und deiner Seligkeit! Laß uns nicht müde werden danach auszuschauen und darauf zu hoffen! Bewahre uns vor den Leuten dieser Welt, die uns mit Verführung umgeben und richten ihre Augen dahin, daß sie uns zur Erde stürzen. Behüte uns wie einen Augapfel im Auge, beschirme uns unter dem Schatten deiner Flügel, und laß uns endlich das himmlische Ziel unserer Berufung erlangen, welches du, Herr Jesu, uns bereitet hast zum ewigen Erbtheil, daß wir bei dir satt werden in überschwänglicher Ruhe und Herrlichkeit! Amen.

Cantate. Donnerstag.

Psalm 18, 1—7.

Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott; mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz. (Psalm 18, 3.)

So sang David dem Herrn ein Loblied zu der Zeit, da ihn der Herr errettet hatte von der Hand seines Feindes Saul. Er giebt ihm lobend einen Ehrennamen um den anderen und kann sich selbst damit nicht genug thun. Seinen Fels, seine Burg und

seinen Hort nennt er ihn einerseits, und seinen Schild, das Horn seines Heils und seinen Schutz andererseits; und in der Mitte steht das Hauptwort, in welchem das alles zusammengefaßt ist: mein Gott! So will der Herr von seinen Knechten gelobt sein. Fels, Burg und Hort will er uns sein, d. h. der, bei dem wir Errettung und Ruhe gefunden haben; aber auch Schild, Horn und Schutz, d. h. der, der uns fernerhin behüten und vertheidigen wird. Zuerst muß man wissen, aus eigener Erfahrung wissen, daß man schon errettet ist; dann kann und soll man auch ganz gewiß sein, daß er uns beschützen wird. Die Feindschaft Saul's gegen David ist ein Vorbild der Anfechtung, welche Sünde, Teufel und Welt wider die Kinder Gottes erheben. Jesus hat sie besiegt; die Errettung ist ein für alle Male geschehen. Glaubst du das? Hast du es erfahren in deiner Sündennoth? Dann preise ihn und sei gewiß, daß er dich wie ein Schild decken wird gegen die Pfeile des Bösen, die dich noch immer umschwirren. Willst du aber Gottes Schutz haben, ehe er noch dein Fels geworden ist, ehe du noch Vergebung der Sünden erlangt hast? Das geht nicht. Darum so wenig herzliches Loben und Danken und so wenig Freudigkeit und Muth des Glaubens. Ist er dein Gott?

O Jesu, du willst es sein, du hast es Allen zugesagt, du erbietest dich selbst Allen als Fels und Schild. O sei doch unser Gott, und laß uns dessen recht gewiß werden! Laß unsere Sünden wie eine Last uns drücken, laß ihre Noth uns recht erkennen! Und wenn wir sie dir jetzt klagen und bekennen, so sprich uns durch deinen Geist deinen mächtigen Trost zu: dir sind deine Sünden vergeben! O wenn nun die Last von uns genommen ist, dann mache dadurch unser Herz auch recht froh, daß wir nicht zweifeln, du, der du uns errettet hast, du werdest uns auch schützen, daß uns kein Feind aus deiner Hand reißen soll, wie stark er sei! So wollen wir denn schon jetzt getrost dich loben und preisen, bis wir einst unsere Stimme erheben werden mit allen deinen Vollendeten im Himmel und dir ein Loblied um das andere singen ohne Ende! Amen.

Cantate. Freitag.

Psalm 18, 26—32.

Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen und mit meinem Gott über die Mauer springen. (Psalm 18, 30.)

Ein tapferes Wort des tapferen David? So hat er nicht bloß lobend und dankend in diesem Psalm gesprochen, als es ihm schon gelungen und er durch Gottes starke Hand von Saul und allen Feinden errettet war, — denn nach gewonnenem Sieg und erfahrener Hülfe ist's ja leichter muthig zu sein, — sondern ganz mit demselben Sinn hat er schon damals dem erschrecklichen Feinde ohne Furcht gegenüber gestanden, als er gegen Goliath auszog, und war doch damals noch nicht ein König, der viel Großes ausgerichtet, sondern ein junger Knabe, der eben erst von seiner Heerde kam. Also man braucht nicht erst etwas Großes geworden zu sein und Außerordentliches erfahren zu haben, um mit muthigem Bekenntniß dem Herrn die Ehre zu geben; sondern man muß schon gleich damit anfangen und nur über das Eine mit sich im Klaren sein: mein Gott ist mit mir, und ich bin mit ihm! Da wird auch das Schwerste leicht, und das scheinbar Unmögliche möglich. So ist man ein Mann nach dem Herzen Gottes und wird es immer mehr. Du aber siehst immer auf dich selbst und deine eigene Schwäche, frägst bei Allem, was dir Gott zumuthet: kann ich auch? habe ich die Kraft? bin ich nicht zu schwach? Da vermagst du Nichts und bist wie Einer, der nicht früher in's Wasser gehen will, als er schwimmen gelernt hat. Vertraue doch auf Gott! Er ist ein Schild Allen, die auf ihn vertrauen. „Mit unsrer Macht ist Nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißet Jesus Christ, der Herre Zebaoth, und ist kein andrer Gott; das Feld muß er behalten!"

Ja, wenn du nur mit uns bist, unser Gott, und wir von Herzen dir angehören und in deinen Wegen wandeln, dann muß uns Alles wohlgelingen. Weil wir aber noch so schwach sind im Glauben, Herr, so wolleſt du uns recht uns selbst erkennen lehren, damit wir aufhören auf uns selbst zu vertrauen und deine Hülfe allein suchen. O wie sollten wir doch schon lange so viel weiter

gelangt sein, so viel stärker und muthiger und freudiger sein, weil du, lieber Jesus, uns so herrlich erlöst hast und uns deine theuren Verheißungen gegeben und schon so mannichfache Hülfe hast erfahren lassen! Aber, du geduldiger Gott und Herr, du wirst auch das zerbrochene Rohr nicht zermalmen und den glimmenden Docht nicht auslöschen, denn du hast Mitleid mit unserer Schwachheit und hast uns verheißen, daß in den Schwachen deine Kraft mächtig sein soll. So wollen wir denn doch ganz getrost auf dich vertrauen und bitten dich herzlich, du wollest unseren Glauben stärken zum Kampf wider alles Böse und zum Vollbringen alles Guten, das du uns befohlen hast. Mit dir, du allmächtiger Gott, wird es uns wohl gelingen, und wir werden nicht zu Schanden werden, sondern doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Amen.

Cantate. Sonnabend.

Psalm 18, 33—37.

Du giebst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stärket mich; und wenn du mich demüthigst, machst du mich groß. (Psalm 18, 36.)

Das Heil ist bereit, die Heilung aller Wunden, die uns die Sünde geschlagen. David sah es voraus in der Hoffnung und freute sich deß, als wäre es schon geschehen. Wir sehen es fertig vollbracht in Jesu Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Das dürfen wir nun vor uns halten wie einen Schild wider alle Anläufe des Feindes, der unsere Seele verklagt. So stärkt uns denn die Rechte des Herrn, und wir haben Nichts mehr zu fürchten. So will er uns groß machen. Aber dazu muß er uns zuvor demüthigen. Willst du groß sein, ehe du gedemüthigt bist? Es wird dir nicht gelingen. Du willst recht thun, immer besser werden, kräftig und freudig einhergehen; aber siehe, es kommt nicht dazu: immer wieder fällst du in die alten Sünden; immer wieder fühlst du dich schwach zu allem Guten. Du ärgerst dich vielleicht darüber. Merkst du denn nicht, woher das kommt? Wie kann denn ein Verwundeter stark sein zum Kampf, wenn er nicht erst geheilt ist? Je mehr du dich von Gott demüthigen lässest, desto

mehr kann er dich groß und stark machen; anders nicht. Denke an David: er mußte zuerst lernen aus tiefer Noth, aus seiner Sündennoth zu Gott schreien; dann wurde er Etwas zu Gottes Ehre. Denke an Petrus: erst mußte er bitterlich weinen, dann ward er zum Felsenmann. Denke an Paulus: erst mußte er auf dem Wege zu Damaskus niedergeworfen werden, dann ward er zum auserwählten Rüstzeug Gottes. O daß wir bei Zeiten gedemüthigt würden! Daß wir's zuließen, wenn uns der Herr durch seinen Geist im Wort zeigt, wie sündig und jämmerlich wir eigentlich sind vor ihm! Da werden wir schon erfahren, was Gottes Kraft an uns wirken kann. Denn Gott widersteht den Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Herr Gott, ja, demüthige uns nur recht und führe uns zur Buße und lehre uns an uns selbst und unserer eigenen Gerechtigkeit und Kraft zu Schanden werden! Wir wollen uns in den Staub beugen und dir bekennen, daß in uns, das ist in unserem Fleische, nichts Gutes wohnt. Es ist unsere Schuld, daß du nichts Großes aus uns hast machen können, weil wir nicht gründlich haben Buße thun wollen, wie wir sollten. Habe Erbarmen, Herr, und laß es nicht so bleiben! Vernimm unser Gebet, vergieb uns unsere Sünden und heile alle unsere Gebrechen durch deinen lieben Sohn, der sie alle getragen hat. Ja, du vergiebst, und du heilst; gelobt sei dein Name! So hilf uns denn nun auch, daß wir uns mit dem Schild deines Heils decken wider die Anläufe des Bösen, und stärke uns durch deine Rechte, mit welcher du uns den Sieg bereitet hast in der Auferstehung unseres Heilandes. Laß uns klein sein vor uns selbst und immer kleiner werden in Demuth, und das laß unsere Größe und unsere Kraft sein! Mache uns zu Gefäßen deiner Ehre und zu Werkzeugen deiner Gnade, daß wir Alles wohl ausrichten und das Ende unseres Glaubens erlangen, nämlich der Seelen Seligkeit! Amen.

Rogate. Sonntag.

Joh. 14, 1—7.

Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.
(Joh. 14, 4.)

Am Abend vor seinem Scheiden, da Jesus weiß, daß er nun zum Vater geht, durch Sterben und Auferstehen zur Himmelfahrt,

beginnt er in seinen letzten Reden seine Jünger über seinen Abschied zu trösten, damit ihr Herz nicht erschrecke. Da erhebt sich aber gleich ein Widerspruch und Streit zwischen ihnen. Er sagt ihnen: ihr wisset; sie antworten: wir wissen nicht. Wer hat nun Recht? Muß nicht der Mensch selbst am besten wissen, was er weiß, und was er nicht weiß? Nein, der Herr weiß es noch besser. Wie sollten die Jünger nicht wissen, wohin Jesus geht, da er's ihnen ja deutlich genug gesagt hat? Und wie sollten sie nicht den Weg wissen, den auch sie ihm nachgehen sollen? Wohin kann denn Jesus sonst gehen als zum Vater, da er von ihm ausgegangen ist? Und was kann für seine Jünger sonst der Weg sein, als dieser: folget mir nach, glaubet an mich? Aber sie meinen, es müsse doch noch Etwas Anderes, Etwas ganz Besonderes sein; darum ist ihr Herz unruhig. Ach, es ist ja im Grunde Alles so einfach, wenn man nur ganz einfältig und kindlich glauben wollte! Glaube an Jesum, hange ganz ihm an; er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; dann ist Alles gut und in Ordnung. Du brauchst nicht unruhig zu fragen: wo ist Jesus hingegangen? wo ist der Himmel? wie sieht's da aus? ist da auch Raum für mich? und wie soll ich den Weg gehen? was muß ich noch Besonderes thun, daß ich da anlange und den Weg nicht verfehle? Eins ist Noth: sieh Jesum an, glaube an ihn, folge ihm nach; es ist Nichts weiter nöthig. So viel du zu wissen brauchst, weißt du schon; thue nur danach; für das Andere laß deinen Heiland sorgen.

O Jesu, du hast ja längst für alles so treulich gesorgt, bist für uns gestorben und auferstanden und gen Himmel gefahren, zu deinem Vater und unserem Vater; hast uns im Himmel die Stätte bereitet, zeigest uns auch den Weg durch dein Wort und deinen heiligen Geist. Wir können uns nicht entschuldigen, wir wissen es Alles, du hast Alles wohl gethan und uns den schmalen Weg nicht zu schmal gemacht. Ach hilf doch nur, daß wir uns an dir und deiner Gnade genügen lassen, nicht andere Hülfe suchen, nicht nach einem breiteren und bequemeren Wege verlangen, nicht zweifeln an dir und deiner treuen Fürsorge und nicht von uns selbst noch Anderes hinzuthun wollen. In deinem treuen Jesus-Namen ist uns ja der Weg offen zum Herzen des Vaters und zum himmlischen Vaterlande. O führe du uns auf dem Wege und ziehe uns dir nach! Gieb uns den Geist des Gebets in deinem Namen und mache unser Beten kräftig durch deine heilige Fürbitte! Führe uns auf rechter Straße um deines Namens

willen! „Aller Weisheit höchste Fülle in dir ja verborgen liegt. Gieb nur, daß sich auch mein Wille fein in solche Schranken fügt, worinnen die Demuth und Einfalt regieret und mich zu der Weisheit, die himmlisch ist, führet. Ach, wenn ich dich, Jesus, recht kenne und weiß, so hab' ich der Weisheit vollkommenen Preis." Amen.

Rogate. Montag.

Joh. 14, 3—14.

Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. (Joh. 14, 13.)

Da steht nun die herrliche Zusage, das große Privilegium unseres Heilandes, mit seinem Namen unterschrieben und gestempelt. Wir dürfen das nur Gott vorzeigen und uns darauf berufen; Gott kann seines Sohnes Namen nicht verleugnen. Aber wie gebrauchen wir's? Ach, wie oft verwahren wir es nur wie ein altes Dokument im Kasten, sind zufrieden, daß es da ist, und haben Nichts davon! Oder wir zweifeln gar, ob es auch gelte und immer und für alle Fälle gelte, grübeln viel darüber, wann und worum man denn in Jesu Namen bitten dürfe, ob etwa nur um geistliche und ewige Dinge oder auch um andere; da es ja doch ganz ohne Einschränkung und Bedingung gesagt ist. Oder wir wollen erst so eine innere Freudigkeit zu einer besonderen Bitte haben und daran dann erkennen, ob wir's im Namen Jesu wagen dürfen? Das heißt aber doch: sich auf das eigene Herz gründen wollen, anstatt auf die Verheißung des Herrn. Freilich, man kann sich auf diese nicht verlassen, wenn man nicht glaubt, daß Jesus im Vater ist, und der Vater in ihm. Man muß ihn kennen, um sich auf seinen Namen zu berufen. Man muß auch mit ihm eines Sinnes sein, daß man nicht seinen eigenen Willen durchsetzen will, sondern es ihm überläßt, wie und auf welche Art er erhören will. Kennst du deinen Heiland? Hast du seinen Sinn? Willst du von Herzen ihn haben? Dann nur getrost darauf zu gebeten und seinen herrlichen Heilandsnamen dem Vater bittend vorgezeigt! Du sollst sehen, wie das hilft, wie er dir geben

wird, was dir Noth thut; und große Werke werden dir möglich sein, daß du dich wundern wirst.

Nun, so kommen wir denn auch jetzt getrost zu dir, lieber Vater im Himmel, im Namen deines eingeborenen Sohnes. Du wirst uns erhören, dein lieber Sohn hat es uns gesagt. Wir bitten dich vor Allem um die beste Gabe, um deinen heiligen Geist, den Geist des Glaubens und des Gebetes, daß er uns vertrete mit unaussprechlichem Seufzen. Laß es uns gelingen durch deinen Geist, daß wir deinen Namen heiligen, daß dein Reich zu uns komme, und dein Wille an uns geschehe, daß wir heilig und selig werden! Wir bitten dich auch um das tägliche Brod, um Gesundheit und Frieden auf Erden. Wir bitten, du wollest uns unsere Sünden vergeben, uns vor schwerer Versuchung behüten und von allem Uebel erlösen. Erhöre uns und thue, wie dein Sohn gesagt hat, auf daß du, lieber Vater, an uns geehret werdest in Jesu Christo, deinem Sohn! Amen.

Rogate. Dienstag.

Joh. 14, 15—21.

Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. (Joh. 14, 19.)

Mit diesen Worten tröstet der Heiland seine Jünger über sein Scheiden. Er wird sterben, da wird ihn die Welt nicht mehr sehen, und auch die Jünger nicht. Dann über ein Kleines werden sie allein ihn wieder mit Augen sehen nach seiner Auferstehung. Aber nicht davon redet er dieses Mal; denn das war ja doch wieder nur ein Sehen von kurzer Dauer. Nach vierzig Tagen fährt er gen Himmel; was haben sie nun da für einen Trost für die ganze nachfolgende Zeit, und mit ihnen Alle, die nach ihnen den Herrn lieben werden? Ihr sollt mich doch sehen, spricht er, nur noch nicht mit leiblichen Augen, aber mit den Augen des Glaubens, durch den heiligen Geist. Da sollt ihr erst recht ein neues Leben anfangen in mir, dem Lebendigen; denn ich selbst will durch den heiligen Geist zu euch kommen und bei euch bleiben

und euch neue Liebe zu mir geben und Lust und Kraft meine Gebote zu halten. Haben wir den heiligen Geist, so haben wir Jesum, als sähen wir ihn; und wir sind getröstet. Nun, du lieber Christ, hast du auch den Trost? Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Hast du denn noch Nichts? Aber du liebst doch Jesum? Du verlangst doch wenigstens nach ihm, willst von Herzen gern seine Gebote halten, — nicht? Kannst du nur darauf aufrichtig Ja antworten, dann ist das ja schon vom heiligen Geist, dann ist schon Leben in dir, mag's auch noch schwach sein. Mache dich nur auch ernstlich los von der Welt, das Andere überlasse dem Herrn. Der Geist wird dich trösten, leiten, heiligen, vollenden. Denn: du sollst, du sollst leben! So ruft dir dein Heiland zu; er will es, und es muß geschehen.

Dank sei dir, lieber Herr Jesus, daß du den Tröster gesandt hast vom Himmel und ihn immer noch täglich sendest denen, die dich lieb haben und nach deinem Heil verlangen. Dank dir, daß du uns durch unsere Taufe fest versprochen hast, du wolleſt durch den heiligen Geist auch bei uns allezeit bleiben und uns nicht Waisen lassen. O hilf uns nur im Geiste dich sehen, an dich glauben, dich lieben, in deinem Namen beten und deine Gebote halten! Laß das neue Leben, das du aus Gnaden in uns angefangen hast, nicht ersterben noch erschlaffen; laß es nicht von der Welt zertreten und verderbt werden! Gieb immer neue Lebenskräfte deines Geistes aus deinem Wort, und laß unsere Seele bereit sein zu nehmen, was du giebst. Ja, mache uns endlich auch reif und bereit, dich mit leiblichen Augen zu schauen, daß das Stückwerk aufhöre, und das Vollkommene erscheine, und wir für alle Ewigkeit ganz getröstet seien! Amen.

Rogate. Mittwoch.

Joh. 14, 23—29.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. (Joh. 14, 27.)

Als der Prophet Elias zum Himmel auffuhr mit feurigen Wagen und Rossen, ließ er seinem Jünger Elisa seinen Mantel

zurück, mit welchem er gleich seinem Meister das Wasser zertheilte, Wunder that. Als aber Jesus zum Himmel ging, da hat er seinen Jüngern Besseres gelassen und vermacht: seinen Frieden, mit welchem sie gleich ihrem Meister still und getrost durch die sündige, gefahrvolle Welt pilgern. Friede, Friede! ach, herrlichstes, köstlichstes Gut! Was kann uns noch fehlen, wenn wir den Frieden haben? Jesus hat ihn gelassen, nicht wieder mit sich weggenommen; und er hat ihn noch mehr gegeben, in neuem, vollerem Sinn gegeben nach seinem Hingang zum Vater. Denn er hat seinen heiligen Geist gesandt, den Geist der Wahrheit, durch welchen er selbst bei uns und in uns ist und wirket in uns die Liebe zu ihm, und aus der Liebe die Kraft, sein Wort zu halten. Haben wir nun den Geist? Haben wir den Frieden? Jesus giebt ihn nicht so, wie die Welt giebt, sichtbar, äußerlich, so daß es zuerst herrlich und prächtig hergeht und dann immer schwächer und ärmer wird und zuletzt zerrinnt und verschwindet wie ein Nebel. Sondern er fängt klein und unscheinbar an, und dann wird's immer besser und schöner, bis zuletzt aller Rest von Furcht und Schrecken überwunden ist, und es wird mächtiger Friede in Ewigkeit. Solange Christus bleibt der Herr, wird's alle Tage herrlicher!

Nun, lieber Heiland, wir wollen glauben; stärke uns den Glauben! Ach, in der Welt ist nicht Friede, sondern Angst. Es kann ja nicht anders sein, und es ist gut, daß du uns das erfahren lässest, damit wir nicht die Welt lieb haben. Aber wenn uns darüber doch bange werden will, o dann nahe dich zu unseren Seelen und sprich uns Frieden zu! Du, o Jesu, bist ja unser Friede. Der du durch dein Sterben am Kreuz Frieden gemacht hast zwischen Gott und uns Sündern; der du durch deinen heiligen Geist bei uns bist und willst Wohnung bei uns machen mit dem Vater; o schaffe dir Raum in unseren Herzen, daß wir dich aufnehmen, und daß Nichts im Wege sei! Gieße deine Liebe in uns aus durch den heiligen Geist und schaffe in uns ein reines Herz, das dein Wort halte und dir mit Lust gehorsam sei. In aller Angst und allem Streit der Welt hilf uns unser Haupt freudig erheben und auf den ewigen, vollkommenen Frieden warten und hoffen. Um deines Namens willen erhöre uns, Herr Jesu! Amen.

Himmelfahrt.

Luc. 24, 50—53.

Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. (Luc. 24, 51.)

Wenn ein Vater aus dieser Welt scheidet, versammelt er gern, wenn er kann, die Seinigen um sein Sterbebett und legt ihnen die Hände auf und segnet sie; und das ist dann den Zurückbleibenden eine gar liebe Erinnerung: er hat uns zuletzt noch gesegnet. Aber — es ist eben nur eine Erinnerung, eine sehr wehmüthige; ob auch der Segen fortdauern und wirken wird? Ob er nicht gar vergessen wird? Einer nur kann wirklich, kräftig und wirksam segnen, auf die Dauer ohne Ende. Das ist unser Jesus mit den aufgehobenen Händen, die beständig wie ein schützendes Dach über die Seinen ausgebreitet bleiben. O wie lieblich ist das, daß er in dieser segnenden Stellung hingegangen ist! Das ist nicht eine bloße Erinnerung, sondern es zeigt uns an, daß sein stetes Geschäft im Himmel das Segnen ist. Da soll nun also auch Nichts Wehmüthiges und Trauriges sein; denn sein Scheiden ist nicht Sterben, sondern Himmelfahrt. Nur seine sichtbare Gestalt scheidet, er selbst bleibt bei uns alle Tage und bis an's Ende der Welt. O ihr Christen, so laßt uns doch fröhlich sein! Bist du es nicht, ach, so wird es wohl daher kommen, daß du nicht ganz, nicht recht, nicht immer unter den segnenden Händen deines Heilandes bleibst, sondern trittst oft, bald rechts, bald links zur Seite. Kehre wieder gen Jerusalem, d. h. zu Jesu! Sei da allewege im Tempel, dessen Dach Jesu Hände sind! Preise und lobe Gott!

Wir preisen dich, Herr Jesu, unser Gott und Herr. Wir beten dich an, der du im Himmel bist und sitzest zur Rechten deines Vaters und unseres Vaters und lebest und regierest in Ewigkeit. Wir danken dir, daß du, treuer Hoherpriester, allezeit segnest, die an dich glauben und auf deinen Segen hoffen. O ziehe uns zu dir, und laß uns Nichts von dir scheiden, damit wir fröhlich sein können, ob wir dich gleich nicht sehen. O breite deine Hände weit aus über alle Welt und mache Alles, was da lebet, zu deinem heiligen Tempel! Ziehe uns dir nach, daß wir trachten nach dem, das droben ist, nach dem himmlischen Jeru-

salem, da wir dich schauen werden in ewiger Freude und seligem Licht! Amen.

Freitag nach Himmelfahrt.

Hebr. 7, 22—28.

Daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie.
(Hebr. 7, 25.)

Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben; und Gott sei Dank, nun sollen ihn als solchen Alle haben, die da wollen. Denn er ist eingegangen in das Allerheiligste des Himmels. Heilig und unschuldig ist er und höher denn der Himmel ist. Er hat sich selbst geopfert für uns und die Versöhnung gestiftet, die ewig gilt. Wenn ein Israelit zur Zeit des alten Bundes gesündigt hatte, mußte er sein Opfer dem Priester bringen, der brachte es Gott dar. Das mußte immer und immer wiederholt werden; die Versöhnung wurde nie ganz fertig. Jesus aber bleibt bei seinem Einen Opfer ewig vor Gott stehen, zeigt es dem Vater und bittet für uns. Das ist sein hohepriesterliches Geschäft im Himmel. Keinen Augenblick hört es auf und ist immer dasselbe. Daher kann er immerdar selig machen. Hörst du es, Sünder? Wenn dir jetzt dein Gewissen sagt: du hast wieder gesündigt; und du sehnst dich nach Vergebung und Frieden: es bedarf nicht eines neuen Opfers; komm nur, es ist schon Alles bereit. Aber komm nur einzig durch ihn, durch Jesum, zu Gott. Denke nicht, du müssest selbst noch Etwas dazu thun! Nicht deine Reue, nicht deine Besserung, nicht deine Vorsätze und Gelübde, auch nicht deine Gebete bringen dich zu Gott und zum Himmel. Jesus allein thut es; ohne ihn taugt es Alles nichts. Hast du aber ihn im Glauben, kommst du zu ihm als deinem ewigen Fürsprecher, dann macht seine Fürbitte deine armen Gebete kräftig und gültig und thut dir den Himmel auf.

Thue uns auf, Herr Jesu, um deines Blutes willen! Bringe uns zum Vater durch deinen heiligen Geist! Vertritt du uns mit deinem Bitten! Mache uns selig immerdar! Laß uns nimmermehr aufhören durch dich zu Gott zu kommen! Reinige uns,

heilige uns, vollende uns um deines Namens willen! „So nimm denn all mein Sein und Wesen, mein Denken, Glauben, Hoffen hin! Durch dich nur kann ich ganz genesen, weil ich durch dich erlöset bin! Herr, nimm mich hin mit Herz und Streben, zu Freud' und Leid in Tod und Leben!" Amen.

Sonnabend nach Himmelfahrt.

Hebr. 8, 1—6.

Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten, auf dem Stuhle der Majestät im Himmel. (Hebr. 8, 1.)

Was denken wir uns eigentlich bei der Himmelfahrt Christi? Was ist der Himmel, zu dem er aufgefahren ist? Und was ist's für ein Stuhl oder Thron, auf welchem er seitdem sitzet zur Rechten des Vaters? Wir können es uns nicht oft genug sagen und vorhalten: der Himmel ist nicht ein Ort, irgendwo, weit, weit von hier, in den Wolken oder über den Sternen. Wer könnte sich über Christi Himmelfahrt freuen, wenn es so wäre? Sondern wo Gott ist, wo er allein und unbeschränkt herrscht, da ist der Himmel, da ist seine rechte Hand. Wäre nicht die Sünde auf Erden und die Macht der Finsterniß, so wäre hier schon der Himmel. Nun aber ist das irdische Wesen noch eine kleine Weile unter den Angriffen des Fürsten dieser Welt; und auch Jesus, der Heilige Gottes, als er sichtbar auf Erden wandelte, war seinen Versuchungen und Plagen ausgesetzt. Das hat nun ein Ende; er ist ganz beim Vater. So ist er überall und erfüllet Alles mit seiner unsichtbaren Gegenwart. Also doch ganz nahe, ganz nahe bei dir ist dein Heiland; du brauchst nicht erst gen Himmel zu fahren, um ihn zu haben. Das aber ist nun das Herrliche: er ist jetzt der siegreiche König und Regent, und ist und bleibt dabei dennoch der Hohepriester, der sich um dich kümmert, für dich bittet und dich vertritt beim Vater. Einen solchen müssen wir haben. Irdische Priester und Mittler können uns nicht helfen; nur der himmlische kann es. O wenn du nun solchen Glauben hast, daß du getrost sagen darfst: ich habe ihn, ich habe ihn, er ist mein, ich bin sein, Niemand soll uns scheiden, — dann bist

du wohl geborgen, kein Feind kann dir Etwas anhaben, auch deine Sünde nicht. Auch der heilige Gott kann dich nicht verdammen; der Hohepriester steht zwischen dir und ihm und vertritt dich. Was bist du nun doch für ein glücklicher, seliger Mensch!

Ach, du treuer Hoherpriester, laß uns dessen recht froh werden! Befestige unser Herz in dem zuversichtlichen Glauben! Laß uns dich haben und halten ohne Unterlaß! Der du im Himmel bist und hast Alles herrlich überwunden, sieh uns doch gnädig an mit deinem mitleidigen, hohenpriesterlichen Sinn, die wir noch auf Erden, noch irdisch sind, mit Schwachheit umgeben, mit Sünden behaftet, vom Teufel versucht, von Leid und Noth geplagt! Ja, habe Mitleid mit unserer Schwachheit, und laß deine Kraft in uns Schwachen mächtig sein! Ewiger König, regiere du unser Herz nach deinem Sinn und Willen und beschirme uns wider alle Feinde! Barmherziger Mittler, bitte für uns, nimm auch jetzt dies arme Gebet, das wir vor dich bringen, in deine heiligen Hände und bringe es vor deinen Vater und unseren Vater, daß es um deinetwillen angenommen und erhört werde! Amen.

Exaudi. Sonntag.

Joh. 15, 1—8.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr Nichts thun. (Joh. 15, 5.)

Als einen schönen, fruchtbaren Weinstock hat Gott der Vater seinen lieben Sohn Jesum in die Welt gesetzt. Alle Menschen sollen Reben an ihm werden. Von Natur sind sie es nicht, aber sie sollen in ihn eingepflanzt werden, und soll sich dann also der Lebenssaft und die fruchtbringende Kraft aus dem Weinstock in die Reben ergießen, daß sie grünen, blühen und Früchte tragen, d. h. Gutes wirken an sich selbst und an Anderen. Die Jünger waren Reben an dem Weinstock, weil Jesus sie berufen hatte. Uns hat er auch berufen und angenommen durch die Taufe. So kann er auch zu uns mit vollem Recht sagen: ihr seid Reben, ihr könnt in mir bleiben und viel Frucht bringen. Warum wollen

wir's ihm nicht glauben, wenn er's uns sagt? Aber nicht alle Jünger sind in ihm geblieben; denke an Judas! Nicht alle Getauften bleiben; viele, viele reißen sich vom Weinstock los, wollen unabhängig von ihm sein; da verdorren sie, werden abgehauen und in's Feuer geworfen. Bleibst du in ihm? Lässest du ihn in dir bleiben? Denn das hängt von dir ab; er kann's nicht erzwingen, wenn du nicht willst. Ohne ihn kannst du Nichts thun. Weißt du das? Hast du es erfahren? Willst du auch Nichts ohne ihn thun? O ja, du kannst Manches ohne ihn thun: arbeiten auf Erden, lernen, klug werden in dieser Welt, essen, trinken, lustig sein, freien oder dich freien lassen, und was dergleichen mehr ist. Laufe nur zu ohne ihn, wenn du willst; aber wisse, daß Alles das ein Nichts ist, lauter dürres Holz und Heu und Stoppeln; und du hast davon zuletzt eitel Jammer und Herzeleid. Soll es aber Frucht werden, die du selbst genießest, hier und dort, und die da wirkt und bleibt, dann — nicht ohne Jesum! Was du nicht mit Jesu thun kannst und willst, das lasse! Es taugt nicht, es ist Schade und Sünde und Verderben.

Ach, Herr Jesu, wir möchten Nichts ohne dich thun! Wann werden wir dahin kommen, daß wir ganz wahr und herzlich sagen können: ich thue Nichts ohne dich, auch nicht das Geringste? O es fehlt uns noch viel daran! Aber erbarme dich doch und bessere es, und reinige die Reben durch deinen heiligen Geist! O bleibe du in uns und erfülle uns mit Kräften des Glaubens und der Liebe, die du allein hast. Nimm und schneide weg an uns, was nicht von dir kommt und dir nicht wohlgefällt! Mag es dem Fleisch und dem alten Menschen noch so weh thun, wir wollen stille halten, damit wir nur in dir bleiben und nicht weggeworfen werden. Mache uns reich und fruchtbar in guten Werken, damit wir nicht umsonst leben, sondern du sammt deinem Vater durch uns geehret werdest hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Exaudi. Montag.

Joh. 15, 9—16.

Gleich wie mich mein Vater liebt, also liebe ich auch euch. Bleibet in meiner Liebe. (Joh. 15, 9.)

Wie liebt Gott der Vater seinen eingeborenen Sohn Jesum Christum? So, daß er sich selbst von Ewigkeit ihm ganz hingiebt, daß sie eins sind. So, daß er nicht ohne ihn sein will und sein kann. So, daß er ihm Alles giebt, daß sie Alles gemeinsam haben. So, daß er seines Herzens Freude und Wohlgefallen ist. Und nun verwundere dich, Seele, und bete an: gerade so liebt uns Jesus! Er giebt sich uns ganz, denn er hat auch sein Leben für uns gelassen. Er will und kann nicht ohne uns sein; deswegen kam er auf Erden, damit er uns zu sich brächte und nach sich zöge. Er giebt uns Alles, will Nichts für sich allein behalten von seiner himmlischen Freude und Seligkeit und Herrlichkeit; mit uns zusammen will er sie ewig besitzen. Ja, seines Herzens Lust will er an uns haben und nennt uns seine Freunde, nicht blos seine Knechte. O diese unbegreifliche Liebe, und so ganz unverdient! Ist's dir schon durch's Herz gegangen, was das heißt: so liebt dich Jesus? Nun, dann bleibe in seiner Liebe, d. h. nicht in deiner Liebe zu ihm, sondern in seiner Liebe zu dir. Denn darin steht die Liebe, nicht daß wir ihn geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat. Wenn wir allezeit darin blieben, immer und überall, auf Schritt und Tritt dessen eingedenk wären: Jesus hat uns lieb, — wie würden uns dann auch seine Gebote leicht werden, wie müßte unsere Freude vollkommen sein! Aber das ist eben das Elend: wir bleiben nicht immer in seiner Liebe, da wird Alles schwer und Alles traurig.

So hilf denn, du lieber Heiland, daß es besser und immer besser werde! Der du uns je und je geliebt und zu dir gezogen hast aus lauter Güte, laß uns deß inne werden und es behalten! Der du dein Leben für uns gelassen hast, nimm hin all unser Leben und Wesen und mache daraus, was dir wohlgefällt! Wenn uns die Welt zerstreuen und von dir abziehen will, rufe es uns innerlich recht laut zu durch deinen heiligen Geist, wie lieb du uns hast, daß wir zurückkehren und uns fest an dich hängen und klammern! Wenn Arbeit und Mühe, wenn Trübsal und Noth

der Erde uns niederdrücken und traurig machen will, laß uns in deiner Liebe Ruhe und Freude finden! Wenn uns deine Gebote schwer werden, weil das Fleisch noch so mächtig ist in uns und uns immerdar reizet und angreift, ach laß nur den Glauben nicht von uns genommen werden, daß du uns liebst, so werden wir wohl bleiben und überwinden. „O daß nie ein Augenblick uns aus der Gemeinschaft rück', gieb Nichts denken und Nichts thun, als in deiner Liebe ruh'n!" Amen.

Exaudi. Dienstag.

Joh. 17, 1—5.

Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. (Joh. 17, 3.)

Ewiges Leben! Darauf geht Alles; dazu hat uns Gott der Vater erschaffen; dazu ist der Sohn gekommen, geboren, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren, daß er den Menschen das ewige Leben gebe. Wissen wir auch, was das ewige Leben ist? Viele denken sich dabei nur das, was nach dem Tode kommt; und das ist unrichtig. Wer nicht hier schon das ewige Leben hat, der meine nicht, daß er's jenseits erlangen werde. Dort zwar wird es erst sichtbar erscheinen und vollkommen sein; aber hienieden soll es verborgen anfangen im Herzen. Gott ist selbst das ewige Leben. Jesus, den er gesandt, hat es in seinen Händen und giebt es. Denn Niemand kommt zum Vater denn durch den Sohn. Nun bittet er, Jesus, als Hoherpriester seinen Vater um das ewige Leben für die Seinen und sagt dabei, das sei das ewige Leben, daß sie den Vater erkennen in dem Sohne. Wie? ist denn das ewige Leben nur eine Erkenntniß? Ja, da ist freilich ein ganz besonderes Erkennen gemeint, nicht mit dem Verstande, sondern mit dem Herzen. Daß Jemand weiß, es gebe nur einen wahren Gott, und Jesus Christus sei Gottes Sohn, das ist noch lange nicht das ewige Leben. Der Teufel weiß das auch und zittert und bleibt im Tode. Wie steht's denn mit deinem Erkennen? Du weißt vielleicht ganz genau

und richtig zu sagen, wie der einige Gott seinen Sohn gesandt hat; du kannst darüber ganz gut und verständig reden; aber dein Herz bleibt dabei ganz kalt und gleichgültig, wie wenn du von irgend einer anderen Wahrheit oder Wissenschaft sprächest, etwa vom Einmaleins oder von einer alten wahren Geschichte. Kennst du Gott? Kennst du Jesum? Ist sein Herz deinem Herzen bekannt, daß du an ihm hangest und ohne ihn nicht sein kannst? Sieh, das ist dann ein neues Leben, das kann nicht anders als all dein Denken, Reden, Thun durchdringen, verklären, heiligen. Du lebst, und dieses Leben kann auch der Tod dir nicht nehmen, es ist ewig.

O Herr, gieb uns das ewige Leben und laß uns nicht todt bleiben in Sünden! Sende, o Jesu, deinen heiligen Geist, daß er in uns wahre, herzliche Erkenntniß wecke und dieselbe täglich erneuere und stärke! Durchdringe uns mit den Kräften deines Lebens und vollende das Werk, das du aus Gnaden in uns begonnen hast! Laß uns im Glauben immer gewisser werden, daß wir dich kennen und haben! Wir gehören ja dir, du hast uns dir erkauft mit deinem theuren Blut. So hilf uns auch, daß wir selbst von ganzem Herzen uns dir geben und im Geiste wandeln! Und ob es auch jetzt Alles noch Stückwerk ist, mit viel Sünde und Schwachheit und Dunkelheit behaftet, so wollen wir doch nicht zweifeln, du wirst das Leben in uns erhalten, daß es nicht ersterbe. Wie wird es dann erst sein, wenn das Stückwerk vorbei ist, und das Vollkommene erscheint, wenn wir dich erkennen werden, wie wir von dir erkannt sind! Herr, hilf uns aus und bringe uns durch zur Herrlichkeit! Amen.

Exaudi. Mittwoch.

Joh. 17, 6—12.

Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir. (Joh. 17, 11.)

So betete Jesus, der Hohepriester, zu seinem Vater am letzten Abend vor seinem Scheiden; und so betet er noch fort und fort im Himmel. Für wen betet er so? Er sagt es selbst ausdrück-

lich: nicht für die Welt, sondern für die, die ihm der Vater von der Welt gegeben hat. Wie denn? Hat er ein so enges Herz, daß er nur für eine kleine auserwählte Zahl sorgt? Nein, er bittet gewißlich auch für die ganze Welt, sonst wäre sie ja gar nicht mehr da; seine Fürbitte allein erhält sie, daß sie noch Zeit hat. Aber dies ist eine besondere Fürbitte für die Seinen. Wie kann denn in dem Namen Gottes erhalten werden, wer noch nicht in dem Namen Gottes ist? Und ob wir gleich alle in seinem Namen getauft sind und damit das Recht und die Kraft erlangt haben in diesem alleinseligmachenden Namen zu sein wie in einer festen Burg, d. h. an Allem Theil zu haben, was Jesus uns erworben hat, an der Gnade und Kraft, die von Sünde, Tod und Teufel errettet: Viele sind doch nicht darin, weil sie nicht wollen, sie sind noch immer von der Welt. Lebst du denn nun in dem Namen Gottes? Hat dich der Vater Jesu gegeben? Wer sagt dir das? Wie kannst du es erkennen? Denke dir einmal, es gebe keinen Gott, keinen Jesus, keinen Heiland: erschrickst du bei dem Gedanken? ist's wie ein entsetzlicher, finsterer Abgrund, der sich dabei vor dir aufthut? Oder kannst du dennoch ganz ruhig und kalt bleiben? Nein, nein, es kann nicht sein: die Welt ohne Gott, ohne Jesum, es wäre furchtbar, es ist undenkbar! Nun, wenn es so ist, dann fürchte dich nicht! Es mag wohl sein, daß du noch bei Weitem nicht so ganz und vollkommen in dem Namen Jesu lebst, wie du solltest und könntest; die ersten Jünger standen ebenso, als der Herr sein hoheprieſterliches Gebet sprach; aber seine Fürbitte erhielt sie, daß der Funke des neuen Lebens nicht verlosch, der in ihnen war. Und in dir soll er auch nicht verlöschen; du wirst immer mehr in ihn hineinkommen und darin eins sein mit allen Gläubigen und mit allen Seligen. Denn Jesus bittet für dich, und der Vater kann seines Sohnes Gebet nicht unerhört lassen.

Herr Jesu, lehre uns nur erst recht erkennen, ob wir schon in dir sind und in deinem Namen Gnade haben und dir gehören! Dann vertritt uns auch, du treuer Hoherprieſter, und laß nicht ab den Vater für uns zu bitten! Du weißt ja, Herr, wie schwach unsere eigenen armen Gebete sind. Ach, wenn du, starker Heiland, nicht mit betest, was wären sie, und was hülfen sie? Aber du thust es gewiß, thust es auch in diesem Augenblick; das macht uns muthig und getrost. O mit deinem weiten, liebreichen Herzen, gedenke an uns! Gedenke an einen Jeglichen unter uns, und

laß uns nicht fallen! Bringe zusammen, was in der Welt zerstreut ist! Sei ein Heiland aller Menschen, sonderlich deiner Gläubigen! Gieße neue Ströme deines heiligen Geistes aus über dein Volk! Erwecke die Schläfer; errette die Verlorenen; vereinige die Zertrennten! Erhalte, stärke und behüte die Deinen in der Welt, daß sie eins seien in dir! Versammle deine Kinder von der Welt her vor deinem heiligen, herrlichen Angesicht am Tage deiner Wiederkunft! „Laß uns so vereinigt werden, wie du mit dem Vater bist, daß schon hier auf dieser Erden kein getrenntes Glied mehr ist! Und allein von deinem Brennen nehme unser Licht den Schein! Also wird die Welt erkennen, daß wir deine Jünger sein!" Amen.

Exaudi. Donnerstag.

Joh. 17, 13—17.

Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. (Joh. 17, 17.)

Was ist Wahrheit? So sprach Pilatus und — wandte sich um von Jesu und ging seines Weges. Hätte er von Herzen, mit Verlangen gefragt und die Antwort erwartet! Aber es war ihm Nichts daran gelegen, und er glaubte nicht, daß es überhaupt irgend eine gewisse Wahrheit geben könne, weil ja die Welt so ganz voll Schein und Lug und Trug sei, und Niemand die Wahrheit haben könne. Die Kinder dieser Welt thun noch immer ebenso; und die sich recht weise dünken, sagen es mit vornehmem Stolz: kein Mensch könne die Wahrheit haben und darin sein, man könne sie eben nur immer *suchen*, und auch das sei eigentlich unnütz, denn es finde sie doch nimmermehr Einer. Gott ist die Wahrheit; wer ihn hat, der ist in der Wahrheit. Du kannst aber nicht anders in Gott sein als durch Jesum; und kannst auch Jesum nicht anders erkennen als durch den heiligen Geist. Lässest du dich durch diesen zu Jesu ziehen und von Jesu zum Vater bringen, dann wirst du in der Wahrheit geheiligt; nicht mit einem Male, sondern immer mehr, immer tiefer, daß du dich selbst erkennst, daß du die Sünde erkennst als das, was sie ist, nämlich

ein Greuel und Verderben, und daß du Gott erkennst als den Abgrund der Liebe und Güte. Und das alles soll durch das Wort Gottes geschehen. Das ist Jesu Bitte für Alle, die die Wahrheit von Herzen suchen, daß sie darin je mehr und mehr geheiligt werden. Ist's denn auch deine Bitte, für dich selbst und für Andere?

Ach lieber himmlischer Vater, sieh, wir wollen dich bitten mit deinem lieben Sohn Jesu Christo: gieb deine Wahrheit, gieb dich selbst immer mehr uns zu erkennen durch dein heiliges Wort, und laß es uns nicht allein hören und mit dem Kopfe verstehen, sondern bringe uns hinein in die Wahrheit, daß wir darin leben, und aller falsche Schein und alle Lüge, in welche uns die Welt und unser Fleisch verstricken will, von uns abgethan und hinweggenommen werde. Herr, wir können ja nicht heiliger und besser werden ohne dein Wort; denn im Wort ist der heilige Geist. O so laß uns dein Wort allezeit hören und zu Herzen nehmen und bei Allem, was wir thun, innerlich seine Stimme vernehmen und ihr willig Gehör geben: Wir vermögen es nicht aus unserer Kraft, weil uns die Sünde und die Welt mit ihrer Lüge so verderbt hat. Darum sende deinen heiligen Geist, daß er uns durch's Wort lehre, strafe, mahne und zu einem festen Glauben führe! Wir bitten dich auch für alle die Unseren fern und nah: Herr, leite sie in die Wahrheit und heilige sie darin, daß Keines von ihnen sich selbst betrüge und durch den Betrug der Sünde verloren gehe! Laß das Wort der Wahrheit allenthalben lauter und rein verkündigt werden, daß die Völker der Erde dich finden und erkennen, der du selbst die Wahrheit bist; daß dein Name geheiligt werde, und dein Reich komme, und dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Amen.

Exaudi. Freitag.

Joh. 17, 18—26.

Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. (Joh. 17, 24.)

Vater, ich will! Welch ein majestätisches Wort! So darf der beten, der mit dem Vater eins ist und darum gewiß weiß, daß

des Vaters Wille kein anderer ist als der seine. Und er ist doch der demüthige Jesus, der gerade damals im Begriff war, des Vaters ganzen Zorn und Strafgericht auf sich zu nehmen an dem Fluchholze für die fluchbeladene Welt. Aber er sieht auf das Ende und Ziel: es soll und wird ihm gelingen; er wird zum Vater in die Herrlichkeit eingehen, und — da will er nicht allein sein, sondern mit denen, die ihm der Vater gegeben hat. Er fordert es vom Vater, daß sie bei ihm seien. Da denkt er zuerst an das ewige Sein bei ihm, wo die Seinen die Herrlichkeit sehen werden. Werden wir's erlangen? Laßt uns ganz getrost sein; Jesus will es, er wird seinen Willen durchsetzen. So schwer, so unglaublich fast es aussehen mag, daß wir, wir Sünder, ankommen sollen und ganz bei Jesu sein, da ja tausend Hindernisse äußerlich und innerlich im Wege stehen: Jesu Wille ist allmächtig. Aber freilich — dein Wille muß auch dabei sein! Mit Gewalt wird er's nicht durchsetzen. Sagst du denn auch von Herzen: Jesu, ich will, daß ich bei dir sei? Ein Jeder wünscht am Ende wohl jenseits selig zu sein; aber wenn du nicht hier schon bei Jesu sein willst, so ist es Nichts damit. Wenn du dich jetzt bei seinem Wort gelangweilt fühlst, wenn du seine Mahnungen unbequem findest, wenn dir das Gebet eine Last und ein Zwang ist, wenn du dich in der Welt wohl fühlen kannst ohne ihn, — wie meinst du denn einst bei ihm, ganz bei ihm sein zu können?

Ach Gott, siehe, Wollen haben wir wohl, aber Vollbringen das Gute finden wir nicht. Wie irrt doch unsere arme Seele noch so viel umher in dürren Wüsten der Welt und kann dabei oft so ruhig sein? Jesu, sind wir denn bei dir? Hat der Vater im Himmel uns dir gegeben, daß wir dein sind? Erbarme dich doch und laß uns dessen gewiß werden! Wir fliehen zu dir aus der Welt und bitten dich, laß uns bei dir sein und an deinem treuen Herzen Ruhe finden für unsere Seele und Gnade und Frieden und Schutz! O ziehe doch unseren ganzen Willen gänzlich in dich, daß wir bei dir bleiben! Dazu gieb uns deinen heiligen Geist, daß er uns heilige durch und durch und unser Herz fest mache im Glauben, auf daß wir nicht wanken und schwanken! Wir hoffen auf dein Wort und deine Verheißung, du wirst und kannst uns nicht lassen. Darum zweifeln wir nicht, du wirst uns auch durch denselben deinen Geist endlich ganz vollenden und hei-

ligen, daß wir in deinen ewigen Wohnungen ohne Aufhören bei dir seien und deine Herrlichkeit sehen. Amen.

Exaudi. Sonnabend.

Joel 3, 1—5.

Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen. (Joel 3, 1.)

Das ist die große Verheißung, deren Erfüllung wir nun morgen feiern wollen. Ja, sie ist erfüllt worden mit großen Wundern und Zeichen am Pfingsttage; denn da geschah das Unerhörte, daß Söhne und Töchter und Knechte und Mägde aus dem einfachen Volk weissagten und mit neuen Zungen Gott den Herrn lobten. Die Wunder freilich sind vergangen, und es steht nicht geschrieben, daß sie sich zu jeder Zeit, etwa morgen in den festlichen Versammlungen der Christen, wiederholen sollen. Aber die Hauptsache bleibt: der heilige Geist ist da unter uns, er wirkt in seinem Wort und erweist sich kräftig an Vielen, die nach dem Heil fragen: sie rufen den Namen des Herrn an und werden selig; das kann man nicht ohne den heiligen Geist. Aber noch immer warten wir auf eine viel größere und vollkommenere Erfüllung der Verheißung. Wie vieles Fleisch ist noch, zu dem der Geist nicht gedrungen ist! Wie viele Völker sind ohne das Wort des Herrn und wissen nicht, wen sie anrufen sollen! Unscheinbar und gering geht es her in dem Reich Gottes auf Erden. Laß nur so sein, es wird schon zu seiner Zeit anders werden! Da wird's auch wieder Zeichen und Wunder geben. Du aber, siehe zu, ob du die Hauptsache hast, die allezeit bleiben soll? Was denkst du dir denn sonst beim Pfingstfeste?

Ach, komm, komm, du Gotteslicht, du Geist der Wahrheit, und ergieße dich wie ein Strom in unsere dürren, kalten Seelen! Wir wissen ja, daß du, heiliger Geist, gekommen bist, hast auch in uns schon durch das Sakrament der Taufe dein gutes Werk begonnen und berufest, sammelst und erleuchtest uns durch dein Wort. Aber laß uns doch auch mehr und mehr deine Kraft empfinden und schmecken, daß wir freudig glauben und mit Beten,

Loben und Danken weissagen können und aller Welt verkündigen die Gnade, die du uns geschenkt hast! Segne uns dazu das kommende Freudenfest deiner Christenheit! Ergreife durch dein lebendiges Wort Söhne und Töchter und Knechte und Mägde in allem Volk, daß eine große Schaar Neuerweckter dich laut und fröhlich loben und preisen könne! Laß bald die Zeit kommen, da es Pfingsten werden wird auf der ganzen weiten Erde, da es keine Sprache mehr geben wird, in welcher nicht dein herrliches Evangelium bekannt und verkündigt würde. Du Geist der Wahrheit, leite uns in alle Wahrheit! Du Geist der Weissagung, offenbare uns und allen Menschen, was in uns ist, nämlich unsere Sünde, und was in dir, du heiliger Geist, ist, nämlich Gnade und Wahrheit, Barmherzigkeit und Friede! Erhöre uns um Jesu Christi, unseres Heilands willen! Amen.

Pfingstsonntag.

Apostelg. 2, 32—39.

Euer und eurer Kinder ist die Verheißung und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird. (Apostelg. 2, 39.)

Mit diesen Worten schloß Petrus seine erste Predigt am Pfingstfest. Er hat zuerst den zusammengeströmten Tausenden erklärt, was es mit den Wundern und Zeichen, die sie soeben gehört und gesehen, auf sich habe, daß es ja die erste Erfüllung der Weissagung des Propheten Joel sei, von der Ausgießung des Geistes über alles Fleisch, und daß dies das Werk desselben Jesus sei, der gekreuzigt, auferstanden und gen Himmel gefahren; folglich sei dieser Jesus der Herr und Heiland. Wie nun das dem Volk durch's Herz geht, und sie fragen: was sollen wir thun? Da ruft Petrus: thut Buße und laßt euch taufen, so soll es nun auch mit euch Sündern Alles wieder gut werden, denn dieselbe Verheißung des Propheten ist für euch und für Alle. Ja, Pfingsten soll das Fest für Alle sein. Aber ach, die Meisten wollen das nicht fassen, denken immer, das sei nur für jene Ersten gewesen, auf welche der Geist hörbar und sichtbar kam. Das macht: sie fragen gar nicht von Herzen: was sollen wir thun? Oder wenn

sie auch wohl so fragen, und es wird ihnen gesagt: thut Buße! so geht es ihnen doch nicht durch's Herz. Wo keine Buße ist, da kann der heilige Geist nicht Raum finden. Ach, daß es doch alle Welt vernähme: euer, euer ist diese Verheißung! Nämlich welche? Nicht gerade die, daß ihr weissagen und äußerlich Wunder erleben sollt, aber die, daß ihr durch den heiligen Geist Vergebung der Sünden empfangen sollt, und also stillen, seligen Frieden im Herzen. Der heilige Geist ruft auch heute, ruft auch dich, liebe Seele: komm herzu, die du dich noch so fern fühlst! Gott ist ja nahe gekommen durch den heiligen Geist. Nahe dich zu ihm, so nahet er sich zu dir.

Wir nahen uns zu dir, Herr Gott! Nimm uns an und laß uns deine Nähe erfahren und empfinden! Gieb einen gnädigen Regen, daß unsere dürren Seelen erfrischt werden! Schaffe in uns ein weiches Herz, daß wir unsere Sünden erkennen und Buße thun! Erquicke uns wieder mit deiner Gnade, und laß es keimen und grünen und blühen in uns durch den Glauben! Vergieb uns unsere Sünden und erneuere uns im Geiste unseres Gemüths, daß wir dir dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die dir wohlgefällt! Gieße deinen heiligen Geist aus über alles Fleisch! Rufe herzu Alle, die noch ferne sind! Strafe die Unbußfertigen; wecke die Stumpfen; erquicke die Müden; tröste Alle, die da fragen: was sollen wir thun! Laß es wieder Frühling werden auf Erden wie in jener ersten Zeit, daß Leben in die Todtengefilde komme, daß man sehe, der rechte Gott sei in Zion! Das wolleſt du in Gnaden wirken und schaffen an uns und in der ganzen Welt durch den heiligen Geist, der mit dir, Vater im Himmel, und mit deinem lieben Sohne Jesu Christo gleicher Gott ist, hochgelobt und gepriesen in alle Ewigkeit. Amen.

Pfingstmontag.

Apostelg. 2, 40—47.

Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde. (Apostelg. 2, 47.)

Das that der Herr, der heilige Geist. Menschen können es nicht machen. Das Kommen und Wirken des Geistes hat Jesus

einmal mit dem Winde verglichen; der weht nicht immer gleich stark, einmal ist's gewaltiger Sturm, dann wieder stille, sanfte Bewegung der Luft; Beides hat seine Zeit; Beides ist gut. Am ersten Pfingsttage kam der Geist wie ein brausender Sturm; Dreitausend wurden erfaßt und bekehrt. Dann aber begann das stille, ruhige Wehen, und es kam täglich hier Einer und dort Einer und wurde selig, d. h. errettet von seinen Sünden. Jetzt ist's wohl noch viel stillere Luft im Reich Gottes auf Erden, sowohl draußen bei den Heidenvölkern, zu denen durch die Mission der heilige Geist mit seinem Wort kommt, als auch in der alten Christenheit, welche von Rechts wegen schon ohne Ausnahme selig im Glauben sein sollte, wenn nur die Leute wollten. Aber das steht fest: der heilige Geist, der überall kommt, wo Gottes Wort und Sakrament ist, kann nie ohne Wirkung sein, und das Wort kann nicht leer zurückkommen. Es werden auch jetzt noch täglich hinzugethan, die da gläubig und selig werden. O wenn man das alles so sehen könnte, wie es im Verborgenen hier und da geschieht! Aber wir brauchen es nicht zu sehen. Hin und wieder merkt man es; das ist dann Freude im Himmel und auf Erden. Aber wo wir Nichts sehen, da glauben wir. Freust du dich auch in dem Gedanken? Oder ist dir Nichts daran gelegen? Wer nicht von ganzem Herzen wünscht, daß immer mehr hinzugethan werden, der muß wohl selbst nicht viel vom heiligen Geist haben. O laßt uns darum beten! Der Herr hört!

Herr Gott, heiliger Geist, der du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, thue dein Gnadenwerk an der Welt! Thue hinzu, die noch fern sind! Erbarme dich der Heiden, sende viele Arbeiter zu ihnen und rüste dieselben aus mit Kraft aus der Höhe! Laß dein Wort schnell laufen und dein Feuer entbrennen! Erbarme dich auch derer, zu denen du ja durch das Sakrament der Taufe längst gekommen bist, aber sie haben dich noch nicht aufgenommen und wollen nicht selig werden. Räume alle Hindernisse hinweg, und laß dir lebendige, gläubige Gotteskinder geboren werden wie Thau aus der Morgenröthe! Gieb uns und allen Gläubigen ein herzliches Verlangen danach, daß auch die Anderen alle gerettet werden! Und darum laß das Gnadenlicht in uns hell leuchten, daß alle Welt an uns sehe, wie selig und heilig du uns machst! Laß uns bleiben in deiner Gemeinschaft und im Bunde deiner Erlösten ewiglich! Amen.

Pfingsten. Dienstag.

Apostelg. 3, 19—26.

So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn. (Apostelg. 3, 19. 20.)

Was ist's für eine Zeit der Erquickung, die Petrus meinte, als er diese Worte dem versammelten Volk zu Jerusalem zurief? War sie schon da? ist sie jetzt da? oder soll sie noch kommen? Wo der heilige Geist ist, und die Herzen ihn aufnehmen, da ist schon Erquickung vom Angesicht des Herrn. Wie erquickt, wie selig waren die ersten Christen am Pfingsttage und in den nachfolgenden Tagen und Jahren! Wie erquickt kannst auch du jetzt sein, wenn du dein von Natur so verschlossenes Herz den Zügen des Geistes öffnest und glaubest an Jesum, daß deine Sünde vertilgt werde! Aber Petrus hat zunächst eine andere, besondere Erquickungszeit im Sinn, die soll noch immer kommen. Da wird die Kirche Christi auf Erden nicht in so kümmerlicher Gestalt erscheinen wie heutiges Tages. Der Weltkreis wird voll Geistes des Herrn sein. Der Satan wird gebunden sein, und die Sünde versiegelt, und großer Friede auf Erden, ein Vorhof und Vorspiel der himmlischen Herrlichkeit. Das ist, was man nach einem Wort der Schrift das tausendjährige Reich nennt. Petrus meinte damals, er würde es wohl noch erleben, daß Christus wiederkäme und mit ihm die Zeit der Erquickung. Ja, es hätte gar bald geschehen können, wenn die Bedingung erfüllt wäre, nämlich daß das Volk Israel im Großen und Ganzen Buße gethan hätte und an Jesum geglaubt. Es ist anders gekommen. So haben wir noch darauf zu warten und darum zu bitten. Wer weiß, ob wir es nicht erleben! Aber wie der Herr will! Soll es noch nicht so sein, so wollen wir uns doch das in's Herz schreiben lassen: wo Buße, da Erquickung. Je mehr du Buße thust, desto mehr wirst du erquickt. Ach, es ist so wenig wahre, tiefe und gründliche Buße in der Welt; darum ein so unerquickliches Leben und so wenig rechte Freudigkeit im Glauben. Wirst du nicht auch von dem Wort getroffen?

Herr Gott, unsere Sünde ist an Allem Schuld. Wie gern willst du Alle erquicken! Wir Sünder aber haben's verhindert.

Erwecke unser Herz zur Buße, daß wir nicht bloß wissen: wir sind Sünder, sondern daß wir auch Reue und Leid darüber empfinden und recht hungrig werden nach den Erquickungen deiner Gnade, die allen Schaden heilt, alle Sünde tilgt und die Wüste zum blühenden Garten macht. Komm, heiliger Geist, und mache du uns bußfertig! Laß unsere Sünden vertilgt werden wie Nebel, daß wir dich, du ewige Sonne, deutlich erblicken und empfinden, auf daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast. Walte du mit deinem seligmachenden Evangelium in aller Welt, daß allen Völkern dein Heil erscheine, und auch das verblendete Israel bald bekehrt werde. Kann es sein, Herr, so laß uns die liebliche Friedenszeit der Erquickung auf Erden erleben, wenn Jesus Christus, unser Heiland, wiederkommen wird, und alle Reiche der Erde sein werden sollen. Soll's aber nicht sein, so gieb uns doch so viel Erquickung von deinem Angesichte, als uns Noth ist, damit wir nicht ermüden und matt werden in unserem Laufe durch diese Wüste. Ja, das wirst du gewißlich thun, du Geist der Liebe und der Barmherzigkeit. Wir trauen auf dein Wort und halten dir vor deine Verheißung. Um Jesu willen, sei uns gnädig und erhöre uns! Amen.

Pfingsten. Mittwoch.

Apostelg. 4, 8—18.

Es ist in keinem Anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.
(Apostelg. 4, 12.)

Ohne den Heiland — kein Heil. Das ist ja so selbstverständlich. Es hilft Nichts, daß man glaubt, es gebe einen Gott; die Teufel glauben auch und zittern. Es hilft auch noch nicht, daß man glaubt, Gott habe ein väterlich gesinntes Herz und wolle nicht des Menschen Unheil, sondern sein Heil. Ohne den Sohn kann Niemand den Vater haben. Und dem Sohn hat der Vater einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, in welchem Alles gesagt ist, was uns zum Heil nöthig ist: Jesus, er wird sein Volk selig machen (oder erretten) von ihren Sünden! Das ist der

Eckstein; nimm den weg, so fällt Alles über den Haufen. Und den gerade will die Welt nicht. Da waren die Obersten der Juden, Leute, die ganz fromm sein wollten und gern von Gott redeten; aber von dem Namen Jesu wollten sie Nichts hören, von dem zu lehren wollten sie den Jüngern durchaus wehren. Und da sind jetzt viele Leute, die wollen auch gute Christen sein und Gott in Ehren halten, nur der Name Jesus ist ihnen lästig, der klingt ihnen viel zu persönlich und vertraulich; weg mit dem Eckstein! Und da ist auch in dir, lieber Mensch, der du doch an den Heiland glaubst, wohl noch immer so ein geheimer Widerwille gegen denselben Namen. Vom lieben Gott zu sprechen und vom himmlischen Vater, das geht schon leichter; aber von Jesus, — wie will das Wort so schwer über die Lippen! Das ist des bösen Geistes List, daß er dich hindern will am herzlichen, zutraulichen Glauben und am fröhlichen Bekennen des Besten, das du hast. Wie soll's besser werden? Der gute Geist muß es thun, der heilige Geist, ohne welchen Niemand Jesum seinen Herrn heißen kann. Daran erkennt man den heiligen Geist, daß er uns Jesum recht lieb und bekannt macht. Halte dich nur an Jesum, dann brauchst du nicht erst ängstlich zu fragen: habe ich auch den heiligen Geist? —

„O Jesu, daß dein Name bliebe im Geist mir, drück' ihn tief hinein! daß deine treue Sünderliebe in's Herz mir möcht' geprägt sein! In Wort und Werk, in allem Wesen sei Jesus und sonst Nichts zu lesen!" — Thue also an uns und allen Gläubigen, du lieber heiliger Geist! Führe, ziehe, locke und treibe uns zu Jesu, so haben wir alles Heil und werden geheilt sein in Ewigkeit. In diesem Namen hilf uns leben, arbeiten, wirken, solange es Tag ist! In diesem Namen laß uns leiden und dulden, was uns auferlegt wird; so wird alle Last leicht, und jedes Joch süß sein. Diesen Namen hilf uns freudig bekennen, ob's die Welt gern hat oder nicht. In diesem Namen lehre uns beten ohne Unterlaß, so werden wir erhört sein. In diesem Namen hilf uns auch sterben, so werden wir ganz genesen zum ewigen Leben. Amen.

Pfingsten. Donnerstag.

Apostelg. 4, 19—23.

Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben. (Apostelg. 4, 20.)

Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Das sind rechte Boten Gottes und Zeugen Jesu in der Welt, die aus diesem Grunde und in dieser Weise reden. Wehe, wenn es anders ist; wenn man es denen, die Gottes Wort verkündigen, anmerkt, daß ihr Herz nicht voll ist, daß sie nicht reden, was sie gesehen und gehört, d. h. was sie selbst am eigenen Herzen erfahren haben! Die Apostel freilich hatten überdies noch den ausdrücklichen Befehl ihres Heilandes, von den Dächern zu verkündigen, was ihnen durch den heiligen Geist in's Ohr gesagt war. Sie mußten darin Gott mehr gehorchen als den Menschen. Aber dieser äußere Befehl allein hätte sie nie so muthig und freudig gemacht, daß sie lieber ihr Leben ließen als das Reden. Du, mein Christ, der du kein Apostel und kein berufener Prediger bist, kannst du schweigen von Jesu und von Gottes Wort? Willst du das Reden denen überlassen, die das Amt haben, und sprechen: wer hat es mir befohlen? So denken Viele: ich habe meinen Heiland für mich! Das ist aber sehr, sehr traurig. Denn es beweist, das ihr Herz nicht recht voll ist; sonst könnten sie nicht schweigen. Bei den Einen ist es selbstsüchtige Trägheit; aber da wird der Schatz im Herzen, wenn er auch da war, immer kleiner, das Salz immer dummer, das Licht immer schwächer. Bei den Anderen ist es Menschenfurcht: die Welt hört es nicht gern, ich will meine Perlen nicht vor die Säue werfen, ich will meinen Glauben Niemand aufdrängen! Merkst du nicht, daß das Alles leere Entschuldigungen und Ausflüchte sind? Wie, wenn die Apostel auch so gedacht hätten? Wo wäre dann das Christenthum geblieben? Ach, wenn unser Herz recht voll wäre!

Heiliger Geist, fülle du uns mit deiner Gnade, daß wir fröhlich rühmen und bekennen, was wir gehört und gesehen haben! Rüste du allezeit Boten und Prediger aus, die voll Glaubensfreude dein Evangelium verkündigen, und gieb ihrem Wort Kraft wie vor Alters, daß es nicht leer zurückkomme, sondern daß alle Völker und Menschen deinen Gnadenruf zur Seligkeit vernehmen.

Mache aber auch uns zu deinen Zeugen und laß uns das Pfund nicht im Schweißtuch vergraben, das du uns anvertraut hast, auf daß alle Welt merke, wie selig uns deine Gnade gemacht hat. Hilf, daß ein Jeder an seinem Theil und Ort rede und bekenne in Einfalt und Lauterkeit, in Bescheidenheit und Freudigkeit. Wir haben dir gelobt, o Herr, daß wir dir allein dienen und gehorchen wollen, ob es die Menschen gern haben oder verspotten und verbieten. Herr, hilf und mache uns treu und muthig, daß unter uns kein Schweigen sei von dem seligmachenden Namen unseres Herrn Jesu, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

Pfingsten. Freitag.

Apostelg. 4, 24—31.

Da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren, und wurden Alle des heiligen Geistes voll und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit. (Apostelg. 4, 31.)

Wie mag das nur gewesen sein, als sich die Stätte bewegte? War's wie ein Erdbeben, daß das Gebäude erschüttert ward? Oder war's vielleicht nur ein Bewegen und Wogen der Luft? Wir wissen es nicht. Ein Wunderzeichen war es jedenfalls; und der Herr wird gewußt haben, warum er solches gerade damals that, als die Christen eben zum ersten Mal erfahren mußten, wie sich Zorn und Drohen von Seiten der Welt gegen den Herrn und sein Evangelium und seine Jünger zu erheben begann. Je ernster die Zeiten, desto mehr pflegt der Herr die Seinen wunderbar zu stärken. Nun, wahrlich, die Zeiten sind auch jetzt recht ernst. Giebt es auch noch keine offene, blutige Verfolgung, — aber wer weiß, wie bald auch sie eintreten kann, — so ist's doch jetzt schon ein freches Spotten und Verachten und Lästern gegen den Herrn und seinen Gesalbten. Da thut es Noth, daß das kleine Häuflein zusammenhalte, daß die Jünger Jesu fleißig zusammenkommen und mit einander beten. Ach, aber wie sind doch unsere Versammlungen so gar anders als jene! Keine Wunder und Zeichen, die Stätte bewegt sich nicht! Nun, das ist nicht so schlimm; von solchen Wundern lebt keine Seele. Aber die Herzen, bewegen sich

auch die nicht? Da redet Einer das Wort Gottes, vielleicht auch mit Freudigkeit; und die Anderen? Ach, die Meisten, wie kalt, wie gleichgültig! Da betet Einer vor, und die Anderen? Ach, die Meisten hören das nur so an wie eine Menschenrede. So in den Kirchen, so auch in den Häusern? Ist's auch bei uns so?

Heiliger Geist, bist du nicht da? Hast du dein armes Volk verlassen? Ist deine Pfingstthat vergangen, und ist Alles wieder eingeschlafen und ohne dich? Nein, Herr, das kann nicht sein; denn du hast verheißen, daß du allezeit bei uns bleiben wollest mit deiner Kraft. Aber, Herr, wir, wir Sünder sind so träge und stumpf geworden. Wie könnten wir so voll sein von dem Feuer deiner Liebe und von Freudigkeit des Glaubens, wenn wir nicht leider so verflochten wären in die Welt und ihr leeres Wesen! Erbarme dich unser, und erwecke uns zu dieser unserer Zeit, und hilf uns wachen und beten! Erfülle uns wieder mit deinen Gaben, daß wir dir dienen im festen Zusammenhalten mit allen den Deinen und in muthiger Verleugnung der Welt und unseres Fleisches. Laß dann die Welt drohen und spotten; Herr, bist du für uns und bei uns, was können uns die Menschen thun? Sei du uns nur gnädig und stärke uns den Glauben! Erhöre uns, Herr Gott, heiliger Geist, um Jesu Christi willen! Amen.

Pfingsten. Sonnabend.

Apostelg. 4, 32—37.

Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. (Apostelg. 4, 32.)

Das war die Zeit der ersten Liebe, die selige Pfingst- und Frühlingszeit der Kirche Gottes auf Erden. Wie mag es da schön gewesen sein! Warum ist es jetzt so anders geworden? Die Christenheit ist zertrennt und zerspalten in verschiedene Kirchen, Confessionen und Sekten: hier wird so gelehrt und geglaubt, da anders; es wird gestritten und gekämpft und gehadert. Einer sagt: ich habe den rechten Glauben; der Andere: nein, ich habe ihn! Und wo es nun gar gilt einander mit der That zu lieben und zu helfen, daß Keiner Mangel habe an irdischen Gütern, —

ach, wer bringt die erste Liebe wieder? Es hilft Nichts, daß man mit Wehmuth daran zurückdenkt und über die schlechte Zeit klagt. Wie kann, wie soll es besser werden? Ein Jeder thue das Seine und fege vor seiner Thüre! Aeußere Ordnungen und Einrichtungen machen es nicht. Wir sollen ein Herz und eine Seele sein. Wie kann das sein? Je näher zur Sonne, desto wärmer. Je näher zum Mittelpunkt, desto näher bei einander. Laßt uns zur Sonne zurückkehren, das ist Jesus, unser Heiland; er ist die Liebe. Laß dich von ihm recht lieben, so wirst du Liebe haben, und dein Herz wird wieder warm werden. Dann wirst du es besser lernen, zuerst im Kleinen und in deinem nächsten Umkreise, dich selbst zu verleugnen, um der Anderen willen. Die Liebe muß zwar gegeben werden von oben durch den heiligen Geist; durch eigenen Vorsatz wirst du sie nicht in dir hervorbringen. Aber sie kommt auch nicht von selbst angeflogen und fällt Keinem wie eine reife Frucht in den Schooß; sie will erst erbeten und dann geübt sein; so wächst sie und nimmt zu und wird je mehr und mehr zur Lust und zum Element.

So gieße denn, du heiliger Geist, deine heilige Liebe aus in unsere Herzen, daß wir warm und weich und liebevoll werden. Gieb uns ein neues Herz und einen neuen Geist, und laß uns in dir eins werden mit Allen, die an Jesum glauben. Ach siehe doch, wie es jetzt so kalt geworden ist in der Welt, und wie deine Christenheit so verwüstet wird durch Streit und Hader, durch Selbstsucht und Lieblosigkeit! Und du bist ja doch noch da mit deinem Wort und Sakrament und lässest dich nicht unbezeugt an den Herzen. Beweise deine Macht und zeige deine Kraft, daß wieder zusammengebracht werde, was zerstreut ist, und geheilt, was zerrissen ist! Brich und hindere allen bösen Rath und Willen, der uns deinen Namen nicht heiligen und dein Reich nicht kommen lassen will. Ueberwinde den bösen Feind, der das Unkraut auf deinen Acker säet. Gieb Einigkeit des Glaubens, gieb herzliche Eintracht deinem Volk! „Weil du so herzlich Alle liebst, weil du so reichlich Allen giebst, Geduld hast, wenn sie fehlen, so sei auch Aller Herz ein Herz; des Einen Freud', des Andern Schmerz bewege Aller Seelen! Gleiche, reiche Gnadengabe Alle labe und vereine die gesegnete Gemeine." Amen.

Trinitatis. Sonntag.

Matth. 28, 16—20.

Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. (Matth. 28, 19. 20.)

So lautet der letzte Wille und Befehl des scheidenden Jesus, des mächtigen Königs, der im Begriff ist gen Himmel zu fahren und auf dem Throne der Majestät alle Gewalt über Himmel und Erde zu ergreifen. Alle Völker sollen zu seinen Jüngern gemacht werden, damit sie ihm nachfahren können und an seiner Herrlichkeit Theil nehmen. Ja, können denn aber Menschen das machen? Ein Jünger Jesu, das ist doch ein Mensch, der ihm von Herzen nachfolgt, und das kann Keinem äußerlich angethan werden. Nun, thut ihr nur das Eure, spricht der Herr. Und das ist ein Doppeltes: Taufen und Lehren. Wird's denn aber auch helfen? Werden die Völker dadurch ein neues Herz erlangen? Ja, wenn sie nur selbst wollen. Denn wenn sie auf den Namen (oder in den Namen) des dreieinigen Gottes getauft werden, so taucht sie Gott nach seiner Verheißung hinein in die ganze Fülle dessen, was er in seinem mächtigen Namen den Menschen geoffenbart hat, nämlich: in seine Vaterliebe, in seine Jesusgnade und in seine Geisteskraft, daß sie nun Kraft und Recht empfangen, es alles im Glauben zu ergreifen. Freilich, nur Kraft und Recht. Zuletzt kommt immer Alles darauf an: willst du auch? So frage dich denn, du Christ, der du getauft bist und Jesu Lehre höreſt: ist dir's ein Ernst damit? willst du von ganzem Herzen im Bunde des dreieinigen Gottes stehen, Jesu Jünger sein und also auch gern halten Alles, was er befohlen hat? Wenn es so ist, dann sei getrost und freue dich deiner Taufe! Denn nun darfst du ganz zuversichtlich sprechen: Gott, du bist mein Vater, du mußt dich deines Kindes annehmen. Jesus, du bist mein Heiland, du kannst mich nicht in meinen Sünden lassen. Heiliger Geist, du bist mein Tröster, heilige mich durch und durch, daß ich unsträflich sei!

So bitten wir dich denn, du lieber Gott, laß uns also in deinem Bunde stehen! Behüte uns, daß wir nicht in fleischlicher Sicherheit auf unsere Taufe uns verlassen! Denn Wasser thut's freilich nicht, sondern dein Wort, das mit und bei dem Wasser

ist, und der Glaube, so solchem Wort im Wasser trauet. Hast du uns in unserer Taufe das Recht gegeben, o treuer himmlischer Vater, daß wir uns deine Kinder nennen dürfen, so gieb uns auch ein kindlich gläubiges und frommes Herz, daß wir dich fürchten und lieben und dir vertrauen. Hast du, eingeborener Sohn Gottes, uns alle deine Gnade zu eigen verschrieben, die du am Kreuz erworben hast, so schaffe und erhalte auch in uns ein Herz, das deine Gnade täglich ergreife und von derselben lebe. Hast du, heiliger Geist, uns die trostreiche Verheißung gegeben, daß du selbst in uns das gute Werk thun und vollenden wollest, so hilf auch, daß wir uns von dir leiten und heiligen lassen. Herr, allmächtiger, dreieiniger Gott, wir sind ja dein, du hast den Bund mit uns geschlossen. Du bist treu; was du zusagst, das hältst du gewiß. O mache uns auch treu und laß uns nicht von dir weichen! „Ich gebe dir, mein Gott, auf's Neue Leib, Seel' und Herz zum Opfer hin; erwecke mich zu neuer Treue und nimm Besitz von meinem Sinn! Es sei in mir kein Tropfen Blut, der nicht, Herr, deinen Willen thut." Amen.

Trinitatis. Montag.

Marc. 10, 13—16.

Wahrlich, ich sage euch: wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. (Marc. 10, 15.)

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes sind wir getauft. Da hat der dreieinige Gott mit uns den Bund geschlossen: wir sollen sein Volk sein, er will unser Gott sein. Das Reich Gottes ist zu uns gekommen. Das sollten wir immer im Sinn behalten und uns dessen getrösten. Viele vergessen es ganz, oder wenn sie daran erinnert werden, zweifeln sie und widersprechen: wie sollte das für uns Etwas Wirkliches und Wirksames gewesen sein? Wir waren ja damals Kinder und wußten Nichts davon? Da steht nun Jesus, der Kinderfreund, und herzt und segnet die Kindlein und spricht: solcher ist das Reich Gottes. O wir sollten Gott herzlich danken, daß er uns sein Reich nahe gebracht hat, da wir noch Kinder waren und noch nicht durch alt-

kluge Zweifel oder durch üppig aufgeschossenes Unkraut der Sünde ihm den Zugang verwehrten. Er ist uns entgegengekommen, ehe wir ihm entgegenkommen konnten. Wer die Kraft und den Segen der Kindertaufe leugnet, der steckt in dem hochmüthigen Gedanken, als müsse zuerst er selbst, der Mensch, Etwas haben und thun, ehe Gott ihm Etwas geben und Etwas an ihm thun könne. Freilich, wenn Jesus sagt: ihr müßt das Reich Gottes als Kindlein empfangen, so redet er da nicht vom Kindesalter, sondern vom Kindessinn, den auch ein Greis haben kann und haben muß, wenn er zum Reich Gottes taugen soll. Aber siehe, eben das ist nicht kindlicher Sinn, wenn der Herr dir sagt: ich habe mit dir den Bund geschlossen! und du antwortest: wie kann das sein? ich habe ja Nichts dazu gethan und weiß auch Nichts davon! Ach, daß wir Kinder wären, immer wieder Kinder würden, die dem lieben Vater glauben, ohne zu sehen, die selbst Nichts sein und Nichts vorstellen wollen, sondern sich von dem lieben Jesus in den Schooß nehmen und herzen lassen und rufen: „Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein! Will Satan mich verschlingen, so laß die Engel singen: dies Kind soll unverletzet sein." —

Herr Jesu, mache uns doch zu kleinen, frommen Kindern und nimm hinweg alle hochmüthigen Gedanken des alten Menschen! Wahrlich, du hast uns als kleine Kinder durch dein heiliges Sakrament aufgenommen in deinen Bund und dein Reich und hast uns fest verheißen, daß wir darin bleiben sollen, und Niemand uns aus deiner Hand reißen soll. Nimm gnädig an unseren Dank für solche deine unaussprechliche Wohlthat, und verzeihe uns, daß wir sie so oft vergessen haben und gelebt, als gehörten wir nicht dir, sondern uns selbst. Laß, o du lieber Heiland, den Gnadenbund bestehen, den du mit uns geschlossen hast! Siehe nicht an alle unsere Untreue, sondern gedenke an deine Treue und halte uns schwache Kinder in deinem Schooß und unter den Flügeln deiner Gnade! Erziehe, züchtige und leite uns, daß wir dich nicht verlieren! Herze und segne uns, daß wir nicht zagen noch zweifeln! Laß uns unter der heilsamen Zucht deines Geistes Etwas werden zu Lobe deiner Herrlichkeit und Tugend, daß an uns gepriesen werde dein Name in Ewigkeit. Amen.

Trinitatis. Dienstag.

Apostelg. 8, 26—39.

Der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich taufen lasse? Philippus aber sprach: Glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein. Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. (Apostelg. 8, 36. 37.)

Welch ein liebliches Bild! Philippus und der Kämmerer, zwei Menschen mit einander allein auf dem stillen, einsamen Wege! Allein? Nicht allein, denn Jesus ist mitten unter ihnen. Sie halten mit einander einen schönen Gottesdienst; der Reisewagen ist ihre Kirche; da wird die Predigt gehalten von dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und voll Verlangen wird sie gehört. Und nun kommt das Sakrament der Taufe. Da ist keine große Versammlung dabei, Nichts von Namengebung und anderen Ceremonien; aber das Beste ist dabei, ein herzliches Glaubensbekenntniß: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist! Wozu aber verlangt der liebe Mann denn noch nach der Taufe, da er den Glauben schon hat? Ja, er glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist. Das aber ist ihm nicht genug, er will auch dessen gewiß sein, daß dieser Jesus wirklich sein, sein eigener Heiland sei, daß er ihm gehöre, daß er im Bunde mit ihm stehe, daß Alles, was Gottes Lamm am Stamme des Kreuzes für die Welt erworben, nun ihm, ihm selbst zugeschrieben sei. Dazu ist die Taufe eingesetzt. Der Herr hätte ja, wenn er wollte, auch ein anderes Mittel und Zeichen dafür bestimmen können; oder er hätte sagen können: ein Zeichen gebe ich euch gar nicht, glaubt mir nur auf's Wort und laßt euch daran genügen! Aber wie schwer wäre das uns armen, schwachen Menschen! Nun dürfen wir fröhlich unsere Straße ziehen: wir sind getauft, wir stehen im Bunde! Macht uns das auch wirklich freudig? Ja, wenn wir glauben an das Lamm Gottes, wenn uns Alles daran gelegen ist, daß dasselbige unsere Sünde trage. Sonst nicht!

Herr Jesu, wir danken dir von Herzen, daß du in den Tagen unserer Kindheit uns durch das Wasserbad im Wort aufgenommen hast in deinen Gnadenbund und uns deinen heiligen Geist gegeben, hast uns auch durch dein lebendiges Wort seitdem unser Leben

lang gelehrt und geleitet. Wir danken dir, daß wir ohne allen Zweifel zu dir sprechen dürfen: du Sohn Gottes, du bist unser Heiland, und wir sind dein, trotz aller unserer Sünde und Schwäche! O mache doch dadurch unser Herz recht gewiß und froh! Erwecke in uns täglich ein herzliches Verlangen nach dir, du Gotteslamm, nach deiner Gnade und deinem Wort, daß wir dasselbe fleißig betrachten, hören und erforschen mit wahrem Hunger nach Gerechtigkeit. Hilf uns auch unsern Glauben freudig bekennen und mit dem Bekenntniß die Welt sammt ihren Anfechtungen überwinden, daß wir in deiner Kraft fröhlich unsere Straße ziehen, bis wir nach Hause kommen zu dir! Amen.

Trinitatis. Mittwoch.

Apostelg. 9, 1—9.

Saulus sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.
(Apostelg. 9, 6.)

So ist aus dem Saulus ein Paulus geworden, aus dem Feinde Christi und des Christenthums ein ausgewähltes Rüstzeug Gottes. Das ist der Weg aus der Finsterniß zum Licht: zuerst ein Niederfallen mit Zittern und Zagen, dann ein Aufstehen, dann ein Hingehen in die Stadt, in die Gemeinschaft der Jünger, und dort ein beständiges Fragen und Vernehmen dessen, was man thun soll. Nicht immer geschieht der Anfang so plötzlich, mit einem Schlage, und der Fortgang so schnell und herrlich; aber alle diese Stücke müssen doch da sein; sonst ist's Nichts Rechtes mit dem Christenthum. Viele Gläubige, wohl die meisten können nicht Tag und Stunde angeben, wo der starke Herr so gewaltig über sie gekommen wäre und aus ihnen neue Menschen gemacht hätte. Der Wind weht, wo und wie er will; der Geist Gottes hat nicht für Alle eine Methode. Das aber kann nicht fehlen, wo ein Mensch in Wahrheit ein neuer werden soll: es muß zuerst ein Zittern vor dem heiligen Gott angehen, daß er es erfährt und empfindet: ich bin nicht, wie ich soll; ich war

auf falschem Wege; Herr, wohin soll ich fliehen vor deinem Zorn? — Mensch, hast du Nichts davon erfahren? Meinst du, daß man ohne gründliche Buße und Reue ein rechter Christ geworden sein könne, weil man ja getauft sei? Zu dem Bußfertigen spricht der Herr: stehe auf! Also ist noch Gnade und Rettung, und Niemand anders hat sie als der Jesus, dessen Feind du warest, auch wenn du nur gleichgültig gegen ihn gewesen bist; denn Gleichgültigkeit gegen Jesum ist schon Feindschaft. Dieses Aufstehen ist der Anfang des Glaubens. Und da heißt es dann: nun gehe in die Stadt; suche die Gemeinschaft der Gläubigen; da wird man dir sagen, was du thun sollst. Da hat Paulus still, demüthig gefragt, gehört, gelernt. Das ist der Weg der Heiligung, der muß durch's ganze Leben gehen.

Herr Jesu, du erforschest uns und kennest uns, sind wir schon auf dem rechten Wege? Von Kindheit an hast du uns gnädiglich in die Gemeinschaft deiner christlichen Kirche geführt und darin unterwiesen und geleitet mit deinem heiligen Wort. Wir aber, ach, wir haben lange, lange deine Stimme nicht recht vernommen, sondern die Finsterniß mehr lieb gehabt als das Licht; sind untreu gewesen, todt in Sünden und Uebertretungen, deine Feinde, ob du uns gleich längst zu deinen Freunden berufen hast und uns in deinen Gnadenbund aufgenommen durch das heilige Sakrament der Taufe. Ach, Herr, ist's nun anders mit uns geworden? Komm doch mit deinem Licht und strafe uns über unsre Sünden und schenke uns eine rechte Erweckung. Demüthige uns zu wahrer Buße und Reue und laß uns nicht sicher dahin gehen! Tröste uns wieder mit deiner Gnade! Hilf uns aufstehen von Sünden und glauben an die Gnade, die du uns erworben hast mit deinem Leiden und Sterben. Sage uns allezeit durch die Predigt deines Wortes, was wir thun sollen, daß unser Wandel und Leben heilig werde und dir wohlgefällig. Erhalte uns in der Gemeinschaft derer, die an dich glauben und dir nachfolgen, bis wir in deinem himmlischen Jerusalem ankommen. Amen.

Trinitatis. Donnerstag.

Apostelg. 9, 10—19.

Alsobald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich und stärkte sich. (Apostelg. 9, 18. 19.)

Wir müssen neue Menschen werden. Es muß zu einer eigenen, klaren, bewußten Entscheidung kommen, daß wir sagen dürfen mit dem späteren Paulus: das Alte ist vergangen, es ist Alles neu worden. Ob wir gleich als kleine Kinder schon getauft sind, — Gott sei Dank dafür! — damit ist doch die Entscheidung unsererseits noch nicht geschehen. Zwar von Gottes Seite, ja wohl, er hat dich gleich in das Recht an aller seiner Gnade versetzt. Aber hast du dich auch selbst mit vollem, freiem Willen entschieden die Gnade anzunehmen? Da denkt nun wohl Mancher: ach, wenn das doch auch so gewaltig und plötzlich vom Herrn an mir gethan wäre wie an dem Paulus! Da wäre es doch viel klarer, und ich wäre meines neuen Gnadenstandes gewisser! — Aber das ist im Grunde nicht richtig: Pauli Bekehrung ist gar nicht so mit einem Schlage vollbracht gewesen. Nur der erste Anstoß und Anfang war schnell und plötzlich; da aber war es noch eine Weile dunkel und verworren in ihm, wie auswendig vor seinen Augen, so auch inwendig in seiner Seele. Er mußte auch eine Weile still und demüthig das Wort Gottes hören und lernen; das arbeitete in ihm, bis es dann wie Schuppen von seinen Augen fiel und er sich taufen ließ. Und auch dann hat er noch weiter sein Leben lang in der Schule des heiligen Geistes bleiben müssen, immer wieder kämpfen, oft auch seufzen: ich elender Mensch! und immer wieder sich trösten und erheben lassen durch dieselbe Gnade. Du wirst nimmermehr bloß durch die Erinnerung an eine einmalige Erfahrung von der Nähe des Heilands deines neuen Lebens gewiß. Man lebt nicht davon, was früher einmal gewesen ist, sondern von dem Gegenwärtigen. „Dringe ein, Zion, dringe ein in Gott, stärke dich mit Geist und Leben; sei nicht, wie die Andern todt! In die Gotteskraft, für Heuchelschein, dringe ein!“

Herr Gott, du kannst und willst es uns nicht zu schwer machen. Die Pforte ist zwar enge; du aber, o starker Gott, du

bringst uns wohl durch, du Anfänger und Vollender des Glaubens. Herr, wenn es so langsam und schwach vorwärts mit uns geht, und wir so oft schwanken und ungewiß sind, — ach, das ist unsere Schuld! Wir haben deine Gnadenzüge tausendmal versäumt und gezaudert, wo wir zugreifen und eilen sollten. Erbarme dich und habe Geduld mit uns! Bringe es täglich auf's Neue zu einer vollen, kräftigen Entscheidung mit uns, daß alle Zweifel wie Schuppen von unseren Augen fallen. Mache uns sehend, Herr, daß deine liebe Gnadensonne uns hell in's Herz hinein scheinen könne, und wir gewisse Tritte thun können. Vollende an uns dein gutes Werk, das du begonnen hast durch das Sakrament der Taufe und durch alle die Lebensworte, die wir von Jugend auf vernommen haben. Laß dein Wort auch ferner unsere Speise sein unser Leben lang, und gieb uns an unserem letzten Ende Stärke, daß wir alle Finsternisse überwinden und in das selige Land des Schauens und stillen Friedens eingehen. Amen.

Trinitatis. Freitag.

Apostelg. 10, 34—41.

Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. (Apostelg. 10, 34. 35.)

Das war eine große, neue Erkenntniß, die dem Apostel Petrus da aufging. Er mußte dazu von Gott durch Wunder und Zeichen erst geführt werden, nämlich durch das Gesicht von den unreinen Thieren, von denen der Herr zu ihm sprach: nimm und iß, — und durch den besonderen Ruf des heidnischen Hauptmanns Cornelius, der von Gott selbst an ihn gewiesen worden war. Bis dahin haben die ersten Christen gemeint, das Heil sei immer nur für die Juden, und ein Heide könne nur dazu gelangen, wenn er erst Jude würde. Gott Lob, es ist anders: Gott sieht die Person nicht an, nicht aus welchem Volk und Geschlecht und Stand, nicht was man sonst im äußeren irdischen Leben sei. Er will Alle annehmen, die ihn fürchten und recht thun. Wie?

So käme es also gar nicht auf den Glauben an, nur auf das Rechtthun? So verdreht es die Welt: Glaube, was du willst, thue nur recht und habe ein gutes Gewissen, so bist du Gott angenehm! Aber Cornelius hatte doch bei all seiner Gerechtigkeit und Ehrbarkeit noch keinen Frieden; und man kann ihn gar nicht haben ohne Jesum; das Gewissen kann sonst nicht gut werden. Fange nur an, mit allem Ernst Gott zu fürchten und recht zu thun; das ist schön, aber es wird und soll dich nimmermehr schon zum Frieden führen, nur bis an die Thür, daß du da anklopfest und betest: Herr, thue mir auf, nimm mich an! Da wird dir der öffnen, der nicht bloß Thürhüter ist, sondern die Thür selbst: Jesus Christus, der Sünderheiland. So ist's dem Cornelius gegangen, und dir soll es auch so gehen.

Herr Jesu, wir danken dir von Herzen, daß du das Heil erworben und bereitet hast für allerlei Volk, für Juden und Heiden, auch für uns Sünder. Wir danken dir, daß du so gern bereit bist, die Thür der Gnade und dein liebreiches Herz Allen aufzuthun, die da anklopfen; und wer zu dir kommt, den stößest du nicht hinaus. O Herr, wir haben nicht recht gethan, haben auch das Geringe nicht gethan, das wir wohl vermocht hätten, auf daß wir dir wohlgefielen! Unser Gewissen straft uns; unsere Sünden verklagen uns. Du aber, o Jesu, nimmst die Sünder an und siehest die Person nicht an. Ach, siehe auch nicht an unsere Sünden und Vergehungen! Siehe nicht an unsere eigenen Werke, die vor dir Nichts sind! Nimm uns nur in Gnaden an, und laß uns nicht vor der Thür stehen bleiben und von ferne hindurchschauen, sondern hinzutreten mit Freudigkeit zu deinem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen! Sammle dir aus unserem Volk, auch aus allen den Heidenvölkern, die noch ferne sind, ein Volk des Eigenthums, das deiner Gnade gewiß sei und fleißig in guten Werken! Thue auf die Thore deines Reiches, und laß uns mit vielen Tausenden dir dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit! Amen.

Trinitatis. Sonnabend.

Apostelg. 10, 42—48.

Die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. (Apostelg. 10, 45.)

Sie entsetzten sich darüber, jene Judenchristen, d. h. sie wurden voll Staunen und Bewunderung; und das ist noch lange so fortgegangen; immer wieder neues Entsetzen: so groß, so unermeßlich weit ist Gottes Gnade! Alle, Alle will er annehmen! Die ganze Völkerwelt will er neu machen und an sein großes, unerschöpflich liebreiches Herz ziehen. Wer entsetzt sich jetzt darüber? Es ist eine alte, bekannte Wahrheit, und die Meisten finden sie ganz selbstverständlich. Bedenkst du es auch, was das sagen will: du bist ja nicht aus dem Volk Israel, dem das Heil lange verheißen war, du bist von Natur ein wilder Oelzweig, fern von den Testamenten Gottes, hättest eigentlich gar kein Recht, daß Gott sich überhaupt um dich kümmerte; es wäre Recht, wenn der Herr zu dir spräche, wie zu dem kananäischen Weibe: es ist nicht fein, daß man das Brod der Kinder den Hunden vorwerfe! — Ja Herr, aber doch! Aber doch hat er sich unser angenommen. Aber doch kann er sich von uns nicht abwenden, und wer zu ihm kommt und ihn bittet, dem giebt er die Gabe des heiligen Geistes; wenn auch nicht mit Zeichen, Wundern und neuen Zungen, denn die sind nicht die Hauptsache und machen Niemand selig; aber mit seligem Frieden durch die Vergebung der Sünden. Ihr Christen, jung und alt, so freuet euch doch und preiset Gott hoch! Oder wißt ihr's denn noch gar nicht? Kennt ihr noch nicht den seligen Frieden: Gott liebt mich, er hat mich angenommen, er vergiebt mir Alles! O wehe dann über den Unglauben!

Herr, stärke uns den Glauben! Herr laß uns nicht in Ungewißheit dahingehen! Herr, nimm deinen heiligen Geist nicht von uns, den du uns in unserer Taufe gegeben, mit welchem du unser Leben lang uns durch dein Wort berufen und zu dir gezogen hast. Gieße ihn aus in immer neuen Strömen auf uns und auf Alle, die sich nach Frieden sehnen! Berufe alle Völker der Erde, und laß dein Wort schnell laufen und herrlich siegen! Ja wahrlich, dein gutes Werk geht noch vorwärts. O laß uns

unsere Freude daran haben, wie die Gabe deines heiligen Geistes dadurch von Land zu Land geht und dein Licht die Finsterniß überwindet. Uns aber, Herr, die du längst so gnädig berufen hast, o laß uns nur nicht faul und sicher werden und nicht vergessen, welche unbegreifliche Barmherzigkeit du uns erwiesen hast. Erwecke uns alle Tage zu neuem Glauben und hilf uns unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen und dich preisen! Amen.

Erste Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Matth. 6, 19—21.

Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. (Matth. 6, 21.)

In dem Evangelium vom reichen Mann und Lazarus hebt der Herr den Vorhang ein Wenig, der uns Irdischen verbirgt, was nach dem Tode geschieht, und zeigt uns ein abschreckendes Bild zur Warnung. Warum ist des reichen Mannes Seele in das Feuer gekommen? Es wird uns gar nicht gesagt, daß er ein so besonders schlimmer Mensch gewesen wäre; und daß er für seinen irdischen Reichthum selbst dort sollte büßen müssen, den er ja doch aus Gottes guter Hand mochte empfangen haben, das wäre erst recht ein verkehrter Gedanke. Aber er hatte seinen Schatz auf Erden, bei dem war auch sein Herz. Er begehrte Nichts als das zeitliche Freudenleben. Das ist die schwere Gefahr derer, die es hier recht reichlich haben; und die Meisten erliegen ihr. Wenn du das weißt, wie kannst du dann noch so gern reich werden wollen und das Wohlleben begehren? Hat's dir Gott gegeben, so sieh dich vor, daß dies nicht dein Schatz sei. Hat er's dir versagt, so denke ja nicht darauf, wie du es erlangen könnest. Habe so, als hättest du nicht! Das gilt nicht bloß vom Mammon, sondern auch von Allem, was sonst in diesem Leben angenehm und erwünscht ist. O wie leicht wird es zum Götzen, zu dem das Herz spricht: Du bist mein Schatz, dich kann ich nicht missen! Ach liebe Seele, du mußt es ja doch einmal alles lassen; und was dann? Laß uns doch einmal unser ganzes Leben mit allen seinen Verhältnissen durchmustern! Ist

da kein solcher Götze? Hinweg damit, daß nicht zuletzt die Seele darben müsse und in's Dunkel gehen und habe Nichts im Himmel, darauf sie sich recht freuen könne! — „Aber dort des Himmels Gaben, die mein Jesus inne hat, können Herz und Seele laben, machen ewig reich und satt; es vergeht zu keiner Zeit jenes Lebens Herrlichkeit."

Jesu, du bist der himmlische Schatzmeister, der du Alles in deinen Händen hast. Himmlischen Reichthum, Leben, Frieden, Freude und Seligkeit hast du uns am Kreuz erworben; es soll alles unser sein. Erwecke in uns einen rechten Hunger und Durst nach dem, das droben ist, daß wir nicht zweifeln mögen, es gehöre alles uns, weil du unser Leben bist. Laß die Seele davon leben und sich dessen freuen im Glauben, damit wir nicht hangen an den vergänglichen Dingen der Welt. Offenbare uns durch deinen heiligen Geist im Wort, ob etwa irgend ein irdisches Ding unser Götze sei; und wenn wir's erkennen, dann treibe und dränge uns durch denselben Geist zu einem kräftigen Wollen, daß wir unser Herz davon lösen und nicht die Welt lieb haben. Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber deinen Willen thut, der bleibt in Ewigkeit. Amen.

Erste Woche nach Trinitatis. Montag.

Matth. 6, 24—34.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. (Matth. 6, 33.)

Vor den Gefahren des Reichthums werden wir an sehr vielen Stellen der heiligen Schrift immer und immer wieder gewarnt. Bringt denn nicht die Armuth ebenfalls ihre schweren Seelengefahren mit sich? Gewiß; aber es ist nicht nöthig vor ihr so eindringlich zu warnen, weil ohnehin kein Mensch nach Armuth begehrt; nach Reichthum aber ist der natürliche Mensch immer begierig, und es muß deshalb immer wieder gesagt werden, daß er des Trachtens nicht werth ist. Der Reichthum bringt schwere Gefahren nicht nur dem, der ihn hat, sondern auch dem, der ihn nicht hat. Das ist das Sorgen, das Trachten, welches das Herz so einnehmen

kann, daß zuletzt Gott der Herr nicht den geringsten Raum mehr im Herzen findet, weil der Mammon sich dort so breit eingerichtet und eingenistet hat, daß Alles voll von Mammonsdienst und Mammonsgedanken ist. Und das Schlimmste ist, daß der Mensch dann noch, zumal wenn er arm ist, ganz dreist zu behaupten pflegt, das müsse so sein, er müsse sorgen und alle seine Gedanken auf Erwerb und Besitz richten; das bringe seine Lebenslage nothwendig mit sich; er sei sogar dazu verpflichtet als guter Wirth, Familienvater u. dgl. Ach, über die Thorheit des natürlichen Menschen! Ja über die Unverschämtheit, mit der er immer Gott widerspricht und ihm seine wahrhaftigen Worte umkehrt! Spricht doch die Welt es nicht selten ganz offen aus: Trachtet am ersten nach Essen und Trinken, Erwerb und Auskommen, thut darin eure Pflicht, so wird euch das Reich Gottes zufallen! Es ist nicht wahr; Gott weiß es besser und sein Wort wird bestehen: zuerst Gottes Reich; hast du das, gehörst du zu den Gerechten aus Gnaden, die Gott gnädig ansieht und lieb hat, wie sollte er's dir dann an des Lebens Nothdurft fehlen lassen?

O Herr Jesu, du hast es den Deinen noch nie an irgend einem nöthigen Gut fehlen lassen. Du treuer Heiland, der du dein Leben für uns gelassen hast, wie solltest du uns nicht auch all das Irdische schenken, so viel uns Noth thut und heilsam ist! Aber siehe, Herr, wir sind so gar kleingläubig: bald ist das Sorgen wieder da, will uns nicht zur Ruhe und Freude kommen lassen, will die Seele abziehen von dem Einen, das Noth thut. O Herr, das bekennen wir dir als unsere Sünde, vergieb sie uns gnädig und heile uns von dem Gebrechen. Du allein vermagst es. O mache uns dein Reich, deine Gerechtigkeit recht wichtig und theuer, daß wir darüber alle die kleinen Dinge dieses Lebens gering achten lernen. Sorge also für unsere Seele, und gieb auch dem Leibe, was ihm nöthig ist, bis Leib und Seele einst ganz genesen, herrlich und verklärt sein werden in deinem ewigen Reiche. Amen.

Erste Woche nach Trinitatis. Dienstag.

1. Mos. 25, 27—34.

Jakob sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. Esau antwortete: Siehe, ich muß doch sterben, was soll mir denn die Erstgeburt. (1. Mos. 25, 31. 32.)

Warnend und drohend ist uns für alle Zeiten das Beispiel des Esau vor Augen gestellt. Wie hat er dann später geweint und gejammert, als es zu spät war! Das Recht der Erstgeburt war Etwas sehr Großes; das aber erkannte er erst dann recht, als er's verloren hatte. Darin lag nicht bloß das Recht auf den Hauptantheil am väterlichen Erbe, auf die Würde des Familienhauptes, sondern zugleich die Verheißung, daß aus diesem Geschlecht das Heil der Welt kommen sollte. Aber — was ist das alles, wenn der Magen leer ist und nach süßer Speise verlangt! Esau ist der Erste gewesen, der in deutlicher Tonart das Lied gesungen hat, welches nun von Tausenden und aber Tausenden weitergesungen wird: Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt! Genieße dein Leben, so lange du es hast, mit dem Tode wird doch wohl Alles aus sein! — Und die so sagen und denken, meinet ihr, daß sie es wirklich selbst glauben? Ja, so lange sie wie im Rausch sind und das süße Linsengericht der Weltlust in ihrem Munde ist, da mögen sie es sich selbst weiß machen. Aber es folgt doch immer wieder eine gewisse Besinnung, und die ist bitter; da läßt sie ihr Gewissen nicht in Ruhe, sondern bezeugt ihnen, daß mit dem Tode doch nicht Alles aus ist. Das wird dann wieder übertönt und übertäubt durch neue Zerstreuung der Weltlust; die Augenblicke der Besinnung werden wohl immer seltener und kürzer. Ach, wenn sie am Ende ganz aufhören, und die Unglücklichen wanken nun hin wie Schlachtopfer, bis sie — dort im Abgrunde erwachen!

Ach Gott und Herr, erbarme dich, wecke sie auf, bekehre sie, alle, die noch auf dem breiten Wege sind und die Welt lieb haben und ihre Seelen verderben! Laß sie nicht ewig verloren gehen! Schließe sie noch nicht für immer aus von dem Rechte an deiner Gnade und himmlischen Erstgeburt! O laß doch uns halten, was wir haben, daß Niemand unsere Krone nehme! Herr, der du uns dein Wort und Sakrament gegeben hast und darin Vergebung der

Sünden, Leben und Seligkeit bietest: ach hilf uns doch den reichen, herrlichen Schatz recht erkennen und werthschätzen, und behüte uns vor weltlichen Lüsten und Begierden! Herr, sei du unsere Freude, und laß uns trachten nach dem, das droben ist, da du bist, Herr Jesu, zur Rechten des Vaters, und willst uns einst daselbst darstellen als die Erstgeborenen und Auserwählten, die du gerecht und heilig und selig gemacht hast aus Gnaden! Amen.

Erste Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Hebr. 12, 12—17.

Sehet darauf, daß nicht Jemand Gottes Gnade versäume, daß nicht etwa eine bittre Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte, und Viele durch dieselbe verunreinigt werden. (Hebr. 12, 15.)

Gottes Gnade versäumen, das ist das Schlimmste, was ein Mensch thun kann, schlimmer als irgend eine böse That, die gar greulich aussieht. Denn die Gnade kann ja Alles noch gut machen, auch das Blutrothe schneeweiß; aber wo die Gnade versäumt ist, was soll da noch helfen? Und der Mensch pflegt doch dies Versäumen gar nicht für so schlimm zu halten; denn was heute versäumt, meint er, könne ja morgen oder übermorgen immer noch nachgeholt werden. Es ist wahr, der Herr ist sehr geduldig; er läßt sich nicht bald erbittern und ermüden; er nimmt seine Gnade nicht gleich weg, wenn sie von uns einmal, ach wohl auch viele Male versäumt worden ist. Aber endlich kann's doch so weit kommen, daß man mit Thränen und Angst die Gnade sucht, und sie ist nicht mehr zu finden, so wie Esau mit Thränen nach Wiederherstellung seines Erstgeburtsrechtes bei seinem Vater verlangte, und es war zu spät. Lieber Christ, an vielen bitteren Wurzeln fehlt es in keines Menschen Herzen, auch in deinem nicht; das ist leider einmal nicht anders. Aber laß sie doch nicht aufwachsen, damit nicht zuerst du selbst immer mehr innerlich verunreinigt werdest, und dann durch dich viele Andere, denn das frißt weiter um sich und breitet sich rasch aus, wie ein Unkraut. Die bitteren Sündenwurzeln sollen täglich fleißig ausgerissen werden, und wie geschieht das? Nicht aus deiner Kraft, sondern

allein durch Gottes Gnade. Darum nur die Gnade nicht versäumen!

Herr, wir müssen es dir ja bekennen, daß wir deine Gnade oft und lange sehr versäumt haben, und hätten's längst verdient, daß du sie von uns nehmest. Aber, o du langmüthiger Gott, siehe, es ist doch noch nicht gar aus mit uns, und deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu. Dafür danken wir dir aus Herzensgrund. Und so kommen wir denn auch heute zu deinem Gnadenstuhl mit unseren demüthigen Bitten und flehen zu dir vor Allem um das Eine, du wollest nur deine Gnade uns nicht entziehen und deinen Geist nicht von uns nehmen, sondern uns durch denselben treulich mahnen, strafen, locken und leiten, daß wir alle bitteren Wurzeln durch deine Gnade erkennen und ausreißen, uns vor aller Unreinigkeit behüten und unser herrliches Erbtheil im Himmel nicht verlieren, welches du uns durch deinen Sohn Jesum Christum bereitet und durch das Wort deiner Gnade verheißen hast. Amen.

Erste Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Hebr. 12, 18—24.

(Ihr seid gekommen) zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Abels.

(Hebr. 12, 23. 24.)

Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern. Woher kommt es wohl, daß den Menschen die Gebote des Herrn meistens so sehr schwer scheinen, als forderte Gott viel zu viel von ihnen? Kommt es nicht daher: sie wissen nicht, sie glauben nicht, daß ihnen sehr viel gegeben ist? So wie jene Christen aus den Juden, an welche die Hebräerepistel geschrieben wurde, in Gefahr waren abzufallen, bittere Wurzeln in sich aufwachsen zu lassen und die Gnade Gottes ganz zu versäumen, weil ihnen diese Gnade viel zu gering erschien, und der ganze neue Bund sehr armselig

und unbefriedigend: so geht es auch heute noch, ach wie Vielen! Vielleicht nicht selten auch dir, mein Christ? Du bist mit deinem Gott und dem, was er dir in Christo gegeben, nicht recht zufrieden; da wird dann Alles schwer. So höre doch, wie reich uns Gottes Gnade macht, wie groß schon jetzt unsere Herrlichkeit sein soll: nicht zu dem Berge Sinai sind wir gekommen, wo das Gesetz gegeben wurde, daß man nur zittern und sich fürchten konnte; sondern so viele unser glauben, die sind schon jetzt innerlich hinzugekommen zu der Gemeinde derer, die im Himmel als Erstgeborene angeschrieben sind; — und zu Gott selbst, zu seinem Allerheiligsten, zu seinem liebreichen Vaterherzen, zu ihm, der nur seinen Feinden als Richter schrecklich ist; — und zu den Geistern der Engel und den schon vollendeten Seligen; da gehören wir mit hin und sind in einer inneren Gemeinschaft mit ihnen. Und das alles wodurch? Durch das Blut Jesu, womit unsere Herzen im Glauben besprengt sind. Das ist ein laut redendes Blut. Wie Abels Blut gen Himmel schrie um Rache, so redet Jesu Blut zum Vater von lauter Versöhnung und Vergebung. Sieh, mein lieber Christ, das ist alles dein, so du willst. Bist du nun nicht glücklich? Ist solche herrliche Erstgeburt nicht besser, als alle Freude und Ehre der Welt? Willst du nicht zufrieden sein?

Herr Jesu, du hast Alles sehr wohl gemacht und unser Heil sehr wohl bedacht, hast uns deine ganze, reiche Gnade rein umsonst geschenkt, hast dein heiliges theures Blut für uns vergossen und bittest dadurch Tag und Nacht für uns und vertrittst uns, daß uns nun um desselben willen Gutes und Barmherzigkeit widerfahren muß. O Jesu, vergieb uns doch all unseren Undank, daß wir uns so oft an deiner Gnade nicht haben genügen lassen wollen, sondern haben bald rechts, bald links geschielt nach der Welt und ihrem elenden Linsengerichte. O mache uns nur im Glauben dessen recht gewiß, daß deine Gnade uns gehört, und daß wir zu deinem erstgeborenen Volk gehören, so soll uns alles Andere ein Koth und ein Nichts sein, wenn wir nur dich haben. Und ob uns auch Leib und Seele verschmachtet, Herr, wenn wir nur dich haben! Sei du nur unseres Angesichts Hülfe und unser Gott! Amen.

Erste Woche nach Trinitatis. Freitag.

Hebr. 12, 25—29.

Sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet; denn so Jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns deß weigern, der vom Himmel redet. (Hebr. 12, 25.)

Wenn Gott redet, so soll der Mensch hören, aufmerksam, gespannt zuhören, demüthig, in heiliger Ehrfurcht auf's Wort merken. Es ist damit nicht zu spaßen. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Ja, meinen wohl Manche, das war der Gott des alten Testaments, Jehovah, der schreckliche und zornige Gott; jetzt ist's anders, jetzt ist Nichts als Liebe, Güte und Freundlichkeit in ihm! — Nein, nein, keine Täuschung! Gott ist immer einer und derselbe. Ja es ist im neuen Bunde noch viel gefährlicher und bedrohlicher, sich der Stimme Gottes zu weigern, weil sie jetzt nicht durch Mose, den Mann auf Erden, geschieht, oder sonst durch menschliche Propheten, sondern durch den himmlischen Propheten selbst, durch Jesum, den Sohn Gottes, in welchem wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Ist es nicht Jesus, der zu uns redet, so oft wir ein Wort Gottes hören oder lesen, auch in diesem Augenblick? Denken wir auch daran? Ist uns das immer gegenwärtig? Nun, o Mensch, so weigere dich doch nicht! So gehe doch nicht so gleichgültig hin, als hättest du Nichts gehört! Würde sich denn das ein Mensch, ein achtbarer, ein angesehener, gefallen lassen? Wie viel weniger er, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und der uns doch so gar nahe gekommen ist und bei uns ist mit lauter Gnade und Barmherzigkeit!

O Jesu, du Sohn des lebendigen Gottes, wir hören deine Stimme. Rede, Herr, deine Knechte wollen hören. Ach, rede nicht im Zorn, du Heiliger, und vergilt uns nicht nach allem unserem Ungehorsam! Sondern rede zu uns die Worte deines Trostes durch dein Evangelium! Vergib uns alle unsere Sünden und sprich zu unserer Seele, daß sie leben soll! Laß, o Herr, wenn wir jetzt deine Stimme aus deinem Wort vernommen haben, laß sie noch nachklingen in unseren Herzen immerfort, daß wir uns nicht weigern und nicht vergeßliche Hörer seien,

sondern Thäter deines Worts und selige Menschen in solcher That! Amen.

Erste Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Hebr. 4, 1—11.

So laßt uns nun Fleiß thun einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht Jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens. (Hebr. 4, 11.)

Es ist in jedes Menschen Herz ein Bedürfniß und Verlangen nach Ruhe. Die Sünde hat lauter Unruhe gebracht. Aber Gott sei Lob und Dank, es giebt eine Ruhe, von Gott bereitet. Von Adam an haben die Menschen danach ausgeschaut und sich danach gesehnt. In Aegypten und auf dem Wüstenwege, o wie mußten sich da die Kinder Israel freuen auf die Ruhe in Kanaan! Aber — Viele kamen doch nicht ein zu dieser Ruhe; warum? Um ihres Unglaubens willen. Dieser Unglaube zeigte sich nicht etwa darin, daß sie überhaupt leugneten, es gebe ein Land der Ruhe; davon lesen wir Nichts; sondern sie mochten nicht Fleiß thun; der Weg war ihnen zu unbequem; sie glaubten also nicht, daß dieses der rechte Weg zur Ruhe sei; sie wollten lieber eine Ruhe bei den Fleischtöpfen Aegyptens. Das ist uns zum Exempel geschrieben. Wenn man die Menschen jetzt fragen wollte: wer will selig werden? wer will die himmlische Ruhe? Ich glaube, sie würden fast alle ausrufen: ich, ich! Nur etliche Thoren ausgenommen, die sich in ihrem Dünkel so stellen, als fehlte ihnen gar Nichts, als wären sie jetzt schon ganz glücklich; die Anderen sagen alle, sie wollen zur Ruhe einkommen; aber — ach, Fleiß thun, pilgern, reisen, kämpfen, wachen, beten, dulden, hoffen, glauben — das alles wollen sie nicht. Wenn ihnen die Ruhe so über Nacht käme und wie eine reife Frucht in den Schooß fiele — ja das wäre ihnen schon recht. Aber es stehet geschrieben: sechs Tage sollst du arbeiten, der siebente erst ist der Ruhetag. Es kommt der ewige Sabbath, wie bald vielleicht. Aber wie kannst du dich darauf freuen, wenn diese Werktagszeit deines Lebens dir keine Zeit der fleißigen Arbeit ist, sondern eine Zeit der fleischlichen Faulheit, da

du dich in deinem alten Sündenwesen bequem gehen lässest? „Du verlangst oft süße Ruh', dein betrübtes Herz zu laben; eil' der Lebensquelle zu, da kannst du sie reichlich haben. Suche Jesum und sein Licht, alles Andre hilft dir nicht."

Jesu, du Ruhe unserer Seele, wir suchen dich und dein Licht. Unsere Seele ist unruhig in uns, bis sie Ruhe findet in dir, du himmlischer Josua, der du dein Volk zur ewigen Ruhe bringst. O laß doch die Ruhe, die noch vorhanden ist, uns allezeit vor Augen und im Sinne sein, daß wir nicht ermüden auf dem Wege! Laß uns nicht fallen in dasselbe Exempel des Unglaubens, damit du uns nicht im Zorn niederschlagen müssest in dieser Wüste! Hilf uns Fleiß thun und unsere Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern! Wirke du selbst dazu in uns beides, das Wollen und das Vollbringen, und laß uns endlich das Kleinod erlangen und eingehen zur stillen, seligen, ewigen Sabbathfeier mit Jubel und Lobgesang. Amen.

Zweite Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Psalm 51, 1—11.

An dir allein habe ich gesündigt und Uebel vor dir gethan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. (Psalm 51, 6.)

An dir allein habe ich gesündigt! Wie konnte David das sagen, da er des Uria Tod verschuldet und dessen Weib Bathseba für sich genommen hatte? War das nicht schreckliche Versündigung an Menschen? Gewiß, das wird er auch erkannt und nicht geleugnet haben. Aber das ist recht, daß er nicht zuerst an die Menschen denkt, sondern zuerst an Gott: wenn's nur mit Gott erst in's Reine kommen könnte! Wie oft vergessen wir das, kehren es um und gelangen nicht zu einer rechten Reue und Buße vor Gott! Judas hat's auch so gemacht, ist erst zu den Hohenpriestern gegangen, als er seine Schuld erkannte, hat dort erst gut machen wollen und — ist in Verzweiflung verloren gegangen. O daß wir daran dächten: jedes Unrecht, das wir gegen Menschen thun, mag es groß oder klein aussehen, ist zuerst und vor

Allem eine Beleidigung der heiligen Majestät Gottes. Der behält Recht in seinen Worten, sein Gesetz bleibt wahr, schön, heilig, es strahlt um so herrlicher und gewaltiger gegenüber der Uebertretung. O daß es uns in's Herz strahlte, wie ein blendendes Feuer und Licht, daß uns darüber die Augen weh thäten und das Herz brennte, weil unsere Sünde so gar schwarz und schlecht erscheint vor dem heiligen Angesicht Gottes, der sein Volk richten will, und er kann von Niemand gerichtet werden!

Ach heiliger und großer Gott, siehe, wir wollen uns auch jetzt vor dein reines Auge und in das Gericht deines Wortes stellen, auf daß unsere Sünde im Licht erscheine, damit wir versöhnt werden können! Wir kommen zu dir, wie wir sind, voller Sünde und Unreinheit; denn es ist keines deiner heiligen Gebote, das wir erfüllet hätten. Ach, sieh nicht an alle unsere Sünde und Missethat, sondern sieh an deinen lieben Sohn Jesum Christum, der sie alle für uns getragen hat am Stamm des Kreuzes! Sei uns gnädig um desselben willen, vergieb uns alle unsere Sünde, die wir erkennen; verzeihe uns auch die verborgenen Fehler und wasche uns ganz rein durch das Blut Jesu Christi, unseres lieben Heilands! Amen.

Zweite Woche nach Trinitatis. Montag.

Psalm 51, 12—21.

Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. (Psalm 51, 19.)

Wenn ein Mensch, von seinem Gewissen gestraft, zur Erkenntniß kommt, daß er wider Gott gesündigt hat, so sagt ihm sofort dasselbe Gewissen: du mußt sehen, wie du das wieder gut machst! Du mußt Gott Etwas bringen, geben, schenken! — Aber was kann, was soll das nun sein? David spricht: Gott, du hast nicht Lust zum Opfer! Wie denn? Hat nicht Gott selbst im alten Bunde befohlen, ihm Opfer und Brandopfer darzubringen? Ja, die wollte er wohl, aber nicht diese Opfer selbst waren ihm wohlgefällig; er sah sie nur dann gnädig an, wenn der Mensch

ihm dabei zugleich die Hauptsache und das Beste innerlich darbrachte, nämlich: einen geängsteten Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz. Ohne dies hieß es immer: ich mag eure Opfer nicht, was soll ich damit? — Und so noch heute! Mensch, was bringst du deinem Gott? Du opferst ihm deine Gebete, deine Danksagungen, vielleicht auch deine guten Werke; du giebst wohl etwa dies und das auf um Gottes willen; das ist auch ein Opfer. Aber vergiß es nur nicht: das alles ist Nichts, taugt Nichts vor Gott, wird von ihm auch nicht mit einem freundlichen Blick angesehen, wenn du es bringst mit einem selbstzufriedenen, sicheren Herzen, ohne wahre Reue, ohne einen geängsteten Geist. — Aber ach, sprichst du, wie fange ich's denn nur an, daß ich den bekomme? Wenn nun mein Herz so trocken und hart ist, ich möchte ja gern recht reuig und voll Schmerz über meine Sünden sein, die ich wohl erkenne; aber ich empfinde Nichts davon; wie komme ich zu einem zerschlagenen Herzen? Es giebt drei Mittel dazu: erstens nimm das Gesetz vor; besieh dich selbst darin, wie in einem Spiegel; gehe nicht zu schnell darüber weg; nimm es genau; was gilt's, ob du nicht erschrecken wirst? Aber zweitens: halte dir das Evangelium vor; mit anderen Worten: sieh das Kreuz Jesu an, wie er sich für dich zu Tode geliebt hat, und du so kalt, so liebeleer, — wird das dein Herz nicht erweichen? Und dann drittens: bitte, flehe, schreie um ein zerschlagenes Herz! Gott muß es schaffen, du selbst kannst es nicht machen. Und hast du darum von Herzen gebeten, dann sieh nicht darauf, daß du es nicht immer fühlst! Die Gefühle machen's nicht. Ist es dir leid, daß du so wenig Angst und Zerschlagenheit empfindest, — sieh, das ist ja schon Angst und Zerschlagenheit! Nur frisch darauf zu gebetet:

Herr Gott, schaffe du in uns die rechte Reue und Buße! Zerschlage du das harte Herz, und reiße heraus Alles, was sich darin noch immer findet von Sicherheit und Selbstzufriedenheit! Ach Gott, sieh, wir taugen ja gar Nichts vor dir. Willst du uns von deinem Angesicht verwerfen und deinen heiligen Geist von uns nehmen, so hast du ja Recht; wir haben's nicht besser verdient. Aber nein, Herr, das willst du nicht, sondern vergeben, retten, helfen, trösten. Am Kreuz auf Golgatha lesen wir das. Jesu, lieber Heiland, du sagst es uns mit deinem Blut. Dank, tausend Dank sei dir für deine Barmherzigkeit! O, so laß uns nun deiner Gnade recht froh werden, und nimm unser ganzes

Herz dir zum Opfer und Geschenk! Nachdem du es zerschlagen hast, Herr, mache du ein neues daraus, ein reines, ein starkes, das dein sei und bleibe in Ewigkeit! Amen.

Zweite Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Psalm 103, 1—12.

So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. (Psalm 103, 12.)

Wenn das schon David wußte, wie viel klarer muß es uns Kindern des neuen Bundes sein! Ach, daß wir's immer im Geiste sähen, wie froh müßten wir beständig sein! Sieh, wie sich der Himmel herrlich wölbt über dieser armen Erde; gerade so waltet Gottes Gnade über uns, wie ein Schutzdach, und zugleich wie die Atmosphäre, wie die Luft, die wir beständig einathmen, und in der wir leben. Das wäre mir nun doch ein närrischer Mensch, der sich etwa am dunklen Abend oder in der Nacht oder in der engen Stube darüber zu grämen und zu quälen anfinge, daß er nun den Himmel gar nicht mehr sähe, und dächte, der wäre darum nicht mehr da. Meine Seele, warum wolltest du denn so närrisch sein, wenn du einmal von Gottes Gnade Nichts mehr siehst und fühlst, zu denken, sie sei nicht mehr da? Nur darauf siehe wohl, ob du einer von denen bist, „die ihn fürchten", d. h. die in beständiger, ehrfürchtiger Scheu hinaufblicken zu Gott und nach seiner Gnade, nach Vergebung, nach Hülfe ausschauen. Wenn es nur so ist, und so lange es nur so mit dir bleibt, hat's keine Noth: du darfst froh sein und immer auf's Neue jubeln: Lobe den Herrn, meine Seele!

Ja, wir loben dich, Herr, und wollen nicht vergessen, was du uns Gutes gethan hast. Vor Allem danken wir dir, du barmherziger Gott, daß du so gnädig bist und immer bereit uns zu vergeben, um deines Sohnes Jesu willen, und alle unsere Sünden und Gebrechen zu heilen. Thue auch heute also an uns und laß Keines von uns in seinen Sünden bleiben! Hilf uns dich fürchten und demüthig in deinem Gehorsam wandeln! Deine Gnade aber allein sei unser Schutz und Trost im Leben

und im Sterben und unserer Seele Lebenselement in alle Ewigkeit! Amen.

Zweite Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Psalm 103, 13—22.

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. (Psalm 103, 13.)

Der Herr erbarmt sich; — was heißt das anders als: er nimmt sich der Elenden, Hülflosen, Jämmerlichen an; und solche sind wir ja alle von Geburt an, wir mögen es nun erkennen oder nicht. Ja, die es nicht erkennen wollen, die sind die aller Elendesten. Gottes Liebe zu uns Menschen ist eben nie etwas Anderes als herablassendes Erbarmen gegen Elende. Und doch ist sie ein Erbarmen, wie das eines Vaters gegen Kinder, nicht wie das eines reichen Mannes gegen fremde Bettler, die ihn weiter Nichts angehen, denen nur so etwa ein Almosen zugeworfen wird. Nicht daß wir von Natur wirklich Gottes Kinder wären; ach nein, das ist nicht wahr, ob's gleich Viele meinen und Gott ihren Vater nennen, die ihn doch noch nie erkannt haben; denn Niemand kommt zum Vater ohne durch den Sohn. Aber wo nur Menschen sind, die „Gott fürchten", ob sie auch noch nicht recht gläubige Christen sind, ob sie auch Jesum, den einigen Heiland, noch nicht gefunden haben, — wo sie nur in Wahrheit, ohne Heuchelei, demüthig, sehnend, nach Gnade und Hülfe verlangend, zu dem großen und heiligen Gott aufschauen, — siehe, da erbarmt sich ihrer der Herr, gerade wie ein Vater über ein armes, ganz hülfloses, schreiendes und wimmerndes Kind; da kann er nicht anders: er hilft ihnen aus und rechnet ihnen ihre Sünden noch nicht zu und thut ihnen Gutes ohne alles Verdienst. Aber — ist das nun genug? Ihr Christen, wollen wir Nichts mehr, haben wir Nichts mehr von unserem Gott? Gott Lob, ja wir müssen und können mehr haben, als David wußte: volle Vergebung aller Sünden durch Jesu Blut, daß ihrer nimmermehr gedacht wird; volles Kindesrecht bei Gott durch denselben Jesus; ewige Seligkeit in ihm. Ist das wahr? Hast du

das? Ja, glaube nur, so hast du es. Aber wenn du aufhörst, „Gott zu fürchten", wenn du dein Haupt stolz und sicher erhebst und willst kein Elender mehr sein, sondern meinst, du seist nun schon ganz gut, und es fehle dir nicht mehr viel, — ach, dann ist's Nichts mehr mit deinem Glauben; er ist todt, er ist eine leere Schale geworden. Zurück, zurück, und werde wieder recht ein Elender, ein armes, hülfloses Kind, und suche Gottes Erbarmen, das wird dir helfen.

O Herr Gott, hilf doch uns Elenden, und nimm nie, niemals dein Erbarmen von uns, daß wir nicht vergehen! Laß uns allezeit erfahren und erkennen, wie arm, wie elend wir sind in uns selbst, wie wir uns selbst in Nichts helfen können, nicht im Thun, nicht im Glauben; wie wir mit lauter Noth und Jämmerlichkeit umgeben und erfüllt sind, weil uns die Sünde so ganz verderbt und schwach gemacht hat. Dein Erbarmen, o du reicher und gütiger Gott, wie hast du es uns so herrlich offenbart in Christo Jesu, der unsere Sünden getragen und uns erlöst hat! Ach laß uns darin leben und dadurch selig werden, hier zeitlich und dort ewiglich! Amen.

Zweite Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Luc. 15, 11—19.

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner. (Luc. 15, 18. 19.)

Das war eine große, eine entscheidende, eine herrliche Stunde, als der verlorene Sohn so sprach. Und nun frage dich doch, liebe Seele: hat denn dir auch schon einmal eine ähnliche Stunde geschlagen? Ach, das ist das Unglück, daß der Mensch so schwer erkennt, wie er auch ein verlorener Sohn ist. Wie? bin ich denn so schlimm? was habe ich denn besonders Böses gethan? Aber ist denn das nicht böse genug, daß du, der du Gottes Kind sein solltest, weil du ja in der Taufe dazu angenommen warst, der du in Gottes Vaterhaus, im Besitz seiner ganzen, vollen Gnade

glücklich leben und ihn als deinen herzliebsten Vater innig lieben solltest, — daß du lieber deine eigenen Wege gingst und vergaßest deinen Gott und dachtest lange nicht daran, sein Kind sein zu wollen; und die Träber der Welt waren dir lieber, als Gottes Gnade und Gottes Reich? Das ist doch die eigentliche Grundsünde, aus der alle anderen Vergehungen erst folgen und entstehen: Gott verlassen, ohne Gott sein in der Welt! Und wer von uns hätte das nicht gethan? — Ich will mich aufmachen! Das ist Gottes Werk, ein Werk der wunderbarsten Barmherzigkeit Gottes, wenn diese Stimme im Herzen erwacht; aber so recht wahr und aufrichtig! O die Stimme wäre schon da bei allen Sündern, denn Gott läßt sich gewißlich nicht unbezeugt; aber daß nur der arme Mensch auch darauf hören und sie nicht übertäuben wollte! Ich habe gesündigt, — ich bin nicht werth! Das ist der Anfang, die Geburt eines neuen Menschenlebens; ohne das wird's Nichts. Wer davon nicht in Wahrheit Etwas erlebt hat, der halte sich nicht für einen rechten Christen und für ein Gotteskind!

Gott, erbarme dich unser und bewahre uns nur vor dem Selbstbetrug! Laß uns nicht in Sicherheit dahinleben, als wäre schon Alles gut, weil wir einst in deinem Namen getauft wurden, und weil du uns aus Gnaden bisher noch nicht in grobe und schreckliche Sünden und Laster hast fallen lassen! Hilf, Gott, daß wir uns doch ganz als verlorene und verdammte Sünder erkennen, und erwecke in uns rechte Reue und Buße! Lehre und erinnere uns durch deinen Geist, daß wir nicht bloß einmal, sondern täglich und immer wieder täglich uns aufmachen und zu dir zurückkehren, du gütiger Vater im Himmel, durch Jesum Christum, deinen einigen Sohn! Amen.

Zweite Woche nach Trinitatis. Freitag.

Luc. 15, 20—24.

Da er aber noch fern von dannen war, sah ihn sein Vater, und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn. (Luc. 15, 20.)

Der Vater im Gleichniß muß ein scharfes Auge gehabt und fleißig ausgeschaut haben, daß er den Sohn sah und erkannte, als

er noch fern von dannen war. Das machte sein Herz voll väterlicher Treue und mitleidigen Erbarmens: er wartete auf die Rückkehr des schlechten, des unglücklichen Sohnes; er sehnte sich danach. Und wie nun der Sohn kommt, das ist ein merkwürdiger, ein wundervoller Auftritt! Es sollte ja so sein, daß der Sohn liefe, und der Vater ernst und streng wartete oder höchstens einen Schritt ihm entgegen thäte. Aber es ist umgekehrt: schnell läuft der Vater, zögernd, schüchtern kommt der Sohn. — Ach, ihr Christen, ihr begnadigten Sünder, denkt doch daran! Wißt ihr's auch schon aus eigener Erfahrung: so ist unser Gott, so wunderbar mitleidig, barmherzig, liebevoll gegen uns schlechte, schlechte, verlorene Kinder! So kommt er uns zwei und drei Schritte entgegen mit seiner milden Gnade, wo er uns Arme nur von fern einen Schritt zu ihm nahen sieht. So läuft er uns schon schnell entgegen, wo wir nur schwach und langsam kriechend zu ihm uns wenden. So fällt er uns um den Hals und überhäuft uns mit Liebe und Freundlichkeit, wo wir Nichts als Zorn und Strafe verdienten. Und das alles um Jesu willen, um seines Blutes willen. Ach daß es Alle wüßten! Die Unseligen, die es nicht glauben wollen, und bleiben verloren und denken etwa: „es ist zu spät", — oder: „es ist noch Zeit!" — und könnten jetzt, jetzt so selig sein, trotz aller begangenen Sünden!

O Gott, wir liegen vor dir im Staube und beten dich an und preisen deine unbegreifliche Barmherzigkeit. Wir sind von Natur verlorene Kinder, ach wie verloren! O wir sind auch lange auf dem breiten Wege des Verderbens gelaufen! Wir wären jetzt längst in der Hölle, wenn du dich nicht unser erbarmt hättest. Wir danken dir, daß du deinen eingebornen Sohn für uns gegeben hast, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wir danken dir, daß du uns nicht nach unseres Herzens Gelüsten hast dahingehen lassen bis an's Ende, sondern bist uns nachgegangen, ehe wir dich kannten, hast uns zurückgerufen und gelockt durch Trübsal und durch Wohlthat; und wenn wir zu dir umkehrten, kamst du uns mit überschwänglicher Liebe entgegen. Ach Herr, erbarme dich doch aller, die noch immer verloren sind, und laß sie noch einst den Weg zu dir finden, so lange es Zeit ist! Ja hilf, daß eine große Schaar mit uns singen und preisen lerne: „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht werth, das zähl' ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hat's nie

begehrt. Nun weiß ich dies und bin erfreut, und rühme die Barmherzigkeit." Amen.

Zweite Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Luc. 15, 25—32.

Du solltest aber fröhlich und gutes Muthes sein, denn dieser dein Bruder war todt und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden. (Luc. 15, 32.)

Wie es im Himmel keine größere Freude giebt, als diese, daß ein in Sünden Todter wieder lebendig geworden, so sollte es ja auch auf Erden sein bei denen, die zum Himmelreich gehören. Wie ist das herrlich, wenn man es einmal hören und sehen darf (allzu häufig wird es ja ohnehin nicht sein!), wie so ein Sünder Buße thut, wie Heiden zu seligen Christen werden, oder wie Lasterknechte zu reinen Gottesdienern und Gottlose fromm werden! Wie kommt es denn, daß manche Christen dies so kühl und gleichgültig ansehen und so wenig innige, lebhafte Freude darüber empfinden — du vielleicht auch? Noch mehr: wie kommt es, daß manche bei solchen Nachrichten wohl gar den Kopf schütteln und ärgern sich über die Bekehrungsgeschichten und zweifeln und kritteln: wer weiß, ob es auch wahre Bekehrung ist? Vielleicht auch du? Das kommt daher: sieh, du bist, wie der ältere Bruder des verlorenen Sohnes, etwa schon lange, möglicherweise von Jugend auf im Bekenntniß Gottes und seines Worts, bist gar nicht in so schwere Versuchungen gekommen, wie Jene, und — und es hat sich in deinem Herzen ein stolzer, eingebildeter Pharisäer eingenistet; du weißt es vielleicht selbst gar nicht. Wehe, wehe, wenn du ihn nicht erkennest! Herunter von der eingebildeten, sicheren Höhe! Werde erst wieder ein armer, verlorener Sünder, damit du lernest, was Gnade sei!

Herr, es ist ja Gnade, lauter Gnade, Alles, was an und in uns taugt. Wir sind von Natur alle verloren, alle todt in Sünden; sind wir's jetzt nicht mehr, so ist das deine wunderbare, himmlische Gnade. Erbarme dich doch, und laß uns nicht sicher und stolz werden im Besitz deiner Gnade, damit wir nicht wieder gar verloren gehen! Hilf uns doch mit allen denen in inniger

Freude und Liebe zusammenhalten, die durch deine Gnade bekehrt und lebendig geworden sind! O laß es immer mehr eine große Schaar werden aus allen Völkern, auf daß Freude sei im Himmel und Freude auf Erden, und deine Barmherzigkeit all überall gepriesen werde! Amen.

Dritte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Matth. 7, 1—6.

Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. (Matth. 7, 5.)

Wo ein Balken ist, da wird es auch an Splittern nicht fehlen; und umgekehrt: wo du Splitter siehst, da kannst du gewiß sein, daß ein Balken da ist, von dem sie herkommen. Jeder Mensch hat Splitter im Auge, d. h. er hat mancherlei einzelne schlimme Eigenschaften und Fehler, besondere Sünden in Worten und Werken. Die kannst du leicht nicht allein an dir selbst sehen, sondern auch an den Anderen; ja es ist noch viel leichter sie an dem Bruder zu bemerken und zu erkennen als an dir selbst. Aber jeder Mensch hat auch einen Balken im Auge, von dem alle die Splitter kommen; das ist das innerlich durch und durch sündige Herz; das kannst du an dem Anderen nicht sehen, sondern nur an dir selbst; nämlich wenn du dir von Gott die Augen öffnen lässest. Aber das thut weh; das will das alte, hochmüthige Herz nicht gern; da beschäftigt man sich viel lieber mit den Splittern des Nächsten. Du Heuchler, sagt der Herr. Ja, wahrlich, das ist ein Heuchler, der seine eigene Sünde nicht sehen will und dabei thut, als läge ihm viel daran den Anderen zu bessern. Denken wir daran, wenn uns die Versuchung zum Splitterrichten ankommt: zuerst ziehe den Balken aus deinem eigenen Auge, sonst bist du ein Heuchler! Ja, sprichst du, wie kann ich aber das? Nun, du selbst kannst es freilich nicht; aber der Arzt vermag es, Jesus, der Hirte, der das Verlorene sucht und auf seine Achsel nimmt und das Gebrechliche heilt. Der kann es machen; aber — nur nicht an den Heuchlern.

O Jesu, ziehe du den Balken aus unserem Auge! Nimm das böse, durch und durch verderbte Herz aus uns und heile uns innerlichst durch dein theures Blut, daß wir durch dasselbige ganz rein seien vor Gott, deinem himmlischen Vater, und daß deine Liebe ausgegossen werde in unser Herz durch den heiligen Geist. Hilf, Herr Jesu, daß unsere Seele ganz genese! Lehre uns täglich unsere Sündhaftigkeit erkennen und deine Gnade suchen! Oeffne uns die Augen, daß wir die häßlichen Splitter unserer besonderen Fehler und Gebrechen erkennen und bekennen, damit du sie von uns nehmen könnest. Behüte uns vor dem lieblosen Richten des Nächsten! O Herr, und wenn wir es gethan haben, es ist uns leid und reuet uns; und wir bitten dich, nimm darum nicht von uns dein Heiligthum und die köstliche Perle deiner Liebe und Huld; sondern mache uns durch dieselbe demüthig und sanftmüthig, daß wir deinem Vorbilde nachfolgen, täglich heiliger werden und endlich ewig selig. Amen.

Dritte Woche nach Trinitatis. Montag.

Matth. 7, 7—12.

Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten.
(Matth. 7, 12.)

Daß dies eine sehr gute, kluge Lebensregel ist, daß man im Verkehr mit den Menschen auf keine Weise besser fahren kann, als wenn man genau danach thut, daß es im Zusammenleben der Menschen gar friedlich herginge, wenn Alle, wenn auch nur die Meisten ihr Verhalten nach dieser Regel einrichteten, wer sieht das nicht ein? Aber im Munde unseres Heilandes ist doch dieses Wort Etwas ganz Anderes als eine bloße Regel der Klugheit. Er kann damit nicht meinen, daß wir dem Nächsten Gutes thun sollen, nur damit auch uns wiederum Gutes widerfahre; das wäre ja nicht Liebe, sondern nur feine Selbstsucht. Er spricht zu solchen, die da wissen, was Liebe heißt, die einen Anfang der Liebe schon in sich haben und danach verlangen, daß die Liebe in ihnen wachse; die gern Liebe üben möchten, wissen aber nicht recht, wie

sie es anfangen sollen. Sieh: willst du deinen Nächsten recht lieben mit der That und Wahrheit, dann versetze dich jedes Mal in seine Lage, denke dich in ihn und seine Bedürfnisse hinein und frage dich selbst: was würde dich erfreuen, dir wohlthun und nützlich sein, wenn du dich jetzt befändest wie er? Dies thue dann ohne viel Bedenken; es wird das Rechte sein. Mag es dann von dem Anderen erkannt werden und dir Dank einbringen, oder nicht, — frage nicht danach! Es ist genug, daß es Einer weiß, der in's Verborgene sieht. Auf Undank von den Menschen mußt du gefaßt sein; was liegt denn auch daran? Du thust ja damit gar nichts Besonderes, daß du einen Lohn verdient hättest; es ist einfach deine Pflicht und Schuldigkeit; du *mußt* lieben, wenn du von Gott geliebt bist. Aber o weh, wie viel fehlt uns da! Wie sind wir alle von Natur so arm an Liebe und so voll elender Selbstsucht, daß wir uns immer erst zwingen müssen zu thun, was das ganze Gesetz Gottes von uns fordert!

O Gott und Herr, ja, wir sind sehr arm und schlecht. Wir bekennen es dir von Herzen, daß in uns, das ist in unserem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Auch wo wir das Wollen haben, o wie wenig finden wir das Vollbringen! Hilf, lieber Gott, um Jesu willen, und bessere uns! Der du selbst die Liebe bist, gieb uns von dem Feuer deiner heiligen Liebe und erwärme damit unser kaltes Herz, und errette und heile uns von der schnöden Selbstsucht! Der du unser liebreicher Vater bist und Gebet erhöret und gern giebst, nicht Steine, sondern Brod denen, die dich von Herzen bitten: erhöre uns und gieb uns deine Liebe in's Herz, immer wieder und immer mehr Liebe, als das rechte Brod, von welchem unsere Seele lebt; damit wir auch zu geben haben unserem Nächsten und selig seien in unserer That. Amen.

Dritte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Matth. 7, 15—23.

Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. (Matth. 7, 21.)

Das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Man braucht nicht erst zu sterben, um hinein zu kommen. Das Herz kann und

soll schon jetzt darin sein; denn das Himmelreich ist da. In Jesu Christo ist es zu uns gekommen, damit wir es hier im Glauben innerlich besitzen; sonst werden wir es auch dort in Ewigkeit nicht erlangen, wenn es sichtbar herrlich erscheinen wird. Aber — o wie Viele kommen doch nicht hinein! Das sind nicht bloß die, welche Nichts davon wissen wollen und es ganz entschieden nicht mögen. Mancher möchte es wohl haben, bildet sich sogar ein mit dazu zu gehören, und steht doch nur immer vor der Thür oder streicht immer daran herum und findet keinen Einlaß, weil er meint, mit dem Herr-Herr-Sagen sei es gethan, aber den Willen Gottes zu thun ist er viel zu träge. Das Herr-Herr-Sagen ist ja gut, ja ganz nothwendig. Denn wer den König des Himmelreiches, nämlich Jesum, nicht als seinen Herren erkennt und bekennt, der kann ja gar nicht hinein gehören. Ja, wenn es ein rechtes, wahrhaftes Herr-Herr-Sagen ist, so ist das auch genug, und soll nicht dann noch ein Zweites durch gute Werke hinzukommen. Aber es ist eben kein rechtes und wahres, wo du nicht von Herzen Gottes Willen thun willst und wirklich schon zu thun beginnest. Also nicht Zweierlei gehört zum Seligwerden hier und dort, Glauben und Thun; sondern das ist Eins und läßt sich nicht trennen. Sei nur ein guter Baum; die guten Früchte werden dann gewißlich nicht fehlen. Aber — betrüge nicht dich selbst: dein Beten, Danken, Loben, Lesen, Kirchengehen und alle deine Bekenntnisse, ist das alles Wahrheit? Ist es nicht am Ende eine hohle Schale ohne Kern? Wie steht es mit dem Thun des Gotteswillens? Hast du auch deinen Willen dem gegeben, den du deinen Herrn nennest?

O Herr, der du Herzen und Nieren prüfest, du kennest und erforschest uns. Errette uns von aller Selbsttäuschung und lehre uns, uns selbst erkennen im Lichte deiner Wahrheit! Jesu, du bist ja unser Herr, zu dem wir uns lange und oft bekannt haben; ach, hilf doch, daß unser Glaube ganz wahr und aufrichtig sei, und behüte uns vor allem todten Lippendienst! Nimm unser ganzes Herz ein, daß sich unser Wille gehorsam beuge unter deinen guten, heiligen Willen! Sage und zeige uns zu jeder Stunde, was wir thun sollen, und dann hilf uns gleich zufahren und thun, ohne Zaudern und Bedenklichkeit; du wirst die Kraft geben und es den Aufrichtigen gelingen lassen. Wirke und schaffe du selbst durch deinen heiligen Geist die guten Früchte an uns, die dir wohlgefallen, und erkenne uns allezeit als die Deinen nach deiner großen Barmherzigkeit! Amen.

Dritte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Matth. 7, 24—29.

Wer diese meine Rede hört und thut sie nicht, der ist einem thörichten Menschen gleich, der sein Haus auf den Sand baute. (Matth. 7, 26.)

Seitdem Jesus, der einige Lehrmeister der Welt, gekommen ist und seine mächtige Rede erschallen läßt, giebt es unter den Menschen dreierlei Art: erstens solche, die seine Rede weder hören noch thun; zweitens, die sie zwar hören, aber nicht thun; endlich diejenigen, die sie hören und auch thun. Also Unchristen, Scheinchristen und Christen. Oder solche, die sich gar kein Haus bauen, sondern obdachlos in der Wüste umher irren; weiter solche, die zwar ein Haus bauen, aber ein hinfälliges ohne Fundament; zuletzt die, deren Haus fest gegründet ist. Nur diese Letzteren werden selig. Oder ist da vielleicht noch eine vierte Art, nämlich die Jesu Rede thun, ohne sie zu hören? Nein, das ist unmöglich. Nun mußt du das aber nicht so verstehen, als wären zur Seligkeit zwei verschiedene Stücke nöthig, das Hören und außerdem noch das Thun; sondern das rechte Hören ist zugleich schon ein Thun. Denn unter dem Thun sind gar nicht etwa gewisse äußere Werke bloß zu verstehen, welche erst nach dem Hören als etwas Besonderes folgen müssen; sondern das Thun fängt schon sogleich innerlich an, indem man mit rechtem Glauben hört und das Wort auf sich wirken läßt und sich danach richtet. Ach, wie leicht täuscht man sich selbst! Wir hören so viel Gotteswort, wir lernen es kennen, es interessirt uns, es regt uns an, es rührt uns auch vielleicht; da meinen wir, nun hätten wir ein festes Haus zum Wohnen, und es ist doch nur ein Luftschloß oder Kartenhaus; jeder Wind wirft es um, und wir sind doch wieder ohne Dach und Schutz! Wie viele gute Anregungen haben wir aus dem Wort erfahren, und es ist doch Nichts daraus geworden, weil der Geist zu faul oder leichtfertig war, sie auf das Leben anzuwenden; abzuthun, was durch das Wort verboten und gestraft wird; zu ergreifen, was es uns gebietet und anbietet!

Hilf, lieber Jesus, der du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist! Der du uns deine göttliche Rede reichlich hören lässest, hilf uns zum rechten Hören, daß die Seele auch deinen Weg gehe

durch das Wort, daß wir in deinem Worte leben und darin selig seien in der That und Wahrheit. Wir müssen es dir ja bekennen, es ist Vieles, ach so Vieles in unserem Leben, insbesondere im täglichen und häuslichen, was noch nicht nach deinem Worte geht und nicht damit zusammenstimmt. Heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Mache uns zu Thätern des Wortes, auf daß wir uns nicht selbst betrügen. Baue du uns ein festes, sicheres Haus auf den Fels, welcher du selbst bist, Jesus Christus, daß wir darin bewahret bleiben im Leben und Sterben und in alle Ewigkeit. Amen.

Dritte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Röm. 2, 1—4.

Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?
(Röm. 2, 4.)

Thut Buße! Das ist der Ruf Gottes, der an alle Menschen ergeht seit Adam's Fall und bis zum jüngsten Tage. Juden und Heiden, Wissende und Unwissende, Alte und Junge, Alle, Alle ohne Ausnahme sollen Buße thun. Denn es giebt keinen anderen Weg zu Gott und zur Seligkeit; es giebt keine andere Thür zum Himmelreich; und ist man auch einmal da hindurch gegangen, das macht's noch nicht: immer und immer wieder Buße thun! Wie unser Glaubensvater Luther gesagt hat: wenn unser Herr Christus spricht: thut Buße, will er, daß das ganze Leben des Christen eine tägliche Buße sein soll. Buße heißt Sinnesänderung. Jedes Menschen Sinn ist von Hause aus durch die angeborene Sünde ein verkehrter, schlechter; er muß anders werden; und damit wird Keiner fertig, solange er auf Erden lebt. Das ist ein verderblicher Irrthum, in welchen schon Tausende gefallen sind zu ihrem schweren Seelenschaden, als wenn es genug wäre, ein Mal Buße gethan und sich bekehrt zu haben. Du hast vielleicht durch Gottes große Barmherzigkeit den guten Anfang erlangt, hast dich von deinen Sünden zu Gott bekehrt, hast auch Gnade und Vergebung empfangen; Gottes Güte hat dich erfüllt und froh gemacht. Weißt du nun, was diese Güte von dir will? Sie will dich wieder und

wieder zur Buße leiten. Je mehr dir gegeben ist, desto mehr wird von dir gefordert. Ach, sprichst du wohl, das ist ein schwerer Weg, das macht zu müde, soll ich denn nicht einmal fertig werden und Ruhe haben? Ja, das sollst du, sei unverzagt; aber nicht hier, sondern dort. Willst du jetzt schon ausruhen und vorausnehmen, was dir erst am Ende bestimmt ist? Weißt du, wie es dir dann gehen wird? Du wirst stolz, hoffährtig werden, dich verstocken, Andere richten und selbst gerichtet werden. Ach, laßt uns doch Buße thun, solange es die Güte ist, die uns dazu leiten will.

Ja, du unser Gott und Herr, deine unverdiente Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind. Wie hast du uns unser ganzes Leben lang mit so großer Langmuth und Geduld getragen! An Leib und Seele thust du uns täglich unaussprechlich viel wohl. Während Andere in großer Noth und Angst schweben, lässest du uns es an keinem Guten mangeln. Während Andere von Jugend auf durch schlechtes Beispiel und Unwissenheit in grobe Sünden und Schanden fallen, hast du uns durch dein Wort gelehrt, gemahnt und vor vielen Versuchungen bewahrt, hast uns auch den Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi und sein herrliches Evangelium offenbaret, daß wir den rechten Weg des Lebens wissen. Ach, laß nur deine Güte nicht umsonst an uns sein! Laß uns nicht sicher werden, weil du so gnädig bist! Wir haben ja Nichts als Zorn und Strafe verdient, weil du so Großes an uns gethan hast, und wir dir so schlecht gedankt haben, und es uns noch immer so sehr fehlt an rechtschaffenen Früchten der Buße. Herr, habe noch Geduld mit uns! Erneuere uns täglich, daß wir unsere Sünden erkennen und Gnade finden! Erhöre uns um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen! Amen.

Dritte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Röm. 2, 11—13.

Es ist kein Ansehen der Person vor Gott. (Röm. 2, 11.)

Kein Ansehen der Person! Was heißt das? Sieht denn etwa Gott nur auf die äußeren Handlungen und kümmert sich

nicht darum, wie verschieden die innere Gesinnung und die Beweggründe in den verschiedenen Menschen dabei sein können? Er sieht vielmehr das Herz an, kennt einen Jeden durch und durch, mißt auch nicht Alle mit einem ganz gleichen äußerlichen Maaßstab, sondern fordert viel von dem, welchem viel, und wenig von dem, welchem wenig gegeben ist. Aber Gottes Gesetz bleibt für Alle dasselbe. Steht Jemand unter dem Gesetz und nicht in der Gnade, dann muß er das ganze Gesetz erfüllen; es hilft ihm Nichts, wenn er sich etwa mit seiner Unwissenheit entschuldigen will und meint, er habe es gar nicht so böse gemeint mit seiner Sünde. Hat Einer das geschriebene Gesetz Gottes nicht gekannt, so hat er doch das innerliche Gesetz seines Gewissens in sich gehabt; das hätte ihm schon deutlich genug sagen müssen, was Recht sei und was Unrecht, wenn er es nur nicht abgestumpft und übertäubt hätte. Wie ganz anders pflegen die Menschen zu urtheilen! Und wie leicht sind wir geneigt darauf zu rechnen, daß Gott mit uns nicht gar zu genau rechnen werde, während wir den Anderen oft dieselben Fehler sehr hoch anrechnen! Alle Welt muß sich beugen unter das eine gewaltige Gesetz Gottes; alle Welt muß schuldig und verurtheilt sein vor Gott. Es giebt nur einen Weg für Alle, wie sie in Gottes Gericht bestehen können: Gnade, Nichts als Gnade, die Gnade unseres Herrn Jesu Christi. Weg mit allen Entschuldigungen und Ausreden! Nur hin zur Gnade!

O Herr, allmächtiger Gott, wir danken dir von Herzen, daß, wie dein heiliges Gesetz, so auch deine heilsame Gnade für alle da und ganz bereit ist. Wo blieben wir sonst mit unseren Sünden, die wir dein Gesetz ja längst kennen und dennoch von Jugend auf dawider gethan haben in Werken, Worten und Gedanken! O so treibe uns denn durch den Zuchtmeister des Gesetzes immer und immer wieder zu deiner Gnade! Nimm uns allen Wahn und alle thörichte Einbildung eigener Gerechtigkeit! Demüthige du uns ganz, auf daß du uns auch erhöhen könnest aus Gnaden. „Aus Gnaden! Hier gilt kein Verdienen; die eignen Werke fallen hin; der Mittler, der im Fleisch erschienen, hat diese Ehre zum Gewinn, daß uns sein Tod das Heil gebracht und uns aus Gnaden selig macht.“ Amen.

Dritte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Röm. 2, 17—24.

Euret halben wird Gottes Name geläſtert unter den Heiden.
(Röm. 2, 24.)

Das iſt ein ſchweres Wort, wenn es eine Gemeinde oder eine Menſchenſeele trifft. Und wen trifft es denn? Der Apoſtel ſagt es denen, die Gottes Wort und Geſetz haben und kennen, die ſich darauf auch Etwas zu gute thun und — thun doch nicht nach dem Geſetz. Da kann es ja nicht ausbleiben, daß die Anderen, die Heiden, die Unwiſſenden und Ungläubigen daraus den Schluß machen: das muß ein ſchlechtes Wort ſein, das ſo wenig Wirkung hat, und muß nicht der rechte Gott ſein, deſſen Anhänger ſo leben! So wird Gottes Name geläſtert, und die die Anderen leiten und beſſern ſollten, ſchrecken ſie vielmehr ab von der Wahrheit. So klagen denn alle Miſſionare unter den Heiden, daß Nichts ſo ſehr das Wort Gottes hindert als das ſchlechte Leben derer, die ſich Chriſten nennen. Und wenn wir hier in der alten Chriſtenheit es ſehen müſſen, wie ſo Viele ſich von der alten Wahrheit Gottes abwenden und den Glauben an Jeſum Chriſtum verachten, liegt es nicht zum großen Theil mit daran, daß diejenigen, die ſich zum Evangelium bekennen, die rechte Frucht davon in ihrem Leben nicht beweiſen? Wie, wenn das auch von uns gälte? Wir haben ja mehr als das Geſetz; wir haben das Evangelium, das nicht allein ſelig, ſondern auch im Leben heilig machen kann und ſoll. Aber wie ſteht's mit unſerem Leben?

Ach Herr, du heiliger Gott, wir ſind gar unnütze Knechte! Wir ſollten dir und deinem Namen Ehre machen vor allen Menſchen durch ein heiliges Leben nach deinen Geboten; und was haben wir gethan? Wir armen Sünder haben keinen Ruhm, der vor dir gilt, hätten vielmehr verdient, daß du uns verwürfeſt, weil wir dir viel und oft Schande gemacht haben. Du aber, barmherziger Herr, willſt uns ja doch noch Gnade geben und noch nicht mit uns in's Gericht gehen. O thue an uns nach deiner großen Barmherzigkeit, vergieb uns alle unſere Sünde und Untreue, und laß deine Gnade etwas Rechtes an uns wirken, daß wir unſer ſündliches Leben beſſern und dich preiſen durch rechtſchaffene Früchte der Gerechtigkeit. Vor Allem erhalte uns

in der Demuth und laß es nicht geschehen, daß wir in blindem Selbstbetrug sicher und stolz werden, weil wir deinen Namen und dein Wort kennen. Sondern erneuere uns in täglicher Buße, daß wir hassen, was du hassest, abthun, was dir mißfällig ist, und von Tage zu Tage wachsen in der Heiligung, damit wir ein Licht seien und leuchten, daß alle Welt unsere guten Werke sehe und nicht uns, sondern dich, du Vater im Himmel, preise, der du aus armen Sündern gerechte Gotteskinder machst durch deinen lieben Sohn Jesum Christum. Amen.

Vierte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Röm. 3, 19—22.

Wir wissen aber, daß, was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetze sind, auf daß aller Mund verstopft werde, und alle Welt Gott schuldig sei. (Röm. 3, 19.)

Wer unter uns will gern gerecht sein? Wen verlangt danach von Herzen, daß er ohne Furcht vor Gott dastehen könne, daß ihn sein Gewissen nicht strafe, und Gottes Gericht nicht schrecke? Wie könntest du dann so fröhlich leben und so getrost sterben! Aber wie willst du dazu gelangen? Nicht dadurch, daß du dich bemühest das Gesetz zu erfüllen; du kommst damit nicht weiter; es ist, als wolltest du einen großen, schweren Stein bergan hinauf rollen, er rollt immer wieder zurück, und du bleibst darunter. Hast du es versucht? Wohl dir, wenn es dir damit Ernst war, und du mit all dem Bemühen gründlich zu Schanden geworden bist und nun erkannt hast: es geht nicht so, ich bin schuldig, schuldig vor Gott! Wohl dir, wenn dir alle Entschuldigungen und Ausreden benommen sind, wenn dir der Mund ganz verstopft ist, daß du dich beugen mußt und tief gedemüthigt schweigen vor Gott, und findest gar Nichts, gar nichts Gutes mehr an dir selbst, Nichts als Sünde und Schuld. Bist du so weit, dann erst hat dich Gott so, wie er dich haben will; nun kann er dich gerecht machen — aus Gnaden, ohne Zuthun des Gesetzes. Wie er dies thut? Sieh den gerechten Jesus an, der für dich zur Sünde gemacht ist, auf daß du würdest in ihm die Gerechtigkeit,

die vor Gott gilt. Glaubst du das, — sieh, dann bist du nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. So können und so sollen wir alle stehen. Aber wer darf sagen: ich bin schon ganz und in jedem Augenblick so weit? Wem kommt nicht immer wieder noch die Lust sich selbst zu rechtfertigen? Darum haben wir das Gesetz immer noch so nöthig, nicht daß wir dadurch gerecht werden, sondern daß es uns wieder und wieder alle eigene Gerechtigkeit zu Schanden mache und uns also zu Christo treibe und zur Gnade.

So thue denn, du lieber, treuer Gott, allezeit dein Werk an uns durch dein heiliges Gesetz, daß es uns recht strafe und demüthige, damit wir loskommen von aller eingebildeten Gerechtigkeit und als die schuldigen Sünder in täglicher Reue und Buße bei dir Gnade suchen. Dann aber, Herr, zeige uns auch dein freundliches Angesicht voll Gnade und Barmherzigkeit! Vergieb uns alle unsere Sünde um Jesu Christi willen, und laß solche deine Gnade an uns nicht vergeblich sein! Schaffe in uns ein reines Herz und gieb uns einen neuen, gewissen Geist, daß wir gern thun nach deinen Geboten! Was aber daran mangelt, — ach, Herr, du weißt, wie viel es ist und immer noch sein wird, — o das laß erstattet und erfüllt sein durch deinen lieben Sohn, unseren Heiland! Rechne uns seine Gerechtigkeit an aus Gnaden! Amen.

Vierte Woche nach Trinitatis. Montag.

Röm. 3, 23—28.

Auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; auf daß er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesu. (Röm. 3, 26.)

Gerecht, gerecht sollst du sein, o Mensch! Das ruft dir der allmächtige Gott zu. Und weil du noch ein Gewissen hast, und wenn du es nicht erstickst und ertödtest in dir, so sagt dir diese innere Stimme dasselbe und spricht laut und vernehmlich genug sein Ja dazu: ja, du sollst, du sollst gerecht sein! Wie fangen es denn nur die meisten Menschen an, daß sie damit so leicht fertig

werden und sich selbst beruhigen? Sie reden sich selbst also vor: wenn ich nur Gottes und meines Gewissens Gesetz weiß und mich nun bemühe nach Kräften mehr oder weniger danach zu thun, so habe ich eben eine Gerechtigkeit, und mehr kann ja von mir nicht verlangt werden! So meinen sie denn, es könne eine größere oder geringere Gerechtigkeit geben; der Eine habe mehr, der Andere weniger davon. Aber das ist alles nicht wahr. Gott fordert nicht eine theil- und stückweise Gerechtigkeit, sondern eine ganze, an der nicht das Geringste fehlen darf. Wer kann sie haben? Ach, Niemand, Niemand! Gott allein ist gerecht. Wir sind allzumal Sünder; es ist kein Unterschied. Macht nicht Gott selbst dich gerecht, so bleibst du ewig ein Ungerechter und Verdammter vor ihm. Gott Lob und Dank, er will dich gerecht machen, und er kann es auch. Weil er weiß, daß du es nie zu Stande bringst, hat er selbst es dir bereitet in dem gerechten Jesus, seinem eingeborenen Sohne. Bist du des Glaubens an ihn, ist dein Herz durch Buße und Glauben mit Jesu eins geworden, dann gehört dir seine Gerechtigkeit zu eigen, aus Gnaden. Da steht er nun, der liebe, barmherzige Gott, mit vollen Händen und bietet diese Gerechtigkeit dar allen Menschen. „Was willst du dich so blöd geberden? Ist's Wahrheit, was die Schrift verspricht, so muß auch dieses Wahrheit sein: aus Gnaden ist der Himmel dein."

Dank und Lob und Preis sei dir, du gnädiger Gott, daß du dich unser erbarmt hast und eine ewige Gerechtigkeit erfunden für alle Sünder durch deinen lieben Sohn Jesum Christum. Ach, schenke sie uns aus Gnaden! Nimm uns alle unsere thörichten, eigenen Gedanken, mit denen wir uns selbst gerecht machen wollen und doch keinen Frieden finden. Erwecke uns täglich zu lebendigem Glauben an unseren Heiland und laß uns dadurch ein ruhiges Gewissen haben, daß unsere Sünden uns nicht mehr verklagen. Führe du die Sache unserer Seele, weil wir selbst sie nicht führen können! Ja, führe sie ganz aus bis zum vollen, herrlichen Ziel, daß wir ewig wohnen mögen in den Hütten der Gerechten, aus Gnaden! Amen.

Vierte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Röm. 4, 16—25.

Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sei aus Gnaden, und die Verheißung fest bleibe allem Samen. (Röm. 4, 16.)

Die beiden großen Worte: „aus Gnaden" und „durch den Glauben" gehören nothwendig zusammen. Wer da glaubt, der ist gerecht und wird selig. Das ist nicht etwa eine willkürliche Bestimmung von Gott, daß er von Allen den Glauben fordert und nur den Glauben. Meinst du, Gott hätte etwa statt dessen auch irgend etwas Anderes fordern können als Glauben und an irgend eine andere Bedingung die Seligkeit knüpfen? Nimmermehr. Denn wollte er von dem Menschen irgend sonst eine Leistung, ein Thun verlangen, so käme die Gerechtigkeit nicht aus Gnaden, sondern aus Verdienst. Der Glaube aber ist gar nicht Etwas, was der Mensch selbst leistet und thut, sondern er ist ein Geschenk Gottes. Da hört dann alles Verdienst auf, und bleibt die reine Gnade. Der Glaube ist ja nur die Hand, in welche Gott seine Gabe legt, mit welcher der Mensch sie empfängt. Es ist nicht dein Verdienst, daß du eine Hand hast; Gott hat sie dir geschaffen. Es macht dich auch nicht deine Hand reich und satt, sondern die Gabe, die hinein gelegt wird. So wirst du Abrahams Same, welchem Gott verheißen hat, daß er gesegnet sein soll in Ewigkeit. Verlaß dich nur ja nicht auf deinen Glauben; sondern verlaß dich allein auf die Verheißung; die allein bleibt fest, wenn alles Andere wankt und weicht, wenn auch dein Glaube selbst manchmal recht schwach ist, und du ihn gar nicht fühlst und merkst.

O du grundgütiger Gott, wie hast du es doch uns Sündern so leicht gemacht, gerecht und selig zu werden! Wie konnte denn uns der Weg je schwer scheinen? Wie waren wir oft so verblendet! Wie forderst du doch so gar nichts Eigenes von uns, sondern willst uns Alles umsonst geben! Dank dir für deine unaussprechliche Gnade! Wir glauben, lieber Herr, so haben wir sie ja. Aber ist das nun auch wahrer Glaube in uns, was wir bekennen? Bewahre uns, daß wir nicht uns selbst täuschen und für Glauben halten, was vielleicht nur eine angelernte Meinung ist! Wir halten dir vor deine Verheißung, die du herrlich erfüllt

haft in Jesu Christo, unserem Heiland. Dahin blicken wir, auf die Gnade, nicht auf uns selbst und unseren Glauben, der so klein ist und gering. Herr, siehe du nicht an die Schwäche unseres Glaubens, sondern gedenke an deine Verheißung! Auf die wollen wir uns berufen, trotz aller unserer Schwäche und Sünde; so werden wir nicht zu Schanden. Damit wollen wir vor dir bestehen, wenn wir zum Himmel werden eingehen. Amen.

Vierte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Röm. 5, 1—5.

Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum. (Röm. 5, 1.)

Frieden, Frieden mit Gott! Das ist ja das Beste, das Köstlichste, was es giebt im Himmel und auf Erden; darin liegt Alles, deß wir bedürfen, die Seligkeit hier zeitlich und dort ewiglich. O wenn es doch alle die wüßten, die so unbefriedigt ihren Lebensweg gehen, daß es dies und nichts Anderes ist, wonach im tiefsten Grunde auch ihre Seele verlangt! — Worin aber besteht der Friede? In dem Doppelten: daß Gott mit uns zufrieden sein muß, und wir mit ihm; daß Gott uns liebe, und wir ihn lieben. Beides ist durch die Sünde zerstört: Gott sieht den Sünder mit Zorn an; er kann ja nicht anders, weil er heilig ist; und auch der Mensch ist Gott gegenüber von Natur voll Feindschaft und Furcht; sie sind aus einander. Da ist nun der gekommen, der wieder Frieden gemacht hat, Jesus Christus, Gott und Mensch zugleich. Den Zorn Gottes hat er aufgehoben, indem er die ganze Strafe der Sünde trug, daß nun Gott in ihm die ganze Menschheit wieder mit Wohlgefallen anschauen kann. Und auch die Feindschaft des Menschen gegen Gott nimmt er hinweg; denn die nun an ihn glauben und an ihm hangen, die sehen in ihm, wie gut und liebreich Gott ist; darum lieben sie ihn auch, trauen ihm alles Gute und nur das Gute zu und verlassen sich auf ihn. Da wird ihnen auch die Trübsal versüßt: sie wirkt Geduld, Erfahrung, Hoffnung. — Steht es nun so mit dir? Bist du mit

deinem Gott zufrieden? Ja, sprichst du, das wollte ich wohl schon sein, wenn ich nur erst wüßte, daß er mit mir zufrieden ist! — Ja, sieh, das mußt du eben glauben. Sieh doch nur Jesum an, da ist's ja deutlich zu erkennen. Das ist der Weg zum Frieden. So wirst du ein glücklicher Mensch, ob du gleich noch ein Sünder bist, und wenn du auch Trübsal leiden mußt. Und den Weg mußt du eben gehen, nicht bloß darauf stehen; immer wieder den Frieden suchen, immer mehr ihn finden; bis du endlich am Ziel in gleichmäßiger, völlig ungestörter Freude sehen und genießen sollst, was du hier nur täglich auf's Neue kämpfend ergriffen und geglaubt hast.

So gieb uns denn, du lieber Gott, den rechten Glauben! Erhalte, stärke, mehre ihn in uns, damit wir Frieden haben! Du liebst uns ja so herzlich, du himmlischer Vater, in deinem lieben Sohn, welchen du für uns dahin gegeben hast. Ach laß uns doch daran nicht zweifeln, auch wenn Trübsal da ist, und wir in uns selbst das süße Gefühl des Friedens nicht empfinden! Nicht in uns ist ja der Friede; nicht in uns laß uns ihn suchen, sondern da allein, in Jesu, dem Gekreuzigten! Gieße dadurch deine Liebe je mehr und mehr in unser Herz aus durch den heiligen Geist, auf daß wir immer fester und inniger mit dir verbunden werden und bei dir bleiben in ewigem Frieden. Amen.

Vierte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Röm. 5, 6—11.

Denn so wir Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnt sind. (Röm. 5, 10.)

Der Apostel Paulus, der dies sagt, erinnert sich wohl der Zeit, da er ein Feind Gottes war, indem er Gottes Gemeinde verfolgte. Hatte er es auch in Unwissenheit gethan, das entschuldigte ihn nicht. Nun hat er erkannt und geglaubt, daß, während er noch so ein Feind Gottes war, Gott ihn dennoch schon so liebte, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab auch für ihn zur Versöhnung. Weil er das jetzt glaubt, ist er nun nicht

mehr Feind, sondern Freund Gottes; wie sollte ihn nun Gott jetzt nicht auch selig machen durch den auferstandenen Christus? So spricht voll Zuversicht ein Mensch, der da glaubt. Und das sagt Paulus nicht von sich allein, sondern auch von den Anderen: sie sind alle von Natur Feinde Gottes gewesen. Ist das etwa zu viel gesagt? Hast du nicht auch eine solche Zeit gehabt? Gottes Wort war dir lästig und langweilig; seine Gebote schienen dir streng und hart und zu schwer; selbst der Gedanke und die Erinnerung an Gott war dir unangenehm; du suchtest ihm aus dem Wege zu gehen; du thatest, nicht bloß in Unwissenheit, sondern oft auch mit Wissen, was Gott verboten. War denn das nicht Feindschaft? Nun, ob du dich einer solchen bestimmten Zeit aus deinem Leben deutlich erinnerst oder nicht, das ist nicht die Hauptsache; sondern darauf kommt es an: weißt du, daß du jetzt Gottes Freund bist, der gern seinen Willen thun will? O es wird wohl auch jetzt noch ein starker Rest von Feindschaft in dir übrig sein und sich oft regen; das ist das Fleisch, das ist der alte Mensch, den Niemand hienieden ganz los wird. Aber es ist doch hoffentlich auch der neue Mensch da, der ihn immer wieder überwindet: du glaubst, daß Jesus Christus dich mit Gott versöhnt hat! Wie kannst du nun fürchten, daß derselbe Gott dich jetzt am Ende doch noch verstoßen und verwerfen könnte? Der auch seines eingeborenen Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für dich dahin gegeben, wie sollte er dir mit ihm nicht Alles schenken?

O du gnädiger Gott, mache uns doch dessen recht gewiß, damit wir Frieden haben und nicht wiederum in die Feindschaft wider dich zurückfallen durch Unglauben! Vergieb uns all unseren Unglauben! Gedenke nicht der Sünden unserer Jugend! Decke Alles, Alles zu mit dem theuren Verdienst deines Sohnes Jesu Christi! Stärke uns im beständigen Kampf wider den alten Menschen, der uns den Frieden mit dir stören will. Erbarme dich unser und laß uns deine lieben, versöhnten Kinder sein und bleiben! Gieb dadurch in unser Herz den aufrichtigen Willen und auch die Kraft, zu thun nach deinen heiligen Geboten! Ja, Herr, das wirst du gewißlich thun, weil du so treu bist. Das gute Werk, das du in uns begonnen, das wirst du auch vollführen bis an unser seliges Ende zu deines Namens Ehre. Amen.

Vierte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Röm. 5, 12—17.

So an Eines Sünde Viele gestorben sind, so ist viel mehr Gottes Gnade und Gabe Vielen reichlich widerfahren durch die Gnade des einigen Menschen, Jesu Christi. (Röm. 5, 15.)

Zu Adam sprach Gott, da er im Paradiese war: welches Tages du von dem Baume issest, sollst du des Todes sterben. Das Wort ist erfüllt worden. Von dem Augenblick an, da Adam die Sünde that, starb er innerlich und äußerlich. Zu derselben Stunde begann in ihm schon das Sterben: die Seele ward todt in Sünden, denn wer ohne Gott ist, der ist todt; und auch in den Leib drang sogleich die Macht des Todes ein, die ihn immer mehr verderben und zerstören mußte bis zur wirklichen Scheidung von Leib und Seele. Dieses Sterben ist nun in der Natur des ganzen Geschlechts, das von Adam stammt: alle Adamskinder sind mit ihm gestorben an der einen Sünde; es ist die natürliche, nothwendige Folge; es kann nicht anders sein. Thut es dir auch weh, du armer Mensch, daß du so ein Adamskind bist? Und erkennst du auch, daß es nicht allein Adam's Schuld ist, sondern deine eigene, weil du von Kindheit an dasselbe gethan hast wie er, immer gegen Gottes Gesetz gethan, welches du doch kennst? — Nun sieh jetzt das Gegenbild an und sei froh: da ist der zweite Adam gekommen, der einzige heilige und gerechte Mensch, Jesus Christus; der hat wieder zurecht gebracht, was verdorben war. Glaubst du an ihn, so gehörst du zu dem neuen Menschengeschlecht, dessen Haupt Christus ist. Da ist Leben in Gott und mit Gott, ewiges, unvergängliches Leben, so wahr Christus selbst ewig lebt und nicht mehr sterben kann. Und das aus Gnaden, und das reichlich. Was Jesus Christus mit seiner Gerechtigkeit, mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben erworben hat, das kommt also nicht so von selbst den Menschen zu gute, daß man's fordern könnte, sondern es ist unverdiente Gnade. Aber diese Gnade und Gabe ist so reichlich, daß Keiner davon ausgeschlossen sein soll. Die Macht der Sünde ist groß, die Macht der Gnade noch viel größer. „Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist viel mehr Gnade; seine Macht zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade. Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird von seinen Sünden allen."

Jesus, du Fürst des Lebens, du herrliches Haupt einer neuen Menschheit, du gerechter Menschensohn und ewiger Gottessohn! Wir danken dir von Herzen, daß du es beschlossen und ausgeführt hast: wir sollen leben durch dich, die wir durch unsere Sünde Kinder des Todes waren. O so mache uns nun auch recht lebendig durch wahren Glauben an dich, und laß deine Lebenskraft in uns überwinden die Sünde und Ungerechtigkeit, die Trägheit und das faule, alte Wesen, die Furcht und das Grauen! Ob dann auch unser auswendiger Mensch verwest, ob die Seele schwach wird, und der Leib sterben muß: Herr, wir glauben und hoffen gewiß, daß der Geist ewig leben und herrlich sein wird durch dich, der du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Vierte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Röm. 5, 18—21.

Das Gesetz aber ist nebeneingekommen, auf daß die Sünde mächtiger werde. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. (Röm. 5, 20.)

Wozu hat Gott das Gesetz gegeben? Die Frage ist nicht unnütz, sondern sehr wichtig; und die Antwort ist nicht so einfach, Gott selbst muß sie uns offenbaren. Wie? sprichst du, versteht sich denn das nicht von selbst, daß das Gesetz dazu gegeben ist, daß man danach thue? Ja, wenn du das nur nicht falsch verstehst, nämlich so, als hätte Gott es zuerst mit dem Gesetz versuchen wollen, ob die Menschen dadurch gerecht würden, und als hätte er dann erst, als er sah, daß es so nicht ging, beschlossen nachzugeben und sie auf eine andere Weise selig zu machen, nämlich aus Gnaden. Nein, dies ist von Anfang immer sein Rathschluß gewesen: aus Gnaden! Die Verheißung der Gnade war zuerst da, und es war nie Gottes Wille, daß Jemand durch das Gesetz gerecht würde. Das Gesetz ist erst später nebeneingekommen. Also wozu? Damit die Sünde, die schon mächtig war im Menschen, nun noch mächtiger würde. Wer Gottes Gesetz nicht hat und nicht kennt, der thut Sünde und weiß es gar nicht recht, was es mit der Sünde auf sich hat; er hält sie im besten Fall nur für

einen Fehler, der abzulegen, für einen Mangel, der auszufüllen ist. Nun aber kommt das Gesetz, und wie der Mensch das hört, wird er dadurch nicht besser, sondern es erwacht in ihm erst recht die böse Lust, dawider zu thun. Haben wir das nicht schon als Kinder erfahren, wie gerade das Verbotene reizt und lockt? Du magst wohl dagegen ankämpfen; aber da erfährst du auch, was für eine Macht in der Sünde liegt, wie sie dich gefangen hält, daß du dich nicht davon losmachen kannst. Und so wächst die Sünde immer mehr in der Welt; es geht immer tiefer hinab. Da hilft kein Gesetz und keine Moralpredigt. Gott aber sei gedankt: es giebt Etwas, das noch viel mächtiger ist als die Sünde. Das ist die Gnade, die heilsame, heilende Gnade, die erschienen ist für alle Menschen in Christo Jesu, unserem Heiland. Alles ist bezahlt, Alles wieder gut gemacht; glaube es nur, so hast du die Gnade. Erkennst du die furchtbare Macht der Sünde? Erschrickst du darüber? Graut dir davor? Sehnst du dich nach Rettung? Sieh, dann hat das Gesetz das Rechte an dir gewirkt; dann ist die Rettung da: „Aus Gnaden, merk' dies Wort: aus Gnaden, so hart dich deine Sünde plagt, so schwer du immer bist beladen, so sehr dich auch dein Herz verklagt. Was die Vernunft nicht fassen kann, das beut dir Gott aus Gnaden an."

O du Gott der Gnaden, wir fassen, was du uns anbietest; wir halten dich bei deinem Wort. Siehe, Herr, unsere Sünde ist sehr groß; wir haben Nichts als Zorn und Strafe verdient. Sie ist uns auch zu mächtig; wir Armen kommen nicht gegen sie auf; sie macht uns bange und drückt uns hart; das weißt du wohl. Ach, Gnade, nur Gnade gieb uns, denn es ist nichts Gutes an uns, und dein heiliges Gesetz verklagt und verdammt uns. Aber also hast du die Welt geliebt, daß du deinen eingeborenen Sohn gegeben hast, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. O nun muß ja Alles gut sein. Dank und Preis sei deiner Barmherzigkeit! Was du zusagst, das hältst du gewiß. Amen.

Fünfte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Röm. 6, 1—11.

Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserem Herrn. (Röm. 6, 11.)

Wir sollen Gott leben; was heißt das? Man sagt von einem Menschen: er lebt seinem Amt und Beruf; von einem anderen: er lebt seiner Familie; von einem dritten vielleicht: er lebt seinem Vergnügen; d. h. all sein Denken und Thun ist immer auf dieses Eine gerichtet, dem giebt er sich ganz hin, das ist sein Element; für Anderes hat er keinen rechten Sinn, oder das Andere ist ihm doch Nebensache und hat für ihn nur so viel Werth, als es mit jenem Einen zusammenhängt. So will Gott unser Lebenselement sein, daß wir Alles auf ihn beziehen, in Allem nur ihm zu gefallen und nach seinem Willen zu thun streben und ohne ihn gar nicht sein können. O wer so Gott lebt, der ist glücklich, der hat das ewige Leben. Aber wie kommen wir dazu? Nicht anders, als wenn wir zuvor der Sünde gestorben sind; denn Niemand kann zweien Herren dienen. Nun, lieber Christ, kannst du sagen: ich bin der Sünde gestorben und lebe Gott? Du sprichst wohl: ach, ich möchte ja! Aber das ist nicht genug; du mußt es gewiß wissen; du mußt dich dafür halten, daß es so mit dir stehe. Sonst kommst du nicht vorwärts, bleibst immer in quälendem Zweifel und ohne rechten Frieden. Ja, wie kann ich denn aber das wissen, wie darf ich mich dafür halten, da ich doch täglich erfahre, daß ich noch ein Sünder bin? An zwei längst vollbrachte Thatsachen will ich mich halten und mich auf sie verlassen, dann wird es mir gewiß; die eine hat Gott für mich gethan, die andere an mir, und beide hängen zusammen. Jesus ist gestorben und auferstanden; da hat er die Sünde getödtet und das Leben wiedergebracht; das ist die eine Gottesthat, und ich glaube daran. Und die andere: ich bin getauft; da hat mich Gott zu seinem Eigenthum angenommen und mir gesagt, daß er mein Gott ist, daß Jesu Tod meine Sünde getödtet, daß seine Auferstehung mir das Leben gegeben hat. Weil ich das glaube, so weiß ich, daß ich der Sünde gestorben bin durch Jesum, daß ich zu ihr sprechen darf: fort mit dir, was habe ich mit dir zu schaffen? — und daß ich nun Gott lebe, daß ich zu ihm sagen darf: du bist mein

Gott! O wenn wir immer daran denken und glauben, wie werden wir dann getröstet, und wie bekommen wir aus diesem Glauben Kraft unser Fleisch zu kreuzigen und Gott zu lieben!

Ach, lieber Gott, wie oft haben wir's aber vergessen, wenn die Versuchung da war, sind ungläubig gewesen, haben gemeint, sie sei uns zu schwer, wir könnten nicht widerstehen, und dann sind wir gefallen! O du Gnädiger und Barmherziger, du hast uns Sünder darum doch nicht verworfen; du bist dennoch unser Gott, und wir sind dein. So hilf denn, lieber Herr, daß es nun auch besser mit uns werde, daß wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen und darin immer fester und gewisser werden. Nimm hin unsere Seele und unseren Leib und unser ganzes Leben, und erfülle uns je mehr und mehr mit deiner Gotteskraft, daß wir dir leben, dir sterben und dein bleiben in Ewigkeit. Amen.

Fünfte Woche nach Trinitatis. Montag.

Röm. 6, 12—18.

Nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. (Röm. 6, 18.)

Zu den Menschen im Paradiese sprach die Schlange: ihr werdet sein wie Gott; und sie ließen sich betrügen: sie glaubten es dem Teufel, daß sie sich nur von Gott und seinem Dienst loszumachen brauchten, um dann ganz frei zu sein, ihre eigenen Herren. Ach, sie hatten nur einen entsetzlich unglücklichen Tausch gemacht, gegen den guten Herrn einen bösen eingetauscht, waren aus einem seligen Dienst in einen unseligen übergegangen. Wirklich sein eigener Herr sein, unter keiner höheren Gewalt stehen, das kann kein Mensch. Ist Gott nicht sein Herr, so ist es die Sünde, denn die ist eben nicht bloß ein Fehler oder eine Schwachheit, sondern sie ist eine Macht. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Seele, hast du das nun endlich erkannt und erfahren? Oder meinst du immer noch, das sei Freiheit, wenn du thust, wonach dein sündiges Herz verlangt, und Nichts nach einem höheren Willen fragst? Ach, das ist ja die aller elendeste Knechtschaft, denn dein Gewissen plagt dich doch dabei, und du vermagst

nicht die Ketten der Sünde abzuwerfen. Nun aber ist der erschienen, der stärker ist als die Sünde: Jesus Christus, der Gerechte. Er hat der Schlange den Kopf zertreten und den Tyrannen, die Sünde, überwunden. Gehörst du ihm durch den Glauben, so bist du frei von der Sklaverei der Sünde; sie wird dich zwar noch anfechten, angreifen, versuchen, verwunden; aber über dich herrschen kann sie nicht, weil du einem anderen Herrn gehörst, dem Allmächtigen. Dieser aber will keinen gezwungenen Dienst, sondern einen freiwilligen; da bist du also kein Sklave, sondern ein Diener aus eigenem Willen; darum ist es kein quälender Dienst, sondern ein glücklicher und seliger. Man thut da, was man selbst will, und man kann auch, was man will, weil man will, was man soll. So ist man frei im Dienste der Gerechtigkeit. Glaube es nur deinem Heiland, was er dir gesagt und mit seinem heiligen Blute besiegelt hat, nämlich daß du frei bist von der Sünde; so sollst du sehen und je länger, je mehr erfahren, daß du in ihm die Gerechtigkeit hast, die vor Gott gilt.

O lieber Heiland, wenn wir das dir immer geglaubt hätten, wie viel besser, gerechter und freier wären wir jetzt schon! Aber sieh, wir sind ja wie Freigelassene, die lange Zeit Sklaven gewesen und sich nun noch erst immer besser in die Freiheit einleben müssen, und es will noch lange nicht so ganz gelingen. Das macht der Unglaube, der uns immer wieder beschleichen will. O mache du uns recht gläubig; nimm allen thörichten Zweifel aus unserem Herzen und mache uns frei! Du, lieber Jesus, bist ja ein so gütiger, milder und freundlicher Herr, und in deinem Dienste hat man's so gut. Hilf uns dein sanftes Joch und deine leichte Last von Herzen gern täglich auf uns nehmen, auf daß wir Ruhe finden für unsere Seelen. Erbarme dich auch aller derer, die noch der Sünde dienen, die von Freiheit träumen, während sie in ihren Ketten und Banden gehen! Errette sie von der Obrigkeit der Finsterniß und versetze sie in das Reich deines seligen Lichtes! Laß dein Reich siegen allüberall und deinen Willen geschehen, auf daß die herrliche Freiheit deiner Kinder erscheine. Amen.

Fünfte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Röm. 6, 19—23.

Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserem Herrn. (Röm. 6, 23.)

Tod — und Leben! Da wird dir nun Beides vorgelegt; welches willst du? Entscheide dich; wähle! — Ja, aber kann ich denn jetzt noch erst wählen? Ein Sünder bin ich ja; ist's denn damit nicht leider schon lange entschieden, daß ich auch den Sold der Sünde empfangen muß und dem Tode verfallen bin? — So war es in der That; der Tod war schon eingedrungen in das ganze Wesen jedes sündigen Menschen, zuerst innerlich in das Herz; das Gift war da und mußte allmählich weiter fressen, bis zuletzt nach dem leiblichen Sterben der ewige Höllentod eintrat. Und das ist ein verdienter Sold; kein Mensch konnte ihm entgehen, da war keine Rettung. Nun aber ist es anders geworden: das Leben ist erschienen in Jesu Christo, der den Tod überwunden hat. Er ist selbst das ewige Leben. Jeder kann ihn haben, zuerst innerlich wieder lebendig werden durch den Glauben, dann immer mehr durchdrungen werden von neuen Lebenskräften, bis daß endlich die erlöste, geheiligte Seele in dem neuen, verklärten Leibe völlig genese und lebe in alle Ewigkeit. Jetzt kannst du wählen! Hast du's schon gethan? Darfst du mit dem Apostel sprechen: wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben gekommen sind? Das ist dann Gottes Gabe, nicht dein Werk oder Verdienst, ein reines Geschenk aus Gnaden. Sei froh und danke Gott! Aber — vergiß nicht, daß es nicht genug ist, wenn du einmal dazu gelangt bist! Täglich mußt du auf's Neue wählen und dich entscheiden, sonst fällst du zurück. Nun fürchte dich nicht; Gott will dich nicht fallen lassen. Glaube nur an Jesum, so hält er dich und vollendet sein Werk gewiß.

O Jesu, du Lebensfürst, wir preisen und loben dich, der du für uns den Sold der Sünde auf dich genommen hast und lebst nun ewiglich und machest Alle lebendig, die vom Tode errettet sein wollen und zu dir kommen. Bei dir ist Leben und volle Genüge. Ach, mache uns doch dessen gewiß durch den Glauben, daß du unser Leben bist! Treibe uns täglich durch deinen heiligen Geist zu einer vollen und ganzen Entscheidung, daß wir uns

bekehren von der Sünde und vom Tode zu dir, der du uns lebendig machest. Herr, weil wir's ja selbst nicht vermögen, weil es Gabe und Geschenk ist, o so gieb uns die unaussprechliche Gabe und bewahre uns, daß wir sie nicht verlieren und vergeuden durch Sünde und Trägheit, durch Untreue und Sicherheit! Halte du uns mit deiner starken Hand und bringe uns durch zum herrlichen, ewigen Leben! Amen.

Fünfte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Röm. 7, 14—25.

Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. (Röm. 7, 18.)

So soll es mit uns stehen, dann steht es gut. Wir sind damit freilich noch nicht am Ziel, aber wir sind auf dem rechten Wege. Das Erste ist: wir müssen wissen, daß in uns Nichts Gutes wohnt, auch nicht das Geringste; und das muß uns ein Schmerz sein. Wie schwer fällt uns das! Wie sucht doch das alte Herz immer und immer wieder etwas Gutes an sich selbst, darauf es sich verlassen, damit es sich entschuldigen könne! O, daß wir das einmal ganz aufgäben! Wir kommen sonst nimmermehr zur Ruhe; die Gnade hat sonst keinen Raum in uns. Und das Zweite ist: wir müssen das Wollen haben; es muß in unserem Herzen die Sehnsucht sein, das Gute zu thun und nicht die Sünde. Das ist dann freilich doch schon etwas Gutes; aber das wohnt eben nicht in uns, nicht in unserem Fleisch; sondern wo Einer in Wahrheit sagen kann mit dem Apostel: Wollen habe ich wohl, da ist es Gottes Gnade, die dies in ihm gewirkt hat; von Natur war es nicht da. Und das Dritte ist: wir müssen nun immer wieder erkennen, wie wir dennoch das Gute nicht vollbringen können, obgleich wir es wollen. Das ist ein Kampf; ach, oft ein schwerer und heißer Kampf, aber doch ein seliger; denn er erlangt immer wieder den Sieg und führt täglich auf's Neue zum Frieden. Nun frage dich doch, liebe Seele, ob es mit dir so steht?

O Gott, du Herzenskündiger, vor dir ist unser ganzes Herz und Wesen offenbar. Siehe, wir können und wollen ja vor dir Nichts sein als arme Sünder, die eitel Strafe verdient haben, und in denen nichts Gutes wohnt. Wenn aber unser Herz uns wieder verführen und betrügen will, als wären wir nicht so schlimm, ach, dann errette uns von dem Betrug, demüthige uns und erneuere uns zu herzlicher Reue und Buße! Siehe, du hast ja aus großer Gnade den Anfang des Wollens in uns geschaffen; ja, wir wollen so gern heilig werden und Nichts als deinen Willen thun. Es ist aber ein anderes Gesetz in unseren Gliedern, das uns gefangen nehmen will unter den Dienst der Sünde. Herr, hilf uns kämpfen wider unser Fleisch und nicht müde werden! Erhalte uns auf deinen Fußstegen, daß unsere Tritte nicht gleiten! „Leit' uns würdiglich der Gnade und dem Evangelio, mach' uns treu von Grad zu Grade und zur letzten Stunde froh!" Amen.

Fünfte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Röm. 8, 1—11.

Fleischlich gesinnt sein ist der Tod; und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. (Röm. 8, 6.)

Sind wir fleischlich oder geistlich gesinnt? Darauf kommt ja also Alles an; davon hängt unser ewiges Geschick ab und auch unser zeitliches. Wir müssen also darüber in's Reine kommen, es kann und darf nicht unentschieden bleiben. Paulus weiß es ganz gewiß von sich, daß er geistlich gesinnt ist; darum hat er Frieden und ewiges Leben. Wie? ist er denn schon fertig mit sich, ohne Sünde? hat er nicht mehr das Fleisch in sich? steht er nicht mehr im Kampf? O er hat's noch nicht ergriffen und ist noch lange nicht vollkommen; das Fleisch und die Sünde ist noch da. Er hat Fleisch und Geist, den alten Menschen und den neuen, die ringen mit einander. Aber sie herrschen nicht beide zugleich; wie wäre das auch möglich? In seinem innersten Herzen herrscht der Geist, und das Fleisch ist ihm ein fremder Feind, der ihm weh thut, ihn angreift und verwundet, dem er aber nicht nachgiebt. Von Natur ist es in keinem Herzen so, sondern da ist

Nichts als Fleisch. Aber Gottes Gnade hat ihn ergriffen und gefaßt; er hat Buße gethan, er ist gläubig geworden an Jesum, den Sündenheiland; da wurde der neue Mensch in ihm lebendig; da begann die geistliche Gesinnung. Und wir? Ach lieber Christ, daß du noch Sünde hast, oft strauchelst und fällst, daran ist leider kein Zweifel. Aber wehe, wenn du darin ganz ruhig stecken bleiben kannst, ohne Reue, ohne Kampf! Das heißt fleischlich gesinnt sein; und das ist schon der Tod; da liegt man gefesselt und geknebelt da; dann und wann regt sich wohl noch ein Wenig die Stimme des Gewissens, aber die wird erstickt je mehr und mehr, bis endlich kein Aufstehen mehr möglich ist, und der ewige Tod die Seele verschlingt. Ach, heraus, heraus, ihr theuer erkauften Seelen, für welche Jesus sein Blut vergossen hat! Hier ist, was euch retten kann, Jesus nimmt die Sünder an!

O Jesu, hast du uns angenommen? Erbarme dich unser, laß uns nicht liegen! Treibe uns durch den heiligen Geist, daß wir nicht zögern und zaudern, nicht ungewiß und unentschieden bleiben! Du Sünderheiland, nimm uns an und gieße deines Geistes Kräfte in uns aus, daß wir leben! Gieb uns Glauben, gieb deinen Frieden! Wir wollen ja kämpfen wider unser altes Fleisch. Habe Mitleid mit uns Schwachen! Du starker Sieger, der du Alles vollbracht hast, erhalte durch deinen Sieg den neuen Menschen in uns, daß er von Tage zu Tage lebendiger werde, daß wir deinen Frieden schmecken mitten in allem Kampf und endlich ganz frei werden vom Fleisch und in dir ewiglich leben. Amen.

Fünfte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Röm. 8, 12—17.

Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. (Röm. 8, 15.)

Daß ein Mensch, ein sündiger Mensch zu dem großen, heiligen Gott spricht: „lieber Vater", daß er das darf und kann, wahrlich, das ist etwas Großes, Gewaltiges, Wunderbares. Darin

liegt dann Alles, was ein Mensch braucht für Leben und Sterben und für alle Ewigkeit. Denn dem Kinde kann der Vater Nichts abschlagen, was ihm irgend gut ist; dem Kinde gehört ja des Vaters ganze Erbschaft und kann ihm gar nicht fehlen. Wie ist's denn nun also: kannst du, darfst du zu Gott rufen: Abba, lieber Vater? Viele thun es wohl mit dem Munde, beten: „Vater unser", aber sie belügen damit sich selbst, sind gar nicht in Wahrheit Gottes Kinder. Während der Mund so zutraulich „Vater" sagt, straft sie doch innerlich das Herz und sagt ihnen, daß sie nur arme Knechte sind, die sich vor Gott fürchten müssen. Wie kommt man denn zu solchem kindlichen Verhältniß, daß man ohne Furcht beten und auf Gott vertrauen kann? Das kann nur der Geist machen, nämlich nicht unser Geist, sondern der heilige Geist, Gott selbst. Hast du ihn empfangen und angenommen? Das wird sich darin zeigen müssen, daß du dich vom heiligen Geist treiben lässest. Wenn er dir sagt: jetzt mußt du beten, dann betest du gleich und schiebst es nicht auf und fragst nicht, ob du auch Lust hast und aufgelegt bist. Wenn er dich straft: du hast gesündigt, thue Buße! dann rufst du gleich: ach Vater, vergieb! Wenn er dir innerlich zuruft: thue das! dann besprichst du dich nicht mit Fleisch und Blut, sondern fährst zu. Wenn er dir sagt: laß das! dann wirfst du es von dir und wendest dich ab von der Sünde und kreuzigest dein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Ohne Kampf wird das freilich nicht abgehen; aber der Geist hilft deiner Schwachheit auf. Denke dir das nur ja nicht als ein schweres Joch; nein, das macht glücklich; so wirst du es gut haben und immer besser. Glaube es nur: du hast den kindlichen Geist empfangen! Jesus, dein Heiland, hat dir den freien Zugang zum Vaterherzen Gottes geöffnet; in seinem Namen ist Alles Ja und Amen.

Nun, lieber Vater, so bitten wir nun im Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi, nimm uns an und laß uns deine Kinder sein! Treibe uns durch deinen heiligen Geist und überwinde in uns des Fleisches Furchtsamkeit und all das kalte, fremde, unkindliche Wesen, das uns hindern will dir froh und gläubig zu vertrauen! Der du deinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben hast, wie solltest du uns mit ihm nicht Alles schenken? Um Jesu willen vergieb uns alle unsere Sünde! Um Jesu willen gieb uns alle guten Gaben auch heute, die uns an Leib und Seele heilsam und nöthig sind! Um Jesu willen locke uns beständig zum zuversichtlichen Beten und Rufen und leite uns auf ebener Bahn; bis

wir Alles, Alles haben und das ewige Erbtheil deiner Herrlichkeit empfangen, das uns durch Jesum bereitet ist im Himmel. Amen.

Fünfte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Röm. 8, 18—23.

Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sind, die an uns soll geoffenbaret werden.
(Röm. 8, 18.)

Diese Zeit ist eine Zeit der Leiden; das kann ja gar nicht anders sein. Denn wo Sünde ist, da muß auch Leiden sein. Was willst du dich denn darüber wundern? Du solltest dich vielmehr darüber wundern, daß der Leiden nicht noch viel mehr sind. Die ganze Creatur, selbst die vernunftlose, leidet mit, um der Sünde willen des Menschen. Auch wo die Natur am schönsten ist, geht doch immer ein stiller Zug der Traurigkeit und Wehmuth hindurch. Auch unsere besten irdischen Freuden, die uns der gütige Gott so gern gönnt, sind nie ohne einen bitteren Wermuthstropfen. Ohne Leiden geht's nimmermehr zur Herrlichkeit. Da muß nun ein Jeder sein Theil haben. Paulus, als ein Großer im Reich Gottes, o der hat der Leiden viel gehabt. Nun aber vergleicht er die Leiden dieser Zeit mit der Herrlichkeit droben und sagt, jene seien Nichts dagegen, gar nicht der Rede werth. Und du wolltest deine Leiden, die doch gewiß viel, viel geringer sind, für all zu groß halten? Wie kann man denn aber die Gegenwart vergleichen mit jener Herrlichkeit, die man noch gar nicht sieht? Ja, der Glaube sieht sie doch schon im Geist, weil er die deutlichen, hellen Verheißungen sich selbst vorhält und weiß, daß sie erfüllt werden müssen, noch viel prächtiger und reicher, als er sich's jetzt vorstellen kann. So mache dir's doch zur Regel: wenn dich Leiden drücken, jetzt und in Zukunft, dann nimm die Verheißungen vor und erquicke dich am Freudenbild der Ewigkeit. Hast du das nicht im Herzen, dann wird dir Alles zu schwer, selbst der kleinste Schmerz. Nun aber: weg mit dem Klagen und Zagen, weg mit Furcht und Bangen vor Zukünftigem! Sieh, wie ist unser Ziel so nahe!

So hilf denn, du lieber Gott und Heiland, daß wir deinen Verheißungen kindlich glauben und nicht zweifeln an dem, das wir noch nicht sehen. Herr, du hast uns noch nie zu viel Leiden aufgelegt, hast uns aus Gnaden mit hundert und tausend schweren Dingen verschont, die wir mit unseren Sünden nur zu sehr verdient hätten; hast auch in allem Leiden uns immer so freundlich und väterlich erquickt. Dank dir, du Treuer und Barmherziger! So wirst du ja wahrlich noch ferner thun, denn du hast uns so lieb. Drum wissen wir, es wird uns Nichts zu schwer werden; und sollte uns auch Leib und Seele verschmachten, so bleibst du doch unser Theil und Trost. Erwecke nur und erhalte in uns immer die Sehnsucht nach deiner Herrlichkeit. O wenn wir sie einst haben werden, wie werden wir uns wundern, daß du so unaussprechlich Großes an uns gethan hast! Darauf wollen wir nun warten in Geduld. „Laß auch in den schwersten Tagen nie uns über Lasten klagen; denn durch Kreuz allhier geht der Weg zu dir." Amen.

Sechste Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Röm. 8, 24—27.

So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. (Röm. 8, 25.)

Ein Christ ist ein Hoffnungsmensch; er kann nicht ohne Hoffnung sein, kann nie völlig befriedigt sein von dem, was er jetzt schon besitzt, muß sich immer strecken und sehnen nach viel Besserem und Größerem, das ihm noch bevorsteht. Das wollen nun die Kinder dieser Welt nicht begreifen, wie man sich an Zukünftiges halten und dabei glücklich sein könne; sie spotten darüber als über eine thörichte Schwärmerei. Und doch — was thun sie selbst? Auch sie hoffen immer auf allerlei zukünftige Dinge. Der Unterschied ist nur der, daß ihre Hoffnungen allesammt ganz ungewiß sind, meistens gar nicht erfüllt werden, oder, selbst wenn sie einmal eintreffen, doch in der Wirklichkeit gar nicht so schön sind, wie sie von ferne erschienen, sondern wurmstichig und ganz ungenügend. Wir Christen dagegen haben eine lebendige Hoff-

nung, das ist eine sichere Wirklichkeit; nur daß wir sie noch nicht sehen. Wir halten uns an das Unsichtbare, als sähen wir es schon, denn Gott hat es gesagt, es kann gar nicht ausbleiben. So müssen wir denn freilich immer Wartende sein. Das Warten will oft müde machen; da gilt es Geduld haben. Ohne Geduld keine Seligkeit. Was willst du dich denn also darüber wundern, wenn du jetzt noch nicht so weit bist, daß du immer jauchzen und jubeln kannst? Du bist ja noch in der Schule; lernen mußt du, Geduld haben; dazu bist du da in der Welt. Um dich ist noch Vieles dunkel und schwer im Leben, und in dir selbst noch mehr. Das ist ganz in der Ordnung; es wäre schlimm, wenn es anders wäre; denn auf dem Wege soll man nicht Hütten bauen und auf der Reise nicht ruhig liegen. Sieh nur immer auf's Ziel; es ist dir ja verheißen. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

O Herr, wir danken dir für die herrlichen Verheißungen, die du uns gegeben hast: wir sollen heilig werden, ganz ohne Sünde; wir sollen die volle, selige Ruhe erlangen, und es wird uns Nichts mangeln. Ach vergieb, Herr, daß wir oft so ungeduldig sind und jetzt schon haben und sehen wollen, was noch zukünftig ist! Hilf unserer Schwachheit auf, du Geist vom Vater und vom Sohne! Und wenn wir bitten und flehen und seufzen, dann vertritt du selbst uns auf's Beste und bringe unser Seufzen so zur Erfüllung, nicht wie es uns, sondern wie es dir gefällt, der du besser weißt als wir, was uns gut und heilsam ist. Laß uns nur nimmermehr an die vergänglichen Dinge dieser Welt unser Herz hängen, und gieb uns einen stillen, geduldigen Sinn, daß wir in der Hoffnung stark und immer stärker werden und in der Geduld fromm und frisch. Amen.

Sechste Woche nach Trinitatis. Montag.

Röm. 8, 28—34.

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. (Röm. 8, 28.)

Das wissen wir, sagt der Apostel; nicht: ich weiß es, als wäre das etwa nur eine besondere Offenbarung, die ihm allein

als einem Apostel mitgetheilt worden; sondern: wir wissen das; nämlich Alle, die an Jesum glauben. Und wie könnte es denn auch anders sein? versteht sich das nicht eigentlich von selbst? Es geschieht ja Nichts ohne Gottes Willen und besondere Leitung; und wer nun Gott liebt, wie könnte Gott ihm anders als zum Guten alle Dinge leiten? Aber das sehen wir nicht; es scheint doch, als diente uns Vieles gar nicht zum Guten, sondern zum Unglück und zur Trübsal, und wie viele Herzenswünsche und Hoffnungen werden uns zu Wasser! Ja, aber bedenken wir doch, was ist denn „das Beste?" Doch nicht diese und jene vergängliche Erdenfreude; sondern die ewige Seligkeit ist das Beste. Dazu also muß Alles, Alles dienen, auch alle die kleinen Erlebnisse dieses zeitlichen Lebens, die freudigen wie die betrübenden. Also wenn dir nun Etwas recht schwer und dunkel erscheint, dann rufe dir das in's Gedächtniß: es muß und wird zum Besten dienen, ich werde es einst sehen und dafür danken! — Aber freilich, es ist eine Bedingung dabei: nicht Allen muß Alles zum Besten dienen, nur denen, die Gott lieben. Und wer sind diese? Die nach dem Vorsatz berufen sind; von denen der allwissende Gott von Ewigkeit vorhergesehen hat, daß sie seinen Gnadenruf gläubig annehmen werden, die er darum auch längst erwählt hat zur Seligkeit. Sieh, das Beste, das Größte, das er hat, hat Gott für uns hingegeben, seinen eigenen Sohn; wie sollte er nun nicht alles Andere auch geben? Wie sollte er es dann zulassen, daß wir zuletzt doch das Ziel verfehlen? Ach, glauben wir doch an den Sohn; so haben wir den Vater, o einen wunderbar treuen Vater, der es uns an keinem Guten mangeln läßt.

Lieber, treuer Vater im Himmel, habe Dank für deine unaussprechliche Liebe, die von Ewigkeit zu Ewigkeit währet. Habe Dank, daß du deinen Sohn Jesum Christum für uns alle dahingegeben hast und ihn lassen Mensch werden und für unsere Sünden sterben. Habe Dank, daß du uns Armen und Unwürdigen das immer wieder so liebreich sagst, daß es Alles für uns, für uns geschehen ist, daß wir es glauben können und dürfen: auch uns hast du so geliebt, auch uns nach deinem Vorsatz berufen, wir sollen selig werden. Ach hilf uns doch zu jeder Zeit dies fest glauben und daran denken bei Allem, was wir thun und erleben! Insbesondere dann, wenn du uns auf rauhe und dunkle Wege führst, die wir noch nicht verstehen, o dann erinnere uns daran durch dein Wort: es kann uns ja gar nicht schlecht gehen, es

muß zum Besten dienen! Ja, lieber Gott, wenn wir dich nur lieben! Ach, es ist ja leider unsere Liebe noch schwach, weil der Glaube schwach und das Herz nicht recht fest ist. Du aber kannst es fester machen; und du wirst auch, das hast du uns versprochen. Drum wollen wir ganz getrost unsere Straße ziehen; du führest uns nach deinem Rath und nimmst uns endlich mit Ehren an. Amen.

Sechste Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Röm. 8, 35—39.

Weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. (Röm. 8, 39.)

Sieh, da steht ein Mann und singt ein fröhliches Siegeslied. Er ist arm, verachtet von den Menschen, verfolgt von den Feinden, wie ein Schaf unter Wölfen; er ist auch oft sehr schwach, hat einen Pfahl im Fleisch, wird von des Satans Engel mit Fäusten geschlagen, ist in Trübsal, Angst, Gefahr; und doch so fröhlich und so sicher! Ja, sprichst du, das konnte er, Paulus, der große Apostel, mit wunderbaren Offenbarungen begabt, mit großen Gnadengaben überschüttet. Ich aber, ich bin kein Paulus; wie könnte ich das Siegeslied ihm nachsingen? Es ist wahr, du bist kein Paulus; aber darum hast du auch gar nicht so Großes zu leiden wie er. Und das, was ihn so fröhlich und siegesgewiß macht, hast du denn das nicht auch? Kannst du es nicht haben, wenn du willst? Das ist Gottes Liebe, die in Christo Jesu ist. Christus Jesus ist für dich gestorben, ebenso gut wie für Paulus. In ihm liebt dich Gott gerade so wie den Paulus. Weißt du das nicht? Glaubst du das nicht? Kannst du Ja sagen, dann ist's gut. Freilich, die Creaturen wollen dich auf alle Weise von der Liebe Gottes scheiden; bald Eins, bald das Andere möchte sich zwischen dich und deinen Gott schieben: einmal das Leben, ein anderes Mal der Tod; einmal die Gegenwart mit ihren irdischen Geschäften und Zerstreuungen, ein anderes Mal die Zukunft mit ihren Sorgen; heute das Hohe, das Glück und

die Freude, morgen vielleicht das Tiefe, die Trübsal und Noth. Aber der Herr ist größer, der dich liebt. Was hast du zu fürchten? „Ist Gott für mich, so trete gleich Alles wider mich, so oft ich ruf' und bete, weicht Alles hinter sich; hab' ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott, was kann mir thun der Feinde und Widersacher Rott'?" —

O Gott, der du uns je und je geliebt hast und uns deine Liebe geoffenbart in deinem Sohne Jesu Christo; sei du nur für uns, so kann uns Nichts schaden. Ja, du bist wahrhaftig für uns, das ist gewißlich wahr. Aber, Herr, sind denn auch wir für dich? O scheide und trenne du nur unser Herz von allen Creaturen, von aller Lust und Sorge der Welt, und gieße deine Liebe aus in unser Herz durch deinen heiligen Geist, daß wir bei Tag und Nacht, in Höhe und Tiefe, in Freude und Trübsal allein auf dich schauen und uns selbst mit Allem, was wir sind und haben, aufrichtig und ungetheilt dir und deiner Liebe hingeben. So singen wir dir ein Dank- und Siegeslied um's andere, schon hier in der Schwachheit. Droben, wenn wir bei dir sind, o wie soll's da noch viel schöner klingen in alle Ewigkeit! Amen.

Sechste Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Röm. 12, 1—3.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille. (Röm. 12, 2.)

Die Welt hat ein altes Sprüchwort: „des Menschen Wille ist sein Himmelreich"; mit anderen Worten: wenn Einer das hat, was er sich wünscht, und das thun kann, was er selbst will, dann ist er vollkommen glücklich. Das aber ist des Teufels Lüge und Betrug. Nein, Gottes Wille ist uns das Himmelreich. Nur wenn das an uns und durch uns geschieht, was Gott will, dann sind wir glücklich und werden es immer mehr. So kommt es denn darauf an, daß wir erkennen: was ist Gottes Wille? Und es giebt, Gott Lob, noch Menschen, die danach fragen. Thust

du es auch? Ja, wie kannst du aber Gottes Willen erkennen? Nicht wahr, wenn du etwa so ein Handbüchlein haben könntest, wo Alles ganz genau darin stände in schönster Ordnung und Reihenfolge: jetzt sollst du dies thun und dann wieder dies, — und du brauchtest nur immer nachzusehen und dich von einem Schritt zum anderen weiter schieben zu lassen, — nicht wahr, das wäre gar angenehm und bequem? Aber du sollst es gar nicht so bequem haben; du sollst nicht eine Maschine Gottes sein, sondern ein freiwilliger, denkender Diener Gottes; also prüfen, immer wieder selbst prüfen, was Gottes Wille sei. Ach freilich, da irrt man gar leicht und mannichfach. Aber woher kommt das, daß uns der Wille Gottes oft so dunkel und ungewiß ist? Sieh, du mußt aufhören dich dieser Welt gleichzustellen und dir deinen Sinn beständig vom Herrn verneuern lassen. Du hast von Jugend auf so viel Weltmeinungen und Weltansichten und Weltregeln und Weltsitten in dich aufgenommen, die verwirren dir dein Denken und Erkennen. Bist du nicht bereit von dem Allen abzusehen und nur ganz einfältig dem zu gehorchen, was dein Gott, der dich lieb hat, dir deutlich genug offenbart in seinem Wort, dann wirst du nicht so immerdar fragen und nie gewiß werden. Gottes Wille, der gute, der wohlgefällige, der vollkommene, ist vor allen Dingen der eine: daß du selig werdest! In äußeren Dingen und Wegen läßt er dir oft freie Hand, du magst rechts oder links gehen; prüfe, erwäge selbst, betend! Und dann überlaß es deinem Gott, daß er's zum Besten lenke, wie er verheißen hat. Aber diene nur Gott allein und nicht deinem Fleisch. Richte dich nicht nach der Welt, sondern nach Gott. Halte nicht viel von dir selbst, sondern erwarte alles Gute von Gott, der den Demüthigen Gnade giebt. So wirst du zwar nicht mit einem Mal ganz weise sein und den ganzen Gotteswillen für alle Lebenslagen vollkommen erkennen; aber du wirst an seiner Hand immer weiter gehen, immer besser prüfen, immer einfältiger und gewisser werden; und Gottes Wille wird dein Himmelreich sein.

Dank sei dir, lieber Gott und Vater, daß du uns deinen guten, gnädigen Willen zu unserer Seligkeit geoffenbaret hast in deinem Sohne Jesu Christo. Dank dir, daß du uns dein heiliges Wort gegeben hast, daß es uns den rechten Weg zu dir und deinem Himmelreich weise. Dank dir, daß du nach deiner theuren Verheißung unser Bitten gern erhörest, wo wir dich um Er-

leuchtung und Weisheit und Verstand anflehen. Ach, daß wir deinen Willen bisher noch so wenig vollkommen erkannt haben, das bekennen wir dir als unsere Schuld; das hat unser böser Eigenwille und Ungehorsam und verkehrter Sinn gemacht, der so viel nach der Welt hingeht statt nach dir allein. Verneuere du uns, heiliger Gott! Rathe uns nach deinem Sinn und schaffe in uns ein einfältiges Auge und ein ernstes, aufrichtiges Prüfen und Denken! Und dann hilf uns auch zur demüthigen Bereitschaft, zu thun nach deinem Wohlgefallen, mag es noch so sehr gegen die Welt und unseres Fleisches Meinen und Wünschen gehen. O Herr, daß nur dein Wille geschehe, so wird Alles gut sein. Amen.

Sechste Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Röm. 12, 4—10.

Gleicher Weise, als wir in Einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben, also sind wir Viele Ein Leib in Christo, aber unter einander ist Einer des Anderen Glied. (Röm. 12, 4. 5.)

Das sagt der Apostel nicht von allen Menschen, sondern von der Gemeinde der Gläubigen. Die sind mit Jesu Christo verbunden durch Taufe und Glauben und hangen an ihm wie die Glieder am Haupt; das ist ihr Glaube. Und die wissen sich eben dadurch auch unter einander verbunden als Mitglieder; das ist ihre Liebe. Die Glieder sind verschieden und haben verschiedene Geschäfte. Das wäre ja ein Unsinn und ein Unglück, wenn alle Glieder Hände oder Füße sein wollten und eines das Geschäft des anderen besorgen. Einem jeglichen hat Gott seine Gabe und seinen Beruf zugetheilt; keines darf unnütz sein, sei es noch so klein und schwach; keines ist vor Gott unentbehrlich, sei es noch so groß und stark. Bleibe in dem, was dein Beruf ist. Klage nicht, daß du nicht einen größeren hast und nicht bist wie mancher Andere. Thue, was vorliegt; für das Andere laß Gott sorgen. Aber das vergiß nur nie, daß du deinen Glauben nicht für dich allein haben sollst, sondern auch für die Anderen. So

denke nur nie: ach, wenn ich nur glaube und selig werde, ich habe mit mir selbst genug zu thun, was gehen mich die Anderen an! Das ist eine Selbstsucht, mit welcher du nicht nur deinem Heiland Schande machst und deinen Glaubensgenossen Schaden thust, sondern auch dich selbst unglücklich machst. Wer sich um die anderen Glieder nicht kümmert, der fällt auch von dem Haupte ab. Nun, was ist denn dein Geschäfte? Es braucht nicht ein großes, außerordentliches Werk zu sein; sei nur treu im Kleinen! Was du thust, das sei nur immer darauf gerichtet, daß es dem Heiland zur Ehre und dem Nächsten zum Nutzen sei! — Wie einfach ist diese Lehre und wie schön! Aber ach, wie steht's mit dem Thun danach?

Herr, erbarme dich unser und vergieb uns, daß es mit unserem Thun so schwach und schlecht noch bestellt ist! Mache du es doch besser durch deinen Geist und dein Wort! Laß deine heiligenden Lebenskräfte in uns strömen, daß wir recht lebendig, treu und geschäftig werden zur Ehre deines heiligen Namens! Behalte uns als Glieder in deiner Gemeinschaft durch den Glauben und verbinde uns immer fester mit dir, daß wir Nichts thun ohne dich. Treibe uns an, daß wir nicht faul und müßig seien, sondern täglich in deinem Dienste stehen und gute Früchte bringen. Laß uns auch gestärkt werden in der Gemeinschaft mit den Gläubigen, daß wir einander lieb haben, uns selbst verleugnen und trachten nach dem, das des Anderen, nicht das unser eigen ist. Segne und erhalte und bessere deine gläubige Gemeinde auf der ganzen weiten Erde, daß sie alle eins sein, gleichwie du, o Jesu, eins bist mit deinem himmlischen Vater in dem heiligen Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Sechste Woche nach Trinitatis. Freitag.

Röm. 12, 11—16.

Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.
(Röm. 12, 16.)

Unter den zahllosen Blättern im Walde giebt es, so sagt man, nicht zwei, die einander völlig gleich wären. Das aber ist jeden-

falls gewiß, daß es nicht zwei Menschen giebt, die ganz gleich sind, und das Gerede der Welt von der Gleichheit aller Menschen ist also ein leeres Geschwätz ohne Sinn. Darin gerade offenbart sich die wunderbare Schöpferweisheit und Macht Gottes, daß er nicht ein eintöniges, langweiliges Einerlei geschaffen hat, sondern eine schöne Mannichfaltigkeit. Aber diese Mannichfaltigkeit ist durch die Sünde zur wüsten Unordnung geworden, indem ein Jeder seinen eigenen Sinn hat, seinen eigenen Weg unbekümmert um die Anderen geht und nach dem Seinen trachtet. Ach, ein Kampf Aller gegen Alle, da Einer auf Kosten des Anderen steigen und sich selbst behaupten will! Im Reich Jesu Christi kann und darf das nicht so bleiben. Auch da bleibt zwar die Verschiedenheit der Einzelnen, nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich. Ganz dasselbe thun und reden und denken können und sollen wir nicht. Aber einerlei Sinn haben mit denen, die gleich uns Christo gehören, das müssen wir. Wir glauben an denselben Heiland; wir dienen demselben Gott; wir pilgern nach derselben Heimath. Und wir sollten noch mit einander streiten? Daran wird Jedermann erkennen, daß wir Christi Jünger sind, so wir Liebe haben unter einander. Was aber vor Allem die Liebe vernichtet und die Eintracht zerstört, das ist das Trachten nach hohen Dingen. Da ist Jeder dem Anderen im Wege; das giebt ein beständiges Drängen und Stoßen: vorweg, du, daß ich hinauf könne! So wird Mancher zum Letzten, der Einer von den Ersten sein könnte, weil er sich selbst zum Ersten machen will. O ihr, die ihr Christo angehören wollt, laßt es nicht mehr also sein unter uns. Es bringt ja nur Unglück. Rücken wir immer hinunter, daß unser Haupt zu uns sprechen könne: Freund, rücke herauf! Einer mache gern dem Anderen Platz! Einer helfe dem Anderen hinauf! Seht doch immer hin auf ihn selbst, unseren lieben Jesus, wie er sich ganz heruntergehalten hat zu den Niedrigen und ist dadurch der Allerhöchste geworden. Lernet von mir, spricht er, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.

Herr Jesu, lehre uns, ziehe uns dir nach, mache uns dir ähnlich und gieb deinen Liebessinn in uns! Verzeihe uns gnädiglich all unseren Stolz und Hochmuth und Eigennutz und Ehrgeiz, mit welchem wir so oftmals dein liebreiches Herz betrübt und unserem Nächsten den Frieden gestört haben. Vertilge in uns all das alte Wesen; hilf uns dawider kämpfen und uns selbst

verleugnen! Mache uns fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens! Laß unter allen deinen Gläubigen auf Erden Frieden und Eintracht herrschen und je mehr und mehr wachsen und zunehmen! „Weil du so herzlich Alle liebst, weil du so reichlich Allen giebst, Geduld hast, wenn sie fehlen, so sei auch Aller Herz ein Herz, des Einen Freud', des Andern Schmerz bewege Aller Seelen! Gleiche, reiche Gnadengabe Alle labe und vereine die gesegnete Gemeine! Amen.

Sechste Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Röm. 12, 17—21.

„Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." (Röm. 12, 21.)

Eine goldene Lebensregel, werth, daß wir sie uns jeden Morgen vor Augen stellen und sie mitnehmen in unser ganzes tägliches Leben und Treiben. „Wie du mir, so ich dir", sagt die Welt, und: „auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil." Sind wir denn aber auch noch Kinder der Welt, daß wir's ebenso halten? Haben wir nicht von unserem Gott und Heiland Anderes gelernt, der seine Feinde liebte und für uns starb, die wir seine Feinde waren? Hat er nicht durch sein Gutes unser Böses überwunden, da uns seine barmherzige Sünderliebe das Herz erweichte und uns zu ihm zog? Wir wollen aber, wo von Feinden die Rede ist und von solchen, die uns Böses thun, ja nicht bloß an wüthende Gegner denken, die uns verfolgen, berauben und nach dem Leben trachten; solche mögen wir schwerlich haben unter den Menschen. Nein, denke an deine Allernächsten: es wird nicht ganz fehlen, daß sie dir hier und da Etwas zu tragen geben und weh thun. Sieh, da gilt das Wort: überwinde das mit Gutem! Auf jedes Unrecht, das du leidest, setze gleich ein gutes Liebeswerk! Das kann bald den Anderen überwinden, und wenn nicht, nun, so hast du doch damit das Böse in dir selbst überwunden; und das muß dir die Hauptsache sein. Ach, sprichst du, ich möchte ja wohl so thun, aber ich kann nicht! Ja, wenn du immer mit deiner Schwachheit, mit deiner Natur, mit deiner Nervenschwäche und

dergleichen dich entschuldigen willst, so wird's freilich nicht besser werden, sondern das Gute in dir, nämlich dein Glaube, wird immer mehr überwunden und schwächer werden. Glaube es doch deinem Gott: du kannst überwinden! Bitte ihn um die Kraft, dann sei versichert, daß er dich erhört und sie in dir erneuert hat; und nun hinein in das Thun! Du sollst sehen, daß du nicht zu Schanden wirst.

„Jesu, stärke deine Kinder und mach' aus ihnen Ueberwinder, die du erkauft mit deinem Blut!" Du weißt, Herr, daß wir in uns keine Kraft haben. Wollen haben wir wohl, aber Vollbringen das Gute finden wir nicht. Du allein kannst es geben; und du willst ja auch; du hast es verheißen denen, die an dich glauben. So laß denn, Herr, deine Kraft in uns Schwachen mächtig sein! Gieße deine Liebe aus in unser Herz durch den heiligen Geist! Laß diese deine goldene Lebensregel diesen Tag über und alle Tage bis an unser Ende uns fest in's Herz geprägt sein, und hilf, daß wir nicht allein Hörer, sondern Thäter seien! Amen.

Siebente Woche nach Trinitatis. Sonntag.

1. Kön. 17, 1—6.

„Ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst sollen versorgen." (1. Kön. 17, 4.)

Woher nehmen wir Brod hier in der Wüste? So fragten die Jünger zweifelnd, als sie das große Volk der Viertausend ansahen, von welchen Jesus gesagt, er wolle sie nicht hungern und verschmachten lassen. Sonderbare Frage: woher nehmen wir? Woher denn anders als von ihm, dem freundlichen und mächtigen Heiland! Ist Jesus der Heiland mit dem mitleidigen Herzen, hat er uns sich selbst gegeben, auf daß unsere Seele lebe, so sollte sich's doch von selbst verstehen, daß er auch unseren armen Leib nicht unversorgt lassen wird, wenn wir ihm nachfolgen. Die Viertausend waren ihm nachgefolgt, um seines Wortes willen waren sie in eine Wüste gerathen; da können sie bei ihm nicht Hunger leiden. Und der Prophet Elias war ebenfalls dem Herrn nachgefolgt; auf seinen Befehl hatte er verkündigen müssen, daß

in einer regenlosen Zeit das Land werde zur Wüste werden. Da mag in Elias' Herzen wohl auch so eine Frage gewesen sein: Herr, wo werde denn ich Brod hernehmen in dieser Wüste? Aber das ist des Herrn Sache; thue du nur, was er sagt; er wird sorgen. — Sind wir Nachfolger Jesu, so ist Jesus unser Brodherr. Es ist ja Alles in seinen Händen. Was wir essen und trinken, was wir haben und genießen, das kommt alles von ihm, der uns erlöst hat. Einmal gebietet er dem Acker, und der muß uns das Getreide geben; es geschieht nicht von selbst, der Herr hat's geboten. Ein anderes Mal gebietet er den Menschen, daß sie uns unsere Nothdurft geben müssen; sie denken vielleicht, das komme eben von ihnen selbst; aber nein, der Herr hat's ihnen geboten. Und wenn's der Acker uns versagt, und wenn die Menschen uns vergessen, nun, so hat unser Herr noch andere Diener, die, ohne es zu wissen, uns versorgen müssen; mögen es Raben sein oder andere Creaturen; nicht sie sind unsere Ernährer, sondern der Herr, der sie nur als seine Werkzeuge gebraucht. Hinweg mit der Sorge: Jesus lebt und sorgt! Er thut seine milde Hand auf und sättiget Alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

O Herr Jesu, wie sollen wir dir doch genugsam dafür danken, daß wir das wissen dürfen: du versorgest uns, nicht bloß an der Seele, sondern auch am Leibe! Wie sind wir nun so sicher und wohl geborgen! Wär's nicht eine Schande, wenn wir jetzt noch sorgen wollten und uns fürchten vor der Noth des Wüstenlebens? Herr, wie hast du doch so gar gütig uns versorgt von Kindesbeinen an! Wir haben's leider oft nicht erkannt und dir nicht gedankt, wie wir sollten. Du aber bist so treu und geduldig und lässest es uns dennoch täglich an keinem Guten mangeln. O mache doch unser Herz dankbar, daß wir bei allen deinen Gaben dich, den gütigen Geber, nicht vergessen! Mache unser Herz fest im Vertrauen auf deine allmächtige Fürsorge, daß wir auf dem Wege durch diese Erdenwüste nicht viel fragen nach Brod und irdischem Bedürfniß; nur nach dem Einen lehre uns trachten, daß wir deine Jünger seien und ganz gehorsam wandeln in deinen Geboten! So wird die Wüste zum lieblichen Gefilde, und alle Creatur muß uns dienen nach deinem Befehl, und Gutes und Barmherzigkeit werden uns folgen unser Leben lang. Amen.

Siebente Woche nach Trinitatis. Montag.

1. Kön. 17, 7—16.

Das Mehl in Kad ward nicht verzehrt, und dem Oelkruge mangelte Nichts, nach dem Worte des Herrn, das er geredet hatte durch Elia. (1. Kön. 17, 16.)

Das war ein Wunder. Es war ja nur ein klein Wenig Mehl und Oel, welches die Wittwe zu Zarpath übrig hatte, als Elias zu ihr kam, daß sie meinte, es könne nur gerade noch ausreichen zu einer letzten Mahlzeit für sie und ihren Sohn, ehe denn sie stürben. Nun ist der dritte Esser dazu gekommen, sie essen eine gute Zeit lang davon, es ist immer noch genug da. Das machte das Wort des Herrn, und dazu der Glaube des Elias und des Weibes, welcher solchem Wort des Herrn traute. Wir leben im Grunde immer von solchen Wundern, nur daß dieselben einmal auf gewöhnliche, regelmäßige Weise geschehen, nach den Gesetzen der Natur, die Gott ein für alle Male geordnet hat, ein anderes Mal aber auf ungewöhnliche Weise, die über solche Naturgesetze hinüber geht. Immer ist's nicht die Natur, die uns nährt, sondern das Wort des Herrn, das er darüber redet: es soll so geschehen! Aber wie leicht vergessen wir das! Wenn Brod und Alles in Fülle da ist, denken wir, es habe keine Noth, es komme Alles von selbst; wenn's aber wenig, sehr wenig ist, meinen wir, nun könnten wir nicht auskommen. Das macht dann Sicherheit und Undankbarkeit in den guten Tagen, Sorge und Verzweiflung in der Noth. Ach, laßt uns doch bei Allem auf das Wort des Herrn sehen und von seiner Hand leben; laßt uns glauben!

Herr unser Gott, hilf uns nur glauben! Giebst du uns heute zu essen, wie du bisher alle Tage so gütig gethan hast, so erinnere uns durch deinen Geist daran, daß du, du selbst der Geber bist, auf daß wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brod. Willst du uns aber in Noth und Mangel führen, so bewahre uns vor dem thörichten, dem bösen, dem heidnischen Sorgen, welches die Noth nur größer macht. Lehre uns dir herzlich danken, daß du uns so freundlich den Leib speisest, und erwecke auch in unserer Seele allezeit den Hunger, daß sie dich suche und finde in Allem,

dich schmecke und genieße, Herr Jesu, du Brod des Lebens, zum ewigen Leben. Amen.

Siebente Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Psalm 104, 1—6.

Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. (Psalm 104, 1.)

Mit den Worten beginnt der heilige Sänger einen langen Psalm, aus dem wir Wichtiges zu lernen haben, nämlich: wie wir unsere Seele dazu anhalten sollen den Herrn zu loben. Wie soll das geschehen? Lies den Psalm weiter, da steht es. Der Mann Gottes sieht die Welt an, die der Herr geschaffen hat: den Himmel und die Erde, die Wolken und den Wind, das Land und das Wasser, die Berge und die Tiefen, Brunnen und Bäche, Gras und Saat, Wein und Oel, Bäume und Früchte. Das Alles schaut er an und lobt darüber den Herrn, der es Alles so wunderbar gemacht hat, dem es Alles gehört, der sich selbst damit schön und prächtig geschmückt hat; nicht für sich, denn er hat's nicht nöthig; sondern für uns, daß wir darin seine Herrlichkeit mit Augen erkennen, weil wir ihn selbst noch nicht schauen. Lieber Mensch, verstehst du es auch, das alles so anzusehen und deinen Gott darüber zu loben? Die Heiden haben aus allen diesen sichtbaren Dingen lauter Götter gemacht und die Natur selbst angebetet; davor wolle uns Gott bewahren, das thun wir ja hoffentlich auch nicht. Aber ansehen sollen wir sie doch und unsere Seele dadurch stimmen zur Anbetung des Allmächtigen. O wenn wir das thäten bei jedem Genuß der guten Gaben, wie würde er uns gesegnet werden! Jeder Spaziergang in schöner Landschaft, jeder Blick auf Erde, Himmel, Meer und Wald, er würde uns zum Gottesdienst. Ach, wie sind wir dagegen so stumpf! Wir müssen es unserer Seele zurufen: lobe den Herrn, meine Seele! Sonst werden wir je länger je mehr den Thieren gleich, die nicht wissen, von wem sie Alles haben.

O Gott, rufe du es selbst unserer Seele zu, daß sie dich lobe! Thue uns die Augen auf, daß wir sehen, wie herrlich du bist in

allen deinen Werken. Zwar wir erkennen wohl, wie die Welt, die du schön geschaffen hast, nicht mehr ist, wie sie sein sollte, sondern unsere Sünde hat sie verderbet. Aber sie ist ja doch dein, und du bist unser Gott durch Jesum Christum, unseren Heiland, der Alles wieder gut macht, was die Sünde schlecht gemacht hat. Darum wollen wir dich anbeten, so viel wir vermögen und bei allen Dingen freudig deiner gedenken, du unser herrlicher Gott. Stimme du selbst unsere Seele zur Andacht, und hilf uns auch heute aller deiner gütigen Gaben und Werke nicht anders genießen als mit herzlicher Danksagung! „Ach, denk' ich, bist du hier so schön und läss'st du's uns so lieblich geh'n auf dieser armen Erden, was will's doch einst nach dieser Welt dort in dem reichen Himmelszelt und goldnen Schlosse werden!" Lobe den Herrn, meine Seele! Amen.

Siebente Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Psalm 104, 27—35.

Es wartet Alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. (Psalm 104, 27.)

Zu seiner Zeit, d. h. zur rechten Zeit, wenn's gerade nöthig und heilsam ist; nicht früher und nicht später. Wann aber die Zeit ist, das weiß nur der Hausvater selbst; er hat es Alles genau vorher bedacht und geordnet. Unser Hausvater ist Gott, dem die ganze Welt gehört, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dach fällt, und auch kein Vogel unter dem Himmel seine Nahrung bekommt. Alle Creatur wartet darauf. Die Thiere freilich wissen Nichts davon; du, o Mensch, sollst es wissen und mit Bewußtsein warten auf die rechte Stunde, da der Hausvater seine Hand aufthut und dich sättiget. Wenn du das weißt, wie kannst du noch sorgen? Hat Gott auch schon einmal Etwas vergessen und versäumt, daß du ihm meinst zu Hülfe kommen zu müssen mit deinem altklugen Sorgen? Sei doch ein Kind, nämlich ein Kind Gottes! Ja, wenn du nur glaubst, daß Gott dein Vater ist, und daß auch du selbst mit Leib und Seele ihm gehörst! Hat dir das nicht Jesus, der Sohn Gottes versichert, da er für dich gestorben ist

und dir damit das Kindesrecht erworben hat? Aber freilich, auch dann läßt der Vater manchmal sein Kind warten, damit es merke, daß es von ihm abhängt. Selig ist, wer warten kann und Geduld lernt. Der wird immer zu dem schönen Schluß gelangen: Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin.

Ja, loben wollen wir dich, du lieber, treuer Vater im Himmel, und deinen heiligen Namen preisen, solange wir leben. Ach wie unsäglich viel Gutes hast du uns gethan von Geburt an und thust du uns noch alle Tage und Stunden! Wie väterlich sorgst du für uns und giebst uns zu seiner Zeit reichlich, was uns Noth thut an Leib und Seele! Vergieb doch, lieber Gott, daß wir so viele deiner Wohlthaten ohne Dank hingenommen und nie genug dich dafür gelobt haben. Entziehe uns darum deine Güte und Treue nicht, sondern nimm dich unser an in unserer Schwachheit! Gieb uns unser täglich Brod, wiewohl wir es nicht verdient haben, und lehre uns es mit Danksagung empfangen! Stärke in uns den kindlichen Glauben, daß du durch Jesum Christum unser lieber Vater bist, der seine Kinder nimmermehr versäumt! Und wenn du uns einmal willst warten lassen nach deiner väterlichen Weisheit, damit du unsere Seele prüfest und erziehest, dann gieb uns Geduld, daß wir nicht verzagen noch erschrecken! Es muß ja doch deinen Kindern Alles zum Besten dienen und dir selbst, du herrlicher, mächtiger Gott, zur Ehre. Bereite dir selbst auch in unserem Herzen und Leben ein rechtes Lob, das dir wohlgefalle. Hier unten ist's noch gar gering und schwach; dort oben bei dir soll's viel besser werden. Laß es uns erlangen, daß wir dir in Ewigkeit Halleluja singen! Amen.

Siebente Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Psalm 107, 1—9.

Er sättiget die durstige Seele und füllet die hungrige Seele mit Gutem. (Psalm 107, 9.)

Das sollen die sagen, die der Herr erlöst hat; davon soll ihr Herz reden vor ihm des Morgens und Abends; das sollen sie

auch verkündigen vor der Welt, daß er so Großes an ihnen gethan hat; und es soll davon kein Schweigen sein unter dem Volk Gottes. Weißt du es denn noch, liebe Seele, wie oft du durstig und hungrig wareſt, und wie da der Herr dir allemal so wunderbar geholfen und dich gesättigt und gefüllt hat? Denkst du auch gern daran zurück und hältst es dir selbst vor, damit du deines Gottes nicht vergesseſt? Ach, was hat doch unser altes Herz für ein schlechtes Gedächtniß für erfahrene Hülfe und empfangene Wohlthaten! Das muß anders werden, es muß durchaus anders werden. Wenn Gott uns sättigt am Leibe und erquickt an der Seele, so thut er's wahrlich nicht bloß, damit wir das so für den Augenblick genießen und uns dabei wohl fühlen; sondern es geht Alles auf unser ewiges Wohl. Jedes Stücklein Brod, jeder Trunk Wassers, jede Durchhülfe, jede große oder kleine Freude, die er uns ohne all unser Verdienst zu Theil werden läßt, soll ein Band sein, das unser Herz mit seinem Herzen verbindet, daß wir ihn immer besser kennen und uns an ihn immer fester halten lernen. Das kann nur geschehen durch Danken. Fehlt es daran, so werden alle die guten Gaben uns zum Gericht und verklagen uns vor Gottes Gericht. Darum auf, liebe Seele, und danke ihm, damit dir solches nicht widerfahre!

Ach Herr, du freundlicher und gütiger Gott, wir sind ja zu gering all der Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast und noch thust jeden Tag und jede Stunde. In wie viel Noth hast du, o freundlicher Gott, über uns Flügel gebreitet! Ja, vor wie viel Noth hast du uns behütet, daß sie gar nicht an uns kommen durfte. Uns hast du des Lebens Nahrung und Nothdurft reichlich und täglich gegeben, während tausend Andere Mangel und Hunger leiden. O so gieb uns doch ein dankbares Herz dazu, daß wir bei Allem deiner gedenken und dich loben! Lässest du uns heute wiederum Alles haben, was uns an Leib und Seele Noth thut, daß es uns wohl geht, o so erinnere uns daran, daß das alles deine Barmherzigkeit ist, damit wir dich wieder lieben, der du uns zuerst geliebt hast. Sollen wir aber Durst und Hunger, Noth und Trübsal leiden, so rufe uns auch dann in's Gedächtniß alle deine vorigen Wohlthaten, damit wir uns daran aufrichten und nicht zweifeln, du, der du bisher geholfen, wirst auch ferner helfen. So wird es uns immer wieder zuletzt gar wohl gehen, bis endlich alles Dürsten und Hungern ein Ende nimmt, und alle Bitten aufhören, da wir in deinem lieben Himmel

Alles haben werden und mit allen deinen Erlösten dir lauter hellen, fröhlichen und seligen Dank bringen werden, weil deine Güte ewiglich währet. Amen.

Siebente Woche nach Trinitatis. Freitag.

Psalm 107, 10—22.

Er sandte sein Wort und machte sie gesund und errettete sie, daß sie nicht starben. (Psalm 107, 20.)

Zu Adam sprach Gott der Herr im Paradiese: Welches Tages du von dem Baum issest, sollst du des Todes sterben. Er aber nahm und aß; da hätte er ja von Rechtswegen sofort sterben müssen. Wenn er dennoch eine Weile am Leben blieb, so konnte das nur dadurch geschehen, daß von demselben Gott ein anderes Wort ausging: du sollst leben, ich habe nicht Gefallen am Tode des Gottlosen. Der Anfang des Sterbens, der Keim des Todes war zwar von demselben Tage an in ihm; aber das gesundmachende Wort des Herrn stand dem entgegen, dadurch ward das Sterben aufgehalten, damit in der Gnadenzeit die Seele noch gesund werden könne zum ewigen Leben. Und so geht es nun fort seitdem. Alle Tage essen wir Sünder von verbotenen Früchten, und das Urtheil Gottes ergeht über uns: du sollst sterben! Daher alle Krankheit. Aber alle Tage ist Gottes Gnade noch neu über uns und spricht: du sollst leben! Sind wir also einmal krank, so krank, daß wir's fühlen und empfinden, so ist da gar Nichts zum Verwundern, es ist die natürliche und nothwendige Folge unserer Sünde; es widerfährt uns damit gar nichts Seltsames. Fühlen wir uns dagegen gesund (obgleich wir's im Grunde hier nie ganz sind), wird irgend eine Krankheit, die uns betroffen, gehoben und geheilt, — ja, das ist dann wirklich zum Verwundern; es ist unverdiente Gnade; es geschieht durch ein Wort des Herrn, nicht durch die äußeren Mittel, die wir etwa gebrauchen; denn die helfen nur dann, wenn des Herrn gesundmachendes Wort dazu kommt. Daran gedenke, du, der du dich jetzt gesund fühlst, und opfere Gott Dank und erzähle seine Werke mit Freuden. Daran halte fest, auch wenn du krank wirst, und hoffe allein

auf des Herrn Wort, und sorge nur vor Allem, daß deine Seele gesund werde durch Vergebung der Sünden. Mag dann diese zerbrechliche Hütte des Leibes auch hinsinken in den Tod, wenn nur der Geist lebt durch's Wort des Herrn.

O Herr, wir danken dir, daß du uns noch nicht hast sterben lassen in unseren Sünden, daß du uns aus unzählig vielen Krankheiten bisher gnädig errettet hast durch dein allmächtiges Wort; daß wir noch leben und deine Gnade preisen können. Wir bitten dich, kann es sein, ist's unserer Seele gut, so stärke und erhalte uns noch des Leibes Gesundheit, daß wir dir dienen und dir zu Ehren arbeiten können in deinem Dienst und dich mit fröhlichem Herzen loben. Willst du uns aber heimsuchen mit Krankheit und Schwachheit, Schmerzen und Todesnöthen, o dann hilf uns, daß wir darüber nicht erschrecken noch verzagen, auch nicht auf Menschenhülfe bauen, sondern unsere Seele fassen in Geduld und auf dein Wort hoffen. Sollen wir sterben, soll vielleicht dieser Tag unser letzter sein in diesem armen Leben, o so laß nur unsere Seele leben vor dir im Glauben an dein ewiges Wort! Laß uns endlich ganz genesen zur Seligkeit bei dir! Amen.

Siebente Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Psalm 107, 33—43.

Wer ist weise und behält dies? So werden sie merken, wie viele Wohlthat der Herr erzeiget. (Psalm 107, 43.)

Ein gutes Gedächtniß ist eine schöne Gabe. Wer viel gelernt und erfahren hat und es auch behält, den nennt man weise. Wenn Etwas mit Mühe erlernt ist und dann doch bald vergessen wird, das kann Einem wohl leid thun. Aber es ist einmal nicht anders: Vieles lernen wir, um es wieder zu vergessen. Ach, wenn wir nur doch das Beste und die Hauptsache nicht vergäßen, nämlich die Wohlthaten des Herrn! Wer diese behält, den nennt Gott selbst recht weise. Wie steht's denn bei dir mit der Weisheit? Bemühest du dich auch überhaupt darum? In der Noth beteteſt du wohl; Gott errettete dich; und du? Hast du es auch behalten? Man pflegt wohl zu sagen, beim Rückblick auf ver-

gangene Zeiten gedenke der Mensch des Guten, das er erlebt hat, mehr als des Schweren; und bei den Meisten mag es auch so sein. Aber das ist noch nicht genug: es muß ein solches Gedenken sein, daß man sich nicht bloß der angenehmen Dinge selbst erinnere, sondern immer dabei voll demüthigen Dankes spreche: du, du, Herr, hast's gethan! O daran eben fehlt es sehr. Nun sieh einmal jetzt zurück auf die vergangenen Zeiten, auf die wunderbar gütigen Führungen Gottes von deiner frühesten Kindheit an, und präge sie dir täglich ein. Ja, erinnere dich auch nur an das Neueste und Letzte, an die Wohlthaten von heute und gestern und vorgestern; ist dir das eine langweilige Beschäftigung? Wehe, wehe, wenn's so wäre! Danke dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!

Ach Herr, ja, wir wollen dir danken. Hilf uns dazu! Du freundlicher Gott, deiner Wohlthaten sind so unzählig viele, und unseres Herzens Gedächtniß ist so schwach, wir vermögen sie nicht alle zu behalten. Komm du selbst uns zu Hülfe mit deinem heiligen Geiste und durch dein Wort, das wir hören, und mache uns fleißig dazu, daß wir uns selbst Alles vorhalten, was du uns Gutes gethan hast, und dir von Herzen danken. Herr, laß es nicht zu, daß wir stumpf dagegen werden und schlimmer als Ochse und Esel, die ihren Herrn und seine Krippe kennen. Verzeihe uns alle unsere Undankbarkeit und laß es unseres Herzens Lust und Freude werden je mehr und mehr, daß wir dich loben und preisen! Lob und Dank sei dir, Herr, auch für die zahllosen Erweisungen deiner Güte, die wir in dieser nun verflossenen Woche haben erfahren dürfen! Und deine Güte sei neu über uns jeden Morgen! Amen.

Achte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

1. Joh. 2, 1—6.

Wer da sagt: ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. (1. Joh. 2, 4.)

Die Welt ist voll falscher Propheten; vor ihnen warnt uns der Herr, und alle seine Apostel thun es ihm nach. Warum sind

sie uns so gefährlich? Weil sie so gar leicht einen Bundesgenossen in unserem eigenen Herzen finden. Der falsche Prophet in uns selbst, das ist der schlimmste. Ach, wie leicht betrügt man sich selbst und merkt es gar nicht! Du sagst: ich kenne Gott; du weißt, wer er ist; du hast sein Wort gehört und gelernt; du bekennest, daß Jesus der Heiland sei; du betest wohl auch zu ihm. Aber wie steht's mit dem Halten seiner Gebote? „Ja, wer kann denn alle Gebote halten", sprichst du, und damit beruhigst du dich selbst und meinst, Gott könne es nicht so genau nehmen. Es ist wahr, Gott sei Lob und Dank dafür: wir haben einen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christum, der ist die Versöhnung für unsere Sünden. Keiner von uns wird hienieden so weit kommen, daß er diesen Fürsprecher nicht mehr brauche und der täglichen Versöhnung und Vergebung nicht mehr bedürfe; und wer da sagt, er sei nicht mehr ein Sünder, er sei es nur früher gewesen; aber jetzt sei er schon ohne Sünde, der ist erst recht ein falscher Prophet. Aber daß wir täglich Vergebung haben können und sollen, das ist uns nicht darum gesagt, damit wir nun ohne Furcht weiter sündigen, sondern vielmehr damit wir nun nicht mehr sündigen. Viel unerkannte Sünde wird bis zum Ende immer noch an uns bleiben und uns ankleben. Vieles von Gottes Geboten werden wir noch immer erst besser halten lernen müssen. Aber was du schon als Sünde erkannt hast, das darfst du nicht mehr thun, nicht im Geringsten, nicht ein einziges Mal. Was du als Gottes Gebot weißt und kennst, das mußt, das mußt du unbedingt thun und sofort thun, ohne alle Nachsicht gegen dich selbst. Sonst bist du ein Lügner, und dein Bekenntniß ist Heuchelei, und dein Glaube ist Nichts als eitler Selbstbetrug. Wahrheit, Wahrheit fordert der Herr Jesus. Wer aus der Wahrheit ist, der höret seine Stimme. Die Lügner und Heuchler haben keinen Fürsprecher bei Gott. Darauf wollen wir uns selbst prüfen und rechtschaffene Früchte der Buße thun.

Herr Jesu, hilf du uns dazu um deines Namens willen! O der du unsere Sünden getragen hast am Stamm des Kreuzes, der du unser Fürsprecher sein willst, daß wir nicht verdammt werden, — erbarme dich unser und hilf uns, uns selbst erkennen, daß wir uns nicht betrügen! Zeige uns durch deinen Geist und dein Wort, wie viel, wie unendlich viel uns noch fehlt an den rechten Früchten! Thue uns die Augen auf, daß ein Jeder seine besondere Sünde erkenne, und gieb dann auch ernsten Willen, sie

zu lassen und abzuthun und nicht darin stecken zu bleiben! Tilge alle Heuchelei, auch die unbewußte, in uns; mache uns ganz wahr und aufrichtig gegen dich und gegen uns selbst! Reiße das Herz aus unserem Herzen, sei es auch mit tausend Schmerzen! Und wenn dann unsere Sünden uns schmerzen und bange machen, o so sprich uns deinen süßen Trost zu, du mitleidiger Fürsprecher der Schwachen, und laß uns hören dein allmächtiges Wort: sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben! Amen.

Achte Woche nach Trinitatis. Montag.

1. Joh. 2, 7—11.

Brüder, ich schreibe euch nicht ein neues Gebot, sondern das alte Gebot, das ihr habt von Anfang gehabt. (1. Joh. 2, 7.)

Wer da sagt: ich kenne Gott und glaube an ihn, der muß es mit den Früchten des Glaubens beweisen, ein Thäter sein des Willens Gottes und nicht bloß ein Herr-Herr-Sager. Wo sind deine Früchte? Bist du ein Thäter? Du erkennest wohl, daß daran viel fehlt; was mußt du nun thun? So haben schon Viele gefragt und dann gemeint, sie müßten irgend Etwas ganz Besonderes und Neues thun, dies aufgeben, Jenes nicht anrühren, dies opfern, Jenes leisten, immer was Neues! Nicht also, spricht der Apostel; sondern nur das alte Gebot halten, immer besser halten, nämlich das Gebot der Liebe. Nichts fordert dein Gott von dir als Liebe. Das ist das alte Gebot, das von Anfang der Welt an gewesen ist, und das wir auch von Anfang an immer gehört haben. Und es ist dennoch zugleich ein neues Gebot, denn man versteht es ganz neu, wenn man erst weiß und im Glauben erkannt hat, wie die Finsterniß vergangen ist, und das wahre Licht jetzt scheint, nachdem Gott uns seine ganze Liebe geoffenbart hat in Jesu, der uns geliebt hat bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Glaubst du das, so kann es nicht anders sein, es wird in dir die Liebe erwachen. Aber nun soll sie auch geübt werden, damit sie wachse und zunehme. Laß dich von Gott lieben, so wirst du ihn lieben. Liebe Gott, so wirst du auch deinen Bruder lieben. O merken wir's uns nur: darauf kommt es an, und darauf ganz

allein. Keinerlei Werk ist sonst Etwas werth, auch nicht das größte, das alle Welt rühmt, wenn's nicht Liebe ist. Das ist die rechte Frucht. Sie ist jetzt nicht fertig und kann nie hienieden fertig sein; wachsen muß sie und immer wachsen. Gott gebe es!

Ach Herr, du weißt, daß in uns von Natur keine wahre Liebe ist, sondern lauter Selbstsucht und Eigenwille. Du aber hast uns zuerst geliebt. Wenn wir dich ansehen, o Jesu, wie du uns so unsäglich geliebt hast und dein Leben für uns gelassen, o wie wird uns da das Herz warm, und das wahre Licht scheint uns in's Herz hinein. Herr, laß uns in deiner Liebe leben und dadurch immer wärmer werden! Wirke du dadurch in uns die Liebe, die dir gefällt! Da sind unsere Brüder nach dem Fleisch, unsere Kinder, Eltern, Geschwister, Hausgenossen; Jesu, wir wollen sie lieb haben, gieb deine Kraft dazu! Da sind Arme, Nothleidende, Hülfsbedürftige; wir wollen sie lieben, gieb es uns, hilf uns dazu! Da sind die Brüder und Genossen unseres Glaubens in der ganzen weiten Welt; laß uns mit ihnen Allen fest verbunden sein durch herzliche Liebe! Und deine barmherzige Liebe decke all unseren Mangel und heilige uns je mehr und mehr, bis wir ganz verklärt werden zu deinem Ebenbilde! Amen.

Achte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

1. Joh. 2, 18—24.

Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wisset sie und wisset, daß keine Lüge aus der Wahrheit kommt. (1. Joh. 2, 21.)

Falsche Propheten hat es zu allen Zeiten gegeben; aber je näher hin zum Ende, desto mehr werden ihrer; das ist uns geweissagt; und desto feiner und darum gefährlicher werden ihre Lügen. Wir leben in später Zeit; sehen wir uns vor und lassen wir uns nicht bewegen von jedem Wind der Lehre, auch wenn sie den Schein großer Gottseligkeit hat. Es giebt heutzutage viele solche falsche Propheten, die leugnen, daß Jesus Gottes Sohn sei; das sind die groben, und die sind leicht zu erkennen. Andere bekennen Jesum, den Sohn Gottes, und verkehren doch seine Wahr-

heit in Lügen. Die sind so fein, daß nur zu leicht auch gläubige Gotteskinder von ihnen verführt werden. Ein Kennzeichen pflegen sie alle an sich zu tragen: sie behaupten ganz Neues und Besonderes zu bringen; die alte Wahrheit sei Nichts, auf die neue, die man noch nicht wisse, komme Alles an. So reden die Apostel nicht, wo sie zu Christen sprechen; sondern sie sagen: ihr wisset die Wahrheit; bleibet darin; fasset sie nur tiefer und gründlicher, und lebet danach! Es ist das Fleisch in uns, welches immer nach Neuem verlangt, das reizt und besticht und verführt. O wohl dir, der du von Kindheit auf die Wahrheit weißt, nämlich daß Jesus der Heiland ist, der dir deine Sünden vergiebt und immer wieder vergiebt, der alle deine Gebrechen heilt; nicht mit einem Mal, daß du gleichsam einen Sprung thust und aus einem Sünder ein fertiges, heiliges Kind Gottes werdest; sondern von Tage zu Tage mehr bis an's Ende. Wohlan, weißt du diese Wahrheit, die selig macht, so bleibe darin und lebe darin: laß dir vergeben, laß dich heilen! Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!

O Herr, wir danken dir von Herzen, daß du uns das alte, feste Wort deiner Wahrheit gegeben hast von Jesu Christo, unserem Heiland. Bei diesem Evangelium hilf uns bleiben, darin gründe und befestige unser Herz, daß wir nicht nach neuen Lehren und neuen Mitteln suchen! Ach Herr, das ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde; das wollest du uns aus Gnaden geben, du treuer Gott, durch deinen heiligen Geist. Salbe unseren Geist und lehre uns treu beharren bei der erkannten Wahrheit deines Wortes! Sei du selbst unser Prophet, und laß uns nicht nach anderen Meistern suchen! Hilf uns aber auch fortschreiten und wachsen an der Erkenntniß und forschen und suchen, daß wir weiser werden! Behüte uns und alle deine Christen vor Irrlehre und Verführung; und ob wir damit angefochten werden, so laß uns doch den Sieg gewinnen und behalten bis an's Ende! Amen.

Achte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

1. Joh. 2, 25—29.

Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er geoffenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft. (1. Joh. 2, 28.)

Bei Jesu bleiben, das ist das ewige Leben! Um freilich bei ihm zu bleiben, muß man erst zu ihm gekommen sein. Also die erste Frage muß uns immer diese sein: bin ich schon zu Jesu gekommen? In unserer Taufe ist Jesus zu uns gekommen, da sind wir auch zu ihm gebracht worden; aber das ist doch noch nicht genug, wir müssen auch erst selbst, mit eigenem Wollen und Bewußtsein, mit unserem ganzen Herzen zu ihm gekommen sein, durch Buße und Reue und durch Glauben an seine Sündenvergebung. Ist dies geschehen, dann haben wir die Salbung von ihm empfangen, die uns immer wieder zu ihm treibt und zieht, die uns immer tiefer in die Erfahrung seiner Gnade führt und in alle Wahrheit leitet. Da bedarf es dann nicht immer noch wieder einer ganz neuen Lehre, sondern nur des Bleibens bei Jesu. Worin besteht dieses nun? Etwa darin, daß wir uns immerfort ganz glücklich und befriedigt fühlen? Ach, wie könnte das wohl hier im Jammerthal schon sein, wo immer noch Licht und Finsterniß wechselt, und Alles noch Stückwerk ist, weil Jesus noch nicht geoffenbart ist in Herrlichkeit; wo darum auch unser Leben mit ihm noch ein verborgenes, ein geringer, angefochtener Anfang ist. Oder besteht das Bleiben etwa darin, daß man nun schon ganz frei sei von Sünden, immer in ungetrübter und ungestörter Gemeinschaft der Liebe mit ihm? Nein, nicht daß wir's schon ergriffen haben oder schon vollkommen sind! Habe du nur immer Jesum, den Sünderheiland und Sündenvergeber, alle Tage bei dir, indem du ihn täglich suchst mit Reue und Buße und Glauben an die reinigende Kraft seines Blutes! Es ist kein Tag, wo du ihn nicht als solchen nöthig hättest; es soll auch kein Tag vergehen, wo du nicht so zu ihm zurückkehrst. O wenn er geoffenbart wird, wenn er endlich erscheinen wird in seiner prachtvollen Herrlichkeit, daß man ihn sehen wird, wie er ist, — wehe, wenn er dann zu dir sprechen müßte: du kamst einmal zu mir, aber du bist nicht geblieben bei mir, ich kenne dich nicht!

Herr Jesu, erbarme dich, laß das nicht geschehen! Die Welt will uns immer wieder abziehen von dir; unser Fleisch will uns täglich träge machen; der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht uns zu verschlingen. Du allein kannst uns halten und bewahren vor fleischlicher Sicherheit, daß wir nicht meinen, wir hätten's schon ergriffen und seien fertig, daß wir nicht zurückfallen in das eitle Wesen der Welt. Aber, Herr, Keiner wird zu Schanden, der auf dich hofft. Wir hoffen auf dich, laß uns nicht zu Schanden werden! Wecke und erhalte in uns beständig das herzliche Verlangen nach deiner Gnade! Bewahre uns in der Demuth! Wenn wir straucheln, halte uns! Wenn wir fallen, richte uns auf! Wenn wir müde werden, stärke uns! Wenn wir schwach werden, trage uns! In deiner herrlichen Zukunft erkenne uns als die Deinen aus lauter Gnade und Barmherzigkeit! Amen.

Achte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

1. Joh. 3, 1—10.

Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. (1. Joh. 3, 9.)

Das ist ein Wort, welches nur zu oft schon mißverstanden worden und mancher Seele dadurch zum Anstoß geworden ist. Es klingt ja so und wird auch leider von Vielen noch immer so gedeutet, als müsse ein wiedergeborener und bekehrter Mensch schon hienieden so weit gekommen sein, daß er ganz ohne Sünde sei. Ja, wer ist dann aus Gott geboren? Wir sind allzumal Sünder; und wo Einer spricht: ich bin's nicht mehr, der belügt sich selbst, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Das sagt auch derselbe Apostel Johannes ausdrücklich (1. Joh. 1, 8). Solch ein furchtbarer Selbstbetrug ist ja nur dadurch möglich, daß ein Mensch gar nicht recht weiß, was Sünde ist: er denkt dabei nur an einzelne offenbare Vergehungen gegen Gottes Gebote, und weiß Nichts von der großen, allgemeinen, tiefen Verunreinigung des ganzen inneren Wesens, die jedem Menschen, auch dem schon

wiedergeborenen und bekehrten, sein Leben lang anhaftet in Allem, was er thut und redet und denkt. Da es ja nun offenbar ist, daß uns allen diese Sünde immerdar anklebt, und gerade die Wiedergeborenen und Bekehrten erkennen sie an sich erst recht tief, — was folgt daraus? Daß die Geburt aus Gott in diesem Leben nie Etwas ganz Fertiges sein kann. Nämlich so: ich, der ich mich zu Jesu bekehrt habe und im Glauben an ihn lebe, ich bin zwar wahrhaftig aus Gott geboren durch Taufe und Glauben; dieser Gottessame bleibt auch in mir; dieser neue Mensch kann auch nicht sündigen. Aber es ist in mir leider auch noch immer der alte Mensch daneben, der nicht aus Gott geboren ist; aus dem kommt die Sünde. Sie ist mir etwas Fremdes, Widerwärtiges und Greuliches; ich will sie nicht und mag sie nicht; ich kämpfe dagegen. Sie verwundet mich noch, ich unterliege ihr auch leider nur zu oft durch meine Schuld; aber sie ist nicht mein Wesen; sie ist mein Feind. Ich stehe immer wieder auf durch die Kraft der Gnade und gehe aus Glauben in Glauben und erhalte einen Sieg um den anderen. So thue nun nicht ich die Sünde, sondern die Sünde, die in mir ist, thut sie (Röm. 7, 17). Steht es nun so mit dir, lieber Mensch? Kannst du das in Wahrheit sagen? Oder liebst du am Ende noch die Sünde und willst sie thun und meinst, du könnest dir dies und das wohl erlauben, Christus werde es schon wieder gut machen? Das ist es, wovor uns dieses Wort beständig warnen soll. Gott gebe, daß wir die Warnung beherzigen!

Ja, Gott, gieb es, wirke es in uns! O um des Blutes Christi willen, das für uns geflossen, laß uns nicht sicher werden, nicht nachlässig und nachgiebig gegen die Sünde! Hilf uns kämpfen und ringen bis auf's Blut, daß wir unsere Seele in den Händen tragen, daß sie nicht zu Schanden werde! Laß uns aber auch in dem Kämpfen nicht verzagen und erschrecken, daß uns kein Fall stürze, wie groß er sei! Wir können uns selbst nicht weiter bringen, du mußt es thun. Du barmherziger Gott, du wirst es thun, daß dein Same bei uns bleibe. Tödte den alten Menschen in uns und ersäufe ihn durch tägliche Reue und Buße, bis daß er einst ganz und für immer getödtet sein wird, und wir vollkommen neue Menschen sein werden, erneuert zu deinem heiligen und wohlgefälligen Bilde. Amen.

Achte Woche nach Trinitatis. Freitag.

1. Joh. 3, 19—24.

Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm stillen, daß, so uns unser Herz verdammt, daß Gott größer ist denn unser Herz und erkennet alle Dinge. (1. Joh. 3, 19—20.)

Wie stehe ich zu Gott? Das muß ich wissen; das darf nicht ungewiß bleiben; sonst bin ich ja ein unglücklicher Mensch und komme nicht heraus aus der ewigen Unruhe. Und wenn ich's dann auch zu Zeiten vergesse und mich in thörichter, fleischlicher Trägheit eine Weile beruhigen kann, es kommt doch immer wieder Unruhe und Angst, je länger ich lebe, und je näher mir mein Ende kommt. Ja, wie stehe ich zu Gott? Ach, das ist ja aber gar nicht so leicht darüber im Reinen zu sein; denn man betrügt sich selbst gar zu bald und merkt es nicht. Man kennt und hört Gottes Wort und meint zu glauben; aber wie, wenn der Glaube am Ende nur eine falsche Einbildung wäre? Man betet wohl; aber wie, wenn's nicht aus der Wahrheit wäre? Wie komme ich nun zur Gewißheit darüber? — Da sagen nun Etliche: ja, ich weiß, daß ich aus der Wahrheit bin, denn mein Herz verdammt mich nicht; ich fühle in mir eine Freudigkeit zu Gott! — Heute fühlst du sie, aber ob auch morgen? Jetzt eben verdammt dich dein Herz nicht; du bist dir Nichts bewußt; morgen kannst du vielleicht in eine Sünde fallen, daß du erschrecken mußt vor dir selbst, und kann dir die Freudigkeit genommen sein, daß du nicht weißt, wohin! — Nein, nicht daran sollst du erkennen, wie du aus der Wahrheit bist, daß dein Herz dich nicht verdammt; sondern vielmehr daran, daß es dich wohl verdammt und immer wieder verdammt, daß du dann aber von deinem eigenen Herzen wegsehen kannst auf Gott, der größer ist und dich nicht verdammen will. Mit einem Wort: daß dich deine Sünde immer wieder zu Jesu und seiner Gnade treibt, daß du immer wieder Vergebung suchst und dadurch dein Herz stillest. Niemals wirst du hier auf Erden so weit sein, daß du beständig in ungestörter Freudigkeit bleibst. Aber heute schon und alle Tage bis an's Ende kannst und sollst du so weit sein, daß du Gnade suchst und Gnade findest und dadurch stille wirst. Stehst du so zu Gott?

Ach barmherziger Gott, das mache uns doch recht gewiß durch deinen heiligen Geist! Ja, Herr, siehe, unser Herz verdammt uns; wir sind nicht, wie wir sein sollen. Wollen haben wir wohl, aber Vollbringen das Gute finden wir nicht. Aber, Gott, wir danken dir, daß du größer bist als unser Herz, daß deine Gnade viel größer ist als unsere Sünde, weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! Sagt unser Herz auch zehnmal Nein, soll uns dein Wort gewisser sein. O so thue denn nach deinem Wort: vergieb uns alle Sünde um des Blutes Christi willen; sprich uns los und ledig von unserer Schuld und stille dadurch unser Herz zu rechter Freudigkeit! Laß uns nur nicht ermüden und nicht aufhören immer wieder Buße zu thun und Gnade zu nehmen aus dem unerschöpflichen Brunnen deiner Barmherzigkeit in Christo! Dadurch laß uns immer wieder neue Kräfte zuströmen, deine Gebote zu halten, täglich besser zu halten und zu thun, was vor dir gefällig ist. Amen.

Achte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

1. Joh. 4, 1—6.

Ein jeglicher Geist, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott; und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehört, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt.
(1. Joh. 4, 3.)

Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen; er, der ewige Gottessohn, hat die arme Natur der Menschen, die in Folge der Sünde schwaches, gebrechliches Fleisch geworden, an sich genommen und durch sein Sterben im Fleisch uns erlöst vom Fluch der Sünde. Das ist unser Heil; das ist das Christenthum. Wer das im Glauben bekennt, der ist von Gott. Aber da ist nun der Geist des Widerchrists, der dies leugnet und die Menschen an diesem Glauben irre machen will. Er ist beständig thätig schon seit der Apostel Zeiten durch falsche Propheten. Es werden derer immer mehr; sie kommen immer mannichfaltiger mit ihren Irrlehren, bis zuletzt in dem Antichrist der gewaltigste falsche

Prophet erscheinen wird. Darum prüfet die Geister! Sie reden oft sehr schön, mit großer Begeisterung und verstehen es, ihre Lüge so fein darzustellen, daß sie der Wahrheit scheinbar sehr ähnlich sieht. Da sind die Einen, die sagen, Jesus Christus sei gar nicht der wahrhaftige Gottessohn, sondern ein Mensch wie wir, nur ein weiser Lehrer. Da sind Andere, die sagen, er sei zwar Gottessohn, aber er sei nur ein Heiland für diejenigen, die schon ganz los seien vom Fleisch und der Sünde und nicht mehr durch tägliche Reue und Buße der täglichen Sündenvergebung bedürften. O man muß offene Augen haben und sich nicht bewegen lassen von jedem Wind der Lehre; nicht danach laufen, was groß und gewaltig erscheint und von der Welt gepriesen wird. So Jemand ein neues, ein anderes Evangelium bringt als das, welches uns der Herr durch die Apostel verkündigt hat, den meide, vor dem hüte dich, und denke nur nicht, es komme nicht viel auf diese oder jene genaue Lehre an. Gott gebe uns einen nüchternen Sinn und ein festes Herz, daß wir Alles prüfen und das Gute behalten!

Herr, wir danken dir, daß du uns die alte, herrliche, seligmachende Lehre deines Evangeliums verkündigen lässest und uns vor allen Irrwegen so treulich warnest. Siehe, alle unsere Erkenntniß ist noch Stückwerk. Aber hilf uns doch halten, was wir haben, daß Niemand unsere Krone raube! Bewahre deine arme Christenheit vor der List der falschen Propheten! Hilf uns bleiben an deiner Wahrheit und darin immer mehr gegründet und gewurzelt werden! Jesu, du fleischgewordener Gottessohn, du Gnädiger und Barmherziger, laß uns täglich nehmen aus deiner Fülle Gnade um Gnade, zum ewigen Leben! Amen.

Neunte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

1. Cor. 3, 11—17.

Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben. (1. Cor. 3, 16. 17.)

Gottes Tempel! Ei, das müssen ja dann wohl ganz herrliche und heilige Leute gewesen sein, denen der Apostel, welcher

wahrlich keine übertreibenden Redensarten macht, sagen kann, daß sie Gottes Tempel seien, und daß Gottes Geist in ihnen wohne? Aber — was hören wir von derselben Gemeinde zu Corinth, welcher Paulus dieses schreibt, unmittelbar vorher und nachher? Da straft er sie wegen ganz arger Sünden, die noch unter ihnen im Schwange gingen, und hält ihnen vor, daß sie noch sehr fleischlich seien! Dennoch kann er sagen: ihr seid Gottes Tempel. Was folgt also daraus? Erstens: daß man nicht durch gute Werke und eigene Heiligkeit Gottes Tempel wird, sondern aus Gnaden, allein durch den Glauben an Jesum Christum; dadurch, daß man durch den Glauben erbaut wird auf den einigen Grund, der gelegt ist, Jesum Christum. Zweitens: daß, auch nachdem ein Mensch gläubig und also Gottes Tempel geworden ist, noch immer viel Fleischliches, viel Sünde nachbleibt, viel Holz und Heu und Stoppeln, nicht lauter Gold und Silber und Edelsteine. Also erschrick nicht, verzage nicht, wenn du, der du an Christum glaubst, an dir selbst täglich wieder so viel Sünde entdecken mußt, und denke nicht, daß du darum den Geist Gottes nicht habest. Jesus nimmt die Sünder an! Aber nun hüte dich nur dabei vor einem anderen Schluß, den ein arges Herz daraus leicht ziehen möchte, nämlich als schadete das nicht viel, daß du Sünde thust, als könntest du ruhig darin bleiben. Ist dir so Großes gegeben, hat Gott dich aus Gnaden zu seinem Tempel erbaut durch den Glauben, so wird auch um so Größeres von dir gefordert: wer den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben! Wenn du die Stoppeln auf deinem Herzensacker ruhig stehen lassen und weiter bauen willst, so kann es zwar wohl sein, daß der langmüthige Gott dich noch mit großer Geduld trägt und nicht gleich seinen Geist von dir nimmt, aber du stehst sehr gefährlich; er wird sich, je weiter du darin gehst, immer mehr von dir zurückziehen; und wer weiß, wie bald der Zeitpunkt eintreten kann, wo er dich verderbet und zu dir spricht: jetzt habe ich lange genug Geduld mit dir gehabt, jetzt sollst du nicht mehr mein Tempel sein! Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!

Ach Herr, wie lange, wie lange schon hast du mit uns Sündern große Geduld getragen und uns als deinen armen Tempel gebaut und gepflegt mit deinem heiligen Wort und uns gestraft und gemahnt durch deinen Geist! Was wäre aus uns geworden, wenn du nicht so treu und geduldig gewesen wärest! Du forderst aber Rechenschaft von uns; und wir, wir können dir

auf Tausend nicht Eins antworten. Gott, laß es uns zu Herzen gehen, daß wir klug werden und unsere Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern! Bekehre du uns, so werden wir bekehrt; hilf du uns, so ist uns geholfen! Zeige uns unsere besonderen Sünden und vertilge und verbrenne alle die Stoppeln mit deinem heiligen Feuer! Nimm deinen heiligen Geist nicht von uns und verwirf uns nicht von deinem Angesichte! Erbaue uns, heilige uns, bessere uns! Laß uns deinen Tempel sein und bleiben in Ewigkeit! Amen.

Neunte Woche nach Trinitatis. Montag.

1. Cor. 4, 1—5.

Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. (1. Cor. 4, 2.)

Paulus wollte Nichts mehr und Nichts weniger sein als ein Haushalter Gottes. Das machte ihn muthig gegenüber den Menschen, daß er sich nicht vor dem Richten der Menschen fürchtete, wenn sie dies und das von ihm forderten und an ihm mäkelten. Das machte ihn aber auch so demüthig, daß er sich selbst nicht rechtfertigte. Haushalter Gottes sind die Prediger und Lehrer; sie stehen unter Gott und nicht unter Menschen. Weil ihnen viel gegeben ist, wird auch viel von ihnen gefordert; aber doch nichts Anderes als die Treue. Dasselbe gilt nun aber auch in weiterem Sinn von allen Menschen, insbesondere von allen Christen. Alles, was du hast, an äußeren und inneren, leiblichen und geistlichen Gaben, das ist nicht dein, sondern Gottes; es gehört nicht dir; du hast es nur eine Zeit lang zu verwalten; du mußt Rechenschaft thun von deinem Haushalten. Gott ist nicht zu streng: er fordert nicht von dir große Erfolge und Werke; er fordert Nichts als Treue. Aber Gott ist auch nicht nachsichtig: er übersieht nicht die geringste Untreue. Nun, wie steht's denn mit deiner Treue? Ja, was heißt überhaupt Treue? Nichts Anderes, als daß man bei allem Thun und Lassen beständig an die Rechenschaft denke und mit keinem Dinge so thue, als wäre man selbst Herr darüber. Da sagt aber Einer: ich bin frei, ich kümmere mich

um Niemand, ich thue, was ich will! Er blähet sich in seinem Hochmuth und fällt unter Gottes Gericht. Und ein Anderer fragt immer: was sagen die Leute von mir? richten sie mich? Er wird der Menschen Knecht und verleugnet seinen Gott. O, sei doch nur treu; für das Andere laß Gott sorgen! Und weil du, wenn du nur aufrichtig bist, erkennen mußt, daß dir an der vollen Treue viel, ach noch unendlich viel fehlt, so suche die Gnade, suche sie täglich mit wahrer, strenger Selbstprüfung, so lange es noch Zeit ist! So wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet.

O Gott, du heiliger und starker Richter, vor dein Gericht stellen wir uns selbst auch heute mit Allem, was wir sind und haben. Wir bekennen dir, Herr, daß wir nicht recht treu gewesen sind. Es ist uns leid und reuet uns, daß wir so viele, so viele deiner guten Gaben schlecht gebraucht, viel Schlechtes gethan, viel Gutes unterlassen haben. Du aber, der du gnädig und barmherzig bist, geduldig und von großer Treue und Güte, gehe nicht mit uns in's Gericht, laß uns noch deine Haushalter sein! Vergieb uns alle Sünde und Untreue und laß uns besser werden! Decke alle unsere Mängel und Schulden zu mit dem theuren Verdienst deines lieben Sohnes Jesu Christi, und gieb uns Gnade, daß wir treu werden! Laß uns am jüngsten Tage hören dein gütiges Wort: ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen! Amen.

Neunte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

2. Cor. 6, 14—18.

Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen; denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?
(2. Cor. 6, 14.)

Licht und Finsterniß dürfen und können sich nicht mit einander vertragen. Die Christengemeinde zu Corinth, welcher der Apostel Paulus dieses Wort schrieb, hatte das vergessen, war so

lau und lax geworden, daß sie ruhig unter sich Menschen duldete, welche in offenbar heidnischen Greueln lebten und sich vom Geiste Gottes nicht wollten strafen lassen. Solche, sagt der Apostel, sollten ausgeschlossen werden, bis sie sich bekehrten. Ach, wie sehr thut die Mahnung heute wieder Noth! Soll aber nun ein einzelner Christ darum eine Gemeinde verlassen, weil da nicht rechte Kirchenzucht geübt wird, und die Gottlosen nicht ausgeschlossen werden? Davon sagt Paulus nirgend ein Wort. Sondern der Einzelne soll wie Paulus an seinem Theil bekennen, mahnen, bitten, daß es besser werde. Das aber kannst und sollst du, wer du auch seist, thun, daß du dich selbst nicht fremder Sünde theilhaftig machst, nicht Freundschaft und Gemeinschaft mit den Ungläubigen und Gottlosen suchst und nicht mitmachst, was Ungerechtigkeit ist, so du anders ein Kind des Lichtes sein willst. In dem täglichen Leben der heutigen Christenheit, in der Geselligkeit, namentlich auch im Handel und Wandel, ist so Vieles eingerissen, was offenbar ungerecht ist und mit dem Lichte des Wortes Gottes nicht stimmt. Klug sollen die Kinder des Lichtes sein, aber nicht so klug wie die Kinder dieser Welt, daß sie fünf gerade sein lassen und auf ihren eigenen Vortheil bedacht sind und sich nach den Meinungen und Sitten der Welt richten. Das ist nicht Klugheit, sondern furchtbare Thorheit; denn da wird man der Welt Freund und Gottes Feind. Nun siehe du zu, der du dies lieset, was dir damit gesagt ist. Welches Joch zieheſt du: das Joch Christi, das sanfte und leichte, oder das der Welt, das zeitlich Vortheil und Genuß bringt und ewiges Verderben? Rein ab und Christo an!

O Gott, erbarme dich deiner armen Christenheit auf Erden! Siehe, wie sie unrein und lau geworden ist! Komm zu Hülfe mit deinem heiligen Geiste und öffne Vielen die Augen! Bessere deine Gemeine und thue ab von ihr, was Finsterniß ist! Uns aber, o Herr, denen du aus Gnaden Erkenntniß deines seligmachenden Lichtes gegeben hast, uns mache doch treu und ernst und gewissenhaft, daß wir nicht mit am fremden Joch ziehen! Behüte uns vor der Gesellschaft der Gottlosen, daß sie uns nicht anstecken und verunreinigen! Und wenn wir von ihnen umringt sind und mitten unter ihnen leben müssen, o so schenke uns die rechte Klugheit, daß wir uns innerlich immer mehr absondern von ihrem Wesen und ihren Werken. Gieb uns dazu den heiligen Muth zum Bekennen deines Namens, daß wir nicht fragen nach der Welt Meinung und Urtheil, sondern allein nach deinem Wort und Willen.

Dein Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege! Amen.

Neunte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

2. Cor. 8, 9—15.

Ihr wisset die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. (2. Cor. 8, 9.)

Ja, Gott Lob und Dank, das wissen wir. Aber so oft wir es hören und daran gedenken, — es sollte ja keine Stunde vergehen, wo wir nicht daran gedächten —, muß es uns doch immer wieder ein ganz neues Wunder der Liebe und Barmherzigkeit sein, das uns auf die Kniee niederwirft. Jesus, der ewige Gottessohn, durch den die Welt geschaffen ist, dem Alles gehört, er ward arm um unsertwillen, ärmer als irgend Einer unter uns: geboren im Stalle, niedergelegt in eine Krippe, keinen Ort besitzend, da er sein Haupt hinlegte, lebend von geschenkten Liebesgaben, zuletzt am Kreuze auch seiner armen Kleider beraubt und nach einem Trunk Wasser schmachtend. Um unsertwillen, damit wir reich würden. Was wir jetzt haben, das ist uns durch seine freiwillige Armuth zu Theil geworden. Aber nicht dazu doch hat Jesus uns erlöst, damit wir nun Essen und Trinken, Geld und Gut haben. Das kann nicht unser Reichthum sein; denn darüber sind wir nur Haushalter; es wird früher oder später von uns genommen. Wahrer Reichthum ist Liebe; denn sie bleibt ewig, wenn Alles vergeht. Was wir an irdischen Gütern haben, das ist uns dazu gegeben, daß wir damit Liebe üben und dadurch immer reicher werden, bis wir aufgenommen werden in die ewigen Hütten. Lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. So machen wir uns Freunde durch den ungerechten Mammon. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Bist du auch ein fröhlicher Geber? Kennst du die reiche Seligkeit des Gebens? Das ist rechte Klugheit, anders als die Klugheit der Kinder dieser Welt, die für sich selbst sparen und ihr Geld und Gut auf Zinsen legen. Denn Gott zahlt viel

bessere Zinsen hienieden, und da droben im Himmel das ganze, unendlich große Capital, da wir von der Liebe Jesu und in der Liebe zu ihm und durch Liebe mit allen Erlösten eng verbunden, ewig reich sein werden ohne Maaß.

Jesus, der du uns geliebt hast bis zum Tode und all deinen himmlischen Reichthum für uns dahingegeben hast, laß uns solcher deiner Liebe nimmer vergessen! Erwecke und entzünde dadurch in unseren Herzen die Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern das des Anderen ist! Mache du uns zu fröhlichen Gebern und lehre uns also Alles, was du uns gegeben hast, wohl gebrauchen und die Zeit unserer Wallfahrt recht auskaufen, daß wir uns Schätze sammeln im Himmel. Ach, es ist alle unsere Liebe Nichts gegen die deine und viel, viel zu gering und unrein, daß wir uns damit einen Eingang in dein Himmelreich erwerben könnten. Auf deine Liebe vertrauen wir, die laß unsere einige Zuversicht und unseren Reichthum sein! Amen.

Neunte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

2. Cor. 9, 6—11.

Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Stücken volle Genüge habet und reich seid zu allerlei guten Werken. (2. Cor. 9, 8.)

Als die erste Christengemeinde in Jerusalem von großer Armuth bedrängt war, da veranstaltete Paulus, der Heidenapostel, eine Collekte für sie in allen seinen Christengemeinden aus den Heiden. So ermahnt er auch die Gläubigen in Corinth, der großen, reichen Handelsstadt, ihre Gaben dazu beizusteuern, nicht aus Zwang, sondern mit herzlicher Willigkeit, damit sie sich Freunde machen durch den ungerechten Mammon. Er will nicht, daß sie es aus Gefälligkeit oder Gehorsam gegen ihn thun; sondern: Gott kann es machen! Sie selbst werden dabei nicht zu kurz kommen, denn derselbe Gott wird dann auch das machen, daß sie in allen Stücken volle Genüge haben, wenn sie reich sind zu guten Werken. Wohlthun macht nicht arm, sondern reich. Im Geben und Neh-

men, im Helfen und Danken offenbart und übt und stärkt sich die Bruderliebe. Auch an uns kommen oft Bitten und Aufforderungen um Beisteuer für arme Gemeinden, die wir vielleicht persönlich gar nicht kennen. Es muß so sein; das giebt und erhält ein Liebesband zwischen den Mitchristen. Wir sollten also dafür dankbar sein, wenn uns dazu Gelegenheit geboten wird. Aber immer wieder sträuben sich die alten, selbstsüchtigen Herzen dagegen, und wie oft hört man klagen über die vielen Collekten! Hast du nicht auch mit eingestimmt? Ja, sagst du, ich habe aber keinen Ueberfluß; ich weiß selbst nicht, wie ich auskommen soll. Nun, merke dir's doch, es wird ja Nichts von dir gefordert, was du nicht hast; du sollst nicht über Vermögen geben; und mit Unwillen gegebene Gaben sind Nichts werth; du magst sie nur für dich behalten. Wisse aber, daß du damit nur dir selbst am meisten schadest; dein Herz wird immer ärmer und enger und dürrer. Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!

Ja, behüte uns, Gott, vor dem Geiz, vor dem Hängen und Kleben an dem Mammon, er sei groß oder klein! Gieb uns ein Herz voll Liebe, das dir gefällt, und laß es uns dann auch nicht fehlen an den guten Gaben, die wir den Nothleidenden mittheilen sollen! Herr, es ist so viel Noth und Armuth in der Welt, auch in deiner gläubigen Gemeinde. Uns hast du, gütiger Gott, es bis heute noch nie fehlen lassen an dem täglichen Brod, das wir doch nicht verdienen. O wenn wir essen und alle Genüge haben, laß uns dann dabei unserer armen Brüder in der Welt nicht vergessen, die du auf unsere Hülfe angewiesen hast. Erhalte und befestige überall in deiner Christenheit das Band der Liebe, und laß uns auch schmecken die Seligkeit des fröhlichen Gebens! Du aber, o reicher Herr, gieb uns aus deiner Gnadenfülle Alles, was uns Noth thut, und lehre uns dir danken, denn du bist freundlich, und deine Güte währet ewiglich. Amen.

Neunte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Hebr. 13, 1—6.

Der Wandel sei ohne Geiz, und lasset euch begnügen an dem, das da ist; denn er hat gesagt: ich will dich nicht verlassen noch versäumen. (Hebr. 13, 5.)

Wenn die heilige Schrift an so unzählig vielen Stellen vor dem Geiz warnt, welcher eine Wurzel alles Uebels ist, so erkennen wir z. B. auch aus dieser Stelle, daß die Warnung gar nicht bloß denen gesagt ist, die viele Güter haben, sondern auch ebenso den Armen, denen Vieles oder doch Manches fehlt. Denn unter Geiz ist da nichts Anderes verstanden als Habsucht: das Verlangen zu haben, immer mehr zu haben, möglichst viel zu haben. Du hast vielleicht wenig, das du dein eigen nennst, lebst vielleicht nur mit Mühe aus der Hand in den Mund und siehst Viele in größerem Ueberfluß. Ach, denkst du, hätte ich doch auch dies und das! und malst dir das vielleicht recht gern aus, wie glücklich du dann wärest. Ist das Sünde oder nicht? O gewiß kannst du dir damit nicht nützen, aber sicherlich viel schaden; denn unmerklich schleicht sich eine Unzufriedenheit mit dem, das da ist, in dein Herz; und dies verbittert das Leben, macht mürrisch, undankbar gegen Gott, lieblos gegen Menschen. Was wirklich nöthig ist, daran läßt es der Herr seinen frommen und fleißigen Kindern nimmermehr fehlen; denn er hat's gesagt: ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Das Wort ist unser Reichthum, denn es ist ein sicherer Wechsel, ausgestellt von dem reichen Gott; der kann nicht verfallen wie menschliche Schuldverschreibungen; er verliert nie seinen Werth. Es kommt nur darauf an, daß du deinen Namen darauf liesest, d. h. daß du glaubest: die Verheißung gilt mir! So bist du reich und hast immer genug.

Wir danken dir und loben dich, lieber Vater im Himmel, daß du uns die feste Verheißung gegeben hast; hast sie auch bis heute in allem unserem Leben treulich erfüllt und es uns an keinem Guten mangeln lassen. O so gieb uns nun auch ein dankbares und genügsames Herz und bewahre uns vor Geiz, Habsucht und Unzufriedenheit! Segne uns mit Gesundheit und Kraft zur Arbeit, und gieb uns Fleiß und Gehorsam in unserem irdischen Beruf, daß wir als deine Haushalter treulich anwenden, was wir

von dir empfangen! Laß es nicht zu, daß wir unser Herz an die vergänglichen Güter dieser Welt hängen! Sei du, o Gott, nur unser Gut und Theil, so haben wir Alles. Amen.

Neunte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Hebr. 13, 15—21.

Der (Gott des Friedens) mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (Hebr. 13, 21.)

Das ist den Gläubigen gesagt, die sich zu Gott bekehrt haben und Gnade gefunden durch den Glauben an Christum. Die soll Gott fertig machen, das wünscht und erbittet ihnen der Apostel. Also sie sind noch nicht fertig, sie müssen es noch erst werden. Es ist ein arger Irrthum, der in manchen Köpfen spukt, als wäre es mit einer einmaligen aufrichtigen Bekehrung zum Glauben schon gethan, daß man nun fertig sei; oder als könnte das Gott noch so mit einem Male durch eine neue Ausgießung des Geistes und zweite Bekehrung machen. Ach nein, das ist das fortgesetzte, beständige Gotteswerk, das er immerfort an den Gläubigen thun muß und thun will; und wer es nur an sich thun läßt, nicht aus Gottes Zucht läuft, immer wieder erkennt, wie ihm noch viel fehlt, und wie viel er versäumt hat; wer immer wieder Gnade und Vergebung empfängt durch das Blut des ewigen Testamentes, der hat ein gutes Gewissen, nicht weil er gut ist, sondern weil Gott so gut ist. Seinen Willen, Gottes Willen sollst du thun. Das kann nicht so ruhig und glatt hergehen, sondern allein dadurch, daß dein eigener sündiger Wille, der ja noch da ist, fort und fort überwunden wird in ernstem Kampf. Es giebt kein wirklich gutes Werk, das du vollbringen könntest ohne diesen Kampf. Es wird kein Opfer von Gott angenommen und als gut befunden, bei dem du nicht dich selbst aufopferst und verleugnest. Ist dir das zu schwer, zu ermüdend? Ja, wenn es nicht endlich ein Ziel gäbe, das uns gewiß verheißen ist, die volle

Ruhe nach der Arbeit, die selige Ernte nach der mühevollen Aussaat! Ist der Woche Werk gethan, geht der große Sabbath an.

Ach Herr, was wir gethan haben, auch heute und in dieser Woche, es ist Nichts. Viel tausend Schulden sind uns geblieben, o wie viel Gutes ist versäumt! Wie oft waren wir lässig und widerwillig, wo du uns deinen Willen deutlich offenbartest! Und auch das geringe Gute, das wir durch deine Gnade und Kraft zu thun vermochten, o Herr, es war befleckt und unrein durch unsere Schuld. Vergieb uns, Gott, was wir gethan, und was wir unterlassen haben, um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen, den du für uns in den Tod gegeben und wiederum aus den Todten ausgeführt hast, daß er unser großer Hirte sei. Siehe, wie unfertig sind wir noch in allem guten Werk! Mache du uns fertig von einer Stufe zur anderen und bereite uns zu deiner ewigen Sabbathruhe in Christo Jesu, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zehnte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Jer. 3, 12—14.

Kehre wieder, du abtrünnige Israel, spricht der Herr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen; denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen.
(Jer. 3, 12.)

Wie oft, wie oft hat der langmüthige Gott so gerufen, gelockt, gebeten! Israel hat nicht gewollt; und was ist nun aus dem armen Volk geworden! Der Herr hat es uns und allen Geschlechtern und Völkern bis an's Ende der Welt gesetzt zu einem Zeichen; nämlich in zwiefachem Sinne: zu einem Zeichen seiner Barmherzigkeit und zugleich seines Zornes. — Ein ungläubiger König sprach einst zu einem frommen Prediger: sagt mir gleich einen Beweis für die Wahrheit eurer Bibel, aber kurz! Und der Pastor antwortete: Majestät, die Juden! — Ja, wahrlich, sie sind ein sichtbarer Beweis. Sieh, wie Gott dieses hartnäckige und götzendienerische Volk zuerst so wunderbar langmüthig getragen hat Jahrhunderte lang! So barmherzig ist er. Aber sieh auch, wie er es

jetzt, nachdem es nicht erkannt, was zu seinem Frieden diente, unter dem Fluch einhergehen und doch nicht schwinden läßt! So zürnt er. Und am letzten Ende wird es sich doch noch wieder bekehren, und Gott wird es wieder herrlich machen. So barmherzig ist er. — Verstehen wir nun auch, was das Zeichen uns sagen will? Sieh, wie gnädig hat sich Gott dir geoffenbart in Christo! Wie ruft, lockt und bittet er dich fort und fort durch sein Evangelium, ob du gleich hundert Mal seinen Ruf überhört und verachtet hast! Ja, er ist barmherzig. Aber — bald, bald kann es anders kommen, wenn du ruhig weiter machen willst in deinen Sünden. Er kann sein Antlitz gegen dich verstellen, daß du ihn nicht mehr erkennst, daß er dir nur noch als ein fremder, zorniger, schrecklicher Gott erscheint. Was willst du thun? Kehre wieder! — Wie, sprichst du vielleicht, ich bin ja schon wiedergekehrt, ich glaube ja, ich bete ja! Aber es ist noch Vieles in dir, das nicht zu Gott wiedergekehrt ist; du hast ihm noch Vieles vorenthalten, gehst noch viel zu viel eigene Wege. Kehre wieder! Es ist Zeit der Barmherzigkeit. Wie lange noch?

Herr, der du vormals dein Volk gerichtet hast und an Israel bis heute noch deinen heiligen Zorn offenbarest, laß uns deine Stimme vernehmen, so lange es Zeit ist! Ach, siehe doch, wie es jetzt in deiner armen Christenheit hergeht, wahrlich nicht besser als einst in Israel. Du aber bist barmherzig und langmüthig; o wie trägst du noch dein sündiges Volk mit unaussprechlicher Geduld! Ach, laß uns nur nicht sicher werden! Erwecke uns zu neuer Buße, daß wir ganz wiederkehren! Verstelle nicht dein Antlitz gegen uns! Zeige dich uns durch dein Wort! Sage uns durch unser Gewissen, was dir an uns mißfällt, und was zu unserem Frieden dient. Herr, wir wollen's ja gern; gieb du zum Wollen auch das Vollbringen! Laß uns leben von deiner Barmherzigkeit! Amen.

Zehnte Woche nach Trinitatis. Montag.

Jer. 4, 1—4.

Willst du dich, Israel, bekehren, so bekehre dich zu mir.
(Jer. 4, 1.)

Das Israel nach dem Fleisch, die wirklichen Nachkommen Abrahams, über welche einst unser Heiland geweint hat, sie werden sich noch dermaleinst bekehren; das ist bestimmt geweissagt. Und wenn das geschieht, — wer weiß, wie bald? — wird es auch einen neuen geistlichen Segen für die anderen Völker, für uns oder unsere Nachkommen geben. Worin aber wird diese Bekehrung bestehen? Etwa darin, daß die Juden ihre alten, starren Satzungen und Sitten aufgeben, durch welche sie sich so eigensinnig von Anderen unterscheiden? Oder etwa darin bloß, daß sie dann nicht mehr schachern und wuchern und betrügen werden und die anderen Völker für schlechter halten, sondern sich der übrigen Welt gleichstellen? Nein, es wird eine Bekehrung zu dem Herrn selbst, zu dem lebendigen Gott und seinem Christus sein, nicht zu den Menschen und ihren guten äußeren Gebräuchen. So fordert auch von uns der Herr eine Bekehrung zu ihm selbst. Das ist nicht die rechte Bekehrung, wenn ein Trunkenbold aufhört zu trinken, oder ein Dieb zu stehlen, oder ein Lügenhafter zu lügen, oder ein Jähzorniger äußerlich aufzubrausen; wenn Einer, der seine Jugend mit Lüsten und Lastern befleckt hat, bei zunehmendem Alter das leichtsinnige, schlechte Leben aufgiebt und solid wird. Das ist nicht wahre Bekehrung, wenn du dich mit aller Kraft von diesem oder jenem besonderen Fehler losmachst und in einem Stück dein Leben besserst. Sondern willst du dich bekehren, so bekehre dich zum Herrn. War er dir zuvor fremd, gleichgültig, und du wandtest ihm den Rücken zu, so wende nun dein Angesicht ganz und voll zu ihm, sieh ihn an im Glauben und habe ihn lieb, der dich erlöst hat. Das Andere ist nur Stück- und Flickwerk, womit du dich selbst ein Wenig beruhigst und bleibst doch im Grunde der Alte. Hast du dich schon zum Herrn bekehrt? So danke Gott im Staube dafür. Aber vergiß nicht, daß es mit der einmaligen Bekehrung nicht gethan ist. Der alte Adam muß durch tägliche Reue und Buße ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich

herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Denn auch wer schon bekehrt ist, wendet sich ja doch ganz unmerklich immer wieder in diesem oder jenem Stück vom Herrn ab. Wohlan, willst du dich bekehren?

O Herr, wirke du selbst das Wollen und auch das Vollbringen, denn ohne dich können wir Nichts thun. Hilf uns unsere Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern! Erbarme dich aller der Armen, die sich noch nicht bekehren können zu dir, weil sie dich nicht kennen und dein seligmachendes Licht nicht sehen. Laß bald allen blinden Heiden dein Gnadenlicht scheinen durch dein heiliges Wort, und gieb demselben Kraft, die Gottlosen zu bekehren! Errette die unseligen Kinder Israel, die da meinen dir zu dienen und verschmähen und lästern doch deinen Sohn Jesum Christum. Laß die verheißene Zeit kommen, da ihnen die Augen aufgehen werden, und sie sich zu dir bekehren und wieder reiche Gnade finden. Uns aber, Herr, denen du längst dein reines Wort und Sakrament gegeben hast, o lehre uns vor Allem uns selbst recht erkennen, ob denn auch wir unter denen sind, die da bekehrt sind von dem eitlen Wandel zu dir, du lebendiger Gott! Herr, bekehre du uns, so werden wir bekehrt. Heile du uns, so ist uns geholfen. Amen.

Zehnte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Jer. 4, 9—14.

So wasche nun, Jerusalem, dein Herz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde; wie lange wollen bei dir bleiben die leidigen Lehren? (Jer. 4, 14.)

Das Volk der Juden, das unglückliche Volk, welchem noch immer das Schwert Gottes bis an die Seele reichet, das noch immer verstört ist wie von einem dürren Winde aus der Wüste, das soll ja uns zu einer beständigen Warnung sein. Was ist denn ihr böser Fehler, vor dem wir uns selbst hüten müssen, auf daß wir nicht in dasselbe Gericht fallen? Sie verlassen sich darauf, daß sie äußerlich zu dem besonders erwählten Volk gehören, ohne

innerliche Buße und Umkehr zu Gott; sie wollen keinen Sünderheiland, der für sie gestorben, weil sie sich selbst gerecht zu machen behaupten; sie wollen eine irdische Herrlichkeit, nicht eine himmlische. Du aber, der du den Christennamen trägst, thust du nicht am Ende ebenso? Hoffest du allein in diesem Leben auf Christum, so bist du der elendeste unter allen Menschen; das ist jüdisch, pharisäisch. Glaubst du dadurch gerecht zu sein, daß du dich vor groben Sünden bewahrest und äußere gute Werke thust, das ist jüdisch, pharisäisch. Verlässest du dich darauf, daß du durch die Taufe zur christlichen Kirche gehörst, ihre äußeren Ordnungen hältst, zur Kirche gehst, Gottes Wort kennest und höreſt u. dgl., aber dein Herz bleibt das alte, unbekehrte, ohne Buße, ohne Liebe, so bist du ohne Heiland, ohne Gott. O wie dringt dieser alte, jüdisch-pharisäische Sauerteig so leicht wieder ein in das Leben und durchsäuert es zuletzt ganz! Man sagt sich immer: Friede, Friede, es hat keine Noth! und doch hängt über der Seele wie an einem dünnen Bindfaden nur das scharfe Schwert Gottes; wie bald kann es fallen, und du bist getroffen, niedergeschlagen, verworfen, verdammt! Wache, bete, bedenke, was zu deinem Frieden dient!

Herr Jesu, darüber weint ja dein mitleidiges, hohepriesterliches Herz, daß so Tausende, die zu deinem Gnadenvolk berufen sind, sich selbst betrügen mit leidigen Lehren von falschem, eingebildetem Frieden. Ach, laß doch uns nicht unter ihnen sein! Wir hätten es ja wohl verdient mit unseren Sünden, daß du uns wie Israel von deinem Angesichte verwürfest. Wir danken dir aber herzlich, daß du uns noch mit großer Geduld trägst und treulich warnest. Wecke uns recht auf, daß wir dein Wort zu Herzen nehmen und rechtschaffene Früchte der Buße thun. Allen falschen Trost, alle fleischliche Sicherheit zerstöre und vertilge! Deinen wahrhaftigen Frieden gieb und erhalte uns aus Gnaden durch dein am Kreuz vergossenes Blut! Amen.

Zehnte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Jer. 5, 1—6.

Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht. Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht denn ein Fels und wollen sich nicht bekehren. (Jer. 5, 3.)

Wenn es so weit mit den Menschen gekommen ist, wenn der Herr so über sein Volk klagen muß, dann sind seine furchtbaren Strafgerichte vor der Thür. Und so beschreibt Gott durch den Propheten den Stand seines alten Volkes Israel. Er hat an ihnen Großes gethan, ihnen die herrlichsten Verheißungen gegeben, ist nun umher gegangen und hat Glauben gesucht; das ist immer das Erste und Einzige, wonach er sieht. Aber wehe, da war kein Glaube. Dann hat er sie aus barmherziger, züchtigender Liebe geschlagen und geplagt, ob sie sich nicht bessern wollten. Auch das umsonst; sie haben es nicht einmal fühlen wollen. So haben sowohl seine Wohlthaten als seine Züchtigungen nur dazu dienen können, sie immer härter zu machen. So hat aus dem Volk des Segens je länger, je mehr ein Volk des Fluches werden müssen. — Und ach, steht es denn nicht mit wie Vielen in der Christenheit jetzt gerade ebenso? Was hat der Herr alles an uns und unseren Vätern gethan! Fort und fort geht er umher und sucht Glauben. Wo ist er denn, der Glaube? Muß nicht Jesus wiederum weinen über sein hartes Volk? Wir wollen aber nicht zuerst an Andere denken, sondern an uns selbst. Wie haben wir doch Gottes Wohlthaten so verachtet und sind so gefühllos gewesen gegen seine Schläge! Noch ist seine Gnade alle Morgen neu über uns; noch hat er uns nicht verworfen; noch ist sein Stab aufgehoben über uns, der Stab Sanft und der Stab Wehe. Mensch, siehst du es nicht auch in deinem besonderen Leben? Was willst du thun? Etwa denken: es ist zu spät, ich bin nun einmal härter denn ein Fels, ich bin verstockt? Nein, nein, und tausend Mal nein! Es ist noch Zeit. Erkennst du, daß es schlimm mit dir steht, dann sei dir das gerade ein Zeichen, daß du dich noch bekehren und bessern kannst und glauben. Der dich schlägt, der will dich auch heilen. Der über dich weint, der will sich auch deiner noch erbarmen.

Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue! Wir haben gesündigt, sind abtrünnig gewesen, hätten es wohl verdient, daß du dich im Zorn von uns abwendest. Ach, laß uns das doch aufrichtig erkennen, tief fühlen und Buße thun! Vergieb, vergieb und habe noch Geduld! Halte noch ein mit deinen Gerichten über uns und unsere Kinder und über unser ganzes Volk! Wenn du uns schlägst, so gieb, daß wir es fühlen! Wenn du uns jetzt Gnade anbietest in deinem Sohne Jesu Christo, so gieb, daß wir glauben! „Nun, Herr, voll Ernst, Herr, voll Erbarmen, wir kommen vor dein Angesicht. Ach, habe Mitleid mit uns Armen und geh' mit uns nicht in's Gericht! Gott, gieb uns Buße, gieb uns Glauben, daß wachend wir und betend steh'n! Laß, was wir haben, Nichts uns rauben! Zu keinem Andren woll'n wir geh'n." Amen.

Zehnte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Jer. 6, 10—16.

Sie trösten mein Volk in seinem Unglück, daß sie es gering achten sollen, und sagen: Friede, Friede! und ist doch nicht Friede. (Jer. 6, 14.)

So oft in Israel Gottes Propheten aufstanden, das Volk im Namen des Herrn zur Buße mahnten und ihm widrigen Falls Gottes Strafgerichte verkündigten, fanden sich sofort falsche Propheten, die es beruhigen wollten und riefen: Friede, Friede! Das war Israels Verderben, daß es diesen glaubte, jene verachtete, weil es dem Fleische so angenehmer war. Wie damals, so jetzt. O laßt uns doch nach den vorigen Wegen fragen! Es wiederholt sich ja immer dasselbe. Von unseren Kanzeln wird Gottes ernstes Wort genug verkündigt, und die ganze Geschichte bestätigt es, und unser eigenes Gewissen sagt dazu ja: irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; seine Gerichte bereiten sich vor; sie sind schon zum Theil eingetroffen; sie werden noch ernster und schärfer werden, weil uns jetzt viel mehr gegeben ist. Aber die Welt ist voll falscher Propheten; die sagen immer, wenn die Sünden der Zeit gezeigt werden, wenn auf den großen Ernst

hingewiesen wird: o es hat keine Gefahr; es ist immer so gewesen; Friede, Friede! Da haben wir nun zu wählen: zwischen dem Ernst Gottes und der leichtsinnigen Beruhigung der Welt und des Fleisches. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Wer nimmt es nun zu Herzen?

O Gott, es ist ja deine Gnade, daß es mit uns noch nicht gar aus ist. Es ist die Kraft deiner Fürbitte, o Jesu, du barmherziger Hoherpriester, daß diese Welt noch steht, daß dein Wort noch verkündigt wird, daß wir's noch hören und glauben und Buße thun können. Ach, laß uns doch nicht sicher werden, weil du so gütig bist! Laß dein zweischneidiges Schwert durchdringen und wirken! Gieb treue Hirten und Lehrer, die dein Volk recht warnen! Behüte uns vor den falschen Propheten! Bewahre uns vor unserem eigenen leichtsinnigen und trägen Fleisch, daß wir nicht uns selbst beruhigen und einschlafen in Sünden. Ach, Herr, wir können's ja nicht leugnen, daß in uns und unserem Leben tausend Dinge sind, die dir mißfallen. Sie müssen fort; wir müssen besser werden; sonst kommen deine Gerichte. Ach, hilf uns doch durch deines Geistes Kraft, daß wir unseren Wandel mit ganzem Ernst bessern; daß, wenn die Welt immer schlimmer wird, wir dennoch immer fester und treuer zu dir halten, damit wir nicht mit der Welt verdammt werden. Erhöre uns, Herr Jesu, um deines Namens willen! Amen.

Zehnte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Klagel. Jer. 1, 1—8.

Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volkes war! Sie ist wie eine Wittwe. Die eine Fürstin unter den Heiden und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen.
(Klagel. Jer. 1, 1.)

So klagt der Prophet um Jerusalem, die schöne Gottesstadt, die von den Babyloniern in einen Steinhaufen verwandelt war, und um sein Volk, das in Babel gefangen dienen mußte. Noch einmal ist die Stadt wieder aufgebaut, und das Volk darin gesammelt worden. Da aber hat ein viel, viel größerer Prophet

auf sie geschaut mit Thränen und um sie geklagt; denn er sah es kommen, daß die Stadt wiederum zerstört, und das Volk noch viel elender werden sollte für viele Jahrhunderte. In dem armen Jerusalem, das nun unter dem greulichen Scepter der Ungläubigen steht, dürfen die wenigen dort wohnenden Juden nur einmal jährlich der Stätte nahe kommen, wo einst der Tempel stand. Da stehen, sitzen, knieen, liegen sie dann, und viele jüdische Pilger aus der Ferne mit ihnen, und weinen, klagen, seufzen. Und merkwürdig: das geschieht jedes Mal am Charfreitag Abends. Als Jesus am Kreuze starb, da haben die Väter den Fluch auf sich genommen. Wann kommt endlich der Tag, da das Klagen in Jubelgesang sich verkehrt aus dem Munde des erlösten Volkes Israel? Wenn nun wir Christen zu derselben Stunde des Charfreitags oder sonst zu aller Zeit demüthige Lob- und Danklieder singen dem Lamme Gottes, das unsere Sünden getragen hat, muß sich da bei uns nicht auch noch immer ein Ton der Klage hineinmischen? Nicht bloß um die irdische Stadt Jerusalem und das arme Volk der Juden, sondern zugleich auch um das geistliche Jerusalem, die unsichtbare Stadt Gottes, nämlich die Gemeinde Christi auf Erden. Die sollte ja auch voll Volkes sein und ist nun so wüste! Denn ob auch Millionen Christen heißen, wie Wenige sind es in Wahrheit und von Herzen! Die Kirche Christi sollte eine Königin sein, und nun muß sie dienen, muß es ansehen, wie ihr Glaube verachtet wird, wie ihre Gottesdienste verlassen, ihre heilsamen Ordnungen mit Füßen getreten werden. Kennen wir denn auch den Schmerz darüber? Oder sind wir so selbstsüchtig, daß wir uns kaum darum kümmern, und ein Jeglicher nur auf seinen eigenen Weg sieht?

Ach Gott und Herr, erbarme dich deiner armen Christenheit auf Erden und schaffe ihr Hülfe aus der Höhe, daß deine Stadt gebaut werde und geschmückt mit neuem Glauben und wahrhaftiger Liebe. Nimm dich aller derer an, die fern sind, dein Wort nicht kennen noch glauben, sondern in Sündenwüsten schmachten ohne Trost, ohne Gnade. Laß deine Kirche voll lebendigen Volkes werden aus allen Geschlechtern der Erde! Bringe auch die armen Juden bald wieder, wie du gesagt hast! Uns aber, die wir deinen Namen kennen und durch dich erlöst sind, daß wir der Welt und dem Fleisch nicht mehr dienen müssen, o gieb uns ein mitleidiges Herz für die Gottlosen! Hilf, daß wir unseren Leuchter helle machen, deine Gnade treulich behalten, auch mit Wort und That

vor aller Welt bekennen, was wir haben, und einst Raum finden in dem neuen Jerusalem, das droben ist, da alle Klage schweigen, alles Elend ein Ende haben und aller Mund mit Lobgesang bekennen wird, daß Jesus Christus sei der Herr, zu deiner Ehre, du himmlischer Vater. Amen.

Zehnte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Klagel. Jer. 3, 22—33.

Der Herr verstößt nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte. Denn er nicht von Herzen die Menschenkinder plaget und betrübet.
(Klagel. Jer. 3, 31—33.)

Das sagt der Prophet zunächst von den Juden. Sie werden nicht ewiglich verstoßen sein. Ihre Plagen sollen eine bestimmte Zeit lang währen, bis Gott sich ihrer wieder erbarmen kann, weil sie sich zu ihm bekehren werden. So dürfen wir also dieses Wort nicht mißverstehen, als könnte Gott überhaupt keinen Menschen ewiglich verstoßen; es kann einmal das Maaß der Sünden so voll und die Verstockung so groß sein, daß die Zeit der Gnade ein Ende hat, weil der Mensch sich nicht mehr bekehren kann. Dann ist die Güte des Herrn gar aus. So weit aber ist es mit Israel als Volk im Ganzen noch nicht gekommen; das sagt die Weissagung. Und so weit ist es auch mit allen denen in der Welt noch nicht gekommen, die bisher die Stimme Gottes verachtet haben; solange es für sie noch heute heißt, solange ihnen noch das Evangelium verkündigt wird, müssen sie zwar von Gott betrübt und geplagt werden um ihrer unerkannten, unbereuten Sünden willen; aber Gott thut es nicht von Herzen; er wollte so gern damit aufhören, wenn sie nur Buße thun und glauben wollten. Willst du denn nun, liebe Seele? Denn wahrlich, du hast es auch noch sehr nöthig, magst du auch durch Gottes Güte schon einen Anfang des Glaubens empfangen haben. Sei nicht sicher; es fehlt dir noch viel! Thue auch heute Buße und glaube an die Gnade, die jeden Morgen neu sein will über

dir. Und wenn du von Gott betrübt und geplagt wirst, dann denke daran: Gott züchtigt, die er lieb hat.

O Gott, ja, wie hast du uns so lieb! Noch schenkest du uns Gnadenzeit; noch züchtigest du uns treulich, wenn wir sicher, schläfrig und nachlässig werden wollen, und weckest uns zu neuer Buße. Noch erbarmest du dich unser und vergiltst uns nicht nach unserer Missethat, sondern vergiebst uns Reuigen um Jesu Christi willen. O hilf uns doch es zu Herzen nehmen, auf daß nicht unvermerkt in uns die Verstockung beginne! Laß dein Wort uns trösten in allen Plagen und uns deine heilsamen Gnadenabsichten zu erkennen geben! Laß es allen Völkern lauter und rein gepredigt werden, auch deinem armen Israel, damit die Zeit der Erquickung komme von deinem Angesicht. Erbarme dich deiner ganzen Christenheit und der ganzen Sünderwelt, daß bald gerettet werde, was noch zu retten ist, daß überall dir ein gläubiges Volk gesammelt werde, welches deinen Ruhm verkündige und sich deiner großen Treue und überschwänglichen Gnade freue in alle Ewigkeit. Amen.

Sonnabend 23.X.14

Elfte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Gal. 2, 16—21.

Sollten wir aber, die wir suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener. Das sei ferne. (Gal. 2, 17.)

Gott, sei mir Sünder gnädig! Dieses Zöllnergebet aus aufrichtigem, demüthigem, bußfertigem und nach Gnade hungrigem Herzen ist der Weg zu Gott und zur Gerechtigkeit, der einzige Weg, es giebt keinen anderen. Damit fängt der Glaube an, der allein gerecht macht ohne des Gesetzes Werke; damit muß er auch fortfahren, solange wir auf Erden im Fleische wallen. Du wirst hienieden niemals den Stand erreichen, wo du nicht immer wieder auf's Neue mit demselben Ruf beginnen müßtest: Gott, sei mir Sünder gnädig! Und immer wieder wirst du dann auch die gnadenvolle göttliche Antwort vernehmen: sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben, denn das Lamm Gottes hat sie getragen!

Gott gibt uns ein gesundes religiöses Leben das uns zur Arbeit befähigt und mit zur Auferstehung führt.

Aber wie? ist das nun nicht eine bequeme Lehre für das faule Fleisch? Kann ich nun also nicht ruhig fortfahren zu sündigen, weil ich ja wieder Vergebung finden und durch Christum gerecht werden soll? Darf ich mich also nicht in diesem und jenem Stück gemächlich gehen lassen, diese und jene Sünde behalten? Ach, von wie vielen Tausenden mag wohl das herrliche, trostreiche Evangelium von der Gerechtigkeit durch den Glauben allein so arg mißverstanden werden! So macht man Christum zu einem Sündendiener und lästert ihn. Diener der Sünder ist Christus geworden aus großer Barmherzigkeit, und wer keine Sünde mehr zu haben glaubt, der hat keinen Heiland mehr, der ist ein Pharisäer. Aber ein Diener der Sünde will und kann Christus nicht sein, d. h. ein solcher, der dazu dient, daß die Sünde bleibe; das sei ferne! Die Sünde, die du an dir weißt und erkannt hast, die kannst du nicht behalten wollen, so du an Christum glaubst; die mußt du fürchten wie das Feuer, hassen wie den Todfeind, ablegen wie ein greuliches, unfläthiges Kleid. Willst du das nicht, wirst du also als Einer erfunden, der noch in der Sünde als in seinem eigenen Elemente lebt, so wisse, daß du noch gar keinen wahren Glauben hast. Aber freilich, mit Sünde innerlich behaftet wirst du immer noch sein, also täglich wieder der Gnade bedürfen, daß dir Christus vergebe und dich rein wasche durch sein Blut.

Herr Jesu, lehre uns durch deinen Geist, daß wir dein Evangelium recht fassen und nicht verdrehen noch zum Deckmantel der Sünde machen! Wie gnädig und treulich zeigest du uns durch dein Wort unsere besonderen Sünden, und wie gern vergiebst du sie den Demüthigen und Reuigen! Oeffne uns die Augen, daß wir sie auch immer besser erkennen! Ziehe und locke uns dadurch allezeit zu dir, du Sünderheiland, und erhalte in uns ein Herz, das nach Gnade hungere und dürste. Ach, es kann uns ja Niemand helfen als du allein! So hilf denn auch heute und wasche uns wohl von unseren Missethaten, daß wir Frieden haben! Verzeihe uns, Herr, auch die verborgenen Fehler und laß uns nicht darin stecken bleiben, sondern reinige uns täglich je mehr und mehr! Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. So laß denn deine Lebenskraft mächtiger sein in uns als die Sünde, die uns noch immer anklebt, und hilf uns im Kampfe dagegen, daß wir einen Sieg nach dem anderen erlangen; bis du uns endlich aus diesem Stückwerk zur Vollkommenheit geführt haben wirst, da wir nicht mehr als

arme Zöllner vor dir stehen werden, sondern heilig wie du — durch Gnade. Amen.

Elfte Woche nach Trinitatis. Montag.

Eph. 1, 3—8.

Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. (Eph. 1, 5. 6.)

Alles, was geschieht, muß zum Lobe und zur Ehre Gottes dienen; so ist es von ihm selbst verordnet, ehe der Welt Grund gelegt war; d. h. er hat Alles zu diesem Zweck und Ende vorher bestimmt und geordnet je nach dem Verhalten der Menschen, welches er von Ewigkeit vorher gesehen und gewußt hat. Seine mächtige Gnade soll herrlich erscheinen, wie er aus verlorenen Sündern Gotteskinder macht. Wo ein armer Mensch von Herzen fleht und seufzt: Gott, sei mir Sünder gnädig, — das hat Gott zuvor gesehen, und es ist seines Herzens Lust gewesen von Ewigkeit, einem solchen den Weg zur Kindschaft und Seligkeit zu ordnen und zu öffnen. Aber es soll nicht immer bloß hierbei bleiben, daß du, lieber Mensch, nur seufzest nach Gnade wie der Zöllner. Du sollst weiter kommen und mehr haben; du sollst auch mit Lob und Dank sprechen können: Gott, du bist mir gnädig, ich weiß es und rühme deine Gnade! Ja, wie kann man denn das aber wissen? Woran kann man es merken? Etwa daran, daß man nun gut und heilig geworden ist? Willst du dich also auf deine Werke verlassen? Da würde es ja nicht mehr zum Lobe der Gnade Gottes dienen, sondern zu deiner eigenen Ehre. Nein, sieh nur auf Jesum Christum, den Gekreuzigten! In ihm, dem Geliebten des Vaters, hat er uns angenehm gemacht, daß er uns nun annehmen kann und auch annehmen muß, so wir allein auf den vertrauen. Der Vater sieht nur seinen geliebten Sohn an; und du, Sünder, sieh du auch nur ihn an in herzlichem Glauben; da triffst du in ihm mit dem Vater zusammen, bist ihm angenehm und darfst dann getrost zu ihm sagen: Vater, mein

lieber Vater, du bist mir Sünder gnädig, und ich lobe deine herrliche Gnade.

So wollen denn auch wir es jetzt fröhlich wagen, du barmherziger, himmlischer Vater, dich also anzurufen und zu loben. Dank sei dir, lieber Gott, daß du deinen eingeborenen Sohn für uns gegeben hast und in ihm eine ewige Erlösung erfunden und Versöhnung gestiftet. Dank sei dir, daß wir nun nicht mehr bloß ängstlich flehen und rufen dürfen, sondern auch ganz zuversichtlich uns auf deine Gnade verlassen. Ach, hilf uns nur auch, daß es in wahrem, demüthigem Glauben geschehe! Behüte uns vor aller fleischlichen Sicherheit und Selbstgerechtigkeit! Laß uns auch nicht zweifeln und zagen, sondern fest vertrauen, du hast, du hast uns angenehm gemacht in deinem geliebten Sohn, und wir sind nun durch ihn deine lieben Kinder! In deiner Kindschaft hilf uns wandeln, gehorsam und bescheiden, schlecht und recht, damit auch an uns deine herrliche Gnade gepriesen werde jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Elfte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Eph. 2, 1—10.

Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht. Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden. (Eph. 2, 4. 5.)

Wohl dem Menschen, der mit Paulus so sprechen, mit solcher festen Gewißheit von sich also bekennen kann. Die Meisten können es nicht; Viele auch unter denen, die sich zu Gottes Wort halten und gern selig werden wollen, vermögen es leider noch nicht. Kannst du es auch nicht? Aber wie magst du denn auch nur einen Tag ruhig leben, solange du es nicht kannst? Und wie willst du erst ruhig sterben, wenn du dann noch immer nicht so weit bist? Scheint es dir etwa zu kühn und vermessen? Nein, das ist wahrlich nicht Vermessenheit, sondern das ist ja eben Glaube. Es gehört aber dazu vor Allem dies, daß du in Wahrheit, ohne alle Ausrede und Beschönigung bekennest: ich war todt

in Sünden. Wer nicht seinen früheren, natürlichen Zustand als ganz schlecht und todt erkennt, wer sich nicht von ganzem Herzen von der Sünde abgewandt und mit ihr innerlich gebrochen hat, der mag wohl wissen, daß Gott gnädig ist, mag auch nach der Gnade seufzen, aber er wird nimmermehr sagen können: ich bin selig geworden. Merke: das muß man schon jetzt, hienieden sein, nicht meinen, die Seligkeit solle erst nach dem Tode beginnen. Freilich, das Gefühl der Seligkeit hat ein gläubiger Christ nicht zu jeder Zeit; auch Paulus hat es nicht immer gehabt; und vollkommen selig kann und darf man hier auch noch nie sein, solange man im Fleische ist. Aber der Anfang, und zwar ein ganz gewisser Anfang muß doch schon da sein. Ja, wenn das von unseren Werken abhinge, wenn die Gewißheit darin liegen sollte, daß wir schon recht gute oder doch viel bessere Menschen seien und es in der Heiligung so und so weit gebracht hätten, — wer dürfte dann sprechen: ich bin schon selig geworden? Aber aus Gnaden, aus Gnaden allein! Sieh doch nur Gottes reiche Barmherzigkeit an, mit der er dich geliebt hat in Christo, welcher am Kreuz für dich gestorben ist! Glaubst du denn das nicht? Nun, so entschließe dich doch nur, auf diese Barmherzigkeit hin auch dies zu glauben: er hat dich schon selig gemacht, d. h. errettet und vom Tode zum Leben gebracht. So wirst du leben und nicht mehr todt sein. Die Sünde wird dich zwar noch viel anfechten, aber die Gnade wird viel mächtiger sein und dich durchbringen von einem Sieg zum anderen.

Dank sei dir, du barmherziger Gott, der du uns also geliebt hast und deinen Sohn für uns dahingegeben und ihn wieder lebendig gemacht hast, daß wir sammt ihm leben können. Dank dir, o Jesu, der du unsere Sünden getragen und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hast. Dank dir, heiliger Geist, der du uns durch das Licht deines Wortes gezeigt hast, wie wir todt waren in Sünden, der du uns nun die ganze Fülle der Gnade verkündigest und anbietest. Heiliger, dreieiniger Gott, laß uns nun nicht schwanken und in Ungewißheit bleiben, sondern hilf uns immer wieder glauben und überwinden durch deine Gnade! Schenke uns täglich mehr freudiges Vertrauen auf deine Verheißung, daß wir trotz aller unserer Schwachheit uns dennoch getrost an dein Wort halten! Dazu gieb uns Kraft, das todte, ungöttliche Wesen zu lassen und zu verleugnen und dir zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit! Bringe uns von einer Stufe des

Glaubens zur anderen; bis wir das Ziel erreicht haben und in der vollkommenen Seligkeit rühmen und preisen deine überschwängliche Barmherzigkeit. Amen.

Elfte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Phil. 2, 5—11.

Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. (Phil. 2, 10. 11.)

Jesus hat sich selbst erniedrigt; darum hat ihn der Vater erhöht, sodaß nun dieser selbe Jesus, der für uns gestorben, also nicht nur als wahrhaftiger Gott, sondern zugleich als wahrhaftiger Mensch zur Rechten des Vaters sitzt, und Alles muß ihm unterthan sein und ihm die Ehre geben. So will der Vater geehrt sein in seinem Sohn. Im Himmel, d. h. in der unsichtbaren Welt der guten Engel, ja, da beugen sich jetzt schon alle Kniee vor ihm. Aber auf Erden, ach, da sind noch so Viele, so Viele, die wollen es jetzt nicht thun; sie lehnen sich wider ihn auf. Und nun gar unter der Erde, in der unsichtbaren Welt der bösen Geister, da wüthen sie noch gegen ihn. Aber es hilft Nichts: das Ziel muß und wird doch erreicht werden; alle Feinde müssen zuletzt ihm zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Nicht daß am letzten Ende noch alle Menschenseelen und auch alle Teufel bekehrt werden; dem widerspricht die ganze heilige Schrift; es kann auch nicht sein, es kann ja Niemand dazu gezwungen werden. Aber auch die Verdammten werden endlich sich vor ihm beugen müssen wider ihren Willen und mit Heulen und Zähneklappen bekennen: ja, Jesus ist doch der Herr! O daß Alle, die jetzt noch nicht glauben wollen, bei Zeiten Buße thäten und ihm selig zu Füßen fielen, ehe sie es noch mit Zittern thun müssen! O daß wir alle es jetzt immer besser lernten, den Erniedrigten und Erhöhten anzubeten, und uns selbst mit Allem, was wir sind und haben, ihm zu Füßen legten! Denn das ist Seligkeit; und so allein werden auch wir erhöht. Wie werden wir dann mit ihm

ſo herrlich ſein! Denn alle ſeine Herrlichkeit wird Jeſus dann den Seinen geben.

O Jeſu, ſiehe, wir beugen unſere Kniee vor dir und danken dir im Staube, der du mit deiner demüthigen Erniedrigung unſere Sünden bezahlt und durch deine Erhöhung uns die Herrlichkeit bereitet haſt. Nimm uns ganz und gar zu deinen Unterthanen und Dienern, daß Alles, was in uns dir noch widerſteht, vertilgt werde, und du allein unſer Herr ſeiſt jetzt und in alle Ewigkeit. Du guter, barmherziger Herr, regiere uns nach deinem Wohlgefallen und mache uns ſo geſinnt, wie du auf Erden warſt für uns! Beuge uns, demüthige uns, damit du uns einſt erhöhen könneſt! Laß auch allen Heiden, die dich noch nicht kennen, deinen ſüßen Jeſusnamen bekannt werden, und erbarme dich aller derer, die ihn im Munde haben, mit dem Herzen aber ihm widerſtehen, daß ſie ſich zu dir bekehren, ehe es zu ſpät wird. Dazu ſegne die Verkündigung deines Evangeliums an allen Orten der Erde und ſammle dir ein großes Volk, das ſich zu dir halte und in dir ſelig ſei. Dein Name ſei gelobet und gebenedeiet von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Elfte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Phil. 2, 12—16.

Schaffet, daß ihr ſelig werdet, mit Furcht und Zittern; denn Gott iſt es, der in euch wirket beides das Wollen und das Vollbringen, nach ſeinem Wohlgefallen. (Phil. 2, 12. 13.)

Soll ein Sünder ſelig werden, — und das willſt du ja doch, liebe Seele? — ſo müſſen Gott und Menſch eins ſein. Von Gott muß es ausgehen und anfangen, nicht vom Menſchen, denn dieſer vermag Nichts aus ſeiner Kraft; er kann von ſich aus nicht einmal recht aufrichtig und kräftig die Seligkeit wollen. Gott allein wirkt zuerſt das Wollen, er allein dann auch das Vollbringen. Und Gott Lob, daß wir es wiſſen: Gott will es wahrhaftig; es iſt ja ſein Wohlgefallen, daß wir ſelig werden ſollen. Dazu hat er von ſeiner Seite Nichts verſäumt und wird Nichts verſäumen. Aber wie du Nichts ohne Gott kannſt, ſo kann hierin auch Gott

Nichts ohne dich. Willst du ruhig die Hände in den Schooß legen und sprechen: Gott wird es schon wirken? So geht es nicht. Zwingen, stoßen und schieben wie ein lebloses Ding wird und kann Gott dich nimmermehr zur Seligkeit, weder im Anfang noch im Fortgang. Du mußt dabei sein, mußt schaffen, streben, trachten nach der Seligkeit. Und zwar mit Furcht und Zittern; d. h. freilich nicht mit knechtischer Furcht vor Gottes Zorn und Strafe, auch nicht mit ängstlichem Sorgen und Quälen, aber mit großer Vorsicht, weil der Weg des Lebens so schmal ist; mit Furcht vor der Sünde, vor dem eigenen alten, trotzigen und verzagten Herzen, das dich so leicht betrügt und verführt. Du sollst aus allen Kräften laufen, kämpfen, wachen, beten, fleißig sein zu guten Werken, ganz so als könnte dein Thun die Seligkeit zu Stande bringen. Dann sieht dein Gott, daß es dir ein Ernst ist, und spricht zu dir: liebes Kind, dein Thun ist zwar Nichts, aber nun will ich selbst dir das Vollbringen geben nach meinem Wohlgefallen; das wird mein Werk sein! — So hüte dich nun, meine Seele, vor den zwei Abwegen: erstens, daß du nicht faul und müßig dich gehen lassest und denkest: es schadet Nichts, Gott wird schon machen! Aber auch zweitens, daß du dich nicht auf dein eigenes Schaffen und Thun verlassest, denn du vermagst nicht das Geringste, wenn es dir nicht Gott giebt aus lauter Gnade.

Nun, lieber Gott, auch vor den zwei Abwegen können nicht wir selbst uns behüten; du mußt es thun. Aber du willst ja, das wissen wir gewiß. Darum wollen wir ganz getrost sein und dir danken, du treuer Herr. Ach, wir wollen ja gern selig werden; aber siehe, wie ist unser Wollen noch so schwach! Mache du es stark und immer fester und entschiedener von Tag zu Tag, daß wir nicht müde, laß und träge werden! Und, Herr, wenn wir denn wollen, so gieb du auch das Vollbringen; denn es steht allein bei dir. „Drum sei die Sorge meiner Seele dir immer kindlich heimgestellt. Du bist's, dem ich mich anbefehle, dann hab' ich Schutz vor Sünd' und Welt; ja, Hüll' und Fülle, Muth und Kraft, die mir nur Heil und Frieden schafft." Amen.

Elfte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Phil. 3, 12—15.

Nicht daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. (Phil. 3, 12.)

Das sagt Paulus, der gewaltige Mann Gottes, nicht etwa am Anfang seines Christenlaufes, als ihm eben erst das neue Licht der Gnade Gottes aufgegangen; sondern das sagt er kurz vor seinem Ende, nachdem er schon so Großes gearbeitet und gewirkt im Reiche Gottes, so viel ausgestanden um seines Glaubens willen, so lange schon gekämpft und gesiegt. Doch hat er es noch nicht ergriffen. Nämlich was? Die ganze Fülle der Gnade in Christo. Es fehlt ihm doch noch viel. Er hält sich nicht für vollkommen. Die Siege, die er schon über sein Fleisch und seine Sünde errungen, die vergißt er und meint nicht auf seinen Lorbeeren ruhen zu können, sondern weiß sich als einen ganz armen Sünder, der dem Ziel noch immerfort nachjagt. Aber Zweierlei ist ihm dabei doch gewiß: einmal, daß er von Christo ergriffen ist, nicht mehr sich selbst gehört, sondern Christo, ohne den er nicht sein kann; und dann, daß er das Ziel erreichen *wird*, weil Gott es ihm verheißen hat. Das, und ganz allein das ist die Vollkommenheit, die ein Christ auf Erden haben kann und haben soll. Willst du so vollkommen sein, daß du sagen kannst: jetzt habe ich's ganz, jetzt bin ich fertig und darf ruhen? Wehe dir dann, du betrügst dich selbst; du bist dann noch nicht einmal oder auch nicht mehr auf dem *Wege* zum rechten Ziel. Was du gestern oder früher einmal erfahren hast von Gottes Gnade, davon kannst du heute nicht leben; nach vorne sollst du dich strecken. Wo du gestern oder früher einmal ein Stück deiner alten Natur, deines Fleisches überwunden hast, das macht dich heute nicht sicher. Es ist noch viel zu thun; vorwärts! — Wie aber? also immer wieder von vorne anfangen, heute und morgen und bis an's Ende? immer wieder Nichts als ein armer Sünder sein und Gnade suchen? Ja wohl, liebe Seele, so ist's gerade recht. Zum Ruhen wird es noch Zeit sein, wenn das Ziel da ist. Laß dir doch an Gottes Gnade genügen; seine Kraft ist in den Schwachen mächtig. — „Ich weiß, daß ich noch laufen muß; noch bin ich in den Schran-

ken, noch nicht am Ziel; doch, ach, mein Fuß beginnet oft zu wanken. Herr, stärke mich durch deine Kraft auf dieser kurzen Pilgerschaft!"

Hilf, Herr Jesu, wir sind schwach; du aber bist stark, und auf deine Stärke vertrauen wir. Hast du uns ergriffen durch deine Barmherzigkeit, o so halte uns auch mit deiner starken Hand, daß wir laufen und nicht müde werden, daß wir wandeln und nicht matt werden! Halte uns immer vor das himmlische Ziel unserer Berufung, das kostbare Kleinod: wir sollen noch einst heilig werden, wie du bist, ruhen, wo du bist, deine Herrlichkeit schauen und mit vollen Zügen genießen. Herr, was sind wir, daß du uns so Großes geben willst? Ach, so behüte uns nur, daß wir nicht meinen, wir seien schon über alle Berge, nicht sicher, stolz und faul werden! O es klebt uns noch so viel Sünde an; Jesu, gieb Gnade! Ja, das ist gewißlich wahr, du giebst immer neue Gnade. Das gute Werk, das du in uns angefangen hast, das wirst du auch vollenden zur Ehre deines hochgelobten Namens. Amen.

Elfte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Col. 3, 1—11.

Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus, und ziehet den neuen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat. (Col. 3, 9. 10.)

Anziehen und Ausziehen, immer wieder An- und Ausziehen, das ist des Christen Leben auf Erden. Das klingt nun wohl so, als wär's recht leicht und einfach, wie wenn ein Mensch sich bloß umkleidet. Hier aber ist das alte Kleid, nämlich der alte Mensch, uns so fest angewachsen, daß das Ausziehen nur ein sehr schmerzhaftes Reißen sein kann. Ja, das thut sehr weh, und das soll es auch; es sind die Schmerzen der täglichen Reue und Buße. Und das Anziehen ist auch nicht leicht: es ist der Glaube, der immer wieder Christi Gerechtigkeit sich schenken läßt und ergreift und hält, was er nicht sieht, als sähe er's. Damit aber Beides täglich auf's Neue geschehen könne, muß es freilich einmal kräftig

und entschieden angefangen haben; und das muß man wissen. Weißt du es, daß du nicht mehr der alte Mensch bist, nicht mehr trachtest nach dem, das auf Erden ist, nicht mehr die Sünde lieb hast und ihr Knecht bist? Wohlan, so kannst du sie auch immer wieder ausziehen und auf deinen Heiland werfen, und es geht vorwärts und wird besser. Das Ebenbild Gottes, das durch die Sünde zerstört war, wird stets erneuert; du kommst ihm näher; zwar durch manches Fallen und Straucheln, aber auch durch stetes Wiederaufstehen in Christi Kraft.

O Herr, unser Gott, ist das nun unser Leben gewesen auch in dieser Woche, die wir heute mit deiner Gnadenhülfe vor dir beschließen? Gott, siehe nicht an unsere Sünde und gedenke ihrer nicht, um Jesu willen! Der Feind hat sie uns angethan, aber unsere Schuld war es, daß wir nicht recht widerstanden. O nimm hinweg alle die Werke des alten Menschen und tilge sie durch das Blut Jesu, deines lieben Sohnes! Ziehe uns an den Rock seiner Gerechtigkeit, die er uns am Kreuze erworben! Hilf uns halten, was wir haben, hilf uns glauben, kämpfen, wachen, beten! Wo du heute einen Schwachen und Müden siehst, greife du zu mit deiner allmächtigen Hand, daß er die alten, unreinen Sündenkleider los werde und wieder neu und rein dastehe vor dir durch deinen lieben Sohn Jesum Christum. Erwecke und stärke alle Gläubigen; erhalte sie in deiner Gerechtigkeit; und bringe endlich uns alle durch zum ewigen Sabbath, da deine Erlösten zusammen in reinem Sonntagskleide vor deinem Angesichte stehen werden als dein neues und ganzes Ebenbild, Alles und in Allen Christus. Amen.

Zwölfte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Jes. 40, 27—31.

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. (Jes. 40, 31.)

Kräftig sein, stark sein zu allen den Aufgaben, die uns gestellt sind in unserem irdischen Beruf wie in dem ewigen; auffliegen mit Flügeln wie Adler, hoch hinaus über all das kleinliche Treiben

dieser Welt mit seinen trüben Sorgen und eitlen Freuden, — ach, wer wollte das nicht gern! Ja, wer doch immer jung sein könnte und immer wieder jung werden! Nun, es giebt ein Mittel dazu, das heißt: Harren auf den Herrn. Die natürliche Kraft der Jugend, die ist Nichts, sie muß ermatten und erlahmen. Einer nur ist ewig stark und hat alle Kraft und wird nie alt. Es ist der Herr. Willst du Kraft? Suche sie doch nicht in dir; Gott allein kann sie geben; du aber mußt auf ihn harren. Sieh du nur immer auf zu ihm; das ist die rechte Stellung. Erwarte geduldig zu jedem neuen Werk und Schritt neue Hülfe von ihm; das ist das rechte, tägliche Wiederjungwerden. Nicht daß du dich dann niemals müde und matt fühlen wirst; es ist gut, wenn du dich so fühlst, es muß so sein; denn eben dem Müden wird täglich und stündlich neue Kraft von oben gegeben. Dein Weg ist dem Herrn nicht verborgen; er sieht, was dir zu jeder Zeit Noth thut, und hat schon zuvor dafür gesorgt, ehe du es merkest. „Dem Herrn mußt du vertrauen, wenn dir's soll wohl ergeh'n; auf sein Werk mußt du schauen, wenn dein Werk soll besteh'n."

Und so schauen wir denn jetzt auf zu dir, du starker Gott, an diesem Sonntag, welchen du gesetzt hast zum besonderen Segenstage, da du deinem Volk neue Kraft geben willst durch dein Wort. Wir harren auf dich. O Herr, wie wir so weiter wandeln in dieser Welt, von einem Sonntag zum anderen, von einem Jahr zum anderen, und werden älter, immer älter, und fühlen, wie die natürlichen Kräfte Leibes und der Seele abnehmen, — ach, lieber Herr, wir wollen ja darüber nicht klagen. Laß immerhin vergehen an uns, was Natur, was Fleisch und Blut ist. Du giebst uns viel Besseres, das ewig besteht. Deine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Herr, ist Etwas, das uns müde und lahm macht; ist ein Band, eine Fessel da, die uns hindert im Laufen und Wandeln, ist's eine Sünde, die noch nicht vergeben, ist's eine Sorge, die noch nicht auf dich geworfen ist; — du weißt es, o Gott. Nimm es alles hinweg! Sprich dein allmächtiges Hephata, daß wir los und frei werden, daß die Seele wieder froh und frisch zu dir sich erhebe! Laß uns nehmen aus deiner Fülle Gnade um Gnade, bis Alles vollbracht ist, bis wir mit deinem ganzen erretteten Volk ewig jung und stark sein werden und ohne Aufhören loben und preisen werden mit neuen Zungen: der Herr hat Alles wohl gemacht. Amen.

Zwölfte Woche nach Trinitatis. Montag.

Jes. 42, 1—8.

Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen; er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren. (Jes. 42, 3.)

Gott redet zuvor durch den Propheten von seinem auserwählten Knecht, den er senden wird Israel und alle Völker zu erlösen. Wie schön beschreibt er dessen Thun und Verhalten! Nicht mit stolzer Pracht wird er kommen, nicht mit Strenge die Menschenseelen unter sein Scepter beugen. Das ginge ja auch gar nicht: wer will mit Gewalt die Sünder bekehren? Zwar der Heiland hat keinen anderen Zweck, als daß die Menschen lernen das Recht wahrhaftiglich halten, daß sie also besser werden und zuletzt ganz heilig; nachsichtig ist er nicht, daß er Fünf gerade sein ließe und ein Auge zudrückte. Aber er fordert nicht das Unmögliche, daß ein Sünder mit einem Schlage ganz heilig sei; er hat Geduld. Wer da hat, dem wird gegeben, bis er die Fülle habe. Und nun sieh im Evangelium, wie Jesus genau so gewesen ist und so gethan hat. Wie hat er so geduldig seine schwachen Jünger getragen, selbst einen Petrus, der ihn verleugnete! Wie hat er alle Elenden, die nur mit einem kleinen Glaubensdocht zu ihm kamen, so mitleidig angenommen: einen Nikodemus, eine Samariterin, und wie sie alle heißen, die lieben Zeugen der freundlichen Gnade Jesu, die alle erst zerstoßen und glimmend nur waren und sind aufgerichtet und zu hell brennenden Glaubenslichtern geworden. Wir freilich haben jetzt viel mehr als sie; wir sollten lange nicht mehr so schwach sein; es ist unsere Schuld. Du sollst nicht meinen, das müsse immer so bleiben, und das sei ganz in der Ordnung, daß dein Glaube immer nur so ganz klein glimmt, daß du immer so ein schwächliches Rohr im Winde bleibst. Wer nicht stärker werden *will*, der sehe zu, daß er nicht am Ende doch gänzlich zerbrochen werde und verlösche wie ein Lichtstumpf im Dunkel. Aber ist es auch deine Schuld: erkennst du dies nur aufrichtig und *willst* ehrlich fortschreiten, dann verzage nicht! Es ist deinem Heiland mindestens so viel, ja noch viel mehr als dir selbst daran gelegen, daß du das Recht wahrhaftiglich halten lernest und stark und froh im Glauben werdest. Denn er liebt dich

mehr, als du dich selbst lieben kannst; er will an dir Ehre einlegen.

Nun, Herr Jesu, das soll unseres Herzens Zuversicht sein; dafür danken wir dir demüthig: das wird uns helfen. Siehe, die Sünde hat uns zerstoßen, und wir haben uns zerstoßen lassen, vergieb es uns! Du aber wirst uns nicht zerbrechen, sondern heilen, daß wir noch Etwas werden zur Ehre deines Namens. O lehre uns das Recht halten und laß kein Unrecht über uns herrschen! Wo aber noch Unrecht ist, darin unsere Seele gebunden war, und das hat uns schwach gemacht und gehindert an Wachsthum des Glaubens und der Heiligung, — o Herr, zeige es uns durch deinen Geist! Sprich dein Hephata, daß wir davon loskommen und unser Haupt erheben können. Alle, die noch schwach sind und kleine Anfänger im Glauben, Herr, trage sie mit Geduld und erziehe sie zu Bäumen der Gerechtigkeit! Alle, die angefochten sind, stärke, erquicke und erhalte, daß sie auffliegen mit Flügeln wie Adler! Damit dein herrlicher Heilandsname geehrt werde, und ein großes Volk rühme und preise: der Herr hat Alles wohl gemacht. Amen.

Zwölfte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Jes. 63, 7—9.

Er sprach: sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht falsch sind; darum war er ihr Heiland. (Jes. 63, 8.)

So hat der Herr beständig zu sich selbst gesprochen in seinem mitleidigen Sinn. Wenn Israel ihm Mühe machte mit seinen Sünden und Arbeit mit seinen Missethaten; wenn Gottes heiliger Zorn einerseits entbrannte, daß es von Rechts wegen mit Israel gar aus sein sollte; dann wurden doch die verdienten Strafen noch aufgehalten andererseits durch Gottes Barmherzigkeit. Denn er gedachte daran, daß er sie einmal zu seinem Volk angenommen, und wie viel er schon an sie gewandt hatte; und er sah, daß darunter doch noch immer solche Kinder waren, die nicht falsch waren, nur durch die allgemein herrschende Sünde mit angesteckt und irre geführt; und um dieser Kinder willen hatte er Mitleid mit dem ganzen Volk. Ist es denn

nicht auch jetzt und zu jeder Zeit so? O was haben wir für einen barmherzigen Gott! Nach seiner heiligen Gerechtigkeit hätte er uns längst abhauen und verwerfen müssen; aber er gedenkt daran, daß wir sein Volk sind, und bleibt noch unser Heiland. Willst du jedoch, o Mensch, nun darauf hin sicher werden und weiter sündigen? Dann bist du ein falsches Kind, und es wird dir Nichts helfen, wenn du in deinem Sinn dich darauf berufst, daß du ja zu Gottes Volk gehöreſt. O daß wir uns vor der Falschheit hüteten, mit welcher Tausende sich betrügen und müssen zuletzt das schreckliche Wort vernehmen: ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!

Barmherziger Gott, wie sollen wir dir genugsam dafür danken, daß du uns so lange, lange Zeit mit unbegreiflicher Langmuth getragen hast! Ach, wenn du mit uns nach Verdienst hätteſt handeln wollen, wo wären wir jetzt, und was wäre aus uns geworden? O sei unser Heiland, wie du gesagt hast, und hilf uns mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit schaffen! Rufe es uns heute und alle Tage in's Gedächtniß, daß jetzt noch Gnadenzeit ist, und wir wissen nicht, wie lange, damit wir die Zeit nicht verscherzen und verlieren. Hilf uns aufrichtig wandeln, ohne Falsch glauben, im Geist und in der Wahrheit beten, und erhöre unsere Gebete um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen! Amen.

Zwölfte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Jona 2, 2—11.

Da meine Seele bei mir verzagte, gedachte ich an den Herrn, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.
(Jona 2, 8.)

Weißt du, wo und unter welchen Umständen der Prophet Jona so gebetet hat? Es war im Leibe des Fisches. Jona hatte sich versündigt durch eigensinnigen Ungehorsam und war vor dem Herrn geflohen. Er ward in's Meer geworfen; ein Haifisch verschlang ihn; drei Tage und drei Nächte war er in seinem Leibe. Dort betet er, und zwar ein Dankgebet. Hätte er das nachher gethan, als er wieder an's Licht gekommen war, dies wäre nichts

Auffallendes. Aber nein, noch mitten in der äußeren Noth, und doch schon so voll Dank und Lob und freudiger Zuversicht, daß sein Gebet erhört sei! Freilich, aus einer Noth war er schon errettet worden, aus des Meeres Wogen; aber in einer anderen, sehr langen und bangen befand er sich doch noch. Das wollen wir uns merken: nicht erst dann sollen wir den Herrn loben und preisen, wenn schon alle Noth überstanden, und die Hülfe mit Augen zu sehen ist, sondern erst glauben und danken, dann sehen. So nicht bloß im Aeußerlichen, sondern auch und vor Allem im Geistlichen. Machen dir deine Sünden Noth, muß deine Seele bei dir verzagen, da du siehst, wie deine Kraft Nichts ist, und du nicht weiter kommst und nicht besser wirst bei allen guten Vorsätzen, — so gedenke an den Herrn und seine Verheißung und bete nur darauf zu! Wahrlich, dein Gebet kommt zu ihm, wenn dir's auch scheint, als ginge es nicht durch die Wolken. Gerade solch ein Gebet eines Menschen, der an sich selbst verzagt, das dringt durch, das hört der liebe, treue Gott ganz gewiß; denn da sieht er, daß du einmal von dir selbst und deinen eigenen Wegen und Gedanken los bist und ganz allein auf ihn geworfen. Glaube es nur: er hört, er hat schon gehört; und du wirst es zu seiner Zeit sehen, daß dich Haifisch und Meer aus dem Gefängniß lassen müssen.

Herr Jesu, das hast du uns erworben mit deinem bitteren Leiden und Sterben, daß wir nun so zuversichtlich glauben und beten und loben und danken dürfen. Wir danken dir von Herzen, daß du selbst bis an den dritten Tag im Tode gewesen bist, wie Jona im Leibe des Fisches, und hast um unsert willen geopfert Gebet mit starkem Geschrei und Thränen und bist auch erhört worden; denn du bist auferstanden und lebest und regierest in Ewigkeit. Nun wissen wir, daß unsere armen Gebete vor deinen Vater kommen, weil wir sie in deinem Namen thun, und du selbst für uns und mit uns bittest. Ach, hilf uns nur glauben und stärke die müden Hände zum Gebet, wenn wir zagen in aller unserer Noth. „O selig ist's, mit Schmerzen zu lernen, daß dem Herzen sein wahres Gut gebricht; o selig, Leid zu tragen, ja selig, zu verzagen an sich, nur am Erbarmer nicht!" Amen.

Zwölfte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Micha 7, 18—20.

Du wirst dem Jakob die Treue und Abraham die Gnade halten, wie du unseren Vätern vorlängst geschworen hast. (Micha 7, 20.)

Das ist es, worauf wir uns verlassen sollen: Gottes Treue. Nicht was wir in uns selbst glauben, hoffen, fühlen, wollen, erfahren, sondern allein, was in Gott ist, nämlich seine Treue. Was er zusagt, das hält er gewiß. Er hat versprochen die Sünden zu vergeben, zu helfen, zu segnen; er hat es dem Abraham und seinem Samen geschworen. Woher kommt es nur, daß es uns immer so schwer werden will, uns darauf fest zu verlassen? Es ist ja doch Sünde und Schande, Gott nicht zu glauben; man macht ihn ja damit zum Lügner. Ja, woher kommt es? Ach, daher, daß, wie die Schrift sagt, alle Menschen Lügner sind; daß wir selbst so wenig treu und zuverlässig sind, so Vieles agen, ohne es ganz ernst zu meinen, so Vieles versprechen und nicht halten. Da hat sich's denn in unser Herz eingeschlichen, daß wir von Gott dasselbe denken. Hinweg mit den argen Gedanken!

Herr Gott, nimm du sie hinweg! Oeffne uns die Augen, daß wir all unseren Unglauben und Kleinglauben als das, was er ist, erkennen und bereuen. Du hast noch nie dein Wort gebrochen; du kannst es auch jetzt nicht thun. Du hast gesagt: ich will dich nicht verlassen noch versäumen; das wirst du auch halten. Du hast verheißen unsere Missethat zu dämpfen und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres zu werfen. Wir halten dir vor dein Wort, bekennen dir unsere Sünde und berufen uns auf dein festes Versprechen. Du höreſt und erhöreſt. Herr, ob wir es auch nicht sehen, hilf uns nur glauben! Ob wir es auch nicht fühlen, es ist dennoch gewißlich wahr. Ob noch viel Noth und Trübsal, Gefahr und Versuchung um uns, in uns ist, du wirst dich doch erbarmen und Alles zum herrlichen Ende führen. Wo ist ein solcher Gott, wie du bist! Lob und Dank sei dir für deine Treue. „Ach, bleib' mit deiner Treue bei uns, du Herr und Gott! Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Noth!" Amen.

Zwölfte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Zeph. 3, 7—12.

Darum, spricht der Herr, müsset ihr wiederum mein auch harren, bis ich mich aufmache zu seiner Zeit. (Zeph. 3, 8.)

Von Anfang hatte Gott beschlossen und verkündigt, daß er dem gefallenen Menschengeschlecht den Heiland senden wolle. Warum that er es denn nicht sogleich? Warum ließ er sie so lange harren? Immerdar hat er dem Volke Israel, da es von den Völkern bedrängt und geplagt ward, versprochen, daß die Feinde alle vertilgt werden sollten, daß Israel wieder ein herrliches Volk werden sollte und glücklich und sicher den Namen des Herrn anrufen und ihm dienen einträchtiglich. Warum mußten sie so lange harren? Und auch uns hat er verheißen, wir sollen ganz selig und ganz heilig werden; alle Noth und Sünde soll ein Ende nehmen. Warum geschieht es nicht schneller? Warum macht der Herr sich nicht gleich auf? — Darum, spricht der Herr: weil ihr euch nicht züchtigen lasset! Wie väterlich hat er uns gezogen von unserer Kindheit an! Wir aber ließen ihn harren, gingen unsere eigenen Wege und meinten, er könne noch warten. Ist es nicht wahr? Hast du nicht auch so gethan, lange, lange Zeit und immer wieder? Und da willst du dich noch wundern, daß er dich nun auch ein Wenig warten läßt? Weil du ihn jetzt suchest, soll er gleich mit seinem vollen Glanz erscheinen? Weil du jetzt bittest, soll er sofort nicht bloß hören, — nein, das thut er ja wahrlich sogleich —, sondern auch die ganze Erhörung dich sehen und schmecken lassen? Harren sollst du; Geduld mußt du lernen. Es kommt schon seine Zeit; aber vorschreiben läßt er sie sich nicht. Willst du, daß die Zeit recht bald komme, daß die Zeit nicht lang, sondern kurz werde? So laß dich züchtigen; thue ab, was nicht taugt. Das ist der Weg und das Mittel.

Herr Gott, das lehre uns erkennen und behalten! Mit wie großer Geduld hast du auf uns gewartet, als wir nach eigenen Lüsten und Gedanken wandelten und dir den Rücken kehrten! Ja, wie langmüthig trägst du uns noch heute und alle Tage, da doch noch so Vieles an uns und unserem Leben ist, was dir nicht gefallen kann, und unser Glaube noch so wankelmüthig, unsere

Liebe noch so unrein, unsere Hoffnung noch so zaghaft! O wie sollen wir dir danken für deine Treue und Geduld? So wollen wir nun auch harren auf deine Hülfe und nicht zweifeln an deinen gnädigen Verheißungen. Du wirst es nicht zu lange machen. Jetzt, o Herr, da wir von Herzen zu dir beten und dir Alles an's Herz legen, was uns drückt, alle Noth und Sorge, alle Sünde und Schwachheit, jetzt höreſt du uns ja wahrlich schon; und wenn deine Stunde kommt, werden wir es auch sehen und erfahren. O hilf uns nur durch deinen Geist, daß wir uns züchtigen lassen und thun nach deinen Geboten! Dazu, Herr, mache dich auf mit deiner Kraft und Gnade und hilf uns! Amen.

Zwölfte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Hab. 2, 1—4.

Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben; denn der Gerechte lebt seines Glaubens.
(Hab. 2, 4.)

Ruhe, Ruhe! Das ist es ja, wonach jedes Herz verlangt und sich sehnt. Ach, wer doch aus der Unruhe herauskäme! Hast du Ruhe in deinem Herzen? — Wie kann ich, sagst du wohl, da mich diese und jene äußeren Dinge und Verhältnisse beständig drücken? — O, da täuscheſt du dich doch; nicht an den äußeren Verhältnissen liegt es; denn wenn die auch anders wären, im Herzen bliebe doch immer noch Unruhe. Deine Seele ist unruhig in dir, bis daß sie Ruhe findet in Gott. Ist denn Gott nicht da? Kennst und hast du ihn nicht? Warum kannst du dein Herz nicht stillen in ihm und geduldig warten, bis die Weissagung erfüllt wird zu seiner Zeit? Erkenne doch, woran das liegt: am Unglauben, an der Halsstarrigkeit. Der Gerechte lebt seines Glaubens; der giebt ihm Ruhe; freilich nicht mit einem Mal und nicht vollkommen schon jetzt; es kommen da wohl noch Schwankungen genug; aber er stillt immer wieder sein Herz im Glauben. Und das soll unser Leben sein. Nicht das kann damit gesagt sein, daß wir zuerst Gerechte sein müssen und dann erst

anfangen im Glauben zu leben. Sondern umgekehrt: glaube nur erst, so wirst du aus Gnaden ein Gerechter, und dann lebst du wahrhaftig; so wie Abraham, von welchem geschrieben steht: er glaubte Gott, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit, und er ward genannt Gottes Freund und fand Ruhe mitten in aller Unruhe.

O Gott, laß uns doch auch so deine Freunde sein! Du hast uns ja deinen lieben Sohn Jesum zum Heiland gegeben, bist in ihm unser Freund geworden, der uns alle Sünde vergiebt und heilet alle unsere Gebrechen. Herr, noch sehen wir nicht, daß sie alle geheilt sind, und das will uns immer wieder unruhig machen. Wir bekennen dir, daß wir in uns selbst noch so viel halsstarriges und ungläubiges Wesen haben; es ist unsere Schuld; Herr, vergieb es uns um Jesu willen! Ja, du hast es verheißen, und wir halten dir vor dein Wort und können nicht zu Schanden werden. O stärke unseren schwachen Glauben und brich alle Halsstarrigkeit unseres alten Herzens, allen Zweifel, alle Ungeduld, und mache uns still, demüthig, gehorsam, daß wir dir ganz vertrauen können, alle unsere Sorge auf dich werfen und auf deine Zeit harren. Ach, wie wird es doch herrlich sein, wenn endlich alle deine Weissagungen frei an den Tag kommen, wenn dein großer Sabbath anbricht, daß wir sehen, was wir geglaubt haben! „Da ruhen wir und sind in Frieden und leben ewig sorgenlos. Ach, fasset dieses Wort, ihr Müden; legt euch dem Heiland in den Schooß! Ach, Flügel her, wir müssen eilen und uns nicht länger hier verweilen; dort wartet schon die frohe Schaar. Fort, fort, mein Geist, zum Jubiliren! Auf, gürte dich zum Triumphiren! Auf, auf, es kommt das Ruhejahr!“ Amen.

Dreizehnte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Gal. 5, 1—6.

So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.
(Gal. 5, 1.)

Selig preist unser Heiland die Augen und Ohren, die da sehen und hören, was seinen Jüngern im neuen Bunde geoffen-

bart wird. Und was ist das? Es ist die freie und freimachende Gnade in Jesu, der als der wahrhafte barmherzige Samariter uns aufgehoben hat, da wir in unserem Blute lagen, und zu uns gesagt: ihr sollt leben, ich habe euch erlöst, ihr seid frei! Wie mußten sie bis dahin immer ängstlich fragen, die Sünder: was fangen wir an, daß wir gerecht werden? was sollen wir thun? dürfen wir Dieses? dürfen wir Jenes? Wie mußten sie sich bemühen aufzustehen, und konnten doch nicht! Immer war das Gesetz hinter ihnen her wie die Peitsche des Treibers, und sie kamen doch nicht vorwärts. Immer das knechtische Joch auf ihrem Halse, die schweren Gebote Gottes, von denen sie keines erfüllen konnten. Nun aber — Christus hat uns befreit! O freilich, Christus spricht auch: nehmet auf euch mein Joch. Aber das ist ein leichtes und gelindes, denn er selbst trägt es mit uns und für uns, und sein Gebot ist nur das eine: habe mich lieb, denn ich habe dich zuerst geliebt! Nicht unser Thun macht uns gerecht und selig, sondern sein Thun. Mensch, so freue dich doch und sei fröhlich in deinem Gott, daß du ein Kind des neuen Bundes bist und Nichts von dir selbst hinzuzuthun hast, weil dein Heiland Alles gethan hat, Alles frei umsonst schenkt! — Ist es nun aber nicht zum Verwundern, daß die Menschen immer wieder zurück wollen in das alte knechtische Joch? So thaten jene Galater, da sie meinten, sie müßten wieder zuerst Juden werden und sich abmühen in des Gesetzes Werken zur Erlangung der Gerechtigkeit. Und — so thust wohl auch du nur zu oft, denkest, der Glaube an Christum sei doch nicht genug, du müssest doch noch dies und das dazu thun, um dir Sündenvergebung und Seligkeit zu verdienen. Nein ab und Christo an! Entweder Christus thut Alles allein mit seiner Gnade, und du verlässest dich auf ihn allein, oder aber du verlierst ihn ganz, bist wieder unter dem Gesetz und magst dann zusehen, wie du allein fertig wirst. Was willst du wählen?

Herr Jesu Christ, du sollst es allein sein! O es wäre ja Thorheit und Schande, wenn wir deine Gnade verachteten und wieder Knechte sein wollten, da wir doch frei sein können und sollen. Erbarme dich doch, Herr, und behüte uns davor! Wir waren unter die Mörder gefallen; du hast uns errettet. Wir waren Knechte der Sünde; du hast uns befreit, da du ein Knecht wurdest für uns und das Joch des Kreuzes trugest. O so hilf uns nun auch bestehen in der Freiheit, nicht zweifeln daran, daß

wir in dir wahrhaftig frei sind, weil wir an dich glauben! Mache also unseren Glauben recht lebendig, damit er auch in der Liebe thätig sei! Hilf uns wandeln in der Kraft, die du uns erworben hast! Erhalte uns bei dem lauteren Evangelium von deiner freien Gnade und laß uns dessen recht froh werden in allem unserem Leben! Amen.

Dreizehnte Woche nach Trinitatis. Montag.

Gal. 5, 13—18.

Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. (Gal. 5, 18.)

Unter dem Gesetze sein, das ist ein unglücklicher Zustand; denn das heißt nicht bloß: dem Gesetz gehorsam sein, sondern unter der Knechtschaft und dem Fluch des Gesetzes stehen. In diesem Zustande befindet sich aber jeder Mensch von Natur, ob er's nun weiß und fühlt oder nicht. Denn er ist Fleisch, vom Fleische geboren, wird vom Fleische regiert, daß er des Fleisches Willen thun muß; und sein Gewissen bezeugt ihm doch, bald leise, bald laut, daß er anders sein sollte; aber die Kraft anders zu werden hat und findet er nicht. Die aber durch die Kraft des heiligen Geistes an Jesum gläubig geworden sind, die haben in sich nun nicht mehr allein das Fleisch, sondern auch den Geist. Zwar sie sündigen leider auch noch täglich und werden davon nimmermehr ganz loskommen in diesem Leben; aber da thun sie nicht, was sie selbst nach ihres Herzens innerstem Sinn wollen; sie kämpfen dagegen; und dies heißt im Geiste wandeln. Da regiert sie nicht das Fleisch, sondern der Geist; darum sind sie nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Also je mehr du dich regieren lässest vom Geist, der dich durch das Wort treulich mahnt und züchtigt, desto mehr wirst du auch frei von aller knechtischen Furcht des Gesetzes und froh der seligmachenden Gnade Gottes. Weißt du nun, woher es kommt, daß es dir an solcher Freudigkeit oft noch so sehr mangelt? Das kommt von dem unseligen Sichgehenlassen im Fleisch. Nur so viel du kämpfst gegen dein Fleisch, so viel kannst du der seligen Freiheit genießen.

O Herr, das wollen wir ja so gern; wollen nicht mehr im Fleische wandeln, wollen uns aufraffen und die Ketten der alten Sünden abwerfen. Aber, Herr, ohne dich vermögen wir Nichts. O Jesu, der du uns Freiheit erworben hast und uns den Geist verheißen und gesandt, hilf doch um deines Namens willen, daß wir uns auch vom Geiste regieren lassen! Bewahre uns vor dem greulichen Selbstbetrug, als könnten wir im Besitz deiner Gnade ruhig dem Fleische Raum geben! Laß uns aber auch nicht verzagen, wenn wir täglich erfahren müssen, wie all unser Kämpfen noch ein schwaches Stückwerk ist, und wir so oft dem argen Feinde, unserem Fleische, noch unterliegen. Dennoch bleiben wir stets an dir, denn du hältst uns bei unserer rechten Hand; du leitest uns nach deinem Rath und nimmst uns endlich mit Ehren an. Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn; und deine Gnade allein müsse unser Trost sein im Leben und Sterben und unser Heil und Leben in alle Ewigkeit. Amen.

Dreizehnte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Eph. 1, 15—19.

Der Gott unsres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs, und welcher da sei der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen. (Eph. 1, 17. 18.)

So betet Paulus für seine liebe Gemeinde, für Alle, von denen er hört, daß sie im Glauben an Jesum stehen. So soll das herzliche, gemeinsame Beten der Gläubigen für einander hin und her gehen. So wollen auch wir für und mit einander beten. Glauben wir an Jesum, so hat uns der Vater der Herrlichkeit schon den Geist der Weisheit und Offenbarung gegeben, daß wir ihn erkennen; denn ohne den Geist könnten wir ja gar nicht glauben und nicht das Mindeste in geistlichen Dingen erkennen. Die erleuchteten Augen des Verständnisses dazu hat ja Niemand von Natur. Damit sind wir also aufgehoben von dem barmherzigen

Samariter und liegen nicht mehr halbtodt da unter der Hand der Mörder. Ist aber so durch unseren lieben Heiland der gute Anfang an uns gethan, so sollen wir nun auch in der Herberge, in der Gemeinschaft der Gläubigen weiter gepflegt werden durch den Geist. Denn es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden: die Hoffnung unseres Berufs, das herrliche Erbe, das wir als vollkommene Heilige genießen sollen. Auf die Häupter und die Herzen! Es nahet heran. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Nun, so laßt uns diese herrliche Hoffnung täglich, beständig uns vorhalten, ein Jeder sich selbst und ein Jeder den Anderen!

Das hilf uns, liebster Herr Jesu, durch den heiligen Geist! O sende ihn vom Vater, sende ihn täglich auf's Neue uns und Allen, die an dich glauben! Herr, du weißt, wie viel noch daran fehlt, daß wir fertig seien, heilig und herrlich. Laß es auch uns ja nie vergessen! Wenn die eitlen Dinge dieser Erde uns zerstreuen wollen, wenn die alten Sündenwunden schmerzen, wenn unsere Schwachheit uns demüthigt, wenn wir ermüden wollen im Kampf wider unser Fleisch: o zeige uns, halte uns vor die Hoffnung unseres Berufes! Heilig, ganz heilig, herrlich, ohne Flecken und Mangel sollen wir werden. Ach, Herr, du wirst es machen, nicht wir. Pflege du nur unsere Seele durch deinen Geist, bis wir ganz genesen, bis das Stückwerk aufhört, und das Vollkommene erscheint, daß wir dich loben mit neuen Zungen in der seligen Gemeinschaft der Deinen. Amen.

Dreizehnte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Eph. 2, 11—18.

Nun aber, die ihr in Christo Jesu seid, und weiland ferne gewesen, seid nun nahe geworden durch das Blut Christi.
(Eph. 2, 13.)

Die Epheser waren weiland ferne gewesen, ohne Christum, ohne Gott, ohne Hoffnung; denn sie waren ja Heiden gewesen. Nun waren sie nahe, vereint mit den Gläubigen aus Israel, versöhnt mit Gott durch Christi Blut, lebend in Christo Jesu. O

seliger Unterschied zwischen dem Weiland und dem Jetzt! Wie mußten sie so froh sein, voll Dank und Lob! Einst halbtodt daliegend, jetzt errettet und geheilt! — Du aber, lieber Christ, weißt auch du noch von einer Zeit deines Lebens, da du fern warst und ohne Gott, obgleich du schon als kleines Kind getauft wurdest? Vielleicht ist dir nicht so ein Tag und eine Stunde erinnerlich aus deinem früheren Leben, da es mit dir ein Neues wurde; wahrscheinlich nicht! Sondern Gott hat dich wohl seit deiner Taufe allmählich und beständig immer näher zu sich heran gezogen. Gleich viel; wenn du nur jetzt wirklich nahe bist und in Christo Jesu. Sieh, das ist Gnade und Barmherzigkeit, und du solltest dafür viel mehr danken, als du zu thun pflegst, solltest darüber viel, viel froher sein. Das Andere ist ja alles Staub und nicht viel der Rede werth, wie es dir hier im äußeren Leben ergeht, ob leichter oder schwerer, ob du krank bist oder gesund, ob arm oder reich. Wenn nur dies Eine fest steht: ich bin in Christo Jesu, ich habe einen Heiland, ich bin ihm nahe, und er ist mir nahe! Dann getrost vorwärts: es muß Alles gut werden und immer besser bis zur endlichen, vollen Herrlichkeit.

So hilf uns denn, du lieber Heiland, daß wir also unseres Glaubens recht gewiß seien! Laß doch Keines unter uns und allen den Unseren dir fern sein, wie die Heiden sind! Hebe auf und heile, was noch halbtodt ist! Reinige durch dein theures Blut, was bisher in Sünden gelebt hat! Halte mit deiner starken Hand Alle, die du erweckt hast zu einem neuen Leben! Hilf uns wachsen an dir als die Reben am Weinstock! Und sind wir auch heute oft mit unseren Gedanken dir ferne gewesen, ach, so sammle uns wieder und bringe uns nahe zu dir, daß wir in dir Frieden haben, durch dein heiliges, theures Blut, welches du für uns vergossen hast am Stamm des Kreuzes. Amen.

Dreizehnte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Eph. 2, 19—22.

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. (Eph. 2, 19.)

Siehe, das hat uns unser Heiland erworben, dazu hat er uns angenommen aus großer Barmherzigkeit. Selig sind die Augen,

die das sehen. Selig ist der Mensch, der das glaubt und weiß. O wunderbare Gnade! Große Gnade wäre ja schon das, wenn uns Gott nur gestattete, dann und wann einmal in sein Haus zu treten als Gäste, und gäbe uns so zu Zeiten ein Wenig Antheil an seinen Gütern und Gaben. Viel größere Gnade aber ist es, daß wir bei ihm zu Hause sein sollen, immerfort an seinen Tischen sitzen und ein volles Recht haben, beständig aus seinen Schätzen zu nehmen; daß Alles, was er hat, uns gehören soll, nämlich Vergebung der Sünden, Friede, Leben, Seligkeit. Hörst du es, Seele, du hast ein Recht daran! So sei doch nicht blöde und schüchtern wie ein Fremdling, stehe nicht bloß so von fern wie ein geduldeter Gast, sondern greife zu; dein Gott will es! — Aber freilich, wer große Rechte hat, der hat auch große Pflichten: willst du Theil haben an Gottes Gütern als Hausgenosse, so sollst du dich auch fügen und schicken in seine Hausordnung und mit den anderen Hausgenossen hübsch zusammenhalten. Aber nicht erst durch Erfüllung der Pflichten erlangst du die Rechte, sondern umgekehrt: zuerst mußt du aus Gnaden zu Gottes Gemeinschaft aufgenommen sein und mußt glauben, daß du es wirklich bist, dann wirst du eben dadurch Kraft haben zu leben als ein Bürger im Reiche Gottes.

Ach Gott und Herr, wie sollen wir dir genugsam danken für solche deine überschwängliche Gnade? Was sind wir, daß du uns so Großes schenkest? Unser Herz verwundert sich und kann's kaum fassen, daß du uns zu deinen Hausgenossen, deinen heiligen und geliebten Kindern zählest und uns Alles, Alles umsonst giebst! O laß doch solche Gnade uns recht groß sein, daß wir darüber fröhlich seien! Laß uns nicht zweifeln, daß sie auch uns gelte, denn auch für uns hat dein lieber Sohn Jesus sein Blut vergossen, auch unsere Seelen miterbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Herr, dieser einige Grund wird nicht wanken, und die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen. Hilf nur auch uns, daß wir auf ihm bleiben und je mehr und mehr fest erbaut werden durch die heiligen Gnadenordnungen deines Hauses! „Bei diesem Grunde will ich bleiben, solange mich die Erde trägt; das will ich denken, thun und treiben, solange sich ein Glied noch regt. So sing' ich einst in Ewigkeit: o Abgrund der Barmherzigkeit!" Amen.

Dreizehnte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Eph. 3, 14—21.

Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe. (Eph. 3, 18.)

Paulus beugt seine Kniee gegen den Vater im Himmel und betet für die Heiligen, d. i. für die Gläubigen, daß sie in der Liebe Gottes eingewurzelt werden, daß sie immer mehr begreifen oder erfahren, wie breit sie ist, diese Liebe Gottes, und wie lang und wie tief und wie hoch. Dem wollen auch wir nachdenken. Ja, wie breit ist unseres Gottes Liebe, daß er damit Alle, Alle umfaßt, die ganze Welt und jede einzelne Seele! Und wie lang: wie trägt er so langmüthig die abgefallene Menschheit die Jahrtausende hindurch; wie hat er ein Jedes von uns ohne Ermüden geliebt durch alle die Jahre unseres Lebens! Wie tief ist die Liebe: Gott läßt sich in die Tiefe zu uns Sündern herab und verachtet nicht das Niedrigste; und wo eine Seele im Glauben sich von ihm lieben läßt, da schaut sie selig hinab wie in das tiefste Meer und kann den Boden nicht erschauen, und versinkt doch nimmermehr darin, sondern wird davon getragen und gehoben. Denn Gottes Liebe ist auch so hoch, wie der Himmel über der Erde, und hebt mich Erdenwurm empor über all das Elend dieser vergänglichen Welt, immer höher, immer höher, bis ich ganz bei Gott bin und an seinem Herzen ewig ruhe und sein Angesicht schaue ohne Aufhören. „Ich will, anstatt an mich zu denken, in's Meer der Liebe mich versenken."

Herr Gott, gieb Kraft und Lust dazu, daß wir deine Liebe begreifen und erfassen mit allen deinen Heiligen! Da muß ja das Herz so leicht und froh werden, und wir müssen auffliegen mit Flügeln wie Adler. Aber du weißt es, Herr, wie unser Fleisch so träge ist, wie unser Geist so bald müde wird deiner Liebe zu gedenken, wie wir noch so wenig davon begreifen. Ach, hilf uns doch durch deines Geistes Kraft, daß wir das Fleisch überwinden, daß uns das Bewußtsein von deiner unendlichen und unverdienten Liebe nie entschwinde, bei Allem, was wir thun und reden und denken. Weil du uns zuerst geliebt hast und uns zu dir ziehest aus lauter Güte, so erwecke dadurch auch in uns eine wahre und

brünstige Gegenliebe zu dir, der du selbst die Liebe bist. Wenn du, o Gott, uns nur liebst und darin nicht ermüdest trotz aller unserer Sünde, dann muß es uns ja wohl gehen hier zeitlich und dort ewiglich. Deine Liebe sei über uns, mit uns und in uns, wie wir auf dich hoffen! Amen.

Dreizehnte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Eph. 4, 11—16.

Laßt uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. (Eph. 4, 15.)

Einen rechtschaffenen Menschen pflegt man in der Welt den zu nennen, der Niemand betrügt noch übervortheilt im Handel und Wandel. Das ist aber zu wenig. Rechtschaffen, das heißt recht beschaffen, nämlich so beschaffen, wie es dem heiligen Gott gefällt, in allen Stücken. Ja, kann denn ein Mensch auf Erden einen so hohen Stand erreichen? Nein, wahrlich, ein fertiger Stand solcher vollen Rechtschaffenheit ist auch nicht gemeint. Wachsen sollen wir in allen Stücken, dann sind wir recht beschaffen. Also wachsen in der Erkenntniß Gottes und seines Wortes; wachsen in der Selbsterkenntniß, in der Demuth, die nie mit sich selbst zufrieden wird; wachsen im Glauben an die Gnade Gottes in Christo Jesu und darin immer fester werden; wachsen auch in der Heiligung und im Thun nach Gottes Geboten. So viel du wächsest, so viel bist du rechtschaffen. Hört das Wachsen auf, so bist du nicht mehr im rechten Stande vor Gott. Oder wächsest du etwa nur in einem Stück und nach einer Seite, z. B. in der Erkenntniß allein und nicht zugleich im Thun und Gehorsam, so wirst du verwachsen, deine Seele steht schief und muß am Ende fallen. Daß du aber recht und gerade wachsest, das kannst du selbst freilich nicht machen, so wie ein Kind nicht durch seinen Willen sich größer machen kann. Die Kraft zum Wachsen kommt von dem Haupt. Jesus ist das Haupt. Die an ihn glauben, sind die Glieder am Leibe. Bleibe du nur fest an dem, der das Haupt ist, Christus, so kann und muß dein Wachsthum vor sich gehen. Du wirst es wohl selbst nicht viel merken und fühlen, so

wie ja auch ein Kind es nicht merkt, daß sein Leib beständig größer wird. Ist endlich der ganze Leib fertig in voller Herrlichkeit, nämlich der Leib Christi, dann sollst du es sehen mit Staunen und Anbetung, wie auch du erwachsen sein wirst und ein vollkommener Mann in Christo. Ja, wenn du nur bis an's Ende an Christo bleibst!

O Herr Jesu, so halte du nur unsere Seele, daß sie an dir bleibe und an deinem lebendigen Wort! Siehe, wir sind ja noch schwache und unreife Kinder und sind in keinem Stücke fertig. Du aber bist stark und mächtig, du ewiges Haupt im Himmel, und lässest deine schwachen Glieder nicht, sondern erhältst und erzieheſt sie durch deinen heiligen Geist, bis daß du sie ganz vollkommen machst. O wirke und arbeite du an uns, so muß es wohl gelingen. Hilf uns vergessen, was dahinten ist, und nachjagen dem vorgesteckten Ziel, dazu du uns berufen hast! Bis wir mit allen deinen Erlösten ein ganz rechtschaffenes Volk werden und das ewige Erbtheil der Heiligen erlangen im Licht. Amen.

Vierzehnte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Psalm 91, 1—12.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.
(Psalm 91, 1. 2.)

Einen hohen, weiten, starken Schirm hält der allmächtige Gott ausgespannt über der Welt. Wenn es nicht so wäre, wo wollten wir hin in dieser Welt, da die heiße Sonne brennt, und die Wasserwolken regnen, und Ungewitter von oben droht, und Pestilenz und Tod von unten, und Noth und Gefahr von allen Seiten? Gottes Schirm ist so groß, es haben alle Menschenkinder wohl Raum darunter. Er ist so fest, es kann Nichts die treffen, die unter dem Schirme sind. Und ob ein großes Unglück käme, das Tausende fällt, das Volk unter dem Schirm und Schatten bleibt sicher; auch das Unglück wird ihm ja zuletzt in lauter Glück verwandelt. Aber das ist nun eben die Frage: sitzen wir unter dem

Schirm? bleiben wir unter dem Schatten? Es hat Mancher dahin seine Zuflucht genommen und auch Hülfe gefunden, wie die zehn Aussätzigen, die rein wurden bei Jesu; dann aber ist er nicht da geblieben, sondern wieder seines Weges gegangen, ohne Schirm.

O dieses Bleiben wolleſt du, barmherziger Gott, uns geben! Siehe, wir sprechen auch zu dir: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe! Und so oft wir also zu dir gekommen sind, hast du deinen Engeln befohlen über uns und hast uns gnädig geholfen und errettet. Ach, laß uns nicht weggehen, nachdem wir Hülfe erfahren haben! Halte du allezeit deine starke Vaterhand über uns, deinen armen Kindern, daß uns kein Unfall treffe! Behüte uns vor Krankheit und Noth, vor Pestilenz und Tod, vor bösen Anfechtungen des Teufels, vor den zahllosen Versuchungen und Gefahren, die uns allenthalben umringen, auch wo wir sie oft gar nicht sehen und merken. Nimm dich insbesondere aller derer an, die in mancherlei Trübsal sind und leiden; ziehe und locke sie zu dir, daß sie unter deinem Schirme Heil finden! Sei du unsere Zuversicht und unsere Burg in den künftigen Tagen, auch in dieser nun beginnenden Woche! Laß unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden! Nein, Keiner wird zu Schanden, der auf dich hoffet. Das ist gewißlich wahr. Amen.

Vierzehnte Woche nach Trinitatis. Montag.

Psalm 92, 2—9.

Das ist ein köstliches Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster; des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. (Psalm 92, 2. 3.)

Ein köstliches Ding! Das läßt uns der Herr sagen; so muß es wohl wahr sein, und wir wollen es uns einprägen. Danken ist schön; Undank ist häßlich. Ja, nicht bloß schön ist es, wenn ein Mensch der Wohlthaten seines Gottes gedenkt, sondern es hat auch einen großen Werth, es gefällt Gott wohl, er hört es gern. Warum denn? Ihm selbst, dem Allmächtigen, kann es ja Nichts

nützen, er hat's nicht nöthig. Aber er weiß: es bringt dem Menschen Etwas ein; denn es macht ihm die Gottesgaben erst recht gut und heilsam; es bessert das Herz; es zieht die Seele empor und verbindet sie mit Gott. Erst wenn du dem Herrn dankest, kann er zu dir sagen: dein Glaube hat dir geholfen. Sonst war es gar kein rechter Glaube, und du hast gar keinen wahren, bleibenden Gewinn von dem, was Gott an dir gethan. Sonst bist du wie ein Gefäß ohne Boden: was du empfangen hast, fließt nur so durch und ist gleich wieder weg. Aber freilich, das muß dann ein Danken von Herzen sein und nicht bloß mit dem Munde. Dazu gehört, daß du Gottes Gnade und Wahrheit verkündigst, sei es vor anderen Menschen, sei es zu Zeiten auch nur vor dir selbst. Des Morgens, ehe du an die Tagesarbeit gehst, sollst du es dir selbst sagen und zurufen: mein Gott ist mir gnädig, ich will ihm danken! Und des Nachts, ehe deine Augen sich schließen, oder wenn dich gar der Schlaf flieht, sollst du es dir fleißig in's Gedächtniß rufen: mein Gott ist wahr, er hat mir sein Wort gehalten, wird's auch ferner halten; ich will ihm danken! Ach, wir haben von Natur ein sehr kurzes Gedächtniß für empfangene Wohlthaten, bitten und empfangen viel, danken so wenig! Wir müssen uns selbst dazu streng anhalten und uns fleißig darin üben. So wollen wir auch jetzt von Herzen thun und beten:

Herr Gott, lieber himmlischer Vater, wir danken dir für deine unzählbaren Gnadengaben, die du reichlich und täglich über uns ausschüttest. Wie hast du doch unser Leben lang und auch heute und gestern uns so gnädig und freundlich bedacht und versorgt, vor tausend Gefahren uns behütet, in vielen Nöthen uns geholfen! Du hast uns Leib und Seele erhalten, uns das tägliche Brod gegeben, unsere Seele bewahrt und uns gesegnet mit irdischen und himmlischen Gütern, da wir doch Sünder sind und Nichts als Strafe verdienten. O lehre uns durch deinen heiligen Geist alle deine Güte mit rechter Danksagung erkennen und nicht vergessen, was du an uns gethan! Herr, wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast. Was sind wir, und was ist unser armes, schwaches Danken? Doch willst du es ja haben und sagst uns, daß es ein köstliches Ding sei. O so gieb uns je mehr und mehr ein dankbares Herz und laß es damit immer besser werden, daß keine Stunde ohne Danksagung vergehe! Und unser letzter Seufzer in diesem Leben sei Dank! So werden

wir dir droben im Himmelreich mit allen deinen Engeln viel beſſer noch danken und lobſingen in alle Ewigkeit. Amen.

Vierzehnte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Pſalm 92, 13—16.

Daß ſie verkündigen, daß der Herr ſo fromm iſt, mein Hort, und iſt kein Unrecht an ihm. (Pſalm 92, 16.)

Das ſollen die Gerechten verkündigen, die im Hauſe des Herrn gepflanzt ſind. Biſt du ein ſolcher? Haſt du durch Gottes Gnade die Gerechtigkeit gefunden durch den Glauben an Jeſum? Iſt dadurch deine Seele eine Pflanze Gottes in ſeinem Hauſe geworden? Dann laß es dir geſagt ſein zuerſt als ein Gebot deines Gottes: du ſollſt verkündigen vor aller Welt, daß du einen ſehr frommen Gott haſt, daß du es bei ihm gut haſt, auch wenn du alt und ſchwach wirſt, weil kein Unrecht an ihm iſt, ſondern er thut dir lauter Gnade. Aber nicht bloß als ein Gebot, ſondern vielmehr auch als eine Verheißung iſt es dir geſagt: du wirſt bekennen müſſen, je länger, je lauter und inniger: dein Gott iſt fromm, er hat Alles wohl gemacht! Das ganze Leben der Gerechten ſoll eine beſtändige Verkündigung ſein von der Güte Gottes. Je älter ſie werden, je mehr ſie erfahren haben, deſto mehr muß das Klagen und Seufzen aufhören und ſich in lauter Dank und Lobgeſang verwandeln. So fürchten wir uns doch nicht vor Zukunft und Alter! Es wird immer beſſer werden und zuletzt ganz herrlich, wenn alle die verworrenen Wege unſeres Lebens zum Ziel geführt haben, und wir ſehen werden, wie ſie alle uns zum Beſten gelenkt wurden. Ende gut, Alles gut.

O Herr, wir wollen ſchon jetzt ganz getroſt ſein, denn wir wiſſen gewiß, du biſt ſo fromm, du kannſt uns Nichts als Gutes thun. Aber das müſſen wir dir bekennen, du lieber Gott, es haben uns oft deine Wege und Führungen nicht wohl gefallen; es war uns oft, als thäteſt du uns nicht das Rechte. Ach, wie haſt du uns dann immer wieder beſchämt und Alles ſo herrlich gelenkt, daß uns auch das Schwerſte zum Segen gereichen mußte! O ſo laß uns doch durch alle die Erfahrungen immer klüger

werden, fest auf deine gnadenreichen Verheißungen vertrauen und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen! Laß auch, wenn wir alt werden, unser Herz jung bleiben in dir und unsere Seele grünen und blühen im Glauben! Bis wir einst Alles im Licht erkennen und schauen, und alles Bitten ein Ende hat, und wir in deinem herrlichen, ewigen Hause ohne Ende loben und preisen und jubeln werden: der Herr hat Alles wohl gemacht! Amen.

Vierzehnte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Psalm 95.

Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. (Psalm 95, 6.)

So rufen sich die Christen unter einander zu und ermuntern sich zum Beten und Danken. Wessen Herz recht voll Dank ist, der hat das Bedürfniß und Verlangen, daß Andere mit ihm danken; denn er fühlt es wohl, daß er allein zu schwach ist, und sein Danken zu wenig. Und zwar wofür soll gedankt werden? Nun freilich, für Alles, auch für das Geringste, das wir in sichtbaren Dingen täglich empfangen. Aber vor Allem für das Eine: der Herr hat uns gemacht. Das heißt nicht bloß: er hat uns erschaffen und uns das zeitliche Leben geschenkt; sondern er hat uns zu seinem Volk gemacht und zu Schafen seiner Weide. Hast du es auch recht bedacht, was das für unbegreifliche Gnade ist, daß du zu ihm sprechen darfst: mein Gott? Du hättest ja so ein blinder Heide sein können, der zu den stummen Götzen geht, oder so ein armes Weltkind, das in den Tag hineinlebt, ohne Gott und ohne Hoffnung. Nun, bist du das nicht mehr, sieh, so hat das der Herr gemacht, du selbst hast Nichts dazu gethan. So komm denn, laß uns anbeten und knieen und niederfallen! Knieen ist die beste Stellung zum Beten und Danken. Da liegt man ganz ergeben, ganz demüthig und abhängig seinem Gott zu Füßen; und das ist Seligkeit. Zwar das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden; man kann in jeder Stellung beten; und Gott sieht nur das Herz an. Aber das Herz eben muß

durchaus gebeugt daliegen vor Gott, sonst ist es Nichts damit. Jener Pharisäer stand im Tempel; er dankte zwar auch, aber im Grunde nur sich selbst; denn er redete nur von dem, was er selbst gemacht; so war sein Dankgebet ein Greuel vor Gott. Da prüfe dich wohl, ob du es nicht auch so machst. Der Aussätzige aber, den Jesus geheilt, konnte nicht anders als niederfallen; und zu dem sprach Jesus: dein Glaube hat dir geholfen.

O sprich es auch zu uns, du lieber Heiland! Heile du uns von dem Aussatz unserer Sünde und reinige uns durch dein Blut! Ja, das thust du gewißlich, lieber Jesus. So machst du aus uns Etwas, das dir gefällt, und deine Gnade macht uns so glücklich. Darum liegen wir vor dir mit unserem Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. O laß es uns doch nie vergessen, was wir wären ohne dich, wie elend, wie verloren und verdammt, und was wir nun sein sollen, dein liebes und werthes Volk, Schafe, die du liebreich weidest auf grüner Au. Herr Jesu, laß es immer so bleiben, und hilf uns immer besser dir danken und dich anbeten im Geist und in der Wahrheit! Laß uns stets zu deinen Füßen deiner Lieb' und Huld genießen! Amen.

Vierzehnte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Psalm 97.

Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen. (Psalm 97, 11.)

Gehören wir zu den Gerechten oder nicht? Mit anderen Worten: ist unser Glaube echt, unsere Liebe wahr, unsere Hoffnung gewiß? oder — ist's am Ende alles Täuschung und Selbstbetrug, sind wir noch nicht vom Aussatz der Sünde geheilt, noch nicht von Herzen eingegangen in die Gemeinschaft des Volkes Gottes? Das muß uns doch die Haupt- und Lebensfrage sein. Woran erkennen wir denn nun, wie es mit uns in Wahrheit steht? Da sagen uns Manche: die Gerechten und Frommen haben immerwährende Freude; das Licht der Gnade Gottes scheint ihnen beständig hell; ist's mit euch so beschaffen, dann wißt ihr, daß ihr

zu den Gerechten gehört! Nein, nein, das ist nicht wahr; es müssen auch den Gerechten Zeiten kommen, wo sie die Freude nicht schmecken, wo ihnen das Licht nicht scheint. Alle Heiligen haben es so erfahren. Man kann und soll es hienieden nicht anders haben. Aber immer wieder muß den Gerechten das Licht aufgehen, immer wieder Freude den frommen Herzen. Einen Augenblick ist's dunkel; dann geht gewiß die Sonne wieder auf, und zwar immer heller, bis endlich das volle Licht da ist, wenn wir vollendet sind, und all dieser Wechsel ein Ende hat. Und dies ist allerdings ein Kennzeichen der Gerechten.

So bitten wir dich denn, Herr unser Gott, laß doch, wenn uns zu Zeiten das Licht nicht scheint, unser Herz nicht zagen und erschrecken! Es muß ja so sein, und ist uns heilsam und nöthig; wir würden sonst bald allzu sicher. Ist's möglich, Herr, so laß heute uns und alle die Deinen recht froh sein und schmecken und sehen, wie freundlich du bist. Soll's aber nicht sein, willst du uns jetzt eben Nichts fühlen lassen von der seligen Freude der frommen Herzen, sondern uns eine Weile im Dunkeln gehen lassen, so gieb, daß wir dennoch an dir bleiben und uns nicht bange machen lassen, sondern geduldig harren, bis deine Zeit kommt, und du uns dein Gnadenlicht freundlich scheinen lässest. Du wirst es gewißlich thun; du hast uns zu lieb um Jesu Christi willen. Und darum danken wir dir von ganzem Herzen und hoffen zu deiner Barmherzigkeit, du werdest uns das Herz je länger, je freudiger machen im Glauben, bis wir dich schauen von Angesicht in ewiger Freude und seligem Licht. Amen.

Vierzehnte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Psalm 99.

Im Reiche dieses Königs hat man das Recht lieb. (Psalm 99, 4.)

Jesus Christus herrscht als König. Er war schon König, als er die Dornenkrone trug; aber man sah Nichts von seiner königlichen Macht. Er ward aufgehoben zur Rechten des Vaters; ihm ward gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. So dürfen wir jetzt sagen: die ganze Welt ist sein. Aber das sehen wir auch

jetzt noch nicht, und es will uns oft anders scheinen. Siehe, die Völker toben, und die Menschen widersetzen sich ihm, und Viele spotten seiner. Es geht bunt und kraus und wirr her in der Welt, fast als wäre kein König da. Ja, sein Reich ist ein unsichtbares Reich, darin er mit seiner Gnade waltet; und so viele ihm ihre Herzen zum Eigenthum geben in demüthigem Glauben, die haben das Recht lieb und hassen die Sünde. Seele, hast du das Recht lieb? Thut es dir weh, wenn du das Unrecht siehst? Ja, an Anderen vielleicht, das will nicht viel sagen; du möchtest wohl, daß alle Recht thun; aber wie steht's mit dir selbst? Wer das Recht nicht lieb hat, der kann nicht im Reiche dieses Königs sein. Zwar seine Unterthanen hier auf Erden sind alle noch Sünder, und darf keiner von ihnen sagen: ich *thue* immer Recht. Aber das Recht *lieb haben*, von ganzem Herzen darnach trachten, daß du kein Unrecht thust, das kannst du doch! Jetzt laßt uns also uns selbst recht prüfen, ob etwa noch ein Unrecht in uns ist, das wir im Geheimen lieb haben. Rein ab und Christo an!

O nimm uns, lieber Herr Jesu, nimm uns ganz zu deinen Unterthanen, daß keine Sünde uns gefangen halte! Bewahre uns, daß wir uns selbst nicht täuschen, uns nicht einbilden, in deinem Reiche zu sein, während wir das Unrecht noch lieb haben! Entdecke es uns Alles durch deinen Geist; und was du uns als Böses zeigst durch dein Wort, das hilf uns von ganzem Herzen hassen und bekennen und lassen! Regiere du unseren Geist und unseren Leib und alle unsere Glieder, daß wir dir treulich dienen in herzlichem Gehorsam! Gieße deinen Geist aus auf alles Fleisch! Sende Arbeiter in deine Ernte, daß dein Reich gebaut werde in allen Landen, daß Gerechtigkeit und Friede sich begegnen, daß Zucht und Ordnung walte, und alle Welt erfahre, wie gut man's bei dir hat. Laß auch dieses unser Haus ganz dein Reich sein, daß darin Alles nach deinem heiligen Willen geordnet sei, und wir ein geruhiges Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

Vierzehnte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Psalm 100.

Der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für. (Psalm 100, 5.)

Das wußten sie schon im alten Bunde, alle die Gottesfürchtigen; auch sie schon konnten darum jauchzen und fröhlich sein in ihrem Gott. Aber wie denn? Waren sie denn nicht unter dem Gesetz und in der Knechtschaft? Mußten sie nicht zittern und sich fürchten vor Gottes Zorn um ihrer Sünden willen? Der Heiland war ja noch nicht gekommen, und die Versöhnung nicht gestiftet. Ja, aber sie wußten: der Heiland kommt. Alle Weissagungen, alle Opfer, alle Offenbarungen Gottes verkündigten es ihnen beständig: Gott will gnädig sein und wird eine ewige Erlösung bringen. Ja, das, was Jesus vollbracht hat in der Fülle der Zeit, das wirkte zurück schon auf die alte, vergangene Zeit, daß man schon damals der Gnade Gottes gewiß sein konnte, wenn man nur nach Gnade verlangte. Aber wie viel größer sollte nun unsere Freude sein, wie viel fröhlicher unser Lobgesang, da wir wissen: Jesus ist gekommen, und mit ihm die ewige Gnade und die Wahrheit, die für und für währet! Weißt du es auch, meine Seele, so halte dich daran und jauchze dem Herrn!

Ja, Lob und Preis und Dank sei dir, du freundlicher Gott, daß du uns erlöset hast von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; daß deine Gnade ewig ist, und ist keine Veränderung bei dir, noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß. Du hast uns auch heute und diese verflossene Woche hindurch lauter unaussprechliche Gnade bewiesen, ob wir gleich mit unseren Sünden Nichts als Zorn verdient hatten. Du hast uns deine Wahrheit treulich gehalten, ob wir gleich dir unsere Gelübde leider so vielfach gebrochen haben. Nun vergieb uns alle Sünde und laß deine Gnade nimmer von uns weichen! Ja, wahrlich, es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber deine Gnade wird nicht von uns weichen, und der Bund deines Friedens wird nicht hinfallen. Dafür danken wir dir herzlich und vertrauen auf deine Wahrheit für und für. Amen.

Funfzehnte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Jos. 24, 14—28.

Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. (Jos. 24, 15.)

Mit dem Wort tritt Josua, da er alt geworden, vor das Volk Israel. Er erinnert sie an alle Wunderthaten Gottes, die sie erlebt. Er weiß, wie wankelmüthig ihr Herz ist, und wie nur zu leicht bereit, dennoch wieder anderen Göttern zu dienen. Er fordert sie auf, sie sollen wählen, und nicht ferner versuchen, zweien Herren zu dienen, weil das nur Sorge und Unruhe bringt. Er selbst hat die Wahl getroffen für immer: ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! Ist das nun auch unser aufrichtiges Bekenntniß? Sieht man es auch an unserem Hause und dessen Ordnungen und Sitten? Viele haben es gesagt und versprochen, auch du wie oft in deinem Leben! Weißt du es auch noch? Denkst du noch an die geweihten Stunden, wo du so fest entschlossen warest: ob auch alle den Herrn verlassen, du wolltest bei ihm bleiben? Aber da kam die Welt mit ihrer Lust und Ehre, mit ihren Sitten und Gebräuchen, die, ach! so vielfach ganz gegen des Herrn Dienst sind; und du wolltest nicht gar zu sehr abstechen und auffallen, und meintest in diesem und jenem Stück nachgeben und nicht allzu streng sein zu müssen; und du stelltest in deinem Haus und Leben andere kleine Götzen neben den Herrn. Was hattest du davon? Ein böses Gewissen, und darum Sorge und Unruhe. O, fort, fort mit den fremden Göttern! Suche Jesum und sein Licht, alles Andre hilft dir nicht!

Herr Jesu, wie wir's dir schon oft gelobt, so wollen wir auch heute uns selbst mit unserem Hause und allem Thun und Lassen in deinen Dienst stellen. Ach hilf, daß es ein aufrichtiger Beschluß und ein wahrhaftes Bekenntniß sei: wir wollen dir dienen! Bekräftige du selbst es mit deinem Amen und gieb uns Kraft, nicht allein zum Wollen, sondern auch zum Vollbringen! Laß doch dieses unser Haus dein Haus sein! Wohne und walte du darin als der Hausherr und verhindere und zerstöre darin allen Mammonsdienst, alles weltförmige und unreine Wesen! Verbinde du die Ehegatten und Eltern in einigem Glauben und heiliger Liebe! Leite und erziehe die Kinder als deine Kinder in Gehorsam und Gottesfurcht! Gieb den Dienstboten Ehrfurcht und fromme Willigkeit

zu allem Guten! Befestige uns alle in deiner Wahrheit, und laß nicht den Geist der Zwietracht und der Selbstsucht, der Habsucht und des Geizes eindringen! Erfülle auch deine Verheißung und laß uns im Irdischen Alles zufallen, was uns nöthig und heilsam ist! Segne uns und behüte uns! Erleuchte dein Angesicht über uns und sei uns gnädig! Erhebe dein Angesicht auf uns und gieb uns Frieden! Amen.

Funfzehnte Woche nach Trinitatis. Montag.

1. Kön. 18, 17—24.

Da trat Elia zu allem Volk und sprach: wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach. Und das Volk antwortete ihm Nichts. (1. Kön. 18, 21.)

Das Hinken auf beiden Seiten ist's, das der Herr am allerwenigsten leiden kann. Es ist auch für den Menschen der allergefährlichste Stand. Wer ganz allein dem Baal dient, der Welt, dem Mammon, der mag wohl einmal aufwachen, und dann sieht er ja, wie schlimm es mit ihm steht, und kann keine Ausrede finden vor sich selbst. Wer aber in einer Stunde Gott dient, betet und sich andächtig fühlt, in der nächsten sich wieder gehen läßt nach eigener Lust; wer in einem Stück sich nach Gottes Gebot richtet, in dem anderen ruhig fortsündigt, der meint nur zu leicht, es habe keine Gefahr, und betrügt sich selbst. Er geht auf zwei Wegen zugleich, und die gehen immer weiter aus einander, bis er sie nicht mehr vereinigen kann, sondern bald wie mit zerrissenem Herzen hinfällt und liegen bleibt. Darum ruft Gott, wie einst durch Elias, so jetzt noch allezeit durch alle seine Worte laut: wie lange, wie lange! Hört doch endlich einmal auf und entscheidet euch! Das Volk Israel hörte den Ruf und sah es deutlich genug, daß Baal Nichts sei, und daß der Herr Gott sei; dennoch antworteten sie Nichts; sie wollten sich eben nicht entscheiden. Das halbe, getheilte Wesen ist eben viel bequemer; und man hat tausend Entschuldigungen dafür; man will ja nicht einseitig sein; ein Bischen hier, ein Bischen da etwas

fromm sein, aber nicht zu viel, etwas die Wahrheit lieb haben, nur mit Maß; allzuviel ist ungesund! Ja, sehr ungesund ist es, allzu viel und allzu lange unentschieden zu bleiben. Aber kann man auch allzu viel dem Herrn dienen?

Ach Herr, wie straft uns doch das Wort! Wie lange haben wir gehinkt und unsere Seele aufgehalten und uns selbst lauter Unruhe und Elend bereitet! Hilf, Gott, erbarme dich und laß es nicht so weiter gehen! Treibe uns durch dein gewaltiges Wort aus dem halben Wesen heraus und laß uns nicht länger uns selbst betrügen! Herr, wir wollen ja dir dienen; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Nimm doch unser ganzes Herz völlig hin zu deinem Eigenthum und laß uns also Frieden finden in dir! Laß uns die Welt nicht lieb haben, noch was in der Welt ist! Hilf allen, die noch ungewiß sind und schwanken, daß sie es durch deines Geistes Kraft zu einer reinen Antwort bringen und deine seligen Diener werden! Denn bei dir allein ist Friede, und in deinem Dienste ist Ruhe und Seligkeit durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.

Funfzehnte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

1. Kön. 18, 25—39.

Herr Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, laß heute kund werden, daß du Gott in Israel bist, und ich dein Knecht, und daß ich solches alles nach deinem Wort gethan habe.
(1. Kön. 18, 36.)

Gott hat gethan nach dem Wort des Propheten Elias; denn das Feuer fiel vom Himmel und verzehrte sein Opfer, aber die Propheten Baals riefen vergeblich. Nicht das verzehrende Feuer an sich war das deutliche Zeichen; denn fressendes Feuer kann auch von Baal ausgehen, von der Sünde, vom Teufel. Aber daß Elias' Gebet erhört wurde, das war's. Da mußte wohl alles Volk merken, daß dieser Gott der wahre Gott sei, und Elias sein Knecht, und daß er nicht nach eigener Willkür that, sondern nach Gottes Wort. Ja, das ist der wahre, der lebendige Gott, nämlich der Gebet erhört. Und nicht wahr, das haben

wir oft von ihm erfahren? Nun, so laßt uns auch ihm allein dienen und nach seinem Wort thun! Das aber ist's gerade, was uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch immer wieder streitig und zweifelhaft machen wollen: erhört Gott unsere Gebete? kann er? wird er? Und wenn man daran zweifelt, dann wird Alles ungewiß; dann thut man auch nicht mehr nach seinem Wort und hinkt auf beiden Seiten und findet keinen Frieden.

O Gott, es wäre ja eine Schmach und Schande, wenn wir zweifeln wollten, ob du Gebet erhöreſt. Aber wir Sünder haben dir die Schande nur zu oft gemacht, ob wir gleich hundertmal gesehen und erlebt haben, was du an uns gethan haſt, du gütiger Gott. Ach, vergieb uns doch allen Unglauben und Kleinmuth, und laß uns nicht länger wanken und schwanken wie ein Rohr im Winde! Thue es auch kund allen denen, die noch fern von dir sind und dich nicht erkennen; beschäme sie, Herr, durch deine Thaten und Werke, daß sie erkennen, der rechte Gott sei in Zion, und sich zu dir bekehren. Die aber deinen Namen anrufen und auf dich vertrauen, uns, die wir dich bekennen wollen vor aller Welt, o gieb uns dazu auch Muth und Freudigkeit, daß, ob auch alle Welt dem Baal diente und dem Mammon nachjagte, wir dennoch getrost in deinem Dienste bleiben und bei dir wohl erhalten werden! Dazu gieb uns, wenn es sein kann, daß wir auch sehen, wie du unsere Gebete erhörst und unsere Opfer annimmst! Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deine Gnade und Wahrheit! Amen.

Funfzehnte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Dan. 3, 8—18.

Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten; und wo er es nicht thun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das goldne Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen. (Dan. 3, 17. 18.)

So soll ein Gottesdiener sprechen, so oft er in einem glühenden Trübsalsofen ist, und die Welt zu ihm spottend und drohend sagt:

laß sehen, ob dir dein Gott hilft! Nämlich erstens: mein Gott kann mich erretten, es ist ihm Nichts unmöglich, auch wenn's gegen die Vernunft und gegen alle Gesetze der Natur wäre; darum bete ich zu ihm und lasse nicht davon. Und dabei doch auch zweitens: will mein Gott mich aus dieser Noth nicht erretten, soll ich weiter leiden, soll ich gar umkommen, dennoch soll er mein Gott bleiben; ich will ihm nicht vorschreiben, daß er gerade so und jetzt ein Zeichen an mir thue; was liegt an mir und meiner Sache? Gottes Wille geschehe, und mir wird's doch in jedem Falle irgendwie zum Besten gereichen. Nur die goldnen Bilder der Welt will und werde ich nimmermehr anbeten! — Sind wir nicht schon manches Mal in solchem Prüfungsfeuer gewesen, und wie bestanden wir dann? Werden wir's nicht noch manches Mal erleben, und wird dann Kraft des Glaubens da sein, zu bleiben an unserem Gott allein?

O Herr, stärke uns den Glauben! Siehe, wir sind in deiner Hand. Es ist deine große Güte und Barmherzigkeit, wenn wir heute in guter Ruhe vor dir beten können, und ist keine große Noth und Gefahr da; und dafür danken wir dir herzlich. Willst du uns aber in's Feuer der Anfechtung führen, und sollen wir versucht und verspottet werden in der Welt, ach dann hilf uns doch fest stehen und nicht verzagen! O du starker, allmächtiger Herr, du wirst es uns nicht zu schwer machen. Thue mit uns, wie es dir gefällt! Kann es sein, so behüte uns vor Angst, Noth und Gefahr, und alle die Unseren nah und fern; und hilf uns nur dabei, daß wir nicht lau und lässig werden und die falschen Götter der Welt nicht anbeten und nicht sicher werden in thörichtem Selbstvertrauen! Soll aber Trübsal über uns hereinbrechen, dann laß uns auch nicht irre werden an dir, wenn's lange währt, und die Hülfe verzieht, und deine Wege uns noch dunkel sind! Dennoch bleiben wir stets an dir, wenn du uns nur hältst bei unserer rechten Hand. Leite du uns nach deinem Rath und nimm uns endlich mit Ehren an! Amen.

Funfzehnte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Dan. 3, 19—29.

Gelobt sei der Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die ihm vertrauet. (Dan. 3, 28.)

So hat ein Nebukadnezar gesagt und hat's seinen Völkern verkündigen lassen und dem Gott Israels die Ehre gegeben; derselbe heidnische Tyrann, der eben noch befohlen hatte, es sollten Alle sein goldnes Bild anbeten. Und es scheint ihm dieses Bekenntniß von Herzen gekommen zu sein; und wer weiß, ob ihm das nicht zuletzt ein Weg zur Seligkeit geworden ist. Was hat ihn so ergriffen und erweckt? Er sah in den drei Männern Leute, die in der schrecklichsten Todesnoth auf ihren Gott vertrauten, und der errettete sie. Nicht das Wunder an sich war's, sondern dieser feste Glaube, der nicht zu Schanden wurde, der hat einen so tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht. O daß doch auch heute die Ungläubigen solchen unerschütterlichen Glauben an denen sähen, die den Namen des Herrn bekennen! Ob nicht Mancher dadurch erweckt würde? Aber die halben, wankelmüthigen Christen, die namentlich in der Anfechtung gleich kleinmüthig werden, ach, die verderben so viel! Da spottet dann die Welt: sieh, was für ein nichtiges Ding der Glaube ist! Und so macht man seinem Gott Schande, statt Ehre. Thust du's nicht auch?

Herr, du hast uns erlöst durch viele und große Wunder, auf daß wir dir zur Ehre wären, daß alle Welt an uns sehe, daß der Glaube eine Gotteskraft ist. Vergieb uns doch aus Gnaden, wo wir dir vielmehr Schande gemacht haben, und laß darum uns doch nicht gar zu Schanden werden! Schaffe und erhalte in uns den wahren Glauben und das feste Vertrauen auf dich, daß wir in der bösen Stunde wohl bestehen und das Feld behalten! Hilf auch heute allen denen, die deinen Namen kennen, hier und an allen Orten der Erde, wo sie in Noth und Gefahr schweben! Laß dadurch deinen herrlichen Namen kund werden allen Menschen, und erbarme dich auch der Heiden, die zu den stummen Götzen gehen, daß sie erfahren, du allein seist der lebendige Gott, der Helfer in Noth und Tod, der du die Deinen wunderbar führest, bis daß du sie versammelst vor

deinem Angeſicht, da alle Zungen dir lobſingen werden in Ewigkeit. Amen.

Funfzehnte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Apoſtelg. 7, 48—59.

Siehe, ich ſehe den Himmel offen, und des Menſchen Sohn ſtehen zur Rechten Gottes. (Apoſtelg. 7, 55.)

Das hat Stephanus geſehen, der erſte unter den Blutzeugen, die ihr Leben gelaſſen haben für ihren Heiland und es mit ihrem Tode beſiegelt, daß ihr Glaube der Sieg war, der die Welt überwindet. Als er jetzt ſterben ſollte, geſteinigt von der wüthenden Rotte, da that ihm Gott die Augen auf und zog ſchon wie einen Zipfel des Vorhangs hinweg, der den Sünderaugen hienieden des Himmels Herrlichkeit verhüllt. Es war der Anfang und Vorſchmack des ewigen vollen Schauens; es war die Erquickung, die dem treuen Jünger gegeben wurde, damit er den letzten blutigen Kampf beſtehe. Wir werden nicht alle ſo ſterben, wie Stephanus. Nicht Allen hat es Gott beſchieden, daß ſie um des Glaubens willen getödtet werden. Nicht Alle empfangen darum auch zuletzt ſo wunderbare Offenbarungen. Der Herr mißt den Seinen genau zu, weſſen ſie bedürfen: wem viel gegeben iſt, von dem wird viel gefordert; und auch umgekehrt: von wem viel gefordert wird, dem wird viel gegeben. Erſt glauben, dann ſehen. Daß der Himmel offen iſt, weil Jeſus mit ſeinem Blut ihn aufgethan; daß er, der erhöhte Heiland, zur Rechten Gottes ſteht und auf uns wartet, daß er uns zu ſich aufnehme; das iſt gewißlich wahr; das müſſen wir glauben, ehe wir's ſehen. So wird unſer Ende gut. Und wenn du nun ſagſt: ja, das glaube ich, — wie biſt du denn ſo ängſtlich, es auch zu bekennen vor der Welt? So man mit dem Munde bekennt, ſo wird man ſelig.

O Herr Jeſu, wir wiſſen nicht, was du uns noch beſchieden haſt. Das aber wiſſen wir, daß uns allen ernſte und ſchwere Kämpfe bevorſtehen, damit wir zum ewigen Leben eingehen. Herr, werden wir dann beſtehen, wir Schwachen? Wenn Alles von uns geriſſen wird, was Leib und Seele erfreuen kann, wird

dann auch unſer Geiſtesauge offen ſein, daß wir im Glauben Nichts als dich und deinen offenen Himmel ſehen? Hilf, lieber Heiland, ſtärke uns den Glauben! Weil wir noch im Frieden leben und vor ſo ſchwerer Anfechtung und Verfolgung bewahrt ſind, ſo behüte uns doch, daß wir nicht lau werden, auf daß uns der letzte Kampf nicht unvorbereitet finde. Laß deine Kraft mächtig ſein in uns Schwachen, und gieb aus Gnaden, daß wir uns bei Zeiten feſt und treu an dich halten und aus deiner Fülle Gnade um Gnade nehmen! Dank ſei dir, du Gekreuzigter, daß du uns Sündern den Himmel aufgethan haſt, und nicht wir ſelbſt ſollen ihn erſt öffnen. Mach' uns treu von Grad zu Grade und zur letzten Stunde froh! Amen.

Funfzehnte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Apoſtelg. 12, 21—24.

Alſobald ſchlug ihn der Engel des Herrn, darum daß er die Ehre nicht Gott gab. (Apoſtelg. 12, 23.)

Herodes ließ ſich vom Volk anbeten als einen Gott; ſofort erging das Strafgericht über ihn, daß er, von Würmern gefreſſen, auf greuliche Weiſe ſeinen Geiſt aufgab. Da hat Gott einmal ein Exempel ſtatuirt an Einem, der ihm nicht die Ehre gab, ſondern wollte ſelbſt Gott ſein. Aber das thut er ja nicht immer. Nebukadnezar hat ebenſo ſich anbeten laſſen und iſt nicht gleich umgekommen; ja, Tauſende thun im Grunde daſſelbe, nur nicht ſo grob, die ſich um Gott nicht kümmern, ihn verſpotten und ſich in ihrem Hochmuth brüſten; und ſiehe, ſie leben doch weiter; ja es geht ihnen, den Gottloſen, oft wohl recht gut im Aeußeren. Iſt denn Gott nicht gerecht? Warum ſtraft er den Einen und hat mit dem Anderen ſo viel Geduld? O, er weiß wohl, was er thut. Herodes hat in Jeruſalem mitten unter dem Volk Gottes gelebt, hat Gottes Wort zur Genüge gehört, hat auch den Heiland der Welt geſehen und ihn verläſtert und verworfen; ſein Maaß war voll. Lange pflegt der gnädige Gott mit den Gottloſen Geduld zu haben und wartet, ob ſie wohl endlich in ſich

gehen und ihm die Ehre geben wollen. Zuletzt heißt es: irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!

O du barmherziger Gott, wir danken dir von ganzem Herzen für deine Langmuth und Güte, mit welcher du die Sünder trägst, und willst nicht ihren Tod, sondern daß sie leben und sich bekehren. Wie hast du doch auch mit uns, da wir in Sünden lebten, so unbegreiflich viel Geduld gehabt und hast uns Zeit gegeben und bist uns so treulich nachgegangen durch unser ganzes Leben, daß wir dir die Ehre geben und errettet werden möchten! Wie haben wir dich doch so vielfach erzürnt und betrübt, und eigene Ehre und Lust gesucht! Ja, auch heute, o Herr, wie haben wir so viel gesündigt und wohl eitel Strafe verdient! Dank dir, du grundgütiger Herr, daß du uns noch immer Gnadenzeit schenkest und mahnest und warnest uns durch dein Wort, das wir jetzt eben hören. O so hilf nun auch, daß wir's zu Herzen nehmen und deine Gnade nicht auf Muthwillen ziehen! Treibe uns und stärke uns zu einer festen Entscheidung, daß wir unser ganzes Herz und Leben dir hingeben, nicht länger auf beiden Seiten hinken, sondern die Sünde lassen und rechtschaffene Früchte der Buße thun. Vergieb uns alle unsere Sünden, allen Hochmuth und Leichtsinn, allen Ungehorsam und Wankelmuth, um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen, und laß mit der Vergebung auch Kräfte der Besserung in unsere Seelen kommen, daß wir dir die Ehre geben durch einen frommen, demüthigen und heiligen Wandel vor deinem Angesicht. Amen.

Sechzehnte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

1. Petri 1, 3—9.

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. (1. Petri 1, 3.)

Es giebt viele Hoffnungen, aber es giebt nur eine lebendige Hoffnung. Jene macht sich der Mensch selbst; diese schafft der lebendige Gott in dem neuen, wiedergeborenen Menschen. Jene

sind eigentlich nur Wünsche, die man sich so lange vorhält und vorredet, bis man meint, sie würden auch erfüllt; aber sie sind in sich todt, und es gilt von ihnen das Sprichwort: Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren. Die lebendige Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden, denn sie gründet sich auf Gottes Thaten und Verheißungen, die fest stehen wie ein Fels im Meer. Kennst du die lebendige Hoffnung? und worin besteht sie dir? Etwa darin, daß dies oder jenes Leiden noch besser werde, daß dir im irdischen Leben nach Regen wieder Sonnenschein kommen werde? Ach, nicht also; das kannst du nicht wissen; darauf darfst du nicht rechnen. Siehe auf Jesum; er ist auferstanden von den Todten. Damit hat er bewiesen vor aller Welt, daß es ihm gelungen ist, uns zu erlösen von Sünde, Tod und Teufel. Er lebt; so ist er bei dir ganz nahe, insbesondere dann, wenn du in mancherlei Leiden bist, und spricht zu dir: weine nicht, siehe, es hat überwunden der Löwe aus Judas Stamm! Und die im Glauben an ihn sind, die werden auch leben, ob sie gleich sterben.

Dank dir, du lieber Gott und Vater, daß du uns wiedergeboren hast zu solcher lebendigen Hoffnung. Laß sie in uns zunehmen und wachsen und immer fester werden, daß wir in den Leiden dieser Zeit nicht traurig seien wie die Anderen, die keine Hoffnung haben. In alle dem überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat und sich selbst für uns gegeben. Herr, das ist deine große Barmherzigkeit, daß du in uns solche Hoffnung geschaffen hast in Jesu Christo. Du wollest sie uns auch erhalten, wenn Trübsal da ist! Ja, wenn wir sterben sollen und Alles dahinten lassen, was uns hier erfreute, sei du uns nur nahe und laß unsere Seele an dir hangen und bleiben, so wird auch das Sterben uns Gewinn, und wir werden auferstehen durch deine Auferstehung und das Ende unseres Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit. Amen.

Sechzehnte Woche nach Trinitatis. Montag.

1. Petri 2, 21—25.

Denn dazu seid ihr berufen; sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. (1. Petri 2, 21.)

Also wozu sind wir berufen? zum Leiden? Das kann doch nicht das Ziel sein und der Zweck unserer Berufung. Wenn es so wäre, wer würde dann dem Rufe folgen? Das Ziel ist: wir sollen Jesu ähnlich werden und in Allem sein Bild tragen. Sein Bild aber ist dies: erst leiden, und zwar willig, demüthig und sanftmüthig leiden, dann erhöht werden. Beides ist unser Beruf; und daß wir's vermögen und erlangen, dazu hat Christus gelitten. Wäre er nicht vorangegangen, so wäre für uns kein Weg da mit sicheren Fußstapfen, in die wir treten können. Nachdem er aber vorangegangen, wer darf sagen: ich kann nicht nachfolgen? Wie kann es jetzt noch zu schwer sein? Doch will's dem trotzigen und verzagten Herzen oft viel zu schwer scheinen. Ja, wenn du auf das Leiden siehst, immer hinunter starrest, dann wird's wirklich zu schwer; denn dann gehst du eben nicht in Christi Fußstapfen, machst es nicht wie er. Er sah immer hinauf auf das Ziel, hinüber über die Zeit der Leiden, auf die Herrlichkeit, die darnach folgt; hinauf zu dem Vater, dessen Willen er gern that. Ihr Jünger Jesu, laßt uns doch ihm nachfolgen, so wird's uns wohl gelingen.

Herr Jesu, wir danken dir, daß du für uns gelitten hast bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, und hast deiner selbst nicht geschont und Nichts für zu schwer gehalten, daß du unser Heiland würdest. Wir danken dir, daß du nicht wiedergescholten hast, da du gescholten wardst, sondern bist geduldig und still hingegangen als ein Lamm zur Schlachtbank. O wir müssen uns ja nun schämen, wenn uns gegen solche deine unsäglich bitteren Leiden unsere geringe zeitliche Trübsal noch schwer und groß scheinen will. Lieber Heiland, wir sind leider noch lange nicht wie du: wie oft verzagt und ungeduldig, kleinmüthig und leidensscheu! Du aber bist ein Heiland, der Mitleiden hat mit unserer Schwachheit. O so trage uns mit Geduld, und laß, was uns an Leiden beschieden ist, eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit wirken, daß

wir auf dein heiliges Vorbild sehen und auf deine Hülfe allein vertrauen. Mache uns dadurch immer mehr demüthig und gehorsam; brich unseren Willen ganz und gar! Laß uns nur einst Theil haben an der ewigen, unaussprechlichen Herrlichkeit und Freude, die du uns Sündern erworben hast durch dein unschuldiges Leiden und Sterben. Erhöre uns um deiner Liebe willen. Amen.

Sechzehnte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

1. Petri 4, 1—5.

Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn; denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden. (1. Petri 4, 1.)

Dazu sendet Gott seinen Kindern die Leiden dieser Zeit. Es ist ja Keines unter ihnen, das nicht noch viel Sünde hätte, theils erkannte Sünde, gegen welche es immer wieder zu kämpfen hat, theils unerkannte, über welche ihm die Augen noch nicht recht geöffnet sind. Die Sünden sollen aufhören, immer mehr aufhören; dazu sollen insbesondere die Leidenszeiten dienen. Nicht als wenn man durch das Leiden selbst besser und heiliger vor Gott würde; das ist eine böse Verdrehung der Wahrheit, die Viele bethört hat; vor der wolle uns Gott behüten! Aber haben wir's nicht alle erfahren, wie Gott uns zum Beispiel in Krankheitszeiten in seine Schule nimmt, daß wir mit uns selbst in's Gericht gehen müssen und in der Stille uns selbst besser erkennen? Wie Gott uns da auch oft, eben durch das Leiden, die Gelegenheit zum Sündethun nimmt? Und dennoch bekennen viele Christen, daß sie gerade im Leiden andere Versuchungen zu innerlicher Versündigung erfahren, noch mehr als in guten Tagen; ja, daß sie nach überstandenen Leiden sich selbst gar nicht besser, sondern wohl noch sündiger finden, als vorher. Ja freilich, das Leiden selbst thut's eben nicht; man muß dabei sich wappnen mit *demselben Sinn*, in welchem Christus für uns am Fleisch gelitten hat; dann wird man gewiß im Leiden besser, ob man's auch selbst nicht merkt. Und was ist das für ein Sinn? Es ist die demüthige Ergebung

in Gottes Willen, das Brechen des eigenen Willens, ohne welches es keine Besserung und Heiligung giebt. Leidest du so, dann wird die Schule gewiß nicht vergeblich sein, und Gott wird dich aus der Schule nehmen, sobald du deine Lektion gelernt hast.

O Herr, wir haben noch viel, viel zu lernen; das weißt du wohl. Wir haben noch nicht bis auf's Blut gekämpft wider die Sünde; es ist noch so gar Nichts Ganzes mit uns! Viel Eigenwille ist da, viel ungebrochener Wille, der uns hindert und hemmt. Wir danken dir, daß du, treuer Vater, uns lehrest und erziehst durch gute und durch böse Tage. Ach laß nur all die Liebeszucht ja nicht vergeblich sein an uns! Insbesondere wenn du uns mit Leiden heimsuchst, mit Krankheit, Noth und allerlei Demüthigung, o dann gieb aus Gnaden, daß wir dir stille halten, nicht murren noch zagen, sondern unsere Seelen dir befehlen als dem treuen Schöpfer. Thue an uns, was dir gefällt! Dein Wille geschehe, und nicht der unsere; denn dein Wille ist unsere Seligkeit. Amen.

Sechzehnte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

1. Petri 4, 12—19.

Ihr Lieben, laßt euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versuchet werdet), als widerführe euch Etwas Seltsames. (1. Petri 4, 12.)

Das ist eine unglückliche Thorheit, durch welche sich die Menschen, auch die schon Christen sind, nur zu oft ihre Leiden selbst noch viel bitterer machen, daß, wenn eine Hitze kommt, sie davon sich befremden lassen, als widerführe ihnen Etwas Seltsames. Da giebt es denn gleich ein Erschrecken und Entsetzen, ein jämmerliches Klagen, wohl gar ein gottloses Murren: warum widerfährt mir das? Aber was ist denn da Seltsames? Du bist ein Sünder, das weißt du doch? Es kann ja gar nicht anders sein: du mußt leiden! Du lebst im Jammerthal, wie soll denn da kein Leiden sein? Ist's nicht vielmehr zu verwundern, daß du nicht noch viel mehr zu leiden hast? O daß wir uns das doch merkten! Wenn nun eine Trübsal kommt, daß wir dann gleich uns faßten und sprächen: so, nun soll ich

also leiden; mein Gott führt mich in die Schule; so will ich lernen und nicht davonlaufen; sonst ginge es mir noch viel schlimmer!

Nun, das wolleſt du, treuer Gott, uns lehren, und uns dazu ein williges und gelehriges Herz geben! Du meinſt es ja so gut und fromm mit uns, haſt uns noch nie verlaſſen im Leiden, noch nie uns mehr aufgelegt, als wir tragen konnten. Du haſt nicht Gedanken des Leides über uns, ſondern Gedanken des Friedens, daß du uns gebeſt das Ende, deß wir warten. So nimm denn unſere Seele in deine gute Vaterhand und mache ſie ſtill, demüthig und dir in allen Dingen ergeben! Wir bitten dich insbeſondere für alle unſere Brüder und Schweſtern in der Welt, die jetzt in Krankheit, Trübſal, Verfolgung oder Anfechtung ſtehen; du kennſt und ſiehſt ſie alle an ihren Orten. Vernimm unſere Fürbitte für ſie; laß deine Hand nicht zu ſchwer auf ihnen liegen! Laß ſie nicht in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laſter fallen! Gieb ihnen Kraft zum Ausharren und Hoffen, daß die Trübſal ihnen eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit ſchaffe. Segne dein Volk und bewahre dein Erbe! Laß uns alle endlich, wenn es Zeit iſt, aus dieſem Jammerthal in Frieden fahren und bei dir ewig in Freuden ſtehen, durch Jeſum Chriſtum, unſeren Herrn. Amen.

Sechzehnte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Hebr. 12, 1—6.

Gedenket an den, der ein ſolches Widerſprechen von den Sündern wider ſich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablaſſet. (Hebr. 12, 3.)

Es mag wohl unter allen Leiden das ſchwerſte das ſein, wenn man von denen, die man lieb hat, die man ſo gern auf dem ſchmalen Weg zum Leben ſehen wollte, verkannt, verſpottet, verachtet oder wohl gar gehaßt und verfolgt wird. Das hat dein Heiland im vollſten Maaße erdulden müſſen, und das wird ihm mehr weh gethan haben als die Nägel, die ſein Fleiſch am Kreuze zerriſſen. Immer haben ſie ihm widerſprochen, wenn er ſie retten

wollte. Und er hat gesagt: der Jünger soll's nicht besser haben, als sein Meister. Erfährst denn du auch Etwas davon? Ach, wenn das so geht, vielleicht lange, lange geht, wenn das Kind seinen Eltern, das Weib seinem Manne, der Freund seinem Freunde nicht folgen will zu Jesu, sondern widerspricht und widerspricht, — wahrlich, das thut weh wie Spieße und Nägel. Wie leicht will da der Muth matt werden, und man möchte ablassen vom Bekenntniß, oder ablassen von der barmherzigen, sanftmüthigen Liebe. Was soll man dann thun, wenn das Kreuz hart drückt, sei es in dieser oder in einer anderen Weise? Was ist das beste Mittel? Gedenket an den! Ja, das wird helfen! Leiden und dabei nicht an Jesum gedenken, das ist Verderben! Aber ich will an Jesum gedenken; da werde ich gleich erquickt. Ich weiß, er zählt meine Thränen und versteht mich ganz. Und er ist stark: er wird auch Wege finden, da mein Fuß gehen kann.

So führe uns denn, o Jesu, und leite uns auf deinen Wegen! Wenn wir matt werden, so zeige dich uns im Geist, du Gekreuzigter, und hilf uns in allen Leiden aufsehen auf dich, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens! Wenn wir dein gedenken und deiner treuen Liebe, so werden wir getröstet. Hilf aber auch, so lange wir noch nicht in schweren Leiden stehen, daß wir bei Zeiten uns üben, in allen Dingen dein zu gedenken. Und du, Herr Jesu, gedenke an uns und segne uns, daß wir dir treu nachfolgen und einst die Krone des Lebens erlangen. Amen.

Sechzehnte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Hebr. 12, 7—13.

Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. (Hebr. 12, 11.)

Man hört nicht selten sagen, ein Christ müsse auch mitten im Leiden beständig voll gleichmäßiger Freudigkeit sein, und es schicke sich gar nicht für ihn, daß er zu Zeiten traurig sei und auch

weine. So hat es unser Heiland wahrlich nicht gemeint, als er zur Wittwe in Nain sprach: weine nicht! sondern er sprach ihr nur tröstend zu, jetzt möchte sie aufhören zu weinen, da er ihr Leid wenden wolle. Wenn der Vater sein Kind mit der Ruthe züchtigt, will er gewiß nicht, daß das Kind sich gar Nichts daraus mache; es *soll* weh thun. Und wenn du von deinem Vater im Himmel gezüchtigt wirst, sollst du ja nicht unempfindlich dagegen sein; es muß dir zur Zeit Traurigkeit sein. Die Frucht und darum auch die Freude und der Dank soll erst *darnach* kommen. Und was soll denn die friedsame Frucht der Gerechtigkeit sein? Zuerst, daß du deine Sünden erkennst und Buße thust; denn ohne Schuld züchtigt der Vater nie. Dann, daß du Vergebung empfängst und also wieder der Gerechtigkeit aus Gnaden bewußt wirst. Damit ist dann dem Schmerz schon der eigentlich bittere Stachel genommen; die Seele hat Frieden. Endlich, daß du dadurch geübt wirst, zu dulden, auszuhalten und auf Gott allein zu hoffen. Ist solche Frucht da, dann läßt dich der Vater gewiß wieder sein gütiges Angesicht sehen wie den Sonnenschein, und du wirst ihm danken.

Lieber Vater, wir können ja nicht ohne Züchtigung sein; wir haben es verdient, daß du uns schlägst aus lauter väterlicher Liebe. Denn wir sind nicht gute Kinder, sondern ungehorsame. Wenn es nun geschieht, daß du uns züchtigst, so hilf uns, daß wir's nicht gering achten, nicht uns selbst trösten und beruhigen. Aber laß uns auch nicht verzagen, sondern daran denken, daß du züchtigest, welche du lieb hast, und daß alle Leiden von deiner guten, treuen Vaterhand kommen! Lehre uns nur erkennen, was du uns mit deinen Züchtigungen sagen willst; und hilf uns Buße thun! Laß deine Züchtigungen nicht vergeblich sein an unseren Seelen, sondern übe uns dadurch in Geduld, und stärke uns in der Hoffnung, und hilf, daß wir durch alle Erfahrungen deiner Güte wie deines Ernstes immer fester werden im Gehorsam deines Willens und wohlerzogen und reif zum ewigen Leben, da wir erst recht erkennen werden, wie gut du es mit uns gemeint und gemacht hast, und wie die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Amen.

Sechzehnte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Hebr. 10, 32—39.

Geduld aber ist euch Noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfanget. (Hebr. 10, 36.)

Daß wir die Verheißung empfangen, nämlich daß wir mit Christo herrlich und selig werden, das ist das Ziel; dazu sind wir geschaffen. Es kann sie aber Niemand empfangen, wenn er nicht den Willen Gottes thut (hörst du wohl: thut, und nicht bloß weiß!). Und den Willen Gottes zu thun ist unmöglich ohne Geduld. Denn „mein Eigenwille ist im Wege, daß ich nicht thu', was dir gefällt!" und dieser Eigenwille muß eben gebrochen werden. Was ist aber Geduld? nicht dies, daß du eben leidest, weil du es nicht ändern kannst, aber mit unwilligem und unmuthigem Sinn. Auch nicht dies, daß du dumpf und stumpf Alles über dich ergehen lässest und am Ende dein Herz dagegen unempfindlich und hart machst. Sondern Geduld ist sanftmüthige Ergebung unter Gottes Hand, ist beharrliche Ausdauer bei demselben Gott, der uns züchtigt, ist vertrauensvolles Warten auf die Stunde Gottes. O wie ist uns allen die Geduld so Noth! Ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker. „Mit Ungeduld und Grämen und selbstgemachter Pein läßt Gott sich gar Nichts nehmen, es muß erbeten sein!"

So bitten wir dich denn, lieber Vater im Himmel, gieb uns ein geduldiges Herz; denn von dir allein kommt alle gute und vollkommene Gabe. Wir bekennen es dir, und es ist uns von Herzen leid, daß wir oft deine Züchtigungen so schlecht ertragen haben, einmal so verzagt, ein ander Mal so trotzig gewesen sind im Leiden. Vergieb es uns um Jesu Christi willen, der als ein geduldiges Lamm alle unsere Sünde getragen hat! Siehe, wir wollten so gern ganz allein deinen guten Willen thun, nicht unseren. O brich du alle Herzenshärtigkeit in uns durch deine Güte und durch deinen Ernst! Und damit wir fest beharren bis an's Ende, so rufe uns stets deine herrlichen Verheißungen in's Gedächtniß, daß wir laufen und nicht müde werden, daß wir wandeln und nicht matt werden. Erhöre uns um deines lieben Sohnes, unseres Heilands willen. Amen.

Siebzehnte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

2. Mos. 20, 8—11.

Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. (2. Mos. 20, 8.)

Heiliger Tag Gottes, gesegneter stiller Ruhetag, Abbild der Ruhe unseres Gottes nach dem Werk der Schöpfung, Vorbild und Vorschmack der ewigen himmlischen Ruhe des Volkes Gottes, — wie bist du doch nun so vergessen, verachtet und verdorben in der Welt! Sieht es doch fast so aus, als sollte des Tages Feier allmählich ganz abkommen und verloren gehen. Und sie ist doch Gottes Bundeszeichen; wo sie aufhört, da ist der Bund gebrochen, da ist's auch mit dem Segen und Wohlergehen im irdischen Leben vorbei. O ihr Christen, wir sind berufen, mit aller Kraft dazu zu helfen, daß der Welt diese Tage des Segens erhalten bleiben. Darum merken wir dieses Dreifache: 1) Geheiligt soll der Tag werden, das heißt ausgesondert und unterschieden von allen gewöhnlichen Tagen; ob auch alle Tage Gott gehören, dieser soll es in besonderem Sinne. 2) Sabbathtag soll er sein, das heißt Ruhetag, nicht Vergnügungstag; also alles Vergnügen und alle Freude, die nicht mit der heiligen Ruhe der Seele in Gott zusammenstimmt, geziemt sich an diesem Tage am wenigsten. 3) Gedenke des Sabbathtages, sprach der Herr am Sinai; denn der Tag war längst eingesetzt, nicht erst zu Moses Zeit, sondern schon bei der Schöpfung der Welt. Darum ist er nicht allein für das Volk Israel, sondern für die ganze Menschheit; nicht, wie die anderen gottesdienstlichen Gebote, nur für die Zeit des alten Bundes, sondern für die ganze Zeit dieser Welt, bis die Erfüllung da ist, und der große Sabbath der Ewigkeit anbricht.

Herr Gott, wir danken dir von Herzen, daß du uns deinen Sabbath geschenkt und verordnet hast. Wir danken dir für alle himmlischen Segnungen, die du uns an den Sonntagen hast erfahren lassen. Vergieb uns, daß wir deinen heiligen Tag so oft entheiligt haben, bald durch Arbeit, Geschäft und Sorgen der Erde, die du verboten hast, bald durch Zerstreuungen in der Welt, die unsere Seelen zu deiner Ruhe nicht kommen ließen. Lehre uns deiner heiligen Ordnungen fleißig gedenken und deine Sonntage wohl anwenden zum Heil unserer Seelen! Brich und hindre

allen bösen Rath und Willen in der Welt, der deinem Volk die Sonntagsruhe rauben und deinen Segen zerstören will. Laß auch von diesem heutigen Sabbathtage uns und allen deinen Gläubigen einen wahren Segen bleiben, auf daß dadurch die neue Woche mit ihrer Arbeit und Mühe geheiligt werde. Wohne und walte du, starker Gott, unter deinem Volk auf Erden, bis daß du es vollendet hast zu deiner Ruhe, die noch vorhanden ist in der seligen Ewigkeit. Amen.

Siebzehnte Woche nach Trinitatis. Montag.

Jer. 17, 19—27.

So spricht der Herr: hütet euch und traget keine Last am Sabbathtage durch die Thore hinein zu Jerusalem. (Jer. 17, 21.)

So mahnte der Herr durch den Propheten Jeremias sein abgefallenes Volk Israel; und er fügte auch gleich eine Verheißung und eine Drohung hinzu: Die Thore Jerusalems sollten dann fest bleiben und irdisches Wohlergehen darin, wenn sie die Sabbathruhe gewissenhaft hielten; wenn nicht, so sollte Jerusalem fallen, und Hunger, Noth und Jammer hereinbrechen. Hütet euch! so ruft der Herr auch uns zu; und die Verheißung wie die Drohung ist dieselbe. Nicht als wenn man durch äußerliche Enthaltung von Arbeit und Werktagsgeschäfte, durch Kirchengehen und andere Werke Gott wohlgefällig und selig werden könnte. Aber wer aus Gnaden selig werden will, der nimmt es genau mit Gottes Geboten; sonst mag er wohl noch durch Gottes Barmherzigkeit selig werden, aber er verdirbt sich selbst sein irdisches Leben und gewöhnt sich nur zu leicht auch in anderen Stücken daran, auf Gottes Willen nicht zu achten. Und das leidet Gott nicht; da müssen Strafgerichte folgen. Seht ihr nicht jetzt wieder die Strafgerichte? Die Sabbathe Gottes werden verachtet, theils aus Gleichgültigkeit, theils aus Habsucht. Die Großen und Wohlhabenden fangen an, die Kleinen und Untergebenen machen's nach, und aus dem Ruhetag ist ein Tag des Treibens und Jagens geworden. Darum keine Ordnung und Zucht in Land und Stadt, kein Friede im Zusammenleben der Menschen, kein Segen beim

irdischen Beruf. Es nützt aber Nichts, du Christ, daß du das erkennst und darüber vielleicht klagst; thue das Deine, fange in deinem eigenen Hause an; hüte dich!

O lieber Herr, gieb uns doch ein Herz, das auf deine Gebote merke, auf daß unser Friede groß werden könne und unsere Gerechtigkeit wie Wasserströme. Laß deine Ehre wohnen in unserem Hause und unserem Lande! Erinnere uns, wenn deine heiligen Sonntage da sind, daß wir uns gern enthalten sollen von aller Arbeit und Allem, was die Ruhe stört. Mache uns deine schönen Gottesdienste recht lieb und theuer! Segne hinwiederum auch unser Amt und unseren Beruf! Gieb uns unser täglich Brod! bewahre uns vor Hungersnoth, Theuerung und anderem Uebel des zeitlichen Lebens. Mache fest die Riegel unserer Thore und segne uns und unsere Kinder darin! Hilf uns nur treulich nach deinen Geboten wandeln, und laß kein Unrecht über uns herrschen! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Amen.

Siebzehnte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Jer. 23, 23—29.

Ein Prophet, der Träume hat, der predige Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht; wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen, spricht der Herr. (Jer. 23, 28.)

Träume, Menschengedanken und Einbildungen sind Stroh; Gottes Wort ist Weizen. Wie reimen sich beide zusammen? fragt der Herr. Aber die Menschen machen's leider doch möglich sie zusammenzureimen und sich so ein Gemisch aus Weizen und Stroh zu backen; das ißt ihre Seele und will davon leben. Nun ja, man kann sich ja damit auch das Leben fristen, wenn auch auf jämmerliche Weise; ist nur überhaupt noch Weizen darin, so stirbt man nicht gleich; aber gesund und frisch und kräftig wird man dabei nicht sein. So leben Tausende von Menschenseelen von einem Glauben, der ein Gemisch ist aus Gottes wahrem Wort und Menschenträumen; nicht allein in anderen kirchlichen Gemeinschaften, denen nie das reine Wort Gottes verkündigt wird, son-

dern auch unter uns, die wir's wohl haben können, aber immer in Gefahr sind, es mit unseren eigenen Gedanken zu vermischen und zu verdrehen. Es soll nicht so sein; Gott will es nicht; denn er will ein gesundes, kräftiges Volk haben. Ach laßt uns doch Gott danken, daß wir als evangelisch lutherische Christen die lautere, unverfälschte Predigt des Evangeliums haben können, und darum täglich uns darin erneuern und uns hüten vor aller falschen, neuen Lehre, deren die Welt so voll ist; auf daß uns nicht Gottes Wort als ein Hammer komme und uns als falsche Propheten zerschmeiße in seinem Zorn.

O Herr, ist in unseren Herzen noch Etwas vom Fels, von hartem, ungebrochenem Selbstvertrauen, das wolleſt du alles zerschmeißen durch dein starkes Wort. Was aber in uns an wahrem Glauben ist durch deine Gnade, das wolleſt du erhalten und uns vor aller Irrlehre und Verführung bewahren. Dazu gieb uns offene Augen und ein aufmerksames und vorsichtiges Herz, das auf deine Worte achte und sich davon nicht abwenden lasse, weder zur Rechten noch zur Linken. Erbarme dich auch aller derer, die auf deinen Namen zwar getauft sind, hören aber dein Wort nicht rein und lauter, sondern sind verblendet durch thörichte und böse Menschenträume. Thue ihnen das Herz und das Verständniß auf, daß sie abthun das Stroh und ihre Seelen erretten. Gieb aller Orten treue und fromme Prediger, und rotte allen falschen und verkehrten Gottesdienst aus, damit dein Name geheiligt werde, und dein Volk in heiligem Gehorsam lebe, hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Siebzehnte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Jak. 2, 1—10.

So Jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig. (Jak. 2, 10.)

Das Wort schrieb der Apostel Jakobus der Christengemeinde zunächst in Bezug auf ihre Gottesdienste. Sie machten da böse Unterschiede zwischen Person und Person, zwischen den Reichen und Großen bei der Welt und zwischen den Geringen und Armen.

Das taugt nicht, sagt der Apostel; es ist ja gegen das königliche Gebot der Liebe; das leidet der Glaube an unseren Herrn Jesum Christum nicht. Es ist zwar nur ein Stück und scheint auch ein kleines, aber ihr müßt es abthun, sonst verderbt ihr euren ganzen Gottesdienst, und euer ganzer Glaube wird vergiftet. Das Christenleben muß ein Ganzes sein, wie das Gesetz Gottes ein Ganzes ist, eine zusammenhängende Kette, die aus vielen Gliedern besteht. Reißest du da ein Glied, auch das kleinste, heraus, so ist eben die ganze Kette zerrissen und hält nicht mehr. So laßt uns nun unsere Herzen prüfen: ist da nicht auch noch Manches, was wir wohl als Unrecht erkennen, und thun es doch nicht ab? eine Lieblosigkeit gegen den Nächsten, eine Untreue gegen Gottes Gebot, eine alte Lieblings- und Gewohnheitssünde?

Gott, du weißt, wie viel davon noch da ist, wie befleckt unsere Gottesdienste sind, wie unrein auch unser Herz ist. O zeige es uns im Lichte deines Wortes, auch jetzt, da wir eben zu dir beten; und laß Niemand unter uns sich verhärten und eine Sünde für gering halten, auf daß wir uns nicht selbst betrügen und verderben. Bringe uns je mehr und mehr zu der rechten Selbsterkenntniß; und weil wir ja unsere Fehler und Sünden wissen, so hilf uns auch durch den Geist, daß wir sie von ganzem Herzen hassen und lassen, unser Leben nach deinem Worte bessern und im Lichte wandeln, wie du im Lichte bist. Insbesondere drücke uns dein königliches Gebot der Liebe in's Herz hinein und hilf uns in demüthigem und einträchtigem Sinne dir dienen im Geist und in der Wahrheit, zu deines heiligen Namens Ehre. Amen.

Siebzehnte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Jak. 3, 1—12.

Aus einem Munde geht Loben und Fluchen; es soll nicht, liebe Brüder, also sein. (Jak. 3, 10.)

Was ist es doch für ein Wunder der Allmacht und Weisheit Gottes, daß er uns Mund und Zunge geschaffen und die Fähigkeit gegeben hat, unsere Gedanken vernehmlich auszusprechen! Noch mehr: daß er in das Wort des Menschen eine Macht gelegt hat,

die eine Wirkung ausübt auf die Gemüther der Anderen. Siehe, dieses kleine Glied, welch große Dinge richtet es an, sei es im Guten oder im Bösen! Denken wir auch daran, wenn und bevor wir reden? Zum Lobe Gottes soll die Zunge dienen; dient sie wirklich dazu? Nun ja, wir loben und danken Gott, wir beten und bekennen sein Wort; es wäre schlimm, wenn es nicht geschähe. Aber hörst du wohl: das ist noch schlimmer, wenn du mit derselben Zunge Gott lobest und deinem Nächsten flucheſt; und unter dem Fluchen brauchst du nicht bloß fürchterliche Verwünschungen zu verstehen, zu denen es vielleicht durch die Gewöhnung der äußeren Sitte nicht oft kommt, — sondern auch dieses unbedachte Herausfahren im Zorn, dieses Splitterrichten und Afterreden und boshafte Witzeln, wie davon leider die Gespräche der Menschen so voll sind. Christ, hast du auch darin ein feines und zartes Gewissen? Bedenkst du, wie du damit dein Loben und Beten vor Gott verwerflich machst? Denn Gott kann's nicht leiden, daß Gut und Böse, Süß und Sauer ruhig zusammenbleibt; das Eine hebt das Andere auf. So zähme doch deine Zunge! Durch's Aussprechen wird das Böse, das etwa schon in dir war, zu einer immer stärkeren Macht. Ja, wer kann dieses unruhige Uebel zähmen?

Herr Gott, wir können es nicht, wir sind zu schwach; du allein vermagst es. O wenn du selbst unser Herz einnimmst als deine Wohnung und es erfüllst mit deiner Liebe, wenn du durch deinen heiligen Geist uns innerlich züchtigest und mahnest, dann wird es uns wohl gelingen. Hilf, Gott, und laß es also geschehen! Wir gedenken jetzt aller der unnützen und aller der schlechten Worte, die unsere Zunge geredet hat, und wir schämen uns und es ist uns leid. Herr, vergieb uns auch alle die Zungensünden um Jesu willen, denn er hat sie bezahlt mit seinem Blut. Laß deine Liebe in uns stark werden, daß unser Mund allezeit überfließe von deinem Lobe! Gieb uns ein demüthiges und sanftmüthiges Herz, gieb aufrichtige Liebe zum Nächsten! Lehre uns vorsichtig wandeln und vorsichtig reden, daß wir mit Wort und That dich ehren, auf daß die Welt erkenne, daß wir deine Kinder und deines lieben Sohnes Jesu Christi Jünger sind. Amen.

Siebzehnte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Jak. 3, 13—18.

Die Weisheit aber von oben her ist auf's Erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. (Jak. 3, 17.)

Wir sollen weise werden, Gott will es. Es giebt aber zweierlei Weisheit: die eine von unten her, die nennt der Apostel irdisch, menschlich und teuflisch; die andere von oben her, die ist also göttlich und himmlisch. Und hier sind nun die Kennzeichen dieser Weisheit von oben her: keusch ist sie zuerst; sie erkennt das Unreine und haßt es; und friedsam, gelinde, unparteiisch, voll Barmherzigkeit; darin unterscheidet sie sich von der irdischen Weisheit, die nur eigene Ehre sucht, unbarmherzig über Andere urtheilt und ihren Witz an ihnen ausübt und lauter Zwietracht und Parteiungen anrichtet. Es kann Einer viel wissen und geistreich sein, und doch ganz unweise und ungebildet. Die feinen Formen des Umgangs mit Menschen machen es nicht, denn sie sind nur zu oft voll Falschheit und Heuchelei. Umgekehrt, es giebt Menschen, die sehr wenig gelernt haben, und deren Herz doch gebildet ist. Diese Weisheit kann Niemand sich selbst geben; man lernt sie auch in keiner Schule der Menschen, sondern allein in der Schule des Geistes. Es wird auch darin kein Meister geboren; aber wie willst du immer weiser werden, wenn du dir nicht sagen lässest? Und dies ist die Hauptsache. Darauf wollen wir uns selbst prüfen.

Herr, erforsche uns, und siehe, ob wir auf bösem Wege sind, und leite uns auf ewigem Wege! Siehe, Herr, wie wir noch Kinder sind an der Weisheit und lernen müssen. Aber der alte Mensch in uns mag sich nicht sagen lassen. Ach, laß ihn nicht Gewalt haben über unsere Seele! Halte du selbst uns in der Demuth, daß wir nicht uns selbst erhöhen und darum erniedrigt werden. Hilf uns mit sanftmüthigem Geist dein Wort hören und bewahren, welches kann unsere Seelen selig machen. Und im Verkehr mit anderen Menschen gieb uns den friedfertigen und zarten Sinn der Liebe, daß wir uns auch von ihnen gern sagen lassen, nicht richten noch verachten, nicht heucheln noch uns verstellen. So wirst du, Gott der Weisheit, unser treuer Lehrmeister sein und uns auch wachsen lassen in aller heilsamen Erkenntniß

und erfüllen mit guten Früchten; bis dieses Stückwerk ein Ende hat und das Vollkommene erscheint, und wir dich schauen in völliger Weisheit. Amen.

Siebzehnte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Jak. 4, 7—11.

Nahet euch Gott, so nahet er sich zu euch. (Jak. 4, 8.)

Man könnte meinen, es sollte umgekehrt heißen: muß nicht Gott sich zuerst zu uns nahen, damit wir uns zu ihm nahen? Können denn wir zu ihm kommen, ehe er zu uns gekommen ist? Gewiß, dabei bleibt es: das Nahekommen muß zuerst von ihm ausgehen. Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft und Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann. Unser Nahen zu Gott ist immer die Folge und Wirkung des Nahens Gottes zu uns. Aber Gott ist ja nahe gekommen; nicht bloß als unser Schöpfer und Erhalter, durch seine unzähligen Wohlthaten von Kindesbeinen an, sondern vielmehr noch als unser Erlöser, da er seinen Sohn für uns gegeben, und als der heilige Geist, der fort und fort durch Wort und Sakrament uns sucht und zieht und lockt. Wohlan, weil er sich zu dir genaht hat, so nahe du dich auch zu ihm mit Suchen und Forschen, mit Bitten und Flehen, mit Wandeln und Thun nach seinem Willen. Dann naht er sich wieder zu dir, daß du schmeckest und sehest, wie freundlich er ist.

Herr, unser Gott, auf dieses dein Wort und Gebot wollen wir uns auch jetzt zu dir nahen, weil wir wissen, du bist nicht fern von einem Jeglichen unter uns; du bist ein Gott, der nahe ist. Laß unsere Seele kräftig und andächtig zu dir dringen und nicht scheu und schüchtern von fern stehen! Sind wir heute in mancher Stunde dir fern gewesen mit unserem Denken und Wollen und Thun, — ach Herr, du hast es wohl gesehen; es ist uns aber herzlich leid und reuet uns sehr, und wir haben nur Frieden in deiner Nähe, — o so ziehe uns wieder zu dir aus lauter Güte! Laß uns erfüllet werden mit Kräften der Gerechtigkeit! Laß Nichts uns von deiner Liebe scheiden! „Du Himmelslicht,

laß deinen Schein bei uns und in uns kräftig sein zu steter Freud' und Wonne. Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben, wenn wir beten; zu dir kommen wir getreten!" Amen.

Achtzehnte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

5. Mos. 6, 4—9.

Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern schärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. (5. Mos. 6, 6. 7.)

Was waren das für Worte, welche der Herr seinem Volk, als es an der Grenze des gelobten Landes angekommen, also einschärfte? Es waren dieselben, die unser Heiland im heutigen Evangelium das vornehmste und größte Gebot nennt: du sollst den Herrn, deinen Gott lieben! Denn das ist die Summe des ganzen Gotteswortes; darin besteht nicht bloß das ganze Gesetz, sondern auch die Propheten, also auch die Verheißung, welche nun, Gott Lob, in Jesu Christo erfüllt ist. Du sollst mich lieben, spricht der Herr. Wenn er will, daß wir ihn lieben, so muß ihm ja an uns Etwas gelegen sein, so muß er selbst uns lieb haben; und das ist Gnade, das ist Evangelium. Also Gesetz und Evangelium treffen in diesem Wort zusammen. Es ist ein seliges Recht, das uns Gott giebt: wir dürfen ihn lieb haben! Aber der natürliche Mensch hört da freilich nur ein großes und schweres Gesetz heraus, das ihm zeigt, wie tief er gefallen ist, daß er Gott aus seiner Kraft gar nicht lieben kann. Und so viel in uns noch vom alten Menschen ist, dem muß es immer wieder strafend und drohend zugerufen werden: du sollst Gott lieben! So laßt uns nun auch in unserem Leben thun, wie der Herr sagt: nicht bloß am Sonntag, sondern auch bei der Arbeit der neuen Woche, in unserem täglichen Leben und Treiben: immer wieder uns selbst dieses Wort vorsagen und Einer dem Anderen es zurufen, Morgens und Abends und zu aller Zeit. Das wird uns demüthigen; wir werden inne werden, wie viel uns noch fehlt; es wird uns aber

auch erheben und trösten, und es wird jede Sünde im Keime erſticken müſſen und unſer Zuſammenleben heiligen.

Komm, lieber Gott, und ſchreibe du ſelbſt uns dein vornehmſtes Gebot tief ins Herz hinein, und laß es all unſer Thun und Laſſen regieren, damit kein Unrecht über uns herrſche. Prüfe uns und vertilge allen Heuchelſchein und ſchaffe in uns die Liebe, die allein dir wohlgefällt. Wenn wir des Morgens aufſtehen und an unſere Arbeit gehen, ach laß es geſchehen mit wahrer Liebe zu dir, der du uns erſt geliebt haſt. Wenn wir des Abends Ruhe ſuchen, o laß unſere Seelen ruhen in deiner Liebe! Dadurch laß die Herzen der Eltern und der Kinder, der Geſchwiſter und Hausgenoſſen feſt mit einander verbunden ſein! Darüber hilf uns reden zu dir und unter einander, auf daß unſer Herz und Haus dein Tempel ſei. So wird auch Friede und Segen mit uns ſein, und wir werden fröhlich rühmen, daß du unſer Gott biſt und wir dein Volk ſind hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Achtzehnte Woche nach Trinitatis. Montag.

5. Moſ. 6, 10—15.

So hüte dich, daß du nicht des Herrn vergeſſeſt, der dich aus Aegyptenland, aus dem Dienſthauſe geführt hat. (5. Moſ. 6, 12.)

Zwiſchen dem Dienſthauſe Aegyptens und dem gelobten Lande Kanaan lag der lange Wüſtenweg; jetzt aber ſtanden die Kinder Iſrael ſchon hart am Eingange in das Land der Ruhe; nur noch das Wort des Herrn mußte an ſie ergehen: jetzt ziehet hinein! ſo waren ſie da, und es war Alles ihr. Zwiſchen der großen, wunderbaren Erlöſungsthat unſeres Herrn Jeſu Chriſti, da er unſere Sünden getragen und Tod und Hölle überwunden, und zwiſchen dem Eingang ſeines Volks in die ewige Ruhe liegt auch unſer Wüſtenweg durch dieſes Leben; wir ſtehen auch hart am Eingang; es braucht nur Gott zu rufen: kommt herein! ſo gehen wir ein durch den letzten Kampf. Werden wir einmal angekommen ſein, dann wird es nicht mehr der Mahnung bedürfen: hüte dich, daß du des Herrn nicht vergeſſeſt! Aber jetzt, jetzt thut der Zuruf ſehr Noth. Wie leicht vergeſſen wir des Herrn, und

sind dann vom rechten Wege abgekommen! Des Herrn vergessen! Das ist die eigentliche Grundsünde und die Wurzel aller Sünden. Weißt du nicht, daß der Herr dich wirklich schon errettet hat aus dem Diensthause der Sünde, dann vergissest du ihn leicht und gern, dann ist es dir bequem und angenehm, gar nicht an ihn zu denken. Aber wenn du es weißt, denn du sprichst ja: ich glaube an Jesum Christum, — wie kannst du ihn dann vergessen? Merke: Alles, was du thust und treibst, ohne des Herrn zu gedenken, Alles, wobei dich der Gedanke an ihn stört, das ist Sünde.

Du lieber Vater im Himmel, da kommen alle unsere Sünden her. Wir haben viel und oft deiner vergessen, ob du gleich unser nie vergaßest. Vergieb es uns und verwirf uns darum nicht von deinem Angesicht. Gedenke an uns und erinnere uns an dich und deine Liebe durch deinen Geist! Laß uns nicht zweifeln, daß du durch Jesum Christum, deinen Sohn, uns wahrhaftig erlöset hast, daß wir der Sünde und der Welt nicht mehr zu dienen brauchen. Laß dadurch unser Herz beständig mächtig zu dir gezogen und unseren Wandel geheiligt werden! Hilf auch im letzten Kampf, wenn unsere Pilgrimschaft zu Ende geht, daß wir dann deiner ja nicht vergessen, damit wir nicht versinken in des Todes Rachen, sondern errettet und durchgebracht werden zur ewigen Ruhe, durch den bitteren Tod und die herrliche Auferstehung Jesu Christi, unseres Heilands. Amen.

Achtzehnte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

5. Mos. 6, 16—19.

Ihr sollt den Herrn, euren Gott, nicht versuchen, wie ihr ihn versuchtet zu Massa. (5. Mos. 6, 16.)

Kaum waren die Kinder Israel wunderbar errettet von der Hand Pharaos und aus dem Diensthause Aegyptens, da haderten sie schon mit Mose und mit Gott, weil sie nicht gleich Wasser zu trinken hatten. Und das nennt die Schrift ein Gott versuchen. Die Gefahr ist groß auch für uns Christen, und es mag wohl kaum Einen geben, der behaupten dürfte, er sei nicht in dieselbe Versündigung gefallen. Es pflegt besonders häufig

zu geschehen, daß, wenn ein Mensch sich bekehrt hat zu Gott und ist nun errettet vom Dienst der Sünde und des Unglaubens, er dann denkt, nun müsse es ihm äußerlich und innerlich ganz herrlich gehen; wenn's dann aber anders kommt, und es muß ja zu Zeiten anders kommen, nämlich wenn eine Dürre kommt, und er schmeckt nicht die Süßigkeit und Freudigkeit des Glaubens, dann geht das Hadern und Murren an. Lieber Mensch, merke es dir doch: das heißt Gott versuchen. Haben wir nicht auch heute so gethan? Heißt das Gott lieben, wenn du ihm vorschreiben willst, wie er dich führen soll? Wie stimmt dieses verdrießliche, unzufriedene Wesen mit der Liebe Gottes? Die muß ja doch das Herz hell und froh machen und still, freundlich und gelassen auch auf den Wüstenwegen! Sage auch nicht, du seist wohl leider zuweilen verdrießlich gegen Menschen, aber doch nicht gegen Gott! So meinten wohl die Kinder Israel auch: gegen Mose murrten sie, nicht gegen Gott! Mose aber sprach zu ihnen: was versuchet ihr den Herrn? Alles verdrießliche Wesen kommt von der bösen Unzufriedenheit mit Gott!

O Gott, das schreibe uns in's Herz und laß es uns nicht vergessen! Hast du uns aus großer Barmherzigkeit erlöst durch Jesum Christum, o so laß doch die Freude darüber und die Liebe zu dir, der du uns also geliebt hast, stark sein in unserem Herzen und alle die finsteren Wolken des Verdrusses und der Unzufriedenheit überwinden und vertreiben, daß wir dich nicht versuchen und erzürnen. Wir bitten dich, nimm das Wasser des Lebens nicht von uns; laß uns dadurch immer wieder erquickt werden in der Dürre! Wir Sünder werden ja so leicht müde und überdrüssig im täglichen Leben; wenn du uns nicht hältst, so fallen wir aus der Gnade. Aber wie du von Alters her gethan hast an Allen, die auf dich trauten, so wirst du ja auch an uns thun und uns zu seiner Zeit erquicken. Wie du uns je und je geliebt und zu dir gezogen hast, so führe uns auch mit deiner starken Hand durch alle Wüstenwege dieser Welt, bis alles Dürsten ganz ein Ende nimmt bei dir. Amen.

Achtzehnte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Hebr. 11, 1—6.

Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. (Hebr. 11, 6.)

So ist es also nicht etwas Zufälliges oder Willkürliches, daß Gott von dem Menschen gerade den Glauben fordert und Nichts als den Glauben; daß alle Verheißungen Gottes einzig denen gegeben sind, die da glauben. Es kann gar nicht anders sein; zu dem unsichtbaren Gott kann der Mensch gar nicht anders kommen als durch den Glauben. Das Erste ist: der Mensch muß glauben, daß Gott sei; aber das allein genügt nicht; das glaubt im Grunde jeder Mensch; sein Gewissen sagt es ihm; ja das glauben auch die Teufel und zittern. Sondern weiter: der Mensch muß auch glauben, daß es nicht umsonst ist, Gott zu suchen und nach ihm zu verlangen, daß Gott sich darum kümmert und es gern hat, ja daß er ein Vergelter sei, bei dem man es gut hat, wenn man ihn sucht, und der da zürnt, wenn man ihm den Rücken kehrt und aus dem Wege geht. Suchen, suchen mußt du ihn, o Mensch; mehr kannst du nicht; das Andere thut Gott dann selbst; er läßt sich finden und nimmt dich an und zieht dich an sein Herz und liebt dich. O selig, der da glaubt!

Diese Seligkeit hast du, gnädiger Gott, uns bestimmt und giebst sie so gern; dazu hast du uns geschaffen. Wir danken dir, o Gott, daß du uns den Weg zu dir nicht zu schwer machst und forderst Nichts von uns, als daß wir dich im Glauben suchen. Ja, denen, die dich suchen, kommst du mit lauter Gnade entgegen und ziehst und stärkest sie durch den heiligen Geist. O so laß uns doch diesen Weg gehen und keinen anderen suchen! Hast du aus großer Barmherzigkeit das Senfkorn des Glaubens in unsere Herzen gepflanzt, so gieb auch Sonnenschein und Regen, daß es wachse und erstarke und gedeihe und gute Früchte bringe! Laß uns, Herr, immer mehr und näher zu dir kommen, und laß dadurch all unser Denken und Thun beherrscht und geheiligt werden! Erbarme dich auch, Herr, aller derer, die noch nicht glauben! Erwecke sie, daß sie ihr Elend erkennen und nach dir verlangen! Laß dich finden von Allen, die noch in großer Schwachheit dich

suchen! Erbarme dich aller deiner Menschenkinder, und schaffe dir aus allen Geschlechtern ein großes Volk, das im Glauben zu dir komme und dir gefalle, um Jesu Christi, deines Sohnes willen. Amen.

Achtzehnte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Hebr. 11, 7—13.

Diese alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen und sich der vertröstet und wohl begnügen lassen und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. (Hebr. 11, 13.)

Es ist von Anfang so gewesen, wird auch bis an's Ende so bleiben, es gehört zum Wesen des Glaubens, daß er von zukünftigen Dingen lebt, daß er noch nicht das Ganze empfangen hat, das ihm verheißen ist. Wir haben zwar im neuen Bunde schon viel mehr empfangen, als die Väter des Glaubens im alten Bunde; denn der verheißene Heiland, auf den sie noch warteten, ist nun da; die Erlösung, die sie ahnten, ist vollbracht; der heilige Geist, der ihnen nur Lichtstrahlen gab, ist nun als helle Sonne erschienen. Aber dabei bleibt es doch auch jetzt: wir sind zwar schon selig (das heißt errettet), doch in der Hoffnung; wir warten noch der Erfüllung, sind noch Gäste und Fremdlinge, sollen noch gar nicht Alles haben und genießen. Das ist's, was auch denen, die da glauben, immer wieder so schwer eingehen will. Bald bildet sich das Herz zu Zeiten ein, es hätte schon Alles, wird sicher und übermüthig; bald wieder, wenn's hier und da sehr fehlt, stößt und ärgert es sich daran und möchte wohl gar am Glauben irre werden. Mensch, du sollst dich hier auf Erden nie vollkommen glücklich fühlen. Wenn's dir einmal so ist, so steht es nicht recht mit dir. Wenn du merkst, daß es Alles noch sehr mangelhaft ist, das ist gut und in der Ordnung; das erhält in dir den Fremdlingssinn, der sich nach Hause sehnt; und ohne den giebt es keinen rechten, gesunden Glauben.

Wir glauben, lieber Herr; hilf du unserem Unglauben! Deine Verheißungen sind ja so herrlich und so gewiß und sicher und

können nicht zu Schanden werden. O hilf uns daran festhalten und nicht zweifeln! Laß uns nimmermehr hier auf Erden ganz befriedigt werden von dem, was wir hier schon haben! Laß uns aber auch nicht zagen und den Kopf hängen lassen, sondern hilf uns das Haupt aufheben und in stiller, geduldiger Hoffnung harren der herrlichen Dinge, die du uns verheißen hast. Gieb uns heute und alle Tage des Glaubens Kraft, daß wir uns als Gäste freuen der gegenwärtigen guten Gaben deiner milden Vaterhand, und als Fremdlinge sehnen nach der Heimath, die noch nicht da ist. Also führe uns an deiner starken Hand und halte uns auf rechtem Wege, bis wir nach Hause kommen und in unendlicher Freude sehen werden, was wir geglaubt haben. Amen.

Achtzehnte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Hebr. 1, 4—10.

Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.
(Hebr. 4, 9.)

Sie ist noch *vorhanden*, die Ruhe; das heißt nicht: sie ist schon da, sondern: sie ist *vor* den Händen und *nicht* in den Händen; sie wird noch erst kommen, aber auch ganz gewiß kommen. Doch freilich nicht für Alle, sondern nur für die, welche zum *Volke Gottes* gehören. In das Wort *Ruhe* faßt hier der heilige Geist Alles zusammen, was uns für die selige Ewigkeit verheißen ist. Das ist aber keineswegs ein Schlaf oder ein bloßes Aufhören alles dessen, was hier beunruhigt und drückt; sondern es ist volle Befriedigung aller Bedürfnisse des Geistes und der Seele und des Leibes. Durch den Glauben erlangen wir zwar schon jetzt Ruhe, aber nur stückweise und nicht vollkommen. Wir bekennen Gott unsere Sünden, sehen im Glauben das Lamm Gottes an, das sie getragen hat; da wird durch Vergebung der Sünden das Gewissen ruhig, das uns strafte und quälte. Das aber werden wir morgen wieder nöthig haben und alle Tage. Wir werfen alle unsere Sorgen durch Gebet auf den Herrn; da macht er uns ruhig in gläubigem Vertrauen. Aber das wird sich immer wiederholen müssen und nie fertig sein,

ſolange wir im Leibe wallen. Wehe dem, der ſchon hier völlig ruhig iſt oder ſich einbildet es zu ſein. Vorwärts, immer vorwärts! Sieh, da iſt das Ziel vorhanden; dem jage nach, darnach ſtrecke dich! Wer weiß, bald kann es da ſein! Nur nicht müde werden, nur nicht das Herz verſtocken gegen die Stimme Gottes, ſolange es heute heißt!

Heute, du lieber Gott, rufſt du es uns immer wieder mit deiner gütigen Stimme zu: es iſt noch eine Ruhe vorhanden! Wir danken dir dafür von Herzen und bitten dich, thue uns das Herz auf, daß wir's recht vernehmen und uns darüber freuen in feſtem Glauben an deine Verheißung! Vergieb uns alle unſere Sünden, daß das Gewiſſen ruhig werde! Nimm alle unſere Sorgen auf dich, daß wir Frieden haben! Laß uns nie meinen, wir hätten es ſchon ergriffen oder ſeien ſchon vollkommen; ſondern treibe und ermuntre uns durch deinen Geiſt, daß wir nachjagen dem vorgeſteckten Ziel und im Glauben friſch und wacker bleiben! Unſere Seele iſt unruhig in uns, bis ſie Ruhe findet in dir. O die volle, ſelige Ruhe droben, wie wird ſie ſo köſtlich ſein! Wie wird dein Volk da ſo herrlich ſtehen und bekennen: der Herr hat Großes an uns gethan, deß ſind wir fröhlich! Gelobet ſei dein heiliger Name immer und ewiglich, der du dein Volk zur Ruhe bringſt durch Jeſum Chriſtum, deinen lieben Sohn. Amen.

Achtzehnte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Hebr. 4, 11—13.

Das Wort Gottes iſt lebendig und kräftig und ſchärfer, denn kein zweiſchneidig Schwert. (Hebr. 4, 12.)

Nachdem uns Gott dazu beſtimmt und uns das verheißen hat, daß wir einkommen ſollen zu ſeiner Ruhe, ſo liegt nun Alles daran, daß wir dieſe Verheißung nicht verſäumen. Und dazu iſt uns das Wort Gottes gegeben. Wer das nicht hört und zu Herzen nimmt, verſäumt gewiß die Verheißung; er geräth entweder in eine fleiſchliche Ruhe, die ſein Herz todt macht, daß es zu den Fleiſchtöpfen Aegyptens zurückkehrt; oder er verzweifelt

daran, aus seiner Unruhe je erlöst zu werden. Zuerst muß dir Gottes Wort als ein Schwert kommen, das dir durch die Seele fährt und des Herzens Gedanken und Sinne richtet, daß du dir nicht mehr einbildest, es sei schon Alles gut. Dann kann dasselbe Wort auch wegschneiden alle Sünde und alle fleischliche Unruhe. Aber Viele wollen gleich den Trost aus Gottes Wort, ehe sie seine Schärfe erfahren haben; da wird's eitel Selbstbetrug, und zur wahren Ruhe kommt es nimmermehr. Man nimmt sich etwa aus der Bibel nur lauter süße Trostsprüche heraus; damit beruhigt man sich selbst und schläfert sich ein in Sünden. Nicht also, mein Christ, nicht also! Umwickle nicht das zweischneidige Schwert und mache es nicht stumpf, sonst wirst du selbst stumpf! Richte dich selbst, auf daß du nicht gerichtet werdest!

Herr Gott, so mache nun du selbst uns dein Wort recht lebendig und kräftig, und laß uns auch seine Schärfe nicht scheuen! Laß dein Wort allezeit lauter und rein gepredigt werden, daß die Sünden dadurch gestraft, die Schläfer geweckt, die Sicheren und Hochmüthigen gedemüthigt werden. Dann aber laß auch die Kraft deiner trostvollen Verheißungen die erschreckten Gewissen heilen und die Verzagten aufrichten! Hilf uns also auch heute das Wort, das wir gehört haben, bewahren und halten, daß ein Jeder sich selbst daran prüfe. Vergieb uns alle unsere Sünden und heile alle unsere Gebrechen! Bringe uns endlich durch zu der seligen Ruhe deines Volkes, da wir mit allen Erlösten deinen großen Sabbath feiern werden. Amen.

Neunzehnte Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Luc. 7, 36—50.

Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. (Luc. 7, 47.)

O selig, wer das Zeugniß aus dem Munde seines Heilandes vernehmen darf: ihm ist viel vergeben, denn er hat viel geliebt! Wie wäre es, wenn Jesus jetzt in dieser Stunde das Wort von dir spräche? Würdest du es auch recht verstehen? Es hat's aber schon Mancher mißverstanden und verdreht; nämlich

so: wir müßten erst den Herrn recht viel und stark lieben und ihm, wie jenes Weib, unsere Liebe durch gute Thaten, Opfer und Gaben beweisen, dann vergebe er uns um dieser Liebe willen recht viele Sünden; also mit anderen Worten: je mehr wir lieben, desto mehr werde uns vergeben! Nein, nein, nicht also; das wäre ja gerade die pharisäische Verblendung, gegen welche der Herr redet. Sondern vielmehr umgekehrt: je mehr Einem erst vergeben ist, desto mehr wird er lieben. Die Liebe ist erst die Folge und das Merkmal, daran erkannt wird, daß Einem wirklich vergeben ist. Vergebung der Sünden, das ist das Erste, das wir nöthig haben, nicht ein Mal, sondern immer wieder. Das ist viel besser und wichtiger als alle sonstige Hülfe. Hat man erst Vergebung der Sünden, dann kann man nicht anders als lieben; und wer Liebe hat, der hat Gott und hat Alles. Und nun frage dich doch: wie steht es denn bei dir mit der Liebe? Nicht wahr, du klagst wohl oft und mit Recht, daß es dir gerade an der Liebe noch sehr fehlt? Merkst du jetzt, woran das liegt? Du hast nicht recht, nicht genug Vergebung der Sünden gesucht und empfangen; du hast es damit nicht recht ernst und tief genommen, bist zu wenig mit dir selbst in's Gericht gegangen, hast etwa noch diese oder jene unvergebene Sünde, die du mit dir umher schleppst, und über welche du dich selbst beruhigst, bist zu schnell und oberflächlich über deine Sünden hinweg gegangen. Da kannst du dann den Heiland nicht recht lieben; da bleibt auch deine Liebe oberflächlich und kühl. Gott bessere es!

Ja, bessere du es, du liebreicher Heiland! Ach, laß doch Keines unter uns so sicher einhergehen als einen selbstgerechten Pharisäer! Laß uns nicht so in einem kühlen, gleichgültigen Verhältniß zu dir bleiben! „Mache den Gedanken bange, ob das Herz es redlich mein', ob die Seele an dir hange, ob wir scheinen oder sei'n!" Decke uns all unser sündliches Verderben recht tief auf! Ziehe und treibe uns zu dir in gründlicher Reue und Buße! Sprich uns dann tröstend zu durch deinen Geist, du starker, gnadenreicher Herr, daß uns Alles vergeben sein soll, und laß uns nicht zweifeln, daß solche deine gnädige Absolution feste und gewisse Wahrheit sei! Laß die Freude über deine Gnade unser Herz entzünden mit dem Feuer deiner Liebe, daß wir's dir bekennen und beweisen können mit Wort und That: Herr Jesu, wir lieben dich, denn du hast uns viel vergeben. Amen.

Neunzehnte Woche nach Trinitatis. Montag.

Luc. 8, 43—48.

Jesus aber sprach: es hat mich Jemand angerührt, denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist. (Luc. 8, 46.)

Mitten im Gedränge der Menschen, die um ihn sind, fühlt Jesus dieses Anrühren des kranken Weibes; denn das ist ein besonderes Anrühren gewesen, ein Anrühren im Glauben. Da ist sogleich eine Kraft von ihm selbst, aus seinem Herzen gegangen, weil er wußte, was da im Verborgenen geschah; also nicht von dem Saum seines Kleides, nicht von seinem Leibe ohne sein Wissen und Wollen. Die Kraft Jesu ist nicht eine Zauberkraft, die man äußerlich an sich reißen kann. Er ist auch nicht gekommen, daß er bloß leibliche Heilung den Kranken und zeitliche Hülfe den Elenden bringe; sondern sein Herz geht auf des Menschen Herz; und erst dann, wenn er im Menschenherzen rechten, demüthigen Glauben sieht, hilft er auch von zeitlichen Leiden, sofern es dem Menschen gut und ihm selbst zur Ehre ist. Das mußt du zuerst glauben, daß er helfen kann, dann geht die Kraft von ihm aus. Aber wie leicht ist der Mensch geneigt, die Sache umzukehren: will erst sehen und fühlen, daß er hilft, dann glauben, daß er der Heiland sei! Mach' es nicht so; sonst geht die Kraft von Jesu nicht aus; sonst bleibst du ohne Hülfe. Oder wenn er dich dann auch wohl leibliche Hülfe etwa erfahren läßt, was hilft es dir, wo deine Seele Schaden nimmt und ungeheilt bleibt von ihren Sünden?

O Jesu, du bist ja noch heute derselbe starke Heiland, und deine Kraft ist nicht geringer. Du kannst heilen alle Kranken und retten alle Geängsteten. Siehe, es ist so viel Noth und Elend in der Welt, und Tausende gehen ungetröstet ihres Weges. Wer kann sie zählen, alle die Krankheiten und Gebrechen und Thränen! Du mitleidiger Heiland, willst du nicht auch jetzt helfen? Ja, wahrlich, du willst; und alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. So kommen auch wir und rühren jetzt betend im Geiste den Saum des Kleides an, ach nur den Saum, weil wir noch so unrein und schwach sind, und flehen um Heilung, um Hülfe für uns selbst in allen unseren Nöthen, auch für die Anderen alle, die noch nicht selbst im Glauben zu dir nahen, weil

sie dich nicht kennen. Hilf, lieber Jesus, und offenbare deine Kraft, damit die Welt erkenne, daß dir alle Dinge in deine Hand gegeben sind. Nimm dich insbesondere aller Kranken, aller Leidenden an; du kennest sie wohl. Ziehe und locke sie zu dir und hilf ihnen durch deine göttliche Kraft! Die aber deine Hülfe erfahren haben, o Herr, die halte du auch bei dir, daß sie nimmer von dir weichen noch müde werden, dich täglich anzurühren im Glauben! Bis du dein Volk ganz geheilt haben wirst von allen Gebrechen und rein, heilig, selig und herrlich dargestellt vor dem Angesichte deines himmlischen Vaters. Amen.

Neunzehnte Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Luc. 9, 51—56.

Des Menschen Sohn ist nicht gekommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. (Luc. 9, 56.)

Alle die zahllosen Wunderthaten Jesu, die uns die Evangelisten berichten, welcher Art sind sie? Nicht verderbende, sondern erhaltende. Seine Macht hätte er ja auch damit beweisen können, daß er einmal Feuer vom Himmel fallen ließ die Gottlosen zu verderben, z. B. jene Samariter, die es mit ihrer Frechheit wohl verdienten, da sie ihn, den lieben Heiland, nicht in ihre Stadt einließen. Aber nein, das hat er nie gethan; dazu war er nicht gekommen. Einst freilich wird er kommen zum Gericht und diejenigen verderben, deren Maaß voll ist. Aber jetzt auch ist noch nicht die Zeit; es ist noch Gnadenzeit. Wenn doch nur die Menschen das glauben wollten und nicht immer wieder denken, Jesus sei ein Verderber! Auch du, o Mensch, der du jetzt weißt und fühlst, daß du mit deinen Sünden Zorn und Strafe verdient hast, denn du hast auch heute deinem Heiland oft den Einlaß in dein Herz verwehrt, da er dir nahte mit seinem Wort: o fürchte dich doch nicht, er will dich nicht verderben, sondern heilen und erhalten. Und du, der du mit aufrichtigem Schmerz siehst, wie die Gottlosen Jesum verachten und von sich stoßen, — merke es dir: du sollst dich nicht über sie erzürnen; weißt du nicht, welches Geistes Kind du bist?

Herr, mache uns allesammt zu rechten Kindern deines Geistes, des Geistes der Liebe und des Erbarmens! Wir müssen es ja leider sehen, wie Viele dich nicht einlassen, sondern von sich treiben mit ihren Sünden, mit ihrem Unglauben. Bewahre uns, daß wir darüber nicht entbrennen in unheiligem, fleischlichem Zorn! O wir bitten dich für alle Ungläubigen und Gottlosen: erhalte ihre Seelen; verlängere ihnen die Gnadenzeit; bekehre du sie, so werden sie bekehrt! Uns aber, die wir auf dich hoffen und deinen Namen kennen, laß uns nur nicht sicher werden, nicht meinen, wir könnten uns selbst erhalten! Herr, wahrlich, wir sind nur arme, schwache Kinder; zieheſt du deine Hand von uns ab, so fallen wir und verderben. Nein, das willst und wirst du nicht thun, du treuer und langmüthiger Heiland. Erhalte unsere Seelen im rechten, einigen Glauben! Erhalte uns im Leben; erhalte uns im Sterben; erhalte uns im jüngsten Gericht und in alle Ewigkeit! Amen.

Neunzehnte Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Luc. 9, 57—62.

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes. (Luc. 9, 62.)

Nicht von Allen fordert der Herr, wie von seinen zwölf Aposteln, daß sie äußerlich Alles verlassen, um ihm nachzufolgen. Jene mußten es thun, weil ihr Amt und Beruf zu groß war, als daß sie daneben noch Anderes in der Welt hätten treiben können. Aber es können und sollen nicht Alle Apostel sein. Es ist Unverstand, wenn Jemand meint, irdisches Geschäft, Familienleben und dergleichen sei an sich unrein und für einen Jünger Jesu unpassend oder doch ganz unwichtig. Nein, du sollst bleiben in dem Amt und der Stellung, darein dich Gott gesetzt hat; darin folge Jesu nach. Aber es soll dir Nichts so am Herzen hängen und kleben, daß du es nicht lassen könntest, wenn etwa einmal der Herr dir dies deutlich befehlen sollte. Das heißt: siehe nicht zurück! Gedenke auch an Lots Weib: es war ja so natürlich, daß sie gern noch einen Blick auf ihre alte Heimath zurück warf; ja, sehr natür-

lich! Aber eben das Natürliche sollst du lassen und hingeben können, nicht bloß Haus und Besitz, sondern selbst Vater und Mutter, Weib und Kind, ja auch dich selbst, und was dir lieb und angenehm war, wenn es gilt die Seele zu erretten und im Reiche Gottes zu arbeiten, mit der Hand am Pfluge. Sonst wirst du selbst zur Salzsäule, und deine Arbeit taugt Nichts: dein Pflug zieht nur schiefe und krumme Furchen und verdirbt Gottes Acker. Vorwärts, nicht rückwärts geht dein Weg; nicht vorwärts und rückwärts zugleich darf auch dein Blick gehen. Ist dir das zu schwer? So laß es bleiben; aber ein Jünger Jesu kannst du nicht anders sein.

Herr Jesu, wir haben es dir so oft gesagt und gelobt: wir wollen deine Jünger sein, dir nachfolgen und in deinem Reich unter dir leben und dir dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Ach, wie schlecht aber haben wir dir bisher noch unser Wort gehalten! Sieh nicht an alle unsere Untreue und Halbherzigkeit! Laß uns dennoch deine Jünger sein! Siehst du jetzt Etwas, das uns allzu fest am Herzen hängt von den Dingen dieser Welt, ist's etwa Lust und Ehre, ist's gar eine Sünde, oder sind es auch nur die guten irdischen Gaben, die du selbst uns bisher geschenkt und erhalten, mit denen du aus großer Güte uns dieses Erdenleben geschmückt und versüßt hast, — ach, mache unser Herz davon innerlich los, daß wir es opfern und verleugnen können um deinetwillen, wenn es sein muß! Herr, daß wir nur unsere Seele erretten und nicht als unnütze Knechte erfunden werden! Insbesondere bitten wir dich für Alle, die du zu Menschenfischern berufen hast, für alle Missionäre und Prediger deines Wortes: du wollest sie treu und stark machen, daß sie nicht zurück sehen, sondern dir freudig und von ganzem Herzen nachfolgen; auf daß überall dein Acker, die Welt, wohl bebaut und bearbeitet werde und dir gute Früchte bringe, die da bleiben ewiglich. Amen.

Neunzehnte Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Luc. 10, 13—20.

Doch darinnen freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. (Luc. 10, 20.)

Voll Freude waren die Jünger, daß es ihnen in Jesu Namen gelungen war, Teufel auszutreiben, Kranke zu heilen, Wunder zu thun. Sollten sie sich darüber nicht freuen? Ist das nicht herrlich, wenn an solchen Zeichen die Welt erkennen muß, daß Jesus der allmächtige Herr ist? Ja, aber in diese Freude mischt sich nur zu leicht Etwas von Selbstgefälligkeit; darum ist sie gefährlich, und eben darum wird sie nicht den Meisten und nicht oft gegeben. Und jedenfalls ist sie nicht die Hauptsache und darf es nie sein. Sondern daß unsere Namen im Himmel geschrieben seien, darauf kommt Alles an; daß wir erlöst sind und selig werden durch Vergebung unserer Sünden. Wunderthaten machen nicht selig. Es giebt leider auch heute viele Christen, die immer Wunder und Zeichen sehen und namentlich selbst erfahren wollen und große, sichtbare Erfolge im Reiche Gottes; fehlen diese, so ärgern sie sich und verachten den schlichten, geraden Weg der bescheidenen Demuth. Thust du vielleicht auch so? Ach, frage doch nur, ob dein Name im Himmel geschrieben sei; weißt du das, so ist ja Alles gut. Aber, sprichst du wohl, wie kann ich das denn wissen, und wobei kann ich's erkennen? Erstens daran, daß Jesus die Sünden der Welt am Kreuz getragen hat und ist auferstanden und hat damit bewiesen, daß ihm alle Geister, auch Teufel und Tod unterthan sind. Zweitens daran, daß du in seinem Namen getauft bist. Glaube es nur: da hat er deinen Namen im Himmel angeschrieben. Wer da glaubt und getauft wird, der soll selig werden.

Habe Dank, Herr Jesu, daß du es auch uns sagst: wir dürfen uns freuen und nicht zweifeln, du hast unsere Seelen erlöset und sie angeschrieben im Buche der Lebendigen. Wer kann sie da streichen? Du, Herr, thust es gewiß nicht. Unser Widersacher, der Teufel, vermag es nicht, denn du hast ihn überwunden. O daß nur wir selbst es nicht thun durch Unglauben und Untreue! Davor behüte uns, lieber Heiland! Laß uns nicht fragen nach

Zeichen und Wundern, sondern nur glauben! Tritt alle bösen Geister des Unglaubens, der Sünde, der Fleischeslust unter deine Füße und hilf uns sie besiegen in deiner Kraft! „Die treu hier hoffen, glauben, lieben, schreibst du in's Buch des Lebens ein; und dort im Himmel angeschrieben, das heißt gut angeschrieben sein." Amen.

Neunzehnte Woche nach Trinitatis. Freitag.

Luc. 10, 21. 22.

Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen und hast es geoffenbart den Unmündigen. (Luc. 10, 21.)

Darüber freut sich Jesus; dafür müssen auch wir stets und vor Allem preisen, daß Gott durch das Evangelium von seiner freien Gnade einen Weg zum Himmel eröffnet hat den Unmündigen, den Allerkleinsten, Geringsten und Schwächsten, daß dazu nicht viel Wissen und Geist, nicht große Kraft und Stärke, nicht herrliche Tugend und Gerechtigkeit nöthig ist; sondern: „vielmehr hier kommt ein Sünder her, der gern um's Löf'geld selig wär'!" Ach, wie wundergütig ist das! Wo blieben wir sonst, die wir noch so gar Unmündige sind? — Aber wie kann denn der Heiland sich auch darüber freuen, daß der Weg der Seligkeit den Weisen und Klugen verborgen und verschlossen ist? Ist das nicht vielmehr sehr traurig, daß wir es sehen müssen, wie so viele ehrbare Gerechte, wie die meisten Hohen und Mächtigen, Gelehrten und Geistreichen in der Welt den schmalen Weg nicht finden können? Wie viel könnten die auch auf Andere wirken, wenn es nicht so wäre! Wie sehr wird doch Jesu Name dadurch verachtet, wenn eben nur die Unmündigen an ihn glauben und nicht die Weisen und Klugen! Ja, aber hier redet Jesus nur von denen, die in sich selbst weise und klug sind, die auf ihre eigene Kraft und Vernunft vertrauen; die können nimmermehr in's Reich Gottes gehen, denn ihre Weisheit ist Thorheit. Wollten sie Demuth und Wahrheit lernen, wie wären sie dem Herrn willkommen! So muß

es sein; denn nur so wird Gott allein verherrlicht und nicht der Mensch. Willst du dich daran stoßen und ärgern?

Herr Gott, Vater im Himmel, wir sind allesammt unmündig und unweise zum Himmelreich. Wenn du uns nicht erleuchtest und aus lauter Gnade annimmst, wenn du uns nicht bei der Hand nimmst und führest wie kleine, hülflose Kinder, so sind wir verloren. Aber du willst nicht, daß Jemand verloren werde. So danken wir dir mit Freuden, daß du den Weg zum Himmel Allen, Allen offenbaren willst und hast ihn uns Armen nicht zu schwer gemacht, denn du schenkest uns Alles umsonst. So bitten wir dich für Alle, die noch weise und klug sind in ihren eigenen Augen und dein seligmachendes Evangelium für Thorheit halten, da es doch höchste Weisheit ist. Demüthige sie und thue ihnen das Herz auf, daß sie ihre Armuth und Sünde erkennen und an deine Gnade glauben. Erhalte uns und Alle, denen du dich geoffenbart hast durch Jesum, erhalte uns in der Demuth und Bescheidenheit, daß wir nicht nach hohen Dingen trachten, sondern uns herunter halten zu den Niedrigen; wie du selbst den Demüthigen Gnade verheißen hast und machst sie groß und ewig weise im Himmel. Amen.

Neunzehnte Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Luc. 10, 38—42.

Eins aber ist Noth. Maria hat das gute Theil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden. (Luc. 10, 42.)

Was war denn das Eine, das gute Theil der Maria? War es die Liebe? Die hatte ja auch Martha bei ihrem geschäftigen Thun zur Ehre des Herrn. Oder war es der Glaube? Sie glaubten ja beide. Darum hat auch Jesus die andere Schwester gar nicht eigentlich getadelt, nur bedauert. Thun und Arbeiten ist gut, wenn es im Glauben und aus Liebe zum Heiland geschieht; und gerade heutzutage, wo so Viele ihre Frömmigkeit im bloßen Gefühle setzen und so träge zum Thun sind (ist das nicht auch dein Fehler?), da müssen wir es uns besonders fleißig vorhalten, daß ein Glaube, der nicht Werke hat und zum Thun treibt, un-

fruchtbar und todt ist und Niemand selig macht. Aber das Thun ist eben nicht das Erste und darum nicht die Hauptsache. Martha wollte zuerst dem Heiland geben, Maria wollte zuerst von ihm empfangen, als sie ihm still zu Füßen saß und seine Rede hörte. Daraus folgt nicht, daß du immer still sitzen sollst; aber ehe du Etwas thust, sollst du zuerst still Jesum hören und von ihm Worte des Lebens nehmen; sonst machst du dir selbst nur viel Mühe mit deinem Thun. Und auch während du arbeitest im Schweiße deines Angesichtes, soll deine Seele tief innerlich bei ihm stille sein und seine Stimme hören. Das ist das Eine, das Noth thut. Hast du es auch? Willst du es haben und dir daran genügen lassen?

O Jesu, hilf, daß wir dich haben im Glauben und dich halten in der Liebe und bei dir, in dir bleiben allezeit, es sei in der Arbeit oder in der Ruhe, in der Freude oder im Leid! Denn ohne dich, wie ist doch die Welt so leer und öde! Wie wird unser Herz so unruhig und müde, wenn wir dein nicht gedenken! Herr, ohne dich können wir Nichts thun. Ach, laß es doch immer mehr dazu kommen mit uns, daß, was wir thun, wir gar nicht anders thun können und wollen als mit dir! Mache dadurch auch unsere irdische Arbeit uns zur stillen Lust und Freude und treibe hinweg alle unruhige Hast und schädliche Mühe! Hilf uns dein Wort recht hören, dasselbe in einem feinen Herzen bewahren und Früchte bringen zum ewigen Leben! Das gute Theil, Herr, nimm nicht von uns, und laß auch die Welt es uns nimmer nehmen können; sondern stärke und erhalte uns dabei bis an unser Ende! Amen.

Zwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonntag.

2. Petri 1, 3—11.

Darum, liebe Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. (2. Petri 1, 10.)

Alle, die selig werden, hat der Herr nicht bloß berufen, sondern auch erwählt. Er wird sie nicht erst erwählen am Ende, sondern er hat es schon gethan von Ewigkeit. Und auch umgekehrt: Alle, die Gott erwählt hat, werden ganz gewiß selig; denn Gott irrt

nie und nimmt nicht zurück, was er einmal bestimmt hat. Wie aber nun? Folgt nicht daraus, daß der Mensch ruhig die Hände in den Schooß legen kann, da doch seine Seligkeit von Gottes Erwählung abhängt? Das sei ferne! Im Gegentheil: eben darum sollst du desto mehr Fleiß thun; denn nicht nach Willkür hat Gott den Einen erwählt und den Anderen nicht; das wäre ja ungerecht. Sondern von welchem Menschen Gott von Ewigkeit vorausgesehen hat, daß er glauben und im Glauben Fleiß thun werde, den eben und nur den hat er erwählt. Willst du also selig werden, soll dir deine Erwählung fest werden, so mußt du Fleiß thun. Es ist ein thörichtes und böses Gerede, daß das Evangelium von der Gnade Gottes den Menschen faul und sicher mache; es treibt vielmehr zu beständigem Fleiß, zum ernsten Kampf wider Fleisch und Sünde, zur Heiligung in der Liebe Gottes und des Nächsten. Aber der Grund und die Ursache unserer Seligkeit ist nicht unser Fleißthun, sondern allein die unverdiente Gnadenbotschaft Gottes: kommt, es ist alles bereit. Denn je mehr Einer Fleiß thut, desto mehr wird er inne, daß es alles nicht genügt. Berufen bist du, Gott sei Dank, auch heute wieder berufen zum ewigen Hochzeitsmahl durch das Evangelium. Jetzt frage nicht ängstlich: bin ich aber auch erwählt? Glaube nur und thue Fleiß, so wird deine Erwählung dir immer fester. Denn daß Gott deine Seligkeit will, ist ja offenbar, da er dich berufen hat; willst du sie auch und beweisest es mit der That, so ist ja keine Frage, ihr seid beide eins, wer wird's hindern können?

Gnädiger und barmherziger Gott, wir danken dir von Herzen, daß du uns durch das Evangelium berufen hast und noch täglich berufest und willst uns so herzlich gern annehmen zur ewigen Hochzeitsfreude durch Jesum Christum. So hilf uns nun Fleiß thun in guten Werken, damit wir solche deine Gnade nicht verscherzen noch verlieren. Laß uns unserer Erwählung gewiß werden und dadurch freudig und kräftig zu thun deinen Willen! Berufe, du Gott der Gnaden, alle Menschen von der Finsterniß zu deinem wunderbaren Licht! Sende dazu Arbeiter aus in deine große Ernte und laß überall dein Wort laut erschallen bis an's Ende der Erde! Auch die noch auf den Landstraßen, an den Hecken und Zäunen liegen, die Gottlosen, die Heiden, die Juden, Herr, laß sie alle bald deinen Ruf hören, und sammle dir aus allen Völkern ein gläubiges und heiliges Volk, das da fleißig sei in der Liebe und allem Guten und dereinst dich herrlich lobe und preise,

ſchmecke und genieße in deinem himmliſchen Hochzeitsſaal, angethan mit den Kleidern des Heils, mit dem Rock der Gerechtigkeit, welcher iſt das theure Verdienſt deines lieben Sohnes Jeſu Chriſti. Amen.

Zwanzigſte Woche nach Trinitatis. Montag.

Col. 1, 12—20.

Dankſaget dem Vater des Lichtes, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß und verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohnes. (Col. 1, 12. 13.)

Gott iſt der Vater des Lichtes, denn er hat nicht bloß das Licht geſchaffen, ſondern er iſt ſelbſt das ewige Licht. Wie hell und herrlich muß es bei ihm ſein, welch ein ſtrahlender Glanz, ein Meer von Erkenntniß und Seligkeit! Aber wer darf dieſem heiligen Lichte nahen? Wer kann da hinzu kommen? Wer iſt dazu tüchtig, d. h. tauglich? Wir Sünder, wir Unreinen? Doch hat uns Gott dazu berufen und uns das Erbtheil im Lichte bereitet. So muß es auch möglich ſein dazu zu gelangen. Gott ruft nicht zum Schein. Er ſelbſt muß uns tüchtig machen. Und hat er's denn nicht ſchon gethan? Paulus wußte das ganz gewiß von ſich und allen ſeinen Glaubensgenoſſen; darum ermuntert er ſie zum fröhlichen Dankſagen. Woher weiß er es denn? Erkennt er's etwa daran, daß er ſchon ſo heilig, gerecht und gut iſt? O nein, nein! Er ſieht nicht auf ſich ſelbſt und auf das, was er iſt und gethan hat; er ſieht auf Gottes That: der hat uns errettet von der Obrigkeit der Finſterniß; nicht daß nun gar keine Finſterniß mehr da wäre, aber ſie iſt nicht mehr unſere Obrigkeit, der wir gehorchen müßten. Gott hat uns verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohnes. O daß wir es doch lernten, von uns ſelbſt weg zu ſehen, nicht an und in uns Gutes zu ſuchen, es iſt ja Nichts da; ſondern aufzuſehen auf den Erretter, auf unſeren König Jeſus Chriſtus! Wie wird es da ſo licht und hell im Geiſt, wie ſchwindet das Klagen und

Zagen, das Hangen und Bangen und wird in lauter Danksagen verwandelt!

Jesu, richte uns das Haupt auf, öffne uns die Augen, daß wir dich im Licht erkennen und uns deiner herrlichen Erlösung freuen. Die Finsterniß ist zwar noch da; sie belagert und bedroht uns. Der Teufel, die Welt und unser Fleisch reißen und versuchen uns; sie reden uns vor, die Feinde unserer Seele, wir seien noch unter ihrer Obrigkeit. Aber nein, Herr, es ist nicht wahr; du hast uns ja erlöst und uns schon in dein Reich versetzt; denn wir glauben an dich. Hilf, lieber Heiland, behalte uns in deinem Reich, daß wir trotz allen Feinden getreulich bei dir bleiben und auf dich vertrauen. Der du uns berufen hast, du wirst uns auch vollenden und durchbringen zu dem vollen Erbtheil der Heiligen im Lichte. Mache uns dazu je mehr und mehr tüchtig! Treibe hinweg alle Finsterniß der Sünden und hilf uns im Lichte wandeln, wie du im Lichte bist! „Erneu're mich, du ew'ges Licht, und laß von deinem Angesicht mein Herz und Seel' mit deinem Schein durchleuchtet und erwärmet sein!" Amen.

Zwanzigste Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Col. 1, 21—29.

Und euch, die ihr weiland Fremde und Feinde waret durch die Vernunft in bösen Werken, nun aber hat er euch versöhnt mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf daß er euch darstellte heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst.
(Col. 1, 21. 22.)

Es ist sehr bedeutsam und lehrreich, daß die Apostel, wenn sie die Christen zu heiligem Wandel ermahnen wollen, immer zuerst damit anfangen sie zu ermuntern und ihnen zu sagen, daß der Herr sie schon versöhnet und errettet *habe*. Wer das nicht weiß, wer immer zweifelt, ob er auch versöhnt sei, der mag ja wohl auch versuchen, sich bemühen heilig und unsträflich zu wandeln, aber er wird damit nie recht vorwärts kommen; der Stein, den er mit saurer Mühe bergauf wälzt, rollt immer

wieder auf ihn zurück. Kommt, denn es ist Alles bereit, ruft der Herr. Nicht du sollst es bereiten; Jesus hat es schon längst gethan an dem Leibe seines Fleisches, durch seinen Tod am Kreuz. Glaubst du ihm das erst, sieh, dann weißt du ja, daß ihm selbst, dem Heiland, Alles daran gelegen ist, dich auch ohne Tadel darzustellen und zu zeigen, was er durch sein Werk aus dir gemacht hat. Du sei nur nicht mehr ein Fremder und Feind! Fremde und Feinde aber sind nicht, die noch Sünde haben, sondern die sie noch haben wollen, und die nicht glauben wollen, daß sie versöhnt sind.

Herr Jesu, du barmherziger Versöhner, wir preisen und loben dich, daß du Alles vollbracht hast durch deinen Kreuzestod und uns die gewisse Zusage gegeben, du werdest uns auch heilig und herrlich machen. So willst und kannst du uns ja nicht mehr als Fremde ansehen, denn du hast uns theuer erkauft zu deinem Eigenthum; auch nicht als Feinde, denn wir glauben an dich. Herr, stärke uns nur den Glauben und laß uns nie aus dieser Burg entfallen! „Ist's doch deines Vaters Wille, daß du endest dieses Werk; dazu wohnt in dir die Fülle aller Weisheit, Lieb' und Stärk', daß du Nichts von dem verliereſt, was er dir geschenket hat, und es von dem Treiben führest zu der süßen Ruhestatt." Amen.

Zwanzigste Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Col. 2, 1—7.

Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm. (Col. 2, 6.)

Die erste Frage ist: hast du den Herrn Christum Jesum angenommen? Und die andre: wandelst du in ihm? Diese beiden Fragen entscheiden Alles. Sie gehören aber zusammen, und man darf keine von beiden weglassen. Den Herrn annehmen, das heißt an ihn gläubig werden. Das geschieht nicht bei Allen auf ganz gleiche Weise; aber leicht, bequem und ohne Kampf geht es in keinem Falle. Einer sucht nach Wahrheit; er findet die Schätze der Weisheit und Erkenntniß in Christo

Jesu und seinem Evangelium. Da gilt es aber die Vernunft beugen und gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens. Gott hilft, es gelingt, er glaubt; Gott Lob, der erste Sieg ist gewonnen. Ein Anderer ringt mit seiner Sünde und den Qualen seines Gewissens; am Kreuze Christi findet er Vergebung und Frieden in Christi Blut. Da gilt es aber aus tiefer Noth schreien, alle Entschuldigungen lassen und auf Gnade allein hoffen. Gott hilft, es gelingt, der erste Entscheidungskampf ist überstanden. Ein Dritter wird durch Trübsal und Noth getrieben den Tröster zu suchen; Jesus tröstet. Da gilt es aber alle anderen nichtigen Tröstungen wegwerfen und des Erbarmers Hand muthig fassen; Gott sei Dank, wenn es gelungen ist! Nun, Seele, prüfe dich, hast du auf eine von diesen Arten Jesum angenommen? sei es schnell oder langsam, aber nur wirklich angenommen? Anders kannst du nicht in ihm wandeln. Aber wenn es nun so ist, denke nicht, du seist damit über alle Berge: jetzt wandle in ihm, gerade ebenso, wie du ihn angenommen hast, also immer wieder durch Kampf gegen Vernunft, Sünde und Noth. Das Wandeln ist ein beständig fortgesetztes Annehmen. Aber wo kein Anfang ist, wie soll da Fortgang sein?

Herr Jesu, du Anfänger und Vollender, bewahre uns doch, daß wir uns nicht selbst betrügen! Du nimmst die Sünder an; das ist unsere Zuversicht. Aber hilf auch, daß die Sünder dich annehmen und nicht unentschieden bleiben! Herr, die wir an dich glauben, laß uns den Anfang unseres Glaubens nicht immer wieder zweifelhaft werden! Das aber gieb aus großer Barmherzigkeit, daß wir, weil wir dich angenommen haben, darum nicht sicher werden; sondern hilf uns schaffen, daß wir selig werden, mit Furcht und Zittern! Du bist es allein, der das Wollen und das Vollbringen in uns schafft. Wir sind dein Werk, geschaffen von dir zum Wandel in der Wahrheit und in der Liebe. Gelobt sei deine Gnade und Treue: du hast geholfen, du hilfst, du wirst helfen. Wir sind dein in Ewigkeit. Amen.

Zwanzigste Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Col. 2, 8—15.

In ihm (in Christo) wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. (Col. 2, 9.)

Christus, ganz allein Christus; das ist das ganze Christenthum, das ist unser Glaube, unsere Seligkeit. Wer ihn kennt, der kennt Gott. Wer ihn nicht hat, der hat keinen Gott. Niemand kommt zum Vater denn durch ihn. Darum haben alle Apostel durch den heiligen Geist so großen Fleiß gethan gründlich zu erklären, wer Christus sei. Darum haben auch die Väter in alter Zeit so viel geforscht, ja auch gestritten und gekämpft um die rechte Erkenntniß Christi, damit aller Irrthum ausgeschieden und abgeschnitten würde. Es ist nicht genug, daß man im Allgemeinen bekennt: Christus ist der Heiland. Das bekennt Mancher und nimmt ihm doch die Ehre, macht ihn zu einem bloßen gerechten Menschen und Lehrer der Wahrheit und Vorbild der Tugend; wenn er Nichts weiter wäre, dann wären wir nicht erlöst und hätten kein Haupt. Die ganze Fülle der Gottheit wohnt in ihm leibhaftig. Ja, sagen Andere, sie wohnt in ihm, sie wohnt aber auch in anderen Menschen; in ihm nur mehr, reiner und völliger als in anderen; er ist das Ideal und Urbild der Menschheit! Nein, das ist lose Verführung der menschlichen Philosophie, die Niemand selig macht. Als Jesus auf Erden sichtbar wandelte, da wohnte Gott in seinem Leibe; und nachdem er erhöht ist zur Rechten des Vaters im Himmel, hat er einen ewigen, verklärten Leib. Er ist der wahrhaftige Gott und doch auch der wahrhaftige Mensch in Ewigkeit. Darin liegt unser Heil. Das soll uns keine Welt und kein Teufel streitig machen. Daran wollen wir halten im Leben und Sterben; so sind und werden wir vollkommen in ihm.

Dank dir, Herr Jesu Christe, daß du dich uns so geoffenbart hast und uns dein seligmachendes Evangelium rein und unverfälscht erhalten durch die Jahrhunderte bis auf diesen Tag. Du ewiges Haupt, stärke und bewahre deine Glieder auf Erden im rechten, einigen Glauben an dich! Lehre uns dich immer besser und tiefer erkennen durch die heiligen Schriften, die von dir zeugen! Behüte uns vor aller Irrlehre und Verführung zur

Linken und zur Rechten, vor Allen, die dein Wort verdrehen und verfälschen mit losen Menschengedanken. Ach, es ist ja freilich noch Alles Stückwerk, was wir jetzt erkennen; wie wird's erst sein, wenn wir dich sehen und in dir die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig! Laß uns dazu gelangen und leite uns bis dahin täglich mehr in alle Wahrheit durch deinen heiligen Geist! Reinige dazu und läutere unser Herz, bis wir ganz in dir sind und dich schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Zwanzigste Woche nach Trinitatis. Freitag.

Col. 3, 1—11.

Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. (Col. 3, 3. 4.)

Tiefe, bedeutungs- und trostvolle Worte, scheinbar so räthselhaft und voll Widerspruch, und doch so ganz himmlische und göttliche Wahrheit! Nicht von allen Menschen sind sie gesagt, sondern allein von denen, die an Christum gläubig geworden sind und von Herzen sprechen: Christus ist mein Leben, ich lebe in ihm, ohne ihn bin ich Nichts, ohne ihn kann ich nicht sein! Bist du nun ein solcher, so mußt du dich darein ergeben und es tragen, daß dein Leben jetzt noch ein verborgenes ist. Verborgen vor der Welt: die Ungläubigen sehen und verstehen es nicht, sie halten es für eine Einbildung. Es tritt wohl ein Wenig an's Licht und muß es auch thun, nämlich in dem neuen Wandel in Liebe und Demuth und guten Werken; aber diese Früchte sind ja so gering und unscheinbar. Das Beste und Tiefste bleibt unverstanden und verkannt. Was thut's? wenn ich nur selbst weiß, was ich habe, und daß ich in Gott lebe! Mein Heiland ist ja selbst auch noch verborgen! Aber ach, oft ist es auch mir selbst sehr verborgen; oft fühle ich mich so leer, so öde, so todt. Dennoch, dennoch lebe ich, so wahr Christus mein Heiland ist und lebt. Es kommt der Tag der Herrlichkeit, da Christus sich offenbaren wird. Die Welt wird ihn sehen, staunend und voll Verwunderung sehen in seiner

ganzen Pracht, die Einen mit Schrecken, die Anderen mit Jubel. Da wird dann auch mein verborgenes Leben mit ihm herrlich erscheinen, und ich werde mich wundern, und alle Welt wird sich wundern, was er aus mir Armen gemacht haben wird. Freilich, eine Bedingung ist dabei: ihr seid gestorben, spricht der Apostel; nämlich euer alter Mensch ist gestorben, den habt ihr in Christo getödtet und an's Kreuz geschlagen sammt den Lüsten und Begierden, daß ihr nun nicht mehr euch selbst lebt, sondern Gotte. Ja, ist denn die Bedingung an uns erfüllt? Es ist doch noch so viel vom alten Menschen an mir, so viel Fleisch und Sünde! Ja, darum fügt auch Paulus gleich hinzu: so tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind! Der Anfang ist, Gott Lob, gemacht; aber dieses Tödten, dieses sich selbst und der Welt und den Lüsten Absterben muß fortgehen, täglich, lebenslang. Je mehr du gestorben bist und immer noch stirbst dir selbst, desto mehr hast du Leben in Gott. Und endlich soll und wird durch Gottes Werk und Gnade der letzte Rest sterben, und du sollst als ein ganz neuer, heiliger und herrlicher Mensch leben und offenbar werden. Das ist Gottes Verheißung; glaube ihm nur auf's Wort.

Das hilf uns, lieber Herr und Heiland! Deine herrliche Verheißung mache uns wacker und fleißig, daß wir das alte Leben alle Tage in den Tod geben durch herzliche Reue und Buße und dir leben und grünen in Gerechtigkeit und Heiligkeit nach deinem Bilde. „O Jesu, verborgenes Leben der Seelen, du himmlische Zierde der inneren Welt! Laß deine verborgenen Weg' uns erwählen, wenn gleich uns die Larve des Kreuzes entstellt! Hier übel genennet und wenig gekennet, hier heimlich mit Christo im Vater gelebet, dort öffentlich mit ihm im Himmel geschwebet." Amen.

Zwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Col. 3, 12—17.

Der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe, und seid dankbar. (Col. 3, 15.)

Friede, Friede, das ist's, wonach das Menschenherz dürstet. Friede, das ist's, worin alles Gute zusammengefaßt wird. Hast

du Frieden? Hast du den Frieden Gottes? Hörst du wohl: Gottes, nicht deinen eigenen, selbstgemachten und eingebildeten Frieden, mit dem du dich selbst eine Weile beruhigst und einschläferst, so lange es dir gut geht. Der Friede Gottes ist am Kreuz gestiftet durch Christum; wer an den glaubt, der hat ihn. Ja, aber fühlen wird er ihn nicht immer. Regieren soll der Friede im Herzen wie ein König; aber ein König ist nicht immer seinen Unterthanen sichtbar, ist auch oft von Feinden seines Reiches bekriegt und umstritten; doch besiegt er sie und regiert. Zu diesem Frieden Gottes sind wir berufen, und zwar in einem Leibe, nämlich in dem Leibe Christi, welcher ist die Gemeinde der Gläubigen. Hältst du dich nicht an den Leib, willst nur so ganz allein im Stillen für dich Frieden genießen, kümmerst dich nicht um die anderen Glieder, trennst dich wohl gar von ihnen und hältst nicht Frieden mit ihnen, dann hast du noch nicht Gottes Frieden, oder du verlierst ihn wieder, wenn du ihn einmal hattest. Ach, laßt uns doch Frieden halten unter einander, ihr Glieder am Leibe Christi! Und dann laßt uns dabei dankbar sein gegen den, der uns den Frieden erworben, unseren Herrn Jesum Christum!

Dank und Preis sei dir, lieber Heiland, du Friedensfürst, der du den Unfrieden und Zorn aufgehoben hast, der zwischen Gott und uns Sündern war, durch dein unschuldiges Leiden und Sterben. Dank sei dir, daß du Nichts Anderes von uns forderst als den Glauben an dich, so haben wir Frieden mit deinem Vater und unserem Vater. Dank sei dir, daß wir's glauben dürfen, auch dann, wenn wir es zu Zeiten nicht fühlen. Dank sei dir, daß du uns zu Gliedern gemacht und angenommen hast an deinem Leibe und uns versetzt in die Gemeinschaft deines gläubigen Volkes. O erhalte und stärke uns darin allezeit! Ob auch der Fürst dieser Welt gegen dich und die Deinen wüthet, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben, denn du bist bei ihr darinnen und regierest sie im Frieden. „Herr, du hältst, was du versprichst, giebst noch immer deinen Frieden, wenn du in die Herzen brichst mit dem Wahrheitsglanz hienieden. Kehr', o kehre bei uns ein, laß in dir uns selig sein!" Amen.

Einundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Jes. 38, 1—8.

Ich habe dein Gebet gehört und deine Thränen gesehen; siehe, ich will deinen Tagen noch fünfzehn Jahre zulegen. (Jes. 38, 5.)

Es ist eines der erhebendsten Beispiele von wunderbarer Gebetserhörung, welches uns die Schrift an Hiskia vor Augen stellt, zur Stärkung unseres Glaubens, zur Ermunterung im Gebet. Dem König Hiskia war ja von Gott selbst durch den Propheten gesagt worden, er müsse jetzt sterben; da er aber betete und weinte vor dem Herrn, wurden ihm noch fünfzehn lange Jahre geschenkt, und ward ihm noch dazu ein sichtbares Zeichen gegeben, auf daß er nicht zweifelte. Wie sagen denn die Leute, es könne durch unsere Gebete an den Vorherbestimmungen Gottes Nichts geändert werden, und wenn des Menschen Lebensuhr abgelaufen, sei doch alles Gebet vergeblich? Hätte Hiskia nicht gebetet und geglaubt, so wäre er in der That sofort gestorben. Aber Gott hat sein Gebet vorausgesehen und vorausgewußt, darum hat er auch schon vorher beschlossen ihm sein Leben zu verlängern. Sprichst du nun vielleicht: ja, wenn ich erst einmal auch solches erlebte, da wollte ich auch glauben? Oder: wenn mir Gott auch erst so ein sichtbares Wunderzeichen gäbe, ich würde auch so zuversichtlich beten? Willst du erst Wunder und Zeichen sehen und dann glauben? Nein, so geht's nicht, sondern umgekehrt: erst glauben, dann sehen. Es geschehen auch heute noch Wunder genug, aber wer nicht glaubt, der empfängt und sieht sie nicht. Und vorschreiben, befehlen läßt sich der allmächtige Gott Nichts. Ach, wie viele Kranke möchten wohl genesen, wie viele Sterbende am Leben geblieben, wie viele Leiden von uns genommen sein, wenn recht demüthig und gläubig gebetet worden wäre! Hast du, Lieber, nun auch heute Etwas Besonderes auf dem Herzen, für dich oder für Andere, — getrost, fasse Muth, glaube, bete! Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet.

Wir glauben, lieber Herr, hilf unserem Unglauben! Verzeihe uns doch, daß unser Glaube oft so gar klein ist, daß wir dir so wenig zugetraut haben und darum auch so wenig erfahren! Herr, dein Wort steht fest, und was du zusagst, hältst du gewiß. Sollte dir Etwas unmöglich sein? Hilf, Gott, und gieb uns den Geist

des Gebetes, daß wir in aller Noth, Krankheit und Gefahr, ja auch im Angesichte des Todes, nicht zweifeln an deinen festen Verheißungen. Siehe, wir gedenken auch heute vor dir aller derer, die in Krankheit und Sterbensgefahr, in Leiden und Anfechtungen sind, aller der Unsrigen nahe und fern, ja des ganzen Heeres der Leidenden und Betrübten auf Erden. Hilf einem Jeden in seiner Noth! Erwecke dir aller Orten viele gläubige Beter und stärke sie, daß sie nicht müde noch laß werden, ihre Hände aufzuheben zu dir. Kann es sein, Herr, und ist es uns gut, so lege auch unseren Tagen noch Gnadenjahre zu und nimm uns nicht hinweg in der Hälfte unserer Tage! Hilf uns aber auch solche geschenkte Zeit wohl anwenden, daß wir zunehmen im Glauben und reif werden für dein ewiges Freudenleben, da alle Gebete erhört und alle Thränen getrocknet sein werden, und dein ganz genesenes Volk dich loben und preisen wird ohne Ende. Amen.

Einundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Montag.

Jes. 38, 9—17.

Siehe, um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurück. (Jes. 38, 17.)

Aus dem Rachen des Todes hatte Gott den König Hiskia errettet; wie freudig preist er nun den Retter! Und der Mann hat Etwas gelernt in der Zeit der Noth und Hülfe; denn er dankt jetzt nicht allein für seines Leibes Genesung, sondern nun versteht er erst, wie sich Gott zugleich und vor Allem seiner Seele herzlich angenommen und seine Sünde hinter sich zurück geworfen. Krankheit und Sünde, Leibesnoth und Seelenverderben, die hängen ganz zusammen; und wohl dem, der dies lernt; denn dazu schickt ja Gott Krankheit und Noth, dazu hilft er im Leiblichen. Lieber Mensch, gedenkst du auch solcher Zeiten, da dir um Trost sehr bange war? Wenn dann Gott sich deiner erbarmte und dir aushalf, hattest du dann auch die Lektion gelernt? War dir da auch um deine Seele bange geworden? War dir Auge und Gewissen

über alle deine Sünde aufgegangen? Ach, wenn nicht, dann hast du es alles umsonst erlebt und erfahren. Denn auf die Seele hat es ja Gott bei Allem abgesehen. Wenn er nicht die Sünde hinter sich zurück wirft, daß er ihrer nicht mehr gedenke, was hülfe es dir dann, ob du die ganze Welt gewönnest?

O gnädiger Gott, wir wissen, wohin du die Sünden derer wirfst, die sich von Herzen zu dir bekehren: du wirfst sie auf das Kreuz, daran dein lieber Sohn Jesus Christus alle Sünden der Welt getragen hat; da sind sie abgethan, und alle Schuld ist vergeben. Ach, hilf uns auch so von Herzen Buße thun, insbesondere dann, wenn du uns mit Krankheit und Trübsal heimsuchest! Laß deine Züchtigungen und die Erweisungen deiner Gnadenhülfe nicht vergeblich sein an unseren Seelen! Gieb allen Kranken herzliche Reue und Buße! Erwecke in allen Genesenen aufrichtigen, demüthigen Dank! Laß uns aller deiner zahllosen Wohlthaten und Errettungen nicht vergessen! Hilf uns in guten und bösen Tagen treu zu dir halten! „Ach, nimm dich unsrer Seelen herzlich an und führe uns, führ' uns die Lebensbahn!" Amen.

Einundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Psalm 124.

Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers; der Strick ist zerrissen, und wir sind los.
(Psalm 124, 7.)

So jubelte und jauchzte David, als er von drohenden, grimmigen Feinden errettet war. Das waren zunächst menschliche Feinde. Aber David wußte wohl, daß Menschen an sich Nichts sind, daß hinter ihnen die ganze, gewaltige Macht der Finsterniß stand, die wider ihn und wider Gottes Reich kämpfte. Wenn wir in den Psalmen so oft von den Feinden lesen, von ihren furchtbaren Anläufen und ihrer wunderbaren Besiegung, von dem hinterlistigen Vogler, der den schwachen Vöglein Gottes Netze stellt und Stricke nach ihnen auswirft; dann wollen wir dabei nicht an Menschen denken, sondern an den Fürsten dieser Welt und an die Sündenversuchung, die er wie ein Netz beständig auf unsere Wege

legt; und wir sind alle so blind und thöricht gewesen, sind in's Netz gegangen, haben uns fangen lassen, sind Knechte der Sünde geworden von Natur und dem Tode und der Hölle verfallen. Siehe, da ist der Stärkere gekommen, Jesus, der Sohn Gottes, und hat den Strick zerrissen; denn er hat uns erlöst von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Wohlan, sind wir nun wirklich los? Kannst du, o Mensch, auch so jubeln und jauchzen? Warum denn nicht? Glaubst du nicht an Jesum?

Lieber Herr, wir glauben; doch will uns leider das Jauchzen oft noch schwer werden; das weißt du wohl. Siehe, wir erfahren es täglich, wie noch immer die Stricke des Teufels und der Sünde und der mancherlei Nöthe und Gefahren auf allen unseren Wegen liegen. Aber, Herr Gott, es sind ja zerrissene Stricke; du, o Jesu, hast sie zerrissen. Sind wir dein, so können sie uns nicht halten. Hilf du nur, daß wir sie auch sehen und erkennen, damit wir nicht dreist und blindlings in's Verderben gerathen. Gieb unserer Seele Kraft und Muth des Glaubens, daß wir in allen Versuchungen getrost zu dir aufblicken können und in deinem Namen den Feinden Trotz bieten und sprechen: hebet euch weg, der Strick ist zerrissen, und wir sind los! Hilf uns entrinnen allen bösen Anläufen des Teufels, den Lüsten der Welt und den Lockungen unseres eigenen Fleisches, daß wir nur nicht selbst sie lieb haben und uns mit den Feinden befreunden. Unsere Hülfe steht in deinem Namen, o Herr, der du Himmel und Erde gemacht hast. Amen.

Einundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Psalm 125.

Um Jerusalem her sind Berge, und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit. (Psalm 125, 2.)

Eine feste Stadt war Jerusalem, mit hohen, schützenden Mauern; aber so oft das Volk sich auf diese äußerlichen Mauern verließ, ist es zu Schanden geworden und von den feindlichen Heiden überwunden. Der Herr selbst wollte um sein Volk her sein, und nur die auf ihn allein hofften, waren sicher. War nun das

irdische Jerusalem ein Vorbild der Gemeinde der Gläubigen auf Erden, der Kirche Christi, so wollen wir uns davor hüten, daß wir nicht auch in jenen Fehler verfallen und auf dieselben krummen Wege abweichen; nicht denken, wir seien dadurch sicher, daß wir in der äußeren kirchlichen Gemeinschaft leben und christliche Ordnungen, sichtbare Gottesdienste, christliche Erziehung, irdische Zucht und Obrigkeit haben. Das kann alles ganz schön geordnet sein, und deine Seele kann dabei doch der Macht der Finsterniß preisgegeben sein, wenn du nicht auf den Herrn selbst allein hoffest. Der ist um uns her; seine allmächtige Liebe in Christo Jesu umgiebt uns. Das sind Gottesberge, nicht von Menschen erbaute Mauern; da kommt kein Feind durch und herüber. Da mag es dann draußen wallen und toben und wüthen, und sind wir auch nur ein kleines Häuflein, es hat keine Gefahr. Seele, wohnst du denn auch so in Jerusalem? Hebst du auch deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hülfe kommt?

Zu dir, zu dir, du allmächtiger, liebreicher Gott, wollen wir fliehen und auf dich hoffen, so sind wir wohl geborgen. Hast du uns aus großer Güte auch mit aufgenommen in die Gemeinschaft deines Volkes, daß wir deinen Namen kennen, o so laß uns nicht aus der Burg entfallen, nicht laufen auf die unsicheren Wege dieser Welt, sondern treu zu dir halten und in der Gemeinde deiner Gläubigen bleiben! Was können uns dann alle die Feinde schaden? Du, starker Gott, bewahrest die Deinen und lässest keine Gefahr und Versuchung an sie kommen, die ihnen zu schwer würde. Deß laß unser Herz recht gewiß sein im Glauben, auch wenn es uns hart ergehen soll, damit uns nicht bange werde! Laß unsere Seele wohnen in deinem geistlichen Jerusalem! Segne dein Volk und bewahre dein Erbe! Auch in dieser letzten betrübten Zeit, da es oft scheinen will, als sollte die Welt siegen, und deine Stadt auf Erden zerstört werden, o gieb uns feste Hoffnung auf dich allein, so werden wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Und dann soll's in dem neuen, himmlischen Jerusalem ein rechtes Loben und Preisen und Jubeln geben in Ewigkeit. Amen

Einundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Psalm 126.

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin mit Weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. (Psalm 126, 5. 6.)

Das verheißt Gott den Gefangenen Zions; also denen, die innerlich zu Zion gehören, während sie noch in Babel, in der Welt, in der Fremde sind. Sie sollen nicht gleich da hinaus wollen, sondern bleiben und ihre Aussaat bestellen. Ein edler Same ist es, den sie mit sich, in sich tragen. Das sind nicht die Thränen selbst oder die Leiden, sondern es ist das neue Leben aus Gott, welches durch das Wort Gottes in ihnen ist. Das muß ausgesäet werden durch fleißiges Wirken und Arbeiten in der Welt, durch den Wandel in der Wahrheit. Die Arbeit geht aber nicht ab ohne Thränen, weil es alles so gar schwach ist, und von Früchten meist noch so sehr wenig zu sehen, alles so nichtig und scheinbar so vergeblich. Aber jenseits reift die Frucht der Leiden. Es werden viel Thränen geweint auf Erden, aber nicht alle sind rechter Art; die meisten sind eitel und unnütz, werden um Nichts vergossen oder wohl gar mit Murren; die taugen Nichts und bringen Nichts ein. Nur wo der edle Same dabei ist, nur wo das Auge zu Gott thränt, wo Schmerz ist über die Sünde, über die traurige Gestalt des Reiches Gottes auf Erden, und Sehnsucht nach der ewigen Herrlichkeit und Verlangen nach dem lebendigen Gott, da zählt Gott die Thränen und vergißt sie nicht. Das Herz wird dann dadurch erweicht, befeuchtet und empfänglich gemacht für den Trost Gottes; und aus jeder solchen Thräne erwächst eine goldene Aehre; und da kommt man einst wieder nach Zion mit Freuden, und siehe, wie daraus herrliche Garben geworden sind! So seid getrost, ihr Säeleute, eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden, und die Freude soll Niemand von euch nehmen.

So hilf uns denn, du lieber Heiland, der du selbst der große Säemann bist und hast auch gesäet mit Thränen und hast uns den edlen Samen deines süßen Evangeliums gegeben! Hilf, daß wir nicht verzagen auf unserem Wege, wenn es an Frucht gebricht, und unser Gang oft ein einsamer Trübsalsgang sein muß!

Mache uns nur wacker und fleißig dir nachzufolgen und auf die herrliche Ernte zu harren und zu hoffen! Tröste alle Betrübten und Leidtragenden! Stärke die Schwachen! Erhalte in allen deinen Gläubigen die feste Hoffnung auf die Seligkeit, die du selbst uns erworben und bereitet hast durch dein bitteres Leiden und Sterben und deine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt. „Wenn die gesammte Himmelfahrt der Deinen einst sich offenbart, so führ' uns mit zur Herrlichkeit, bei dir zu bleiben allezeit!" Amen.

Einundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Freitag.

Psalm 130.

Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache zur anderen. (Psalm 130, 6.)

Das Warten ist eine große und hochnöthige Kunst; die müssen wir alle um jeden Preis lernen; sie ist eines der allerwichtigsten Stücke in der Schule des Lebens. Wie ein rechter Vater seine Kinder, so will uns unser Gott beständig im Warten üben. Es muß aber ein rechtes Warten sein, nämlich ein Warten auf den Herrn, ein stilles, geduldiges, ergebenes, mit immerwährendem Aufsehen auf ihn, den lebendigen Gott, und Vertrauen auf seine Verheißung. Auch nicht ein bloßes Warten auf allerlei zeitliche Hülfe, sondern auf die Erlösung von Sünden. Darauf haben die Frommen des alten Bundes gewartet von einer Morgenwache zur anderen. Jetzt aber, ist denn die Erlösung nicht schon da? Hat nicht Jesus Alles schon vollbracht? Sind wir nicht schon erlöst? Ja, wir sind schon selig, sagt die Schrift, doch in der Hoffnung. Wir haben schon in Christo die Vergebung der Sünden. Auch jetzt eben, wenn du gläubig darum bittest, ist dir schon Alles vergeben bei Gott. Aber du siehst es noch nicht; du fühlst auch oft Nichts davon; und immer wieder findest du dich in der nächsten Stunde doch noch als Sünder. Ach, das macht ja oft müde. Warte nur, warte!

Nun, lieber Gott, gieb uns ein gläubiges und geduldiges Herz und laß uns täglich, stündlich aus deiner Fülle Gnade um Gnade

nehmen! Du, Herr, bist ja allezeit bereit unsere armen Gebete zu erhören; mache nur auch uns recht bereit zum Beten und Flehen! Herr, wir warten ja nicht auf Etwas Ungewisses, sondern auf dich, der du ein starker Fels bist, und was du zusagst, das hältst du gewiß. O laß uns das erfahren durch Geduld! Ach, wie herrlich wird es erst sein, wenn alles Warten ein Ende hat, und wir ganz rein und frei von Sünden ruhen werden in dir! Da wollen wir dir neue Loblieder singen und dich preisen ohne Ende, der du uns erlöst hast durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unseren Heiland. Amen.

Einundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Psalm 138.

Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickest du mich und streckest deine Hand über den Zorn meiner Feinde und hilfst mir mit deiner Rechten. (Psalm 138, 7.)

Mitten in der Angst wandeln! Das kennst du wohl auch, liebe Seele? Oder noch nicht? Nun, so wirst du es gewiß noch kennen lernen müssen. David hat es erfahren, als er von Saul Jahre lang verfolgt war und dann wieder vor seinem eigenen Sohn Absalom fliehen mußte. Aber er hat auch erfahren, wie gerade in solchen Zeiten der Angst ganz besondere Erquickungen vom Herrn zu kommen pflegen. Und gleich ihm haben es Tausende nach ihm erlebt, so daß sie darum mit Dank auf diese Angstzeiten zurückblicken und möchten die Erfahrungen um Alles nicht gestrichen sehen aus ihrem Leben. Solange es dem Menschen leidlich wohl geht in der Welt, wird das Herz so leicht stumpf. In der Angst aber, vielleicht von Menschen verfolgt und betrübt, oder von Krankheit, Noth und Sorge bedrängt, fühlt er erst seine ganze Ohnmacht und Hülfsbedürftigkeit und ist fast gezwungen seine Hände auszustrecken, zu dem Herrn zu fliehen und sich an seine starke Rechte anzuklammern. Siehe, da kommt gleich die Erquickung, wenn nicht sofort äußerliche Errettung, doch innerlicher Trost. Darum fürchte dich nicht vor den Zeiten der Angst; sie sind gut und nöthig; es sind mit ihnen die Erquickungen

Gottes nicht zu theuer bezahlt. Wisse, daß du immer von einer feindlichen Macht umgeben bist, welche sehr zornig ist über das Heil Gottes, das dir widerfährt, und von welcher Niemand erretten kann als der Herr mit seiner starken, ausgestreckten Rechten. Es ist gut, wenn du es merkest.

So wollen wir denn auf dich vertrauen, du mächtiger Gott, und nicht erschrecken, wenn die Feinde dräuen, seien es Menschen, sei es auch die Macht der Hölle und des Teufels. Mit dir, Herr, können wir sie zerschmeißen, mit dir auch über Mauern springen. Sei du uns nur nicht schrecklich, o Gott! Laß uns nur den Trost, daß du unser Gott bist, und wir dein Volk sind! So wird es uns wohl gelingen, und wir werden ganz sicher sein. Erquicke uns, Herr, wie du gesagt hast! Strecke deine gewaltige Hand aus über den Zorn unserer Feinde, die uns unsere Sünden vorrücken, wollen uns deinen Namen nicht heiligen und dein Reich nicht kommen lassen. Brich und hindere allen bösen Rath und Willen! Hilf uns in allen unseren Nöthen, in den Leiden dieser Zeit, in den Versuchungen der Sünde, einst auch in der großen Todesnoth! Bist du für uns, wer will wieder uns sein? In alle dem überwinden wir weit durch dich, der du uns geliebt hast und je und je zu dir gezogen aus lauter Güte. Amen.

Zweiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Psalm 133.

Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen. (Psalm 133, 1.)

Ja, wahrlich, das ist fein und lieblich. Gott sagt es; er selbst hat seine Herzensfreude daran. Und auch bei den Menschen ist es ja fein und lieblich; Alles freut sich darüber. Wenn man so an eine Stätte der Eintracht und des Friedens kommt, geht Einem das Herz auf; es ist so eine köstliche Friedensluft, in der Alles gedeiht. Eintracht ernährt, Zwietracht verzehrt; das weiß ja auch die Welt. Aber nun — wie kommt man dazu? Und worin besteht sie eigentlich, die Eintracht? Gewiß nicht darin, daß man zu Allem Ja sagt, über die Sünden des Nächsten ein

Auge zudrückt und nur schweigt und Alles gehen läßt. Das mag wohl eine glatte Oberfläche machen, die wie Friede aussieht, ist aber nicht echt, denn darunter rumort es innerlich. Wenn Zwei oder Drei nach Einem und demselben trachten, dasselbe Ziel vor Augen, denselben Weg unter den Füßen, denselben Sinn im Herzen haben, das giebt wahre Eintracht. So können eigentlich nur diejenigen wirklich einträchtig bei einander wohnen, die desselben Glaubens leben und Brüder und Schwestern sind in Christo. Ist es so, dann wird zwar der alte Mensch, den ein Jeglicher noch an sich hat, hier und da leider noch immer an dem Anderen sich stoßen und reiben; aber es wird sich immer wieder ebnen und ausgleichen. Wie ist denn das aber, daß auch zwischen gläubigen Christen noch immer so viel Zwietracht ist? Ist das nicht unnatürlich, ein unerträglicher Widerspruch gegen das gemeinsame Bekenntniß? „Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe?"

O Gott, wir müssen uns ja schämen, und es thut uns weh, daß du an uns, deinen armen, sündigern Kindern so viel Zwietracht, Hader und Groll gesehen hast. Erbarme dich doch und vergieb uns alle unsere Lieblosigkeit und Selbstsucht, unseren Eigennutz und Hochmuth! Gott, laß uns nicht darin stecken bleiben! Und siehst du heute in uns Etwas davon, ein unversöhntes Herz, o lieber Herr, hilf und nimm es weg und reiße alle bitteren Wurzeln aus unserem Herzen, sei es auch mit tausend Schmerzen! Ach, wenn du mit deiner hellen Gnadensonne uns in's Herz scheinest, so muß es ja licht und friedlich darin werden. Hilf uns, die wir zusammen wohnen, daß wir alle im Glauben an dich eines Sinnes seien und einander einfältig und brüderlich lieb haben! Verbinde alle deine gläubigen Jünger in der Welt durch das Band des Friedens! Weil du uns Alles, Alles so gnädig vergiebst um Christi willen, was wir gegen dich gesündigt haben, o so gieb auch, daß wir einander herzlich vergeben und gern wohlthun denen, die sich an uns versündigt haben! Vater im Himmel, vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern. Amen.

Zweiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Montag.

1. Mos. 13, 1—9.

Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind Gebrüder.
(1. Mos. 13, 8.)

So sprach Abraham zu seinem Brudersohn, sobald er merkte, daß zwischen seinen Hirten und denen Lots wegen ihrer zahlreichen Heerden hier und da kleine Reibungen anfingen. Das Feuer muß gleich erstickt werden, solange es noch klein glimmt, ehe es zur hellen Flamme wird. Wenn wir doch mehr und bei Zeiten auf die sogenannten Kleinigkeiten achteten! Wie steht es damit unter uns? — Und Abraham befürchtete mit Recht, daß aus dem Zank der Hirten bald ein Zank zwischen ihm und Lot selbst werden könne. Das steckt an; und der Fromme kannte sein Herz; er wußte, daß es auch ansteckungsfähig war. Das muß um jeden Preis vermieden werden. Besonders, wo es sich um das Mein und Dein handelt, bei welchem in der Welt die Gemüthlichkeit aufzuhören pflegt, da gilt es aufmerksam sein, vorsichtig sein, Allem aus dem Wege gehen, was Zank verursachen kann. Also lieber dann im Frieden von einander gehen, als im Unfrieden beisammen bleiben; nämlich wenn die äußerliche Trennung nicht wider Gottes Gebot ist. „Wir sind Gebrüder." Das waren die Beiden nicht bloß als Verwandte nach dem Fleisch, sondern sie hatten auch mit einander einen Gott und einen Glauben mitten unter einem verkehrten, götzendienerischen Geschlecht. Sind wir nicht auch so Gebrüder? Haben wir nicht einen Heiland? Pilgern wir nicht zusammen auf demselben Wege nach der gemeinsamen himmlischen Heimath? Und da sollte noch Zank zwischen uns sein? Ach, wenn es nun aber einmal doch so ist, vielleicht nur eine kleine bittere Wurzel, — nur ja nicht bloß verdecken und verschweigen, während vielleicht das Herz innerlich murrt und grollt! Sondern heraus mit der Sprache, und reine, klare Sache gemacht! Den Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen.

Mache uns aufrichtig, o Herr, und mache uns friedfertig, und laß nicht Zank sein zwischen uns! Gieb in unserem Hause Eintracht und herzliche Liebe, und laß uns alle, Groß und Klein, Eltern und Kinder, Hausgenossen und Dienstboten, mit einander

verbunden sein in einem Glauben und aufrichtiger Freundlichkeit! Vergieb uns, du barmherziger Gott, wo wir mit oder ohne Wissen Streit angerichtet haben, wo irgend eine bittere Wurzel in unserem Herzen gewesen ist. Treibe hinweg alle Selbstsucht und alle bösen Geister des Zankes, und hilf uns einander tragen und dulden, weil du, großer und heiliger Gott, ein Jedes unter uns mit so großer Langmuth trägst und mit uns Sündern Geduld hast. Erhöre uns um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen! Amen.

Zweiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Dienstag.

1. Petri 3, 8—14.

Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. (1. Petri 3, 9.)

„Wie du mir, so ich dir", sagt die Welt; und sie will damit Recht haben; denn, so spricht sie, wo bliebe sonst die Gerechtigkeit? Wir Christen müssen anders reden, nämlich: „wie Gott mir, so ich dir"; denn, so sagen wir, wo bliebe sonst die Barmherzigkeit? Aber vom Sagen bis zum Thun ist leider noch ein weiter Weg, und ob wir den wirklich im täglichen Leben gehen, ob wir ihn wenigstens von ganzem Herzen aufrichtig gehen *wollen*, das ist die große Frage, die wir uns heute einmal wieder ernstlich selbst vorlegen wollen. Wir sind berufen den Segen zu beerben. Der ganze, große, reiche Segen Gottes, also Vergebung der Sünden, Friede, ewige Seligkeit und Herrlichkeit, das ist das Erbtheil, das Christus für uns am Kreuz erworben hat. Und wir hatten doch nicht den Segen verdient, sondern vielmehr den Fluch. Weißt du es nun, Seele, daß das auch dein Erbtheil ist, weil du an Jesum Christum glaubst, wie kannst du dann deinem Nächsten Anderes geben wollen als wiederum Segen, selbst wenn er nicht Segen verdient haben sollte von dir? Aber ach, du vergissest das eben nur zu leicht. Thut dir Jemand Unrecht, giebt er dir Etwas zu tragen, o bitte den Herrn, daß er dir dann, gerade dann im rechten Augenblick das in's Gedächtniß rufe: du bist berufen den Segen zu beerben! Wird dir das nicht den Mund schließen, der

eben widerschelten wollte, und die Hand lähmen, die eben Böses vergelten wollte? Ein besseres Mittel giebt es nicht zur Uebung der Friedfertigkeit, Sanftmuth und Barmherzigkeit.

Herr Jesu, du sanftmüthiger Heiland, erinnere uns daran, wie du unsere Sünden getragen hast und nicht widergescholten, da du gescholten wardst, wie du uns lauter Gutes gethan, da wir doch lauter Strafe verdienten; damit wir uns schämen aller unserer bösen Regungen und darüber erschrecken und davon frei werden. Behüte uns, daß wir nicht das kostbare Erbe deiner Gnade und Güte verscherzen und verlieren durch Hartherzigkeit und Zorn gegen unseren Nächsten! Mache durch den Glauben an dich unser Herz sanft und still, daß wir lieber Unrecht leiden als Unrecht thun. Schenke und erlasse du uns unsere große Sündenschuld und wirke dadurch in uns den geduldigen Sinn gegen alle Menschen! Mache ein Ende allem Hader und Streit, und hilf uns heute und alle Tage bis an unser Ende wandeln als Kinder des Friedens, bis wir das himmlische Erbe erlangen, den ewigen Segen, den du uns erworben hast durch dein unschuldiges Leiden und Sterben. Amen.

Zweiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

1. Petri 3, 15—18.

Es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen. (1. Petri 3, 17.)

Zwischen den Zweien haben wir zu wählen, ein Drittes giebt es nicht: entweder von Wohlthat wegen leiden oder von Uebelthat wegen. Denn ohne Leiden geht es nun einmal durchaus nicht ab. Und zwar sagt der Apostel dieses Wort hier zunächst in Bezug auf das Zusammenleben mit anderen Menschen. Aergernisse müssen kommen; an Streit und Hader wird es nie fehlen in der Welt. Und zumal zwischen Gotteskindern und Kindern der Welt kann nicht Friede sein, so wenig wie zwischen Licht und Finsterniß. Aber wehe dem, durch welchen Aergerniß kommt; wehe dir, der du ein Christ bist und Christi Namen bekennst,

wenn durch dich der Streit entsteht, weil du Uebles thust; entweder indem du nicht allezeit bereit bist deinen Glauben zu bekennen, aus schwacher, feiger Menschenfurcht; oder indem du dabei nicht sanftmüthig bist, sondern dich zum Zorn reizen und erbittern lässest. In beiden Fällen wirst du dem Leiden nicht entgehen: in dem ersten werden dich die Leute mit Recht verspotten, weil du keinen Muth hast; im anderen dich mit Recht verfolgen, weil du dich zu dem sanftmüthigen Jesus bekennst und ihm doch so unähnlich bist. Haben wir nun nicht nach beiden Seiten vielfach uns versündigt? O wie viel besser ist es, muthig und zugleich sanftmüthig sein! Da ist Gott mit deinen Wegen zufrieden; da macht er, daß am Ende auch deine Feinde mit dir zufrieden sein müssen, ob sie es gleich nicht wollen. Sie werden dich dann wenigstens achten müssen; und — du wirst ein gutes Gewissen haben vor Gott; ist das nicht das Beste?

So gieb denn, lieber Heiland, deinen Sinn in unser Herz und mache uns zu deinen rechten Jüngern! Hilf uns dir treu nachfolgen und unser Licht leuchten lassen vor den Menschen, daß sie unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Wenn wir unter Ungläubigen leben müssen, o Herr, du weißt, wie schwer es ist; aber hilf uns dennoch mit gutem Muthe und unverletztem Gewissen dein Evangelium bekennen, das uns so selig macht! Wenn uns die Menschen deshalb verspotten und verachten und allerlei Uebles wider uns reden, o laß nicht Zorn und Aerger über uns Macht gewinnen, sondern erhalte uns in der Demuth und Sanftmuth! Vergieb uns, wo wir dich verleugnet haben! Verzeihe uns, wo wir gezürnt haben! Laß es nicht wieder geschehen! Laß deine Kraft und Gnade in uns immer stärker werden, das Fleisch aber und den alten Menschen täglich sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, auf daß wir Kinder des Lichtes seien und bleiben bis an's Ende. Amen.

Zweiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Jak. 4, 1—6.

Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. (Jak. 4, 4.)

Die Menschen haben ein Sprüchwort: sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen, wer du bist. Ist das ganz richtig? Dann dürfte also ein frommer Mensch mit Ungläubigen gar nicht umgehen, auch wenn sie seine nächsten Anverwandten wären, auch wenn sie seiner Hülfe bedürften. So hat unser Heiland selbst nicht gethan; er ist mit Zöllnern und Sündern, ja auch mit Pharisäern umgegangen. Aber ein Freund der Welt ist er nicht gewesen; er hat sich nicht wohl gefühlt unter den Gottlosen. Es hat ihn nie zu ihnen hingezogen, außer daß er sich ihrer erbarmte und sie errettete. So wollen wir denn das Sprüchwort so corrigiren: sage mir, wessen Freund du bist, zu wem du dich mit Lust hingezogen, bei wem du dich wohl fühlst, so will ich dir sagen, wer du bist. Fühlst du dich wohl bei Gott, bei Gottes Wort und Gebet, dann kann dir das Wesen und Treiben derer, die ohne Gott dahinleben, nicht lieb sein, und wenn sie noch so freundlich und interessant wären; ihr Freund im wahren Sinne kannst du nicht sein. Willst du Beides vereinigen: Gottes Freundschaft und der Welt Freundschaft? Es wird dir nicht gelingen. Willst du Christi Schäflein sein und doch mit den Wölfen heulen, aus menschlichen Rücksichten nachgeben und mitmachen, was wider Glauben und Gewissen ist? Siehe zu, was du thust! Schmal ist der Weg, der zum Leben führt.

O Jesu, hilf uns, daß wir auf dem schmalen Wege wandeln und nicht abweichen, weder zur Rechten noch zur Linken! Thue uns die Augen auf, daß wir die Gefahren sehen, die uns umringen! Und wenn wir sie sehen, dann gieb du uns auch Kraft, daß wir uns ernstlich davor hüten, Lust und Ehre der Welt verleugnen und verlassen und viel lieber mit dir Schmach tragen und leiden. O daß wir nur Gottes Freunde seien und bleiben, ob mit Anderen zusammen, oder, wenn es so sein soll, auch allein und einsam! Die an dich, Herr Jesu, glauben und dir treulich nachfolgen, sind Gottes Freunde, und es wird ihnen kein Gutes

mangeln. So laß uns nun solche Freundschaft erfahren und dadurch getröstet und reich entschädigt werden für alle Lust und Freundschaft der Welt, die das Herz doch kalt läßt und unglücklich macht. „Ach, so gönne mir die Wonne, mit dir aus und ein zu geh'n! Dann sei droben meine Sonne, die mir nicht kann untergeh'n! Zieh' mich hier in dich hinein, droben laß mich um dich sein!" Amen.

Zweiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Freitag.

Jak. 5, 7—11.

Seufzet nicht wider einander, liebe Brüder, auf daß ihr nicht verdammt werdet. Siehe, der Richter ist vor der Thür.
(Jak. 5, 9.)

Hier haben wir einmal ein recht nöthiges Wort für unser tägliches Leben, besonders für unser Zusammenleben im Hause, in der Familie, im Verkehr mit anderen Menschen. Haben wir auch einander lieb, sind wir auch Brüder und Schwestern, nicht bloß nach dem Fleisch, sondern auch in Christo, im Glauben: es hat eben ein Jedes doch noch immer den alten Menschen mit seinen Ecken und Kanten, der ist nicht liebenswürdig; und je näher man mit einander lebt, desto mehr pflegt er zum Vorschein zu kommen. Bekämpfen wir nun auch uns selbst vielleicht äußerlich so weit, daß wir nicht herausfahren in heftigen Worten, Zorn und Zank: es ist nicht genug. Auch nicht innerlich *seufzen* sollen wir wider einander. Was heißt denn das? Wenn mein Nächster sündigt, vielleicht immer wieder in denselben bösen Fehler verfällt, kann mir denn das gleichgültig sein? Muß ich nicht darüber seufzen? Ja, seufzen *für* ihn, nämlich zu Gott, mit Gebet, aber nicht *wider* ihn, mit bitterer Klage. Wie kommen wir nun von dem häßlichen Seufzen und Grollen los? *Erstens* denke jedes Mal gleich daran: indem du so bitter bist, thust du selbst größere Sünde als der Andere; und der Richter ist vor der Thür. Der Herr kann dir bald kommen und dich vor sein Gericht rufen, oder auch deinen Nächsten abrufen; wie wird es dir dann leid thun, und du kannst es nicht mehr gut machen! —

Zweitens: sobald so ein bitteres Seufzen in dir aufsteigen will: bete! zwinge dich nur zuerst für den Anderen betend zu seufzen. Sollst sehen, wie das hilft, wie es die Bitterkeit vertreibt, je länger und fleißiger du es übst.

O Gott, der du Richter der Gedanken und Sinne des Herzens bist, schreibe uns das mahnende Wort recht tief in's Herz, daß wir daran denken heute, morgen und alle Tage! O wie viel Ursache hast du, heiliger Gott, über uns zu seufzen, die wir dich täglich ermüden und betrüben mit unseren Sünden! Und du, Herr, bist doch so geduldig und langmüthig, handelst nicht mit uns nach unseren Sünden und vergiltst uns nicht nach unserer Missethat, sondern trägst uns mit großer Barmherzigkeit; stehst zwar als Richter vor der Thür, richtest aber noch nicht, sondern giebst uns viel Gnadenzeit. Ach, bilde unser Herz nach deinem Herzen! Nimm alle Bitterkeit gegen den Nächsten von uns, mache uns geduldig, sanftmüthig, barmherzig! Verzeihe Allen, die sich an uns versündigt haben, und hilf uns auch von ganzem Herzen verzeihen! Leite und lenke uns, die wir mit einander zusammen leben, daß wir Frieden halten, offen und brüderlich und einträchtig seien! Laß keine bittere Wurzel unter uns aufkommen und wachsen, daß wir nicht uns selbst und den Anderen die Seele verderben! O du Gott des Friedens, heilige uns durch und durch, und unser Geist ganz sammt Seele und Leib müsse unsträflich behalten werden auf die Zukunft Jesu Christi, deines lieben Sohnes. Amen.

Zweiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Jud. 20—25.

Behaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit Jesu Christi zum ewigen Leben. (Jud. 21.)

Sollen wir uns in der Liebe Gottes behalten, so müssen wir erst in ihr sein. Die Liebe Gottes, das ist nicht unsere Liebe zu Gott, sondern seine Liebe zu uns. Gott liebt zwar alle Menschen, auch seine Feinde; aber er hält da einen Unterschied: die einen will er mit Furcht selig machen, durch großen

Ernst und scharfe Zucht heraus lieben aus ihrer Sünde; die sind noch nicht in der Liebe Gottes, denn sie wissen nicht und glauben nicht, daß er sie liebt. Der anderen erbarmt sich Gott ganz väterlich und liebt sie als seine eigenen Kinder in Christo Jesu. Gehörst du nun zu diesen? Glaubst du, daß Gott dich liebt? Wohlan, so behalte dich in seiner Liebe, falle nicht da heraus! Das kannst du nicht anders, als indem du immer wieder auf die Barmherzigkeit Jesu Christi warteſt, immer wieder als ein armer Sünder zu ihm kommſt und neue Gnade ſuchſt und empfängſt. So geht es zum ewigen Leben, ja das iſt ſchon das ewige Leben. Dann kann es gar nicht fehlen: die Liebe Gottes wird in dir auch immer neue Liebe zum Nächſten wecken und erhalten, daß du die Einen zu retten ſuchſt, die noch fern ſtehen und vielleicht gar deine Feinde ſind, die Anderen aber als deine Brüder mit Erbarmen und Wohlthat an dein Herz ziehſt und mit ihnen Hand in Hand pilgerſt zum ewigen Leben.

O Gott, der du uns je und je geliebt haſt, laß uns nie entfallen aus unſerer feſten Burg, aus deiner väterlichen Liebe in Jeſu Chriſto, unſerem Heiland! O wie gnädig biſt du und wie barmherzig! Wir ſehen es an den zahlloſen Wohlthaten deiner Hände, mit denen du uns täglich überſchütteſt ohne unſer Verdienſt und Würdigkeit. So warten wir denn getroſt von einem Tage zum anderen auf deine Barmherzigkeit, erfahren ſie täglich neu und zweifeln nicht, ſie wird uns auch ferner geleiten auf allen unſeren Wegen. O ziehe auch die hinein in deine treue, väterliche Liebe, die dich noch nicht kennen, ſondern deine Feinde ſind! Hilf auch uns mit derſelben Liebe ſie lieben und darin nicht ermüden! Alſo erhalte in uns den Anfang des ewigen Lebens, den du in uns geſchaffen haſt aus großer Barmherzigkeit, und laß uns endlich die volle Seligkeit und Herrlichkeit ſehen und das ewige, himmliſche Erbe der Deinen erlangen durch Jeſum, deinen geliebten Sohn! Amen.

Dreiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Röm. 13, 1—7.

So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt. (Röm. 13, 7.)

Auf dieser goldenen Regel beruht alles irdische Glück und Wohlergehen der Menschen in ihrem Zusammenleben. Sind wir durch Christum erlöst und durch den Glauben an ihn, als Glieder seines Reiches, frei geworden vom Joch des Gesetzes, so sind wir zwar keines Menschen Knechte, sondern Gottes; und es ist vor Gott kein Ansehen der Person. Unser aller Vater ist Gott, und als Brüder sind wir einander nur Eines schuldig, nämlich die Liebe, welche des Gesetzes Erfüllung ist. Aber Gott ist ein Gott der Ordnung; und zu seiner Ordnung gehört, daß er in diesem Erdenleben einem Jeglichen Stand, Beruf, Amt und Stellung selbst gegeben hat. Merke: Gott hat's gegeben und geordnet. Das ist keine christliche Freiheit, wenn du meinst dich darüber hinwegsetzen zu können; sondern das ist Fleischesfreiheit und ist vom Teufel, der überall Unordnung stiftet. Bist du ein Christ, so muß sich das auch darin zeigen, daß du es weit anders und viel besser verstehst dich in alle die Ordnungen willig zu fügen und zu schicken, um Gottes willen, auch wenn sie dir manchmal recht unbequem sein mögen, ja selbst wenn sie gar nicht vollkommen sind und nicht so gut, wie sie sein sollten und könnten. Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang. Das ist nicht die zitternde Furcht vor einem zornigen Gott und seinen Strafen, sondern die freudig demüthige Ehrfurcht vor dem gnädigen Gott. So sollst du auch Furcht geben den Menschen, welchen Furcht gebührt, d. h. Ehrfurcht, Respekt. Du bist es ihnen schuldig, weil Gott es ihnen mit ihrer amtlichen Stellung gegeben hat. Laß das Räsonniren und lerne das Pariren. Du kannst nicht Gott geben, was Gottes ist, wenn du nicht den Vorgesetzten giebst, was Gott ihnen übertragen hat.

Allmächtiger Gott und Vater, wir danken dir, daß du selbst uns heilsame Ordnungen gesetzt hast, auf daß es nach deinem väterlichen Willen in Zucht und Ehren unter uns hergehe, und wir uns im Gehorsam üben und unseren fleischlichen Eigenwillen

brechen. So lehre uns denn allezeit unsere Eltern ehren, unserem Kaiser gehorchen und seinen Amtleuten uns um deinetwillen gern unterwerfen. Laß durch solche christliche Treue und Demuth in unserem Hause, in unserem Land und Staat Frieden sein, auf daß wir ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Segne gnädig unseren Landesherrn und alle seine Diener und gieb du ihnen den besten Rath, wie sie ihr Amt zu deiner Ehre führen sollen, auf daß die Gottlosigkeit gestraft, die Gerechtigkeit aber geschützt werde, damit ein Jeglicher im Frieden das Seine behalte, und wir einander helfen und fördern in allen Leibesnöthen. Segne uns und behüte uns! Laß dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig! Erhebe dein Angesicht auf uns und gieb uns Frieden! Amen.

Dreiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Montag.

Eph. 6, 1—9.

Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen; und wisset, was ein Jeglicher Gutes thun wird, das wird er von dem Herrn empfangen, er sei ein Knecht oder ein Freier. (Eph. 6, 7. 8.)

Die Knechte, von denen der Apostel redet, das waren zu seiner Zeit nicht freiwillige Diener und Arbeiter, wie jetzt unter uns, sondern leibeigene Sklaven. Ist das nun nicht schrecklich, daß ein Mensch so ganz dem anderen zu eigen gehören soll? Gewiß, eine schöne Ordnung war das nicht; und wir wollen Gott danken, daß es jetzt unter uns so nicht vorkommt, daß die menschlichen Ordnungen in diesem Stück äußerlich besser geworden sind. Aber Gott hat es damals zugelassen, so fällt es dem Apostel nicht ein, es aufheben zu wollen, weil das seines Amtes nicht ist. Ein Christ soll nicht die Welt gleich ummachen wollen, sondern zusehen, wie er auch das Schwerste christlich trage und darin dem Herrn und nicht den Menschen diene und Gutes thue. Auch die beste Ordnung ist sonst Nichts und taugt Nichts. Kannst du in menschlichen Verhältnissen frei sein, so freue dich dessen mit Dank; mußt du ein Knecht sein, so trage es geduldig. Jenes

macht dich an sich nicht besser und glücklicher, dieses nicht schlechter und unglücklicher. Ach, nur nicht dieses eigenwillige Hinaus- und Hinaufstreben, hinaus aus dem Stand, darein dich Gott gesetzt hat, hinauf auf eine höhere Stufe, die dir nicht gegeben ist! Gott widersteht den Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Gieb Gnade, du lieber Gott, daß wir vor allen Dingen unser Herz dir ganz und aufrichtig geben, weil du dich selbst uns gegeben hast in deinem lieben Sohn. Herr, sind wir nur von Herzen dein, so sind wir durch deine Gnade doch frei, und wenn wir Leibeigene und Gefangene wären unter den Menschen; denn wir dienen dir gern und thun, was wir sollen, weil wir es selbst um deinetwillen gern wollen. So segne uns denn gnädig, einen Jeglichen in seinem irdischen Stande! Laß Liebe und Eintracht herrschen in unserem Hause: gieb den Kindern ein gehorsames Herz, den Eltern aber Kraft und Weisheit, daß sie ihr Amt wohl ausrichten in der Liebe und Zucht. Schenke uns frommes Gesinde, daß wir mit einander in Treue und Güte leben können! Hilf uns in allen Dingen, auch in den kleinsten des täglichen Lebens, immer dessen gedenken, daß du, heiliger Gott, siehst, was wir thun, höreſt, was wir reden, und weißt, was wir denken. Erhalte uns in deiner Furcht und in der Demuth! Und weil du uns allezeit durch dein Wort deutlich genug sagst, was wir zu thun schuldig sind, o so mache uns auch zu Thätern des Wortes und gieb auch heute zu allem Guten das Wollen und das Vollbringen, der du der Anfänger und Vollender aller Gerechtigkeit bist. Amen.

Dreiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Dienstag.

1. Thess. 4, 7—12.

Ringet darnach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben.
(1. Thess. 4, 11.)

Stille sein, das Seine schaffen, arbeiten, das zählt der Apostel mit zu den Hauptstücken eines christlichen Wandels in der Welt.

Wie? versteht sich denn das nicht bei Christen von selbst? Es gehört ja zu den ersten Geboten, nicht bloß der Apostel, sondern Gottes; und was kann das für ein Christenthum sein, wo man nicht einmal in diesen ersten, einfachsten Sachen treu ist? Aber es liegt die Gefahr nahe, sie gering zu achten und zu versäumen, gerade weil sie so einfach und gewöhnlich sind. So waren jene ersten Christen zu Thessalonich in Gefahr, in ein unruhiges, unfleißiges und unordentliches Wesen zu gerathen, weil sie meinten, das Ende der Welt stehe unmittelbar bevor, und sie als die von Gott Erleuchteten hätten viel Wichtigeres zu thun als die irdische Arbeit. So ist man dann später in der Christenheit gar darauf verfallen zu behaupten, es sei Gott besonders wohlgefällig, wenn Einer als Bettelmönch gar Nichts arbeite und sein Leben in lauter Gebets- und Andachtsübungen hinbringe. Nicht so, nicht so, mahnt der Apostel. Ein Jeder bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist, und übe ihn als einen gehorsamen Gottesdienst! Das ist wichtiger und besser als alle selbsterwählten, großen Werke, die sehr geistlich aussehen, und doch im Grunde nur aus dem Hochmuth, also aus dem Fleische stammen. Ach, wie wichtig ist die Treue im Kleinen! Denkst du auch daran?

O lieber Vater im Himmel, erinnere du uns daran durch deinen heiligen Geist, und dann gieb auch Gnade, daß wir deine treue Mahnung annehmen und danach thun. Hilf, daß wir's nicht vergessen, wie du auf das Geringe siehst, weißt Alles, was wir thun, und bist so nahe bei uns in allen Dingen. Mache unsere Seele stille in festem Vertrauen auf dich und in dem gewissen Glauben, daß wir deine erlösten Kinder sind durch Jesum Christum. Du willst ja gehorsame, demüthige und bescheidene Kinder haben; die Hoffahrt ist ein Greuel vor dir; und der Müßiggang ist aller Laster Anfang. O so hilf uns in Gehorsam thun, was wir schuldig sind, nicht trachten nach hohen Dingen, sondern uns herunter halten zu den Niedrigen! Gieb Kraft und Freudigkeit zu unserer Arbeit und laß deinen milden Segen dabei sein, daß sie Etwas schaffe; denn ohne dich können wir Nichts thun. Behüte uns und unsere Kinder, unser Haus und Hab' und Gut vor Unglück, Schaden und schwerer Sorge! Wohne und walte du unter uns als der rechte Vater und Hausherr, daß Jung und Alt auf deine Gebote merke und deinen Willen gern thue! Behüte unseren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Dreiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

1. Thess. 5, 11—17.

Wir bitten euch aber, liebe Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch vermahnen; habt sie desto lieber um ihres Werkes willen und seid friedsam mit ihnen. (1. Thess. 5, 12. 13.)

Die an uns, nämlich an unseren Seelen, arbeiten, die uns vorstehen in dem Herrn und uns vermahnen, das sind ja unsere Prediger, Hirten und Seelsorger. Solche hat es schon damals gegeben in den ersten Christengemeinden, und es wird und muß ihrer immer geben, solange dieser Weltlauf währt. Das Amt ist von dem Herrn eingesetzt und nicht von Menschen. Und doch war schon damals die Mahnung nöthig, daß man sie erkenne, d. h. in ihrem Amte ehre, nicht bloß als Brüder im Herrn liebe. Wahrlich, die Ermahnung ist jetzt erst recht nöthig. Was ist das doch leider oft für ein unehrerbietiges Urtheilen und Schwatzen und Räsonniren über die Pastoren! Sie sind ja sündige Menschen wie die Anderen auch und haben Flecken und Mängel genug, und es ist nicht schwer die zu bemerken und zu zeigen, weil ja diese Männer so öffentlich vor Aller Augen dastehen. Wenn das nun Ungläubige und Gottlose thun, ist's ja kein Wunder. Aber was soll man davon sagen, daß es auch von solchen geschieht, die fromme Christen sein wollen? Das ist traurig, nicht bloß für die Prediger und Lehrer selbst, sie müssen dann arbeiten mit Seufzen; nein, es ist auch schädlich und verderblich für die Gemeinde. Man verhindert damit die rechte Arbeit an der eigenen Seele. Hört doch, wie der Apostel so dringend bittet: seid friedsam mit ihnen, ihr Kinder mit euren Lehrern und Erziehern, ihr Gemeindeglieder mit euren Hirten und Predigern! Denn nur im Frieden wird Gottes Reich gebaut; durch Unfrieden wird es zerstört, und der Teufel freut sich darüber.

Herr Jesu, du unser aller Erzhirte und Bischof, der du Prediger und Verkündiger deines Wortes eingesetzt hast und durch sie an uns treulich arbeitest, damit du uns erziehest zum ewigen Leben: gieb uns ein gehorsames und demüthiges Herz, das die gute Botschaft gern annehme und dein Werk an unseren Seelen nicht hindere und störe. Laß Frieden und Liebe sein zwischen Predigern und Gemein-

den und wehre aller Zwietracht und Unordnung! Verzeihe auch uns die Sünde, wo wir gegen unsere Lehrer gefehlt haben in Werken, Worten und Gedanken! Segne unseren Prediger und salbe ihn mit deinem heiligen Geiste! Segne alle Schulen, und die darin wirken! Laß dein Wort überall lauter und rein gepredigt werden und behüte uns vor Irrlehrern und Hoffährtigen, die das Amt, welches du selbst eingesetzt hast, verachten. Baue dein Reich allenthalben bis an's Ende der Erde; bis daß aus allen Völkern eine Heerde werde unter dir, dem einigen Hirten, und ein herlicher Gottestempel, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da du, Jesus Christus, der Eckstein bist. Amen.

Dreiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

1. Tim. 2, 1—4.

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. (1. Tim. 2, 1. 2.)

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. O dieses weite Herz voll unbeschränkter Liebe! Da ist Raum für Alle. Sind wir nun Gottes Kinder, so müssen wir ja auch denselben Sinn haben wie er und uns von ihm dazu erziehen lassen: daß wir nicht so engherzig nur etliche Menschen lieben, etwa nur unsere Allernächsten, oder deren Person uns angenehm ist, sondern alle, alle. Das Beste und Größte aber, was wir für Andere aus Liebe thun können, ist, daß wir für sie beten. So beten wir für Alle, das macht das Herz weit. Insbesondere aber, so mahnt uns der Apostel, für die Könige und alle Obrigkeit. Warum für die besonders? Erstens weil sie es am meisten nöthig haben; sie sind ja von Gott so hoch gestellt und haben darum so große Verantwortung. Zweitens aber auch, weil es für uns so nöthig und heilsam ist, daß es ihnen wohl gehe, und sie ihr Amt recht führen; sonst leiden Alle mit, und es giebt kein ruhiges und stilles Leben, sondern Krieg, Aufruhr, Unordnung, Sturm; und das ist uns

nicht gut, es stört das Wohl der Seelen, die Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Wohlan, so laßt uns herzlich beten:

Herr Gott, du König aller Könige und Herr aller Herren, der du nach deinem weisen, väterlichen Rath Könige und Obrigkeiten bestellt hast, zur Strafe über die Gottlosen und zum Schutz der Frommen! Siehe gnädig herab auf alle deine Diener! Segne insbesondere unseren Kaiser; gieb ihm ein Herz, das dich fürchte und liebe, auf deinen Willen merke und in deinen Wegen wandle! Erfülle ihn mit Weisheit und Verstand, daß er sein schweres Amt wohl ausrichte zu deines Namens Ehre und zum Heil aller seiner Unterthanen. Schenke ihm fromme und gerechte Rathgeber! Laß Zucht und Ehre in unserem Lande wohnen, schütze unser liebes Vaterland, daß alle Stände in Frieden und Eintracht wohl bewahrt werden, und alle ehrbare Arbeit gedeihe in stiller Ruhe. Wehre und steure allem Aufruhr und Ungehorsam, und dämpfe die Gottlosen, die sich wider dich und deine heilsamen Ordnungen auflehnen. Mache uns und alle Menschen zu guten und getreuen Unterthanen, die dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und dir, du allmächtiger Gott, was dein ist. Dir gehören aller Menschen Herzen von Rechts wegen; o so schaffe auch durch deinen Geist, daß Alle dich kennen und fürchten und sich dir ergeben in herzlichem Gehorsam des Glaubens. Laß dein Wort schnell laufen und allen Menschen verkündigt werden, auf daß überall dein Name angebetet werde im Geist und in der Wahrheit, und alle Lande deiner Ehre voll werden. Amen.

Dreiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Freitag.

2. Tim. 2, 1—7.

So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo Jesu. (2. Tim. 2, 1.)

Seinem Herzenssohn und Bruder und Amtsgenossen Timotheus weiß Paulus nichts Besseres zu wünschen, als daß er stark werde; denn wie soll er sonst das Amt eines evangelischen Predigers recht ausrichten? Ein Prediger und Lehrer steht ja auf dem Vorposten im Kampf wider die Feinde; wehe, wenn die Vorkämpfer

schwach sind. Wünschen und erflehen wir es doch allen berufenen Dienern Gottes, daß sie stark werden! Sie haben's ja so nöthig. Aber freilich nicht sie allein: das ganze Heer der Streiter Jesu Christi muß stark werden. Es ist sehr unrecht und thöricht, wenn gläubige Christen immer nur über ihre Schwachheit klagen und sich am Ende gar darin ganz wohl gefallen. Der Apostel wünscht nicht bloß, sondern er gebietet: sei stark! — Das ist nun aber doch ein merkwürdiger Befehl: ich soll stark sein! Hängt denn das von mir ab? Ja, in gewissem Sinne doch; denn was Gott gebietet, das giebt er immer auch selbst. Gott giebt Stärke genug dem Unvermögenden; es kommt nur darauf an, daß du auch nimmst. Und wie geschieht das? Durch die Gnade in Christo Jesu. Wer diese nicht hat, dem kann man weder gebieten noch auch wünschen, daß er stark sei; das wäre eine fleischliche Stärke, die nur stolz, frech und sicher macht. Aber wenn ich nun weiß: mein Gott ist mir gnädig in Christo Jesu, der mich erlöst hat, wie sollte mich dieser Glaube nicht stark und immer stärker machen? Ist Gott für mich, wer mag wider mich sein? So viel ich täglich als ein Schwacher in mir selbst zu Jesu, meinem starken Heiland komme, ihm meine Sünden bekenne und sie mir durch ihn vergeben lasse, so viel werde ich stark. Da bekomme ich denn auch immer auf's Neue Kraft und Verstand, auf Erden meine Pflicht zu thun und siegreich zu kämpfen auf dem Platz, auf welchen mich mein Gott gestellt hat, er sei hoch oder niedrig.

O lieber Jesus, du starker Heiland, laß uns erfahren und empfinden deine Kraft, die Kraft, die uns von Sünden Hülf' und Errettung schafft! Unsere eigene Stärke ist Nichts; laß sie zu Schanden werden, daß wir erkennen, wie wir ohne dich Nichts vermögen. Demüthige uns, auf daß du uns erhöhen könnest! Hilf uns aber auch, daß wir es dir fest glauben auf dein Wort: in dir haben wir Gerechtigkeit und Stärke, und du, lieber Heiland, der du uns erlöst hast, giebst uns gewißlich Kraft genug, zu thun, was du uns geboten hast. Gieb uns selbst, was du befiehlst; dann befiehl, was du willst, und es wird uns nicht zu schwer werden. Mit dir, unserem Gott, werden wir über die Mauern springen, alle Feinde unserer Seele überwinden und einst herrlich triumphiren, dich loben und preisen. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deine Gnade und Wahrheit! Amen.

Dreiundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Tit. 2, 7—13.

Auf daß der Widerwärtige sich schäme und Nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen. (Tit. 2, 8.)

Wenn die heilsame Gnade Gottes erschienen ist, wer durch Gottes Barmherzigkeit dazu gelangt ist, daß er froh sagen kann: Gott sei Dank, ich habe Gnade, mein Gott liebt mich, ich bin erlöst! — dem muß ja nun Alles daran gelegen sein, daß er sich von derselben Gnade auch züchtigen, d. h. erziehen lasse, daß die Gnade ihn durch und durch heilige. Und dazu bedarf unser schwaches Herz vieler und mannichfaltiger Sporne, durch welche es sich treiben lasse zu immer heiligerem Wandel in allen Stücken, damit nur ja nicht das Leben dem Glauben widerspreche, und also das Herz allmählich vergiftet werde in Unlauterkeit. Hier ist nun ein solcher Sporn: denke daran, der du Gnade gefunden hast, daß immerfort ein Heer von Widerwärtigen auf Alles, was du thust, lauert, die Kinder dieser Welt sammt ihrem Fürsten, dem Teufel. Lässest du dich in irgend einem Stück gehen nach deines Fleisches Lust und Bequemlichkeit und thust, was deinem Glauben widerspricht, da schreien die Widerwärtigen sogleich und klagen: sieh, das ist ein Gläubiger, der rühmt die Gnade, und wie lebt er? erkennt man nun nicht, daß die Gnade Nichts ist, denn sie bessert ja das Leben gar nicht! — So machst du deinem Gott und seiner Gnade Schande. Es soll umgekehrt sein: der Widerwärtige soll es an deinem Leben, auch namentlich an deinem Verhalten im kleinen, täglichen Berufsleben sehen, daß die Gnade kräftig und herrlich ist, daß sie das Leben anders macht, so daß er Nichts zu lästern und zu klagen habe; da muß er sich dann schämen. Wer weiß, ob das ihn (nämlich nicht den Obersten der Widerwärtigen, den Teufel, denn der ist nicht mehr zu retten, aber doch manchen widerwärtigen Menschen) nicht noch bekehrt und auch zu der Gnade zieht! Wenn aber nicht, so hat doch Gott Ehre, und seine Feinde müssen verstummen.

O so hilf uns denn, du starker Gott, daß wir durch deine Gnade unser ganzes Leben führen in Zucht und Gerechtigkeit und Gottseligkeit! Es muß ja mit uns besser werden, weil wir Gnade haben. Zwar wir müssen es dir bekennen, auch am Schluß dieser

Woche, daß wir in Allem, was wir gethan, viel Fehler, Flecken und Sünden finden, und der Feind hat leider noch viel Ursache uns zu verklagen, daß wir nicht rechte Thäter sind. Herr Gott, erbarme dich doch und zeige es uns, wo wir gefehlt haben, und vergieb es uns durch deine heilsame Gnade! Durch dieselbige schenke uns auch neue Kraft, die Sünden zu lassen und unser Leben nach deinem heiligen Worte zu bessern! „Leit' uns würdiglich der Gnade und dem Evangelio, mach' uns treu von Grad zu Grade und zur letzten Stunde froh!" Amen.

Vierundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Hiob 14, 1—5.

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibet nicht. (Hiob 14, 1, 2.)

In tiefer Noth ist das dem Hiob durch die Seele gegangen mit schneidendem Schmerz, wie gar hinfällig doch der Mensch ist in seinem Leben. Müssen wir denn aber erst in so tiefe Noth gerathen wie Hiob, um das zu empfinden und zu bedenken? Sehen wir's nicht täglich mit Augen, wie eine Blume nach der anderen aufgeht, wächst und dann abfällt, wie die Menschen allesammt gleich Schatten vorübergehen, um zu verschwinden, — vorbei, vorbei! Wir wissen es ja alle: das Menschenleben ist ein Sterben vom Anfang bis zum Ende, es ist eine kurze Zeit, und wenn es siebzig oder achtzig Jahre wären. Aber daß wir es nicht bloß wissen, sondern auch bedenken, darauf kommt es an; und dieses Bedenken ist unserer Natur unbequem, schwer, widerwärtig. Bedenkst und glaubst du es wirklich, o Mensch, daß du nur kurze Zeit lebst? Meinest du nicht eigentlich, du werdest doch wohl lange leben und bleiben? Ach, wie ist doch alles Treiben und Trachten immer wieder darauf angelegt, sich hier auf Erden zu recht langem Bleiben einzurichten! Das muß anders werden. Jung oder alt, das macht keinen Unterschied. Wir müssen es uns selbst täglich vorhalten: wer weiß, wie nahe mir mein Ende! Sonst giebt es keine Klugheit zum Leben und zum Sterben.

O lieber Gott, wir danken dir von Herzen, daß du uns daran so treulich erinnerst, damit wir nicht die Welt lieb haben und in Weltseligkeit und thörichter Sicherheit uns selbst betrügen. Ach, laß doch solche heilsame Erinnerung nicht umsonst sein, und laß uns deiner ernsten Mahnung nicht widerstreben! Unsere Seele bleibt ja voll Unruhe, wenn sie nicht Ruhe findet in dir. Und kommt dann der Tod heute oder morgen, wer will uns trösten ohne dich? Herr, das macht dein Zorn, daß wir so dahin müssen. Der Tod ist der Sünde Sold. Aber, o du barmherziger Gott, deine Gabe ist das ewige Leben durch Christum Jesum, unseren Herrn. Hilf uns, vergieb uns unsere Sünden, auf daß wir allezeit bereit seien und nicht erschrecken müssen vor dem Sterben! Schenke uns ein seliges Stündlein und einen gewissen Eingang in das unvergängliche Leben, welches du uns bereitet hast durch das bittere Leiden und Sterben und die herrliche Auferstehung deines lieben Sohnes Jesu Christi! Der ist unser Leben, so wird Sterben uns Gewinn. Amen.

Vierundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Montag.

Hiob 19, 25—27.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. (Hiob 19, 25.)

So sprach Hiob, als seine Noth am größten war; mitten in der tiefsten Finsterniß, als er auf Erden Alles verloren hatte, schaute seine tief geängstete Seele durch all das Dunkel hinauf zu den Bergen, von dannen die Hülfe kommen muß; und siehe, da schien ihm ganz von ferne der Stern der Hoffnung. Gott ließ ihn erkennen, was sonst in der ganzen Zeit des alten Bundes nur sehr Wenigen so deutlich geoffenbart worden ist; und das hat ihn aufrecht erhalten in der tiefen Trübsalsnacht. Wir aber, die wir in der Zeit des neutestamentlichen Lichtes leben, wie sollten nun wir das nicht wissen? Daß unser Erlöser lebt, daß wir einen lebendigen Heiland haben, der, nachdem er unsere Sünden am Kreuz getragen und von den Todten auferstanden, Alles zur herr-

lichen Erfüllung bringen wird, das ist uns ja von Kindheit auf gesagt worden. Und daß des Menschen Seele unsterblich ist und mit dem Tode nicht aufhören kann zu sein, das ist ja so selbstverständlich, daß sogar Heiden es erkannt haben. Aber der Mensch ist nicht bloß eine Seele, sondern er besteht aus Leib und Seele; wie kann es denn anders sein, als daß auch der Leib, nachdem er zu Erde und Staub geworden, wieder erneuert wird? Ohne diese gewisse Hoffnung bliebe das ganze Leben ein Räthsel, und Gottes Schöpfung wäre für immer mißlungen, und die Leiden dieser Zeit wären unerträglich. Meine Seele, hast denn nun auch du diese feste und gewisse Hoffnung? Kannst du auch sagen: ich weiß? Wenn die Todten nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auferstanden; ist er dies aber nicht, so hast du keinen Erlöser, der lebt, so ist dein Glaube eitel, so bist du noch in deinen Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Ja, wahrlich, unser Erlöser lebt, und wir werden auch leben. Sei getrost, meine Seele! Grüble nicht darüber, wie das möglich sein, und auf welche Weise es geschehen wird. Glaube es deinem Gott auf sein Wort; so hast du Licht im Leben und Sterben.

Herr Gott, laß uns dein Licht scheinen, und laß uns des Lichtes Kinder sein! Dein Wort ist fest, und was du gesagt hast, wirst du thun. Vater im Himmel, der du deinen eingeborenen Sohn hast sterben lassen für uns und hast ihn wieder auferweckt durch deine Herrlichkeit, wir danken dir von Herzen, daß du durch ihn den Tod überwunden und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hast. Jesu Christe, Gottes Sohn, wir danken dir, daß du dich uns offenbaret als der lebendige Erlöser, der bei uns ist und uns tröstet in aller unserer Trübsal. Heiliger Geist, wir danken dir, daß du durch dein Wort uns wiedergeboren hast zu einer lebendigen Hoffnung. Ach, laß diese Hoffnung in uns durch Nichts verdunkelt werden! Erhalte uns in der gewissen Erkenntniß, daß wir nicht für diese kurze Zeit und für dieses Jammerthal geschaffen sind. Solange wir leben, hilf uns bedenken, daß wir sterben müssen! Wenn wir sterben werden, hilf uns aus dem tiefsten Dunkel aufschauen zu dem himmlischen Ziel der Verheißung! Bewahre unsere Seele, daß sie nicht Schaden nehme durch Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster! Behüte auch unseren Leib, daß er dein Tempel sei und immer mehr werde, und erwecke ihn am jüngsten Tage, daß er ähnlich werde dem verklärten Leibe unseres Herrn Jesu Christi,

nach der Wirkung deiner allmächtigen Kraft, mit welcher du auch alle Dinge dir unterthänig machen kannst. Amen.

Vierundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Psalm 90, 1—9.

Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. (Psalm 90, 7.)

Von Alters her haben die Christen je und je gebetet: Herr, behüte uns vor einem bösen, plötzlichen Tode! Und so wollen auch wir beten. Denn der Schritt aus dieser Zeit in die Ewigkeit ist und bleibt doch ein so gewaltig ernster, daß kein Mensch wünschen kann, ihn so plötzlich thun zu müssen. Dennoch braucht ja ein plötzlicher Hingang nicht immer ein böser zu sein; er kann sehr selig sein, wenn ein Mensch weiß, an wen er glaubt, und wohin er geht. Nicht das will Mose mit dem Psalmwort sagen, daß es allemal ein Zeichen von Gottes besonderem Zorn sei, wenn er einen Menschen plötzlich sterben läßt; sondern er klagt überhaupt darüber, daß das ganze Erdenleben so ein nichtiges und vergängliches Ding ist und so schnell zu Ende geht, und zwar durch Gottes Zorn. Der Tod ist nicht, wie die weinerlichen Schwätzer in der Welt oft sagen, ein lieber Freund der Menschen, der sie von Noth und Leid befreit; sondern er ist der schreckliche Feind, der zerstört und zerreißt, was Gott geschaffen und verbunden hat. Gott, der die Liebe ist, hat den Tod nicht gewollt; die Sünde hat ihn gebracht; und wo Sünde ist, da ist Gottes Zorn und Grimm. So sollen wir also nur klagen und weinen darüber, daß wir sterben müssen? Nein, nein, Gott sei Dank, nun ist der Tod überwunden und hat keine Macht mehr über die, welche das Leben haben, und Jesus Christus ist das Leben. Sterben und Vergehen, das ist zwar und bleibt schwer und bitter, und daß wir dem nicht entgehen können, das soll uns immer wieder eine demüthigende Erinnerung sein an die Sünde und an Gottes Zorn. Aber weißt du, daß Jesus für dich den Zorn Gottes getragen hat, dann hat er auch für dich dem Tode den Stachel genommen, daß du selbst im Weinen über all das Sterben rühmen

und sagen kannst: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum.

Herr Gott, wir bitten dich, laß es uns zu Herzen gehen, daß wir elenden Menschen so vergehen und dahin müssen! Laß es nicht zu, daß wir unser Gemüth dagegen abstumpfen und verhärten, weil es uns alle Tage vor Augen ist! Hilf und erwecke uns dadurch zu herzlicher, täglicher Reue und Buße, daß wir uns mit dir versöhnen lassen durch Christi Tod. Durch den Glauben an diesen tröste und stärke uns, daß wir nicht erschrecken und verzagen, sondern allezeit bereit seien, damit uns der Tod nicht plötzlich überfalle und dahin reiße. Gedenke nicht unserer Sünden, gedenke aber unser nach deiner Barmherzigkeit, und laß durch Christi, deines Sohnes, Blut und Tod all deinen Zorn und Grimm aufgehoben sein, daß wir im Frieden hinfahren können und durch das dunkle Todesthal zum ewigen Licht der Seligen durchdringen. Herr, du bist unsere Zuflucht für und für. Amen.

Vierundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Psalm 90, 10—17.

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. (Psalm 90, 12.)

Was ist es für eine Klugheit, die wir dadurch lernen sollen, wenn wir bedenken, daß wir sterben müssen? Die Klugheit der Kinder dieser Welt ist diese: genieße dein Leben, weil es bald zu Ende sein kann; laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt! Ja, wenn mit dem Sterben Alles aus wäre, so wäre das ja auch eine richtige Klugheit. Aber nicht allein die Bibel, sondern auch unser Gewissen schon sagt uns, daß nach dem Tode ein Gericht kommt, daß, was der Mensch jetzt säet, er einst ernten wird. Also wer die deutliche Gewissensstimme erstickt und vergißt und so lebt, als käme Nichts nach dem Sterben, der ist nicht klug, sondern sehr dumm. Nein, nein, eine andere Klugheit muß es sein: hänge nicht dein Herz an die Dinge, die du im Sterben nicht mitnehmen kannst; hänge es vielmehr an den, mit welchem

du es dann ganz allein zu thun haben wirst, und der dir im Gericht durchhelfen kann, und lebe im Glauben an ihn so, als müßtest du heute, im nächsten Augenblick sterben! Das aber ist dem natürlichen Menschen und unserem Fleisch so unbequem und widerwärtig, daß es Keiner von selbst lernt; Gott muß es lehren, und er will um dieses Lehren gebeten sein. Wissen, daß man sterben muß, das ist nicht schwer; ein Jeder weiß es. Aber daran gedenken? Thust du das? Willst du das? Soll wirklich Gott dich das lehren?

Ach, Herr, Herr Gott, du weißt, wie gar ungelehrig wir sind, wie wir's immer wieder vergessen und bald so leben, als sollte es ewig währen; die wir doch nicht wissen, ob wir diesen Tag noch überleben werden. Habe Erbarmen mit uns und heile uns von solcher Thorheit, mit welcher wir uns nur selbst betrügen und unglücklich machen für diese Zeit und für die Ewigkeit. Lieber Gott, wenn wir vielleicht heute sterben sollen, wie wird das sein? Wie wird es uns ergehen? Ach, wir haben gesündigt, viel gesündigt; vergieb uns doch Alles, womit wir dich, du heiliger Gott, beleidigt und erzürnt haben; vergieb es uns um Christi willen, der für uns gestorben ist, und laß uns ja nicht unversöhnt mit dir hingehen, laß uns nicht in's Gericht kommen! Lehre uns die kurze Frist dieses Lebens wohl anwenden und dir gute Früchte des Glaubens bringen, die da bleiben in Ewigkeit! Nimm von uns den thörichten Leichtsinn! Hilf uns wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Leite uns auch durch deinen heiligen Geist, daß wir mit den Unsrigen und mit allen Menschen im Frieden seien und keinen Tag die Sonne über unserem Zorn untergehen lassen, damit, wenn wir scheiden sollen, wir in ungetrübter Liebe von einander Abschied nehmen können. Vor allen Dingen aber stärke und erhalte in uns die lebendige Hoffnung auf das ewige Freudenleben, welches du uns bereitet hast durch Jesum Christum, unseren Heiland, der gestorben ist um unserer Sünden willen und wieder auferwecket um unserer Gerechtigkeit willen. Amen.

Vierundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Jes. 57, 1—2.

Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. (Jes. 57, 2.)

Wenn man einen Menschenleib zur Erde bestattet hat, pflegt man oft auf den Grabstein zu schreiben: „Hier ruhet in Gott". Ja, auch der müde, verwelkte Leib wird ja ruhen; aber die wahre Ruhe in Gott ist nicht im Grabe. Nicht das Grab ist die Kammer, darin ich ruhen werde; da ist ja nur der entseelte Leichnam, das bin ich nicht selbst, das ist nur das abgelegte Kleid und die zerbrochene Hütte. In des Vaters Hause sind viele Wohnungen; da hat Jesus meiner Seele die Stätte bereitet wie eine stille Kammer; da wird meine Seele in tiefem Frieden ruhen nach all den Kämpfen und Stürmen und Leiden dieser Zeit. Wird das nicht köstlich sein? Und doch ist das noch nicht das Beste: nach dem Warten in Ruhe kommt das Erwachen und Auferstehen in Freude und Herrlichkeit. Ja, wenn ich nur richtig gewandelt habe vor mir, nicht hinter mich gegangen bin und meinen Herrn und Gott verlassen habe. O daß wir so vorsichtig wandelten, gerade, schlicht, bescheiden und einfältig, immer dem Heiland nach, der uns voran gegangen ist und Bahn gemacht hat und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen!

Jesu, hilf du, hilf uns dazu! Ziehe uns dir nach, so laufen wir den Weg deiner Gebote; und denen, die dich lieben, sind deine Gebote nicht schwer. Aber siehe, unser Fleisch ist schwach, obgleich der Geist willig ist. Wollen haben wir wohl, aber Vollbringen das Gute finden wir nicht. Du selbst mußt uns auf dem rechten Wege führen und mit deinen Augen leiten. O das thust du gewiß, du lieber, treuer Heiland. Halte nur unsere Seele in deiner starken Hand, daß wir nicht vom geraden Wege abweichen, nicht straucheln und gleiten, nicht zurück sehen wie Lots Weib und zur Salzsäule werden, sondern vorwärts streben, durch alle Unruhe dieses Wüstenweges zu der Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes. Die auf dich, Herr, harren, kriegen neue Kraft, daß sie laufen und nicht müde werden, daß sie wandeln und nicht matt werden. So wollen wir denn getrost harren und ohne Furcht weiter pilgern, solange du willst, nicht ungeduldig werden,

wenn der Weg noch lang sein sollte, auch nicht erschrecken, wenn du ihm ein schnelles Ende setzest. Auch der Tod soll uns nicht mehr ein Schrecken sein, denn du hast ihn für uns überwunden. Auch unser Fleisch wird sicher liegen; und du wirst den neuen Leib herrlich erwecken an deinem großen Tage. Hilf uns nur täglich zum Frieden kommen aus allem Unfrieden. Jesu, du bist unser Friede jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Vierundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Freitag.

2. Cor. 5, 1—5.

Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. (2. Cor. 5, 1.)

Daß wir jetzt ein Haus haben, in welchem die Seele wohnt, es ist aber nur eine ärmliche Hütte wie das Zelt eines Nomaden, der vergängliche Leib, das wissen wir, weil wir es ja sehen und empfinden. Daß wir aber ein anderes Haus haben, welches ewig ist im Himmel, den neuen, verklärten Leib, der zwar noch nicht da ist, uns aber so ganz gewiß, als wäre er schon da, das wissen wir auch, weil wir glauben, weil es uns Gott gesagt hat. Das Zweite wissen wir, sagt der Apostel, ganz ebenso sicher wie das Erste. So wahr ich jetzt diesen gebrechlichen Leib mit mir herumtrage, so wahr muß ich einst den neuen, herrlichen Leib haben. Wer daran zweifelt, macht Gott zum Lügner. O laßt uns doch nicht ungläubig sein, sondern gläubig! Das ist ja ein so köstlicher Trost. Da wundere und entsetze ich mich nicht darüber, daß dieser gegenwärtige Leib so elend ist und durch Krankheit, Schmerz und allerlei Leiden immer schwächer wird. Laß ihn doch allmählich immer mehr und zuletzt ganz und gar zerbrochen werden; das muß ja so sein. Der neue Bau von Gott ist mir gewiß; wie wird der fest und schön sein, ganz passend zu meiner Seele, die dann vollkommen heilig sein wird; ganz gehorsam und dienstbar dem Geist, der aus Gottes Odem gemacht ist. Freilich, schöner noch wäre es, wenn die Hütte nicht erst abgebrochen,

sondern gleich in das neue Haus verwandelt würde. So schön werden es die haben, welche Christi Wiederkunft auf Erden erleben; sie werden nicht sterben, sondern gleich neu werden. Das hat Paulus sich gewünscht und lange gehofft; dann aber hat er sich willig und ergeben darein gefügt, daß er's nicht erleben sollte. Werden denn wir es erleben? Wie Gott will; wenn wir nur endlich, so oder so, das Ziel erreichen! Zerbrich nur immer zu, wenn es sein soll, du meine arme, irdische Hütte; ich weiß doch, was ich einst habe. Mag auch der Umzug aus der Hütte in das Haus weh thun; um so herrlicher wird das ewige Wohnen sein.

So stärke uns denn, Herr, den Glauben und mache es uns ganz gewiß, was du uns verheißen hast! Hilf uns in dieser Hoffnung beharren, wenn Krankheit und Schwachheit uns plagt, und wenn der Tod uns bange machen will. Solange wir aber in dieser Hütte wohnen, laß es uns nicht vergessen, daß das keine bleibende Stätte ist, daß wir Pilger sind und im Umzuge begriffen. Bewahre uns auch, daß wir diese Hütte, weil sie ja dein Werk ist und dir gehört, nicht durch Sünden beflecken noch verderben. Laß unseren Leib einen Tempel deines heiligen Geistes sein, und hilf uns unsere Glieder begeben zu deinem Dienst und zu Waffen der Gerechtigkeit! Willst du uns leben lassen, bis du selbst, Herr Jesu, wiederkommst, so laß uns dann nur bereit sein und unsere Häupter erheben können, weil unsere Erlösung nahe ist. Sollen wir aber sterben, so laß uns bei dem schweren Zerbrechen nicht zagen, sondern gute Hoffnung behalten und mit sehnsüchtiger Freude warten auf unseres Leibes Erlösung! Amen.

Vierundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

2. Cor. 5, 6—10.

Wir sind aber getrost und haben viel mehr Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn.
(2. Cor. 5, 8.)

Wer an den Herrn glaubt, der liebt ihn auch; und wer ihn liebt, der muß ja Lust haben bei ihm zu sein. Kann also ein Gläubiger auch hier auf Erden sich wohl fühlen? Ja, Gott Lob,

das kann er; denn weil der Herr alle Tage bei uns ist bis an der Welt Ende, so sind wir ja auch schon hier bei ihm. Nur freilich, daheim sind wir noch nicht, sondern wir wallen, wir pilgern, wir reisen; und so schön es zu Zeiten auf Reisen sein kann, daheim ist's doch besser. „Schick' das Herze da hinein, wo du ewig wünschst zu sein." Selig sind, die das Heimweh haben, denn die sollen nach Hause kommen. Kennst du denn auch dieses Heimweh? Oder möchtest du am Ende am liebsten, daß es ewig so bliebe wie jetzt? Das wäre kein gutes Zeichen für deinen inneren Stand. Freilich, es giebt auch ein Heimweh, das ganz krankhaft ist und die Seele nur matt, schlaff und unfähig macht zum Pilgern, zum Wirken und Arbeiten; das war nicht das des Apostels Paulus. Der nämlich wünschte daheim zu sein nicht aus Ueberdruß am Leben und aus Scheu vor dem Leiden, sondern aus Freude auf jene Herrlichkeit. Seine Losung war nicht: fort aus diesem Leben! sondern: hin zu jenem Leben! Diese Art Heimweh war es, die ihn gerade so kräftig und stark machte in aller Schwachheit, so ernst in der Heiligung, so thätig in der Liebe Gottes. Seele, sieh du nur auch zu, daß du allezeit beim Herrn seist; und dann sei getrost!

Wir danken dir, lieber Herr, daß du bei uns bist, und wir bei dir sein können im Geist. Sonst wäre es zu schwer, ja unerträglich in diesem Jammerthal. Wo aber du bist, da ist's gut sein, und es wird uns Nichts mangeln; du weidest uns auf grüner Au und führest uns zum frischen Wasser. O mache uns also getrost im Glauben, daß wir auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen. Nur laß uns in unserer Pilgerschaft nimmermehr der Heimath vergessen! Hilf uns am Ersten trachten nach deinem Reich und deiner Gerechtigkeit! In den Leiden dieser Zeit erhalte uns bei gutem Muth, daß wir dir ja nicht aus der Schule laufen wollen, sondern dulden, wirken und arbeiten, solange es Zeit ist. In den guten und leichten Tagen aber behüte uns, daß wir nicht diese Welt lieb gewinnen und das Ziel aus den Augen verlieren. Und wenn unser Stündlein kommt, laß uns im Geist deinen Himmel offen sehen! O daheim, daheim, wie schön wird's da sein! „Wie gut ist's nach gethaner Arbeit ruh'n, wie wohl wird's thun!" Amen.

Fünfundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonntag.

1. Theſſ. 4, 13—18.

Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da ſchlafen, auf daß ihr nicht traurig ſeid wie die Anderen, die keine Hoffnung haben. (1. Theſſ. 4, 13.)

Die Chriſten zu Theſſalonich erwarteten das ganz nahe Ende aller Dinge; ſie meinten, ſie würden ganz gewiß die Wiederkunft des Herrn noch erleben und dann ſofort mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. War das ein Fehler? O nein; ſo ſollten auch wir alle ſtehen, immer warten und bereit ſein, weil der Herr zu jeder Stunde kommen kann. Nun aber waren ſie beſorgt um die Verſtorbenen, ob die nicht der Seligkeit, auf die ſie ſelbſt hofften, verluſtig gingen. Da mußten ſie denn bei jedem Sterben traurig ſein wie die Anderen, die keine Hoffnung hatten. Das ſagt Paulus nicht, daß man dabei überhaupt gar nicht traurig ſein ſoll. Wenn Gott uns unſere Lieben nimmt, will er nicht, daß wir gefühllos ſeien gegen ſeine ſchweren Schläge. Und das ſagt er noch weniger, daß alle Verſtorbenen ſelig ſeien, wie man's in der Welt nur zu oft hört. Er ſpricht nur von denen, die da ſchlafen, d. h. die in dem Herrn, im Glauben geſtorben ſind. Wie nun aber, wenn wir dies von einem der Unſrigen nicht wiſſen? Dann befehlen wir ſeine Seele dem Herrn, der ſie ſicherlich mehr geliebt hat als wir, der ſie alſo, wenn es irgend möglich war, gewiß angenommen haben wird. Solange dein Nächſter lebt, ſorge du für ſeine Seele, ſo viel du kannſt; lehre, mahne, bete. Die Todten aber überlaß deinem Gott. Du ſelbſt folge dem Herrn nach; das iſt die Hauptſache.

O Gott und Herr, weil wir noch leben, hilf, daß wir unſere Seligkeit ſchaffen mit Furcht und Zittern! Wir danken dir, daß du uns aus großer Barmherzigkeit wiedergeboren haſt zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten. Mache uns in dieſer Hoffnung recht getroſt und laß uns, ſobald es dein Wille iſt, im Frieden entſchlafen! Wir bitten dich auch, du gnädiger Gott, für alle die lieben Unſeren nah und fern; erhalte ſie am Leben und laß uns mit ihnen verbunden ſein in der Einigkeit des Glaubens an dich und in herzlicher Liebe unter einander! Erbarme dich aller derer, die dich, du Gott des

Lebens, noch nicht kennen und keine Hoffnung haben: laß Keinen von ihnen sterben in seinen Sünden und ewig verloren gehen! Nein, lieber, treuer Gott, erwecke und bekehre sie bei Zeiten und vergieb ihnen um Jesu willen! Hilf allen Kranken! Nimm dich aller Sterbenden an! Tröste alle Traurigen! Sei ein Heiland aller Menschen, sonderlich deiner Gläubigen! Wenn deine Posaune erschallen wird, laß uns selig zu deiner Rechten stehen, rein gewaschen durch Christi Blut und herrlich verklärt durch seine Auferstehung! Amen.

Fünfundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Montag.

1. Thess. 5, 1—11.

So laßt uns nun nicht schlafen wie die Anderen, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein. (1. Thess. 5, 6.)

Der Tag des Herrn kommt; wie bald kann er da sein! Sehen wir es nicht mit Augen, wie es immer dunkler wird in der Welt, immer verworrener und böser die Zeit, wie die Gottlosigkeit immer mehr Ueberhand nimmt, und das Verderben wächst? Aber es giebt Menschen, und das sind die „Anderen", von denen der Apostel redet, die sehen das nicht, weil sie nicht wollen. Sie schließen die Augen und sprechen: Friede, Friede! Sie schläfern sich selbst ein und singen einander Schlaflieder zu. Und das nimmt auch immer zu bis zum Ende. Lassen wir uns davon nicht anstecken! Rufen wir einander zu wie die Soldaten, die auf Wachtposten stehen! Und dabei seien wir auch nüchtern; nicht wie im Rausch aufgeregt: jetzt, jetzt ist der Tag des Herrn da, nun fort mit allem irdischen Thun und Arbeiten! Nein, nicht also. Gewiß, es kann der Tag des Herrn morgen kommen; er kann aber auch noch Jahrhunderte auf sich warten lassen, wenn der Herr den Lauf dieser Zeiten aufhalten will. Zeit und Stunde werden wir nicht berechnen und sollen es auch nicht. Nur immer wachen und nüchtern sein!

Ach Herr, du Hüter Israels, der du nicht schläfst noch schlummerst, erhalte du unsere Seelen wach! Du weißt unsere Schwäche, wie wir so leicht schläfrig werden, wie die Dinge dieser Welt

uns so leicht bestricken und bethören. Hindre es, du starker Gott, und laß deinen großen Tag nicht über uns kommen wie einen Fallstrick und uns schlafend finden! Erbarme dich auch der Anderen, die da schlafen in ihren Sünden, die deine Stimme nicht hören und die Zeichen dieser Zeit nicht merken. Oeffne ihnen die Augen und hilf ihnen zur Buße und zum Glauben! Uns aber, die wir durch deine Gnade glauben, o Jesu, laß uns das Warten nicht zu lange werden! Willst du denn nicht bald kommen und alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße legen? Willst du uns nicht die Gnade schenken, daß wir nicht erst sterben müssen, sondern deine herrliche Zukunft erleben und gleich verwandelt werden? Nun, Herr, dein Wille geschehe! Ach, wenn wir nur dein sind und dein bleiben durch den Glauben! Leben wir, so hilf uns dir leben; sterben wir, so laß uns dir sterben! Amen.

Fünfundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Dienstag.

2. Thess. 3, 1—5.

Weiter, liebe Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde, wie bei euch. (2. Thess. 3, 1.)

In der Gemeinde zu Thessalonich meinten Viele, weil der Tag des Herrn nahe sei, müsse man Alles stehen und liegen lassen, Nichts thun, nur warten. Da warnt sie der Apostel: im Gegentheil, je näher das Ende kommt, desto mehr muß mit aller Kraft gearbeitet werden; es ist noch viel zu thun. Das Wort des Herrn muß laufen und bis an's Ende der Welt gepriesen werden. Nicht Jeder kann und soll ja deshalb selbst hinausgehen unter die Heiden; aber das Beste kann Jeder thun: beten! Seitdem ist nun das Evangelium schon ein gut Stück weiter gelaufen. Tausende von Missionären stehen draußen in der Arbeit. Das Werk geht vorwärts. Aber beten wir denn auch dafür? Nehmen wir also Theil daran als rechte Missionsfreunde? Wie sehnt sich das Herz der Boten Gottes danach, daß die Christenheit für sie bete! Ja wie nöthig haben alle Verkündiger des Wortes Gottes die Fürbitte der Gläubigen, auch die hier bei uns in der alten Christen-

heit stehen und oft Berge von Hindernissen vor sich sehen! Wer hat nun ein Herz für Gottes Werk und betet?

Herr Gott, vergieb uns alle unsere Lauheit und Trägheit; laß uns nicht darin bleiben, damit wir nicht selbst verdorren! Du hast gesagt, dein Wort soll verkündigt werden unter allen Völkern; und siehe, noch fehlt es vielen Völkern, und herrscht an vielen Orten tiefe Finsterniß. Jesu, hilf, gieb Arbeiter zu deiner großen Ernte und mache sie stark und muthig, treu und fleißig und erquicke ihre Herzen durch gute Früchte! Sammle dir überall ein gläubiges, seliges Volk aus allen Nationen und Zungen! Wir beten, Herr, zu dir für alle deine Boten, die Missionäre unter den Heiden und Juden; laß ihnen ihr Werk gelingen zu deines Namens Ehre! Segne auch unsere Prediger daheim; erhalte sie in der reinen Erkenntniß deines Evangeliums, und laß unter uns kein Schweigen sein von deiner Gnade! Laß dir insbesondere unseren Seelsorger befohlen sein und unsere Gemeinde sammt allen ihren Gliedern! Gieb deines Geistes Kraft zum Wort, daß es die Schläfer erwecke, die Gottlosen bekehre, die Halben und Unentschiedenen zum hellen Licht bringe, die Verzagten stärke und alle Gläubigen in reiner Lehre und lauterem Leben erhalte! Laß bald erfüllt werden die Zeit des Wartens und vereinige in der herrlichen Zukunft deines Sohnes Jesu Christi uns und alle die Deinen von der Welt her vor deinem Angesicht, daß wir mit allen Entschlafenen in Christo dich schauen im vollen Lichte! Das ist dein gnädiger und guter Wille. Amen.

Fünfundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

2. Petri 3, 3—9.

Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. (2. Petri 3, 9.)

So redet Petrus gegen die Spötter, die da sprechen: der Tag des Herrn kommt nicht, es bleibt Alles beim Alten! Solcher Spötter sind ja heute sehr viele geworden; und wenn man ihre

Reden hört, wie sie überall nicht allein von den Großen und Weisen dieser Welt, sondern auch schon von den dummen Jungen auf den Gassen wiederholt werden; und wenn man dabei sieht, wie ein Jahrhundert nach dem anderen vergeht, und der Herr immer noch nicht kommt; da kann Einen wohl der Gedanke beschleichen, als wäre der Herr so schwach, daß er sich nicht entschließen könne endlich zu erfüllen, was er gesagt hat. Nein, nein, das ist nicht ein Verziehen und Zaudern aus Schwachheit, sondern es ist barmherzige Geduld. Es sind ja noch Tausende, die nicht wissen, was gut und was böse ist, denen die Gnade Gottes durch das Evangelium nicht angeboten ist. Gott aber hat nicht, wie Etliche sagen, einen Theil der Menschheit von Ewigkeit aus grundloser Willkür zur Verdammniß bestimmt; er will, er will ernstlich, daß Jedermann sich zur Buße kehre. Mit Gewalt bekehren kann er Niemand; und so wird freilich ein Theil verloren werden, aber durch eigene Schuld. Die Möglichkeit der Bekehrung soll und muß Jedermann geboten werden. Wenn dem letzten Menschenkinde die Gnade angeboten ist, daß Niemand mehr sich entschuldigen kann, dann kommt der Tag des Herrn, dann kommt er rasch. Noch ist die Zeit der Geduld. O laßt uns wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.

Herr, Herr Gott, gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue! Wir danken dir aus Herzensgrund für deine große, überschwängliche Geduld und Langmuth, mit welcher du die sündige Welt trägst und verträgst, welche du auch uns Sündern reichlich bewiesen, und hast nicht plötzlich ein Ende werden lassen, da wir in Sünden waren. Ach, laß uns nur nicht sicher werden, weil du so geduldig bist! Wenn die Gottlosen spotten, so erbarme dich unser und hilf, daß wir nicht von ihren ungläubigen Reden angesteckt werden! Haben sie den Noah einst verlacht, und er hat doch Recht behalten mit seinem Glauben, ach laß auch uns nicht irre werden, sonst treu und fest uns halten an deine Verheißung! Wir hören es ja schon mit Freuden, wie dein Wort läuft und einem Volk um's andere verkündigt wird, wie dir allenthalben Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe. Wie bald kann nun dein Werk vollendet sein an der ganzen Welt! Wir wollen geduldig darauf warten, wie du selbst wartest. Mache uns nur auch barmherzig, wie du barmherzig bist, daß wir mit mitleidiger Liebe der armen Heiden, auch der noch ärmeren Ungläubigen in der Christenheit gedenken. Bekehre die Verlorenen;

erhalte aber die Gläubigen! Und wenn dein Tag kommt, Herr, laß uns dann nicht erschrecken noch verzagen, sondern unsere Häupter erheben, darum daß unsere Erlösung nahe ist. Amen.

Fünfundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

2. Petri 3, 10—18.

Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.
(2. Petri, 3, 13.)

Wie schön hat Gott einst Himmel und Erde geschaffen! Ja, schön ist auch noch jetzt Gottes Schöpfung; aber es ist ein Wurm, der daran nagt, und die ganze Creatur sehnt sich danach, daß sie erneuert werde. Denn weil nicht mehr Gerechtigkeit darin wohnt, sondern Sünde und durch die Sünde der Tod, so kann es nicht Gottes Wille sein, daß Himmel und Erde ewig so bleibe. Je mehr die Sünde wächst, desto mehr wird allmählich auch Gottes Schöpfung zerstört und verderbt. Zuletzt, wenn das Maaß der Sünde voll ist, wird auch Himmel und Erde gänzlich verzehrt werden durch's Feuer. Aber wie unser Leib aus der Verwesung neu und herrlich auferstehen wird am jüngsten Tage, so auch Himmel und Erde aus den Elementen der zerstörten alten Welt. Nicht in irgend welchen fernen Luftregionen sollen die Erlösten ewig wohnen, sondern auf der wirklichen neuen Erde. Und auch der Himmel, d. h. die unsichtbare Welt, soll neu werden; denn es wird daraus verbannt sein das Reich der bösen Geister. Dann wird Nichts als Gerechtigkeit überall wohnen, und keinerlei Sünde mehr. O herrliche, prachtvolle Aussicht! Wir wissen das, weil es uns Gott durch sein Wort geoffenbart hat. Warten wir nun auch darauf? Dieses Warten ist es, das uns zum beständigen Ernst in der Heiligung erwecken und ermuntern muß. Wer das Ziel aus den Augen verliert, wird lässig, träge und matt.

Lieber himmlischer Vater, erwecke und ermuntre uns durch solche lebendige Hoffnung! Laß uns nicht allein in diesem Leben auf Christum hoffen! Weil wir ja sehen und empfinden, wie Alles so gar mangelhaft und unvollkommen ist in dieser Welt, o so

laß uns der zukünftigen ja nicht vergessen! Herr, wir müssen und wollen dir ja herzlich danken für all das Gute, Liebe und Schöne, das du uns nach deiner großen Güte schon hier genießen lässest. Aber behüte uns nur, daß wir uns nicht in diese Welt und ihr Wesen verlieben und uns nie ganz heimisch und zufrieden darin fühlen! Ach, wann werden wir dahin kommen, daß wir dein Angesicht schauen? Ja, wenn wir erst ganz reines Herzens sind und gerecht wie du, heiliger Gott. Erhalte uns in deiner Furcht und im festen Vertrauen auf deine Verheißung! Wenn dein lieber Sohn Jesus Christus wiederkommen wird in großer Kraft und Herrlichkeit, o dann laß uns zu seiner Rechten stehen. Wir wissen ja noch nicht, wie die neue Erde sein wird, und es ist auch noch nicht erschienen, was wir selbst sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir dir gleich sein werden. Dank dir, du barmherziger Gott, daß du uns das verheißen hast; du wirst es auch thun, denn du bist treu. Gelobt sei dein heiliger Name immer und ewiglich! Amen.

Fünfundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Freitag.

Off. Joh. 1, 4—8.

Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen. (Off. Joh. 1, 7.)

Siehe, er kommt! So lautete der Ruf Gottes durch die ganze Zeit des alten Bundes; auf den kommenden Heiland sollten sie allezeit warten; mit Freuden die Einen, mit Furcht die Anderen. Nun ist er gekommen, unser lieber Heiland; aber sie haben ihn gestochen; er ist gekreuzigt worden. Soll es nun vorbei sein mit dem Warten? Nein, siehe er kommt, so lautet auch jetzt noch der Ruf Gottes bis an's Ende. Daß die Gottlosen davon Nichts hören wollen, ist begreiflich; sie müssen sich ja fürchten vor Christi Wiederkunft zum Gericht; so leugnen sie sie und spotten darüber, um sich selbst zu beruhigen. Aber wie kann das sein, daß auch diejenigen, die an Jesum glauben und ihn ihren Heiland nennen, so wenig an sein Kommen denken? Für uns kommt er ja nicht,

um uns zu richten und zu verdammen, sondern um uns erst recht selig zu machen. Darauf muß man doch warten und sich freuen. Freilich, ein Heulen wird es auch da geben; ohne Angst wird es nicht abgehen. In der Welt, so sagt er selbst, habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. So fürchte dich doch nicht, meine Seele! Der da kommt, wird ja derselbe sein, der dich geliebt hat und sein Leben für dich gelassen. Mit Augen sollst du ihn sehen. Alle werden ihn sehen; denn er kommt wie der Blitz, der von Osten bis Westen scheint.

Ach, Herr Jesu, wird das nicht Freude sein, wenn wir dich sehen! Wir hören es, wie die Welt spricht: es ist Nichts mit eurem Christus, er kommt nicht, euer Glaube ist eitel! O wenn du kommst, wie werden sie sich dann beugen müssen und sprechen: ihr hattet doch Recht mit eurem Glauben! Und wir, wie werden wir jubeln und jauchzen: der Kampf ist aus, das Warten ist vorbei, du bist da, unser Jesus, und wir sind bei dir! Nun, Herr, weil wir jetzt noch warten müssen, so laß uns nur nicht schlafen, sicher und lau werden, auch nicht verzagen, weil wir immer noch auf das Glauben ohne Sehen angewiesen sind! Erscheine uns im Geist, daß unsere Seele allezeit auf dich schaue, dich kenne und in dir getrost sei! Hilf uns den guten Kampf des Glaubens kämpfen und nicht müde werden! Bewahre uns, daß wir nicht dich auf's Neue stechen mit Sünden, nicht thun, was dich betrübt und erzürnet; sondern hilf uns dir treulich nachfolgen durch Kreuz und Noth, durch Trübsal und Tod; auf daß wir auch einst mit dir triumphiren können in großer Kraft und Herrlichkeit! Komm bald, Herr Jesu! Amen.

Fünfundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Off. Joh. 2, 1—7.

Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust. (Off. Joh. 2, 5.)

Und der Leuchter ist wirklich weggestoßen von seiner Stätte. Wo ist die schöne, einst so blühende Christengemeinde zu Ephesus

geblieben? Es ist da sehr finster geworden; das helle Licht des Evangeliums scheint nicht mehr; der blasse, greuliche Halbmond des Türken herrscht. Warum das? Die Gemeinde zu Ephesus hatte ja, wie das Sendschreiben des Herrn an ihren Engel oder Bischof zeigt, manches recht Gute: da war Arbeit im Reiche Gottes und Eifer für die reine Lehre des Wortes und viel Geduld. Aber Eins fehlte, das ist die Hauptsache: die Liebe. Uns zur Warnung ist das gesagt und geschehen. Es kann auch heute ganzen Gemeinden und manchen einzelnen Christen so gehen: sie haben einst rechte Liebe gehabt und aus Liebe gearbeitet und geduldet; die Liebe erkaltet immer mehr; die äußeren Werke bleiben zwar scheinbar ganz dieselben, aber sie sind doch nicht die ersten Werke, denn sie sind nicht mehr aus der Liebe gewachsen, sondern aus bloßer Gewohnheit oder aus fleischlichem Eifer. Ach, wie leicht betrügt ein Mensch sich selbst über seinen eigenen Zustand und merkt gar nicht, wie er innerlich ein Anderer wird, weil er ja äußerlich noch immer dasselbe thut wie früher. Meine Seele, trifft nicht dich das Wort? Wenn es aber so ist, — ja, was willst du dann thun, daß es wieder gut werde, daß die Liebe wiederkehre? Buße thun, Buße thun, das ist's: die Sünde, die Kälte, die Lieblosigkeit erkennen und bekennen, nicht leugnen und entschuldigen! Von Neuem Gnade suchen als ein armer Sünder, immer von Neuem! Da kommt immer neue Vergebung; und wem viel vergeben ist, der liebt viel.

Ach Herr, wir müssen es dir ja bekennen, daß es uns sehr, sehr an der Liebe fehlt, daß wir sehr lau und träge geworden sind zum Guten. Vergieb, vergieb aus Gnaden um Jesu und seines theuren Blutes willen! O wir hätten es ja längst verdient, daß du uns im Zorn verstießest und das schöne Licht deines seligmachenden Wortes von uns nähmest, weil wir so bitter wenig gute Frucht der Liebe gebracht haben. Aber um deiner Barmherzigkeit willen thue nicht also; sondern erneuere uns durch wahre Buße zur ersten Liebe und hilf uns in der Liebe heilig wandeln! Haben wir dich in dieser nun zu Ende gehenden Woche und in diesem ganzen bald scheidenden Jahre betrübt und erzürnt durch Lieblosigkeit gegen dich und unseren Nächsten, durch kaltes, dürres und gleichgültiges Wesen, durch allerlei Sünden und Uebertretungen, — Herr, es ist uns leid und reuet uns sehr. O verzeihe uns alle unsere Schuld und gieb Kraft, daß es besser mit uns werde! Stoße nicht den Leuchter deines reinen Evangeliums von seiner

Stätte! Erhalte uns, unsere Gemeinde, unser Volk und deine ganze Christenheit bei deinem Wort und Sakrament! Laß uns durch tägliche Reue und Buße wachsen und bleiben in deiner Gemeinschaft und einst dein ewiges Himmelslicht schauen in der Liebe! Amen.

Sechsundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Off. Joh. 2, 8—11.

Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem anderen Tode. (Off. Joh. 2, 11.)

Der Gemeinde zu Smyrna läßt der Herr sagen, daß sie viel Leid und Verfolgung auszustehen haben werde; aber sie soll sich davor nicht fürchten, nur treu sein bis in den Tod, dann wird der andere Tod ihr Nichts thun können. Es kommt auch für die ganze gläubige Gemeinde Christi zuletzt noch eine Zeit großer Trübsal; da wird es wieder blutige Verfolgung geben wie im Anfang. Wer bürgt uns dafür, daß wir die Zeit nicht noch erleben werden? Da kann denn auch manchem Christen so bange werden, daß er sich gar nicht auf das Ende zu freuen versteht, wie wir's doch sollen, sondern lieber wünscht, er möchte es nicht mehr erleben, es möchte noch recht fern sein. Nicht also! Kommen große Leiden, so wird Gott auch große Kräfte geben sie zu erdulden und zu überwinden. Nur getreu sein bis in den Tod, weiter fordert der Herr Nichts. Anders als durch Trübsale geht doch kein Mensch in's Reich Gottes. Nur frisch hinein, es wird so tief nicht sein! Wenn wir nur den anderen Tod nicht zu fürchten haben, den ewigen Tod, die Höllenqual! Und hier steht die Verheißung für die Treuen: der andere Tod soll ihnen kein Leid thun. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg!

Du, lieber Herr Jesus, hast uns den Sieg gegeben, dem Tode den Stachel genommen, die Hölle gefangen genommen, Alles, Alles für uns vollbracht. O so stärke uns nur den Glauben an dich, so wird es uns auch nicht fehlen an Kraft zum Ueberwinden bis an's Ende. Herr, laß uns nicht zagen und zittern vor dem Ende und vor der großen Trübsal! Sollen wir sie hienieden er-

leben, so hilf, daß uns darin die Freude auf die volle Erlösung aufrecht halte! Du wirst es ja nicht zu lange machen mit den Leiden. Willst du uns aber früher von dieser Erde abrufen, so laß uns auch vor dem Tode nicht grauen, sondern in alle dem weit überwinden durch dich, der du uns geliebt hast bis zum Tode am Kreuz. Mache uns nur recht treu, daß wir halten, was wir haben. Und du selbst halte unsere Seele in deiner starken Hand, bewahre sie vor dem anderen Tode und bringe sie durch zum ewigen Leben, da kein Leid und kein Tod mehr sein wird, sondern Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten. Amen.

Sechsundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Montag.

Off. Joh. 2, 12—17.

Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna und will ihm geben ein gutes Zeugniß und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, welchen Niemand kennt, denn der ihn empfängt. (Off. Joh. 2, 17.)

Wenn ein Kind nach beendigter Schule heim kommt, so fragt man nach seinem Zeugniß. Unsere Schule ist unsere Lebenszeit. Werden wir ein gutes Zeugniß mitbringen? Der Herr selbst muß es uns geben. Was du selber von dir sagst, das wird nicht gelten. Was andere Menschen hier von dir gehalten haben, danach wird nicht gefragt werden; sie mögen dich vielleicht für sehr fromm und gut gehalten haben, aber deinen wahren Namen, der dein ganzes inneres Wesen bezeichnet, kennt nur Gott, der in's Herz sieht. Doch nicht bloß am Ende der Schulzeit wird nach dem Zeugniß gefragt; du mußt dir schon jetzt alle Tage ein gutes Zeugniß von Gott ausbitten. Wie kannst du sonst ruhig sein? Die Schulzeit, d. h. die Lebenszeit, kann ja heute plötzlich ein Ende haben. Der Name, den du jetzt unter den Menschen trägst, der thut's auch nicht. Wie, wenn du den Namen hast, daß du lebest, und bist doch todt? Dein jetziger Name, den man dir etwa bei deiner Taufe gegeben hat, ist nur für diese Zeit und hat keine wahre Bedeutung; der bleibt dir nicht; lege auf den kein

großes Gewicht. Bei Gott und von ihm mußt du einen neuen Namen haben, den du in Ewigkeit behalteſt. Den kennt kein anderer Menſch, nur Gott; und du ſelbſt ſollſt ihn dann erſt empfangen und wiſſen, wenn alles Verborgene an's Licht kommt. Ach, daß es ein guter Name ſei, nämlich der eines Ueberwinders, der den guten Kampf ausgekämpft und Glauben gehalten hat!

O du Herzenskündiger, du kenneſt uns; was giebſt du uns für ein Zeugniß? Haben wir einen guten Namen bei dir? Werden wir einſt mit Ehren vor dir beſtehen? Herr, erbarme dich, laß uns dein wahrhaftes Zeugniß hören! Du weißt wohl, daß in uns, das iſt in unſerem Fleiſch, Nichts Gutes wohnt. Wenn du alle unſere Sünden, unſere Untreue und Nachläſſigkeit anſehen willſt, ſind wir verloren. Wir hoffen aber auf deine Barmherzigkeit, die du denen verheißen haſt, welche an deinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum glauben. O laß doch deinen Geiſt in uns kräftig ſein, daß wir Frieden haben und dein Gericht nicht fürchten müſſen. Vergieb uns alle unſere Sünden und ſprich uns das Zeugniß zu, daß wir deine Kinder ſind durch Jeſum! Hilf uns wachſen und zunehmen im Glauben, weil noch unſere Schulzeit iſt, da wir je mehr und mehr lernen ſollen und erſt Etwas werden zu deiner Ehre. Hilf uns kämpfen, hilf uns überwinden! Dazu ſtärke und ſpeiſe uns heute und alle Tage mit dem verborgenen Manna, dem Brod des Lebens, welches iſt Chriſtus, unſer Heiland, in ſeinem lebendigen Wort und Sakrament; und laß uns endlich im Himmel eſſen und genießen Alles, Alles in ihm! Amen.

Sechsundzwanzigſte Woche nach Trinitatis. Dienſtag.

Off. Joh. 2, 18—29.

Doch was ihr habt, das haltet, bis daß ich komme.
(Off. Joh. 2, 25.)

Es iſt nicht genug, daß man Etwas hat; man muß es auch halten, und zwar bis zum Ende, bis der Herr wiederkommt, alſo mit beſtändigem Aufblicken und Warten auf den Herrn. Was hatte die Gemeinde zu Thyatira? O ſehr ſchöne Dinge: Glauben,

Liebe, gute Werke, Geduld. Was fehlte ihr denn noch? War nun nicht Alles gut? War sie nicht fertig? Nein, nun sollte sie auch halten; d. h. nicht nur gerade so bleiben, wie sie war, sondern in allen diesen Stücken wachsen und zunehmen, und zwar durch beständigen Kampf wider das Böse. Denn der Herr hatte doch noch Etwas wider sie, nämlich daß sie falsche Propheten unter sich hatte und sie duldete, welche sie leicht ganz verderben konnten, wenn die Gemeinde nicht dagegen kämpfte. Also zuerst muß man das Rechte haben von Gott: Glauben, Liebe, gute Werke, Geduld. Haben wir das auch? Ach, wir werden wohl sagen müssen: es ist wenig, sehr wenig, durch unsere eigene Schuld. Aber wer sich zu Gott bekehrt hat, der hat eben doch. Das soll nun nicht etwa, weil es vielleicht wenig ist, weggeworfen werden, und ganz Neues gesucht. Nein! Der Herr kann und wird es mehren. Aber da soll man auch ja nicht denken: ich habe genug und brauche Nichts mehr, ich bin ja schon gläubig! Sondern halten soll man es, durch Kampf; es wächst im Kampf; der Herr wird es machen, er hat's versprochen. Wenn er dann kommt, werden wir nicht zittern und zagen, sondern uns freuen mit unaussprechlicher Freude.

Du lieber Herr, wir danken dir für das, was wir haben; denn es ist alles deine unverdiente Gnade: daß wir in deinem Namen getauft sind; daß du uns durch dein Wort lehrest, mahnest, tröstest; daß wir deinen Leib, o Jesu, essen und dein Blut trinken dürfen; daß du in uns einen Anfang des Glaubens und der Liebe geschaffen hast; daß wir nicht blinde Heiden sind, sondern du hast uns in dein Gnadenreich aufgenommen und uns die Augen aufgethan. Dank, tausend Dank sei dir für Alles! O nun hilf uns aber auch halten, was wir haben, daß Niemand unsere Krone nehme! Siehe, es kommen falsche Propheten immer mehr, je näher das Ende kommt; die wollen uns verderben und verführen in allerlei Irrlehre, bald in Mißglauben, bald in Verzweiflung, bringen stets was Neues her und suchen den alten Grund des Glaubens einzureißen. Herr Gott, behüte uns vor ihnen und gieb uns ein festes Herz, daß wir uns nicht bewegen lassen von allerlei Wind der Lehre. Ach, daß doch unser Glaube kräftiger würde, unsere Liebe reiner, selbstloser und brünstiger; daß wir fleißig würden zu guten Werken und Früchte brächten in Geduld! Herr Jesu, weil du bald wiederkommen willst, mache uns treu und eifrig! Erhalte uns wach! Hilf uns wachsen mit

allen deinen Heiligen auf Erden, bis daß wir hinankommen zu deinem vollkommenen Mannesalter und mit Freuden unsträflich vor dir bestehen, wenn du kommst zu richten die Lebendigen und die Todten. Amen.

Sechsundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Off. Joh. 3, 1—6.

Sei wacker und stärke das Andere, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott.
(Off. Joh. 3, 2.)

Durch alle die sieben Sendschreiben an die Gemeinden der ersten Zeit geht die beständige Erinnerung daran, daß der Herr wiederkommen wird. Also schon damals war sie nöthig; schon damals müssen Viele angefangen haben das zu vergessen; da mußten sie lau und nachlässig werden und immer mehr hinken. Wie viel mehr thut diese Erinnerung jetzt Noth! Sage du doch aufrichtig: wie viel denkst denn du an das Ende und die Wiederkunft des Herrn? Wenn du die aber vergissest, wird es nothwendig immer schlimmer und schwächer mit deinem inneren Leben; du bist dann nicht wacker, d. h. wachsam, mit aufmerksamem Ausschauen in die Zukunft. Und meinst du nun etwa, weil es dir an dieser Wachsamkeit noch so sehr fehlt, weil du selbst noch so schwach bist, so könnest du Anderen nicht helfen, indem du ja mit dir selbst zu viel zu thun habest? Höre hier das Gegentheil: die, deren Werke nicht völlig erfunden sind, sollen doch gleich anfangen das Andere zu stärken, das sterben will. Indem du Andere weckst, erhältst du dich selbst wacker; aber auch umgekehrt: indem du vor deiner Thür fegst, stärkst du auch Andere, weil sie dann deine guten Werke sehen und dir nacheifern können. Aber der Mensch irrt immer leicht, bald nach der einen, bald nach der anderen Seite: einmal will er nur für die eigene Seele sorgen und kümmert sich nicht um die Anderen; das andere Mal will er immer Andere bekehren und wird selbst verwerflich. Gott bessere es!

Herr Gott, du siehst es wohl, wie Viele da jetzt sein mögen unter denen, welche Christen heißen, die nur den Namen haben und doch todt sind. Barmherziger Gott, ist Einer von uns unter ihnen? Sind die Unsrigen, die uns nahe stehen, solche Leute? Ach, erbarme dich doch und stärke du selbst, was sterben will! Laß uns nicht versinken in den geistlichen Tod; laß uns nicht einschlafen, sicher, kalt und verstockt werden! Nimm dich deiner armen Christenheit auf Erden an und schaffe neues Leben in ihr! O gebrauche auch uns Geringe dazu als deine Werkzeuge, daß Andere durch uns geweckt und gestärkt werden! Thue du dein Gnadenwerk an uns, damit auch wir Gnadenwerke thun können, daß deine Gemeinde erbaut und gebessert werde. Segne die Predigt deines Wortes unter uns und allen Völkern und laß sie nicht vergeblich sein! Erhalte uns bei reiner Lehre und wehre aller Verführung und Versuchung! Mache uns aber auch zu Thätern des Wortes und schaffe hinweg aus unserem Leben und aus dem deiner gesammten Christenheit, was wider deinen Willen ist, und wodurch dein Name entheiligt wird! Erinnere uns täglich an das Ende und an die baldige Wiederkunft deines Sohnes Jesu Christi, unseres Heilandes, damit wir wacker seien, und uns dein Tag nicht komme wie ein Dieb in der Nacht. Erhöre uns um Jesu willen! Amen.

Sechsundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Off. Joh. 3, 7—13.

Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. (Off. Joh. 3, 10.)

Das sagt der Herr der Gemeinde zu Philadelphia, welche eine kleine Kraft hatte. Ja, so tröstet er durch köstliche Verheißungen nicht die, welche stark und groß sind und eine hohe Stufe erreicht zu haben meinen, vielmehr die Schwachen und Geringen, die nur eine kleine Kraft haben und in der Demuth stehen. O daß wir auch solche wären, wie schön und beruhigend

ist dann auch uns diese Verheißung! Es wird nach Gottes Wort vor dem Ende und vor der Herrlichkeit eine Stunde der Versuchung kommen, wie sie nie zuvor gewesen, die große Trübsal, über Alle, die auf Erden wohnen; und Manche, weil sie das wissen, meinen, das sei ja so schrecklich, daß man nur wünschen könne früher zu sterben und jene Zeit nicht zu erleben. So aber haben die Apostel und ersten Christen nicht gedacht; und kein Christ darf so denken. Wenn du nur mit deiner kleinen Kraft das Wort der Geduld des Herrn, d. h. das Evangelium von der Gnade des geduldigen Gottes, behältst und davon nicht lässest, dann wird dich dein treuer Gott vor der Stunde der Versuchung behalten. Wie? so werden dann etwa die besonders Frommen vorher entrückt werden von der Erde, daß sie gar nicht in die Trübsal kommen? So sagen heute einige Schwärmer; die sind nicht, wie die Gemeinde zu Philadelphia war, klein und demüthig, sondern sind hoffährtig, halten sich für besonders heilig und bevorzugt und wollen Etwas Apartes voraus haben. Nein, wir müssen alle durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen; die große Trübsal wird über Alle kommen. Aber die Demüthigen, die sich allein an das Wort halten, werden von Gott darin behalten oder bewahrt werden, daß es ihnen nicht zu schwer werde; sie werden Alles überwinden durch den Gott der Geduld.

Mache du, allmächtiger und treuer Gott, auch uns zu solchen Ueberwindern! Mache uns recht demüthig und klein vor uns selbst, damit du uns groß machen könnest durch deine Gnade! Herr, wir wissen ja nicht, ob wir die letzten Zeiten erleben sollen mit ihrer großen Trübsal; aber das wissen wir, ohne Trübsal und Versuchung werden wir in keinem Fall überwinden. Herr, unsere Kraft ist klein, aber deine Kraft ist groß, und die ist in deinem Wort, dem Wort von deiner Geduld und Gnade. Darum hilf uns daran festhalten in den guten Tagen, damit die bösen uns nicht zu schwer werden! Du bist ja bei uns, wovor sollten wir uns fürchten? Du bist unseres Lebens Kraft, wovor sollte uns grauen? Auch der Tod soll uns nicht schrecklich sein; denn die an dich glauben und dein Wort halten, werden den Tod nicht schmecken ewiglich. Amen.

Sechsundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Freitag.

Off. Joh. 3, 14—22.

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. (Off. Joh. 3, 20.)

Viel laodicäisches Wesen ist heute in der Christenheit überall; weder kalt noch warm, sondern lau; weder ganz heidnisch noch ganz christlich, sondern so ein widerwärtiges Gemisch. Sieh dabei nur nicht zuerst auf Andere, denn das wäre kalt, lieblos, heidnisch; sondern sieh zuerst auf dich selbst; bist du denn so ganz für den Herrn, ganz warm? Thue Buße! Wenn Einer Buße thut oder Zwei, das hilft, das wirkt auch auf die Anderen und auf das Ganze. Wo nicht, so droht der Herr das Schrecklichste, das Ausspeien und Wegwerfen. Aber bei der scharfen Drohung ist immer auch gleich sehr gütige Anerbietung großer Gnade: er will das Abendmahl halten mit den Seinen. Das ist nicht bloß das Sakrament des Leibes und Blutes Christi; dieses hatten und gebrauchten gewiß auch die Laodicäer noch trotz ihrer Lauheit; wer sich von dem fern hält, der ist ja nicht mehr bloß lau, sondern schon ganz kalt. Sondern es ist die beständige, innige Lebens- und Liebesgemeinschaft des Herrn mit den Seinen, wie sie hienieden durch Wort und Sakrament anfängt im Frieden des Glaubens und dort oben vollendet wird in der Herrlichkeit des Schauens. Um dieses seligen Essens theilhaftig zu sein, muß man des Herzens Thür aufthun. Können denn aber wir selbst das thun? Wenn der Herr anklopft und seine Stimme hören läßt, — und das thut er ja so treulich und beständig, wahrlich auch jetzt eben, — dann kannst du die Thür aufthun; denn in seiner Stimme, seinem Wort wird auch die Kraft dazu gegeben. Das weckt, das rüttelt auf, das macht lebendig. Aber laß ihn nur nicht immer weiter klopfen, schiebe das Aufthun nicht auf! Höre seine Stimme nicht bloß so von außen her durch die verschlossene Thür! Rufe ihn herein; laß dich strafen; thue Buße! Wie lange willst du ihn draußen stehen lassen und lau bleiben? Wie viel Zeit hast du denn noch?

Herr, unsere Zeit steht in deinen Händen; wir sind keinen Tag unseres Lebens sicher; das wissen wir wohl. O wie haben

wir denn dich doch so lange vergebens anklopfen lassen und sind nicht recht warm geworden und haben dich ermüdet und betrübt mit unserem halben, hinkenden Wesen! Ach, du treuer Gott, wie bist du so geduldig und langmüthig, daß du noch nicht aufhörst anzuklopfen! Dank dir, du lieber, barmherziger Herr! Nun wollen wir nicht mehr zögern; nun bitten wir dich herzlich: nimm uns an, gehe zu uns ein und laß uns ganz dein Eigenthum sein! Komm, Herr, komm, halte mit uns in Gnaden dein Liebesmahl, daß wir erquickt und belebt werden! Nimm weg, was uns am Glauben hindert; reiße alle die Sündenriegel hinweg, die unseres Herzens Thür verschlossen halten wollen! Erfülle uns mit den Gaben deines Geistes! Mache uns unseres Glaubens gewiß und froh und erwecke uns dadurch zu einem heiligen Wandel vor deinen Augen! Laß auch in unserem Hause den Geist des einigen Glaubens und des Friedens walten und vereinige uns mit den Unsrigen und mit allen den Deinen zu einer heiligen Liebesgemeinschaft! Endlich, wenn du zum letzten Mal stark anklopfen wirst, in unserer Todesstunde und am Ende dieser Weltzeit, dann laß uns deine liebreiche Stimme hören und kennen und halte mit uns dein ewiges, himmlisches Freudenmahl durch Jesum Christum, deinen Sohn! Amen.

Sechsundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Off. Joh. 7, 9—17.

Das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. (Off. Joh. 7, 17.)

Da ist das Ziel; dahin gehen wir; dahin ruft uns unser Gott. Das ist die ewige Herrlichkeit und Seligkeit. Johannes hat sie prachtvoll gesehen von fern im Geist; und was er gesehen, beschreibt er in menschlichen Worten. Menschenworte können ja aber das alles gar nicht völlig so schildern, wie es wirklich sein wird; es wird noch viel herrlicher sein. Das Lamm sitzt mitten auf dem Thron; das ist Jesus, das Lamm Gottes, das der Welt Sünden getragen hat. Derselbe ist auch der Hirte, der die Seinen

ewig weidet und erquickt, daß sie in lauter Freuden gehen. Da werden unerschöpfliche Brunnen des Lebenswassers sein. Da wird man trinken, genießen ohne Ende. Das bittere Thränenwasser wird nicht mehr sein. Für jede hier vor Gott vergossene Thräne wird ein Strom von Freudenwasser gegeben werden. Mensch, wenn du nun versuchst dir das so vorzustellen, so gut du jetzt vermagst, — und das solltest du ja thun viel häufiger, als du bisher gethan hast, das sollte besonders in der Trübsal dein Geschäft sein —, wie wird dir dann? Ergreift dich denn nicht auch Verlangen und Sehnen danach: ach, daß ich bald da wäre! Willst du nicht gern darum hier die kleine Zeit der Trübsal erdulden? — Ja, sprichst du, wenn ich nur gewiß wüßte, daß es auch für mich sein wird! Werde ich es auch alles erlangen? — Wahrlich, es ist dazu Nichts nöthig, als daß du deine Kleider helle machst im Blute des Lammes.

O du Lamm Gottes, wasche uns, reinige uns durch dein Blut! Vergieb uns alle unsere Missethat! Ja, das vermagst du, und das thust du Allen, die da glauben. O hilf uns glauben, nur glauben an dich und vertrauen auf die Kraft deines theuren Blutes! Damit werden wir vor Gott bestehen, wenn wir zum Himmel werden eingehen. Du guter Hirte, führe uns nur treulich als deine Schäflein durch die Wüste und das Thränenthal! Wir wollen ja dann geduldig warten und ausharren; hilf uns dazu! Wir wollen nicht trachten nach dem, das auf Erden, sondern nach dem, das droben ist; hilf uns dazu! Wir wollen unsere Kleider nicht wieder und wieder beflecken durch Sünden; behüte uns davor! Wir wollen in aller Trübsal uns am Freudenbild der Ewigkeit erquicken; erinnere uns daran! Komm dann, Herr Jesu, wenn es Zeit ist, und du die Deinen alle reif und bereit gemacht hast; komm bald und hole dein Volk heim! „Da wird man Freudengarben bringen, denn unsre Thränensaat ist aus. O welch ein Jubel wird erklingen, welch Lobgetön im Vaterhaus! Schmerz, Seufzen, Leid wird ferne weichen; es wird kein Tod uns mehr erreichen; wir werden unsren Heiland seh'n. Er wird am Brunnquell uns erfrischen, die Thränen von den Augen wischen. Wer weiß, was sonst noch wird geschehn!" Ja, komm, Herr Jesu! Amen.

Siebenundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonntag.

Off. Joh. 12, 7—12.

Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres Gottes seines Christus geworden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott. (Off. Joh. 12, 10.)

Alles, was uns der heilige Seher Johannes in dem wunderbaren Buch der Offenbarung schildert, das sind Bilder aus der letzten Zeit dieser Welt, wie sie ihm Gott im Geiste gezeigt hat. Aber was zuletzt seinen vollen Abschluß und seine sichtbare Erfüllung finden wird, das hat längst im Kleinen schon seinen Anfang genommen und zieht sich durch die ganze Weltgeschichte seit Adams Fall. Feindschaft, Kampf wurde damals gesetzt; zwei Reiche liegen mit einander im Streit, das Reich Gottes, für welches die Engel kämpfen, und das Reich des Bösen mit dem alten Drachen, dem Teufel, an der Spitze. Christus siegt ja immer und muß siegen; hier aber schaut Johannes den schließlichen, vollen Sieg. Als Jesus am Kreuze starb, ward schon dem Drachen der Kopf zertreten; doch läßt es ihm Gott zu, daß er wie ein zum Tode verwundetes wildes Thier noch eine Weile tobt und wüthet; vor unseren Augen ist's eine lange Zeit, es sind Jahrtausende; vor Gott ist's doch nur eine ganz kleine Weile. Lang oder kurz, wenn wir nur gewiß wissen, daß es nicht ohne Ende so fortgeht, daß der Heiland den Sieg behalten und der Kampf ein herrliches Ende finden wird. Siegt Christus, so siegen auch wir. Noch tritt der Feind Tag und Nacht vor Gott, wie zur Zeit Hiobs, und verklagt die Brüder Christi; das sind, die an ihn glauben, die er, der Mensch gewordene Gottessohn sich nicht schämt seine Brüder zu heißen. Ach, er hat noch Ursache genug uns zu verklagen um unserer Sünden willen. Aber immer, zu jeder Stunde widersteht ihm Christus und tritt für uns ein und spricht zum Vater: ich habe sie versöhnt mit meinem Blut! Und endlich, wenn die Zahl der Auserwählten voll und ihre Seele reif sein wird, nimmt der Herr den Verkläger gefangen und bindet ihn. Es kommt, es kommt das Ende; das Verklagen muß aufhören; da erhebt sich der Triumphgesang im Himmel.

O wie wollen wir da miteinstimmen! Ja, wenn es nur jetzt und bis an's Ende gelingt, daß wir bei dem Fürsprecher bleiben, der alle Klagen zum Schweigen bringt.

O Jesu, Jesu, Gottes Sohn, rede du für uns und führe die Sache unserer Seele! Wir haben ja gesündigt, viel gesündigt; was wollten wir Armen dem Feinde antworten, wenn nicht du uns vertreten willst? Der Feind ist uns zu stark; du aber bist viel stärker. Befiehl du deinen Engeln über uns, daß sie für uns streiten, daß nicht der Teufel schwerere Versuchungen über uns bringen könne, als wir zu ertragen vermögen! Und will es uns jetzt oft scheinen in der Welt, als wenn der böse Feind siegte, weil die Gottlosigkeit so Ueberhand nimmt, und die Zeiten immer böser werden; o so öffne uns immer wieder das Auge des Glaubens, daß wir auf das Ende sehen und deiner Verheißung warten! „Auf, Arm des Herrn und waffne dich mit deiner alten Stärke! Des Feindes Rath und Willen brich, zerstöre seine Werke! Ja, Glaub' und Hoffnung ruh'n auf dir; Herr, auf dein Heil vertrauen wir." Amen.

Siebenundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Montag.

Off. Joh. 14, 9—13.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. (Off. Joh. 14, 13.)

Ein stilles Freudenlied, das wir unseren lieben Todten nachsingen, indem wir ihrer gedenken und an ihren Gräbern weinen. Es muß aber nur aufrichtig, mit voller Wahrhaftigkeit gesungen werden können, und auch im richtigen Verständniß dessen, was der Geist darin spricht. Mit Wahrhaftigkeit zuerst. Nicht alle Todten sind selig zu preisen, nur die in dem Herrn sterben, d. h. im Glauben an den einigen Herrn Jesum, der ihre Sünden bezahlt hat mit seinem Blut. Wer nicht an den geglaubt hat, wer nicht das Zeichen Jesu an seiner Stirn getragen, sondern das

Zeichen des Thieres, der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken und gequält werden mit Feuer und Schwefel. Nicht das Sterben macht selig, sondern das Leben, nämlich Christus, welcher selbst das ewige Leben ist. Hatten deine Todten dieses Leben im Glauben, ob auch noch in großer Schwachheit, dann bedaure du sie nicht, sondern preise sie selig. Weißt du es aber nicht von ihnen, ist es dir ungewiß, dann überlasse sie dem barmherzigen Herrn, und sorge nicht um sie; kann er sie selig machen, so thut er es gewiß; er hat ja auch sie geliebt und sein Blut für sie vergossen. — Und was ist's nun, was uns der Geist in dem Trostworte von den im Herrn Gestorbenen sagt? Nicht daß sie sofort das volle Ziel der Seligkeit und Herrlichkeit mit dem Augenblick ihres Sterbens erreicht haben; es fehlt ja noch der neue Leib und die neue Erde; es kommt erst am jüngsten Tage noch Größeres. Aber sie ruhen, ruhen von ihrer Arbeit. Das kann zwar kein wirkliches, bewußtloses Schlafen sein; nein, sie wissen, was sie haben, und sind schon bei dem Herrn und erinnern sich ihres vergangenen Erdenlebens; aber in tiefster Seelenruhe. Ihre Werke, nämlich die guten, die in Gott gethan waren, folgen ihnen nach; die anderen sind vergeben und gestrichen durch Christi Blut. Wer wollte sich nun nicht freuen auf die Ruhe? Wie gelangen wir gewiß dazu? Nicht durch unsere Werke; die gehen nicht voran, uns die Thür zu öffnen; sondern sie folgen erst nach, wenn durch Christi Werk uns die Thür geöffnet ist.

O Herr, Herr Gott, es ruhen nun schon so Viele, die wir hier kannten und liebten. Wir danken dir für den Trost und die Hoffnung, die du uns giebst für unsere lieben, in dir Entschlafenen, und wollen nicht klagen um sie, ob es uns gleich weh thut, daß sie von uns genommen sind. O wenn du nur auch uns ein seliges Stündlein bescheerest, wenn nur auch wir in dir entschlafen und dein Heilandszeichen an unserer Stirn tragen, so werden wir ja zu ihnen kommen und sie viel schöner wiederhaben als hier. Dir, o lieber Herr, seien die Todten alle befohlen; du wirst einem Jeglichen geben, was Recht ist. Uns aber, die wir hier noch in viel Unruhe leben und pilgern müssen, o erhalte und stärke uns im Glauben an dich, o Jesu, daß wir nicht das Zeichen des Thieres annehmen und mit der Welt verloren gehen, auch nicht auf unsere Werke vertrauen, denn die sind Nichts; sondern hilf uns in dir leben, auf deine Gnade fest hoffen und endlich durch dich die Ruhe erlangen, die deinem Volke noch vor-

handen ist, und am jüngsten Tage ein seliges Erwachen im verklärten Leibe der Herrlichkeit. Amen.

Siebenundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Dienstag.

Off. Joh. 19, 1—7.

Laßt uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet. (Off. Joh. 19, 7.)

In diesen Lobgesang wird sich zuletzt Alles auflösen; das wird der Schluß sein der ganzen Jahrtausende langen Weltgeschichte. Wie eine Stimme großer Wasser und starker Donner wird das mächtige Hallelujah erschallen von den Millionen der erlösten Menschenseelen und der heiligen Engel. Die Hochzeit des Lammes! Durch die ganze Heilige Schrift alten und neuen Testamentes redet Gott von seinem Volk als von seiner Braut und schildert die himmlische Seligkeit als eine Hochzeit. In der Ehe werden Mann und Weib eins; das ist ein schwaches, irdisches Abbild der ewigen, innigsten Verbindung zwischen Gott und Mensch. Darum besingen wir Christen schon jetzt unseren Heiland als den Seelenbräutigam. Aber merke wohl: nicht die einzelne Menschenseele wird in der Schrift die Braut Jesu genannt, sondern immer nur das ganze Volk der Erlösten und Gläubigen. So darfst du dir auch nicht das als das unaussprechlich selige Freudenziel denken, daß du als einzelner Mensch ganz eins werden sollst mit deinem Heiland; sondern du sollst nur ein kleines Glied sein in der großen Gemeinschaft, welche jetzt durch Zucht und viel Trübsal immer reiner und heiliger gemacht wird von Gott, um dann endlich das wohl bereitete Weib des Lammes zu sein, wenn Alles überstanden und vollendet sein wird. Darin liegt für uns die Mahnung: haltet zusammen! Es wird kein einzelner Gläubiger früher die vollkommene Seligkeit erreichen, als wenn erst das ganze Volk bereitet ist. Nur wer ein lebendiges Glied am Leibe ist, hängt an dem ewig lebendigen Haupte. Das Haupt aber ist das Lamm. Ueberall wird in den letzten Weissagungen von dem Ende Jesus nicht anders als das Lamm genannt. Also er bleibt

in Ewigkeit derselbe, wie er am Kreuz gewesen ist, als er sich für uns schlachten und würgen ließ und unsere Sünden trug.

O Jesu, du Lamm Gottes, so werden wir dich sehen und erkennen, immer als den, der für uns gestorben ist. Wir danken dir von Herzen, daß du durch dein bitteres Leiden und Sterben uns ewige Freude bereitet hast. Wir danken dir, daß du es uns sagst: wir sind ein großes Volk, nicht einzelne, einsame und zerstreute Seelen nur, die durch dich zuletzt selig werden sollen. O wenn wir uns hienieden vorkommen wie Einsame und Verlassene mitten in der Welt, die uns drücken und bei Seite schieben will mit unserem Glauben an dich, — erinnere uns daran durch deinen Geist, daß wir dennoch ein großes Volk sind durch deine Gnade, und daß uns, die wir an dich glauben, die Welt gehören soll! Ja, du selbst, o Jesu, Gottes Sohn, gehörest uns, und wir gehören dir. Ach, wann endlich kommt die selige Hochzeit? Bereite uns alle dazu in dieser Zeit; wasche die Sündenflecken ab von deiner erwählten Braut und stelle uns endlich dar vor dem Angesicht des Vaters, herrlich, heilig, rein, wie du selbst bist! „Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden, du bist mein, ich bin dein, Niemand soll uns scheiden. Ich bin dein, weil du dein Leben und dein Blut mir zu gut in den Tod gegeben. Du bist mein, weil ich dich fasse und dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse. Laß mich, laß mich hin gelangen, wo du mich und ich dich ewig werd' umfangen!" Amen.

Siebenundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Mittwoch.

Off. Joh. 20, 1—8.

Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre. (Off. Joh. 20, 6.)

Hier ist uns nun mit unwidersprechlicher Deutlichkeit verkündigt, was man das tausendjährige Reich nennt. Ob es gerade tausend solche Jahre sein werden, wie wir sie jetzt rechnen, mag

dahingestellt sein, denn es ist eine prophetische Zahl, deren Deutung erst dann klar sein wird, wenn man die Erfüllung sieht. Und wie im Einzelnen der Zustand der Erde und der Menschen dann sein wird, auch darüber dürfen wir nicht allzu gewisse Erklärungen geben wollen. Nur so viel ist gewiß: nach der großen Trübsal der letzten Zeit, die wir jetzt zu erwarten haben, wird Christus der greulichen Herrschaft des Antichrist ein Ende machen; viele Todte werden auferstehen, doch nicht alle und sicherlich nicht die ungläubig Verstorbenen. Das ist die erste Auferstehung. Die Gläubigen werden auf Erden regieren, die Anderen werden sich vor ihnen beugen müssen. Es wird großer Friede sein auf Erden; denn der Satan wird gebunden sein, bis er zuletzt noch einmal für eine kurze Weile los wird vor dem allerletzten Streit, vor dem jüngsten Gericht und der Auferstehung aller Todten, der zweiten. Also nicht zu viel deutliche Einzelheiten sind uns von dieser Hoffnung der Christen geoffenbart; denn sie ist noch nicht die Hauptsache, nur ein irdisches Vorspiel der ewigen himmlischen Herrlichkeit; und man soll nicht das Vorspiel zur Hauptsache machen. Aber wirklich erfüllt muß diese Hoffnung werden; man darf sie nicht leugnen oder vergessen. Je trüber die Zeiten werden gegen das Ende hin, desto mehr sollen wir die herrliche Aussicht festhalten und uns ihrer getrösten.

So danken wir dir, lieber Herr und Heiland, daß du uns die wunderbaren Dinge durch deinen Knecht Johannes gezeigt hast. O laß uns doch nicht gleichgültig an deinen Weissagungen vorüber gehen, sondern hilf uns durch deinen Geist immer tiefer eindringen in das Verständniß der zukünftigen Dinge. O Herr, wenig ist es und gering, was wir jetzt davon fassen; doch genug, um uns zu erfreuen und zu trösten in diesen letzten, bösen Zeiten. Lehre uns unsere Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens und mit herzlicher Zuversicht warten der Dinge, die da kommen sollen! Doch erhalte uns auch in demüthiger und nüchterner Bescheidenheit, daß wir nicht über die Zukunft grübeln und darüber die Gegenwart versäumen. Mache uns zu deinen rechten Priestern, die allezeit frei und froh vor des Vaters Angesicht treten mit Gebet und Flehen für sich und für die Anderen in deinem Namen, o Jesu. Laß, wenn es sein kann, uns Theil haben an der ersten Auferstehung! Endlich aber behüte uns nur vor dem anderen Tode, dem ewigen, und bringe uns zu dir in dein ewiges, himmlisches Reich, da wir Alles schauen und Alles

haben werden, weil wir dich haben, o Jesu, du Lamm Gottes! Amen.

Siebenundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Donnerstag.

Off. Joh. 20, 10—15.

Und ich sah die Todten, beide groß und klein, stehen vor Gott; und die Bücher wurden aufgethan, und ein anderes Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. (Off. Joh. 20, 12.)

Nachdem der Teufel zu allerletzt noch einmal für eine kleine Weile losgeworden ist, nachdem ihn der Herr in den ewigen feurigen Pfuhl geworfen hat, folgt das Gericht über die Lebendigen und die Todten. Und wie geschieht es? Nicht so, daß, wie vor einem irdischen Gericht, jeder Einzelne verhört wird und selbst aussagen muß; sondern es ist Alles geschrieben von Gott, was sie gelebt haben; es steht in großen Büchern und wird ihnen nur vorgehalten; sie selbst haben da Nichts zu reden; schweigend vernehmen sie und empfangen, was Recht ist. Ach, Mensch, wie wird es dir da ergehen? Was hast du gethan? Was wird dein Theil sein? Es bleibt ja Nichts verborgen; und wer ist rein, wer will bestehen? Du aber, der du an Jesum glaubst, fürchte dich nicht! Sieh, hier steht es deutlich: da sind zuerst Bücher, und dann ist da ein anderes Buch, welches ist des Lebens. In diesem anderen Buche stehen nur die Namen derer, die das ewige Leben haben, weil sie geglaubt haben; da stehen nicht mehr ihre Werke als Schuldposten, denn die sind gestrichen durch Christi Verdienst und Werk und bezahlt durch sein Blut. In jenen großen Büchern aber stehen die Werke, die Sünden derer, die nicht versöhnt sind. Das ist es, was Jesus gesagt hat: wer da glaubt, der kommt nicht in's Gericht; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Wohlan, wo steht nun dein Name: in den Büchern oder in dem anderen Buche, dem Buche des Lebens?

Das sage uns, du heiliger Herzenskündiger, durch den Geist, und laß uns nicht in Ungewißheit darüber bleiben, weil wir noch

leben! Siehe, wir wollen uns selbst richten, ehe uns gesetzt sein wird zu sterben, nach dem Tode aber das Gericht. Wir bekennen dir alle unsere Sünden und unser ganzes sündliches Verderben. Wenn du ansehen und in deine Bücher anschreiben willst, was wir gethan haben, und was wir in uns selbst sind, so sind wir verloren. Das rufe du uns zu jeder Stunde in das Gedächtniß, damit wir doch ja nicht in dem natürlichen Wesen uns gehen lassen! Herr Gott, streiche unsere Schulden um Jesu und seines Blutes willen, und schreibe unsere Namen in dein Lebensbuch! O das hast du ja wahrlich schon gethan; wir sind auf deinen Namen getauft; wir glauben, lieber Herr! Nur bewahre uns, daß nicht durch Leichtsinn und Unglauben unsere Namen wieder daraus gestrichen werden! „Laß mich meinen Namen schauen in dem Buch des Lebens steh'n! Alsdann werd' ich ohne Grauen selbst dem Tod entgegen geh'n. Keine Creatur wird mich, deinen Liebling, ewiglich deiner Hand entreißen können noch von deiner Liebe trennen." Amen.

Siebenundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Freitag.

Off. Joh. 21, 1—8.

Und der auf dem Stuhl saß, sprach: siehe, ich mache Alles neu. (Off. Joh. 21, 5.)

Das wird das ewige Freudenleben der Seligen sein, daß Jesus, der auf dem Stuhl zur Rechten der Majestät Gottes sitzet, da Alles neu machen wird. Es ist nicht genug, wenn wir uns denken, daß dort kein Tod, kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz sein wird. Nicht nur was nicht sein wird, ist uns gesagt, sondern auch was sein wird. Wenn wir uns nun das vorzustellen versuchen, soweit es uns jetzt überhaupt möglich ist, so müssen wir uns dabei vor zwei Abwegen hüten: nicht so wie hier wird das Leben da sein, sondern neu; und doch auch nicht ohne allen Zusammenhang und alle Aehnlichkeit mit dem irdischen, sondern dasselbe, nur verklärt und erneuert. Was aber wird der Herr neu machen? Nicht was durch die Sünde geworden ist, sondern Alles, was er selbst geschaffen hat. Neue, ganz neue

Menschen, ohne alle Sünde, das erneuerte Ebenbild Gottes. Eine neue Erde, vollkommen schön, fruchtbar, ohne Sterben und Vergänglichkeit. Eine neue Stadt, das himmlische Jerusalem. Was irgend noch lieblich ist auf Erden, was irgend dem Menschenherzen und auch dem Leibe Bedürfniß, Erquickung, Freude, Genuß ist, das wird dort wieder sein, aber ohne die bösen Zuthaten, die durch die Sünde hinein gekommen sind, ganz rein, ohne Flecken und Mängel. Ach, wer kann alle die Seligkeit ausreden! Wer kann sie auch nur annähernd so sich vorstellen, wie sie wirklich sein wird!

Herr Gott, es ist so groß, so viel, so reich, was du den Deinen beschieden hast nach deiner überschwänglichen Barmherzigkeit! Wir können's nicht fassen. Aber wir wissen, es wird über Bitten und Verstehen sein. Ach, so verzeihe uns doch, daß wir es so oft aus den Augen gelassen haben und unser Herz an die Vergänglichkeit gehängt! Vergieb uns, daß wir so viel mehr dieser irdischen Welt und ihrer nichtigen Herrlichkeit gedacht haben als deiner ewigen Verheißungen! Mache du uns jene gering, diese aber recht groß und werth, daß sich unsere Seele darin weide und labe! Mache unser Herz frei von den Banden der Zeitlichkeit und ziehe uns hinauf zu deiner Ewigkeit! Bei Allem, was wir hienieden thun, auch was wir heute im alltäglichen Leben und Beruf thun, laß uns erkennen, was daran unrein und befleckt ist und darum ein Ende haben muß, auf daß es neu, rein und verklärt erstehe zu seiner Zeit. Vor Allem aber mache nur uns selbst täglich neu im Glauben und in der Liebe, daß der alte Adam in uns sterbe, der neue Mensch aber herauskomme und auferstehe, der nach dir geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Reinigkeit. Amen.

Siebenundzwanzigste Woche nach Trinitatis. Sonnabend.

Off. Joh. 22, 10—21.

Wer böse ist, der sei immerhin böse; und wer unrein ist, der sei immerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm; und wer heilig ist, der sei immerhin heilig.

(Off. Joh. 22, 11.)

Das spricht Jesus, der treue und wahrhaftige Zeuge, am Schluß der Weissagung, die er dem Johannes gegeben von den

letzten Dingen. Dies also ist das Ende, und so wird es bleiben in Ewigkeit: die Einen fromm, heilig, die Anderen böse, unrein; die Einen drinnen bei dem Herrn, die Anderen draußen. Ach, kann es nicht anders sein? Kann nicht Alles, Alles zuletzt fromm und heilig eingehen zu Gott? Nein, es kann und wird nicht sein; und die es durchaus anders haben wollen, als die Offenbarung sagt, und von einer Wiederbringung aller Dinge, d. h. von einer schließlichen Seligkeit der ganzen Welt sammt ihrem Fürsten phantasiren, das sind weichliche Träumer und Schwärmer. Aber klingt es nicht hart, wenn der Herr sagt: wer böse ist, der sei immerhin böse? Ist es ihm gleichgültig? O nein, er wollte sie so gern alle selig machen. Aber es ist ein nothwendiges Gesetz der Heiligkeit Gottes, der sich nicht spotten läßt: was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer böse ist und trotz aller Offenbarungen des Ernstes und der Güte böse bleiben will, der wird immer böser; wer unrein sein will, wird es immer mehr und bleibt unrein in alle Ewigkeit. Es wächst Alles und wird reif zum Gericht. Aber es wächst ebenso auch die Frömmigkeit und Heiligkeit. Das ist der doppelte Fortschritt der Weltentwickelung. Und indem wir nun am Schluß eines Kirchenjahres auf dieses Ende aller Dinge sehen, und wissen, daß jetzt noch die Zeit der Entscheidung ist, da auch ein Böser noch fromm, und ein Unreiner heilig werden kann durch Gottes große Barmherzigkeit, beugen wir die Kniee und beten:

Herr, Herr Gott, erbarme dich! Christe, erbarme dich! Herr Gott, erbarme dich! Ach, wir haben viel Böses gethan, auch in dieser langen Zeit, die wir heute beschließen, sind viel unrein gewesen und haben Zorn und Strafe verdient! Du aber hast uns noch nicht verdammt, und willst es auch nicht thun, sondern mahnest, lockest und bittest uns: seid fromm, seid heilig! O du lieber Herr, wir können uns nicht selbst fromm und heilig machen. Dir aber sind alle Dinge möglich. Da hast du unsere Seelen, Herr, nimm sie in deine Hände und reinige sie, o Jesu, durch dein Blut, und heilige sie, o heiliger Geist, in der Wahrheit! „Ach, bleib' mit deinem Schutze bei uns, du starker Held, daß uns der Feind nicht trutze, noch fäll' die böse Welt. Ach, bleib' mit deiner Treue bei uns, o Herr und Gott; Beständigkeit verleihe; hilf uns aus aller Noth!" Amen.

Verzeichniß von Liedern

zum beliebigen Gebrauch bei den Hausandachten.

1. Lieder allgemeinen Inhalts

(zu allen Zeiten passend):

Ach sei mit deiner Gnade.
Betgemeinde, heil'ge dich.
Dir, dir, Jehovah, will ich singen.
Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort.
Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.
Herr, mein Licht, erleuchte mich.
Herr, öffne mir die Herzensthür.
Ich und mein Haus, wir sind bereit.
Jesu, Brunn des ew'gen Lebens.
Jesu, geh' voran.
Kommt und laßt uns beten.
Laß mich dein sein und bleiben.
Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort.
Nun danket alle Gott.
O wie freu'n wir uns der Stunde.
Theures Wort aus Gottes Munde.

2. Lieder für die einzelnen Wochen des Jahres:

1. Advent: Ich habe nun den Grund gefunden.
   Mit Ernst, o Menschenkinder.
2. Advent: Auf, auf, ihr Reichsgenossen.
   Such', wer da will, ein ander Ziel.

3. Advent: Nun jauchzet all', ihr Frommen.
Großer Prophete, mein Herze begehret.
4. Advent: Du Gesegneter des Herrn.
Wort des höchsten Mundes.
Weihnachten: Vom Himmel hoch da komm' ich her.
An deiner Krippe steh' ich hier.
Neujahr: Nun laßt uns geh'n und treten.
Jesus ist der schönste Nam'.
Epiphanias: Wie schön leucht't uns der Morgenstern.
O Jesu Christ, du wahres Licht.
1. nach Epiphanias: Gott rufet noch, sollt' ich nicht endlich hören.
Süßes Evangelium.
2. nach Epiphanias: Ihr armen Sünder, kommt zu Hauf.
Mir nach, spricht Christus, unser Held.
3. nach Epiphanias: Herr, du wolleſt lehren.
Herr Jesu Christ, mein Licht und Leben.
4. nach Epiphanias: Auf, ihr Streiter, durchgedrungen.
Wer ist wohl wie du.
5. nach Epiphanias: Wie selig ist das Volk des Herrn.
Eins ist Noth, ach Herr, dies Eine.
6. nach Epiphanias: Ich weiß von keinem andren Grunde.
Mein Gott, ich weiß, daß ohne Glauben.
Septuagesimä: Aus Gnaden soll ich selig werden.
Mein Herz, ach denk' an deine Buße.
Sexagesimä: Seelenbräutigam.
Ich will dich lieben, meine Stärke.
Passionszeit: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld.
Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen.
Jesu, deine heil'gen Wunden.
Jesu, deine Passion.
O Haupt voll Blut und Wunden.
O Lamm Gottes unschuldig.
Sei mir tausend Mal gegrüßet.
Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du für uns gestorben bist.
Ostern und Quasimodo: Früh Morgens, da die Sonn' aufgeht.
Du bist, o Herr, aus eigner Kraft.
Jesus lebt, mit ihm auch ich.
Lasset uns den Herren preisen.
Wach' auf, mein Herz, die Nacht ist hin.

Misericordias: Jesu, frommer Menschenheerden.
Wie treu, mein guter Hirte.
Jubilate: Jesu, meine Freude.
Hier Gottes Kinder und dort Erben.
Cantate: Du meine Seele, singe.
Ist Gott für mich, so trete.
Rogate: Mein Heiland, lehre mich recht beten.
Zu den Höhen aufzusehen.
Himmelfahrt: Wir danken dir, Herr Jesu Christ, daß du zur Rechten.
Herr Jesu, deiner Glieder Ruhm.
Exaudi: Zeuch uns nach dir.
O Durchbrecher aller Bande.
Pfingsten: Komm, heiliger Geist, Herre Gott.
O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein.
Trinitatis: Zeuch ein zu deinen Thoren.
Ich bin getauft auf deinen Namen.
1. nach Trinitatis: Hier Gottes Kinder und dort Erben.
Seele, was ermüd'st du dich.
2. nach Trinitatis: Jesus nimmt die Sünder an.
Mir ist Erbarmung widerfahren.
3. nach Trinitatis: König, dem wir alle dienen.
Herr Jesu Christ, mein Licht und Leben.
4. nach Trinitatis: Christi Blut und Gerechtigkeit.
Es ist das Heil uns kommen her.
5. nach Trinitatis: Aus Gnaden soll ich selig werden.
Herr von unendlichem Erbarmen.
6. nach Trinitatis: Mein Gott, ich weiß, daß ohne Glauben.
Herr Jesu, Gnadensonne.
7. nach Trinitatis: Befiehl du deine Wege.
Nun danket all' und bringet Ehr'.
8. nach Trinitatis: Herr, du wollest lehren.
Mein Heiland, lehr' mich in dir bleiben.
9. nach Trinitatis: Mein Herze soll dein Tempel werden.
Fahre fort, Zion.
10. nach Trinitatis: Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir.
So wahr ich lebe, spricht dein Gott.
11. nach Trinitatis: Sollt' ich meinem Gott nicht singen.
Sei getreu bis an das Ende.
12. nach Trinitatis: Von Gott will ich nicht lassen.
Was Gott thut, das ist wohl gethan.

13. nach Trinitatis: Komm, o komm, du Geist des Lebens.
Nicht der Anfang, nur das Ende.
14. nach Trinitatis: Ich singe dir mit Herz und Mund.
O daß ich tausend Zungen hätte.
15. nach Trinitatis: Nun, so will ich denn mein Leben.
Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut.
16. nach Trinitatis: Ein' feste Burg ist unser Gott.
Hilf uns, Herr, in allen Dingen.
17. nach Trinitatis: Herz und Herz vereint zusammen.
Theures Wort aus Gottes Munde.
18. nach Trinitatis: Liebe, die du mich zum Bilde.
Bei dir, Jesu, will ich bleiben.
19. nach Trinitatis: Erquicke mich, du Heil der Sünder.
Ringe recht, wenn Gottes Gnade.
20. nach Trinitatis: Verzage nicht, du Häuflein klein.
Ermuntert die Herzen, erhebt die Gemüther.
21. nach Trinitatis: Kommt und laßt uns beten.
Lobe den Herren, den mächtigen König.
22. nach Trinitatis: Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe.
Du Ursprung aller Güte.
23. nach Trinitatis: Mein Gott, du hast mir zu befehlen.
Gott woll' uns hoch beglücken.
24. nach Trinitatis: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.
Jesus meine Zuversicht.
25. nach Trinitatis: Alle Menschen müssen sterben.
Ermuntert euch, ihr Frommen.
26. nach Trinitatis: O wie fröhlich, o wie selig.
Einer ist König, Immanuel sieget.
27. nach Trinitatis: Jerusalem, du hochgebaute Stadt.
Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Berichtigungen.

Seite	6,	Zeile	1	v. u.:	die nicht von dieser Welt ist, zu streichen.
„	36,	„	5	v. o.,	statt: unternimmst, lies: unterwindest
„	63,	„	5	v. u.,	st.: Uebel, l.: Nebel
„	81,	„	7	v. o.,	st.: solange, l.: daß sie solange
„	81,	„	12	v. u.,	st.: den, l.: dem
„	97,	„	16	v. u.,	st.: den, l.: denn
„	111,	„	13	v. u.,	st.: Anderen, l.: Andere
„	115,	„	8	v. o.,	st.: Da, l.: Das
„	128,	„	5	v. o.,	st.: Wort?, l.: seinem Wort?
„	128,	„	8	v. u.,	st.: endlich, l.: redlich
„	129,	„	13	v. o.,	st.: kommen, l.: hinein kommen,
„	130,	„	5	v. o.,	st.: bequemer, l.: bequem
„	132,	„	13	v. u.,	st.: verstecke, l.: verstocke
„	137,	„	16	v. u.,	st.: dir, l.: die
„	161,	„	11	v. u.,	st.: sie, l.: sich,
„	174,	„	15	v. u.,	st.: Verleumdungen, l.: Verleugnungen
„	177,	„	7	v. o.,	st.: wieder, l.: wider
„	179,	„	18	v. u.,	st.: nun, l.: um
„	181,	„	1	v. o.,	st.: laß uns, l.: laß es uns
„	199,	„	2	v. o.,	st.: nun, l.: nur
„	203,	„	4	v. o.,	st.: nicht voller, l.: nicht in voller
„	206,	„	5	v. o.,	st.: das, l.: des

Aus dem Verlage von **Ferd. Wassermann** in **Reval.**

Haller, A. H., Prediger und Diakonus zu St. Olai in Reval. Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 8°. 2 Thle. 304 S. u. 227 S. br. SR. 4 (*M* 9).
In 1 Bd. geb. SR. 4,40 (*M* 10).

Ansprechende Wärme und Innigkeit, sowie schlichte, textgemäße Haltung und freudiges Glaubenszeugniß von Christo, dem Sünderheiland, zeichnen diese Predigten vor anderen aus. Ohne Erquickung, Erbauung und Segen gefunden zu haben wird kein Leser die Sammlung aus der Hand legen.

Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland.

Erinnerte nicht das Placet der Censur daran, daß diese Predigten im russischen Reiche erschienen sind, so dürften sie kaum als Fremdlinge in der deutsch-evangelischen Kirche erscheinen. Der Geist evangelischer Glaubenseinfalt weht aus den Predigten und bedient sich der Verfasser der schlichtesten Ausdrucksform, redet in der einfachsten Verständlichkeit und versteht es doch, recht tief in das Schriftwort einzugehen und recht vielseitig es zu verwerthen.

Theologische Literaturzeitung.

Haller, A. H., Das Wort vom Kreuz. Passionspredigten. 8°. 244 S. br. SR. 1,20 (*M* 3,60).
geb. SR. 1,60 (*M* 4,60).

Schultz, W., Generalsup. Evangelischer Trost für Kranke. Den Leidenden und ihren Pflegern dargeboten. SR. 0,60 (*M.* 2,50).

Zu beziehen durch sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

† Est.
A-M381
1865